DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHE KRIEG, 1870 BIS ZU DER KATASTROPHE VON SEDAN UND...

Adolph Borbstaedt







Der deutsch-französische Krieg 1870

bis zu der Katastrophe von Sedan und der Kapitulation von Straßburg

nach dem inneren Zusammenhange dargestellt

von

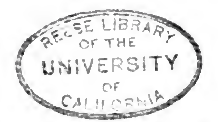
A. Borbstaedt,
Oberst z. D.,
Redakteur des Militair-Wochenblatts.

Mit 5 Beilagen Ordres de bataille und Zusätzen, 13 in den Text eingedruckten Skizzen, 4 Operationskarten, 5 Gefechts- und Schlachtplänen und einem Belagerungsplan.



Der Ertrag ist für die Kaiser-Wilhelms-Stiftung bestimmt.

Berlin, 1872.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
(Kochstraße 69.)



Inhalts-Verzeichniß.

Seite

In den Text eingedruckte Skizzen: Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte am 25. Juli an der deutsch-französischen Grenze. S. 151. — Vorrücken der III. Armee am 4. August gegen die Lauter. S. 177. — Stellungen der III. Armee am 5. August. S. 188. — Stellungen der gegen die Saar vorgeschobenen beiderseitigen Truppen am Morgen des 6. August. S. 205. — Stellungen auf dem linken Moselufer am 16. August früh. S. 297. — Stellungen in der Schlacht von Vionville am 16. August gegen Mittag. S. 304, — nach dem Eintreffen des X. Armee-Korps. S. 315. — Stellungen am 26. August Abends, S. 407, am 27. August Abends, S 411, am 28. August Abends S. 416, am 29. August Abends S. 423, am 30. August Abends S. 434. — Stellungen bei Sedan um 10 Uhr Vormittags. S. 477.

Beilagen: 1) Ordre de bataille der französischen Armee im Juli 1870. — 2), 3) Ordre de bataille der deutschen Armeen von Beginn des Krieges bis nach

der Schlacht vor Metz am 18. August 1870. I., II. und III. Armee. Die in Norddeutschland zum Schutz des Landes zunächst zurückbleibenden mobilen Truppen. — 4) Ordre de bataille der königlich bayerischen Armee. — 5) Zusätze zu der Darstellung der Schlachten von Verneville und Beaumont.

Karten: I. Aufstellung der französischen und deutschen Armee anfangs August 1870. — II. Operations-Karte der deutschen Armeen vom 7. August bis 18. August mit Angabe der Aufstellung der einzelnen Korps am 7., 12, 14. und 16. August. — III. Operations-Karte der Maas- und III. Armee, sowie der französischen Armee von Chalons vom 19. August bis zum 29. August mit besonderer Angabe der Stellungen am 25. August 1870. — IV. Karte der Umgegend von Straßburg.

Pläne: Skizze des Gefechtsfeldes bei Weißenburg und Geißberg am 4. August 1870. — Skizze des Schlachtfeldes bei Wörth—Reichshofen am 6. August 1870. — Situations-Plan des Schlachtfeldes bei Saarbrücken — Forbach am 6. August 1870. — Specialkarte von Metz und Umgegend. — Specialkarte der Schlacht von Beaumont und Sedan. — Plan zur Belagerung von Straßburg 1870.

Noch in den ersten Tagen des Monats Juli 1870 glaubte man sich in Preußen und ganz Deutschland im tiefsten Frieden, zeigte sich doch am politischen Horizont auch nicht der kleinste „schwarze Punkt", der ein Kriegsungewitter anzudrohen schien. Noch kurz vorher hatte am 30. Juni in Paris das Ministerium der „ehrlichen Leute" seine Friedensliebe betont und versichert: „Niemals war der Friede gesicherter als heute". Man schenkte dieser Versicherung volles Vertrauen.

Am 3. August sollte zu Berlin die feierliche Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. stattfinden.

Der König Wilhelm wünschte lebhaft, daß diese Feier sich zu einem allgemeinen Volksfeste preußischer Pietät und Dankbarkeit gestalten sollte und freute sich schon im Voraus aus voller Seele, an diesem Festtage seine alten Ritter des eisernen Kreuzes noch einmal, vielleicht zum letzten male, in Berlin um sich zu versammeln. Es waren die umfassendsten Vorkehrungen zu diesem Feste getroffen und die damit betraute Kommission hatte eben erst ihre detaillirten Vorschläge dem Könige unterbreitet, als die Kriegsposaune schon ertönte und alle Friedensfeste schnell verscheuchte.

In der Armee dachte man nur an den Friedensdienst und an die reglementsmäßig vorgeschriebene Ausbildung der Truppen im Einzelnen, wie im Ganzen. Zu den bevorstehenden verschiedenen Herbstmanövern wurde Alles emsig vorbereitet, ebenso zu einer großen Pionierübung, welche bei Graudenz stattfinden sollte. Die Dispositionen zu den Manövern, die Marschrouten zur Konzentrirung, Alles war mit minutiöser Genauigkeit bereits festgestellt und ausgearbeitet.

Ein langersehntes vereinfachtes Exerzier-Reglement für die Infanterie, die Frucht allseitiger, reiflichster Erwägungen, lag dem Könige zur letzten Entscheidung vor und mit allgemeiner Spannung sah man in der Armee jeden Augenblick der Sanktionirung und Ver-

öffentlichung dieses Reglements entgegen, um dasselbe wo möglich schon bei den Herbstmanövern zur Ausführung und vollen Geltung bringen zu können. Ueber die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppenübungen waren am 17. Juni neue Königliche Verordnungen erschienen, welche einzig und allein die Friedens-Ausbildung der Führer und der Truppen für den Krieg zum Zweck hatten. In der diese Verordnungen einführenden Königlichen Ordre heißt es: „Je seltener kriegerische Thätigkeit eintritt, desto bedeutungsvoller wird die Aufgabe, durch Friedensübungen an Stelle der Kriegserfahrung die Armee für ihren Beruf tüchtig zu halten, um so wichtiger werden Anlage und Durchführung der Manöver", ein abermaliger Beweis, wie man noch im Juni die Möglichkeit kriegerischer Aktionen fern und außer aller Berechnung hielt.

Mit Eifer begann man in der vermeintlich tiefen Friedenszeit an der Umänderung und Vervollkommnung der Zündnadelgewehre zu arbeiten; bereits waren mehrere Truppentheile mit diesen umgeänderten Zündnadelgewehren versehen, und sprachen ihren vollen Beifall über die angebrachten Verbesserungen aus. Die Gefahr, bei dem überraschend schnell hereinbrechenden Kriege mit verschiedenen Gewehren und dem entsprechend verschiedenartiger Munition ins Feld rücken zu müssen, konnte glücklicherweise noch rechtzeitig durch Umtausch der bereits ausgegebenen umgeänderten Gewehre abgewendet werden.

Das Panzergeschwader der Marine des Norddeutschen Bundes sollte unter dem Befehl des Admirals, Prinzen Adalbert, Anfangs Juli eine längere Uebungsfahrt antreten und sammelte sich zu diesem Zwecke bereits an der englischen Küste.

Die Zeit zwischen der, ganz in herkömmlicher Weise beendigten Regimentsvorstellungen bis zum Beginn der Herbstübungen war von einer großen Anzahl von Offizieren zu Urlaubsreisen aller Art benutzt worden und hatte man keinen Anstand genommen, Urlaub in der ausgedehntesten Weise zu bewilligen. Nach dem Lager von Châlons hatten sich mehrere preußische Offiziere begeben, um den dortigen Uebungen beizuwohnen, wie man andererseits darauf rechnete, daß auch in diesem Jahre wieder sich viele französische und andere fremde Offiziere als Gäste des Königs zu den größeren Manövern in Norddeutschland einfinden würden.

Anfangs Juli befand sich der König zur Kur in Ems, Graf Bismarck, noch nicht ganz wieder hergestellt, in Varzin in Pom-

mern, General v. Moltke auf seinem Gute bei Schweidnitz, General v. Roon auf seinem Landsitz Gütergotts bei Potsdam; die meisten Minister hatten Erholungs- oder Dienstreisen angetreten, nur wenige waren in Berlin zurückgeblieben, — kurz, Alles athmete den tiefsten Frieden!

Zwar gelangten aus Paris in letzter Zeit alarmirende Nachrichten nach Berlin. Eine erbitterte Stimmung gegen Preußen sollte sich von Tag zu Tag mehr geltend machen, es sollten die enragirten Chauvins das Feuer in aller Weise schüren und der Ruf: „Revanche für Sadowa" in Paris immer lauter ertönen. Im Kriegsministerium sollte in auffälligster Weise die angestrengteste Thätigkeit sich zeigen, eine Unmasse von Kriegsmaterial aller Art heimlich Nacht für Nacht, auf der Eisenbahn über Paris nach den östlichen Departements befördert werden.

Aber man traute in Berlin noch immer den friedlichen und freundschaftlichen Versicherungen des Ministeriums der „ehrlichen Leute" und legte kein besonderes Gewicht auf alle diese einzelnen, vielleicht übertriebenen Meldungen.

Die spanische Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern war in deutschen Zeitungen wiederholt aufgetaucht und in der letzten Zeit vielfach besprochen worden; sie war gleichsam ein öffentliches Geheimniß, ein Geheimniß aber wohl nur deshalb, weil man die näheren Umstände des eigentlichen Zusammenhanges nicht kannte. Niemand in Deutschland ahnte aber, daß diese Kandidatur zu irgend einer politischen Verwickelung führen könnte, da der Erbprinz von Hohenzollern dem preußischen Königsthrone viel zu fern stand, als daß man glauben sollte, seine Wahl zum Könige von Spanien könne Befürchtungen hinsichts einer Vergrößerung des preußischen Einflusses zum Nachtheil anderer europäischen Staaten erregen.

In der That, wie konnte Preußen irgend erhöhten Einfluß gewinnen, wenn in einem, in allen Kulturelementen ihm völlig fremden Lande ein seiner Herrscherfamilie befreundeter, entfernt verwandter Prinz den Thron bestieg? Welche abenteuernde, einem deutschen Staatsmann unfaßbare Politik wäre es gewesen, durch eine solche, dem nüchternen und gesunden Volksbewußtsein ganz gleichgültige, wohl gar mißachtete That sich eines Erfolges zu rühmen? Nur französische Geistesart konnte in einer solchen in sich nichtigen, aber das Ruhmgerede eines Volkes, wie etwa des französischen, kitzelnden

Staatskünstelei einen politischen Erfolg sehen und beneiden! Hingegen war man bei den freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Verhältnissen, in denen die Familie des Fürsten von Hohenzollern zum Kaiser Napoleon stand, gerade zu glauben veranlaßt, daß diese Wahl auch in Paris bereitwillige Zustimmung um so mehr finden dürfte, als dadurch für Frankreich die anderweitige gefährliche Alternative in Spanien: Wahl des Herzogs von Montpensier oder Republik, am sichersten abzuwenden war.

Von dem Kaiser Napoleon versah man sich um so weniger eines Einspruchs in die freie Wahl der spanischen Kortes, als derselbe trotz seiner und namentlich seiner spanischen Gemahlin Hinneigung zu der vertriebenen Königin Isabella, wiederholt seine strengste Neutralität in Bezug auf die spanische Thronangelegenheit ausgesprochen hatte. Ueberdies hatte sich ja gerade der Kaiser stets zu dem Prinzip, daß einem jeden Volke das Recht der freien Selbstbestimmung unbedingt zustehe, bekannt und dasselbe bei vielfachen Veranlassungen geltend gemacht. Diesem Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates hatte er es zu verdanken, daß seine eigene Erwählung in Frankreich ohne Weiteres von allen europäischen Mächten anerkannt worden war, trotz dem, daß früher dieselben Mächte den Ausschluß der Napoleonischen Familie von der Thronfolge in Frankreich einmüthig und feierlichst beschlossen hatten.

Bald sollte man aber erkennen, wie sehr man sich in allen diesen Voraussetzungen getäuscht und wie die französische Regierung die spanische Thronkandidatur als eine Frankreich verletzende und gefährdende hinzustellen versuchen würde, um Preußen zum Kampfe herauszufordern.

Frankreich wollte unter allen Umständen Krieg gegen Preußen, die spanische Thronkandidatur sollte nur als Handhabe dienen, um Preußen den Krieg unter irgend einem Vorwande aufzudrängen. Es war dies der Wille des Kaisers und seiner zeitigen Rathgeber nicht allein, es war überhaupt der ungeduldig vorwärtstreibende chauvinistische Geist in Frankreich, namentlich in Paris, der in überreiztem Nationalgefühl und in leidenschaftlicher Nationaleitelkeit den Krieg gegen das verhaßte Preußen forderte.

Frankreich konnte nicht vergessen, daß es, seit Deutschlands Kraft zersplittert war, Europa das Gesetz gegeben hatte. Ludwig XIV. und Napoleon I. sind und bleiben den Franzosen bei ihrer Eitel-

keit und Ruhmgier die Glanzpunkte ihrer Geschichte. Für den Kaiser Napoleon I. vorzugsweise, der mit vollen Händen und rücksichtslos Frankreichs Blut und Schätze in fast ununterbrochenen Kriegen auf den Schlachtfeldern von ganz Europa bis zur endlichen vollständigen Erschöpfung vergeudete, den Franzosen aber Ruhm und Ehre, nach denen sie lechzten, in überreichem Maße darbot, bildete sich in Frankreich ein eigener Kultus, der Chauvinismus, aus, der mit überschwenglicher Selbstüberhebung eine hochmüthige Nichtachtung des Werthes anderer Völker verband. Der Sturz ihres vergötterten Helden, die zweimalige Invasion der Fremden in Frankreich, Waterloo, der Pariser Frieden blieben brennende Wunden in den französischen Herzen, unerachtet aller an Schwäche und Kurzsichtigkeit streifenden Großmuth, welche damals die siegreichen europäischen Heere dem vollständig darnieder geworfenen Frankreich gegenüber gezeigt. Die Bourbonenherrschaft sah Frankreich nur als eine ihm von Fremden momentan aufgedrungene Nothwendigkeit an, die man höchstens dulden, für die sich aber Niemand begeistern konnte. Auch die friedliche und spießbürgerliche Herrschaft des Bürgerkönigs Ludwig Philipp vermochte es nicht, den National-Charakter der Franzosen auf die Dauer zu befriedigen, denn es fehlte dieser Regierung der Orleans Glanz, Kriegsruhm, vor Allem Präponderanz in ganz Europa, worauf die Franzosen besonders hohen Werth zu legen verwöhnt waren und die sie als etwas Selbstverständliches zu allen Zeiten als ein ihnen zustehendes Recht fordern zu können vermeinten. Unter der Oberfläche des anscheinend gut regierten und sich wohl befindenden Frankreichs glimmte die Asche des alten Chauvinismus fort und wurde durch die heftigen politischen Parteikämpfe des konstitutionellen Lebens immer aufs Neue in Gluth gesetzt, bis zuletzt das allgemeine Gefühl des Unbefriedigtseins die Flammen hoch auflodern ließ. Nach der Beseitigung der so. schimpflich endenden Dynastie der Orleans sah sich das französische Volk seinem Selbstbestimmungsrecht uneingeschränkt wieder zurückgegeben und wählte zunächst den Ausweg der Republik zum zweiten male; trotz aller Gefahren und alles Elends, welche die erste Republik ihm gebracht. Auf diesem vulkanischen Boden wuchs, gestützt auf den chauvinistischen Geist in Frankreich, der Einfluß und die Präsidentschäft Napoleon's empor. Der, die republikanischen, nicht-chauvinistischen Gegner mit allen Waffen wortbrüchiger Ueberlistung und nichts schonender brutaler Gewalt niederwerfende Staatsstreich begründete mit Blut und

Vernichtung das zweite Kaiserreich. Aber dem schlauen und waghalsigen Sieger flogen, weil er das so tief gedemüthigte, noch immer leidenschaftlich verehrte napoleonische Banner wieder empor gebracht, die Herzen der meisten Franzosen entgegen und bald sah er seine fast unumschränkte Herrschaft in Frankreich dergestalt befestigt, daß er nunmehr zu der Verwirklichung seiner im Gefängnisse zu Ham niedergeschriebenen „Napoleonischen Ideen" schreiten konnte.

Man muß es anerkennen, daß der Kaiser Napoleon III. den Charakter der Franzosen richtig zu würdigen und für die Zwecke seiner neu zu begründenden Dynastie eine lange Reihe von Jahren mit meisterhafter Geschicklichkeit zu benutzen verstand. Vor Allem verschaffte er ihnen, im Widerspruch zu seiner anscheinend so friedseligen bekannten Phrase: „L'empire c'est la paix" Kriegsruhm, Glanz, Ansehen, nicht nur in Europa, sondern in allen Welttheilen; er sprengte die den Franzosen so verhaßten Fesseln der Wiener Verträge und erhob das 1814 und 1815 tief gedemüthigte Frankreich, das unter den Bourbons und den Orleans in der Reihe der europäischen Großmächte nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt, wieder zu der alten Macht und zu dem alten entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des europäischen Kontinents.

Jede sich irgendwie darbietende Gelegenheit wurde vom Kaiser geschickt benutzt, Frankreich wieder als grande nation erscheinen zu lassen, die in Kunst, Wissenschaft, Industrie und Nationalreichthum alle anderen Völker zu überstrahlen sich schmeichelte, welche an der Spitze der Civilisation stets voranzuschreiten behaupten konnte und ohne deren Zustimmung und Mitwirkung kein Kanonenschuß in Europa abgefeuert werden durfte. In Italien, in der Krim, in China und Cochinchina erwarb sich die französische Armee der zweiten Kaiserzeit die reichsten Lorbeeren und den nicht unverdienten Ruf, in jeder Beziehung die erste in Europa, ja die erste der ganzen Welt zu sein.

Nachdem Napoleon es überraschenderweise verstanden, sich Albions Sympathie und Allianz zu erwerben, die frühere Todfeindschaft beider Nationen in gegenseitige Achtung zu verwandeln, ward Frankreichs energische Stimme die entscheidende in Europa und Alles lauschte mit ängstlicher Spannung den Aeußerungen und Kundgebungen in den Tuilerien. Es gelang dem Kaiser, Rußland auf längere Zeit zu schwächen, Oesterreich des größten Theils seiner italienischen Besitzungen zu Gunsten Italiens zu berauben, Italien sich zu seinem dankerfüllten Alliirten zu machen, sich als Schirmherr

des Papstes wiederholt zu erweisen und auch seinem alten Alliirten jenseits des Kanals dergestalt zu imponiren, daß England, bei dem ersten Anschein der dräuenden Lockerung der Allianz mit Frankreich, und der Anlage des großen Kriegshafens von Cherbourg, in fieberhafter Hast zur Befestigung seiner Küsten Millionen verschwendete und durch die Neubildung einer Reserve von Freiwilligen, in welcher sich ein schneller Patriotismus, aber wenig militairische Brauchbarkeit zeigte, sich zur Abwehr einer französischen Invasion rüstete.

Von den europäischen Großmächten war es einzig und allein nur Preußen, welches weder als Alliirter noch als Gegner mit Frankreich in direkte Berührung trat, und sich eine reservirte Haltung zu bewahren wußte, während der Kaiser Napoleon von einer großartigen Unternehmung zur andern ruhelos vorwärts eilte, um seinen und Frankreichs Ruhm immer auf's Neue aufzufrischen und wie es schien, seine Stellung und seine Dynastie in Frankreich selbst, wie in ganz Europa immer fester zu begründen.

Die unter kosmopolitischen Vorwänden begonnene, im Grunde aber durch ehrgeizige Motive veranlaßte und schließlich total mißglückende Expedition nach Mexiko war der Wendepunkt des Kriegsglücks, welches bis dahin die Franzosen unausgesetzt begleitet hatte. Die zwingende Nothwendigkeit, ein mit so viel civilisatorischem Gepränge eingeleitetes und längere Zeit mit einem kolossalen Verbrauch von Menschen und Kriegsmaterial auch glücklich durchgeführtes großartiges Unternehmen aufzugeben, den Kaiser Maximilian seinem traurigen Geschick überlassen zu müssen, war das erste politische Anzeichen, daß auch die unerschöpflich scheinende Macht und Kraft Frankreichs ihre Grenzen hatte, welche selbst der energische Wille des allmächtigen Kaisers nicht zu überschreiten vermochte.

Während nach dem erreichten Kulminationspunkte Frankreichs Ansehen und Macht in Europa sichtlich im Niedergang begriffen war, hob sich Preußens Ansehen von Jahr zu Jahr und vor Allem war es Frankreich, welches dies mit scheelen, neidischen Blicken erkannte. Im Jahre 1866 hielt es sich neutral, weil es ohnehin mit Sicherheit darauf rechnete, daß Preußen seinem mächtigen und kriegserfahrenen Gegner unterliegen würde.

Die Siege und überraschenden Erfolge Preußens konsternirten daher Frankreich als ein nicht im Entferntesten erwartetes Ereigniß um so mehr. Zugleich sah es sich aber außer Stande, diesem siegreichen Aufschwunge Preußens mit Entschiedenheit entgegen zu treten,

denn die Mexikanische Expedition hatte allmählich seine Kriegsvorräthe erschöpft, und diese waren, sei es Leichtsinn, sei es die Scheu dies offen dem murrenden Lande zu bekennen, sei es übertriebene Sparsamkeit in diesem Punkt, um auf andere desto reichlicher zu verschwenden, nicht wieder ergänzt worden. Der Kaiser erkannte selbst, daß seine Armee in diesem Moment für einen großen entscheidenden Krieg gegen Preußen nicht gerüstet war. Um so dreister war es von Frankreich, in die diplomatischen Verhandlungen äußerst thätig einzugreifen, und bei dem Friedensschluß eigene Forderungen, wie eine Volksabstimmung im nördlichen Schleswig u. A. durchzusetzen. Ja, während es nicht hätte wagen können, seine Forderung mit Waffengewalt zu erzwingen, heischte es doch, um das Volk wieder im Ruhm zu sonnen, eine Kompensation für sich auf dem linken deutschen Rheinufer, angeblich zur Herstellung des europäischen Gleichgewichts.

Als König Wilhelm auf diese Zumuthung mit der Hand am Schwert antwortete, auch „nicht einen Schornstein" an Frankreich abtreten zu wollen erklärte, als den aus Böhmen zurückkehrenden preußischen Korps sofort Halt geboten wurde, um die Entwickelung der diplomatisch angeregten Abtretungsfrage abzuwarten, und, wenn erforderlich, sodann unverzüglich gegen ein neues Ziel in Marsch gesetzt zu werden, zog der Kaiser klüglich seine durch nichts motivirten Forderungen zurück, indem er seine eigene Diplomatie als zu übereifrig desavouirte. Aeußerlich zeigte sich der Kaiser wieder nach wie vor als der wohlwollende Gönner und Freund Preußens und erklärte wiederholt, daß er weit davon entfernt sei, in der Vergrößerung von Preußen und der Errichtung des Norddeutschen Bundes irgend eine Gefahr für Frankreich zu erblicken. Um auch die hauptsächlich durch Thiers in der Kammer angeregten Besorgnisse in Frankreich selbst in dieser Beziehung zu beschwichtigen, erschien in Paris eine Karte von Frankreich und Deutschland, deren Entwerfung und Erläuterung dem Kaiser persönlich zugeschrieben wurde; jedenfalls ist sie aber wohl durch ihn veranlaßt worden, um als ein Werkzeug gegen die Opposition seines Landes zu dienen, welche es der Regierung mit Bitterkeit vorwarf, daß sie an den Grenzen Frankreichs zwei große neue Mächte, Italien und Norddeutschland sich habe bilden lassen, ohne entschieden dagegen einzugreifen. In jener Karte wurde nun in der Vergleichung der Verhältnisse vor und nach dem Jahre 1866 nachzuweisen versucht, daß der östliche Nachbar Frankreichs durch die po-

litischen Veränderungen des Jahres 1866 keineswegs erstarkt, sondern, Frankreich gegenüber vielmehr als geschwächt anzusehen sei. Die Mainlinie war als eine unübersteigliche Kluft zwischen Nord- und Süd-Deutschland angenommen und daraus gefolgert, daß während vor 1866 der gesammte deutsche Bund einschließlich Preußen im Fall eines Krieges Frankreich entgegentreten konnte, nach den Ereignissen des Jahres 1866 nur auf die Gegnerschaft des Norddeutschen Bundes zu rechnen sein würde. Die durch Zahlen belegte künstliche Beweisführung stützte sich mithin auf die Annahme der dauernden und entschiedenen Trennung des Nordens und Südens von Deutschland und waren auch seitdem stets alle offenen und geheimen Bestrebungen der französischen Diplomatie dahin gerichtet, diesen Riß nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch zu erweitern. Die irrige Annahme, daß dies geglückt sei, Frankreich es in einem Kriege ausschließlich nur mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde zu thun haben würde, war unzweifelhaft noch im Jahre 1870 so tief eingedrungen in den Geist der französischen Nation und in alle Berechnungen ihrer Diplomatie, daß dieser gewaltige Rechnungsfehler, den die Unkenntniß der französischen Diplomaten und die eitle Selbsttäuschung der Nation verschuldet hatte, als er nun durch die einmüthige Erhebung des gesammten Deutschlands offen und entschieden zu Tage trat, den sanguinisch gehofften Offensivkrieg mit einem Schlage in einen reinen Defensivkrieg umzuwandeln zwang.

Bei aller anscheinenden Friedensliebe war der Kaiser Napoleon stets bestrebt, den Glanz und das Ansehen seiner Regierung durch Erweiterung des französischen Gebiets zu erhöhen und begehrlich streiften seine Blicke bald hierhin, bald dorthin. Italien mußte aus Dankbarkeit ihm Savoyen und Nizza opfern, mit Holland wurde heimlich wegen Abtretung von Luxemburg verhandelt, das neutrale Belgien sollte mit Hilfe Preußens annektirt, durch die Ueberlassung Roms an Italien Sardinien gewonnen werden, vor Allem aber tauchte immer wieder der Begehr nach dem linken Rheinufer hervor. In letzterer Beziehung trat er mit den längst gehegten heißen Wünschen der extremsten Parteien in Frankreich in volle Uebereinstimmung und konnte auf deren unbedingte kräftigste Unterstützung, so wie auf die Zustimmung fast der ganzen französischen Nation mit Sicherheit rechnen. Wie ein rother Faden zieht sich der leidenschaftliche Wunsch, die linksseitigen deutschen Rheinlande Frankreich wieder zu inkorporiren, durch alle Epochen der französischen Geschichte seit 1815.

Unter dem Vorwande des Frankreich als ein Naturrecht zustehenden Besitzes der „natürlichen Grenze" am Rhein, der unabweisbaren Nothwendigkeit einer Weiterhinausrückung und bessern Abrundung der Ostgrenze Frankreichs, „damit Paris mehr in die Mitte des Landes zu liegen komme", hatten nicht nur die Chauvinisten aller Zeiten die Erwerbung oder Eroberung des deutschen linken Rheinufers als eine Lebensfrage für Frankreich gefordert, hatten gerade die volksthümlichsten Dichter und Schriftsteller Frankreichs dafür geschwärmt, sondern es hatten auch schon die Bourbons und die Orleans in heimlichen Verhandlungen aller Art nach demselben Ziele gestrebt. Selbst noch in allerneuester Zeit hat einer der Orleans, der Herzog von Chartres, in seinem 1869 erschienenen, anscheinend harmlosen Tagebuche eines fürstlichen Touristen: „Une visite à quelques champs de bataille de la vallée du Rhin" als Franzose das tiefe Bedauern in elegischer Weise aussprechen zu müssen geglaubt, daß die Rheinlande, in denen die Revolutionsheere einst so schöne Siege erfochten, wo so viele Helden des französischen Volkes gefallen, sich leider noch immer in fremden Händen befänden.

Die Luxemburger Frage im Jahre 1867 war ein neuer, nicht ohne politisches Geschick eingeleiteter Schachzug Napoleons, um die Ostgrenze Frankreichs günstiger zu arrondiren und einen wichtigen Stützpunkt für die weiteren Pläne gegen Deutschland zu gewinnen. Es war wieder König Wilhelm, welcher diese Gefahr der Erweiterung der französischen Macht und die dadurch herbeigeführte gefährliche Bedrohung der deutschen Rheinlande auf das Entschiedenste abwandte. Hätte das als kriegslustig und eroberungssüchtig verschrieene Preußen den Krieg gewünscht und gewollt, wahrlich die Luxemburger Angelegenheit hätte den schönsten und besten casus belli gegen Frankreich unter vielfach günstigen Konjunkturen dargeboten. Der Norddeutsche Bund und Preußen wünschten und wollten aber den Frieden, der zur Konsolidirung der inneren Verhältnisse des neu gegründeten Bundes doppelt nothwendig war; Preußen brachte daher der Friedensliebe das für ein stolzes Volk gewiß schwere Opfer, seine Garnison aus Luxemburg heraus zu ziehen und begnügte sich damit, Frankreichs Pläne durchkreuzt und die Besitznahme Luxemburgs durch die Franzosen vereitelt zu haben. Es ließ ruhig die französische Diplomatie sich eines über Preußen errungenen diplomatischen Sieges rühmen und setzte unbeirrt seine friedlichen Arbeiten in der Or-

ganisation des norddeutschen Bundes mit rastloser Thätigkeit fort, so bitter und höhnisch sich auch einzelne Stimmen in Deutschland gegen dieses „Zurückweichen" Preußens erhoben. Auch Frankreich wollte es damals noch nicht unter allen Umständen zur endgültigen Waffenentscheidung kommen lassen, da es sich noch nicht gehörig gerüstet fühlte, um den Kampf mit Preußen und Norddeutschland mit sicherer Aussicht auf einen glücklichen Erfolg unternehmen zu können. Der Kaiser, den gemachten Versuch zur Regulirung der französischen Ostgrenze aufgebend, verschob einstweilen seine Pläne gegen Preußen auf einen ihm noch gelegener und günstiger erscheinenden Zeitpunkt.

Rastlos und mit Aufbietung aller Kräfte wurde aber seit dem Jahre 1866, seit dem Augenblick, wo Frankreich sich seiner militairischen Inferiorität bewußt worden, an der Umgestaltung und Kräftigung der französischen Armee, an der Ergänzung und Vermehrung des Kriegs-Materials, an der Einführung einer verbesserten Bewaffnung der Infanterie, gearbeitet. Das Endziel, Preußens Demüthigung und Schwächung durch Entreißung der deutschen Rheinlande, die Wiederauflösung des norddeutschen Bundes wurde unverrückt fest im Auge behalten. Um dies Ziel seiner eigenen Wünsche, die von vielen seiner leidenschaftlichen Anhänger getheilt wurden, zu erreichen, erschien dem Kaiser kein persönliches Opfer zu groß. Er, der früher mit Verachtung und Hohn auf das parlamentarische Gebahren und Geschwätz herabgesehen, Frankreich mit eiserner, fester Hand, allen für Freiheit schwärmenden Parteien zum Trotz, mit absoluter Gewalt regiert hatte, er gab endlich dem Drängen jener Parteien nach, opferte sein persönliches Regiment dem Wiederaufschwung einer parlamentarischen Regierung und öffnete den parlamentarischen Kämpfen in den Kammern, als der verheißenen, längst ersehnten Krönung des von ihm zum Wohle Frankreichs aufgeführten Staatsgebäudes, die Arena mit immer neuen Zugeständnissen. Während anscheinend der persönliche Einfluß des Kaisers gänzlich zurücktrat, er dem parlamentarischen Ministerium Ollivier die Zügel der Regierung Frankreichs vollständig überließ, belohnten ihn bei dem nunmehr angestellten Plebiscit 7½ Millionen Franzosen mit ihrer Zustimmung zu allen den ins Leben getretenen Verfassungs-Umänderungen, und alle Welt mußte glauben, daß damit seine Kaiserkrone und seine Dynastie auf's Neue fester denn je in dem Herzen der Franzosen begründet worden sei. Unzweifelhaft waren viele,

vielleicht die Majorität der Jastimmen der französischen Volksabstimmung in der Hoffnung auf die Friedensverheißungen der kaiserlichen Regierung abgegeben, die Landbevölkerung von Frankreich insbesondere wünschte die Erhaltung des Friedens und kümmerte sich nicht um ehrgeizige Pläne. Desto eifriger schürte die Kriegspartei das Feuer, nach dem sie bei dem liberalen Umschwung der Regierungs-Verhältnisse in Frankreich zu größerem Einfluß gelangt war. Der französische Nationalstolz wurde von den Stimmführern in leidenschaftlichster Weise wachgerufen, der National-Eitelkeit der Franzosen von allen Seiten in den Kammern und in den Zeitungen geschmeichelt, die Selbstvergötterung Frankreichs immer weiter hinaufgeschraubt, die Stärke seiner Macht, die Größe seiner Hilfsquellen, die Unwiderstehlichkeit seiner Armee immer lauter und überschwänglicher gepriesen, kurz, es wurde die öffentliche Meinung zu der Ansicht aufgestachelt, daß Frankreich Alles wagen und namentlich den Kampf mit Preußen und Norddeutschland, welche Frankreich die Hegemonie in Europa streitig machen wollten, mit voller Siegeszuversicht aufnehmen könne.

So war es der Kriegspartei geglückt, die Stimmung in Frankreich, besonders in Paris, in so hohem Grade zu exaltiren und zu verwirren, daß es nur eines Funkens bedurfte, um die Flamme des französischen Patriotismus in allen Gemüthern hell auflodern zu lassen.

Als daher der Kriegsminister, Marschall Le Boeuf, das für Frankreich so verhängnißvolle Wort aussprach: „Die Armee ist für einen Krieg bereit", war dieser Krieg gegen das verhaßte Preußen eine beschlossene Sache und es blieb der Diplomatie nur noch überlassen, irgend eine Veranlassung zu erspähen, Preußen zum Kriege oder zur tiefsten Demüthigung vor Frankreich zu zwingen. Die spanische Thron-Kandidalur des Erbprinzen von Hohenzollern mußte diese Veranlassung darbieten, unter der auf die Eitelkeit der Franzosen schlau berechneten Vorspiegelung, Frankreichs Ehre sei durch diese Kandidatur angetastet und verletzt.

Selten wohl, in neueren Zeiten wohl noch nie, wurde ein Krieg mit solcher Frivolität heraufbeschworen, als der von 1870. Da es an einer positiven Thatsache und einer begründeten Ursache zur Kriegserklärung gänzlich fehlte, mußten künstliche Kombinationen falscher Voraussetzungen und Entstellung der Wahrheit einzig und allein aushelfen. Frankreich glaubte seines Sieges so sicher zu sein, daß

es um den Anschein von Recht bei Beginn des Krieges gar nicht sorgte, und mit einem Uebermuth auftrat, der an die Zeiten Ludwig XIV.: „Tel est mon plaisir“ lebhaft erinnerte. Mit überstürzender Hast und Verletzung jeder diplomatischen Sitte in Europa drängte es auf dem eingeschlagenen Wege vorwärts, gleichsam befürchtend, daß ihm durch regelrechte diplomatische Verhandlungen auch der leiseste Vorwand zum Kriege noch entschlüpfen könnte.

Nachdem also alle Verlockungen und Werbungen Frankreichs um eine geheime Allianz mit Preußen, die Jahre lang in schnöder und verblendeter Weise gestellt worden waren, die ersehnte Gebietserweiterung nicht gebracht hatten, sollte sie mit den Waffen in der Hand erzwungen werden. In der That, man begreift es, daß eine Diplomatie und ein Staatsoberhaupt, welche die frivolen Ziele ihrer Politik im Drange ihrer Habgier bereits enthüllt hatten, darauf wiederholt kühl und stolz abgewiesen worden waren, sich also durchschaut und blosgestellt wußten, nach dem Fluch jedes bösen Beginnens zu einer gewaltsamen, schamlosen Durchführung dieser Pläne sich nun gezwungen fühlten.

Wer aber trug in letzter Instanz die Schuld an diesem Kriege, der das Faustrecht längst vergessener Zeiten wieder zur vollen Blüthe brachte, für Frankreich selbst aber über alle Maßen unglückselig und verderblich ausschlug?

Der Kaiser Napoleon hat in dem Moment seiner Gefangennehmung bestimmt erklärt, er habe den Krieg nicht gewollt, habe aber der aufgereizten öffentlichen Meinung nachgeben müssen. Dies zugegeben, muß er dennoch als der intellektuelle Urheber des Krieges angesehen werden, denn gerade die chauvinistischen Gesinnungen und Bestrebungen, die ihm zur Macht empor geholfen, die er, weil sie eine Stütze seiner Herrschaft waren, stets gefördert, angeregt und begünstigt hatte, waren die Haupttriebfedern zum Kriege. Nicht unwahrscheinlich ist es ferner, daß der Kaiser gerade jetzt einen Krieg als ein zu öffnendes Sicherheitsventil für die inneren Zustände in Frankreich und die Aufrechterhaltung seiner Dynastie um so nothwendiger erachtete, als sich in letzterer Zeit die Opposition bis zu geheimen Verschwörungen und Komplotten gegen sein Leben in bedenklicher Weise gesteigert hatten, die 40,000 verneinenden Stimmen in der Armee beim Plebiscit ein beunruhigendes Symptom gewesen waren, eine bevorstehende Mißerndte in Frankreich die Mißstimmung auf dem Lande zu vermehren drohte und endlich, — weil

man wieder ernster denn je auf den oppositionellen Seiten der Kammer daran dachte, die Verbannung der Orleans aus Frankreich aufzuheben.

Aber nicht er allein trägt die Schuld dieses gewaltsam und leichtfertig heraufbeschworenen Krieges; auch nicht seine verblendeten heißblütigen Rathgeber sind als die alleinigen Schuldigen zu betrachten; wie v. Treitschke in den „Preußischen Jahrbüchern" es so überzeugend und schlagend, so trefflich und wahr ausgeführt hat: „es ist die ganze französische Nation mit all ihrer Eitelkeit, Selbstüberhebung und Verachtung gegen das Ausland, mit ihrer unter der Politur äußerer Kultur sich verbergenden inneren Rohheit und Verdorbenheit, mit ihrer nie zur Ruhe gelangenden überreizten Leidenschaft, ihrer Neuerungssucht, mit dem alle Moral, Wahrheitsliebe, Anstand und Sitte verletzenden, nichts heilig haltenden Parteigetreibe ihrer tonangebenden Zeitungen, — welche als Mitschuldige der muthwilligen Friedensstörung anzusehen und mit begründetem Recht dafür zur vollen Verantwortung zu ziehen sind.

Wenn dem so ist, dann ermißt man erst den tiefen heiligen Ernst des allgemeinen Selbstbewußtseins, mit welchem ganz Deutschland sich einmüthig und kraftvoll erhob. Solche Beleidigung empfand der Höchste wie der Niedrigste im ganzen Volk als einen Eingriff in Sitte und Recht, der um der edelsten Grundsätze des menschlichen Lebens willen, zu Gunsten alles dessen, was das Wesen eines Volkes und den Verkehr der Nationen sichert, ordnet und regiert, gestraft werden mußte. Das deutsche Volk stand auf wie Ein Mann zur Vertheidigung dieser Grundfesten menschlicher Gesellschaft — und kein anderer Staat wagte es, an die Seite so maßloser Frevler helfend zu treten.

Frankreich zwingt Preußen gewaltsam zum Kriege.

Betrachten wir nun die weitere Entwickelung der Begebenheiten, die in so überraschender Schnelligkeit aufeinander folgten, daß selbst die gespannteste Aufmerksamkeit kaum im Stande war, sie in allen Einzelnheiten zu verfolgen, geschweige denn schon jetzt ein motivirtes Urtheil über alles das fällen kann, was sich zum Theil noch in den Schleier des Geheimnisses birgt.

Am 4. Juli erschien der französische Geschäftsträger Le Sourd in Berlin, in Abwesenheit des französischen Botschafters Grafen Benedetti im auswärtigen Amt, um der peinlichen Empfindung Ausdruck zu geben, welche die Annahme der Thron-Kandidatur Sei-

tens des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern in Paris hervorgebracht habe und anzufragen, ob Preußen bei der Sache betheiligt sei.

In Abwesenheit des Bundeskanzlers Grafen Bismarck erklärte der Staats-Sekretair v. Thile, daß diese Angelegenheit für die preußische Regierung gar nicht existire, diese daher auch nicht in der Lage sei, Aufschluß über die Verhandlungen zu ertheilen.

In der That hatte der Erbprinz von Hohenzollern von der ihm vor mehreren Monaten aus Spanien direkt angetragenen spanischen Thron-Kandidatur, sowie, daß er diese nach längerem Widerstreben endlich angenommen, um, wie er glaube, Spanien dadurch wieder Ruhe und Frieden zu geben, ausschließlich nur Seiner Majestät dem Könige persönlich Anzeige gemacht. Es war dies, da der Erbprinz großjährig, der eigentliche Chef der Seitenlinie des Hohenzollernschen Hauses aber sein Vater, der Fürst von Hohenzollern war, nur ein Akt der Artigkeit, da dem Könige weder das Recht der Genehmigung, noch das eines Verbots in dieser Beziehung zur Seite stand. Als ein ihm anvertrautes fremdes Geheimniß bewahrte es der König und glaubte dies auch der Rücksicht auf Spanien, welches die Verhandlung noch nicht zu publiziren wünschte, doppelt schuldig zu sein. Nichtsdestoweniger wurde die ganze Angelegenheit in Spanien selbst offen besprochen und war schon seit längerer Zeit in diplomatischen Kreisen als eine notorische Thatsache, wenngleich noch nicht offiziell, bekannt.

Zu Regierungsverhandlungen in Preußen hatte diese Kandidatur in keiner Weise geführt, so daß der Staats-Sekretair daher zu seiner negirenden Erklärung an den französischen Geschäftsträger vollkommen berechtigt war.

An demselben Tage fand auch zu Paris eine Unterredung über denselben Gegenstand statt zwischen dem Botschafter des Norddeutschen Bundes, Freiherrn v. Werther und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog v. Grammont, an welcher sich etwas später auch der Minister Ollivier betheiligte. Da der Freiherr v. Werther, wie schon vorher bekannt, einen ihm ertheilten Urlaub mit dazu benutzen wollte, den König, seinen Gebieter, in Ems zu begrüßen, so wurde derselbe ersucht, bei seiner Anwesenheit in Ems dem Könige die in Paris herrschenden peinlichen Eindrücke mitzutheilen, welche die Kandidatur eines Hohenzollernschen Prinzen für den spanischen Thron wachgerufen. Der Herzog v. Gramont fügte hinzu, man wisse nicht, ob Preußen in die Verhandlung einge-

weiht sei, die öffentliche Meinung werde es glauben und in dem Geheimniß, welches die Verhandlung umgeben habe, ein unfreundliches Verfahren, nicht blos Spaniens, sondern besonders Preußens erblicken. Das Ereigniß, wenn es sich wirklich vollziehe, werde geeignet sein, die Fortdauer des Friedens zu kompromittiren. Freiherr v. Werther erwiderte, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt sei, versprach aber die ihm gemachte Mittheilung zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen und trat am 5. Juli seine Reise nach Ems an.

Noch schien Alles dazu angethan, die ganze Sache auf gütlichem Wege auszugleichen und Frankreich darzuthun, daß der König diese Thron-Kandidatur weder angeregt, noch befördert habe, es mithin nicht seine Absicht hätte sein können, Frankreichs Interessen schädigen oder dessen Ehrgefühl irgendwie verletzen zu wollen. Preußen legte von seinem deutschen Standpunkte aus durchaus keinen Werth auf die von den Spaniern selbst gewünschte Erhebung des Erbprinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß, wenn Frankreich in geeigneter diplomatischer Weise seine Bedenken gegen diese Kandidatur ausgesprochen und die freundliche Vermittelung der preußischen Regierung konfidentiell beansprucht hätte, König Wilhelm gewiß bereit gewesen wäre, seinen persönlichen Einfluß auf den Erbprinzen dahin geltend zu machen, die zu politischen Verwickelungen führende Thronkandidatur aufzugeben. Dagegen enthielt die erste Andeutung dieser Angelegenheit Seitens Frankreichs sowohl einen Verdacht gegen Preußen, als eine Drohung und mußte daher von einer freundschaftlichen Vermittelung und Erledigung der Sache abschrecken, was auch vielleicht gerade in den fein zugespitzten französischen Plänen lag.

Während am 6. Juli der Botschafter Frhr. v. Werther in Ems seine Mission an König Wilhelm kaum begonnen, über den Erfolg, wie es die französischen Minister gewünscht, telegraphisch noch nicht nach Paris hatte berichten können, erweiterte der Herzog v. Gramont im gesetzgebenden Körper den Riß gewaltsam in einer Rede, die schon deutlich die Absicht verrieth, daß es auf einen Krieg mit Preußen abgesehen sei. Er beeilte sich eine Tags vorher eingebrachte Interpellation über die spanische Frage in einem, alle Rücksichten der Diplomatie so sehr aus den Augen setzenden Tone zu beantworten, daß seine Aeußerungen in der Kammer selbst sofort als eine Kriegsdrohung aufgefaßt wurden. Seine Antwort ging zwar

von der Bemerkung aus, daß die Einzelheiten der Verhandlungen der spanischen Thron-Kandidatur noch nicht bekannt wären, gipfelte aber demungeachtet in dem Satze, daß die französische Regierung nicht glaube, durch die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolks verpflichtet zu sein, zu dulden, daß „eine fremde Macht", indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karl's V. setze, zum Nachtheile Frankreichs das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa stören und das Interesse und die Ehre Frankreichs gefährden dürfe.

Nach dieser mit unnöthiger Hast und offenbarer Taktlosigkeit in die ruhige politische Entwickelung der schwebenden Frage schroff eingreifenden Rede des Herzogs v. Gramont sah sich der Botschafter Frhr. v. Werther nicht weiter veranlaßt, Aufklärungen von Ems nach Paris gelangen zu lassen. Nur am 9. Juli wurde sein Vertreter in Paris davon auf's Neue in Kenntniß gesetzt, daß die spanische Thron-Frage weder Preußen noch Deutschland etwas angehe, sondern einzig und allein Spanien und dessen Thron-Kandidaten.

Inzwischen hatte die französische Regierung ihren in Wildbad auf Urlaub weilenden Botschafter am preußischen Hofe, Grafen Benedetti beauftragt, sich nach Ems zu begeben, um mit dem Könige die Verhandlungen direkt fortzusetzen. Graf Benedetti wurde hier am 9. Juli vom Könige wohlwollend empfangen, zur Tafel gezogen und ihm vielfach die Gelegenheit geboten, auf der Promenade, an der Seite des Königs gehend, mit demselben zu konversiren. Der Aufenthalt des Königs im Bade während einer Kur, so wie die Abwesenheit aller Minister hätte allerdings wohl geschäftliche Anforderungen an denselben ausschließen müssen. Der Herzog v. Gramont nahm aber darauf keine Rücksicht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er darauf spekulirte, den König in seiner Isolirtheit in Ems durch diplomatische Verhandlungen leichter verstricken zu können, da die persönliche Friedensliebe desselben, und seine auf eigener Ehrenhaftigkeit beruhende leutselige Arglosigkeit allgemein bekannt waren.

Graf Benedetti appellirte in seinen Eröffnungen über die spanische Kron-Kandidatur, übereinstimmend mit den Aeußerungen Gramont's gegen den Frhrn. v. Werther, an die Weisheit des Königs, um durch ein an den Erbprinzen von Hohenzollern zu richtendes Verbot das Wort zu sprechen, welches Europa die Ruhe wiedergeben könne.

Der König erwiederte, daß die Unruhe, von der Europa erfüllt sei, nicht von einer Handlung Preußens, sondern von den Erklärungen der kaiserlichen Regierung im gesetzgebenden Körper herrühre. Die Stellung, welche er, als Familienhaupt, zu der Frage eingenommen, wurde als eine außerhalb der Staatsgeschäfte liegende bezeichnet und eine jede Einwirkung auf den Fürsten und den Erbprinzen von Hohenzollern als ein Eingriff in deren berechtigte freie Selbstbestimmung abgelehnt.

So war es denn auch ein Akt freier Selbstbestimmung, daß der Erbprinz am 12. Juli, im Gefühl der Verantwortlichkeit, welche er, der eingetretenen Sachlage gegenüber, durch die Aufrechthaltung seiner Kandidatur übernommen haben würde, dieser Kandidatur entsagte und der spanischen Nation die Freiheit ihrer Initiative zurückgab. Der König erhielt die erste Nachricht davon durch ein Extrablatt der Kölnischen Zeitung, ein Beweis, in wie loser Verbindung er in dieser ganzen Frage mit dem damals auf einer Schweizerreise begriffenen Erbprinzen von Hohenzollern stand.

Alle Welt glaubte damit die ganze Sache erledigt, da das spanische Ministerium die Entsagung des Erbprinzen auf den Thron von Spanien offiziell nach Paris meldete. Anders dachte man aber in Paris und Herzog Gramont beeilte sich einen von ihm ersonnenen neuen Schachzug zu thun, um sein Ziel: Demüthigung Preußens oder Krieg! rücksichtslos zu verfolgen.

Frhr. v. Werther hatte am 11. Juli Ems verlassen und war nach Paris zurückgekehrt. Hier wurde er von dem Herzog v. Gramont am 12. Juli empfangen und gleichzeitig mit ihm erschien auch der spanische Gesandte bei dem Minister, um das Telegramm von der Thron-Entsagung des Erbprinzen, welches der Fürst von Hohenzollern im Namen seines Sohnes nach Madrid gesandt, amtlich zu überreichen. Zum gerechten Erstaunen des Frhrn. v. Werther erklärte Herzog v. Gramont nunmehr aber unverholen, daß die eingegangene Entsagung eine Nebensache wäre, da Frankreich die Thronbesteigung des Prinzen doch niemals zugelassen haben würde. In den Vordergrund stellte er die Verletzung, welche Frankreich dadurch zugefügt sei, daß der König von Preußen dem Prinzen die Annahme der Kandidatur erlaubt habe, ohne sich vorher mit Frankreich zu benehmen. Er bezeichnete als ein befriedigendes Mittel zur Ausgleichung dieser Verletzung ein Schreiben des Königs an den Kaiser, in welchem ausgesprochen würde, daß der König bei Erthei-

lung jener Erlaubniß nicht habe glauben können, dadurch den Interessen und der Würde Frankreichs zu nahe zu treten, und daß er sich der Entsagung des Prinzen anschließe. Es wurde also dem Könige von Preußen in hochfahrendster Weise zugemuthet, sich wegen willkürlich falscher Voraussetzungen in Paris, dem Kaiser gegenüber zu entschuldigen und das noch dazu in einer bestimmt bezeichneten Form, zu der auch der Rath des Herzogs Gramont gehörte, in dem Schreiben von den verwandtschaftlichen Beziehungen des Erbprinzen von Hohenzollern zum Kaiser nichts zu erwähnen, da „dieses Argument in Paris eigenthümlicher Weise verletze." Frhr. v. Werther begnügte sich mit der Bemerkung, daß ein solcher Schritt durch die von dem Herzog v. Gramont am 6. Juli in der Deputirtenkammer abgegebene Erklärung, deren Andeutungen den König seinerseits tief hätten beleidigen müssen, erschwert würde. Zu dieser Unterredung kam auch der Justiz-Minister Ollivier hinzu. Beide Minister verhehlten nicht, daß das Verfahren Preußens in der Hohenzollernschen Angelegenheit viel mehr die französische Nation aufgeregt, als den Kaiser beschäftigt habe, so wie, daß sie einen solchen Ausgleich zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther für ihre ministerielle Stellung bedürften. Da der Frhr. v. Werther sich nicht veranlaßt sah, seinem Könige und Herrn diese freche Zumuthung eines derartigen Entschuldigungs-Schreibens, wie es die französischen Minister verlangten, telegraphisch sofort zur Kenntniß zu bringen, sondern nur einen schriftlichen Bericht über die ganze Unterredung an den König am 12. Juli nach Ems abgehen ließ, ertheilte der Herzog v. Gramont, wie er es dem Frhrn. v. Werther schon angedroht, in seiner ungeduldigen Hast nunmehr dem noch immer in Ems weilenden Grafen Benedetti den telegraphischen Befehl, die Unterhandlung energisch fortzusetzen und in den König zu dringen, ein Schreiben an den Kaiser in der geforderten Weise abgehen zu lassen.

So sollte sich denn der letzte und entscheidende Theil dieser schlau eingefädelten, aber plump durchgeführten diplomatischen Verstrickung des Königs Wilhelm, am 13. Juli in Ems selbst abspielen. Der französische Botschafter Graf Benedetti war vom Könige von Preußen in Ems zweimal am 9. und 11. Juli zur Audienz empfangen worden. Beide Mal drang er in den König, dem Erbprinzen von Hohenzollern den Befehl zu ertheilen, seine Annahme der spanischen Königskrone zurückzunehmen, was jedes Mal mit dem

Bemerken abgelehnt wurde, daß der Erbprinz vollkommen frei in seinen Entschlüssen sei, daß der König keinen Befehl zur Annahme der Thron-Kandidatur ertheilt habe, daher eben so wenig einen Befehl zur Zurücknahme erlassen könne, daß er übrigens selbst nicht einmal wisse, wo sich der Prinz auf seiner Alpenreise in diesem Augenblick befände.

Auf der Brunnen-Promenade am 13. Juli Morgens gab der König dem Grafen Benedetti ein ihm selbst so eben zugestelltes Extrablatt der „Kölnischen Zeitung" mit einem Privat-Telegramm aus Sigmaringen über den Verzicht des Prinzen auf die Thron-Kandidatur mit dem Bemerken, daß er selbst noch kein Schreiben aus Sigmaringen erhalten habe, ein solches aber wohl heute erwarten könne. Der Botschafter erwähnte, daß er schon gestern die Nachricht vom Verzicht aus Paris erhalten habe, und als der König hiermit die Sache als erledigt ansah, verlangte Graf Benedetti nunmehr ganz unerwartet vom Könige, er solle die bestimmte Versicherung aussprechen, daß er niemals wieder seine Einwilligung geben werde, wenn diese Thron-Kandidatur etwa wieder aufleben sollte.

Der König lehnte eine solche Zumuthung bestimmt ab und blieb bei diesem Ausspruch, als Graf Benedetti wiederholt und immer dringender auf seinen Antrag zurückkam. Dem ungeachtet verlangte der Botschafter nach einigen Stunden eine dritte Audienz. Auf Befragen des damit vom Könige Wilhelm beauftragten Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant Prinz Radziwill, welcher Gegenstand noch zu besprechen sei, erwiderte Graf Benedetti, daß er in Folge einer ihm zugegangenen neuen Depesche des Herzogs v. Gramont den am Morgen besprochenen zu wiederholen verlange und wäre es auch nur, um dieselben Worte Sr. Majestät wieder zu vernehmen. Der König wies aus diesem Grunde eine neue Audienz um 5½ Uhr Nachmittags durch denselben Flügel-Adjutanten vom Dienst zurück, da er es entschieden ablehnen müsse, sich hinsichts bindender Versicherungen für die Zukunft in weitere Diskussionen einzulassen. Was er am Morgen gesagt, daß er die Verzichtleistung des Erbprinzen von Hohenzollern, die ihm inzwischen schriftlich von dessen Vater zugegangen, approbire, wäre sein letztes Wort in dieser Sache und Graf Benedetti könne sich lediglich darauf berufen. Der Botschafter erklärte dem Prinzen Radziwill, sich seinerseits bei dieser Erklärung Sr. Majestät des Königs beruhigen zu wollen, verblieb noch bis zum

folgenden Tage in Ems und wurde auch sein Wunsch, sich beim Könige bei seiner Abreise nach Paris verabschieden zu dürfen, insofern gewährt, als der König bei einer Fahrt nach Coblenz ihn auf dem Bahnhofe am 14. Juli im Vorübergehen begrüßte.

Würdiger, ernster und gemessener konnten die dreist und übermüthig sich immer weiter versteigenden Zumuthungen der französischen Diplomatie nicht zurückgewiesen werden, als dies in Ems durch König Wilhelm mit aller Beachtung der Courtoisie, dem Botschafter Grafen Benedetti gegenüber, geschah. Aber durch ganz Preußen, ja durch ganz Deutschland drang ein Schrei patriotischer Entrüstung, als man Kunde erhielt von dem französischen Hochmuth und der Rücksichtslosigkeit, womit die französische Diplomatie es gewagt, gegen den König Wilhelm aufzutreten. In ihm sah sich das ganze deutsche Volk tief verletzt, und wie man dem Könige für seine edle und männliche Haltung von allen Seiten jubelnd und begeistert den Dank des Vaterlandes darzubringen sich beeilte, so wallte das deutsche Selbstgefühl und der deutsche Nationalstolz hoch auf gegen den fränkischen Uebermuth und die Nichtachtung deutscher Ehre. Von dem Tage von Ems ging wie mit einem elektrischen Schlage die mächtige, geistige Bewegung und der patriotische Aufschwung in ganz Deutschland aus, welche Nord und Süd durch das Gefühl der Gemeinsamkeit der heiligsten und höchsten Güter eines Volkes überraschend schnell und fest auf das Innigste aneinander schloß, und — so Gott will — für immer einigt.

Auch in Paris hatte man die spanische Frage nach dem Zurücktritt des Erbprinzen von Hohenzollern in vielen, selbst maßgebenden Kreisen, für erledigt gehalten. Offiziöse Zeitungen, wie der „Constitutionel“ und die „Patrie“ erklärten dies am 13. Juli unverholen und bestimmt. Der „Constitutionel“ fügte hinzu: „Der Prinz von Hohenzollern wird nicht in Spanien regieren. Wir haben nicht mehr verlangt und mit Stolz nehmen wir von dieser friedlichen Lösung Kenntniß. Ein großer Sieg, der nicht eine Thräne, nicht einen Tropfen Blut kostet.“ Die „Patrie“ versicherte ferner, daß in einem Ministerrath beschlossen worden sei, sich mit dem erreichten Resultat zufrieden zu geben, da man ja von Hause aus nur die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern verlangt habe. Der Justiz-Minister Ollivier selbst hatte schon am 12. Juli im Privatgespräch befreundeten Abgeordneten die Nachricht von der eingetroffenen Verzichtleistung des Erbprinzen im Vertrauen mitgetheilt und die Be-

merkung hinzugefügt, „der Zwischenfall sei nun erledigt", eine Aeußerung, welche auf der Börse die Papiere rasch steigen ließ und zu vielen überaus glücklichen Börsen-Spekulationen Einzelner Veranlassung gab.

Aber die Kriegspartei und der Herzog v. Gramont sahen die Angelegenheit nicht als erledigt an. Sie sollte noch weiter ausgesponnen und als Vorwand zum Kriege unter allen Umständen benutzt werden.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 13. Juli zeigte es sich bereits, wie sehr es schon gelungen war, die Gemüther durch die Vorspiegelungen verletzter Nationalehre aufzustacheln. Die Mittheilung des Herzogs v. Grammont über die Niedermetzelung von Franzosen in China, welche zu andern Zeiten einen Sturm von Entrüstung hervorgerufen haben würde, wurde als nebensächlich behandelt, sogar als unzeitgemäß verhöhnt und verspottet. Nur von dem „spanisch-preußischen Zwischenfall" wollte die verblendete Masse hören, und als der Herzog v. Gramont sich zunächst damit begnügte, die Depesche des Fürsten von Hohenzollern an den spanischen Botschafter in Paris, welche die Entsagung des Erbprinzen auf die spanische Thron-Kandidatur enthielt, vorzulesen, äußerte sich namentlich auf der rechten Seite des Hauses unverkennbares Mißfallen darüber, daß diese Vielen so erwünschte Gelegenheit Preußen zu demüthigen im Sande zu verrinnen drohe. Eine Interpellation über die von Preußen zu fordernden Garantien wurde angekündigt und von anderer Seite der Beweis zu führen verheißen, daß die Regierung die nationale Würde verletzt habe. Der Herzog v. Gramont ließ sich an diesem Tage jedoch auf keine Erörterungen ein und versprach nur die Beantwortung der an ihn zu richtenden Interpellationen für den nächsten Tag.

Aber auch der 14. Juli verstrich, ohne daß die Ungeduld der aufs Höchste aufgeregten Kammern befriedigt wurde. Weder im Senat, noch im gesetzgebenden Körper zeigte sich einer der Minister; es wurde von dem Ministerium erst eine lange chiffrirte Depesche Benedetti's aus Ems abgewartet, um mit einem definitiven Entschluß hervorzutreten, da die freiwillige Thron-Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern die Minister, wie sie selbst später sich geäußert, bei Verfolgung ihrer Ziele in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Dieser entscheidende Entschluß wurde dem Ministerium und dem Kaiser aber noch am 14., hauptsächlich durch den Kriegsminister

Marschall Le Boeuf und die Kriegspartei des Hofes, abgerungen, indem der Befehl erlassen wurde, die Reserven in ganz Frankreich einzuziehen, der erste, nicht mehr rückgängig zu machende Schritt zur Mobilmachung der gesammten französischen Armee und damit einer Kriegsbedrohung Preußens.

Der 15. Juli brachte in Paris die von vielen Seiten sehnlichst herbeigewünschte Entscheidung. Da die bisher gesuchten Vorwände zum Kriege durch die Entsagungsakte des Prinzen von Hohenzollern und die Approbation des Königs von Preußen zu dieser Entsagung nicht mehr verwendbar erschienen, hatte nach einem anderen Vorwande gesucht werden müssen und dieser wurde in der Abweisung des französischen Botschafters in Ems gefunden, indem diese als eine nicht zu duldende Beleidigung von ganz Frankreich charakterisirt und durch Entstellungen des Thatsächlichen zu einem casus belli ausstaffirt wurde.

Im gesetzgebenden Körper verlas am 15. Mittags Minister Ollivier ein im Ministerium beschlossenes Exposé, welches nach einem kurzen, allerdings sehr gefälschten Ueberblick des ganzen Ganges der Verhandlungen, zu dem Hauptpunkte gelangt, daß der König von Preußen sich geweigert, „das gemäßigte, in eben so gemäßigte Ausdrücke gefaßte Verlangen" zu erfüllen, nämlich „sich zu verpflichten, falls die Krone nochmals dem Prinzen von Hohenzollern angeboten werden sollte, seine Genehmigung dazu zu versagen." Es heißt ferner: „Der König hat die Unterredung mit Benedetti geschlossen, indem er sagte, er wolle in dieser wie in allen Angelegenheiten sich die Fähigkeit vorbehalten, die Umstände zu Rathe zu ziehen. Trotzdem brachen wir, bewegt von einem Wunsche nach Frieden, nicht die Unterhandlungen ab. Auch war unsere Ueberraschung groß, als wir erfuhren, der König habe sich geweigert, Graf Benedetti zu empfangen und habe die Thatsache seinem Kabinette offizieller Weise mitgetheilt. Wir hatten erfahren, daß Herr v. Werther Befehl erhalten habe, abzureisen, sowie, daß Preußen waffne. Unter diesen Umständen wäre es ein Vergessen unserer Würde und eine Unvorsichtigkeit gewesen, keine Vorbereitungen zu treffen, um den Krieg, den man uns bietet, aushalten zu können, indem wir Jedem den Theil der Verantwortung lassen, der ihm zukommt. Seit gestern haben wir die Reserven einberufen. Wir werden die nöthigen Maßregeln treffen, um unsere Interessen und die Sicherheit und Ehre Frankreichs zu wahren."

Langandauernder, enthusiastischer Beifall folgte diesem Vortrage. Nur Wenige, welche die kriegerischen Gelüste des Ministeriums und der Majorität nicht theilten, wagten Bedenken zu erheben. Unter diesen war es vornehmlich Thiers, der davor warnte, den Patriotismus zu übertreiben und darauf hinwies, daß in der Hauptforderung Genugthuung gegeben worden sei. Er verlangte, daß man der Kammer die Depeschen vorlege, in Folge deren diese Kriegserklärung gemacht worden sei und scheute sich nicht, den Krieg für sehr unklug zu erklären, indem die Gelegenheit der Rache für 1866 nicht schlechter gewählt sein könnte. Aber mit Hohn, Zischen und wüstem Lärm wurden die Worte desselben Mannes aufgenommen und immer aufs Neue unterbrochen, dem man sonst in der Kammer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gelauscht hatte. Auch Jules Favre, welcher gegen den Krieg sprechen wollte, kam nicht zu Wort; als er die Tribüne bestieg, verließen die Deputirten den Saal.

Im Senat verlas gleichzeitig der Herzog v. Gramont die ministerielle Erklärung, und diese erregte unter den Senatoren den ungetheiltesten Beifall, dem der Präsident Rouher durch die Erklärung Worte verlieh, daß „unter diesen Umständen das Land nur noch von Gott und dem Muthe Frankreichs den Triumph des französischen Schwertes erwarten könne."

In einer Abendsitzung des gesetzgebenden Körpers wurden noch wichtige Sachen wie im Fluge erledigt. Die Kreditforderung der Regierung von 500 Millionen Francs für die Armee und von 16 Millionen Francs für die Marine, das Gesetz wegen Einberufung einer Altersklasse zu den Fahnen, sowie der gesammten Mobilgarde, wurden mit der an Einstimmigkeit grenzenden Majorität von 245 Stimmen gegen nur 10 ablehnende Stimmen bewilligt.

So hatten denn die gesetzlichen Vertreter des französischen Volkes ohne weiteres Bedenken und im blinden Vertrauen auf die falschen Darlegungen des Ministeriums, sowie in wahrhaft überstürzender Eilfertigkeit die Kriegserklärung gebilligt und einem Kriege bereitwilligst zugestimmt, der als ein in alle europäischen Verhältnisse tief einschneidender frivoler Friedensbruch so unheilvoll für Frankreich enden und den Ruin des Landes für lange Zeit herbeiführen sollte. Mit vollem Recht ist daher ganz Frankreich, als dessen Mandatare die Volksvertreter an jenem verhängnißvollen Abend fast einstimmig für den Krieg eintraten, solidarisch für die unheilvollen Folgen desselben verantwortlich zu machen und in Anspruch zu nehmen, nicht

nur der Kaiser, der „Erwählte der Nation“ und seine Regierung, die beide überdies noch kurz zuvor in Frankreich ein Vertrauensvotum mit großer Majorität erhalten hatten.

An demselben Tage, dem 15. Juli, an welchem in Paris der Entschluß zum Kriege von dem Ministerium ausgesprochen, und von den Kammern sanktionirt wurde, verließ König Wilhelm früh Morgens Ems, um nach Berlin zurückzukehren. Noch waren ihm die Pariser Ereignisse dieses Tages nicht bekannt, der Ernst der Situation erheischte aber seine Rückkehr nach der Hauptstadt. Seine Reise glich einem Triumphzuge. Ueberall, selbst in den neu erworbenen Landestheilen, wurde er mit stürmischem Jubel und wahrhaft ergreifendem Enthusiasmus begrüßt; das deutsche vaterländische Bewußtsein war wie mit einem Schlage mächtig hervorgebrochen und alle Herzen schlugen vertrauend und verehrend dem Könige entgegen, der deutsche Ehre, fränkischem Uebermuth und fränkischer Hinterlist gegenüber, so würdig zu wahren gewußt.

In Berlin hatte man sich noch immer der Hoffnung hingegeben, Frankreich werde es nicht zum Aeußersten kommen lassen und einen Krieg wirklich beginnen, zu dem keine einzige stichhaltige Veranlassung thatsächlich vorlag.

Am 11. Juli wurde zwar in einem unter dem Vorsitz des Kriegsministers v. Roon zusammengetretenen Ministerrath die Frage erwogen, ob Seitens Norddeutschlands in Folge der aus Paris eingehenden allarmirenden Nachrichten militairische Vorbereitungen zu treffen seien. Im Vertrauen auf die erprobte Leistungsfähigkeit des norddeutschen Militair-Organismus wurde diese Frage aber um so mehr verneint, als man Frankreich durch irgend welche, noch so unbedeutende Rüstung keinen Vorwand einer Kriegsbedrohung bieten, den von dem französischen Ministerium unmotivirt heraufbeschworenen Konflikt in keiner Weise verschärfen wollte. Nur die Einberufung des Reichstages hatte man, Angesichts der Dringlichkeit der politischen Verhältnisse, in den leitenden Kreisen ins Auge gefaßt und war daher von Ems aus an den Bundeskanzler Graf Bismarck die Aufforderung nach Varzin ergangen, sich nach Ems zu begeben, um dem Könige darüber Vortrag zu halten.

Graf Bismarck folgte, indem er die begonnene Karlsbader Kur unterbrach, unverweilt dem Rufe des Königs, und traf am 12. Juli Abends in Berlin ein, wohin gleichzeitig auch General v. Moltke von seinem Landsitze in Schlesien zurückgekehrt war.

Graf Bismarck wollte am 13. früh seine Reise nach Ems weiter fortsetzen.

Am Abend des 12. traf aber in Berlin ein Telegramm der Botschaft des norddeutschen Bundes aus Paris ein, welches die dem französischen Ministerium amtlich mitgetheilte Thronentsagung des Erbprinzen von Hohenzollern meldete.

Da somit der einzige Vorwand einer Verstimmung Frankreichs gegen Preußen geschwunden schien, sah man die ganze Angelegenheit so sehr als nunmehr vollständig erledigt an, daß Graf Bismarck nicht nur seine Reise nach Ems aufgab, sondern auch Anstalten traf, am 14. wieder nach Varzin zurückzukehren. Auch General v. Moltke wollte Berlin wieder verlassen, um sich noch einige Zeit zurückgezogen ländlicher Ruhe zu erfreuen. So friedenssicher sah man an diesem Tage und noch am Vormittage des 13. Juli die ganze Situation an, daß General v. Moltke keinen Anstand nahm, noch jetzt ausgedehnten Urlaub an höhere Generalstabs-Offiziere bereitwillig zu ertheilen und daß dem Prinzen-Admiral auf eine telegraphische Anfrage aus England, ob er mit der Panzerflotte die Uebungsreise nach den südlichen Meeren antreten oder aber zurückkehren solle, der telegraphische Befehl zuging, die Uebungsreise anzutreten und mit der Flotte sofort auszulaufen.

Die Nachrichten von den am 13. Juli in Ems durch den Grafen Benedetti herbeigeführten neuen politischen Verwickelungen ließen in Berlin zwar noch immer nicht befürchten, daß daraus der Krieg sich entspinnen würde, veranlaßten jedoch sowohl den Grafen Bismarck, als den General v. Moltke, ihre Abreise noch aufzuschieben. Kriegsvorbereitungen irgend einer Art wurden auch an diesem Tage nicht getroffen. Alles ging seinen ruhigen Friedensgang fort.

Erst die aus Paris am 14. und 15. Juli in Berlin eintreffenden Nachrichten ließen klar erkennen, daß Frankreich den Krieg unter allen Umständen wolle; es mußte aber zu allen entscheidenden Schritten hinsichts der Kriegsvorbereitung norddeutscherseits die für den 15. angekündigte Rückkehr des Königs abgewartet werden. Zur möglichsten Beschleunigung der zu treffenden dringendsten Maßregeln entschlossen sich der Kronprinz, Graf Bismarck, die Generale v. Roon und v. Moltke dem Könige Nachmittags 3 Uhr mit einem Extrazuge bis Brandenburg entgegen zu fahren.

Auf dem Bahnhofe von Brandenburg war es, wo der König durch den Bundeskanzler die ersten Meldungen von den Ereignissen in Paris am 15. Juli erhielt und sofort die Mobilmachung der gesammten norddeutschen Armee befahl, nachdem Tags zuvor in Frankreich bereits die Einziehung sämmtlicher Reserven angeordnet worden war.

Des Abends traf der König in Berlin ein. Viele Stunden vorher hatten sich alle Straßen und Plätze, die der König passiren mußte, gefüllt, um den verehrten Monarchen in dieser Stunde ernster Entscheidung zu begrüßen durch Jubelruf ihm zu bezeugen, wie sein ganzes Volk damit einverstanden sei, den französischen Uebermuth nicht länger zu dulden. Ueberall zeigte sich in wahrhaft ergreifender Weise der patriotische Sinn, welcher alle Schichten des Volkes durchglühte, die treue Hingebung für den König und das volle und feste Vertrauen, welches man ihm aus ganzer Seele entgegenbrachte.

Ernst und tief bewegt, fuhr der König, zu seiner Seite der Kronprinz, durch die in den Straßen dicht gedrängten, ihm zujubelnden Volksmassen nach dem Königlichen Palais und mußte sich hier wiederholt seinen ihn enthusiastisch begrüßenden und immer wieder aufs Neue nach seinem Anblick verlangenden Berlinern zeigen. Er wollte von der Rampe herab sprechen, aber der laute Zuruf des Volkes übertönte seine Worte. Im Palais erwarteten aber den König ernste und wichtige Geschäfte, die der sofortigen Erledigung harrten. Die Volksmengen, welche das Palais mit patriotischen Gesängen und Hochrufen umtosten, wichen rücksichtsvoll auf den ersten ihren spät Abends ertheilten Wink, daß der König Stille und Ruhe bedürfe, um zu arbeiten, und rührend war es anzusehen, wie schnell die begeisterte Volksmasse den ganzen Platz vor dem Palais zu räumen sich beeilte.

Nach einem höchst anstrengenden Tage, einer weiten Eisenbahnreise, arbeitete der König unermüdlich mit seinen Räthen die ganze Nacht hindurch bis zum andern Morgen 2 Uhr, aufs Neue das schöne Wort des großen Friedrich bewahrheitend, daß der König der erste sorgsame Diener seines Volkes sei.

Zwar war die förmliche Kriegserklärung Seitens Frankreich noch nicht ausgesprochen, der Krieg aber durch die Vorgänge in Paris am 15. Juli so gut wie erklärt. Man erkannte vollkommen, welch' ernsten, schweren Kämpfen man entgegenging, welche Opfer aller Art man werde bringen müssen. Aber nirgends in Preußen, in ganz

Deutschland zeigte sich eine niedergedrückte Stimmung, von der man in Paris so viel zu fabeln wußte, vielmehr erhob sich das preußische, das deutsche Selbstbewußtsein bis zu einer Höhe und Gluth, die man selbst in Deutschland für einen so hochwichtigen Moment kaum zu ahnen, kaum zu hoffen gewagt. Dies mächtige und stolze Selbstvertrauen stützte sich auf deutsche Kraft und deutsche Opferwilligkeit, auf volles, hingebendes Vertrauen zum Könige und den ihm zur Seite stehenden Räthen, auf die Gerechtigkeit der Sache, für welche man zu kämpfen bereit war, und auf das Vertrauen, daß der Segen Gottes in diesem Kampfe für die heiligsten Güter Deutschlands nicht fehlen werde.

Am 16. Juli trat der norddeutsche Bundesrath zusammen und der Bundeskanzler legte demselben klar und eingehend die Verhältnisse und den Gang der Ereignisse vor, indem er gegen den Schluß hervorhob, daß der von Frankreich Deutschland aufgezwungene Krieg eine schwere Versündigung an den Interessen der Menschheit sei und die öffentliche Meinung Deutschlands dies tief empfunden, wovon die Erregung des deutschen Nationalgefühls Zeugniß gebe. Er schloß mit den Worten: „Es bleibt keine Wahl mehr, als der Krieg oder die der französischen Regierung obliegende Bürgschaft gegen Wiederkehr ähnlicher Bedrohungen des Friedens und der Wohlfahrt Europa's." Im Namen der königlich sächsischen Regierung erklärte der Freiherr v. Friesen hierauf das Einverständniß mit allen bisherigen Schritten des Bundespräsidiums und mit der von Preußen kundgegebenen Auffassung der Sachlage. „Frankreich will den Krieg. Möge derselbe denn möglichst schnell und kräftig geführt werden." Einstimmig traten die Bevollmächtigten der anderen Bundesregierungen der Erklärung Sachsens bei.

In derselben Sitzung wurde das Ausfuhrverbot von Waffen, Kriegsmunition, Pferden, Heu beschlossen und hinsichts der französischen Handelsschiffe während des Krieges festgestellt, daß diese der Aufbringung und Wegnahme durch deutsche Kriegsfahrzeuge nicht unterworfen sein sollten.

Am 18. Juli nahm der König eine ihm feierlich von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins überreichte Vertrauens-Adresse entgegen. Tief bewegt sprach der König seinen Dank aus und versicherte den Versammelten, daß ihn die Adresse durch ihre Wahrheit tief gerührt habe. „Sie haben Recht. Ich habe diesen Krieg nicht zu verantworten. Gott weiß es,

ich trage keine Schuld. Eine Herausforderung war an mich gerichtet. Ich mußte sie zurückweisen. Die Antwort zündete." — „Es werden schwere Opfer von meinem Volke gefordert werden. Wir wollen es uns nicht verhehlen, wir sind durch den unter Gottes Beistand erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verwöhnt. So leichten Kaufs werden wir diesmal nicht davon kommen. — Aber ich weiß, was ich von meiner Armee, was ich von denen, die zu den Fahnen eilen, erwarten darf. Das Instrument ist scharf und schneidig. Der Erfolg, mit dem es geführt werden wird, steht bei Gott."

Der Reichstag, dessen Einberufung zuerst auf den 21. Juli angesetzt war, trat in Rücksicht auf das Drängen der Ereignisse bereits am 19. Juli zusammen. Aller Parteihader war Angesichts der Schmach, welche Frankreich dem Vaterlande angethan, verschwunden, alle die verschiedenen Fraktionen, die bis dahin sich so heftig, mitunter so bitter und hart bekämpft, waren einstimmig in der Bereitwilligkeit, jedes patriotische Opfer zu gewähren, um das deutsche Vaterland vor dem französischen Raubanfall sicher zu stellen. Alle nationalen Parteien wetteiferten, das gesammte deutsche Volk aufzufordern, sich fest und enggeschlossen der französischen Vergewaltigung kräftig und einmüthig entgegen zu stellen.

Am 19. Juli wurde die außerordentliche Session des Reichstages durch den König mit folgender Thronrede im weißen Saal des Königlichen Schlosses eröffnet:

„Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreffen an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt habe.

Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn Wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze

unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

Die Spanische Thronkandidatur eines Deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen und die für den Norddeutschen Bund nur in so fern von Interesse war, als die Regierung jener uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem viel geprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehre seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, mit jener Geringschätzung des Anrechtes der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet.

Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heut, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.

Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie Ich selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europas zu verheerenden Kriegen treibt.

Das Deutsche, wie das Französische Volk, Beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen.

Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nach-

barvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten.

Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden Wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

Wir werden nach dem Beispiele unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unsern Vätern war."

Die klassische Ruhe und Würde der Thronrede, die entschiedene Festigkeit in so ernster Lage und das Vertrauen, welches der tief bewegte königliche Herr auf Gott, sein Volk und die Gerechtigkeit der Sache aussprach, riß alle Anwesenden zur Begeisterung hin und noch nie wohl erscholl so einstimmig, so aus voller Seele der sich immer wieder erneuernde enthusiastische Jubelruf auf Se. Majestät den König von Preußen, „den Schirmherrn des Norddeutschen Bundes".

Unmittelbar nach der Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeit des Reichstages, um 1½ Uhr Mittags, wurde dem Bundeskanzler Graf Bismarck die offizielle Kriegserklärung Frankreichs durch den französischen Geschäftsträger Le Sourd zugestellt, die erste und einzige schriftliche Mittheilung, welche die norddeutsche Regierung in dieser ganzen Angelegenheit von der französischen erhalten, gewiß ein Unikum in der sonst an Depeschen so überreichen diplomatischen Vorgeschichte eines gewaltigen Krieges.

Die Kriegserklärung lautete:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Kombination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte.

Da Se. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu ertheilen, und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die Kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen.

In Folge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken.

Berlin, 19. Juli 1870. (unterzeichnet) Le Sourd."

Um 2 Uhr fand die erste Sitzung des Reichstages statt. Die gleich nach Eröffnung derselben vom Grafen Bismarck gemachte Mittheilung, daß er soeben Frankreichs Kriegserklärung erhalten habe, rief einen allgemeinen Beifallssturm hervor, in den sämmtliche Anwesende im Saal und auf den dichtgefüllten Tribünen jubelnd einstimmten. Nachdem der Präsident die Vorlagen der Regierung, darunter vor Allen einen Gesetzentwurf hinsichts des außerordentlichen Geldbedarfs der Militair- und Marine-Verwaltung, dem Reichstage mitgetheilt, das Bureau des Hauses auch für die gegenwärtige außerordentliche Session ohne Weiteres bestätigt worden war, trennte sich

die Versammlung, deren nächste Sitzung auf den nächsten Morgen anberaumt wurde.

In dieser zweiten Sitzung am 20. Juli wurde zunächst eine von dem Abgeordneten Miquel und über 150 Abgeordneten aller Fraktionen eingebrachte, durch und durch patriotisch-zustimmende Adresse an den König als Antwort auf die Thronrede verlesen und ohne alle Diskussion mit Einhelligkeit aller Stimmen angenommen. Wir heben aus diesem bedeutungsvollen Aktenstück, dem Ausdruck der alle Schichten des deutschen Volkes durchglühenden Begeisterung, die nachfolgenden Stellen hervor:

„Das deutsche Volk weiß, daß ihm ein schwerer und gewaltiger Kampf bevorsteht.

Wir vertrauen auf die Tapferkeit und die Vaterlandsliebe unserer bewaffneten Brüder, auf den unerschütterlichen Entschluß eines einigen Volkes, alle Güter dieser Erde daran zu setzen, und nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer dem deutschen Mann den Nacken beugt.

Wir vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs, des deutschen Feldherrn, dem die Vorsehung beschieden hat, den großen Kampf, den der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen.

Wir vertrauen auf Gott, dessen Gewicht den blutigen Frevel straft.

Von den Ufern des Meeres bis zum Fuße der Alpen hat das Volk sich auf den Ruf seiner einmüthig zusammenstehenden Fürsten erhoben.

Kein Opfer ist ihm zu schwer.

Die öffentliche Stimme der civilisirten Welt erkennt die Gerechtigkeit unserer Sache.

Befreundete Nationen sehen in unserem Siege die Befreiung von dem auch auf ihnen lastenden Drucke Bonapartistischer Herrschsucht und die Sühne des auch von ihnen verübten Unrechts.

Das deutsche Volk aber wird endlich auf der behaupteten Wahlstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher und freier Einigung finden.

Euer Majestät und die verbündeten deutschen Regierungen sehen uns, wie unsere Brüder im Süden, bereit.

Es gilt unsere Ehre und unsere Freiheit.

Es gilt die Ruhe Europas und die Wohlfahrt der Völker."

Die Adresse wurde dem Könige fast unmittelbar nach ihrer Annahme, am 20. Juli Mittags durch die Präsidenten des Reichstages überreicht. Der König sprach seinem tiefgefühlten Dank aus für die „so schönen und erhebenden Aeußerungen voller Hingebung für das deutsche Vaterland" und erkannte auch in dieser einstimmig beschlossenen Erklärung ein Pfand für das endliche und vollkommene Gelingen der großen Aufgabe, die vor ihm und dem ganzen deutschen Volk läge, sowie er daraus die Bestätigung seiner vollen Zuversicht gewinne, daß die Nation diese Aufgabe mit unermüdlicher Ausdauer zu verfolgen, nimmer ablassen werde.

Die Gesetzvorlagen der Regierung: eine Kreditforderung von 120 Millionen Thaler zur Bestreitung der durch die Mobilmachung und durch die Kriegführung entstehenden außerordentlichen Ausgaben der Militair- und Marine-Verwaltung, die Errichtung öffentlicher Darlehnskassen und Ausgabe von Darlehnskassenscheinen bis zum Gesammtbetrage von 30 Millionen, die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen Militairpersonen, fanden einmüthige Annahme, so daß die Session des Reichstags, nachdem in derselben in kaum drei Tagen alle wichtigen vorliegenden Angelegenheiten rasch und ohne Zaudern erledigt worden waren, am 21. unter Versicherung des königlichen Dankes für die Schnelligkeit und Einmüthigkeit der gefaßten Beschlüsse geschlossen werden konnte. Mit bewegter Stimme richtete der Präsident Simson noch ein Abschiedswort an die Versammlung und forderte sie mit den Schlußworten: „Möge der Segen des allmächtigen Gottes auf unserem Volke ruhen auch in diesem heiligen Kriege" auf, mit ihm einzustimmen in den Ruf: Der oberste Feldherr der deutschen Heere, König Wilhelm von Preußen lebe hoch!

Auch die gesammte Presse Norddeutschlands war von dem Augenblick an, als die ersten Nachrichten von den Vorgängen in Ems sich verbreiteten, in voller Uebereinstimmung für die Wahrung deutscher Ehre und Selbstständigkeit mit Begeisterung aufgetreten. Alle Zeitungsorgane, ohne jegliche Ausnahme, zeigten sich beseelt von ächter Vaterlandsliebe; aller Zwiespalt, alle bisherigen Parteistellungen waren wie mit einem Zauberschlage verschwunden, nur ein Gefühl, nur ein Verlangen beseelte sämmtliche zahlreiche Leitartikel, die in diesen Tagen geliefert wurden: das Gefühl der deutschen Zusammengehörigkeit und die Forderung, französischen Uebermuth und französische

Rheingelüste mit aller Kraft und Entschiedenheit zurückzuweisen. Keine einzige Stimme, selbst nicht in den vorzugsweise merkantilen Interessen gewidmeten Zeitungsorganen, erhob sich für den Frieden, für ein Zurückweichen Deutschlands auf Kosten seiner Ehre und seines Ansehens.

Von allen großen Städten und aus allen Gauen Norddeutschlands liefen in Berlin Adressen der Korporationen und der verschiedensten Vereine ein, welche denselben patriotischen Sinn, dasselbe unerschütterliche Vertrauen zum Könige und seiner Regierung, dieselbe gleiche Opferwilligkeit und Treue in ergreifender Weise bekundeten.

Preußen war in seinem Könige direkt von den französischen Machthabern mit Nichtachtung und Hochmuth behandelt und tief verletzt worden, das gesammte preußische Volk nahm einmüthig den, Preußen zunächst hingeworfenen Fehdehandschuh auf und sämmtliche norddeutschen Bundesgenossen schaarten sich in voller Ueberzeugungstreue um Preußen, um mit diesem innig vereint dem deutschen Erbfeinde mit der vollen Wucht und Kraft des norddeutschen Bundes entgegen zu treten.

Die deutsche Begeisterung übersprang aber auch mit magischer Gewalt schnell die bis dahin noch trennende Mainlinie und in ganz Süddeutschland erhoben sich die Völker und Regierungen gleichfalls in schönster Uebereinstimmung, um in dem überall hervorbrechenden deutschen Nationalgefühl feierlich und thatkräftig zu erklären, daß Preußens und Norddeutschlands Sache auch die ihrige, die von ganz Deutschland sei. Es zeigte sich kein langes Feilschen, kein zauderndes Erwägen, ob die Allianzverträge des Jahres 1866 in dem vorliegenden Falle Anwendung finden sollten; ohne Schwanken und aus voller Seele reichte der Süden dem Norden die deutsche Bruderhand zum gemeinsamen, eng verbundenen Kampfe auf Tod und Leben für die Ehre und Unabhängigkeit Gesammt-Deutschlands.

Als erste Anerkennung, daß der casus foederis eingetreten, erfolgte schon am 16. Juli in Bayern der Befehl zur Mobilmachung der Armee.

In ächt deutscher Gesinnung hatte in Bayern der König die Initiative ergriffen. Als er am 17. Juli vom Schlosse Berg nach München zurückkehrte, dankten ihm die Bewohner Münchens durch eine aus des Volkes Herzen hervorbrechende Ovation und bewiesen durch ihre Begeisterung und ihre stürmischen Jubelrufe, daß er in seiner Entschließung zu diesem ersten gewichtigen Schritt auf national-

deutscher Bahn auch in dem deutsch-patriotischen Sinne seines Volkes gehandelt habe.

In Bayern hatten längere Zeit heftige Parteikämpfe stattgefunden, in denen zuletzt die sogenannten Patrioten die Oberhand zu gewinnen schienen. Sie wollten in ihrem beschränkten partikularistischen Geiste von einer Annäherung an Preußen und den norddeutschen Bund nichts wissen, kannten engherzig nur Bayern, kein großes gemeinsames deutsches Vaterland und strebten mit allen Kräften der Agitation danach, den von Preußen mit Bayern abgeschlossenen Allianzvertrag in jeder Weise illusorisch zu machen. Hand in Hand damit ging ihr Kampf gegen die bayerischen Heereseinrichtungen, welche sich nach den Erfahrungen des Jahres 1866 mehr und mehr den preußischen angeschmiegt hatten. Nach dem Willen der Majorität in der Kammer sollte das Militair-Budget und die aktive Dienstzeit in der Armee auf ein Minimum herabgedrückt und ein Milizheer angestrebt werden.

Der Kaiser Napoleon hatte im Hinblick auf dieses partikularistische bayerische Oppositionsgebahren, welches so thätig gegen Preußen, mithin für Frankreichs Interessen zu wirken bestrebt war, Bayern als einen ihm sichern Alliirten bei einem Kampfe gegen Preußen und Norddeutschland zu betrachten sich gewohnt und rechnete mit sich steigernder Zuversicht darauf, daß mit Bayern auch die übrigen süddeutschen Staaten sich von einer gemeinsamen Aktion mit Norddeutschland lossagen würden. An vielfachen Versuchen, in Bayern und Württemberg das Mißtrauen gegen Preußen zu schüren, ließ es die französische Diplomatie nicht fehlen. Die an den beiden süddeutschen Höfen beglaubigten Gesandten Frankreichs wurden kurz vor dem Kriege von Paris aus beauftragt, eine Reihe von einigen vierzig Fragen über Stimmung, Geist und muthmaßliche Haltung Süddeutschlands im Falle eines französisch-preußischen Konflikts zu beantworten. Man mußte in Paris mit den auf diese Weise aus München erhaltenen diplomatischen Nachrichten so irregeleitet worden sein, daß man es schon am 10. Juli, mithin in dem Moment, wo die eigentliche Kriegsverwickelung kaum begonnen hatte, wagte, offener hervorzutreten. Durch eine Mittelsperson wurde bei der bayerischen Regierung angefragt, ob dieselbe in dem ausgebrochenen, Preußen allein berührenden Konflikt, den in dem preußisch-bayerischen Militair-Vertrage bezeichneten casus foederis als maßgebend für ihr Verhalten betrachten werde oder nicht. Die französische Versuchung prallte jedoch

an der Erklärung der bayerischen Regierung ab, daß diese zwar fürs Erste noch in ihrer zurückhaltenden Stellung verbleiben werde, ihre definitive Entschließung von dem ferneren Verlaufe dieser von Frankreich erhobenen Streitfrage sich noch vorbehalten müsse, jedoch schon jetzt die Versicherung auszusprechen sich verpflichtet fühle, daß das bayerische Volk und sein König sich von dem übrigen Deutschland nicht trennen würden.

Der hochherzige Schritt des Königs von Bayern, bevor irgend eine Aufforderung oder Mahnung von preußischer Seite an ihn ergangen, am 16. Juli den Befehl zur Mobilmachung seiner Armee zu erlassen, brachte Klarheit in die Situation und gab den ersten Anstoß zur Erhebung des bayerischen Volkes für die nicht ausschließlich preußische, sondern ganz Deutschland berührende Macht- und Lebensfrage. Der Jubel seines Volkes that dar, daß er die Majorität desselben für sich habe und daß es der, die Volksmeinung bisher unterwühlenden Opposition nur gelungen war, mit falschen Vorspiegelungen das bayerische Volk eine Zeit lang zu bethören und irre zu führen.

Am 18. Juli wurde dem bayerischen Abgeordnetenhause die Forderung der Regierung eines außerordentlichen Militair-Kredits von 26,700,000 Gulden vorgelegt, um zunächst Bayern's Selbständigkeit in dem drohenden Kriegsgewitter wahren zu können. Die Regierungsvorlage wurde einem Ausschuß übergeben, um am folgenden Tage darüber in der Kammer zu berathen.

Die Sitzung am 19. Juli war überaus stürmisch, denn noch einmal bot die bisherige Majorität; die ultramontane und die sich „patriotisch" nennende preußenfeindliche Partei, alle ihre Kräfte auf, Bayern von dem innigen Anschluß an Preußen und den norddeutschen Bund in dem bevorstehenden Kriege abzuhalten. Der Ausschuß beantragte zwar die Bewilligung der Kreditforderung, aber nur „zur Aufrechthaltung bewaffneter Neutralität gegenüber den Kriegsereignissen zwischen Preußen und Frankreich," es sollte nach seiner Ansicht Bayern dadurch vor einer Allianz mit Preußen bewahrt werden, indem der beginnende Krieg, ganz so wie es ja auch Napoleon und die französische Kriegspartei erstrebt und diplomatisch einzufädeln versucht hatte, ausschließlich als ein französisch-preußischer Konflikt bezeichnet wurde.

Die deutsche Gesinnung und das Gefühl der Zusammengehörigkeit Bayerns mit dem großen deutschen Vaterlande war aber bereits

in den Gemüthern, selbst bei einem Theile der patriotischen Partei so mächtig geworden, daß der Antrag des Ausschusses mit 89 Stimmen gegen 58 fiel. Dagegen wurde ein Antrag des Dr. Schleich, den Kredit „für den Fall der Unvermeidlichkeit des Krieges zur Aufstellung des Königlichen Heeres" in etwas herabgemindertem Betrage*) zu gewähren, mit Majorität angenommen, nachdem auch die Regierung dem zugestimmt hatte. Das ganze Kreditgesetz, welches somit der Regierung in der Kriegsfrage volle freie Hand ließ, wurde hierauf mit der bedeutenden Majorität von 101 Stimmen gegen 47 genehmigt.

In der Kammer der Reichsräthe wurde das Gesetz am 20. Juli ohne alle Diskussion einstimmig angenommen und somit war die aktive Theilnahme Bayerns an dem Kampfe Deutschlands gegen Frankreich trotz aller widerstrebenden Elemente endgültig entschieden. Ungesäumt erhielt der bayerische Gesandte in Berlin den Auftrag, dem norddeutschen Bundeskanzler amtlich mitzutheilen, daß in Folge der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen, Bayern auf Grund des Allianzvertrages in den Krieg gegen Frankreich gleich sämmtlichen deutschen Regierungen als Verbündeter eintrete. König Wilhelm sprach sofort dem Könige von Bayern seinen Dank aus, so wie, daß er das Kommando über die bayerische Armee übernommen und dieselbe der unter das Kommando des Kronprinzen von Preußen gestellten dritten Armee überwiesen habe.

In dem Telegramm heißt es: „Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen, wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht." König Ludwig von Bayern ließ noch an demselben Tage (den 20. Juli) an König Wilhelm zurücktelegraphiren: „Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Widerhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite Ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche

*) Die Regierung hatte bis zum Schluß des Etatsjahres 21,100,000 Gulden verlangt. Der Antrag von Dr. Schleich ging dahin, 12,660,000 Gulden bis zum Schluß des Monats Oktober zu bewilligen.

Ehre den Kampf aufnehmen. Möge es zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns werden."

Allgemeiner Jubel im Lande, namentlich in der Hauptstadt, wo eine unabsehbare Menge vor der Residenz sich gesammelt und dem Könige ihre Huldigung gebracht hatte, ebenso eine große Anzahl Dankadressen lieferten den klarsten Beweis, daß der König im Geist und im Sinne seiner Bayern gehandelt hatte; selbst in der Rheinpfalz schlug die Begeisterung in hellen Flammen auf, obschon man sich dort nicht verhehlen konnte, daß gerade für Rheinbayern die Gefahr, zunächst Kriegsschauplatz zu werden, nahe lag.

Auch in Württemberg zeigten Fürst und Volk ächt deutsche Gesinnung und treues Festhalten an den Allianzverträgen mit Preußen im Kampfe gegen Frankreich, im engen Einverständniß mit Bayern. Kaum war der König am 17. Juli aus der Schweiz nach Stuttgart zurückgekehrt, so erfolgte die Ausführung des bereits Vorbereiteten Schlag auf Schlag. Noch an demselben Tage wurde die Mobilmachung des württembergischen Armeekorps befohlen und der Wiederzusammentritt der vertagten Ständeversammlung zum 21. Juli angeordnet. In dieser wurde die königliche Botschaft, welche einen Kredit von 5,900,000 Gulden zur Kriegführung mit dem übrigen Deutschland gegen Frankreich verlangte, mit jubelndem Zuruf begrüßt und die Aufforderung des Ministers v. Varnbüler „Württemberg solle als selbständiger deutscher Stamm aus freier Entschließung mit männlicher Kraft und freudigem Muthe eintreten in den Kampf um deutsches Land, um deutsche Ehre" mit ungetheiltem Beifall, selbst von den bisherigen leidenschaftlichen Gegnern jeglichen Preußenthums, aufgenommen. Ohne alle Debatte wurde das Gesetz in der zweiten Sitzung mit 85 Stimmen gegen eine einzige verneinende angenommen und am folgenden Tage gab auch die erste Kammer diesem Beschlusse ihre Zustimmung. Wie in Bayern, so auch in Württemberg antwortete allgemeiner Volksjubel diesen entscheidenden Beschlüssen und es beeilten sich die Bewohner Stuttgarts ihrem Könige den Dank des Volks jubelnd darzubringen, sowie die Vereine in allen andern Landestheilen ihre volle und ganze Zustimmung mit Begeisterung auszudrücken.

Baden hatte schon bisher seine Hinneigung zum Anschluß an Preußen und den norddeutschen Bund so offenkundig gezeigt und bewährt, daß seine Haltung in der eingetretenen Krisis nicht zweifelhaft sein konnte. Alle Parteien einigten sich schnell in dem gemein-

samen Verlangen: Krieg gegen Frankreich! Der überall rege patriotische Sinn verschmähte jegliche Erwägung, daß Baden in einem Kriege gegen Frankreich vor Allen exponirt sei und daher schweren Kriegsdrangsalen entgegengehe. Der Großherzog, von seinem Sommeraufenthalt in Baden-Baden am 12. Juli nach Karlsruhe zurückgekehrt, ordnete die Mobilmachung der badischen Division am 16. Juli an und erklärte, sobald die französische Kriegserklärung an Preußen erfolgt, auch Baden im Kriegszustande gegen Frankreich. Der französische Gesandte erhielt sofort seine Pässe, wie dies auch in München und Stuttgart geschehen war.

So stand ganz Süddeutschland, auf dessen Schwanken, dessen Allianz, mindestens dessen Neutralität der Kaiser Napoleon in Folge der bestimmtesten Berichte seiner Diplomaten von der Abneigung des Südens gegen den Norden mit voller Sicherheit gerechnet hatte, innig vereint und verbrüdert, bereit, an der Seite Preußens und Norddeutschlands den Kampf gegen Frankreich für Gesammtdeutschland zu beginnen, nicht etwa blos gezwungen durch die bindenden Allianzverträge, sondern aus innerem starken Drange und deutscher Vaterlandsliebe.

Was Agitationen aller Art, was patriotische Wünsche, was die Bestrebungen so vieler deutschgesinnter begeisterter Männer im Norden wie im Süden nicht zu erreichen vermocht —, den innigen vollherzigen Anschluß Süddeutschlands an Norddeutschland, — Frankreichs Uebermuth und Bedrohung deutscher Ehre und deutscher Interessen rief diesen Anschluß bei den ersten Zeichen drohender Gefahr für das ganze große Vaterland, mit einem Schlage, ohne langes Bedenken, ohne weitschweifige diplomatische Erwägungen und Verhandlungen, ins Leben. Und mit dieser That, die unendlich segensreich für Deutschland selber war, war zugleich, noch ehe der Krieg begonnen, ein Sieg über Frankreich erfochten, dessen große Tragweite bald sich enthüllen sollte.

Aber nicht nur in Nord- und Süddeutschland erwachte das deutsche Selbstgefühl, die deutsche Vaterlandsliebe, das stolze Bewußtsein geeinter Kraft und großer, herrlicher Pflicht in einem bis dahin kaum geahnten mächtigen Aufschwunge allgemeiner Begeisterung, sondern auch in den Herzen aller Deutschen in fremden, fernen Landen. Mit Jubel wurde die einmüthige Erhebung des gesammten deutschen Volks gegen den übermüthigen fränkischen Nachbar auf allen Theilen der Erde, wo Deutsche weilten oder sich dauernd angesiedelt hatten, begrüßt.

Sie Alle fühlten ihr Herz wieder stolzer und höher schlagen und thaten dar, daß sie sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihrem Vaterlande, wenngleich in weiter Ferne, scheinbar losgelöst von demselben, treu und fest zu bewahren gewußt hatten.

Auf den König Wilhelm, den bewährten Schirmherrn Norddeutschlands, blickten als nunmehrigen Führer und Schirmherrn des gesammten Deutschlands alle deutschen Stämme, alle die zahlreichen deutschen Ausgewanderten diesseits und jenseits des Oceans, mit enthusiastischer Begeisterung und vollem, unbegrenzten Vertrauen. An ihn ergingen daher in diesen Tagen der Wiedergeburt Deutschlands nicht nur aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch von den Deutschen in Rußland, England, Australien, vor Allem aus Nordamerika, begeisterte Zurufe in überwältigender Anzahl. Ihnen allen hat der König am 25. Juli in Worten gedankt, deren großer Sinn in der deutschen Geschichte unvergeßlich bleiben wird.

„Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres, sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines Königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegen bringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit, wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde."

Die einmüthige Erhebung gegen den Erbfeind rief sogleich auch die alten glorreichen Erinnerungen an die Zeit der Befreiungskriege mächtig in allen Seelen wieder hervor. — Der 19. Juli, an welchem König Wilhelm den Reichstag eröffnete, und an welchem auch die französische Kriegserklärung an Preußen übergeben wurde, hatte für

den König, wie für alle Preußen noch eine andere hohe Bedeutung des wehmüthigsten Andenkens. Es war der Todestag der unvergeßlichen Königin Louise, deren Herz vor 60 Jahren über das Unglück und die Erniedrigung ihres heißgeliebten Vaterlandes gebrochen war. In christlicher Ergebung war aber die treue Landesmutter nicht hoffnungslos gestorben; kurz vor ihrem Tode widmete sie noch ihren beiden ältesten Söhnen die mahnenden und prophetischen Worte:

„Wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr ist, dann weinet meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt dem Umsturze meines Vaterlandes widme! Aber begnügt Euch nicht damit allein, — handelt, entwickelt Eure Kräfte — vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch nieder!“

Tief hatten sich diese rührenden Worte der geliebten Mutter in das Herz ihrer Söhne eingegraben und es sollte insbesondere ihrem zweiten Sohne Wilhelm die Gnade Gottes zu Theil werden, durch seine rastlose Thätigkeit und sein mannhaftes Handeln die Hoffnungen und die Prophezeiungen seiner Mutter in vollem Maße zu erfüllen.

Kein Gedenktag des Todes seiner Mutter verging, ohne daß der König es verabsäumt hätte, die Ruhestätte der Entschlafenen in kindlicher Pietät aufzusuchen. Auch der 19. Juli 1870 sah ihn sinnend und betend in dem Mausoläum von Charlottenburg an der Gruft seiner Eltern, wohin er unmittelbar nach Schluß der Eröffnung des Reichstages geeilt war — und seltene Fügung der Vorsehung — während er dort in tiefer Bewegung betete, wurde in Berlin die französische Kriegserklärung übergeben.

Es war derselbe übermüthige und herrschsüchtige Feind, der unermeßliches Unglück durch den ersten Napoleon über sein Vaterland, über seine königlichen Eltern gebracht, den zu bekämpfen er im Begriff stand.

Der Gedenktag an den Märtyrertod der Königin Louise, „des guten Engels Preußens“ wurde so ein würdiger und erhebender Weihetag für den nunmehr beginnenden neuen Krieg gegen den alten Erbfeind und den dritten Napoleon.

Aber auch das Angedenken an seinen königlichen Vater wußte König Wilhelm noch an demselben ersten Kriegstage zu ehren, indem er das Wiederaufleben des Ordens des eisernen Kreuzes für den beginnenden Krieg anordnete. Es war dies ein sinnvolles Zei-

chen patriotischer Erinnerung an eine große, eherne und heilige Zeit, eine Mahnung an die Armee, es an Tapferkeit, Hingebung und Opfermuth den Kämpfern in den Befreiungskriegen gleich zu thun. Die Armee verstand ihren Kriegsherrn und hat dies durch neue Großthaten so glänzend bewiesen, daß der König überreiche Veranlassung fand, das eiserne Kreuz, als höchste Auszeichnung für Kriegermuth und Kriegserfolge, in allen Rangklassen in freudigster Anerkennung zu vertheilen.

Von den alten 16,131 Rittern des eisernen Kreuzes befanden sich nur noch 1161 am Leben. Mit Wehmuth sah man die Zahl dieser Tapferen von Jahr zu Jahr in steigender Schnelligkeit schwinden und oft hörte man die Frage aufwerfen, wer wohl der letzte überlebende Träger dieses, nur für die Befreiungskriege gestifteten Ordens sein würde. Nicht allzufern von seinem voraussichtlichen Erlöschen ist er durch das Wort des Königs Wilhelm, der von allen seinen zahlreichen Orden und Ehrenzeichen dem eisernen Kreuz stets den Vorrang einräumte, aufs Neue in würdiger Weise und in gleich ernster Zeit in das Leben zurückgerufen worden. Die schönen Eigenthümlichkeiten des Ordens, Einfachheit und Gediegenheit, sowie, daß jeder Soldat wie jeder Offizier sich die gleiche Auszeichnung im Kriege erwerben kann, geben ihm das Gepräge eines durch und durch volksthümlichen Ehrenzeichens. Seine Erneuerung wurde daher auch in allen Rangklassen der Armee mit gleichem Jubel begrüßt.

Aechte Religiosität, fern von jeglicher pietistischer Richtung war von jeher ein Grundzug in dem Charakter König Wilhelms. Wie bei Beginn des Krieges im Jahre 1866, so ordnete er daher auch jetzt einen Bettag für das ganze Land an, an welchem er mit seinem ganzen Volk in gemeinsamem andächtigem Gebete Gottes Segen für den bevorstehenden gewaltigen Kampf erflehen wollte. Trotzdem, daß der, auf den 27. Juli angesetzte Landesbettag mitten in die drängendste Zeit der rastlosen Kriegsvorbereitung fiel, ruhten alle Geschäfte an diesem Tage, alle Kirchen waren überfüllt und ernste Andacht erfüllte die Gemüther.

Mit Ernst, aber auch mit Vertrauen blickte man in Deutschland in die verhängnißvolle nächste Zukunft. Keine Prahlsucht machte sich geltend, aber wohl trat allüberall eine gehobene, für das Vaterland begeisterte Stimmung hervor.

Weil diese, dem deutschen Nationalcharakter entsprechend, sich

nicht durch theatralische Demonstrationen, Volksgeschrei und überschwänglichen Pathos äußerte, hielt man in Frankreich die Stimmung für eine gedrückte und ängstliche, und hoffte um so zuversichtlicher auf unfehlbaren leichten Sieg.

Welch ganz anderes Bild bot dagegen Frankreich, namentlich Paris, dar! Dort schien Alles von wüstem Taumel ergriffen; Tag für Tag bis spät in die Nacht durchzogen fanatisirte Banden mit Fahnen und Kriegsemblemen die Straßen von Paris und so oft sie auch lärmend und tobend in das Wuthgeschrei: „Tod den Preußen! Nieder mit Bismarck!" ausbrachen, konnten sie sicher sein, von der Bevölkerung lebhaft applaudirt zu werden. Den durch die Zeitungsorgane aufgestachelten glühenden Haß gegen Preußen übertrugen die zuchtlosen Volksbanden auf alle Deutsche und bald durfte sich kein Deutscher mehr auf den Straßen zeigen, ohne gröblichst beleidigt, ja mißhandelt zu werden. Die bis dahin von der Napoleonischen Regierung so streng verpönte Marseillaise ertönte wieder auf allen Straßen und war das Symbol, um welches sich alle exaltirten, für die Republik schwärmenden Franzosen sammelten. Selbst der Kaiser Napoleon mußte dieser Volksströmung nachgeben, die ihm verhaßte und von ihm vielfach verfolgte Marseillaise als willkommene Bundesgenossin für den Krieg annehmen, um denselben zu einem nationalen zu stempeln.

Wie aber in Frankreich nichts ohne theatralischen Effekt geschehen kann, so wurde auch die revolutionaire Marseillaise, nicht etwa einfach erlaubt oder geduldet, sondern mit einer Art Pomp als legitim und kourfähig anerkannt. Am 18. Juli bei einem Feste, welches der Kaiser in St. Cloud den Offizieren gab, ertönte bei der Tafelmusik plötzlich und Allen unerwartet die Marseillaise. Der Kaiser erhob sich, „strahlend vor innerem Vergnügen", um der Regimentsmusik für die Wahl des französischen Nationalgesangs persönlich zu danken und nun brach Alles in Ekstase aus, da viele alte Erinnerungen in so manchem Herzen wieder wach wurden.

Während in Frankreich die aus einer zügellosen revolutionairen Zeit stammende, zum wüthenden Angriff des Feindes anspornende Marseillaise überall wieder zündete, begeisterte die Deutschen ein von ächt deutscher Vaterlandsliebe durchglühter anderer Gesang: „Die Wacht am Rhein," der mit seinen einfachen, aber doch schwungvollen und sinnigen Gedanken und seiner ansprechenden Me-

lodie schnell zu einem Volksliede im schönsten Sinne des Wortes wurde*).

Welche Kontraste, die vorwärts stürmende, Alles niederwerfende „Marseillaise" und die nur den Schutz des Vaterlandes besingende „Wacht am Rhein"! Während aber das französische Sturmlied nicht einmal bis an den Rhein vorzudringen vermochte, begleitete das deutsche Schutzlied unsere siegreichen Truppen bis unter die Mauern von Paris und die Franzosen mußten es überdies mit anhören, daß die Musikchöre ihrer Feinde bei feierlichen Siegeseinzügen in große Städte mit schneidender Ironie die Marseillaise anstimmten. So zogen die Preußen in Reims, in Versailles unter den Klängen des französischen Sturmliedes ein.

In Frankreich hatte die am 15. Juli ausgesprochene Kriegsbedrohung Preußens alle Gemüther in Exaltation gesetzt, namentlich in Paris, dem Sammelpunkte aller Gährungsstoffe des ganzen Landes. Die Regierung, die Kammern, die Zeitungsorgane, alle unruhigen und ehrgeizigen Köpfe boten das ihrige auf, das Feuer des Hasses und der Erbitterung gegen Preußen zu schüren, so daß die leidenschaftliche Aufregung des Volkes zuletzt alle Grenzen überstieg und sich in den übermüthigsten, wegwerfendsten Kundgebungen aussprach. Mit sinnverblendetem Hochmuth und thörichter Selbstschmeichelei war Frankreich seines Sieges über einen Feind gewiß, den alle Organe der öffentlichen Meinung maßlos schmähten und beschimpften. Man träumte nur von der Invasion in Deutschland, den unfehlbaren großen Siegen daselbst, dem feierlichen Siegeseinzuge in Berlin und einem Frieden, womöglich in Königsberg, in dem das niedergeschlagene, gedemüthigte Preußen Alles bewilligen müßte, was französischer Uebermuth nur zu fordern die Lust verspürte. Aus dieser Zeit stammt der chauvinistische Zuruf Girardin's: „Man müsse die Preußen mit Kolbenstößen in den Rücken über den Rhein zurückjagen," ein bramarbasirendes Frevelwort, das durch die Thatsachen in seiner ganzen Lächerlichkeit sehr bald für immer an den Pranger gestellt werden sollte.

---

*) Das Lied, von dem in Wetzlar lebenden Musiklehrer Wilhelm trefflich komponirt, ist, wie sich erst später herausgestellt hat, von einem vor Jahren in der Schweiz verstorbenen Kaufmann Max Schneckenburger aus Schwaben, einem ächten deutschen Patrioten, gedichtet.

Auch die Kammern Frankreichs verabsäumten keine Gelegenheit, ihre enthusiastische Zustimmung zu dem Kriege gegen Preußen, sowie ihre tiefe Ergebenheit an den Kaiser zu bezeugen. Am 16. Juli begab sich der gesammte Senat unmittelbar nach der Sitzung nach St. Cloud, woselbst er vom Kaiser und der Kaiserin in feierlicher Audienz empfangen wurde, um dem Kaiser zu danken für die dem Senat Tags zuvor gewordenen Mittheilungen; Präsident Rouher betonte in seiner Ansprache an den Kaiser, daß die Würde Frankreichs mißachtet worden, Frankreichs Ehre bedroht sei, daß aber das Vaterland, „bebend vor Unwillen und Stolz" mit dem Kaiser sei, der das Schwert gezogen habe, um Deutschland von der Herrschaft zu befreien, die es unterdrückte. Rouher hatte in seiner Rede leichtfertig angedeutet, daß der Sieg bald erkämpft sein würde, der Kaiser verabsäumte es aber nicht, in seinen Dankesworten zu bemerken, daß der begonnene Kampf ein ernsthafter sein werde, in dem Frankreich der Mitwirkung aller seiner Söhne bedürfe.

Am 22. Juli wurden die Abgeordneten vom Kaiser in den Tuilerien empfangen. Präsident Schneider hob in seiner Anrede als einen glänzenden Beweis des Patriotismus besonders hervor, daß der gesetzgebende Körper einstimmig alle Subsidien bewilligt und alle Gesetze genehmigt habe, welche die Vertheidigung des Vaterlandes forderten. „Es wird, so setzte er hinzu, nur eine Stimme unter den Völkern beider Welttheile sein, welche die volle Verantwortlichkeit des Krieges auf Preußen fallen lasse, das, durch unerhoffte Erfolge berauscht, und kühn gemacht durch unsere Geduld und unsern Wunsch, Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, gegen unsere Sicherheit conspiriren und unserer Ehre einen Stoß versetzen zu können, geglaubt hat." Der Präsident schloß mit den wenig Sehergabe bekundenden Worten: „Sire! Das Herz der Nation ist mit Ihnen und unserer tapfern Armee." In seiner Dankrede sprach der Kaiser die bedenkliche, jeden grundlosen Friedensbruch rechtfertigende Maxime aus: „Ein Krieg ist legitim, wenn er mit der Zustimmung des Landes und der Billigung seiner Vertreter geführt wird," und fügte sodann hinzu: „Wir haben Alles, was von uns abhing, gethan, um den Krieg zu vermeiden, und ich kann sagen, daß es das ganze Volk ist, welches unter seinem unwiderstehlichen Drange unsere Beschlüsse diktirt hat." Den Schlußworten: „Ich habe den Glauben an den Erfolg unserer Waffen, denn ich weiß, daß

Frankreich hinter mir steht und daß Gott Frankreich beschützt," folgte ein wahrer Sturm der Begeisterung unter den Abgeordneten.

Am 23. Juli übertrug der Kaiser, der mit seinem Sohne zur Armee abgehen wollte, die Regentschaft der in Paris verbleibenden Kaiserin Eugenie für die Dauer des Feldzuges, jedoch mit eigenthümlichen Verklausulirungen und Beschränkungen der Selbständigkeit ihrer Stellung.

Tags vorher war folgende

Proklamation des Kaisers an das französische Volk

erschienen:

Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Ehre der Nation, gewaltsam erregt, sich als eine unwiderstehliche Macht erhebt, wo sie alle anderen Interessen beherrscht und allein und unmittelbar die Geschicke des Vaterlandes in die Hand nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat für Frankreich geschlagen. Preußen, dem wir während des Krieges 1866 und seit demselben die versöhnlichsten Gesinnungen bezeugt hatten, hat von unserem guten Willen, von unserer Langmuth keine Notiz genommen. Fortstürmend auf dem Wege der Eroberungen hat es zu jedem Mißtrauen Anlaß gegeben, überall übertriebene Rüstungen nothwendig gemacht und Europa in ein Heerlager verwandelt, wo Ungewißheit und Befürchtungen herrschen.

Die glorreiche Fahne, welche wir wieder einmal denen gegenüber entfalten, die uns herausfordern, ist dieselbe, welche durch ganz Europa die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution trug; sie repräsentirt dieselben Ideen, sie wird dieselben Gefühle der Hingebung einflößen. — Franzosen, ich bin im Begriff, mich an die Spitze dieser tapferen Armee zu stellen, welche durch Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe beseelt ist; sie weiß, was sie werth ist, denn sie hat gesehen, wie in vier Welttheilen sich der Sieg an ihre Schritte heftete. Ich führe meinen Sohn mit mir; ungeachtet seines jugendlichen Alters kennt er die Pflichten, welche sein Name ihm auferlegt; er ist stolz, auch seinerseits Theil nehmen zu dürfen an den Gefahren derjenigen, welche für das Vaterland kämpfen.

Ein letzter Zwischenfall ist noch hinzugekommen, um die Veränderlichkeit nationaler Beziehungen zu enthüllen, den ganzen Ernst der Situation zu zeigen. Gegenüber den neuen Prätensionen Preußens haben sich unsere Reklamationen vernehmen lassen. Man

hat ihrer gespottet und ein Verachtung bezeugendes Vorgehen darauf folgen lassen. Unser Land ist darüber von einer tiefen Erregung ergriffen worden, und alsbald hat sich der Ruf nach Krieg von einem Ende Frankreichs bis zum andern vernehmen lassen. Es bleibt uns nur übrig, unsere Geschicke der Entscheidung der Waffen anheim zu geben. Wir führen nicht Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Wir hegen den Wunsch, daß die Völker, aus denen sich die große einheitliche germanische Nation zusammensetzt, in freier Weise über ihre Geschicke verfügen. Was uns betrifft, so verlangen wir einen Stand der Dinge, welcher unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft sichert. Wir wollen einen Frieden auf dauernder Grundlage erringen. Gott segne unsere Bemühungen. Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache vertheidigt, ist unbesieglich. Napoleon.

Also das friedliebende und friedfertige Frankreich sollte es gewesen sein, welchem die Prätensionen Preußens das Schwert in die Hand zwingen! Deutschland wird geschont und von Preußen scharf gesondert, damit, des Kaisers Wünschen entsprechend, die Völker Deutschlands in freier Weise über ihre Geschicke verfügen können, was so viel heißt, daß ihnen von Frankreich geholfen werden solle, das vermeintlich durch Vergewaltigung ihnen von Preußen aufgezwungene Joch abzuschütteln. Also Einschränkung der Macht Preußens, Auflösung des norddeutschen Bundes, Herbeiführung der früheren, zerfahrenen und ohnmächtigen Verhältnisse Deutschlands — Alles zu Gunsten des wohlmeinenden Frankreichs! Von einem deutschen Volksgeist, von gemeinsamem deutschen Volksbewußtsein hatte Kaiser Napoleon III. eben so wenig eine Ahnung, als sein Oheim, der die deutsch-nationalen Bestrebungen mißachtete und lange Jahre niederzuhalten wußte, bis mit Deutschlands Erhebung sich an ihm das Verhängniß erfüllte.

Im Uebrigen macht die Proklamation in ihrer matten und unentschiedenen Fassung den Eindruck, daß ein böses Gewissen sie diktirt und bereits Zweifel in der Seele des Kaisers hinsichts des Gelingens seiner Pläne sich geltend gemacht hätten.

Zum ersten Mal in den vielen Kriegen, welche der Kaiser Napoleon III. geführt, stand er ohne Bundesgenossen, nur auf Frankreich allein angewiesen, da. Seine Versuchungen, Süd-Deutschland von Preußen und Nord-Deutschland zu trennen, waren wider

alles Verhoffen gänzlich gescheitert und in innigen Anschluß der süddeutschen Staaten an Nord-Deutschland umgeschlagen. Vergebens waren alle französischen diplomatischen Bemühungen an sämmtlichen europäischen Höfen, welche es zum Zweck hatten, diese auf die Gefahren aufmerksam zu machen, womit Preußen durch Störung des europäischen Gleichgewichts alle Staaten bedrohte. Frankreich verschmähte es nicht, wiederholt in England, Italien, Schweden, Dänemark, Oesterreich anzuklopfen und zu intriguiren, um als angeblicher Verfechter der durch Preußen bedrohten europäischen Freiheit, sich ihrer Allianzen, ihrer Sympathien zu versichern. Ueberall fand Frankreich kühl ablehnende Antworten, so oft und so dringend es auch seine Anträge wiederholte.

Das gesammte Europa erklärte dem Kaiser, neutral bleiben, den Krieg lokalisiren zu wollen. Es war dies bei den in vielen Staaten sichtlich vorwaltenden Sympathien für Frankreich und der entschiedenen Abneigung gegen Preußen, der sicherste Beweis, daß man in dem gewaltsam von Frankreich herbeigeführten Kriege weder die Gerechtigkeit der Sache, noch die bestimmte und unfehlbare Aussicht eines glücklichen Erfolges auf französischer Seite erblickte.

Die Großmächte Europa's, anstatt im wohlverstandenen europäischen Interesse, ein gemeinsames Veto gegen den französischen unmotivirten Friedensbruch, mit der Hand am Schwert auszusprechen, begnügten sich mit dem Versuch von diplomatischen Vermittelungen zur Erhaltung des Friedens, die Frankreich jedoch schnöde abwies, da es ja den Krieg unter allen Umständen wollte und — für seine inneren Verhältnisse durchaus zu bedürfen glaubte.

So begann der Krieg und die europäischen Mächte beeilten sich, ihre Neutralität feierlich zu erklären. Preußen hatte einzig und allein nur dies enge Bündniß mit dem gesammten Deutschland gewünscht und erstrebt. Es war daher der erste sittliche und moralische Sieg des geeinigten deutschen Volks, daß Frankreich, welches auf so viele Staaten in Europa großen und unbedingten Einfluß auszuüben wähnte, trotz aller seiner vielfachen diplomatischen Bemühungen ohne jeglichen Bundesgenossen in den Kampf eintreten mußte.

Deutschland in geeinigter Kraft stand dem isolirten Frankreich gegenüber, um einen Kampf durchzukämpfen, dessen Gefahren und schwer wiegenden Ernst Niemand im deutschen Vaterlande verkannte, während Frankreich, des unfehlbaren Sieges gewiß, mit frivolem Leichtsinn in denselben eintrat.

Die Abschiedsproklamation des Königs Wilhelm, welche derselbe bei seinem späteren Abgange zur Armee am 31. Juli erließ, gab dieser ernsten Stimmung, welche, fern von allen überschwänglichen Erwartungen, bei dem beginnenden Kriege in ganz Deutschland vorwaltete, einen würdigen Ausdruck, daher wir sie, den Ereignissen vorgreifend, schon hier folgen lassen:

„An Mein Volk!

Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblicke auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war.

Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870.

gez. **Wilhelm.“**

Die französischen und deutschen Streitkräfte.

Die französische Armee galt lange Zeit allen anderen europäischen Heeren als ein Vorbild; ihre Institutionen wurden im gesammten Auslande fleißig studirt und von vielen Seiten als Muster eines für den Krieg ausschließlich berechneten Heeresorganismus empfohlen. In der That hatte es den Anschein, daß in der französischen Armee, auf reiche Kriegserfahrung begründet, nur der Kriegsberuf und die Kriegstüchtigkeit in das Auge gefaßt, alles Nebensächliche grundsätzlich verschmäht werde und wurde dagegen Preußen im Gegensatz hinsichts seiner vermeintlichen Friedenspedanterien vielfach verspottet. Frankreich blickte mit Stolz und Selbstvertrauen, das übrige Europa nicht

ohne Besorgniß, auf die glänzenden, mitunter staunenswerthen Erfolge hin, welche die französischen Waffen in allen Erdtheilen gegen die verschiedenartigsten Gegner zu erringen verstanden. Niemand, weder in Frankreich, noch in dem übrigen Europa hatte davon auch nur eine annähernde Ahnung, daß die blendende und glänzende Außenseite des französischen Heeresorganismus einen hohlen Kern in sich barg, und daß die so hoch gepriesene, unzweifelhaft tapfere Armee, einem energischen, gut organisirten und trefflich ausgebildetem Gegner gegenüber, schnell und unwiederbringlich in morsche Trümmer zusammenbrechen würde.

Persönliche Bravour, vielseitige Kriegserfahrung, Begeisterung und praktisches kriegerisches Geschick, sowie eine gute Bewaffnung und Ausrüstung standen der französischrn Armee auch in dem gegenwärtigen Kriege und vielleicht in noch bei Weitem höherem Maaße zur Seite, als dies in ihren früheren Kriegs- und Siegeszügen der Fall war. Und dennoch erfolgte eine Niederlage ohne Gleichen, nicht wie einst in Rußland nach langen Kämpfen durch die Macht der Elemente und die weite Entfernung von allen Hilfsquellen herbeigeführt, sondern Schlag auf Schlag, vom ersten Beginn des Krieges an — und auf französischem Boden, dessen Vertheidigung alle Kräfte der Vaterlandsliebe und patriotischen Hingebung nur um so höher spannen mußte.

In der nachfolgenden Vergleichung der französischen und deutschen Heeresverhältnisse nach allen Richtungen hin, soll versucht werden, die Grundursachen zu ermitteln, welche mit dazu beigetragen haben, den deutschen Armeen in dem gegenwärtigen Kriege unausgesetzt den Sieg zu sichern, der französischen Armee dagegen Niederlage auf Niederlage zu bereiten.

Heeresergänzung.

In Frankreich wie in Deutschland ist in den Heeresgesetzen das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen, aber nur in Deutschland, nach dem Vorbilde Preußens, zur wirklichen Durchführung gelangt. In Frankreich ist dem wohlhabenden Wehrpflichtigen das Recht der Stellvertretung im Heere belassen worden, wogegen in Deutschland, mit äußerst wenigen Ausnahmen, jeder Waffenfähige persönlich seiner Wehrpflicht genügen muß. Dadurch werden dem französischen Heere fast sämmtliche wohlhabenden und gebildeten Volksklassen entzogen, welche in Verfolgung ihrer eigenen merkantilen, gewerblichen oder wissenschaftlichen Zwecke den ihnen gebotenen Aus-

weg, durch eine Geldsumme sich von der Wehrpflicht loszukaufen, nur zu gern benutzen. Nur aus den ärmeren Volksschichten rekrutirt, ist auf diese Weise die französische Armee, welche ein französischer Offizier als ein Heer von Stellvertretern und Proletariern bezeichnet, ein theilweise von der Nation losgelöstes Conscriptionsheer alter Art geblieben, das alle die intelligenten Elemente entbehrt, welche die deutschen Heere in sich aufnehmen. Durch diese Verschmelzung der Repräsentanten aller ärmeren und reicheren Volksschichten werden aber die deutschen Armeen zu wahren Volksheeren und sind es in diesen naturgemäß vorzugsweise die gebildeten Elemente, welche ihnen eine besondere Schwungkraft, sowie eine bis in die kleinsten Abtheilungen verbreitete höhere Intelligenz verleihen. Wahre Bildung erleichtert aber, gut und zweckmäßig geleitet, jegliches militairische Verständniß, sowie insbesondere auch die Disziplin ohne strenge Zwangsmittel, indem die roheren und zu Exzessen geneigten Soldaten durch ihre Kameraden selbst niedergehalten werden.

In allen diesen Beziehungen stehen die deutschen Armeen der fast ausschließlich aus roheren und ungebildeteren Elementen zusammengesetzten französischen Armee weit voraus und wurde ihnen dadurch von Hause aus ein geistiges und moralisches Uebergewicht verschafft, was sich namentlich in allen Einzelgefechten und in der Ertragung von Mühseligkeiten aller Art geltend machte.

Selbst in Feindesland hat sich der deutsche Soldat den Ruf guter Disziplin, humaner, anspruchsloser Gesinnung zu bewahren gewußt und es giebt kein eklatanteres Zeugniß für den in den deutschen Armeen herrschenden trefflichen sittlichen Geist, als die von den französischen Bewohnern vielfach ausgesprochene Versicherung, daß sie von ihren Feinden weniger zu leiden gehabt, als von ihren eigenen Landsleuten. Wie so ganz anders und schrecklicher wäre es gewesen, wenn bei umgewandeltem Kriegsglück die französischen Heere mit ihren rohen und entzügelten Soldaten sich über den deutschen Boden ergossen hätten, aller der Schandthaten gar nicht zu gedenken, welche von den barbarischen Halbmenschen, den Turcos, von den aus dem Abschaum der Pariser Bevölkerung und aus „verlornen Söhnen" zusammengesetzten Zuaven-Regimentern zu befürchten gewesen wären.

Die in Frankreich überhand genommene Leichtfertigkeit und Genußsucht, innere Rohheit und ungezügelte Leidenschaftlichkeit unter dem täuschenden Firniß äußerer Politur, hatte auch auf die Armee zersetzend und verderbend eingewirkt. Obenein hatten extreme politische

Parteien auch in der Armee Verbreitung gefunden und theils die bestehende Regierung in den Augen der Soldaten ihres Ansehens beraubt, theils sie überhaupt für schrankenlose socialistische Ideen gewonnen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die französischen Generale und Offiziere fast sämmtlich über gelockerte Disziplin und über Zuchtlosigkeit in den Reihen der französischen Armee bittere Klage führen. Während in den deutschen Armeen die gemeinsam überstandenen Gefahren, die gemeinsam erduldeten schweren Strapatzen und Entbehrungen das Band gegenseitigen Vertrauens zwischen den Soldaten und ihren Führern nur immer enger knüpften, lösten sich im französischen Heere bei den schnell aufeinander folgenden Unglücksschlägen bald alle Bande der Disziplin auf, und die heftigsten gegenseitigen Beschuldigungen von Offizieren und Soldaten lieferten den traurigen Beweis, daß die Armee in einzelne Atome ohne inneren Zusammenhang zerfallen war. Es möge hier die Versicherung eines Franzosen angeführt werden, daß sich nach der Katastrophe von Sedan wohl die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen, „nie aber die Zahl der von ihren eigenen Soldaten getödteten französischen Offiziere" werde konstatiren lassen.

Was den deutschen Soldaten gleichfalls vor dem französischen vortheilhaft auszeichnet, ist der tiefbegründete, in Deutschland noch nicht durch Frivolität untergrabene Sinn für wahre Religiosität. Ueberall im Felde, namentlich vor jedem bedeutenden Gefecht sehen wir die deutschen Soldaten ihre Herzen vor Gott, dem großen Schlachtenlenker, beugen und auch hierin dem erhabenen Vorbilde ihres königlichen Oberfeldherrn aus innerster, freiester Bewegung folgen. Dagegen haben wir es noch vor ganz Kurzem in der Nähe von Berlin erlebt, daß französische Soldaten selbst noch in der Gefangenschaft bei zufälligem Eintritt in eine Dorfkirche in ihrem Frevelübermuth der Religion zu spotten sich erfrecht haben.

Mit Stolz und ohne alle Ueberhebung können wir daher sagen: der deutsche Soldat überragt den französischen bei Weitem an moralischem sittlichen Werth wie an Intelligenz und daß dies der Fall, ist der in Deutschland allgemeiner verbreiteten Volksbildung und der konsequent durchgeführten allgültigen Wehrpflicht zu verdanken.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der französischen Armee und der deutschen Heere ist aber auch noch in anderer Beziehung von bedeutendem Einfluß. In Frankreich war man grundsätzlich bemüht, die Armee möglichst fern vom Volke zu halten, die Soldaten in Ka-

fernen und Lagern zu isoliren, selbst auf Märschen, soweit es irgend anging, nicht bei den Bürgern oder Bauern einzuquartieren. So bildete sich die Armee mehr und mehr zu einer Art Kriegerkaste aus, welche das Land nur in den Grenzen ihres speziellen Berufs achtete und auf welches die wohlhabenderen Klassen ohne besondere Theilnahme vornehm herabblickten. Die deutschen Volksheere enthalten aber die Blüte des gesammten Volkes und sind auf das Allerinnigste mit allen den verschiedenen Schichten ihres Vaterlandes verbunden, denen sie entnommen sind. Mehr als bei den französischen Soldaten ist bei den deutschen daher auch das Gefühl für die Heimat, mit der sie in steter Verbindung bleiben, entwickelt und jeder Einzelne kämpft nicht nur für die Waffenehre und kriegerischen Ruhm, sondern zugleich auch für seine Heimat, als deren Schützer, Wächter und Vertheidiger er sich betrachtet. Dies mächtige Gefühl ist gegenseitig und wird noch dadurch gesteigert, daß in Deutschland mit Ausnahme des aus allen Provinzen kombinirten Gardekorps die meisten Truppentheile in der Nähe ihrer Aushebungsbezirke, mithin ihrer Heimat, garnisoniren, während es in Frankreich Grundsatz ist, die Landsmannschaften in den Regimentern nicht aufkommen zu lassen, sondern den einzelnen Truppentheilen Rekruten aus den verschiedensten Aushebungsbezirken zuzutheilen.

Zur Zeit des Krieges wird der Soldat zwar auch in Frankreich geehrt, und so lange er siegreich ist, jubelnd begrüßt, aber eine volle und warme Sympathie im ganzen Volke, wie dies in Deutschland in so hohem Maße allgemein der Fall ist, findet er nicht.

Wir behalten uns vor, späterhin auf diese werkthätigen, humanen und liebevollen Aeußerungen der Sympathie des deutschen Volkes für die deutschen Krieger im Felde, noch besonders zurückzukommen.

Die in eigener Person zu leistende Wehrpflicht trägt ferner mächtig dazu bei, die Mannhaftigkeit eines ganzen Volkes zu erhalten und die Friedensarmee zu einer wirksamen Bildungsschule für alle Volksklassen zu machen. Die unmittelbar aneinander gereihten gebildeten und minder gebildeten Elemente üben wechselseitig einen belebenden, bildenden und stählenden Einfluß auf einander aus. Militairischer Geist, Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit, Unterordnung unter das Gesetz, Selbstvertrauen und das Gefühl kameradschaftlicher Zugehörigkeit wird vom Heere aus über das ganze Land verbreitet und wenn dies schon in Friedensverhältnissen für den Natio-

nalwohlstand von hohem Werth ist, so wird es, sobald das Vaterland alle seine Söhne zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Selbständigkeit aufruft, von der allerhöchsten Bedeutung.

General Trochu, dessen Name als Gouverneur von Paris gegenwärtig so viel genannt wird, klagte schon 1867 in einem trefflich und geistvoll geschriebenen Buche: „L'armée française en 1867", welches in dem ersten Jahre 18 Auflagen erlebte, darüber, daß in Frankreich, obschon die Nation eine kriegerische und nach wie vor für den Kriegsruhm sehr empfängliche geblieben sei, der eigentlich militairische Geist immer mehr, sowohl im Lande, als auch in der Armee verschwinde. Er klagte ferner über die sichtlich immer mehr sich lockernde Disziplin und zeigte die Nothwendigkeit der Abschaffung der Stellvertretung. Frankreich war bis dahin stolz auf seine alten Berufssoldaten, welche nach abgeleisteter Dienstpflicht als Stellvertreter im Dienst verblieben und dafür aus der Stellvertretungs-Dotations-Kasse sowohl Prämien als eine kleine laufende Zulage erhielten. G. Trochu wies mit Freimuth und ohne allen Rückhalt nach, daß der Vortheil, welchen die Armee aus diesen „veralteten", meist „alkoholisirten" älteren Soldaten ziehen sollte, fast illusorisch wäre. Er drang daher darauf, daß diese „Söldlinge", durch deren Unbrauchbarkeit und schlechte moralische Führung der Armee nur Nachtheil erwüchse und welche es mit verschuldeten, daß die französische Armee der Nation entfremdet werde, gänzlich ausgemerzt werden sollten. Er sprach schon damals rücksichtslos das herbe Wort aus, daß die, durch den Mißbrauch hinsichts der Stellvertretung ausgeartete französische Armee, anstatt eine Bildungsschule für das ganze Volk zu sein, vielmehr Laster und Verderbniß in alle Volksschichten verbreite.

Sehr Vieles, was Trochu im Einzelnen für die französische Armee verlangte, waren längst bestehende preußische Einrichtungen, auf welche er wiederholt in der anerkennendsten Weise hinwies. Er fand taube Ohren, ja, erbitterte Mißbilligung bei der Regierung; und doch hat offenbar seine damalige, Aufsehen erregende Schrift, in welcher er auch schon die Idee eines allgemeinen Aufgebots im Falle der Noth aussprach, wesentlich bewirkt, daß, nachdem in diesem Sommer die Gebrechen der französischen Armee so erschreckend zu Tage getreten, die neue republikanische Aera ihn als Leiter des Volkskrieges gewählt hat.

Heeresorganisation.

In Frankreich hatte man nach den mit mißgünstigen Augen betrachteten glücklichen Erfolgen der preußischen Waffen im Jahr 1866 die Nothwendigkeit erkannt, an die französische Heeresorganisation die bessernde Hand zu legen. Stillschweigend gab man die Vortrefflichkeit der preußischen Heeresinstitutionen zu, hütete sich aber aus Nationaleitelkeit und falschen Stolz dies durch deren Einführung in Frankreich offen zu bekennen. Die eingeführten Aenderungen und Verbesserungen blieben demzufolge nur Palliativmaßregeln ohne durchgreifende Wirkung.

Schon die Erfahrungen des Krieges von 1859 hatten gezeigt, daß Frankreich, obschon es in Italien nur etwa den vierten Theil seiner Armee verwandt hatte, außer Stande war, eine zweite hinlänglich starke Armee am Rhein aufzustellen, als Preußen zu Gunsten Oesterreichs mobil machte und Frankreich bedrohte, ein Umstand, der wesentlich dazu beitrug, den Kaiser Napoleon, bevor er sein Kriegsprogramm vollständig durchgeführt, zum schleunigen Abschluß des Friedens von Villafranca zu bewegen. Auch 1866 verhinderte das Unzureichende der disponibel zu stellenden französischen Streitkräfte ein entschiedenes Frontmachen gegen Preußen.

Da nun die finanziellen Rücksichten eine bedeutende Erhöhung des Friedensstandes nicht gestatteten, so wurde es für das nothwendigste erachtet, sich für den Kriegsfall, in ähnlicher Weise wie in Preußen, starker ausgebildeter Reserven zu versichern und außerdem eine Art Landeswehr zu schaffen.

Schon im Jahre 1861 war man in Frankreich, in Folge der im Kriege 1859 gemachten Erfahrungen bestrebt gewesen, die stehende Armee (400,000 M.) dadurch bei eintretendem Kriege auf 600,000 M. zu erhöhen, daß man 200,000 Reserven für dieselben nothdürftig ausbilden wollte. Das Jahres-Kontingent der Wehrpflichtigen (100,000 M.), von welchem bisher nur etwas über die Hälfte in die Armee und in die Marine eingestellt wurde, sollte künftighin in seiner vollen Stärke für die Armee nutzbar gemacht werden. Es sollte zu dem Ende in zwei Theile getheilt werden, von denen der erste wie bisher seiner effektiven Dienstpflicht in der Armee und Flotte zu genügen hätte, der überschießende andere Theil dagegen zwar beurlaubt bleiben, aber zur Waffeneinübung, im ersten Jahr 3 Monat,

im zweiten 2 und im dritten 1 Monat in besondere Instruktions-Depots eingezogen werden sollte. Dieser zweite Theil war für den Fall des Krieges zur Komplettirung der Armee auf die volle Kriegsstärke bestimmt.

Die Ereignisse des Jahres 1866 ließen aber eine hierdurch zu gewinnende Armee von 600,000 M. noch bei Weitem nicht als ausreichend erscheinen, um der preußischen und norddeutschen Kriegsmacht, einschließlich der Landwehren, die Waage halten zu können. Man beschloß daher die Armee für einen Kriegsfall auf 800,000 M. zu erhöhen und außerdem noch durch die Errichtung einer mobilen Nationalgarde die französischen Kräfte um ein bedeutendes zu verstärken.

Der Kriegsminister, Marschall Niel, welcher das neue Heeresgesetz vom 1. Februar 1868 entworfen und vor dem gesetzgebenden Körper zu vertreten hatte, mußte aber, wieder der Kosten wegen, vermeiden, die Stärke der Friedensarmee irgendwie zu erhöhen. Es blieb daher nichts übrig, als die effektive Dienstzeit des Soldaten von 7 Jahr auf 5 Jahr herabzusetzen und die aus dem Heer nach vollendeter Dienstzeit Ausscheidenden, welche bisher von jeder Wiedereinberufung befreit waren, noch zu einer 4jährigen Dienstzeit als beurlaubte Reserven zu verpflichten. Auf diese Weise konnte eine größere Anzahl von Mannschaften jährlich in die Armee eingestellt und in ihr ausgebildet werden und wurde zugleich auch der Vortheil erreicht, daß diese Mannschaften (jährlich etwa 63,000 M.) noch 4 Jahr für die Armee als Reserven disponibel blieben, was für volle 4 Jahrgänge 252,000 M. und nach Abzug des durchschnittlichen Abganges 240,000 M. vollständig ausgebildeter Reserven ergiebt. Der zweite Theil des jährlichen Heereskontingents, welcher nach Abzug aller gesetzlich zu Reklamirenden 2c. noch circa 12,000 M. betragen dürfte, blieb nunmehr 9 Jahre als Reserve für die Armee verpflichtet und verstärkte diese mit 9 vollen Jahrgängen, den gewöhnlichen Abgang abgezogen, um etwa 100,000 M. fünf Monate ausgebildeter Soldaten.

Es ist dieß allerdings als ein numerischer Gewinn zu betrachten, nicht aber als eine qualitative Verstärkung der Streitkräfte. Bei einer im Ganzen nur 5monatlichen Dienstzeit, noch dazu auf 3 Jahre vertheilt, konnte nur die allernothwendigste militairische Ausbildung, keine soldatische Durchbildung erzielt werden. Preußen hat in dieser Beziehung früher mit seinen „Landwehr-Rekruten" trübe Er-

fahrungen gemacht. Nach und nach erkannte man auch in Frankreich das Unzureichende einer solchen Ausbildung und suchte diese dadurch zu verbessern, daß man die Ausbildungsperioden mehrerer Jahre in eine zusammenzog, wie dies namentlich kurz vor dem Kriege von 1870 geschah.

Eine ganz neue Schöpfung im Jahre 1868 war die Bildung einer mobilen Nationalgarde, die als Hilfstruppe der aktiven Armee im Fall eines Krieges, vornehmlich zur Vertheidigung der Festungen, der Küsten und Grenzen des Reichs, so wie zur Erhaltung der Ordnung im Innern des Landes dienen sollte. Ihr wurden alle, aus verschiedenen Gründen nicht zur Einstellung in die Armee oder in die Reserve gelangten Wehrpflichtigen, unter diesen auch alle diejenigen, welche durch Stellvertretung sich vom Dienst befreit, zugewiesen, grundsätzlich mithin sämmtlich unausgebildete Mannschaften. Sie wurden zu einer 5jährigen Dienstzeit verpflichtet, die sich im Frieden jedoch nur auf unbedeutende Kontrolle und jährlich höchstens 15 Tage Uebungen beschränken sollte, um die Mannschaften, so wenig als möglich in ihren bürgerlichen Verhältnissen zu stören. Man rechnete darauf, daß jährlich 85,000 M. zur mobilen Nationalgarde designirt werden dürften, die Gesammtstärke derselben nach Verlauf von 5 Jahren mithin 425,000 M. betragen würde. Im Ganzen sollten 250 Bataillone Infanterie zu 1600 M. und 125 Batterien à 200 M. organisirt und ganz kleine Kadres für die Bataillone aufgestellt werden. Kavallerie sollte die mobile Nationalgarde nicht formiren.

In der ersten Zeit geschah Seitens der Regierung Alles, um diese neue Volksbewaffnung in Schwung zu setzen und zeigte sich auch anfangs bei den leicht zu enthusiasmirenden, auf Uniformen, Soldatengepränge und Titel eitlen Franzosen der regste Wille. Dieser erkaltete aber bald, als die Pflichterfüllung, wenn auch noch so geringe Opfer von ihnen erheischte. Die mit Ostentation vornehmlich in Paris angestellten, nur wenige Stunden währenden Uebungen, mußten bald aufgegeben werden, da sie mangelhaft geleitet wurden und bei mangelnder Disziplin sich in der That als ganz nutzlos erwiesen. So große Dinge man sich von dieser neuen Institution versprochen hatte, kam sie sehr bald gänzlich ins Stocken, besonders als nach dem Tode des Marschall Niel der General Le Boeuf das Kriegsministerium übernahm und sich weniger dafür zu interessiren schien. Zuerst mit Begeisterung begrüßt, dann als eine schwere Be-

lästigung der Gegenstand heftiger Angriffe, gab sie zuletzt, von der Regierung vernachlässigt, nur noch die Zielscheibe für die schonungslosen Witze der Pariser ab. Wir werden später sehen, in welch' unvollkommenem Zustande sich die mobile Nationalgarde befand, als der Krieg ausbrach. Es fehlte, wie schon Trochu gesagt, in Frankreich an militairischem Geist, der nur durch allgemein gültige Wehrpflicht in allen Schichten des Volks verbreitet werden kann.

Noch in diesem Augenblick geben sich die Franzosen der hochmüthigen Täuschung hin, daß kriegerischer Enthusiasmus und Muth im Augenblick zwingender Gefahr bei ihnen den Mangel jeglicher soldatischer Ausbildung vollständig zu ersetzen im Stande seien. Und doch haben sie die traurigsten Erfahrungen gemacht, welche große Ueberlegenheit soldatisches Geschick, militairische Ordnung und zur andern Natur gewordene Disziplin, gewährt, namentlich Gegnern gegenüber, denen dies Alles fehlt. Der beste Wille, der glühendste Patriotismus läßt im Kriege nicht nachholen und ersetzen, was in Zeiten des Friedens versäumt und vernachlässigt worden ist.

In Preußen hatte sich die Armee-Reorganisation von 1861 sowohl im Kriege gegen Dänemark als in dem gegen Oesterreich trefflich bewährt. Sie war gleich anfangs von allen denkenden und erfahrenen Soldaten als ein wesentlicher Fortschritt in den preußischen Heereseinrichtungen begrüßt worden, welcher den veränderten Zeit- und Kulturverhältnissen Rechnung trug und den gewiß vollkommen richtigen Grundsatz zur Geltung brachte, daß mit dem Heere auch das gesammte Volk für den gewaltigen Ernst des Krieges herangebildet werden müsse, damit man mit Zuversicht und Aussicht auf Erfolg den bei aller Friedensliebe doch möglichen und plötzlich eintretenden Kriegseventualitäten stets gewachsen wäre.

Die preußischen Heereseinrichtungen, welche nach dem Jahre 1866 zunächst auf Norddeutschland übertragen wurden und sodann auch nach und nach in den süddeutschen Staaten Eingang fanden, hatten in dem gegenwärtigen Kriege eine das Wohl von ganz Deutschland entscheidende Gesammtprobe zu bestehen. Der preußisch-deutsche Heeresorganismus sollte bei den kolossalen Dimensionen dieses Krieges in seiner vollen Stärke zur Geltung kommen und der Erfolg hat dargethan, welche gewaltige Kraft, welche Schnelligkeit in der Ausführung, welche Elastizität und Nachhaltigkeit ihm innewohnt. Er zeigte sich in allen seinen Theilen reiflich durchdacht und wohlgeordnet, in seinem ganzen kunstvollen Getriebe schnell und sicher

in einander greifend, und konnte, da er sich auf ein großes und einiges Volk in Waffen stützte, stets neue Kräfte und Hilfsmittel zur Fortsetzung des Kampfes unmittelbar aus dem Volke schöpfen.

Eine solche Heeresorganisation, welche im Kriege den höchsten und schwersten Anforderungen vollständig zu entsprechen im Stande ist, läßt sich nicht durch rein theoretische Erwägungen konstruiren; nur eine genaue Kenntniß des inneren Lebens einer Armee und der Leistungen, welche man im Kriege vorzugsweise von ihr verlangen muß, vermag dies überaus schwierige und komplizirte Problem glücklich zu lösen.

Die Regenten des Hohenzollernschen Hauses haben es von jeher als eine, bei der Lage und den Verhältnissen ihres Landes doppelt gebotene Pflicht erachtet, der Entwickelung des Heerwesens unausgesetzt ihre Sorge zu widmen. Alle bedeutenden Umgestaltungen des brandenburgisch-preußischen Heeres, sowie die einschneidenden Verbesserungen im Militairwesen knüpfen sich unmittelbar an die Namen vaterländischer Regenten, deren Geiste sie entsprungen oder durch deren Entscheidung sie eingeführt waren.

Die letzte preußische Armee-Reorganisation, die von 1861, ist wie bekannt „das eigenste Werk" des Königs und hat den Beweis geliefert, daß sie auch für die großartigsten Kriegsverhältnisse mustergültig ist, während so viele andere theoretisch ersonnene und unpraktisch durchgeführte Systeme der Heeresorganisation bei der ersten Ernstprobe, der sie unterworfen wurden, morsch zusammenbrachen. Die Durchführung dieser von König Wilhelm längst als durchaus nothwendig erkannten Reorganisation des preußischen Heeres hat lange und schwere parlamentarische Kämpfe gekostet. Die Standhaftigkeit, mit der der König und der Kriegsminister v. Roon an ihren auf tiefe innere Ueberzeugung und auf genaue Sachkenntniß sich gründenden militairischen Grundsätzen unverbrüchlich festhielten, hat in den Erfolgen des Krieges von 1870 den schönsten und höchsten Lohn gefunden. Dankbar muß es das deutsche Vaterland anerkennen, daß des Königs Vorsorge und militairische Einsicht, trotz aller Hemmnisse und leidenschaftlichen Kämpfe, eine Heeresorganisation in das Leben gerufen und über ganz Deutschland verbreitet hat, welche die französische in allen Beziehungen weit übertraf und die Keime des Sieges über einen mächtigen Gegner in höherem Maße in sich trug, als man es von vielen, nicht einmal böswilligen oder befangenen Seiten, geahnt und verstanden hatte.

Das Grundprinzip der preußisch-deutschen Heeresorganisation ist darauf gerichtet, daß im Frieden die Kriegstüchtigkeit sämmtlicher Wehrpflichtigen unablässig und in jeder Weise gefördert werde, damit bei einem ausbrechenden Kriege nur vollständig aus- und durchgebildete Soldaten dem Feinde entgegengeführt werden können. Durch eine 12jährige Dienstverpflichtung (3 Jahr im stehenden Heere, 4 Jahr in der Reserve und 5 Jahr in der Landwehr) wird letztere Bedingung vollkommen zu erfüllen möglich; freilich mit einer Anspannung und rastlosen Thätigkeit Seitens der Offiziere und Unteroffiziere, wie sie in anderen Armeen vergeblich gesucht werden dürfte.

Um die nach vollendeter Dienstzeit bei der Fahne in ihre Heimath als beurlaubt zurückkehrenden Mannschaften stets an ihre fernere Dienstverpflichtung zu mahnen, sind vielfache militairische Kontrollsmaßregeln angeordnet, um zugleich auch die Standeslisten mit größtmöglicher Genauigkeit festzustellen und zu führen. Die beurlaubten Mannschaften sind ferner gesetzlich zu bestimmten Uebungen bei ihren Truppentheilen verpflichtet, die Reservisten während ihrer 4jährigen Reservedienstzeit zu 2 Uebungen, eine jede nicht länger als 8 Wochen, die Landwehrleute während ihrer 5jährigen Landwehrpflichtigkeit zu 2 Uebungen von je 8 bis 14 Tagen; so werden sie immer wieder in den Waffen geübt und auch soldatischer Sinn und militairische Disziplin fortwährend in ihnen erhalten. Da die Aushebungsbezirke im Allgemeinen in der Nähe der Garnisonen liegen, (nur die Garde wird grundsätzlich aus allen Provinzen rekrutirt), so wird der landsmannsschaftliche Verband der Ausgehobenen möglichst wenig zerrissen, der Soldat bleibt mit seiner Heimath in steter Verbindung und der Reservist kehrt in den meisten Fällen bei allen Einziehungen zu denjenigen Truppentheil zurück, in welchem er seine Ausbildung genossen. Dies Alles bildet feste und innige Bande, sowohl innerhalb der Truppentheile selbst, als auch innerhalb der heimathlichen Gegend, in welcher diese garnisoniren, unter den Soldaten und Einwohnern.

Ein fernerer Grundsatz der preußisch-deutschen Heeresorganisation ist, für alle im Kriegsfall zu formirenden Heerestheile schon im Frieden die erforderlichen Kadres, wenn auch aus Rücksichten der Oekonomie nur auf das Nothwendigste beschränkt, bereit zu halten. So kann Alles, was bei der Mobilmachung einberufen wird, in bestimmte Rahmen eingereiht und nicht nur eine schnellere Aufstellung

dieser einzelnen Truppentheile erreicht, sondern auch ihrem ganzen inneren Gefüge ein größerer Halt gegeben werden.

In allen deutschen Staaten ist allgemeine Wehrpflicht, ohne Stellvertretung, eingeführt. Nur körperliche Unfähigkeit, moralische Unwürdigkeit und einzelne gesetzlich festgestellte Ausnahmen wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse, befreien vom Diensteintritt, so daß die Heere Deutschlands aus allen Volksklassen gemischt erscheinen. Den gebildeten Klassen ist nur der Vorzug eingeräumt, ihre Dienstzeit bei der Fahne, in einem Jahre als Freiwillige, mit der Verpflichtung eigener Erhaltung und Bekleidung während dieser Zeit, ableisten zu können. Diese einjährig Freiwilligen sind in den deutschen Armeen eine sehr beachtenswerthe Eigenthümlichkeit, die außer dem Vortheil für die meist studirenden jungen Männer selbst, daß ihre Studien nur möglichst kurze Zeit unterbrochen werden, zugleich auch der Armee den großen Vortheil gewährt, sich aus diesen Elementen Reserve- und Landwehr-Offiziere heranbilden zu können. Wir kommen später noch besonders auf sie zurück.

Die deutsche Heeresverfassung, welche die persönliche Dienstleistung im Heer als eine dem Vaterlande schuldige Ehrenpflicht betrachtet und seit der zuerst in Preußen eingeführten Reorganisation den Grundsatz durchzuführen bestrebt ist, daß jeder Waffenfähige auch die Waffen tragen lerne, bietet daher im Vergleich zu der französischen große Vorzüge dar, sowohl hinsichts der gleichmäßigeren und gerechteren Anordnung der Wehrpflichtigkeit, als auch hinsichts der Nachhaltigkeit, mit der ein Krieg geführt werden kann, abgesehen davon, daß in Deutschland nur vollständig ausgebildete, in Frankreich dagegen eine große Zahl nur halb oder gar nicht ausgebildeter Soldaten bei Beginn des Krieges als Streitmacht aufzutreten berufen sind.

Gleich bei Beginn des Krieges mußte Frankreich zu vielen Neuformationen greifen, zu denen theilweise, wie bei den Mobilgarden, alle Kadres an Offizieren und Unteroffizieren fehlten; diese erst bei der Mobilmachung im Drange der Zeitverhältnisse angeordneten neuen Formationen konnten daher nur höchst mangelhaft ausfallen und erst nach längerer Zeit einigermaßen sich als verwendbar erweisen.

In Deutschland, wo alle Waffenfähigen in den Reihen der Armee oder in dem Ersatz gesetzlich ihre Stelle finden, wurde von der Bildung besonderer Freiwilligen-Korps grundsätzlich ganz abgesehen;

in Frankreich dagegen bildeten sich dergleichen Korps in den mannigfachsten Schattirungen, sämmtlich aber von nur geringem militairischen Werth, da sie ohne Ausbildung, meist auch ohne Disziplin waren. Die Kräfte der auch in Deutschland zahlreich zu den Fahnen strömenden Freiwilligen sind hier trefflich in der Armee verwerthet worden, während sie in Frankreich zersplittert und ohne Nutzen für die eigentliche Wehrkraft vergeudet wurden.

Schon früher wurde darauf hingedeutet, daß die Heereseinrichtungen in Frankreich die Armee gewissermaßen loslösen von der Nation, während in Deutschland Heer und Volk so innig verschmolzen ist, daß es oft kaum zu sagen ist, wo der Soldat als solcher aufhört und der Bürger beginnt. Wie locker aber das Band der französischen Nation mit ihrem Heere geknüpft, geht daraus auf das Schlagendste hervor, daß, nachdem die Armee mit Unglück gekämpft, besiegt und gefangen worden, die Nation keinen Anstand nahm, sie mit Hohn zu überhäufen und sie des Volksverraths zu beschuldigen.

Gegenwärtig, nachdem der Krieg 3 Monat gedauert, ist in Frankreich das ganze Militairsystem derart unwiederbringlich zusammengebrochen, daß die Franzosen zu dem letzten und äußersten Mittel, dem Volkskriege, haben greifen müssen, der von unausgebildeten Franktireurs aller Art gegen durchgebildete, siegesgewohnte Gegner geführt, im großen Ganzen schwerlich zum Ziele führen kann, unter allen Umständen aber Menschenleben in kolossalem Maßstabe vergeudet und das eigene Land unabwendbar und gänzlich ruinirt.

Deutschland dagegen hat nicht ein Jota an seiner ursprünglichen Heereseinrichtung zu ändern gebraucht, da diese sich sowohl hinsichts der schnellen Aufstellung der großartigsten Heeresmassen, als auch hinsichts der Regelung des Ersatzes, selbst bei sehr bedeutenden Kriegsverlusten, als vortrefflich funktionirend erwiesen hat. Da wo Deutschland zur Verstärkung der Armee oder zu besonderen Zwecken einzelne neue Truppentheile formirt hat, geschah dies stets im engen Anschluß an die Organisation der Armee und ohne Ausnahme allein durch vollständig ausgebildete Soldaten.

Durch die vorsorgliche Bildung einer Ersatz-Reserve erster Klasse ist der Armee ein außergewöhnlicher und schneller Ersatz bei ausbrechendem Kriege gesichert. Diese wehrpflichtigen Mannschaften, welche bei der regelmäßigen Aushebung noch nicht in jeder Beziehung als vollständig militairbrauchbar anerkannt werden konnten, sich aber

für den Kriegsfall voraussichtlich hierzu eignen, werden alljährlich aus der allgemeinen Ersatz-Reserve, die für außergewöhnliche Fälle disponibel bleibt, designirt, um in erster Linie unmittelbar nach erfolgter Mobilmachung in die Ersatz-Abtheilungen einberufen zu werden, ohne daß es einer besonderen, zeitraubenden Aushebung durch die Ersatz-Kommissionen bedarf.

Vermöge dieser Einrichtung hat auch in dem gegenwärtigen Kriege der erste Ersatz ohne alle Uebereilung bei den Ersatz-Bataillonen und Ersatz-Eskadrons ausgebildet werden können, ja, hat die Einstellung des diesjährigen eigentlichen Rekruten-Kontingents erst Anfangs Oktober, also zu demselben Termin, wie er mitten im Frieden üblich ist, stattzufinden brauchen!

Stärke und Formation der französischen Armee und der deutschen Heere.

Die französische Armee ist im Frieden circa 400,000 M. stark und sollte im Kriege auf die Stärke von 770,000 bis 800,000 M. gebracht werden, eine Absicht, die jedoch bei Weitem nicht erreicht ist.

I. Infanterie. 1) Garde: 3 Grenadier-, 4 Voltigeur-, 1 Zuaven-Regiment, 1 Jäger-Bataillon. — 2) Linie: 100 Infanterie-Regimenter, 3 Regimenter Zuaven, 20 Jäger-Bataillone, 5 Bataillone afrikanischer Infanterie, 1 Fremden-Regiment, 3 Regimenter eingeborene Algier'sche Schützen (Turcos), im Ganzen mithin 120 Infanterie-Regimenter und 21 Jäger-Bataillone.

Die Infanterie-Regimenter haben ein jedes 3 Bataillone (nur das Garde-Zuaven-Regiment hat deren 2) à 8 Kompagnien. Für den Kriegsfall werden jedoch die Bataillone nur auf 6 Kompagnien formirt und die beiden überschießenden Kompagnien der Depot-Abtheilung des Regiments zugewiesen. Die früheren Elite-Kompagnien der Infanterie (1 Grenadier- und 1 Voltigeur-Kompagnie) sind seit dem Jahre 1868 abgeschafft, da sie den Kompagnien du centre zu sehr die besten Elemente entzogen; die Elitemannschaften sind als Soldaten 1. Klasse (entsprechend unseren Gefreiten) in alle Kompagnien gleichmäßig vertheilt. Die Garde wird nur durch Liniensoldaten,

welche sich vortheilhaft auszeichnen und mindestens ein Jahr als solche gedient haben, ergänzt, außerdem nur durch Freiwillige, nicht auf dem allgemeinen Ersatzwege, rekrutirt. — Die Jäger-Bataillone zählen 8, das Garde-Jäger-Bataillon 10 Kompagnien.

Im Frieden haben die Bataillone eine Durchschnittsstärke von höchstens 600 M., im Kriege sollen sie normalmäßig auf 800 M. gebracht werden.

Hiernach ergiebt sich für 380 Bataillone eine Gesammtstärke der Infanterie im Frieden von 290,000 und im Kriege von 304,000 Mann.

II. Kavallerie. 1) Garde: 1 Kürassier-, 1 Karabiniers-, 1 Dragoner-, 1 Lanciers-, 1 Chasseurs- und 1 Guiden- (Husaren-) Regiment. 2) Linie: 10 Kürassier-, 12 Dragoner-, 8 Lanciers-, 12 Chasseurs-, 8 Husaren-Regimenter, ferner 4 Regimenter Chasseurs d'Afrique und 3 Regimenter Spahis (eingeborene afrikanische Kavallerie).

Die Kavallerie-Regimenter sind sämmtlich zu 4 Feld- und 2 Depot-Eskadrons formirt und sind im Frieden durchschnittlich 450 Pferde, im Kriege 650 Pferde stark.

Die Kürassier- und Karabiniers-Regimenter (zusammen 12) bilden die schwere oder Reserve-Kavallerie, die Lanciers- und Dragoner-Regimenter (zusammen 22), die Linien-Kavallerie und die Chasseurs-, Husaren- und Guiden-Regimenter (zusammen 29) die leichte Kavallerie.

Die gesammte Kavallerie (63 Regimenter) ist mithin im Frieden circa 28,000, im Kriege etwa 40,000 Pferde stark.

III. Artillerie. 1) Garde: 1 Regiment fahrende (monté), 1 Regiment reitende Artillerie. 2) Linie: 15 Regimenter fahrende, 4 Regimenter reitende, 5 Regimenter Festungs-Artillerie.

Im Ganzen zählt die Artillerie 186 fahrende, 38 reitende und 60 Festungs-Batterien, jede Batterie zu 6 Geschützen, mithin die gesammte Artillerie 1704, die Feld-Artillerie allein 1344 Geschütze.

Der Artillerie zugetheilt ist ein Pontonier-Regiment zu 14 Kompagnien, 1 Eskadron Garde-Artillerie-Train zu 2 Kompagnien und 2 Regimenter Linien-Artillerie-Train zu 12 Kompagnien, 10 Kompagnien Artillerie-Handwerker, 6 Kompagnien Feuerwerker, 1 Kompagnie Waffenschmiede. Auch die Mitrailleusen-Batterien, auf die wir speziell zurückkommen, wurden kurz vor Beginn des Krieges der Artillerie definitiv überwiesen.

Die Gesammtstärke der Artillerie beträgt im Frieden 36,000 M., auf dem Kriegsfuß 46,000 M., der Feld-Artillerie allein im Frieden 26,000 M., im Kriege 36,000 M.

IV. Genietruppen. 3 Genie-Regimenter à 2 Bataillone à 7 Kompagnien Sappeure und 1 Kompagnie Mineure. Außerdem 3 Kompagnien Genietrain. Der Feld-Eisenbahn- und Telegraphendienst wird durch Abtheilungen der Genie-Regimenter versehen.

Im Frieden haben die Genietruppen eine Stärke von 6000 M., im Kriege von 11,000 M.

V. Train (Fuhrwesenkorps). 3 Train-Regimenter zu 16 Kompagnien, im Frieden 6000 M., im Kriege etwa 10,000 M. betragend.

Hierzu kommen noch die Stäbe, die Militair-Beamten, die Verwaltungstruppen (13 Abtheilungen Handwerker), die Abtheilungen der Lazarethgehilfen und Krankenwärter, endlich die Gendarmerie, welche Alles in Allem auf 20 bis 30,000 Nichtkombattanten zu veranschlagen sein dürfte, außerdem die sämmtlichen höheren Militairstäbe.

Die mobile Nationalgarde lassen wir bei dieser Berechnung fort, da sie bei Ausbruch des Krieges meist nur auf dem Papier stand. Wir werden später auf sie bei Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte zurückkommen und bemerken nur, daß französischerseits auf 150,000 Mobilgarden gerechnet wurde.

Fassen wir nur die Kombattanten, mit Weglassung der erst zu bildenden Ersatztruppen, der Militair-Beamten, Aerzte ꝛc., zusammen, so erhalten wir folgende

Uebersicht der Stärke der französischen Armee im Frieden und im Kriege.

	Friedensstärke.	Kriegsstärke.
Infanterie und Jäger .	290,000 M.	304,000 M.
Kavallerie	28,000 „	40,000 „
Artillerie	36,000 „	46,000 „
Genie	6,000 „	11,000 „
Train	6,000 „	10,000 „
Offiziere aller Waffen	13,000 „	16,000 „
In Summa	379,000 M.	427,000 M.

Da die volle Friedensstärke der Armee sich auf 400,000 M., die volle Kriegsstärke der aktiven Armee sich auf 460,000 M. be-

läuft, so fallen auf die Militair-Beamten, Aerzte und Nichtkombattanten im Frieden 21,000 M., im Kriege 33,000 M. Darunter befinden sich 1200 Militair- und 300 Thierärzte.

Die deutschen Armeen.

Die Armee des Norddeutschen Bundes. Im Jahre 1867 hatte Preußen mit den Staaten des norddeutschen Bundes die Armee-Verhältnisse durch verschiedene Militair-Konventionen dahin geordnet, daß die Truppen des Königreichs Sachsen ein besonderes Armeekorps (das XII.) bilden, sämmtliche Großherzoglich Hessischen Truppen in einer geschlossenen Division dem Verbande des XI. Armeekorps angeschlossen, alle übrigen norddeutschen Truppen dagegen in die preußische Armee eingereiht werden sollten.

Da schon im Jahre 1866 die Truppen der ehemaligen kurhessischen, hannoverschen und nassauischen Armee, sowie das Bataillon Frankfurt a. M. in die preußische Armee inkorporirt worden waren, bildet in Folge der Bundesverfassung die gesammte Landmacht Norddeutschlands ein einheitliches, gleichmäßig organisirtes Heer, welches im Kriege wie im Frieden unter dem Befehl des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn steht.

Wir fassen daher in nachfolgender Zusammenstellung hinsichts der Stärkeverhältnisse die preußische Armee, das sächsische Armee-Korps und die hessische Division in eins zusammen, um die Uebersicht, worauf es hier besonders ankommt, nicht unnöthig zu erschweren. Erforderliche besondere Bemerkungen sollen als Noten hinzugefügt werden.

A. Stehendes Heer.

I. Infanterie. 1. Garde: 9 Regimenter (darunter 1 Füs.-Regt.). 2. Linie: 109 Regimenter (darunter 15 Gren. und 13 Füs.-Regtr.), im Ganzen mithin 118 Inf.-Regtr. à 3, die hessischen 4 Regtr. nur zu 2 Bataillonen. — Jäger: 1 Garde-Jäger-, 1 Garde-Schützen-Bataillon und 16 Jäger- und Schützen-Bat., mithin 18 Jäger- und Schützen-Bat. Die Gesammt-Infanterie incl. Jäger beträgt mithin 368 Bat. zu 1043 M. (die Bat. zu 4 Komp.), was einer Kriegsstärke von 384,000 M. entspricht.

Die Friedensstärke der Infanterie (bei einzelnen Truppen verschieden, zwischen 526 bis 678 M. per Bat.) beträgt 192,000 M.

II. Kavallerie. 1. Garde: 10 Regtr. (2 Kürassier-, 2 Dragoner-, 3 Ulanen-, 1 Husaren-, 1 Sächsisches und 1 Hessisches Che-

vauxlegers-Regt.). 2. Linie: 66 Regtr. (8 Kürassier-, 19 Dragoner-, 17 Husaren-, 18 Ulanen- und 4 Reiter-Regtr.).

Die 76 Kavallerie-Regtr. haben 5 Eskadrons, von denen die eine bei der Mobilmachung als Depot-Eskadron zurückbleibt, so daß mithin alle Regimenter mit 4 Eskadrons in das Feld rücken. Die Regtr. sind (à 5 Eskdrs.) 672, im Kriege (4 Eskdrs.) 600 Pferde stark, so daß mithin die gesammte Kavallerie im Frieden wie im Kriege 51,000 Pferde stark ist.

Die Kavallerie theilt sich in schwere (10 Kürassier- und 21 Ulanen-Regtr.) und in leichte (21 Dragoner-, 18 Husaren- und 6 Reiter-Regimenter).

III. Artillerie. 13 Feld-Artillerie-Regtr. (darunter 1 Garde-), 1 hessische Feld-Art.-Abtheilung, 9 Festungs-Art.-Regtr. (darunter 1 Garde) und 4 Festungs-Art.-Abth., 1 Feuerwerks-Abtheilung.

Jedes Feld-Art.-Regt. hat 3 Fuß- und 1 reitende Abth., jede Fuß-Art.-Abth. 2 6pfdge. und 2 4pfdge., jede reitende Abth. 3 4pfdge. Batterien.*)

Dies ergiebt im Ganzen für die Feld-Art. 164 Fuß- und 39 reitende Batterien, jede zu 6 Geschützen, mithin im Ganzen 1218 Geschütze (482 6pfdge. und 736 4pfdge.).

Jedes Festungs-Art.-Regt. besteht aus 2 Abtheilungen à 4 Komp., die gesammte Festungs-Art. daher aus 88 Komp., die Feuerwerks-Abth. aus 2 Komp.

Die gesammte Feld-Art. ist stark im Frieden 22,000 M. mit 9000 Pferden, die Festungs-Art. 8700 M. Im Kriege kommt die gesammte Art. mit den Munitionskolonnen auf 50,000 Mann, mit 50,000 Pferden und 1212 Geschützen.

IV. Pioniere. 13 Pionier-Bat. (inkl. eins der Garde) und 1 hessische Pionier-Komp. Die Bat., zu 4 Komp. (das Sächsische hat deren nur 3), haben eine Friedensstärke von 495 M. und eine Kriegsstärke von 600 M. (indem eine Kompagnie als Ersatz zurückbleibt); so daß daher im Ganzen die Pionier-Bat. im Frieden 6000 M., die der Feld-Armee im Kriege 13,500 M. betragen.

---

*) Das Sächsische Feld-Art.-Regt. hat 2 Fuß-Abth. à 4 Batt. (2 6pfdge. und 2 4pfdge.), 2 Fuß-Abth. à 3 Batt. (2 6pfdge. und 1 4pfdge.), die reitende Abth. zwei Batt. 4pfder.

Die Hessische Feld-Art.-Abtheilung hat 6 Batt. (2 6pfdge., 3 4pfdge. und 1 reitende.

Hierzu kommen noch besondere Feld-Eisenbahn- und Feld-Telegraphen-Abtheilungen, welche im Frieden vorgebildet und geübt, bei einer Mobilmachung aber in der Art zusammengestellt werden, daß jeder Armee von beiden Branchen eine Abtheilung zugewiesen werden kann.

V. Train. 13 Bat. (inkl. 1 Garde-) und 1 hessische Train-Abth. Die Bat. bestehen aus 2 Komp. und einem Depot und haben im Frieden einen Kadrestand von 225 M., 121 Pferden und 24 Fahrzeugen, so daß der gesammte Train im Frieden 2800 Mann stark ist.

Im Kriege werden die Bat. auf 1455 M. erhöht, was eine Gesammtstärke von beinahe 19,000 M. ergiebt. Der gesammte Train beträgt auf Kriegsstärke 30,500 M. mit 24,000 Pferden.

B. Landwehr. 218 Landwehr-Bat. (inkl. 12 Bat. Garde-Landwehr und 12 Reserve-Landw.-Bat.).

Im Frieden sind nur schwache Kadres davon aufgestellt, welche zusammen 3500 M. betragen; im Kriege können, wenn die Bat. zu 800 M. formirt werden, 174,000 M. Landw.-Inf. gestellt werden.

Hiernach ergiebt sich folgende Zusammenstellung der Stärke der Friedens-Armee und der Armee auf Kriegsfuß für den Norddeutschen Bund.

	Friedensstärke.		Kriegsstärke.
Infanterie und Jäger . . .	191,500 M.	—	384,000 M.
Kavallerie	51,000 „	—	51,000 „
Artillerie	30,700 „	—	50,000 „
Pioniere	6,000 „	—	13,000 „
Train	2,800 „	—	30,500 „
Landwehr	3,500 „	—	198,000 „
Offiziere aller Waffen . .	12,000 „	—	22,000 „
In Summa	297,500 M.	—	748,500 M.

Bemerkung 1. Vorstehende Zahlen beziehen sich nur auf die Kombattanten. Bei der Friedens-Armee treten noch hinzu: 1300 Militair-, 560 Roßärzte, 1810 Lazarethgehülfen, 4700 M. besondere Formationen und 8200 Nichtkombattanten. Alles in Allem beträgt die Friedensstärke 315,526 Köpfe, ferner 73,307 Pferde und 808 bespannte Feldgeschütze.

Bemerkung 2. Zu der Kriegsstärke, welche nur die Feld-Armee und die Besatzungstruppen enthält, treten noch die Ersatztruppen hinzu. Jedes Infanterie-Regiment bildet ein Ersatz-Bataillon,

jedes Jäger- und jedes Pionier-Bataillon eine Ersatz-Kompagnie, jedes Kavallerie-Regiment eine Ersatz-Eskadron und die Artillerie 39 Ersatz-Batterien, jedes Train-Bataillon eine Ersatz-Abtheilung. Die Ersatztruppen, deren Stamm von den Truppentheilen bei der Mobilmachung abgegeben wird und welche demnächst durch einzuziehende Rekruten kompletirt werden, zählen 122½ Ersatz-Bataillone, 18 Ersatz-Kompagnien der Jäger, 76 Ersatz-Eskadrons, 39 Ersatz-Batterien, 13 Pionier-Ersatz-Kompagnien, 13½ Train-Ersatz-Abtheilungen und haben eine Gesammtstärke von 3100 Offizieren, 187,000 M., mit 234 Geschützen und 22,000 Pferden. Dazu treten noch die bei jedem Ersatztruppentheil zu formirenden Handwerks-Abtheilungen mit 144 Offizieren und 19,000 M., was mithin Alles in Allem für die Ersatztruppen 3200 Off. und 206,000 M. ergiebt. Diese Summe zu der Kriegsstärke der Feld-Armee und der Besatzungstruppen hinzugezählt giebt als Gesammtstärke der bei einem Kriege aufzustellenden Truppen des Norddeutschen Bundes:

954,500 M. incl. 22,000 Offiziere, ferner 9000 Militair-Beamte, 194,000 Pferde und 1680 Geschütze.

Die süddeutschen Heere.

Bayern *).

A. Stehendes Heer.

I. Infanterie. 16 Regt. à 3 Bat. und 10 Jäger-Bat. Die Bataillone haben 4 Komp. und sind im Frieden 380 M., auf dem Kriegsfuß 1012 M. stark. Die gesammte Infanterie hat daher eine Friedensstärke von 22,000 M., eine Kriegsstärke von 58,700 M.

II. Kavallerie. 10 Regt. (2 Kürassier-, 2 Chevauxlegers- und 2 Ulanen-Regt.) à 5 Esk., von denen bei der Mobilmachung eine Eskadron die Ersatz-Eskadron bildet, so daß das Kav.-Regt. mit 4 Esk. in's Feld rückt. Im Frieden ist das Regt. 690 M., im Kriege (4 Esk.) 583 M. stark.

*) Das jährliche Rekruten-Kontingent beträgt 16,000 Mann, außerdem können noch 2500 Mann des Ersatzes 1. Klasse zur Komplettirung in das Heer eingestellt werden. Der Ersatz 2. Klasse (8000 Mann) wird der Landwehr zugewiesen. Dienstpflicht 11 J., davon 3 J. bei der Fahne, 3 J. als Reserve, 5 J. in der Landwehr. Im Ganzen sind die Reserven zu einer 2monatlichen Einübung, die Landwehrmänner zu einer solchen von 1 Monat verpflichtet.

Die gesammte Kavallerie zählt im Frieden 7000 M., die Kavallerie der Feld-Armee im Kriege 5800 M.

III. Artillerie. 4 Regt. à 8 Feld-Batt., 1 Belagerungs-, 4 Festungs-Batt. und 1 Fuhrwesen-Eskadron. Unter den 32 Feld-Batterien befinden sich 4 reitende. Jede Batterie hat 6 Geschütze. Die gesammte Artillerie im Frieden ist 4600 M. stark, die Feld-Artillerie im Kriege 7000 M.

IV. Pioniere. 1 Genie-Regt. mit 6 Feld-Genie- und 4 Festungs-Genie-Komp., nebst 1 Fuhrwesen-Abtheilung. Im Frieden 800 M., die Feld-Genie-Komp. im Kriege 1400 M.

V. Train. 4 Komp., im Frieden 300 M., im Kriege 3000 M.

B. Landwehr. 32 Bat. à 4 Komp., im Frieden nur mit einem Stamm von im Ganzen 64 M.

Das Bayerische Heer ist im Frieden 35,000 M. stark und stellt im Kriege eine Feldarmee auf (50 Bat., 40 Esk., 32 Batt.) von 69,000 M. (incl. 1800 Offiziere), 15,000 Pferden, 192 Geschützen.

Die Ersatz-Truppen (16 Bat. und 10 Komp., 10 Esk., 8 Batt., 2 Pionier-Komp.) betragen 26,000 M., incl. 500 Off. — Die Besatzungstruppen (8 Feld- und 16 Landwehr-Bat., 16 Festungs-Batt., 4 Art.-Festungs-Komp.) sind 23,000 M. stark, incl. 560 Off.

Württemberg *).

A. Stehendes Heer.

I. Infanterie. 8 Regt. zu 2 Bat. und 3 Jäger-Bat. Die Bataillone sind im Frieden 480 W., im Kriege 1070 M. stark. Im Frieden beträgt die Infanterie 9000 M., im Kriege die der Feld-Armee (nur 15 Bat.) 16,000 M.

II. Kavallerie. 4 Regt. zu 4 Esk., 1 Feldjäger-Esk. Das Regiment im Frieden 496 M., im Kriege (nur 13 Esk. bei der Feld-Armee) 676 M. stark.

III. Artillerie. 1 Feld-Artill.-Regt. mit 9 Batt., eine Festungs-Artillerie-Abtheilung zu 4 Batt., 2 Train-Abtheilungen. Friedensstärke 1600 M., Kriegsstärke (9 Batt.) 1900 M.

IV. Pioniere. 2 Komp. Im Frieden 247 M., im Kriege 347 M. stark.

*) Das jährliche Rekruten-Kontingent beträgt 5800 M., 12jährige Dienstverpflichtung, 3 J. im stehenden Heer (aber nur 2 J. bei der Fahne), 4 J. Reserve, 5 J. Landwehr.

V. Train. Im Kriege 1300 M.

B. Landwehr. Vorläufig nur 4 Bat.

Die Württembergische Division, im Frieden 14,000 M. stark, stellt im Kriege eine Feld-Division auf (15 Bat., 13 Esk., 9 Batt.) von 22,000 M. (incl. 450 Offiziere), 6200 Pferde und 54 Geschütze.

Die Ersatztruppen sind stark: 6500 M. incl. 140 Off., die Besatzungstruppen (4 Bat., 1 Esk., 4 Fest.-Batt.) 6000 M.

Baden *).

A. Stehendes Heer.

I. Infanterie. 6 Regt. zu 3 Bat. Das Bataillon ist im Frieden 540 M. und im Kriege 1064 M. stark. Die gesammte Infanterie im Frieden beträgt 9700 M., die 10 Bat. der Feld-Division 10,600 M.

II. Kavallerie. 3 Dragoner-Regt. à 5 Esk. Stärke eines Regiments im Frieden 576, im Kriege (4 Esk.) 936 M.

III. Artillerie. 1 Feld-Art.-Regt. mit 9 Batt. und 1 Train-Abth., 1 Festungs-Art.-Bat. mit 5 Komp. Stärke der Artillerie im Frieden 1800 M., der Feld-Artillerie im Kriege (9 Batt.) 1890 M.

IV. Pioniere. 2 Komp., im Frieden 250 M., im Kriege 340 M.

V. Train. Im Frieden 148 M., im Kriege 800 M.

II. Landwehr. 10 Bat., deren Stämme im Frieden 136 M. betragen.

Die Badische Division ist im Frieden 14000 M., die Feld-Division im Kriege (10 Bat., 12 Esk., 9 Batt.) 16,000 M. stark (incl. 400 Off.), 5800 Pferde und 54 Geschütze.

Die Ersatztruppen (3 Bat., 3 Esk., 1 Batt.) sind stark: 4000 M. incl. 80 Offiziere, die Besatzungstruppen (8 Bat., 1 Esk., 5 Fest.-Batt.) 9600 M. incl. 200 Offiziere.

Hiernach stellen sich die gegenseitigen Gesammtstreitkräfte, welche bei Beginn des Krieges zur Verfügung standen, wie folgt heraus:

*) Jährliches Rekruten-Kontingent 4700 M. Die Militair-Verhältnisse in Baden stimmen vollständig mit denen des norddeutschen Bundes überein, daher auch eine Konvention wegen militairischer Freizügigkeit abgeschlossen ist.

Die französische Armee.

A. Friedensstand.

Infanterie- und Jäger-Bataillone.	Eskadrons.	Artillerie.			Genie-Bataillone.	Train-Eskadrons.	Stärke.	
		Feld-Batterien	Geschütze.	Festungs-Batterien			Offiziere.	Mannschaften.
380	228	164 incl. 38 reit.	984	60	6	6	13,000	366,000[1]
B. Kriegsstand.								
I. Die Feld-Armee.								
380	228	164 incl. 38 reit. Außerdem 26 Mitrailleusen-Batterien.	984 und 156 Mitrailleusen.	—	6	12	16,000	411,000[2]
II. Ersatz-Truppen.								
126	57	—	—	—	1½	6 Abth.	4,000	83,000[3]
III. Besatzungs-Truppen.								
142	—	91	546	60 mit 360 Gesch.	—	—	7,000	150,000[4]
Sa. **648**	**285**	**255** incl. **38** reit.	**1530** und **156** Mitrailleus.	**60** mit **360** Gesch.	**7½**	**18**	**27,000**	**644,000**

1) Zu dieser Zahl kommen noch 21,000 M. Nonvaleurs (Nichtkombattanten), 1200 Militairärzte, 300 Thierärzte :c. 2) Hierzu kommen noch 33,000 M. Nichtkombattanten, so daß die gesammte Kopfzahl der Feldarmee incl. Off. 460,000 M. beträgt. — 3) Hierzu kommen noch 14,000 Nichtkombattanten, so daß die gesammte Kopfzahl der Ersatztruppen incl. der Offiziere 101,000 beträgt. — 4) Zu den Besatzungstruppen sind hier nur die bei Beginn des Krieges einigermaßen formirte Mobilgarden (142 Bat., 2 Pion.-Komp. und 91 Batt.), sowie die Festungs-Artillerie gezählt worden.

Bemerkung. Zählt man zu den 671,000 Kombattanten (incl. 27,000 Off.) noch circa 47,000 Nichtkombattanten, ferner 23,000 M. Polizeitruppen, Gendarmen, Garde de Paris, Sappeurs-Pompiers) hinzu, so erhält man für das gesammte französische Heer eine Totalstärke von 798,000 Köpfen.

Bei der Berechnung der Feldarmee sind die in Algier und in Civitavecchia befindlichen Truppen nicht in Abzug gebracht worden, weil sie thatsächlich nach und nach zur Armee in Frankreich herangezogen wurden.

Die deutschen Heere.

A. Friedensstand.

Armee.	Infanterie- u. Jäger-Bataillone.	Eskadrons.	Feld-Artillerie.		Festungs-Artillerie-Kompagnien.	Pionier-Bataillone.	Train-Bataillone.	Landwehr-Bataillons-Stämme.	Stärke an Kombattanten.	
			Batterien.	Geschütze.					Offiziere.	Mannschaften.
Norddeutsch. Bund	368	380	203 incl 39 reit.	1218[1]	88	13	13½	218	12,000	285,500[2]
Bayern . . .	58	50	32 incl. 4 reit.	192	5	2½	1	32	2,100	35,000
Württemberg . .	19	16	9	54	4	½	—	4	600	14,000
Baden	18	15	9	54	5	½	½	10	550	14,000
Summa:	**463**	**461**	**253** incl. **43** reit.	**1,518**	**102**	**16½**	**15**	**264**	**15,250**	**348,500**

1) Von den 1218 Geschützen sind 812 im Frieden bespannt. — 2) Es sind nur Kombattanten berechnet. Die effektive Friedensstärke incl. Nichtkombattanten beträgt 315,000 Köpfe.

B. Kriegsstand.

I. Feld-Armee.

Armee.	Infanterie- und Jäger-Bataillone.	Eskadrons.	Artillerie. Batterien.	Artillerie. Geschütze.	Pionier-Bataillone.	Train-Bataillone.	Kombattanten-Stärke. Offiziere.	Kombattanten-Stärke. Mannschaften.	Pferde.
Norddeutsch. Bund	368	304	203 incl. 39 reit.	1218	13	13½	12,800	547,500	156,000
Bayern	50	40	32 incl. 4 reit.	192	1½	1½	1,800	67,200	15,000
Württemberg . .	15	13	9	54	½	½	450	21,600	6,000
Baden	10	12	9	54	½	½	400	16,200	5,800
In Summa Feld-Armee:	443	369	253 incl. 43 reit.	1518	15½	16	15,450	652,500	182,800

II. Ersatz-Truppen.

Armee.	Infanterie- und Jäger-Bataillone.	Eskadrons.	Artillerie. Batterien.	Artillerie. Geschütze.	Pionier-Bataillone.	Train-Bataillone.	Kombattanten-Stärke. Offiziere.	Kombattanten-Stärke. Mannschaften.	Pferde.
Norddeutsch. Bund	130½	76	39	234	13 Kmp.	13½ Abth.	3,100	187,000	22,000
Bayern	18½	10	8	48	2 Kmp.	1 Abth.	500	25,500	2,000
Württemberg . .	6½	4	2	12	1 Kmp.	1 Abth.	140	6,400	400
Baden	3	3	1	6	—	—	80	3,900	300
In Summa Ersatz-Truppen:	158½	93	50	300	16 Kmp.	15½ Abth.	3,820	222,800	24,700

III. Besatzungs-Truppen (für Festungen und größere Städte).

Armee.	Infanterie- und Jäger-Bataillone.	Eskadrons.	Artillerie. Batterien.	Artillerie. Geschütze.	Pionier-Bataillone.	Train-Bataillone.	Kombattanten-Stärke. Offiziere.	Kombattanten-Stärke. Mannschaften.	Pferde.
Norddeutsch. Bund	218 u. 18 Kmp.	64	39	234	36 Kmp.	—	6,000	198,000	15,000
Bayern	8 Feld-, 16 Ldw.-Bat.	—	16	96	4 Kmp.	—	500	22,000	?
Württemberg . .	4 Feld-, 4 Ldw.-Bat.	1	4	24	1 Kmp.	—	100	5,900	500
Baden	8 Feld-, 10 Ldw.-Bat.	1	5	30	1 Kmp.	—	200	9,100	200
In Summa Besatz.-Truppen:	268 Bat. und 18 Komp.	66	64 Bat.	384	42 Kmp.	—	6,800	235,000	15,700
Mithin Summa Summarum der deutschen Kriegs-Armee:	874	528	367	2202	30	16 Bat. und 15½ Abth.	26,070	1,110,300	223,200

Zur leichteren Vergleichung der von Nord- und Süddeutschland gestellten Streitkräfte lassen wir hier noch folgende übersichtliche, in den Zahlen abgerundete Zusammenstellung folgen:

	Die Armee des Norddeutschen Bundes.	Die Süddeutschen Heere.	In Summa:
Friedensstärke (an Kombattanten).	297,000 M. (incl. 12,000 Off.)	66,000 M. (incl. 3,000 Off.)	363,000 M. (incl. 15,000 Off.)
Kriegsstärke (an Kombattanten). 1) Feld-Armee . . .	560,400 M. (incl. 13,000 Off.)	107,600 M. (incl. 2,600 Off.)	668,000 M. (incl. 15,600 Off.)
2) Ersatz-Truppen . .	190,000 M. (incl. 3,100 Off.)	36,500 M. (incl. 700 Off.)	226,500 M. (incl. 3,800 Off.)
3) Besatzungs-Truppen	204,000 M. (incl. 6,000 Off.)	37,800 M. (incl. 800 Off.)	241,800 M. (incl. 6,800 Off.)
Mithin Gesammtkriegsstärke:	954,400 M. (incl. 22,000 Off.)	181,900 M. (incl. 4,100 Off.)	1,136,300 M. (incl. 26,000 Off.)

Wenn wir die von Frankreich und Deutschland gehaltenen Friedensheere und die für einen Krieg aufzustellenden Gesammt-Streitkräfte nach obigen (nur die Kombattantenzahl umfassenden) Zusammenstellungen mit einander vergleichen, so ergiebt sich Folgendes:

1) Die Friedensstärke der französischen Armee (379,000 Mann incl. Off.) übersteigt die der nord- und süddeutschen Heere (364,000 M. incl. Off.) noch um 15,000 M.

2) Die für den Krieg aufzustellende französische Feld-Armee (427,000 M. incl. Off.) ist um 241,000 M. schwächer, als die nord- und süddeutschen Feld-Armeen (668,000 M. incl. Off.).

3) Die Ersatztruppen in Frankreich (87,000 M. incl. Off.) betragen bei Ausbruch eines Krieges 139,000 M. weniger, als die in Deutschland (226,000 M. incl. Off.).

4) Die außerhalb der Feld-Armee disponibel zu machenden Besatzungstruppen sind in Frankreich (157,000 M. incl. Off.) um 84,000 M. weniger, als in Deutschland (241,000 M. incl. Off.), trotzdem, daß bei Frankreich keine Besatzungstruppen für Algier, Paris, Lyon von der Feld-Armee abgerechnet sind.

5) Nord- und Süddeutschland kann mithin, unerachtet seine Friedens-Armeen um 15,000 Kombattanten schwächer sind, als

die französische, für einen Krieg im Ganzen mehr aufbieten, als Frankreich:

bei der Feld-Armee . .	241,000	M.
bei den Ersatztruppen . .	139,000	=
bei den Besatzungstruppen	84,000	=
In Summa	464,000	M.

Dies ist ein neuer schlagender Beweis dafür, daß die deutsche Heeresorganisation die französische bei Weitem übertrifft!

Taktische Formation und Gliederung der beiderseitigen Armeen.

Die französische Armee war im Frieden nicht in gleicher Weise taktisch fest gegliedert und für einen Krieg im voraus formirt, als dies bei den deutschen Armeen der Fall ist. Während bei den letzteren schon im Frieden Brigaden, Divisionen, Korps ganz so, wie sie im Kriege auftreten sollen, bestehen und mit den erforderlichen Stäben versehen sind, müssen in Frankreich zum größten Theil die höheren taktischen Einheiten bei der Mobilmachung erst neu gebildet werden. Dies verzögert nicht nur die schnelle Kriegsbereitschaft der einzelnen Truppenkörper, sondern hat auch den Nachtheil, daß nicht, wie in Deutschland, schon im Frieden zusammengehörende größere Truppenverbände ohne Weiteres zur Kriegsformation übergehen können, sondern daß erst bei Beginn des Krieges einander oft gänzlich unbekannte Truppentheile unter neu ernannten, sich und den untergebenen Truppen völlig fremden Befehlshabern, in Korps, Divisionen und Brigaden zusammengestellt werden müssen, was alle die großen Uebelstände mit sich führt, welche von einer Neuformation unzertrennlich sind. Wiederholt haben sich daher in Frankreich aus den Reihen der Armee gewichtige Stimmen, unter anderen auch die des General Trochu vernehmen lassen, welche die Formation in Brigaden, Divisionen und Armee-Korps bereits im Frieden dringend forderten und es hatte sich in den französischen Militair-Zeitungen ein langer Kampf entsponnen, um dieser Ansicht Geltung zu verschaffen. Die Regierung gab nur theilweise nach, indem außer der schon immer in feste taktische Körper formirten kaiserlichen Garde, auch die Truppen in und um Paris, sowie die bei Lyon, wohl mehr aus politischen, als rein

militairischen Gründen, in Brigaden und Divisionen zusammengestellt und einem besonderen Korps-Kommandeur zugewiesen wurden. Selbstverständlich mußten überdies die alljährlich im Lager von Chalons zusammengezogenen Truppen während der Uebungszeit eine taktische Gliederung erhalten, die sich aber mit dem Verlassen des Lagers wieder löste. Im Frieden ist Frankreich in 7 große Armee-Kommandos eingetheilt. Die 6 ersten derselben zerfallen wieder in 22 Militair-Divisionen und letztere in 89 Sub-Divisionen. Die Armee in Algerien bildet das 7. Armee-Kommando und ist in 3 Divisionen (Algier, Oran und Constantine) gegliedert. Mit Ausnahme der Truppen des 1. (Paris) und 4. (Lyon) Armee-Kommandos, bei welchen, wie schon erwähnt, aktive Divisionen und Brigaden permanent zusammengestellt sind, stehen sämmtliche Truppen, nur in Regimentsverbänden geschlossen, unter dem Befehl der Territorial-Kommandos, in deren Bezirk sie garnisoniren, jedoch weniger in taktischer Beziehung als in administrativer Hinsicht. Die Inspizirung der Truppen erfolgt nicht durch ihre militairischen Territorial-Behörden, sondern durch eigens hierzu vom Kaiser jedesmal ernannte Inspekteure, so daß daher den an der Spitze der Militair- und Sub-Divisionen stehenden aktiven Divisions- und Brigade-Generalen jegliche taktische Einwirkung auf die Truppen ihres Bezirks entzogen ist. Dies hat auch den großen Nachtheil, daß diese Generale eben nur in den Lagern von Chalons, Lannemezan und Sathory Gelegenheit fanden, sich in der Truppenführung zu üben und zu befestigen.

In den deutschen Heeren vereinigen dagegen die kommandirenden Generale sowohl die administrative, als taktische Gewalt über sämmtliche in ihrem Bezirk dislocirten Truppen; sie, wie die ihnen unterstehenden Divisions- und Brigade-Generale beaufsichtigen und inspiziren mithin dieselben Truppentheile, mit denen sie in das Feld zu rücken bestimmt sind, und stehen mit den Truppen in steter, ununterbrochener dienstlicher Berührung, ein gewaltiger Hebel bei einer späteren Verwendung zu Kriegszwecken. Auch die Landwehr, im Frieden als Kadrestämme formirt und im innigen Anschluß an die Linientruppen, steht unter dem unmittelbaren Befehle der Brigade-, Divisions- und Korps-Kommandeure, während in Frankreich die Mobilgarde für sich, als ein von der Armee losgetrenntes Glied der Landesvertheidigung, formirt, ausgebildet und verwendet wird.

So sehen wir denn die Militairkräfte Frankreichs im Frieden zersplittert, ohne durchgreifende höhere organische Gliederung, in ein-

zelne mehr oder minder von einander unabhängige Theile zersetzt, während wir in Deutschland einen, den preußischen Einrichtungen entsprechenden Heeresorganismus finden, der alle Streitkräfte nach einem einheitlichen, tief durchdachten System zu einem Ganzen zusammenfaßt und in jeder Beziehung den Uebergang vom Friedenszustand auf den Kriegsstand außerordentlich erleichtert.

Die Infanterie ist in der deutschen und in der französischen Armee übereinstimmend, im Frieden wie im Kriege, in Regimenter zu drei Bataillonen formirt. Zwei Regimenter bilden eine Brigade. Die Bataillone haben in Deutschland 4 Kompagnien, die sie auch im Kriege beibehalten, während in Frankreich die für gewöhnlich 8 Kompagnien zählenden Infanterie-Bataillone bei der Mobilmachung auf 6 Kompagnien reduzirt und die überschießenden 6 Kompagnien eines jeden Regiments der Depotabtheilung desselben zugewiesen werden. Bei den deutschen Armeen werden diese Depots (Ersatz-Bataillone) bei der Mobilmachung in der Weise formirt, daß jedes Regiment durch Abgabe von Offizieren und Mannschaften, ohne die Bataillone oder Kompagnien zu zerreißen, ein eigenes Ersatz-Bataillon bildet. Die Friedensdepots sind in Frankreich eine Nothwendigkeit, weil die Ausbildung der Rekruten bei ihnen stattfindet und sie, auch wenn die Regimenter ihre Garnisonen verändern, an ihrem Standort mit den sämmtlichen Bekleidungs- und Waffenvorräthen für die Kriegsaugmentation zurückbleiben. Auch haben sie die Standeslisten zu führen, bei der Mobilmachung die einberufenen Mannschaften zu sammeln, einzukleiden und zu bewaffnen, sowie demnächst zu ihren mitunter weit entfernt stehenden Regimentern abzusenden. In den deutschen Armeen können diese Friedensdepots entbehrt werden. Die Ausbildung der Rekruten erfolgt in jedenfalls zweckentsprechenderer Weise bei den Truppentheilen selbst, die Standeslisten werden bei den Regimentern und den Landwehr-Bezirken geführt, die Einkleidung und Bewaffnung der eingezogenen Reservisten erfolgt unmittelbar beim Regiment selbst. Erst wenn das mobile Regiment aus seiner Garnison abzurücken im Begriff steht, wird dessen Ersatz-Bataillon formirt und übernimmt dieses sämmtliche Bekleidungsvorräthe des Regiments, für dessen Vervollständigung sofort durch besondere, den Ersatz-Bataillonen attachirte Handwerker-Abtheilungen Sorge getragen wird.

Die Jäger- und Schützen-Bataillone zählen in Frankreich wie in Deutschland 4 Kompagnien und sind weder dort noch hier in Regimentern formirt. In Frankreich werden sie einzelnen Brigaden

als 7. Bataillon zugetheilt; in Deutschland sind jedem Armee-Korps ein bis zwei Jäger- oder Schützen-Bataillone ohne taktische Einrangirung in den Brigade-Verband zugewiesen, um frei darüber disponiren zu können.*)

Die Kavallerie-Regimenter sind in Frankreich, im Frieden wie im Kriege, zu 4 Eskadrons, in Deutschland im Frieden zu 5, im Kriege zu 4 Eskadrons formirt, indem bei der Mobilmachung eine Eskadron die Ersatz-Eskadron bildet. Diese Einrichtung hat den großen Vortheil, daß bei ausbrechendem Kriege die 4 Feld-Eskadrons durch Umtausch nur mit durchaus brauchbaren Mannschaften und Pferden auszurücken vermögen, sowie, daß für eine zurückbleibende gute Bildungsschule für den heranzubildenden Kavallerie-Ersatz gesorgt wird. Zwei und zwei Kavallerie-Regimenter bilden in Frankreich wie in Deutschland eine Brigade, zwei, mitunter auch drei Brigaden eine Kavallerie-Division, während in beiden Armeen jeder Infanterie-Division ein Kavallerie-Regiment als Divisions-Kavallerie zugetheilt wird. In der preußischen Armee waren 1866 größere Kavalleriekorps formirt, da sich jedoch bei dieser Formation mehrfache Uebelstände herausstellten, so wurden in dem gegenwärtigen Kriege nur Kavallerie-Divisionen gebildet.

Die Artillerie der französischen und der deutschen Armeen ist in Feld- und Festungs-Artillerie getrennt, die wieder in die taktischen Unterordnungen Batterien und Kompagnien (in Deutschland noch mit der Zwischenstufe: Abtheilung, welche mehrere Batterien unter einem Kommandeur umfaßt) zerfallen. In beiden Armeen bestehen fahrende und reitende Batterien, eine jede zu 6 Geschützen.

In Frankreich zählt das Garde-Artillerie-Regiment 6 Batterien und jedes Linien-Artillerie-Regiment 12 Batterien, von denen jedoch nur 8 bespannt, für die Feld-Artillerie bestimmt, und 4 Festungs-Batterien sind. Die Regimenter der reitenden Artillerie haben 8, die der Garde 6 Batterien, sämmtlich im Frieden vollständig bespannt und beritten. Zur Artillerie gehören auch das Pontonnier-Regiment zu 14 Kompagnien, sowie 2 Regimenter Artillerie-Train. Bei Beginn des Krieges wurden ferner der Artillerie jeder Division noch eine Mitrailleusen-Batterie zugetheilt, in Summa 26 Batterien à 6 Mitrailleusen.

In den meisten deutschen Armeen hat man es für zweckdienlicher

*) In Bayern sind die Jäger-Bataillone jedoch den Brigaden zugetheilt.

gehalten, die Feld- und Festungs-Artillerie regimenterweise vollständig zu trennen*), da die verschiedenen Feld- und Festungs-Geschütze eine andere Bedienung und Ausbildung, sowie auch beide Theile eine von einander abweichende Organisation erheischen. Jedes Feld-Artillerie-Regiment hat 3 Fuß- und 1 reitende Abtheilung**), die ersteren eine jede 2 6pfdge. und 2 4pfdge., die letzteren 3 4pfdge. Batterien. Das Festungs-Artillerie-Regiment zählt 8 Kompagnien in 2 Abtheilungen.

Im Frieden sind von den 6 Geschützen einer Batterie nur 4 bespannt, was im Verhältniß zu der vollständig bespannten französischen Artillerie als ein Nachtheil zu betrachten, aber der Kostenersparniß wegen geboten ist.

Im Kriege werden in Deutschland jeder Infanterie-Division drei Fuß- und jeder Kavallerie-Division eine reitende Batterie zugetheilt, in Frankreich in der Regel jeder Infanterie-Division 2 Batterien, der Kavallerie-Division 1—2 Batterien.

Die Genie-Regimenter in Frankreich haben jedes 2 Bataillone und 1 Kompagnie Genie-Train. Jedes Genie-Bataillon hat 7 Kompagnien Sappeure und 1 Kompagnie Mineure.

In Deutschland sind Sappeure, Mineure und Pontonniere in den Pionier-Bataillonen vereinigt, so daß jedes Bataillon 1 Pontonnier-, 2 Sappeur- und 1 Mineur-Kompagnie enthält***).

Formation der höheren taktischen Einheiten. In der französischen Armee werden 2 Infanterie-Brigaden, 2 Fuß-Batterien und 1 Kavallerie-Regiment zu einer Infanterie-Division zusammengestellt. In der Regel wird der 1. Brigade zu den beiden Linien-Regimentern noch ein Jäger-Bataillon zugetheilt, so daß die Division 14 Bataillone, 4 Eskadrons, 12 Geschütze zählt. In der deutschen Armee werden die schon im Frieden vorhandenen Divisionen (2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade) dadurch zu einer mobilen Infanterie-Division umgestaltet, daß ihr 1 Batterie und 1 Kavallerie-Regiment überwiesen, der Rest der Kavallerie-Brigade von

*) In Bayern hat dagegen jedes Art.-Regt. 8 Feld- und 4 Festungs-Batt.

**) Das sächsische (12.) Art.-Regt. hat 4 Fuß-Abth. (zwei zu 4, zwei zu 3 Batt.) und 1 reitende Abth. zu 2 Batt.

Hessen hat eine Abtheilung von 6 Batt., darunter 1 reitende.

***) Das sächsische (12.) Pionier-Bat. hat nur 3 Komp. Das bayerische Genie-Regt. besteht aus 2 Feld-Genie-Div. à 3 Komp. und aus 4 Festungs-Genie-Komp.

ihr abgezweigt wird. Die Infanterie-Division zählt mithin 12 Bataillone, 4 Eskadrons, 12 Geschütze.

Die Kavallerie-Divisionen werden in Frankreich aus 2 bis 3, in Deutschland meist aus 2 Kavallerie-Brigaden zusammengestellt und erhalten je eine reitende Batterie.

Die Armee-Korps werden in Frankreich in sehr verschiedener Stärke formirt, die Garde zu 2, die anderen Korps zu 3 oder 4 Infanterie-Divisionen. Jedem Korps wird eine Kavallerie-Division zugewiesen, die, wie erwähnt, zwischen 2 und 3 Brigaden variirt. In den deutschen Armeen behält jedes mobile Armee-Korps seine beiden Infanterie-Divisionen, das Jäger-Bataillon wird, jedoch mehr in administrativer Hinsicht der 1. Division zugetheilt, kann jedoch taktisch anderweitig verwendet werden. Die Artillerie verbleibt dem Armee-Korps, dagegen scheiden die in besondere Divisionen formirte Kavallerie, sowie 2 reitende Batterien, aus dem Korpsverbande aus und verbleiben zur Disposition des Oberbefehlshabers der Armee. Ein preußisches Armee-Korps besteht mithin aus 24 Bat. Inf., 1 Jäger-, 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 8 Eskadr. und 90 Geschützen.

Vergleich der Stärkeverhältnisse der einzelnen taktischen Körper im französischen Heere und in den deutschen Armeen auf dem Kriegsfuß.

		Kombattanten. Frankreich.	Deutschland.
Eine Kompagnie Infanterie . . .		133 M.	250 M.
Ein Infanterie- oder Jäger-Bataillon		800 „	1,000 „
Ein Infanterie-Regiment		2,400 „	3,000 „
Ein Kavallerie-Regiment		500 „	600 „
Eine Infanterie-Brigade		5,600*) „	6,000 „
Eine Kavallerie-Brigade		1,000 „	1,200 „
Eine Infanterie-Division		12,000 „	13,000 „
Eine Kavallerie-Division . .		2,000—3,000 „	2,500 „
Ein Armee-Korps	Garde-Korps .	23,000 „	32,000 „
	Korps zu 3 Div.	38,000 „	
	Korps zu 4 Div.	50,000 „	

Zu bemerken bleibt jedoch, daß im gegenwärtigen Kriege in der französischen Armee die normalmäßige Kriegsstärke meist schon von

*) 6 Linien- und 1 Jäger-Bataillon.

Hause aus nicht erreicht wurde. Viele Infanterie-Bataillone waren beim Kriegsbeginn statt 800 M. nur 700 M. stark und darunter, so daß sich alle vorangeführten Stärkezahlen herabmindern; eine genaue Angabe darüber ist jedoch bei dem Mangel an allen authentischen französischen Quellen nicht möglich. Die deutschen Truppen traten dagegen überall in der normalmäßigen vollen Stärke auf.

Die Landwehr in Deutschland. Das ganze Land ist in Landwehr-Bataillons-Bezirke eingetheilt, die als Grundlage für die Rekrutirung des stehenden Heeres, für die Kontrole des Beurlaubtenstandes (Reserven und Landwehrmänner), sowie bei einer Mobilmachung zur Vermittelung der Kompletirung der mobil gemachten Truppentheile dienen.

Mit jedem Infanterie-Regiment korrespondirt ein in zwei Bataillone eingetheiltes Landwehr-Regiment, aus dessen Bezirk das erstere seine Rekruten und seine Reserven, sowohl bei Uebungen als bei der Mobilmachung, zugewiesen erhält. Nur hinsichts der 12 Linien-Füsilier-Regimenter findet in Norddeutschland eine Abweichung von diesem sonst allgemein durchgeführten Grundsatze statt, indem einem jeden dieser Regimenter nur ein einziges Landwehr-Bataillon, Reserve-Landwehr-Bataillon genannt, korrespondirt. Diese Reserve-Landwehr-Bataillons-Bezirke, 12 an der Zahl, sind in die größeren volksreicheren Städte verlegt, deren Bevölkerung in Folge der Freizügigkeit einen bei Weitem schnelleren Wechsel zeigt, als dieß in andern kleineren Städten oder auf dem platten Lande der Fall ist. Diese Reserve-Bezirke verlangen daher eine andere Organisirung ihrer Kadres und haben außerdem den Zweck, nicht nur das betreffende Füsilier-Regiment mit Rekruten und Reservisten zu versehen, sondern darin auch für den ganzen Korpsbezirk aushelfend da einzutreten, wo es anderen Landwehr-Bezirken momentan nicht möglich ist, die erforderliche Zahl von Rekruten oder Reservisten aufzubringen.

Außer den 97 Landwehr-Regimentern zu 2 Bataillonen und den ebenerwähnten 12 Reserve-Landwehr-Bataillonen bestehen in Preußen selbst noch 4 Garde-Landwehr-Regimenter à 3 Bataillone, welche jedoch mit der Bezirksaushebung nichts zu thun haben und nur die Stämme für die im Kriege aus den Garde-Landwehrmännern zu formirenden 4 Regimenter bilden.

Die sämmtlichen Landwehr-Regimenter sind nur zur Einreihung der Landwehr-Infanteristen bestimmt. Die Landwehrmänner, welche

bei den anderen Waffen gedient, bleiben diesen disponibel, sowohl bei Uebungen als bei der Mobilmachung. Der frühere Verband der Landwehr-Kavallerie-Regimenter ist aufgehoben, ein Stamm von beurlaubten Landwehr-Kavallerie-Offizieren jedoch erhalten. Bei einer Mobilmachung der Armee sollen die Mannschaften der Landwehr-Kavallerie, da man ihrer zur Augmentation der Linien-Kavallerie-Regimenter nicht bedarf, disponibel gehalten werden zu neuen Formationen oder aber zu den Festungs-Eskadrons in den Festungen.

Die Landwehr-Regimenter sind im Frieden im Allgemeinen mit ihren korrespondirenden Infanterie-Regimentern einer und derselben Infanterie-Brigade zugetheilt, so daß daher beide in steter Verbindung bleiben. Außer kleineren Kompagnie- und Bataillons-Uebungen nehmen die Landwehr-Regimenter von Zeit zu Zeit, meist bei den sogenannten Königsrevuen, an größeren Korpsübungen Theil. Bei der Mobilmachung der Armee scheiden die Landwehr-Regimenter aus den mobil gewordenen Infanterie-Brigaden aus und treten unter die Befehle der für alle immobilen Truppen neu einzusetzenden Militair-Behörden (stellvertretende Brigade-Kommandeure, stellvertretende kommandirende Generale).

Nach der früheren preußischen Heeresorganisation mußten häufig, sobald einzelne Korps mobil gemacht wurden, gleichzeitig mit den betreffenden Linientruppen auch die der Landwehr mobil gemacht werden und ins Feld rücken, während von anderen nicht zur Verwendung gelangenden Korps Linie und Landwehr unthätig zurückblieben. Diesen Uebelständen ist durch die Armee-Reorganisation von 1861, welche Preußen seinem Könige zu danken hat, dadurch abgeholfen worden, daß die Landwehr, als eine Reserve und Stütze des stehenden Heeres noch zurückbehalten werden soll, wenn das eigentlich dazu berufene stehende Heer in erster Linie in das Feld rückt. Dadurch ist die Landeswehr auch ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder mehr genähert und der humane Grundsatz durchgeführt worden, daß den älteren, meist verheiratheten und ansässigen Wehrmännern ihre jüngeren Wehrgenossen des stehenden Heeres in den Kampf vorausgehen.

Der einberufenen Landwehr wird zunächst der Schutz des eigenen Vaterlandes anvertraut; sie übernimmt hauptsächlich die Besatzung der Festungen und größeren Städte im Innern des Landes und dient der Feld-Armee in jeder Beziehung als achtunggebietender Rückhalt. Dies schließt jedoch ihre aktive und mobile Verwendung auf dem Kriegsschauplatz keineswegs aus; wir werden sehen, daß

schon bei der ersten Mobilmachung dieses Jahres 16 Landwehr-Kavallerie-Regimenter (3 Reserve-Dragoner-, 7 Reserve-Ulanen-, 6 Reserve-Husaren-Regimenter) neu formirt und 36 Landwehr-Bataillone mobil gemacht wurden, um gleich den Linientruppen gegen den Feind unmittelbar verwendet zu werden, während die übrige gesammte Landwehr treffliche Verwendung in Festungen und zum Küstenschutz fand.

Vergleichende Charakteristik der französischen Armee und der deutschen Heere.

Bewaffnung und Ausrüstung. In Frankreich ist die gesammte französische Infanterie einschließlich der Jäger mit Chassepot-Gewehren bewaffnet, die Mobilgarden nur zum Theil mit denselben, zum Theil mit älteren, in Hinterlader mit Perkussionszündung umgewandelten Gewehren (à la tabatière). Das Chassepotgewehr, ein gewissermaßen verbessertes Zündnadelgewehr, hat wie dieses einen Gußstahllauf und Hinterladung, ist etwas leichter als das Zündnadelgewehr und hat ein um 4,5 Millimeter kleineres Kaliber als dieses, wodurch der doppelte Vortheil einer rasanteren Flugbahn der Geschosse und größerer Schußweite erreicht wird. Auch sind dementsprechend die Chassepotpatronen leichter als die Patronen des Zündnadelgewehrs, so daß 5 Chassepotpatronen nur so viel wiegen als drei Zündnadelpatronen. In der Handhabung gewährt der Schloßmechanismus der Chassepots einige Erleichterungen, dagegen ist derselbe komplizirter und wurden daher noch kurz vor dem Kriege, selbst von französischer Seite vielfache Bedenken gegen denselben ausgesprochen; namentlich sah man sich veranlaßt, wegen der zu starken Gasausströmung beim Abfeuern noch einen besonderen Verschluß durch einen Kautschukring anzubringen, wodurch freilich andererseits wieder der ganze Mechanismus nur noch komplizirter wurde und die Befürchtung entstand, daß der sich zersetzende Kautschukring häufige Veranlassung zu Versagern sein könnte. Auch über die Chassepotpatrone selbst wurde in Frankreich bis auf die letzte Zeit vor dem Kriege vielfach geklagt. Es scheint jedoch, als wenn in dem freilich verhältnißmäßig nur kurzem Zeitraum, in welchem das Chassepotgewehr in größeren Massen Anwendung fand (August, September, Oktober),

sich alle diese Uebelstände nicht so fühlbar gemacht haben, als man es in Frankreich befürchtete und im Auslande glaubte. Die französische Infanterie trägt das Bajonet als Seitengewehr, wie es auch bei den deutschen Füsilier-Regimentern der Fall ist, und pflanzt es nur im Gefecht auf.

Nur die französische Garde und die Zuaven haben als besondere Seitengewehre Faschinenmesser, so wie auch die deutschen Infanteristen, mit Ausnahme der Füsiliere und Jäger, Säbel oder Faschinenmesser tragen. Zur Aufbewahrung der Munition ist in Frankreich eine hinten angebrachte größere Patronentasche, so wie eine kleinere, welche vorn getragen wird, bestimmt, der deutsche Infanterist trägt dagegen seine Munition für den ersten Handgebrauch in zwei kleinen, verschiebbaren Vorder-Patrontaschen, den Rest im Tornister. Der französische Infanterist ist mit 90 Patronen versehen; außerdem befinden sich noch durchschnittlich für jeden Mann 24 Patronen auf kleinen, für je 2 Kompagnien bestimmten zweirädrigen Karren, welche bis in die Gefechtslinie vorgeschickt werden, um erforderlichenfalls die Patronen zu ergänzen. Die deutsche Infanterie führt 60 Patronen.

In der gesammten norddeutschen Armee, so wie in Baden und Württemberg ist das preußische Zündnadelgewehr für die Infanterie-Regimenter, ein besonderes Füsiliergewehr mit Haubajonet für die Füsilier-Regimenter und eine Zündnadelbüchse für die Jäger eingeführt. Auch die Landwehr ist mit Zündnadelgewehren ausgerüstet. Diese gleichmäßige Bewaffnung und das gleichmäßige Kaliber der Gewehre gewährt den Vortheil, daß alle Truppen dieselbe Munition benutzen, sich also im Gefecht gegenseitig leicht aushelfen, so wie ihre Munition aus jeder einzelnen Munitionskolonne im Nothfall ergänzen können. Nur die bayerische Armee macht hiervon eine Ausnahme. Sie hat das Zündnadelgewehr nicht angenommen, sondern an Stelle ihrer früheren zum Theil noch im Gebrauch befindlichen Podewilsgewehre ein eigenes Gewehrmodell, das Werder'sche, eingeführt, welches allerdings hinsichts des kleineren Kalibers und des ganzen Mechanismus Vortheile darbietet, wodurch aber die bayerischen Infanterie-Korps ausschließlich auf ihre eigene Munition beschränkt werden.

Das Zündnadelgewehr, durch eine Reihe von Jahren und mehrfache Kriegserfahrungen als eine vortreffliche und dauerhafte Schußwaffe erprobt, hat auch in dem gegenwärtigen Kriege seine große Treffsicherheit und solide Konstruktion bewährt; es ist jedoch nicht zu läugnen, daß das Chassepotgewehr in mehreren Beziehungen das

Zündnadelgewehr in seinen Leistungen übertroffen und in Nachtheil gestellt hat. Namentlich war es die bei Weitem größere Distanz (bis gegen 1500 Schritt), auf welche die Franzosen schon ihr Feuer eröffneten, wodurch den deutschen Truppen vielfache und schwere Verluste beigebracht wurden, bevor sie mit ihrem Feuer aus dem Zündnadelgewehr, dessen wirksame Schußweite nur auf 4—500 Schritt reicht, überhaupt zu antworten vermochten. Allerdings konnte bei so großer Distanz von eigentlichem Zielen nicht die Rede sein, die Masse der die Luft durchschwirrenden Projektile vergrößerte aber die Zone der Unsicherheit und irritirte die deutschen Truppen durch einzeln treffende Kugeln in einer Entfernung, in der man den gedeckten Feind kaum wahrnehmen konnte. Dazu kam, daß in den meisten Fällen den deutschen Truppen die Rolle des Angreifers zufiel und die Franzosen sich in gut gewählten Stellungen eingenistet, wo es erforderlich war, noch durch Schützengräben gedeckt hatten. Insbesondere bei Wörth und vor Metz am 16. August mußten die deutschen Truppen demzufolge weite und ganz offene Strecken im heftigsten feindlichen Feuer durchschreiten, ohne daß ihr Feuer den überdieß meist gut gedeckten Feind schon zu erreichen vermochte; der Kampf mußte mithin meistentheils unter den allerungünstigsten Verhältnissen eröffnet werden. Ob diese schon auf großer Entfernung beginnende Munitionsverschwendung Seitens der Franzosen in einzelnen Fällen zum Verschießen im Moment der eigentlichen Entscheidung auf naher Distanz geführt hat, vermögen wir nicht nachzuweisen, doch steht dies zu vermuthen; nachdem sich die deutschen Truppen, freilich mit großen Verlusten, näher heranmanövrirt und im Bereich ihrer Schußdistanz sodann weiter herangeschossen, gaben in den meisten Fällen die Franzosen, sobald der letzte Angriff mit dem Bajonet drohte, ihre Stellungen auf und wurden nun ihrerseits von dem sie verfolgenden Schnellfeuer niedergeschmettert. Während es dem deutschen Infanteristen gelehrt wird, nur so weit und so oft zu schießen, als Treffwahrscheinlichkeit vorhanden ist, scheinen die französischen Offiziere von der entgegengesetzten Ansicht ausgegangen zu sein, das Feuer stets schon auf Distanzen massenweise eröffnen zu lassen, wo nur von Zufall, nicht von Wahrscheinlichkeit des Treffens die Rede sein kann. Welches Prinzip, das sorgfältige Haushalten mit der Munition, oder der verschwenderische Verbrauch derselben für alle Fälle des Krieges das richtige ist, kann hier nicht Gegenstand einer eingehenden Untersuchung sein. Nur so viel leuchtet hervor, daß die deutsche Infanterie bei allen ihren Angrif-

fen, dem weittragenden Chassepotgewehr gegenüber, einen schweren Stand und große Verluste zu leiden gehabt hat und daß daher ihre Standhaftigkeit und der ausdauernde Muth, mit dem sie demungeachtet alle Schwierigkeiten zu besiegen wußte, doppelte Anerkennung verdienen.

Die preußischen Siege 1866 wurden von vielen Seiten hauptsächlich, ja selbst einzig und allein der Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs zugeschrieben. Der Krieg von 1870 hat aber bewiesen, daß auch Truppen mit gleich guten, wo nicht mit noch besseren Feuerwaffen ausgerüstet, von einem durch nichts zu erschütternden Gegner besiegt und niedergeworfen werden können. Nicht die mehr oder minder gute Waffe, die Qualität des sie führenden Soldaten ist und bleibt das Entscheidende. Und das ist eine stolze Lehre, welche die deutschen Truppen der Welt gegeben haben!

Die französische leichte Kavallerie (Chasseurs und Husaren) und die Dragoner der Linien-Kavallerie sind zum größten Theil mit bis 800 Schritt weittragenden Chassepot-Karabinern, die Ulanen außer der Lanze mit Pistolen, die Kürassiere nur mit Pistolen ausgerüstet. Bei der deutschen Kavallerie führen nur die Dragoner und Husaren Karabiner, in der norddeutschen Armee (mit Ausschluß des 12. Korps) Zündnadel-Karabiner, die übrige Kavallerie Pistolen. Die Pferde der französischen leichten Kavallerie sind aus Algerien und aus Tarbes, klein, aber gelehrig, ausdauernd und gewandt, die der übrigen Kavallerie einheimische, größtentheils schwerfällige und wenig ausdauernde Landpferde. Die deutsche Kavallerie ist ausschließlich mit inländischen Pferden beritten und da auf das Remontewesen und auf die Auferziehung tüchtiger und brauchbarer Kavalleriepferde seit langen Jahren große Sorgfalt verwendet worden ist, mit einem trefflichen Pferdematerial ausgestattet.

Die französische Artillerie war die erste, welche die gezogenen Geschütze einführte und zwar seit dem Jahre 1855, in welchem das Geschützsystem La Hitte angenommen wurde. Bei diesem System (Vorderlader mit sehr geringem Spielraum) ist sie stehen geblieben und daher von der deutschen Artillerie, in welcher nach dem Vorgange Preußens gezogene Hinterladungsgeschütze allgemein eingeführt wurden, überholt worden, daher denn auch alle, selbst französische Stimmen der deutschen Artillerie ein bedeutendes Uebergewicht im gegenwärtigen Kriege zusprechen. Die Franzosen bedienen sich bei Granaten sowohl als Shrapnels ausschließlich der Zeitzünder, während die deutsche Artillerie durchweg Perkussionszünder hat. Erfolgt bei

den ersteren das Tempiren oder das Distanzschätzen nicht genau, so explodiren die Geschosse zu früh oder zu spät, während bei den Perkussionszündern dieselben beim Aufschlagen sofort explodiren und daher auch ein sicheres Mittel der Beobachtung geben, ob die geschätzte Distanz die richtige sei. Die französische Artillerie sowohl, als die deutsche hat fahrende und reitende Batterien, die französische 8- (zum Theil noch 12-)pfünder und 4pfünder, die deutsche 6- und 4pfünder. Die reitende Artillerie ist in beiden Armeen mit den leichteren Geschützarten ausgerüstet. Kartätschen hat nur die französische Artillerie reglementsmäßig beibehalten.

Einen eigenthümlichen Zuwachs hat die französische Artillerie durch die Mitrailleusenbatterien erhalten. Ursprünglich waren die Mitrailleusen zu Bataillonsgeschützen bestimmt; sie wurden zu einer Zeit eingeführt und in großer Anzahl hergestellt, als die Infanterie noch mit dem Miniégewehr bewaffnet war und man es in Frankreich für nothwendig hielt, dieser Waffe, dem überlegenen Zündnadelgewehr gegenüber, eine Verstärkung durch Zutheilung von Mitrailleusen zu geben. Bekanntlich sind die Mitrailleusen Revolver-Geschütze und kamen in ihrer neuen Konstruktion zuerst in dem Kriege in Nordamerika zur Anwendung, ohne jedoch dort besondere Anerkennung zu finden. Der Kaiser Napoleon, ein alter Schweizer Artillerie-Offizier, nahm die Idee, eine große Anzahl Flintenschüsse mit großer Schnelligkeit aufeinander folgen zu lassen, mit besonderer Vorliebe auf und widmete ihrer Ausführung, sowie der Auswahl unter den vorhandenen Systemen die größte Fürsorge. Zugleich wollte man damit aber auch den Feind, worunter man sich schon damals Preußen dachte, überraschen, in ähnlicher Weise, wie 1859 die Oesterreicher in Italien durch die plötzlich auftauchenden gezogenen französischen Geschütze überrascht worden waren. — Die Fabrikation der Mitrailleusen wurde daher mit großer Absichtlichkeit äußerst geheimnißvoll betrieben, die Schießübungen wurden unter zeltartigen Umhüllungen vorgenommen. Selbst von französischen Offizieren bekamen nur wenige sie zu sehen und man erreichte so, daß man sie allgemein für die fürchterliche und entscheidende Waffe des bevorstehenden Krieges hielt.

Wäre es im Jahre 1866 oder 1867 zum Kriege mit Preußen gekommen, so würde die Ueberraschung eine vollkommenere gewesen sein; so aber konnte Preußen in den Friedensjahren die Idee und mehrere nordamerikanische und belgische Mitrailleusensysteme selbst eingehend prüfen. Das Resultat war, daß man von der Einführung der Mitrailleusen Abstand nahm, einestheils, weil man eine Verstär-

kung des Feuers der Zündnadelgewehre nicht für so nothwendig hielt und andererseits, weil man in ein gezogenes preußisches Feldgeschütz hinsichts seiner Leistungen größeres Vertrauen setzte, als in ein Mitrailleusengeschütz, welches dieselbe Bespannung und fast den gleichen Apparat verlangte, als jenes. So traten die deutschen Heere ohne Mitrailleusen in den Kampf. Die Franzosen änderten aber noch kurz vor dem Kriege die Bestimmung ihrer Mitrailleusen dahin ab, daß sie nicht einzeln der Infanterie zugetheilt, sondern in Batterien vereint und der Artillerie zugewiesen wurden.

Die französischen Mitrailleusen, 25 feststehende Flintenläufe in einem kanonenartigen Rohr enthaltend und mit einem beweglichen, abzunehmenden Apparat zum Revolverschuß versehen, haben durch ihr eigenthümliches Knattern und die Masse der mit großer Schnelligkeit herausgeschleuderten Projektile deshalb aber wohl besonderen Effekt gemacht, weil die Franzosen meistens defensiv in starken und gut ausgewählten Positionen fochten, wobei die Mitrailleusen zur vollen Geltung gelangen konnten; bei Angriffsbewegungen wäre das nicht in demselben Maße der Fall gewesen. Wie die Chassepotgewehre vermochten sie auf große Distanzen zu feuern und wirkten auf einzelnen Punkten verheerend, bis das Artilleriefeuer, dem sie natürlich nicht gewachsen sind, sie zum Schweigen und Abfahren brachte. Ein Mangel der französischen Mitrailleusen ist, daß bei dem Zusammenhalten aller Schüsse in einer Richtung, sich kein größerer Streuungskreis zeigt, daher sich denn auch vielfach ergeben hat, daß die vom Mitrailleusenfeuer Getödteten von vielen Kugeln getroffen worden waren, während schon eine einzige dasselbe erreicht haben würde.

Es ist nicht zu leugnen, daß die französischen Mitrailleusen, namentlich in Positionen, in denen sie bis zum entscheidenden Augenblick verdeckt gehalten werden konnten, den deutschen angreifenden Truppen schwere Verluste zugefügt haben; dennoch fragt es sich, da eine Mitrailleuse fast denselben Raum erfordert, wie ein Geschütz, gleichviel Bespannung verlangt, seine Wirkungssphäre aber eine eingeschränktere ist, ob in der Schlachtlinie eine wirkliche Batterie nicht von viel höherem Werthe ist, als eine Mitrailleusen-Batterie.

Nach dem Frieden dürfte in Deutschland die eingehende abermalige Prüfung der Gewehr- und der Mitrailleusenfrage zu gewärtigen sein und ist es daher in Beziehung auf die letztere jedenfalls erwünscht, daß die Bayern mit der Mitrailleuse von Feldl, welche schon früher in München erprobt worden ist und vor den anderen

Mitrailleusensystemen große Vorzüge voraus haben soll, praktische Kriegsversuche bei der Feld-Armee anzustellen beabsichtigen.

Ausbildung und Taktik. In Frankreich werden sämmtliche Rekruten in den Depots, in Deutschland gleich bei den Truppentheilen, denen sie zugewiesen sind, ausgebildet. Der letztere Modus hat den Vortheil, daß die Rekruten in den bleibenden taktischen Verband sicherer und fester allmählich hinein wachsen, als dieß geschieht, wenn dieselben erst nach vollendeter erster Ausbildung in denselben eintreten. Das Band zwischen Vorgesetzten und Untergebenen wird dadurch wesentlich befestigt, daß die ersteren die Erzieher und Lehrer der letzteren vom Augenblick ihres Diensteintritts an, sind. Freilich erleichtert die gesonderte Ausbildung der Rekruten in den Depots den Dienst in den Truppentheilen erheblich; aber dennoch sind die disziplinarischen Vortheile der deutschen Methode überwiegend und sie hat außerdem das Gute, daß sie die Vorgesetzten in Uebung ihres Berufs hält, wenn gleich, wie nicht zu leugnen ist, mit einer an Absorption ihrer Kräfte und Zeit grenzenden Anspruchnahme.

Die feste Gliederung der deutschen Armeen im Frieden in Brigaden, Divisionen und Korps hat auch für die Gesammtausbildung, namentlich der Führer wesentliche Vorzüge vor den französischen Heereseinrichtungen voraus; es kann daher in Deutschland die Zusammenziehung in Uebungslager eher entbehrt werden, als in Frankreich, wo sie wegen der im Frieden stattfindenden Vereinzelung der taktischen Körper als eine Nothwendigkeit erscheint. Die in Stelle der Lagerübungen in Deutschland eingeführten größeren Truppenübungen gewähren überdieß den Vortheil, daß sie bei dem Wechsel der Manövrirfelder und, durch die bei den fortschreitenden Manövern vorkommenden Marsch- und Vorpostenübungen das Gebiet der Belehrung und praktischen Uebung in jeder Beziehung bedeutend erweitern.

Die Franzosen haben ihre Manöver lange Zeit auf einfache Schulmanöver beschränkt und erst in den letzten Jahren angefangen, die in Preußen von jeher besonders kultivirte Manövrirmethode, nicht blos markirte, sondern vollständige größere Abtheilungen gegen einander agiren zu lassen, anzunehmen. Meistens stellten aber die hierfür erlassenen französischen Dispositionen alle Bewegungen im Voraus dergestalt fest, daß den Unterführern für die Ausführung eigener Ideen und die Geltendmachung eigener Verantlichkeit nur ein sehr geringer Spielraum übrig blieb. Der in Deutsch-

land eingeführten freieren Art der Manöver, welche den Verhältnissen des wirklichen Krieges möglichst nahe gebracht werden, verdanken die deutschen Armeen eine größere Manövrirfähigkeit in allen ihren Theilen und eine gründliche Heranbildung der Führer zur zweckmäßigen Leitung ihrer Truppentheile unter den mannigfachsten Verhältnissen.

Was die Taktik der beiderseitigen Armeen betrifft, so werden wir bei Darstellung der Kriegsereignisse noch näher darauf eingehen und uns daher hier nur auf ganz allgemeine Bemerkungen beschränken können.

Der französischen Infanterie wurde früher der Vorzug gewandteren Tiraillements und besserer Benutzung des Terrains vielfach beigemessen; die diesjährigen Kriegserfahrungen haben schlagend nachgewiesen, daß der deutsche Infanterist, nicht in Folge nationaler Anlage, vielmehr in Folge gründlicher Ausbildung und Entwickelung seiner intelligenten Kräfte dem französischen Soldaten in keiner einzigen dieser Beziehungen nachsteht, letzteren vielmehr übertrifft.

Es muß als ein besonderes Verdienst des Prinzen Friedrich Karl von Preußen hervorgehoben werden, daß derselbe einer der Ersten war, welcher den Nimbus der Unübertrefflichkeit und der Unbesiegbarkeit, den lange Zeit die französische Armee umgab, zu zerstreuen verstand und in der preußischen Taktik das geeignetste Mittel erkannte, die Franzosen zu bekämpfen und zu besiegen.

Im Jahre 1860 hielt der Prinz den Offizieren in Stettin Vorlesungen über diese hochwichtigen Gegenstände, die als Manuskript in vertrauten Kreisen vertheilt wurden, demnächst aber auch indiskreter und unerlaubter Weise in Frankfurt a. M. unter dem Titel: „Eine militairische Denkschrift von P. F. C." als Broschüre im Buchhandel erschienen.

Die in dieser Denkschrift von rein militairischem Standpunkt aus ausgesprochenen Ansichten wurden in Frankreich in hochmüthigster Weise verhöhnt. Das Jahr 1870 hat aber klar bewiesen, daß der Prinz schon zehn Jahr früher die übertünchten Schwächen der französischen Armee und Taktik, sowie die den preußischen Truppen innewohnende Ueberlegenheit vollständig richtig erkannt hatte.

Die deutsche Infanterie hat im gegenwärtigen Kriege eine lange Reihe von Tirailleurgefechten im großartigsten Maßstabe erfolg- und siegreich durchgeführt, wobei derselben das ihr eigenthümliche Kompagniekolonnen-System, so wie der Gebrauch von Halbbataillonen

stets sehr zu statten kam. Die Franzosen kämpften mehr in großen aufgelösten Tirailleurschwärmen und deployirten Bataillonen; der so viele Vorzüge darbietende Gebrauch von Kompagnie-Kolonnen war ihnen schon dadurch versagt, daß ihre Kompagnien zu schwach sind, um einer Kompagnie-Kolonne den erforderlichen Halt zu gewähren.

Eine Eigenthümlichkeit der dießjährigen französischen Kriegführung war es ferner, daß die Infanterie meist in gut gewählten Positionen defensiv focht, auf ihr Feuer, nicht auf das Bajonet den Hauptwerth legte und nur in seltenen einzelnen Offensivstößen ihren früher weltberühmten Elan zeigte.

Von der Anlage von Schützengräben, sorgfältiger Vorbereitung zur Dorfvertheidigung, sowie von Terrainverstärkungen aller Art wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht. An Marschgeübtheit hat die deutsche Infanterie, Dank den vielfach im Frieden angestellten reglementsmäßigen Uebungsmärschen, Großes geleistet und eine Ausdauer im Marschiren gezeigt, die bei der französischen Infanterie oft vermißt wurde. Einerseits hat die robustere Körperkonstitution und der energischere Wille des deutschen Soldaten dies ermöglicht, andererseits behaupten aber auch die Franzosen, daß ihre Infanteristen, die außer dem gewöhnlichen Gepäck auch die Theile ihrer tentes d'abri tragen müssen, für große anstrengende Märsche zu schwer belastet gewesen seien.

Der Vorpostendienst war von jeher eine schwache Seite der Franzosen und hat sich in diesem Kriege gleichfalls so mangelhaft erwiesen, daß französische Truppen wiederholt an hellem Tage in ihren Zeltlagern überfallen werden konnten. Die deutsche Kavallerie dagegen hat durch weit vorwärts streifende Rekognoszirungen, unermüdliche Wachsamkeit und häufige Meldungen an den Tag gelegt, daß sie den Felddienst im Frieden fleißig geübt und dessen Regeln im Kriege stets beachtet habe.

Von der Artillerie haben wir bereits erwähnt, daß die deutsche Artillerie sich der französischen in jeder Beziehung überlegen gezeigt hat. Auch die deutsche Belagerungs-Artillerie hat vielfache Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen und den Beweis geliefert, wie überaus nützlich und instruktiv die ausgedehnten Artillerie- und Belagerungs-Uebungen, namentlich in Preußen, auch für diesen Theil der Kriegskunst gewesen sind.

In gleicher Weise war es den deutschen Pionieren in diesem Kriege vergönnt, mannigfaltig darzuthun, welch sorgfältige und um-

fassende Ausbildung dieser Waffe im Frieden zu Theil geworden ist. Im Verlauf des Krieges werden wir oft Gelegenheit haben, der mustergültigen Leistungen der deutschen Pioniere Erwähnung zu thun, da der Krieg von 1870 mehr als ein anderer die werkthätige Hilfe des Pioniers vielfach in Anspruch nahm.

Die Offiziere. Die überschwängliche Phrase, daß in Frankreich jeder Soldat den Marschallsstab in seiner Patrontasche mit sich trage, hat im Auslande oft zu der Annahme geführt, daß jedem zum Offizier avancirten französischen Soldaten die Beförderung zu den höchsten Stellen in Aussicht stände. Dieß ist jedoch keineswegs der Fall; vielmehr gilt es als Regel, diese Kategorie von Offizieren nur bis zum Kapitain avanciren und dann durch jüngere intelligentere Offiziere beim Avancement zum Stabsoffizier überspringen zu lassen. Den Hauptstamm des französischen Offizierkorps bilden die in den Militairanstalten ausgebildeten Offiziere, etwa $^2/_3$, während nur etwa $^1/_3$ aus ehemaligen Unteroffizieren hervorgeht. Die höheren Stellen werden ausschließlich aus der Zahl der ersteren besetzt. So angemessen es aber auch einerseits für die französischen Militairverhältnisse erscheint, den befähigteren und besonders tüchtigen Unteroffizieren das Avancement zum Offizier zu gewähren, um sich so einer Anzahl praktisch gebildeter Berufsoffiziere zu versichern und dem Ehrgeiz der Unteroffiziere Nahrung zu geben, so hat andererseits doch diese Einrichtung auch manche Bedenken und wesentliche Nachtheile, die bei dem in den deutschen Armeen eingeführten Modus der Beförderung zum Offizier nicht obwalten. Auch in Deutschland kann jeder Soldat zum Offizier avanciren, vorausgesetzt, daß er die für den Offizierstand als erforderlich erachtete allgemeine wissenschaftliche Bildung besitzt und das als Maßstab derselben bestimmte Examen abzulegen im Stande ist oder aber sich vor dem Feinde persönlich hervorthut. Dadurch wird der große Vortheil einer Homogenität des Offizierkorps erreicht, während in Frankreich mehr oder minder zwei in ihrem Bildungsgrad weit von einander verschiedenen Kategorien von Offizieren bestehen.

Während in den deutschen Armeen der annähernd gleiche Bildungsgrad der jüngeren Offiziere diese zum stets regen Wetteifer anspornt, sich, ohne die praktische Seite ihres Berufs aus den Augen zu setzen, in geistiger Beziehung fortzubilden, ist in Frankreich schon bei der Ernennung zum Offizier die Trennung in wissenschaft-

lich gebildete Offiziere und in solche, die dies nicht sind, ein für allemal ausgesprochen. Die unvermeidliche Folge davon ist aber die, daß die aus den Militairschulen hervorgegangenen Offiziere, die überdies das höhere Avancement in Aussicht haben, bei ihrem mehr für wissenschaftliche Ausbildung geweckten Sinn, die Mühseligkeiten des praktischen Dienstes ihren aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Kameraden um so mehr überlassen, als sie in dieser Beziehung in keiner Weise mit ihnen konkurriren können. Der Riß des Offizierkorps und die Trennung in zwei gesonderte Kategorien bleibt daher ein dauernder, sowohl zum Nachtheil allseitiger praktischer Ausbildung, als auch der für alle Offiziere erforderlichen höheren Intelligenz und der Befestigung wahrer Kameradschaft in den Offizierkorps. Der verschiedenartige Bildungsgrad der französischen Offiziere wirkt auch nachtheilig auf ihre gesellschaftliche Stellung. Während in Deutschland die Offizier-Uniform als Ehrenkleid eines gebildeten Mannes, Zutritt zu allen gebildeten, selbst den höchsten Kreisen eröffnet, und daher auch außer Dienst getragen wird, beeilen sich die französischen Offiziere nach beendigtem Dienst die Uniform abzulegen und in Gesellschaften in bürgerlicher Kleidung zu erscheinen.

In den deutschen Heeren macht es aber schon allein die eingeführte allgemeine Wehrpflicht durchaus erforderlich, daß die Offiziere als Lehrer und Leiter zum Theil höchst gebildeter Untergebenen, ohne alle Ausnahme eine wissenschaftliche Ausbildung besitzen, welche ihnen außer der dienstlichen Autorität auch ein geistiges Uebergewicht sichert.

Den deutschen Heereseinrichtungen eigenthümlich ist das Institut der einjährig Freiwilligen, durch welches der Armee eine bedeutende Zahl von Reserve- und Landwehr-Offizieren herangebildet wird, daher auch deren praktischer Vorbereitung hierzu durch besondere Instruktion bei den Truppentheilen, sowie später durch mehrfache Heranziehung zu praktischen Uebungen, ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird. Bei den starken Verlusten, welche die norddeutschen Truppen im Kriege 1870 erlitten, boten die einjährig Freiwilligen ein reiches und gutes Material dar, um die Offizierstellen schnell und möglichst innerhalb der Truppentheile selbst wieder zu besetzen.

Generalstab. In beiden Armeen werden selbstverständlich besonders befähigte Offiziere für diesen überaus wichtigen Dienstzweig auserwählt, jedoch geht man in Frankreich und Deutschland von ganz verschiedenen Grundsätzen aus. Im französischen Generalstabe wird

nur einer, zu den Anforderungen bei ausbrechendem Kriege verhältnißmäßig sehr geringen Zahl von Offizieren diese Karriere eröffnet, da der Generalstab ein mehr abgeschlossenes Korps bildet. Er ergänzt sich hauptsächlich aus den besten Eleven der polytechnischen Schule, sowie der Kriegsschule in St. Cyr, die zunächst einen Kursus in der Generalstabs-Schule durchmachen und nach gut bestandener Prüfung in den Generalstab einrangirt werden. Auch jüngeren Offizieren der Armee ist der Zutritt zu dieser Schule eröffnet, jedoch nur in geringer Zahl und nach dem Ausfall von Konkurrenzprüfungen. Ein späterer Wechsel der Generalstabs-Offiziere findet nicht statt und erhalten dieselben, nur ihren theoretischen Arbeiten hingegeben, äußerst wenig Gelegenheit, sich im praktischen Dienst in der Linie zu routiniren. Im Juli 1869 bestimmte ein kaiserliches Dekret mehrere, jedoch in keiner Weise durchgreifende Veränderungen hinsichts der bisher bestandenen Verhältnisse des Generalstabs. Um im Falle eines Krieges über eine größere Zahl von Generalstabs-Offizieren disponiren zu können, wurde die Zahl der alljährlich in die Generalstabs-Schule aufzunehmenden Offiziere um ein geringes erhöht, und zugleich bestimmt, da der Friedensetat des Generalstabs derselbe blieb, daß die nicht sofort in denselben einzurangirenden Offiziere zwar zu ihren Truppentheilen zurückkehren, als Adjoints des Generalstabs aber dauernd zur Disposition desselben verbleiben und auch an den theoretischen Arbeiten der Generalstabs-Offiziere Theil nehmen sollten.

Da diese neue Einrichtung jedoch erst ein Jahr besteht, kann sie keinen Einfluß auf die Verhältnisse des diesjährigen Krieges ausgeübt haben.

In der preußischen Armee ist dagegen seit längerer Zeit der Grundsatz festgehalten worden, daß die Berufsthätigkeit der Generalstabsoffiziere nicht blos theoretische Kenntnisse erheischt, sondern vor Allem auch praktisches Geschick und genaue Dienstkenntniß, was sich beides nur durch Ausübung des Dienstes bei den Truppen selbst mit Sicherheit erwerben läßt. Nicht wie in Frankreich werden daher ganz junge Offiziere bleibend für den Generalstabsdienst bestimmt, sondern nur ältere Offiziere, und auch unter diesen findet grundsätzlich ein häufiger Wechsel und Zurücktritt in die Linie statt.

Erst nach dreijähriger Dienstzeit als Offizier erfolgt die Meldung zur Kriegs-Akademie und entscheiden ausgeschriebene Konkurrenzprüfungen über die Aufnahme in dieselbe. Nach einem dreijährigen

Kursus in allen Unterrichtszweigen rein militairischer Kenntnisse, wie allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, treten diese Offiziere sämmtlich zu ihren Regimentern zurück, um sich wieder dem praktischen Dienst zu widmen, wie dies auch alljährlich während der dreimonatlichen Ferien der Kriegs-Akademie geschieht, und wird einzelnen Offizieren die Gelegenheit geboten, durch ein Kommando zur Dienstleistung bei andern Waffen, auch deren Dienstverhältnisse genau kennen zu lernen. Später werden die als am meisten befähigt erkannten Offiziere zu topographischen Arbeiten kommandirt und in den Wintermonaten beim großen Generalstabe mit Generalstabsarbeiten beschäftigt. Erst nach allen diesen absolvirten Vorstudien, mithin nach einer Dienstzeit als Offizier von mindestens 9 Jahren, erfolgt die Einrangirung in den Generalstab; in der Regel werden aber auch später die Generalstabsoffiziere mehrfach in die Linie wieder zurückversetzt, um sich in dem Dienst der verschiedenen Rangstufen zu routiniren und kehrt ein Theil derselben wieder in den Generalstab zurück. Durch diesen häufigen Wechsel bleibt der Generalstab in unausgesetztem und innigstem Kontakt mit der Armee, und werden die Offiziere desselben in Dienstroutine erhalten; es wird aber dadurch auch der große Vortheil erreicht, daß bei ausbrechendem Kriege der Generalstab über eine bei Weitem größere Zahl von Offizieren disponiren kann, die, mit den Generalstabsgeschäften vertraut, zur Kompletirung des Generalstabs aus der Armee wieder herangezogen werden können.

Noch einen andern Vorzug hat der preußische Generalstab vor dem französischen voraus, den, einen eigenen Chef zu besitzen, so daß, unerachtet des häufigen Wechsels unter den Offizieren, das gesammte Generalstabswesen doch ein einheitliches Ganzes bildet und die Leitung desselben, sowie die Fortführung der so wichtigen Friedensarbeiten des Generalstabes für alle Kriegseventualitäten in sachkundiger und fester Hand verbleibt. Wiederholentlich hatte man in Frankreich selbst, den Mängeln des französischen Generalstabs gegenüber, die preußischen Generalstabseinrichtungen als nachahmungswerth empfohlen, namentlich auf die Ernennung eines besondern Chefs gedrungen, ohne daß die Regierung diesen Wünschen und Forderungen Rechnung trug.

Jedenfalls wird es der französischen Armee bei Beginn des Krieges schwer geworden sein, den auf dem Kriegsfuß bedeutend zu erhöhenden Generalstab in voller Stärke aufzustellen und mit geeigneten Kräften auszustatten. In der norddeutschen Armee war dies bei

Weitem leichter und hat auch der im Laufe des Krieges neu hinzutretende Bedarf an Generalstabsoffizieren aus den noch bei den Truppen in großer Zahl verbliebenen und als solche geeigneten Offizieren schnell gedeckt werden können.

Verwaltung. Auch hinsichts der Militairverwaltung geht man in Frankreich und Deutschland von sehr verschiedenen Prinzipien aus. Während in Frankreich an der Centralisation festgehalten wird, hat man in Deutschland die Verwaltung möglichst zu decentralisiren gesucht. Dort wird Alles, auch das Kleinste vom Kriegs-Ministerium oder der Militair-Intendantur bestimmt, womit eine Geschäftsüberbürdung nothwendigerweise verbunden ist; hier existiren eine große Zahl der Militairorganisation sich eng anschmiegende Unterbehörden, welche die Verwaltung nach allgemein gültigen Bestimmungen selbstständig fortführen.

Kurz vor Ausbruch des Krieges erschien in Frankreich eine anonyme Schrift: „L'administration de l'armée française“, welche mit augenscheinlich großer Sachkenntniß schonungslos die Mängel und Gebrechen der französischen Heeres-Administration aufdeckte, und nachwies, daß die Hauptschuld der großen Uebelstände, welche sich im Kriege in der Krim und in Italien hinsichts der Ausrüstung und Verpflegung der Truppen, so wie hinsichts der Sanitäts-Einrichtungen überaus fühlbar herausgestellt hätten, der fehlerhaften Organisation der Militair-Intendantur beizumessen wäre. Es wurde in der Schrift, welche man allgemein dem General Trochu zuschrieb, (was von diesem aber bestimmt abgeleugnet wurde,) auf das Dringendste gemahnt, eine gänzliche Umgestaltung der französischen Militair-Verwaltungsgrundsätze eintreten zu lassen, weil sonst bei dem nächsten Kriege Frankreich die trübsten Erfahrungen machen werde.

Als Hauptfehler wurden bezeichnet, daß die Militair-Intendantur zu allmächtig sei, sich nur selbst kontrollire und mit Geschäften (Rechnungslegung, Kontrolle, detaillirte Verwaltung, das gesammte Sanitätswesen und die Beaufsichtigung des Armeetrains) dergestalt überhäuft sei, daß es ihr namentlich im Kriege rein unmöglich wäre, allen ihren Pflichten zu genügen. Grundsätzlich werden die höheren Intendantur-Beamtenstellen in Frankreich nur durch Offiziere aus der Armee besetzt; da nun für eine Vorbildung der Intendantur-Beamten nicht im mindestens vorgesorgt sei, so träte, wie die Schrift behauptet, für den Kriegsfall der große Uebelstand hervor, daß die

neu zu kreirenden Stellen in der Intendantur durch hierzu kommandirte Offiziere besetzt werden müßten, denen jegliche Kenntniß der Militair-Verwaltung mangele. Die Kommando-Behörden der Armee haben bei der Militair-Verwaltung weder eine Stimme noch irgend eine Verantwortlichkeit, und ist ihnen gegenüber die Militair-Intendantur so allmächtig, daß sie oft mit ihren plötzlich kundgegebenen Musterungen der Truppen alle rein militairischen Anordnungen und Befehle durchkreuzt. Der anonyme Verfasser verlangte daher, daß die Militair-Verwaltung, wie dieß in Preußen der Fall sei, mit dem Truppen-Kommando verbunden werden solle, um dadurch der Verantwortlichkeit eine breitere und bessere Basis zu geben und die Kommando-Behörden aus der schiefen Stellung zu befreien, in der sie sich der Militair-Intendantur gegenüber befänden und in der es ihnen oft unmöglich wäre, für ihre Truppentheile in vollkommen ausreichender Weise zu sorgen.

In der preußischen Militair-Verwaltung sind die Kommando-Behörden bis auf den Kompagnie-Chef herab, mit der Verwaltung der Oekonomie ihrer Truppentheile selbst betraut und dafür verantwortlich. Den Bataillonen und Regimentern sind als ausführende, mitverantwortliche Verwaltungsbeamte Zahlmeister mit Offiziersrang, den Divisionen und Armee-Korps besondere Militair-Intendanturen gleichfalls mit militairischem Range, beigegeben, welche letztere die gesammte Oekonomie und Rechnungslegung dieser größeren Truppenkörper zu führen so wie die der Zahlmeister zu kontrolliren haben. Sie verfahren dabei nach den gesetzlichen Bestimmungen und nach den Anordnungen der höheren Kommando-Behörden unter beiderseitiger Verantwortlichkeit. Das Kriegs-Ministerium hat sich nur gewisse Haupttheile der Verwaltung, so wie die allgemeine Kontrolle vorbehalten. Das Militair-Oekonomie-Departement desselben ist speziell mit der Führung und Beaufsichtigung des gesammten Militair-Haushalts betraut und zerfällt zu diesem Behuf in vier besondere Abtheilungen, für das Etats- und Kassenwesen, für die Naturalverpflegung, Reise- und Vorspann-Angelegenheiten, für die Bekleidungs-Angelegenheiten und für das Serviswesen. Eine besondere, direkt unter dem Kriegsminister stehende Abtheilung ist für die Invaliden-Angelegenheiten, eine andere für das Remontewesen bestimmt.

Diese Decentralisirung der Militair-Verwaltung hat sich in Preußen ebenso wohl im Frieden, als im Kriege trefflich bewährt und ist in letzterem besonders nothwendig, um die Truppen in allen

administrativen Beziehungen selbstständiger zu machen. Die Divisionen und Armee-Korps besitzen in ihren Militair-Intendanturen einen vollständigen Verwaltungs-Apparat, was im Kriege, wo Schnelligkeit im Handeln geboten ist, von höchster Wichtigkeit ist. Das Prinzip, möglichst zu decentralisiren, ist namentlich bei dem Bekleidungs-Wesen in Anwendung gebracht, indem den Bataillonen und Regimentern mit Zuhülfenahme von eigenen Abtheilungen Militairhandwerker die Selbstbeschaffung der Bekleidungs- und Armaturstücke in den Grenzen der Etats übertragen ist. In Frankreich gehören alle diese Angelegenheiten ausschließlich der Militair-Intendantur an, welche sämmtliche Bekleidungsgegenstände der Armee in einer großartigen Fabrik von Godullot in Paris anfertigen läßt.

Sanitätswesen. Auch über die Unzulänglichkeit und die Mängel des französischen Sanitätswesens ist in Frankreich selbst noch kurz vor Ausbruch des Krieges bitter geklagt worden, namentlich von dem berühmten französischen Militairarzt Dr. Chenu, der nach seinen eigenen traurigen Erfahrungen aus der Krim und aus Italien das französische Sanitätswesen auf das Heftigste geißelt und gleichfalls die trübsten Erfahrungen für Frankreich voraussagt, wenn das Sanitätswesen nicht gründlich geändert und namentlich der entscheidenden Oberleitung durch die Militair-Intendanz entzogen werde. Auch weist er nach, daß die Zahl der Sanitäts-Offiziere schon im Frieden zu gering, im Kriege aber ganz unzureichend sei und kein Mittel vorhanden wäre, den erforderlichen größeren Bedarf an Militair-Aerzten bei ausbrechendem Kriege zu decken.

In Preußen und Norddeutschland hat man nach den Erfahrungen der letzten Kriege mannigfache Verbesserungen im Sanitätswesen durchgeführt, so die Errichtung einer besondern Militair-Medizinal-Abtheilung im Kriegsministerium, die mehr militairische Stellung der früheren Militairärzte als Sanitätsoffiziere, die anderweitige Organisation und bessere Ausstattung der Feld-Lazarethe; weder Geld noch voraussichtliche Sorgfalt ist gespart werden, um sowohl im Frieden als namentlich im Kriege für die Kranken und Verwundeten bestmöglich zu sorgen. Im Frieden zeigt sich die Zahl der Sanitäts-Offiziere als vollkommen ausreichend, im Kriege werden, um den bei Weitem größeren Bedarf zu decken, die im Reserve- oder Landwehr-Verhältnisse stehenden beurlaubten Aerzte und, wo dieß nicht ausreicht, auch freiwillig sich erbietende Civilärzte herangezogen. Um in wichtigen Fällen und bei Epidemien über die besten ärztlichen Kräfte

zum Wohl des Soldaten gebieten zu können, sind für den diesjährigen Krieg überdieß mehrere Koryphäen der Civilärzte zu konsultirenden Generalärzten ernannt worden, eine Maaßregel, die sich aufs Trefflichste bewährt hat.

Frankreich wie Deutschland sind der Genfer Konvention zum Schutz der Kranken und Verwundeten im Kriege beigetreten, leider aber hat nur letzteres diesem humanen Zweck in vollem Maaße entsprochen, während die Franzosen die für die Kranken und Verwundeten so wohlthätigen Festsetzungen hinsichts der Neutralität der Ambulancen nur lau ausgeführt, sogar häufig direkt verletzt haben, letzteres freilich meistens aus Schuld der mangelhaften Instruktion und der Indisciplin der Soldaten.

Train und Etappenwesen. Seit der Reorganisation der preußischen Armee war für die Vermehrung und Konsolidirung der für den Train bestimmten Truppentheile, durch Aufstellung fester Kadres und Ausbildung einer größeren Anzahl von Trainmannschaften in den deutschen Armeen sehr viel geschehen, so daß der Train im Stande gewesen ist, die ihm in diesem Kriege zufallenden doppelt schwierigen, umfangreichen und überaus wichtigen Aufgaben hinsichts der Zufuhren an Lebensmitteln und Material aller Art in befriedigender Weise zu erfüllen.

Das Etappenwesen hatte im Kriege 1866 mehrfache Mängel gezeigt. Es wurde daher gleich nach Beendigung des Krieges einer gründlichen Reform Seitens des Kriegsministeriums unterworfen und ein neues Etappen-Reglement erlassen, welches in diesem Jahre zum ersten Male zur praktischen Anwendung gelangt ist und sich bewährt hat. Die Sicherung der Verbindungen der in Frankreich vorrückenden deutschen Armeen behufs des Nachschubs von Subsistenz- und Streitmitteln aller Art war eine Sache von der größten Bedeutung. Es war für jede der aufgestellten drei Feld-Armeen eine besondere General-Etappen-Inspektion ernannt, an deren Spitze Generale gestellt wurden; für jede dieser Etappen-Linien wurde ein bestimmter fester Anfangspunkt im Inlande bestimmt, und das erforderliche Personal an pensionirten oder zur Disposition gestellten Offizieren der verschiedenen Waffen den General-Inspektionen zur Verfügung gestellt.

Die Mobilmachung.

Je schneller bei Ausbruch eines unerwartet eintretenden Krieges der Uebergang der Armee aus dem Friedensstande auf den Kriegsfuß, die Mobilmachung, bewerkstelligt werden kann, desto mehr ist Aussicht vorhanden, die Initiative der Kriegführung, einen überaus wichtigen Faktor zur erfolgreichen Durchführung des Krieges, für sich in Anspruch nehmen und dem Gegner das Gesetz für sein Handeln gleich beim Kriegsbeginn vorschreiben zu können.

In Preußen hatte man sich daher seit langer Zeit den Mobilisirungs = Angelegenheiten ganz besonders eifrig und sorgfältig gewidmet. Der erste vollständige Mobilmachungsplan, mitten im tiefsten Frieden entworfen, konnte nur das Resultat theoretischer Erwägungen und Berechnungen sein. Es wurde aber jede sich darbietende Gelegenheit benutzt, den Plan an der Hand der Erfahrung einer neuen Prüfung zu unterwerfen, ihn zu rektifiziren, zu vervollständigen und möglichst zu vereinfachen. Nach jeder im Laufe der Zeit eintretenden Mobilmachung oder Kriegsbereitschaft, so wie insbesondere nach jedem wirklich geführten Kriege wurden die Truppenbefehlshaber veranlaßt, über die bei der Mobilmachung bemerkten Uebelstände ausführlich zu berichten und auf Grund dieser Berichte wurde sodann reiflich erwogen, in welcher Weise die Mobilmachungsverhältnisse immer zweckentsprechender zu regeln wären. Jeder der vielen, nach und nach aufgestellten und der Armee als Norm zugewiesenen Mobilmachungspläne bekundete somit einen sichtlichen Fortschritt zum Bessern und so hat sich denn auch der im Jahre 1870 zur Ausführung gelangte, auf organischem und praktischem Wege mit Berücksichtigung der gesteigerten Verkehrsverhältnisse nach und nach der Vervollkommnung entgegengeführte Mobilmachungsplan in jeder Hinsicht bewährt. Die überraschende Schnelligkeit und Sicherheit, mit der nach diesen Vorschriften die Mobilmachung der gesammten Streitkräfte des norddeutschen Bundes erfolgen konnte, hat den deutschen Armeen

die Initiative in die Hand gegeben und die Pläne des Feindes bei Beginn des Krieges völlig durchkreuzt.

Die Mobilmachung einer großen Armee mit all ihrem für den Krieg erforderlichen Zubehör erheischt einen überaus künstlichen großartigen Apparat, bei welchem Alles auf das Sorgfältigste vorher überlegt und bis auf die kleinsten Details angeordnet sein muß, wenn die gewaltige und komplizirte Maschine, ohne jede Friktionshemmung und Stockung in allen Theilen genau in einander greifend, mit größtmöglicher Schnelligkeit, gleichzeitig aber auch mit vollkommener Accuratesse zu arbeiten im Stande sein soll.

Der preußische Mobilmachungsplan, nach und nach zum Gemeingut der ganzen norddeutschen Armee und auch der süddeutschen Heere geworden, erfüllt alle diese Anforderungen dergestalt, daß es nur des einfachen telegraphischen Befehls der Mobilmachung und der Bestimmung, welcher Tag als erster Mobilmachungstag zu betrachten sei, bedarf, um das über das ganze Land verbreitete kolossale Räderwerk in vollen, genau übereinstimmenden Betrieb zu setzen, ohne daß noch irgendwelche zeitraubende Anfragen oder Regulirungen erforderlich sind. Der Plan selbst schreibt den Modus und die Zeitfolge der Mobilmachung genau und bestimmt für einen jeden Tag vor, die beigefügten Anlagen enthalten alle Zahlendetails, so daß jede Militairbehörde in Stand gesetzt ist, ihre spezielle Aufgabe schnell und sicher selbstthätig zu lösen. Außerdem ist dafür gesorgt, daß die Behörden sowohl, als auch einzelne Offiziere und Militairbeamte, welche für besondere Dienstverrichtungen bei der Mobilmachung im Voraus designirt sind, sich mit dem Geist und den Detailbestimmungen des Plans schon in der Zeit des Friedens genau vertraut machen, so daß sie daher, sobald der Befehl zur Mobilmachung eintrifft, ohne Säumen an das Werk gehen können.

Die Repartitionen der bei einer Mobilmachung für die verschiedenen Waffengattungen des stehenden Heeres und der Landwehr, ferner für die mannigfach neu zu formirenden oder zu erweiternden Armee-Anstalten einzuziehenden beurlaubten Mannschaften, Offiziere und Beamten, so wie hinsichts der für die Truppen und den Train zu stellenden Pferde, werden alljährlich einer gründlichen Revision unterzogen und nach Maßgabe der momentanen effektiven Zahlen-Verhältnisse für den Zeitraum eines Jahres festgestellt; darauf wird den Behörden das sie Betreffende mitgetheilt, so daß beim Eintreffen der Mobil-

machungsordre eine jede derselben genau weiß, wie viel und wohin sie an Mannschaften und Pferden zu gestellen oder aber von wo sie diese zu empfangen hat. Ingleichen werden die Personalverhältnisse der aktiven und der beurlaubten Offiziere und Militairbeamten alljährlich in Bezug auf eine etwaige Mobilmachung eingehend geordnet. Es werden nicht nur die zu besonderen Kommandos zu bestimmenden Offiziere und Beamten im Voraus designirt, sondern es wird auch genau festgestellt, in welcher Weise die Offizierkorps des stehenden Heeres durch Ueberweisung von Reserve- oder Landwehroffizieren auf den erhöhten Kriegsfuß zu bringen, wie viel und welche wehrpflichtige Beurlaubte als Militairbeamte oder zur Verstärkung des Sanitätskorps einzuziehen sind; bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig auch deren Abkömmlichkeit in ihren Civilverhältnissen nach den gesetzlichen Bestimmungen geprüft und darüber entschieden. Kurz, für eine jede bei der Mobilmachurg neu zu besetzende Stelle wird möglichst schon im Voraus eine bestimmte, geeignete Persönlichkeit in Aussicht genommen.

Eine einzige Centralbehörde würde aber nicht im Stande sein, die Riesenaufgabe aller dieser Repartitionen und Designirungen allein zu lösen. Das in der deutschen Heeresverwaltung allgemein geltende Decentralisations-Prinzip, durch welches in Folge der größeren Selbstständigkeit der Zwischen- und Unterbehörden die Arbeit und die Verantwortlichkeit getheilt wird, erweist sich auch bei der Regulirung der Mobilmachungs-Angelegenheiten als höchst zweckentsprechend. Das Kriegs-Ministerium erläßt alljährlich die Mobilmachungsrepartitionen nur im großen Ganzen, wogegen die Feststellung der detaillirten Subrepartitionen den General-Kommandos, Divisionen, Brigaden und Regimentern für ihre Dienstkreise anheimfällt.

Als allgemeines Prinzip bei der Mobilmachung gilt es, die einzuziehenden beurlaubten Mannschaften möglichst denselben Truppentheilen wieder zuzuweisen, bei denen sie früher gedient haben. Da die große Mehrzahl der Regimenter in ihren Ergänzungsbezirken, oder doch nicht weit davon entfernt, garnisonirt, ist die Durchführung dieses Prinzips, welches den einzelnen Truppen einen größeren inneren kameradschaftlichen Halt gewährt, meistentheils möglich und nur da nicht ausführbar, wo Beurlaubte ihre früheren Heimathsbezirke verlassen haben und in andere verzogen sind. In diesen Fällen entscheidet der Landwehrbezirk, in dem sich die Beurlaubten zur Zeit der Mobilmachung befinden und werden sie sodann auch andern mit diesem Bezirk korrespondirenden Truppentheilen zugewiesen, um in kürzester

Zeit bei denselben eintreffen zu können und unnöthige, oft weite Reisen zu ihren früheren Truppentheilen zu vermeiden. Auf die besonders volksreichen Bezirke der Reserve-Landwehr-Bataillone, denen demzufolge auch stets eine größere Anzahl von Reserven und Landwehrmannschaften zur Disposition stehen, werden die für einzelne Truppentheile des betreffenden Armeekorpsbezirks sich etwa ergebenden, von den zugehörigen Landwehrbezirken nicht zu deckenden Ausfälle, übertragen, so daß diese Reserve-Bezirke sich als Reservoirs zur Ausgleichung bei allen Einstellungen sowohl im Frieden, als namentlich auch bei einer Mobilmachung, höchst zweckmäßig erweisen. Da die Reserve-Landwehr-Bezirks-Kommandos überdies meist in größeren Orten und an Knotenpunkten von Eisenbahnen stationirt sind, so erleidet die schnelle Beförderung dieser Ergänzungsmannschaften nach allen Seiten des Korpsbezirks hin auch viel geringere Verzögerungen, als wenn diese Mannschaften, selbst auf kürzere Entfernungen, ausschließlich auf den Fußmarsch verwiesen werden müssen. Nur die Reserven der Gardetruppen, welche aus allen Theilen der Monarchie rekrutiren, sowie die einzelner Regimenter der Armee, welche in andere Armeekorps-Bezirke vorübergehend oder dauernd abkommandirt sind, haben bei der Mobilmachung von ihrer Heimath bis zu ihrem Bestimmungsort größere Entfernungen zurückzulegen. Auch hier dient aber die fast überall zu benutzende Eisenbahn als Ausgleichsmittel möglichst schneller und zugleich geordneter Beförderung, da die Einberufenen gesammelt in militairisch formirten Abtheilungen ihren Truppentheilen zugeführt werden.

Die Bezirks-Kommandeure der Landwehr-Bataillone, denen im Frieden das Aushebungsgeschäft, so wie die Führung der Stammlisten sämmtlicher in ihrem Bezirke vorhandenen beurlaubten Reserven und Landwehrmannschaften obliegt, haben bei der Mobilmachung, auf Grund dieser stets evident zu haltenden Listen und der ihnen schon vorher zugegangenen Repartitionen, sämmtliche Einbeorderungen in kürzester Zeit zu bewerkstelligen. Bei der großen Masse der Einzubeorderden, der für die einzelnen Truppentheile genau inne zu haltenden Zahlen, der gewissenhaften Beachtung der hinsichts der Unabkömmlichen, so wie der älteren Altersklassen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, der erforderlichen Mehreinziehung von Mannschaften der verschiedenen Kategorien, um etwanige Ausfälle bei der Gestellung sofort decken zu können, wird dieses Einberufungsgeschäft, bei welchem neben Schnelligkeit große Genauigkeit geboten ist, überaus schwierig

und erfordert die angestrengteste Tag- und Nachtarbeit *). Das in dem Mobilmachungsplan Tag für Tag vorgeschriebene Pensum muß aber erfüllt werden und wird auch erfüllt, wenn zu diesen Arbeiten vorsorglich alles Erforderliche und Erleichternde vorbereitet worden ist und alle irgend disponibel zu machenden Schreibekräfte benutzt werden. Vorschriftsmäßig werden gedruckte Blanquets zu Einberufungs-Ordres, Schemas zu den verschiedenen Listen jederzeit in der erforderlichen Anzahl vorräthig gehalten, um sie sofort ausfüllen und die Ordres, nachdem sie unterstempelt, sodann auf die schnellstmögliche Weise mittelst Eisenbahn- oder Postbeförderung, oder aber, wo diese auf dem Lande nicht zu benutzen, durch reitende Boten an die Landräthe des Bezirks zur amtlichen Aushändigung an die Einberufenen absenden zu können. Als Grundsatz gilt hierbei, daß den Einbeorderten zur Besorgung ihrer häuslichen Angelegenheiten 24 Stunden Zeit gelassen werden soll, bevor sie ihre Reise oder ihren Marsch nach dem Stabsquartier des Landwehr-Bataillons antreten. In diesem werden sämmtliche eingezogene Mannschaften gesammelt, die Kranken untersucht und erforderlichenfalls zurückgestellt, die erforderlichen Marschrouten ausgefertigt und sodann die einzelnen Abtheilungen der Reservisten den von den Truppentheilen zu ihrer Abholung abgesandten Transport-Kommandos übergeben. Die Einkleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der einberufenen Mannschaften erfolgt bei den Truppentheilen selbst und zwar aus den für die volle Kriegsstärke bei denselben stets vorräthig gehaltenen Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Waffen-Vorräthen.

Die Infanterie bedarf zur Gelangung auf die Kriegsstärke der Einziehung fast eben so vieler Reservisten, als der vorhandene Friedensstand beträgt. Außerdem stellt jedes Regiment ein Ersatz-Bataillon auf, dessen Stamm durch schwächliche oder noch nicht vollständig ausgebildete Mannschaften, so wie durch eingezogene Reserven gebildet wird. Diesen Ersatz-Bataillonen werden auch die momentan im Lazareth befindlichen Kranken überwiesen, so daß die Infanterie-Bataillone in voller Kriegsstärke ausrücken können; sie werden mit neuen Bekleidungsstücken und allem für einen Feldzug Nothwendigen ausgerüstet und erhalten einen eigenen Train von 8 bis 11 Fahrzeugen zum Transport der Munition, der Medikamente, des Offiziergepäcks

---

*) Das Reserve-Landwehr-Bataillon Berlin hat gegen 30,000 Einberufungs-Ordres zu erlassen.

und einzelner Reserve-Bekleidungsstücke. Sobald die Feldtruppen aus ihren Garnisonen gerückt und die Ersatz-Bataillone inzwischen vollständig formirt sind, erfolgt die Einbeorderung der in der Ersatz-Reserve 1. Klasse disponibel gehaltenen Rekruten, so daß wenige Tage nach dem Ausmarsch der Truppen die Heranbildung des neuen und zunächst einzustellenden Ersatzes beginnen kann. Die Handwerkerabtheilungen der Regimenter bleiben bei den Ersatz-Bataillonen zurück, werden erforderlichenfalls noch verstärkt durch Mannschaften aus der Reserve oder Ersatz-Reserve und arbeiten ungestört für ihre Regimenter fort, damit denselben jeder nothwendige Ersatz an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen sofort nachgesandt werden kann. Außerdem verbleiben aber den ins Feld rückenden Truppen noch in Reih und Glied Kompagniehandwerker, Schneider und Schuhmacher, um auf dem Marsch oder im Felde für Reparaturen sorgen zu können.

Bei den Jäger-Bataillonen finden ähnliche Verhältnisse statt. Jedes Bataillon bildet eine Ersatz-Kompagnie und nimmt 14 Fahrzeuge mit in's Feld.

Die Mobilmachung der Kavallerie ist seit 1867 dadurch bedeutend erleichtert und vereinfacht worden, daß von den 5 Eskadrons eines jeden Regiments eine Eskadron als Ersatz-Eskadron bestimmt wird und das Regiment nur mit 4 Eskadrons in's Feld rückt. Durch Austausch von Pferden und Mannschaften der Ersatz-Eskadron, so wie durch Einziehung von einzelnen Reserven wird es ermöglicht, daß die Feld-Eskadrons mit auserwählten, vollständig ausgebildeten Mannschaften, sowie mit lauter rittigen, an Strapazen gewöhnten Pferden ausrücken können. Die noch nicht vollkommen ausgebildeten Mannschaften und die noch nicht zugerittenen letzten Remonten werden der Ersatz-Eskadron überwiesen, die nächstdem auch Rekruten (freiwillig Eintretende oder aus der Ersatz-Reserve 1. Klasse) zur Ausbildung erhält. Die früher bei der Mobilmachung erforderliche Einstellung von aufgekauften Landpferden in die Kavallerie ist nunmehr glücklich vermieden; die Erfahrungen des Krieges 1866 hatten nur zu sehr gezeigt, wie schwer diese Landpferde, selbst bei der sorgfältigsten Auswahl, in die militairische Leistungsfähigkeit der Kavallerie-Regimenter und an das veränderte Futter einzugewöhnen sind und daß im Laufe der Kampagne bei diesen neu eingestellten Pferden sich verhältnißmäßig viel mehr Erkrankungen und ein bei weitem stärkerer Abgang herausstellten, als bei den systematisch für Kriegsleistungen auferzogenen und herangebildeten Soldatenpferden. Jedes Ka-

vallerie = Regiment führt im Felde einen aus 14 Wagen bestehenden selbstständigen Train mit sich.

Die größten Schwierigkeiten hat bei der Mobilmachung die Artillerie zu überwinden. Ein Feld-Artillerie-Regiment ist im Frieden 1655 M. stark, hat gegen 700 Pferde und nur 60 bespannte Geschütze; im Kriege dagegen hat es eine Stärke von 2133 M., 2191 Pferden und 90 bespannten Geschützen. Es bedarf daher ein jedes Feld = Artillerie = Regiment, um sich auf Kriegsfuß zu setzen, der Einziehung von 478 Reserven und der Einstellung von 1491 Pferden, welche letztere bei der Mobilmachung sämmtlich vom Lande aufgekauft werden. Die zweckentsprechende Vertheilung der Mannschaften und neu hinzutretenden Reserven in die zu formirenden 5 neuen Batterien, die Vertheilung, Beschirrung und das Einfahren der neu eingestellten Pferde, die Formation besonderer Infanterie- und Artillerie = Munitions-Kolonnen, die Austheilung und Verpackung der Kriegschargirung erfordern die angestrengteste Thätigkeit, wenn die Artillerie bei der Mobilmachung gleichen Schritt mit den andern Waffen halten soll. — Jedes Feld-Artillerie-Regiment formirt bei Ausbruch des Krieges eine Ersatz-Abtheilung.

Die Pionier-Bataillone werden von 495 M. der Friedensstärke bei der Mobilmachung auf 800 M. gebracht und bilden ein jedes eine Ersatz = Kompagnie. Außerdem werden noch besondere Festungs-Pionier-Kompagnien, Schanzzeug- und Ponton-Kolonnen, so wie leichte Feldbrücken = Trains formirt und durch Pioniere besetzt.

Die Train-Bataillone, im Frieden nur 225 M. stark, werden im Kriege durch Einziehung ihrer theils 3 Jahr, theils 6 Monat ausgebildeten Reserven auf 1455 M. gebracht. Sie haben außer den Proviant = Kolonnen (eine jede von 32 Wagen), Pferde = Depots (von 170 Pferden), Feld-Bäckerei-Kolonnen, Train-Begleitungs-Eskadrons (zu 6 Off., 104 M.) zu formiren. Jedes Train-Bataillon bildet ferner bei der Mobilmachung eine Ersatz = Abtheilung. Die Trainfahrzeuge befinden sich zur Friedenszeit bei den betreffenden Truppentheilen, respektive den Train = Bataillons, was deren Mobilstellung wesentlich erleichtert.

Die Thätigkeit des Sanitätskorps wird bei einer Mobilmachung gleichfalls durch die große Anzahl und Vielartigkeit der neu zu formirenden Sanitäts-Anstalten in hohem Grade in Anspruch genommen. Außer dem den Truppen zugewiesenen Sanitätspersonal (Militair-Aerzte, Krankenträger, Lazarethgehülfen) und den beizubehaltenden,

zum Theil zu erweiternden Festungs- und Garnison-Lazarethen sind noch besondere Sanitäts-Detachements (von 3 Offizieren, 155 M. und 10 Wagen) Feld-Lazarethe, Lazareth-Reserve-Depots zu bilden und alle diese verschiedenen Anstalten nicht nur mit dem erforderlichen geeigneten Personal, sondern auch mit allen nothwendigen Requisiten vollständig zu versehen. Alles dies wäre nicht möglich in der gebotenen Schnelligkeit durchzuführen, wenn nicht Alles schon im Frieden auf das Sorgfältigste vorbereitet, designirt und in Vorrath gehalten wird.

Außerdem sind bei der Mobilmachung noch Feld-Eisenbahn- und Feld-Telegraphen-Abtheilungen zu formiren; für die Ausbildung der hierzu erforderlichen Offiziere und Mannschaften, sowie für deren Bereithaltung in ausreichender Anzahl wird daher schon im Frieden Sorge getragen.

Der bei einer Mobilmachung für die Armee erforderliche große Bedarf an brauchbaren Pferden, die grundsätzlich nur im Inlande anzukaufen sind, kann nur in einem Lande schnell und sicher gedeckt werden, welches sich eines großen und guten Pferdebestandes zu erfreuen hat. Auch für die Pferde besteht in Norddeutschland eine Art allgemeiner Wehrpflicht, da das Gesetz besagt, daß bei einer Mobilmachung sämmtliche im Privatbesitz befindlichen Pferde des ganzen Landes zum Ankauf für die Armee zur Disposition gestellt werden müssen. Besondere Kommissionen, aus Militair- und Civilmitgliedern bestehend, wählen aus den, an bestimmten Orten und Terminen gestellten Pferden die für die Armee geeigneten aus, wobei den mitanwesenden Kavallerie-Offizieren unter Zuziehung eines Thierarztes, die alleinige Entscheidung hinsichts der Brauchbarkeit zusteht; die ausgewählten Pferde werden demnächst von den Kommissionen noch vorgeschriebenen Normen taxirt, den Besitzern Zahlungsanweisungen ausgestellt und die Pferde sodann ungesäumt durch pferdekundige Koppelknechte, welche die Kreise zu stellen haben, zu ihrer neuen Bestimmung abgeführt. Auf diese Weise erfolgt die Deckung des Pferdebedarfs für die mobil zu machende Armee schnell und in der erforderlichen Höhe unter gewissenhafter Schadloshaltung der Pferdebesitzer. Auch über den Pferdebestand in den einzelnen Landestheilen werden im Frieden fortlaufend Listen geführt und auf Grund derselben für jedes Jahr bestimmt, in welcher Weise der Pferdebedarf bei einer Mobilmachung gedeckt werden soll.

Wenn man erwägt, daß die gesammte Norddeutsche Bundes-Armee von einem Friedensstande von circa 12000 Offizieren, 285,000 M. und 73,000 Pferden in der kurzen Zeit von 8 bis 10 Mobilmachungstagen auf einen Kriegsstand von 22,000 Offizieren, 932,000 Kombattanten nnd 193,000 Pferden zu bringen und mit allen Kriegserfordernissen auszurüsten ist, so wird man erkennen, welche Riesenaufgabe bei der Mobilmachung zur Lösung vorliegt und daß diese nur dadurch ermöglicht wird, daß alle einzelnen Theile des Mobilmachungsapparats mit der angestrengtesten Thätigkeit und genauesten Pünktlichkeit in das allgemeine Getriebe sicher und rechtzeitig eingreifen. Das ist sicherlich nur in einem Staate zu erreichen möglich, in welchem Civil- und Militairbehörden sich der Förderung der Mobilmachungs-Angelegenheiten mit gleichem Eifer, gleicher Sachkenntniß und mit Aufbietung aller disponibeln Arbeitskräfte hingeben, so wie in einem Lande, in welchem die allgemeine Wehrpflicht bereits so sehr in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen ist, daß jeder Einzelne seine Verpflichtungen bei einer Mobilmachung selbst genau kennt und daher nicht erst unbegründete, egoistische Schwierigkeiten zu erheben versucht.

Decentralisation der Militairverwaltung, Theilung und bestimmte Zuweisung der zu leistenden Arbeit, unablässige, gewissenhafte Fürsorge im Frieden für einen Kriegsfall, ein praktisch erprobtes Ausführungssystem und endlich Aufbietung aller Arbeitskräfte bis zur höchst möglichen Leistungsfähigkeit sind nothwendige Erfordernisse, um in kurz gestellter Frist mit der erforderlichen Accuratesse eine Aufgabe zu lösen, welche hinsichts ihrer kolossalen Ausdehnung, dem tiefen Eingreifen in alle bürgerlichen Verhältnisse und der zu überwindenden Schwierigkeiten aller Art, ihres Gleichen sucht.

In Frankreich hatte man der Anordnung der Mobilmachungsverhältnisse nicht dieselbe Sorgfalt gewidmet, wie in Norddeutschland. Auch erschwerte die französische Heeresorganisation eine schnelle und geregelte Mobilmachung in vielen wesentlichen Beziehungen. Die Garnisonen werden häufig gewechselt, theils aus Prinzip, damit die Soldaten sich nicht zu sehr einbürgern, theils wegen der von Zeit zu Zeit nothwendigen Ablösung der in Algerien, Paris, Lyon stehenden Truppen. In das Lager von Chalons werden alljährlich andere Truppen aus den verschiedenen Theilen des Landes herangezogen und

kehren meist nicht wieder in ihre alten Garnisonen zurück. Ein Regiment aus dem südlichen Frankreich, welches nach Chalons in das Lager beordert wird, erhält nach Ablauf der Uebungsperiode seine neue Garnison vielleicht im nördlichen Frankreich. Dadurch werden die Truppentheile von den in ihrer früheren Garnison verbleibenden Depots oft sehr weit getrennt. Bei Ausbruch des Krieges befanden sich z. B. von den 100 Linien-Regimentern der Infanterie nur 35 mit ihren Depots in derselben Garnison; viele Depots dahingegen waren sehr weit entfernt von ihren Regimentern; so stand z. B. das 98. Linien-Regiment in Dünkirchen, sein Depot in Lyon, das 86. Regiment in Lyon, sein Depot in St. Malo, das 32. Regiment in Chalons, sein Depot in Ajaccio; sämmtliche Depots der in Algerien stehenden Truppen verbleiben in Frankreich.

Grundsätzlich haben die einzelnen französischen Truppentheile keine permanente Aushebungsbezirke, diese wechseln vielmehr mit den Garnisonen, welche die Regimenter zur Zeit der Aushebungen inne haben. Auf einen landsmännischen engeren Verband in den Truppentheilen legt man in Frankreich keinen Werth und so geschieht es, daß bei dem häufigen Garnisonwechsel sich in allen Regimentern ein buntes Gemisch aus den verschiedenen Provinzen vorfindet. Die zur Reserve beurlaubten Mannschaften verbleiben aber den Regimentern, in denen sie gedient, so daß bei einer Mobilmachung die einbeorderten Reservisten oft sehr weite Strecken zurückzulegen haben, um zu ihren Truppentheilen zu stoßen. Diese Kreuz- und Querreisen der Ergänzungsmannschaften auf den Eisenbahnen und zwar einzeln, nicht in geschlossenen Abtheilungen, erzeugen nothwendiger Weise vielfache Verwirrungen und Verzögerungen. Die Einbeorderung der Reserven und die Ausfertigung der Marschrouten erfolgt durch die Aushebungsbehörde des Bezirks, deren Aufgabe eine um so komplizirtere ist, als sie die einzelnen Mannschaften zu den verschiedensten Truppentheilen zu beordern und nach verschiedenen, in den meisten Fällen weit außerhalb des Bezirks gelegenen Sammelpunkten zu dirigiren haben. Die Ordres werden den Betreffenden durch die Gendarmerie eingehändigt und müssen in der erforderlichen Anzahl stets vorräthig gehalten werden. Bis zum Jahre 1868 erfolgte die Einbeorderung durch Vermittelung der Präfekten, wodurch aber noch größere Verzögerungen herbeigeführt wurden und ist daher der gegenwärtige Modus, die Einberufung allein in die Hände der Militairbehörden zu legen, als Vereinfachung des ganzen Verfahrens zu betrachten; andererseits war

es aber bei der Mobilmachung im Jahre 1870 das erste Mal, daß dieser neue Modus zur praktischen Anwendung hinsichts der Reserven kam und erklären sich vielleicht auch daraus die Verwirrungen und Verzögerungen der Einberufung zu den Fahnen. Eine andere Verzögerung in der Mobilisirung der einzelnen Truppentheile wird dadurch herbeigeführt, daß die Reserven zunächst nach den Standorten der Regiments-Depots dirigirt, hier gesammelt, eingekleidet, ausgerüstet und bewaffnet werden, und sodann erst zu ihren Regimentern abgehen. Bei der oft weiten Entfernung der Depots von den Aushebungsbezirken der Reservisten, sowie wieder der Depots von dem Standorte der Regimenter, haben die Reserven daher mitunter halb Frankreich auf den Eisenbahnen zu durchreisen, bevor sie zu ihren Regimentern stoßen und nicht selten müssen sie nach großen Umwegen in die Gegenden wieder zurückkehren, von denen sie ausgegangen waren. Diese Verzögerung des Eintreffens der Komplettirungsmannschaften bei ihren Regimentern stellte sich bei der Mobilmachung im Jahre 1870 als so fühlbar und so nachtheilig heraus, daß noch während derselben das Kriegs-Ministerium verfügte, die in den Depots ausgerüsteten Reservisten sollten den nächststehenden Truppentheilen zugewiesen werden. Diese Maßregel erzeugte aber nur um so größere Verwirrung in dem ganzen Komplettirungssystem und bewirkte, daß einzelne Truppentheile bei Beginn der Feindseligkeiten wegen nicht rechtzeitigen Eintreffens ihrer Reserven weit unter der Normalstärke ins Feld rücken mußten, während an verschiedenen andern Depotplätzen sich große Massen von Reserven anhäuften, für deren Verwendung augenblicklich jede Bestimmung fehlte. Viele andere Uebelstände der französischen Mobilmachung, in Betreff der Verwaltung und Armee-Anstalten werden wir später berühren, ebenso die große Einbuße an schneller Schlagfertigkeit, welche die Armee dadurch erlitt, daß die meisten Brigaden, Divisionen und Korps erst neu formirt werden mußten.

Zur Komplettirung auf die Kriegsstärke bedarf jedes französische Infanterie-Bataillon, nachdem es von seinen 8 Kompagnien zwei zur Bildung eines Depotbataillons des Regiments abgegeben, der Einziehung von 250 Reserven, jedes Kavallerie-Regiment von 156 Reserven. Jedes Artillerie-Regiment hat 4 Batterien neu zu bespannen, da es im Frieden von seinen 12 Batterien nur 8 bespannt hat; dagegen sind sämmtliche reitenden Batterien bereits im Frieden bespannt, was für diese Waffengattung beim Uebergang auf den Kriegsfuß von

hohem Werth ist und ihr einen großen Vortheil im Verhältniß zu der deutschen reitenden Artillerie gewährt, welche für jede Batterie 2 Geschütze neu zu bespannen hat. Dagegen mußten in Frankreich sämmtliche im Frieden sorgfältig verborgen gehaltenen 26 Mitrailleusen-Batterien erst bei der Mobilmachung neu bespannt und mit dem erforderlichen Aufsichts- und Bedienungs-Personal Seitens der Artillerie versehen werden, was deren Aufgabe erheblich erschwerte.

Ein großer Uebelstand für die Entfaltung der französischen Streitkräfte war es, daß die neugeschaffene Mobilgarde in noch ganz unfertigem Zustande war, als der Krieg ausbrach, und man dennoch auf sie bei Besetzung der Festungen und großen Garnisonen rechnen mußte, um die Feld-Armee so stark als irgend möglich aufstellen zu können. Nur in den östlichen Departements war die Organisation von ca. 143 Bataillonen Mobilgarde wenigstens auf dem Papier geordnet, es bedurfte aber noch vieler Ernennungen zu Offizieren und Befehlshabern und mußte auch die wirkliche Formation dieser Bataillone, ihre Ausrüstung, Einkleidung und Bewaffnung, sowie ihre erste militairische Ausbildung vorgenommen werden, als der Krieg bereits im Gange war. Dies vermehrte die Ueberbürdung der Militairbehörden, insbesondere des Kriegsministeriums in einer Weise, daß die Geschäfte denselben über den Kopf wuchsen und, indem vieles Wichtige über Unwesentlichem vergessen oder übersehen wurde, die Verwirrung in allen Theilen des Landes vollends überhand nahm.

Am 15. Juli Abends erfolgte der Befehl zur Mobilmachung der Armee des Norddeutschen Bundes und zwar, in richtiger Erkenntniß der Großartigkeit des bevorstehenden Kampfes, gleichzeitig der gesammten Linien- und Landwehrtruppen. In Deutschland hatte man sich bis zu dem letzten Moment so sicheren Friedenshoffnungen hingegeben, daß vor diesem Tage keine außergewöhnliche Maßregel getroffen worden war, um die Mobilmachung und Kriegsbereitschaft der Armee irgendwie vorzubereiten. Erst mit dem Königlichen Befehl zur Mobilisirung begann am 16. Juli, dem ersten Mobilmachungstage, gleichzeitig in allen Landestheilen und bei sämmtlichen Theilen der Armee, die Mobilisirungs-Arbeit und wurde in Folge der angestrengtesten Thätigkeit dergestalt gefördert, daß schon am 8. Mobilmachungstage mit der Concentrirung der voll-

ständig ausgerüsteten und auf den vollen Kriegsfuß gebrachten Feld-Armee begonnen werden konnte, eine Leistung, welche alle früher erreichten an Schnelligkeit und Präcision um mehrere Tage übertraf.

Wie sehr der Mobilmachungsbefehl selbst die höheren Militairbehörden überraschte und als bezeichnender Beweis, daß man sich in Berlin am 15. Juli noch im gesicherten tiefsten Frieden glaubte, ist hervorzuheben, daß, als der Befehl zur Mobilisirung der Armee erging, sogar der Große Generalstab nicht vollständig in Berlin versammelt war, und daher seine wichtigen und umfangreichen Arbeiten zur Concentration und dem strategischen Aufmarsch der Armee nicht sofort mit allen Kräften beginnen konnte. Mehrere Abtheilungs-Chefs des Großen Generalstabs befanden sich als Lehrer der Kriegs-Akademie mit den Offizieren derselben auf einer Uebungsreise, welche alljährlich am Schluß des Cursus stattfindet, und sich diesmal über Fehrbellin und Templin erstreckt hatte. Bei der Ungewißheit ihres augenblicklichen Aufenthalts in einer von der Eisenbahn entlegenen Gegend, hielt es schwer, schleunige Ordres zur ungesäumten Rückkehr an diese Offiziere gelangen zu lassen und so kam es, daß die Abtheilungs-Chefs erst nach einigen Tagen, die übrigen Offiziere noch später, in Berlin eintreffen konnten.

In Baden und Bayern erfolgte der Mobilmachungsbefehl am 16., in Württemberg am 17. Juli und wurde in diesen Süddeutschen Staaten die Mobilmachung so eifrig betrieben, daß die Badische Division in Zeit von 7 Tagen in der Gegend von Rastatt kriegsbereit stand, und in Bayern und Württemberg der Eisenbahn-Transport zur Concentrirung der mobilen Truppen am 27. Juli, mithin am 11. respective 10. Mobilmachungstage, beginnen konnte. Diese Leistungen sind um so höher zu schätzen, als die neue Art der Mobilmachung in Süddeutschland zum erstenmal in Anwendung kam und die veränderte Heeresorganisation sowohl in Bayern, als namentlich auch in Württemberg in Bezug auf die Landwehr noch nicht vollständig durchgeführt worden war. Einen grellen Kontrast bildete diese schnell hergestellte Kriegsbereitschaft in Süddeutschland zu den bekannten Verhältnissen bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1866.

In Frankreich hatte man schon früher Vorkehrungen für die Mobilmachung der Armee getroffen, da man den Krieg, welchen man unter allen Umständen herbeizuführen beabsichtigte, bestimmt voraussah. Mit der Einziehung der Reserven, welche offiziell und allgemein am 14. Juli befohlen wurde, war bereits am 8. Juli begonnen.

Nach Algerien waren schon am 12. Juli Transportschiffe abgegangen, um Truppen von dort nach Frankreich überzuführen, so daß diese schon am 19. Juli, mithin am Tage der eigentlichen Kriegserklärung in Toulon eintreffen konnten. Seit dem 14. Juli war die schon am 10. Juli benachrichtigte französische Ostbahn in voller Thätigkeit, Proviantvorräthe aller Art nach Metz und Straßburg, als den Stützpunkten der zu unternehmenden Offensive zu transportiren. In Bourges, Metz und in Paris wurde um diese Zeit bereits Artillerie-Material zu den voraussichtlichen Belagerungen von Saarlouis, Rastatt, Mainz, Coblenz, Cöln zusammengestellt; von Vincennes aus wurden die bisher streng geheim gehaltenen Mitrailleusen den Infanterie-Divisionen überwiesen und schleunigst einberufene Artillerie-Offiziere in deren Handhabung geübt. Noch eine andere Kriegserfindung sollte in diesem Kriege zuerst erprobt werden: die zerlegbaren Kanonenboote, welche für die Beherrschung des Rheinstromes bestimmt waren und daher Mitte Juli auf der Ostbahn nach dem Rhein geschafft wurden, um dort zusammengesetzt und beim Rheinübergang gebraucht zu werden. Diese flachgehenden gepanzerten Kanonenschaluppen, von denen man sich in Frankreich große Dinge versprach, sind jedoch bei dem schnellen Umschwung der Dinge gar nicht zur Anwendung gekommen. Erst am 4. August begann man bei Straßburg mit der Zusammenstellung derselben. Auch für die Ausrüstung der Flotte ergingen schon am 13. Juli Befehle aus Paris, sich mit Kohlen und Lootsen zu versehen und am 15. erfolgte die Einberufung sämmtlicher disponibler Matrosen zur Kriegsflotte, so wie der Befehl zur Armirung der Küstenbatterien und der Augmentirung der 4 Marine-Regimenter auf 15,000 Mann.

Aber der Vorsprung, den Frankreich hinsichts der Kriegsrüstungen gehabt, ging durch die Mangelhaftigkeit der im Allgemeinen für eine Mobilmachung getroffenen Vorkehrungen wieder verloren. Man kannte in Berlin diese Mängel und beschloß daher die Mobilmachung in Deutschland ganz regelrecht und vollständig durchzuführen, bevor man mit den Truppenconcentrationen und der Vorschiebung der Armeekorps an die Grenze begann, eine Maßregel, welche sich für den ganzen Verlauf des Krieges als höchst zweckmäßig bewährte. Man gedachte der trüben Erfahrungen, bei der Mobilmachung im Winter 1850. Damals hatten in Folge der politischen Verwickelungen in Deutschland die meisten preußischen Truppen in immobilem Zustande ihre Garnisonen verlassen und waren nach und

nach an verschiedenen Punkten, je nach dem augenblicklichen Bedürfniß zusammen gezogen worden, als plötzlich der Befehl zur Mobilmachung erfolgen mußte, nachdem es sich gezeigt, daß die militairischen Friedensdemonstrationen nicht zum Ziele führten, im Gegentheil zu einer kriegerischen Entscheidung zu drängen schienen. Alle Mobilmachungs-Vorschriften sind aber darauf berechnet, daß jeder Truppentheil in seiner Garnison mobil gemacht wird, und, da diese Voraussetzung nur bei wenigen Truppentheilen im Winter 1850 zutraf, war es unvermeidlich, daß die Mobilmachung auf die größten Schwierigkeiten stieß und nur sehr verzögert und mangelhaft ausgeführt werden konnte, ein Umstand, der wesentlich dazu beitrug, uns zu den Zugeständnissen von Olmütz zu zwingen.

Die Franzosen konnten allerdings ihre im Lager von Chalons versammelten Truppen, so wie ihre vollständig formirten 3 Armee-Korps von Paris und Lyon schnell über die deutsche Grenze werfen, und durch die Invasion zugleich störend in unsere Mobilmachung eingreifen, aber dies Alles hätte nur mit noch nicht mobilen, weder auf die volle Kriegsstärke gebrachten, noch mit Feldmaterial ausgerüsteten Truppen geschehen können; diese konnten zwar momentane Erfolge erreichen, nicht aber einen Krieg in großem Styl fortführen und hätte daher eine solche voreilige Maßregel im weiteren Verlauf des Krieges sich unzweifelhaft bitter gerächt. Kurz, man hielt in Deutschland an dem Prinzip fest, sämmtliche Truppen in ihren Garnisonen die Mobilmachung vollenden zu lassen, bevor sie vorrückten; selbst in den am meisten bedrohten westlichen Grenzprovinzen verblieb Alles behufs gesicherter und vollständiger Mobilstellung in den Friedensstandorten. Wie wir später sehen werden, geschah dies ohne Gefahr einer wirklich stattfindenden größeren Invasion deutschen Landes, gewährte aber den deutschen Armeen den für die weiteren Kriegserfolge unberechenbar großen Vortheil, daß sie Anfangs August in voller Kriegsstärke und mit allem zum Kriege Erforderlichen ausgerüstet, ihre Operationen beginnen und dieselben ohne jegliche Hemmung durch die Organisationsverhältnisse der Truppen und Armee-Anstalten, energisch weiter führen konnten.

In Frankreich traten dagegen sogleich bei Beginn des Krieges große Organisations- und Verwaltungsmängel hervor und hemmten jedes kräftige Auftreten. Als der Kriegsminister Le Boeuf im Ministerrath die entscheidende Erklärung abgab, die französische

Armee sei zum Kriege bereit gestellt, fügte er auf die Frage, was das heiße, die stolze, zuversichtliche Phrase hinzu: Das heißt, die Armee ist mit Allem dergestalt ausgerüstet, daß sie binnen Jahresfrist auch nicht einen einzigen Kamaschenknopf anzuschaffen braucht, „elle est archiprêt“. Wohl oft schon wird der Marschall diesen eitlen, in Wirklichkeit grundfalschen Ausspruch tief bereut haben, denn wie die unerbittlichen Thatsachen unwiderleglich dargethan, war die französische Armee keineswegs zum Kriege bereit und schon die Mobilmachung zeigte, wie höchst mangelhaft das Kriegs-Ministerium für den Krieg Vorkehrungen getroffen hatte. Die Hauptfestungen an der Ostgrenze waren nur durchaus mangelhaft verproviantirt und armirt, erst sehr spät schritt man, nur von Invasionen in Feindesland träumend, dazu, sie in Vertheidigungsstand zu setzen. Mit der Armirung des äußerst wichtigen, an der Grenze gelegenen Straßburg wurde erst am 4. August begonnen. Für die Verproviantirung der gegen die Ostgrenze vorgeschickten Armee-Korps war Seitens der Verwaltungs-Behörden so schlecht gesorgt, daß erst Anfang August die Truppen ihre Rationen aus Magazinen erhalten konnten und bis dahin gegen einen verabreichten Verpflegungszuschuß von täglich einem Frank für ihre Beköstigung selbst sorgen mußten, was in einem Lande, welches, wie Lothringen, eine Mißernte gehabt, doppelt schwierig war. Am 20. Juli wird aus Thionville und Metz nach Paris berichtet, daß es in diesen Festungen gänzlich an Lebensmitteln fehle und um Ueberweisung von wenigstens 1 Million Rationen für die Truppen gebeten. Auch aus Sedan und Mezières wird am 25. Juli gemeldet, daß daselbst weder Zwieback, noch gesalzenes Fleisch vorhanden sei.

Die Einziehung der Reserven erfolgte nur langsam, im südlichen Frankreich nicht ohne sichtliches und aufhaltendes Widerstreben, so daß die Truppentheile ihre Kriegs-Augmentation nur nach und nach, aber nicht vollständig erhielten. Viele Korps mußten daher nach dem Osten vorgeschickt werden, bevor ihre entfernteren Reserven bei ihnen eingetroffen waren; der hierauf ergehende Befehl, von diesen entfernteren Reserven ganz abzusehen und sich aus den nächstgelegenen Aushebungsbezirken zu komplettiren, half im Einzelnen nicht viel, schadete aber um so mehr im Allgemeinen, da er die Verwirrung der Einziehung und Verwendung der Reserven erheblich vermehrte. Viele Reserven trafen bei den Trup-

pentheilen erst auf dem Marsche*) und zwar mitunter von den Depots nicht vollständig ausgerüstet ein, was die Verlegenheit der Truppen um so mehr steigerte, da die Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sich nur bei den Depots befanden. Kurz vor Beginn der Feindseligkeiten wurde von allen Seiten über diese Mißstände geklagt, aber ihnen abzuhelfen war unmöglich. Eine andere vielfach von den Truppen erhobene Klage betrifft den Train, auf dessen Zuweisung sie Seitens der Militair-Intendanz vergebens warteten, so daß noch im letzten Augenblick, fast Angesichts des Feindes, einzelne Truppentheile ohne Train, ohne Ambulancen, ohne Krankenwärter, ohne Verwaltungsbeamte waren.**) Alle diese Verhältnisse mußten von der ohnehin schon mit Geschäften überbürdeten Militair-Intendantur im Moment der Mobilmachung erst geordnet werden; das Trainmaterial befand sich nicht, wie in Preußen, bei den Truppentheilen unter deren Friedensobhut, sondern war auf einzelnen Punkten aufgespeichert, mußte daher erst besonders vertheilt und an die Truppen versandt werden. Das Centralisirungsprincip machte sich in Frankreich auch hinsichts aller anderen Kriegsvorräthe geltend; diese waren in einzelnen Docks konzentrirt, deren grandiose Massenhaftigkeit allen Beschauern imponirte, zu deren Transportirung nach entfernten Punkten des Landes, wo kleine Magazine ganz fehlten, es aber nach einer von Verwaltungsbeamten selbst angestellten Berechnung mehrere Monate unausgesetzten Bahntransports bedurft hätte.

*) Beim Korps von Failly bei Bitsch trafen die ersten Reservisten erst am 25. Juli aus den Depots ein. Die in Metz eintreffenden Reserven hatten weder Patronen noch Lagergeräth.

**) Als das 3. Korps am 25. Juli von Metz vorrücken sollte, fehlten demselben alle Ambulancen, Trains, Lazarethgehülfen; die 4. Infanterie- und die Kavallerie-Division hatte keinen einzigen Verwaltungs-Beamten In Metz waren am 26. Juli für eine Armee von 120,000 Mann erst 38 Bäcker eingetroffen, so daß es rein unmöglich war, das erforderliche Brod zu backen und die Truppen von Feldzwieback leben mußten. Am 27. Juli wird von der Parkdirektion zu Metz Beschwerde geführt, daß der Geschütz-Munitionsbedarf noch immer nicht eingetroffen sei, sowie von der General-Intendantur, daß das 1. Korps weder Unter-Intendanten noch Train-Soldaten habe und die Intendantur wegen Mangels an Personal keinen Wagen bespannen könne. Am schlechtesten scheint das bei Belfort sich formirende 7. Korps bedacht worden zu sein, denn diesem fehlten noch am 4. August bei Beginn seines Abmarsches sämmtlicher Train, sowie alle Krankenwärter und Arbeiter.

Der Pferdemangel machte sich, da er im letzten Augenblick des Bedarfs durch Ankauf gedeckt werden mußte, bei der Mobilmachung der französischen Armee sehr fühlbar. Es ist zwar in Frankreich die Einrichtung getroffen, daß in Friedenszeiten eine gewisse Anzahl Militairpferde an Landbewohner mit dem Vorbehalt der Zurückgabe bei einer Mobilmachung ausgegeben wird. Diese eingezogenen, zum Theil inzwischen unbrauchbar gewordenen Pferde, sowie die im Lande und in England schnell aufgekauften Pferde reichten aber nicht aus, den vollen Bedarf zu decken. Um zunächst vor Allem die Artillerie mit dem erforderlichen, durch die Errichtung der Mitrailleusen-Batterien noch gesteigerten Material an Pferden zu versehen, wurde verfügt, daß sowohl die Kavallerie, als namentlich die berittene Gendarmerie Pferde an die Artillerie abliefern mußte, welche nothgedrungene Maßregel die Thätigkeit der Gendarmerie gerade in wichtigen Zeitmomenten sehr beeinträchtigte.

Auch an Geld fehlte es bei der französischen Armee; G. Failly bittet am 18. Juli den Kriegs-Minister dringend um Geld für den Unterhalt der Truppen, da die Kriegskasse, wie alle öffentlichen Kassen leer wären und die ausgetheilten Bons keinen Kurs hätten. Abgesehen von der Mißlichkeit, die Truppen gleich bei Beginn ihrer kriegerischen Thätigkeit darben zu lassen und sie nicht regelmäßig löhnen zu können, werden unzweifelhaft mit baarem Gelde alle noch fehlenden Kriegsbedürfnisse schneller und auch wohlfeiler zu beschaffen sein, als mit Anweisungen, wenn diese nicht vollständig gesetzlich geregelt sind. In Preußen hat sich bei allen Mobilmachungen der Neuzeit der vorhandene Staatsschatz, der zunächst zu den Mobilmachungskosten der Armee verwendet wird, als höchst zweckentsprechend für die möglichst schnelle und jedenfalls auch am wenigsten kostspielige Durchführung der Mobilmachung bewährt.

Bei der neueren Art der Kriegführung, den großen, auf weite Länderstrecken sich ausdehnenden Operationen, dem häufigen Auseinanderziehen und Wiederkonzentriren gewaltiger Heeresmassen, der hohen Wichtigkeit, welche auf das Manövriren und schnelles Zurechtfinden im Terrain bei allen Gefechten, sowie auch bei komplicirten Märschen gelegt wird, haben gute Karten des Kriegsschauplatzes einen doppelt hohen Werth und sind ein unumgängliches Bedürfniß für die Führer operirender Truppen geworden. In Preußen hatte man dies so sehr erkannt, daß sowohl 1864, als 1866 der Generalstab durch seine topographische Abtheilung bemüht gewesen war, die Armee mit

dem erforderlichen Kartenmaterial rechtzeitig zu versehen. Der 1866 in dieser Beziehung hinsichts der Vertheilung angelegte Maßstab hatte sich aber als noch nicht vollständig ausreichend erwiesen. Es wurde derselbe daher für den Krieg von 1870 erheblich erweitert, so daß alle Kommandeure bis zu den Eskadron-Chefs und Batterie-Kommandeuren, sowie bis zu den Kommandeuren von Halbbataillonen herab mit den erforderlichen Sektionen von Spezialkarten, sowie mit guten Generalkarten versehen wurden. Als Spezialkarte war ein Umdruck der großen französischen Generalstabskarte in dem Maßstabe von 1 : 80,000 ausgewählt nnd diese Karte durch Eintragung aller neuesten Wegeänderungen, sowie durch Hinzufügung der Einwohnerzahlen bei einem jeden Ort wesentlich vervollständigt und für Märsche und Dislokationen in erweitertem Maße nutzbar gemacht worden. Nach Maßgabe des Vorschreitens der Armee und der verschiedenen Kriegsschauplätze wurde für die rechtzeitige Nachsendung und Vertheilung der betreffenden Sektionen gesorgt. Auch in Frankreich verwendete das Dépôt de la guerre auf die Vertheilung von Kriegskarten in der Armee seine besondere Sorgfalt und große Massen von Karten wurden von Paris aus den Truppen übersandt. Aber es waren dies sämmtlich Karten von Deutschland zu der beabsichtigten großen Invasion in Feindesland, während für den Kriegsschauplatz in Frankreich nicht das mindeste vorgesorgt war. So beschwert sich General Frossard am 21. Juli aus St. Avold bei dem Kriegs-Minister, daß sein am weitesten gegen die Grenze vorgeschobenes Korps eine Unmasse momentan unnützer Karten, aber keine einzige von der französisch-preußischen Grenze besitze. Bei der Rapidität des Kriegsverlaufs scheint diesem Uebelstande wenig oder gar nicht abgeholfen worden zu sein und so zeigten sich denn in Frankreich die deutschen Offiziere zum gerechten Erstaunen der Franzosen überall weit besser im Terrain orientirt, als die französischen höheren Führer es waren*) Auch scheint das Dépôt de la guerre über Unwesentliches Wichti-

*) Besonderes Erstaunen erregte es in Frankreich, wenn ein auf Requisition ausgesandter deutscher Offizier sich nicht nur in der Gegend genau orientirt zeigte, sondern dem Herrn Maire auch die Einwohnerzahl seines Orts genau anzugeben wußte. Einerseits vermehrte dies den überall grassirenden Glauben an Spione, die schon vorher das Land ausgekundschaftet hätten, andererseits erhöhte es die Ueberzeugung, daß alle deutsche Offiziere erstaunenswerthe geographische Detailkenntnisse besäßen.

geres hintenangesetzt zu haben. Ein höherer Artillerieoffizier der Armee Mac Mahons war zur Belagerung von Landau im Voraus designirt und bat daher Mitte Juli von Straßburg aus das Dépôt de la guerre um Zusendung der Detailpläne dieser Festung. Er erhielt zur Antwort, er werde dieselben rechtzeitig erhalten. Vergebens wartete er lange Zeit auf die Zusendung; er erhielt ein großes Konvolut Pläne erst auf der fluchtähnlichen Retirade nach der Schlacht bei Wörth als nunmehr vollständig unnützen Ballast. Für die Kriegsmarine war ebenso wenig hinsichts Karten gesorgt; am 27. Juli meldet der Vice-Admiral aus Brest, daß dem größten Theil des zum Auslaufen bestimmten Geschwaders Seekarten der Ost- und Nordsee fehlen.

Einen großen, nachtheiligen Aufenthalt in der Kriegsbereitstellung der französischen Armee verursachte der Umstand, daß die meisten Brigaden, Divisionen und Korps erst bei der Mobilmachung neu formirt werden mußten, da nur die Garde und die Armee-Korps in Paris, Lyon und im Lager von Chalons schon im Frieden in taktischem Verbande stehen. In den meisten Fällen mußte diese neue Formation, mit welcher nothwendig vielfacher Personenwechsel verbunden war, in großer Uebereilung ausgeführt werden und führte dies zu manchen Unsicherheiten und Irrungen, deren nachtheilige Folgen sich in dem kurz darauf beginnenden rastlosen Feldzuge sehr fühlbar machten.*)

Nicht weniger nachtheilig war es, daß erst während der Mobilmachung mit der Organisation der Besatzungs-Truppen begonnen wurde. Die hierzu bestimmte Mobilgarde, deren Organisation gänzlich in's Stocken gerathen war, mußte nun Hals über Kopf formirt werden, zunächst die 143 Bataillone der östlichen

*) General Douay war zum Kommandeur des bei Belfort zu formirenden 7. Korps ernannt, befand sich aber noch am 27. Juli als kaiserlicher Adjutant in Paris. Dies mußte aber dem Kriegsministerium nicht bekannt sein, denn an diesem Tage erging an General Douay nach Belfort die Anfrage, wo sich seine Divisionen befänden, wie weit er mit seiner Formation gekommen sei und die Aufforderung, diese möglichst zu beschleunigen, da er so schnell als möglich zum Marschall Mac Mahon am Niederrhein stoßen sollte. — Am 21. Juli war der zum Brigade-General im 7. Korps ernannte General Michel für seine Person in Belfort eingetroffen, meldete dies nach Paris, fügte aber hinzu, daß er weder seine Brigade, noch seinen Divisionsgeneral gefunden und fragte an, was er thun solle, da er nicht wisse, wo seine Regimenter wären.

Departements. Die Mannschaften waren hierzu zwar bereits früher designirt, es fehlte aber an Offizieren, an jeder festen Gliederung, an Bekleidung und Waffen. Am 20. Juli erfolgte der Befehl zur Formation dieser 143 Bataillone mobiler Nationalgarde und deren Zusammenziehung in den Lägern von Chalons, St. Maur, Sathonay. Es wurden zunächst die 4 Alters-Klassen von 1865 bis 1868 einberufen, höchst wahrscheinlich weil die Alters-Klasse von 1869 noch nicht einregistrirt war. An die Offiziere der französischen Armee erging die Aufforderung, daß sich diejenigen für die Mobilgarde melden sollten, welche sich nicht mehr ganz felddienstfähig fühlten; es wurden ihnen große Vortheile in Aussicht gestellt. Je 4 Bataillone sollten ein Marsch-Regiment bilden und diese in Brigaden und Divisionen zusammengestellt werden, da man die Nothwendigkeit erkannte, die Mobilgarde eventuell auch für den Feldkrieg als Reserve bereit zu stellen. Durch die Ernennung der zahlreich erforderlichen Offiziere, durch die Versetzung von Offizieren in die Mobilgarde erwuchs dem Kriegs-Ministerium eine neue überwältigende Arbeitslast und zwar in einem Momente, wo dasselbe von allen Seiten mit Anfragen, Klagen und Bitten um schleunige Abhilfe hervorgetretener Uebelstände schon ohnehin über alle Maßen bestürmt wurde.

In den östlichen Departements, wo sich die mobilen Armee-Korps zusammenzogen, erzeugte aber die Unbestimmtheit des Verhältnisses der mobilen und Nationalgarde zu den höheren Truppenführern der mobilen Armee vielfache Unzuträglichkeiten. Die Truppenkommandeure hatten keine Machtvollkommenheit über die mobile oder seßhafte Nationalgarde und so kam es mehrfach vor, daß, wenn die mobilen Truppen behufs ihrer Concentration einzelne Festungen verließen, nicht das Mindeste für einen Ersatz durch Nationalgarden vorgesehen war. So meldet General Ducrot aus Straßburg am 20. Juli an den Kriegsminister, daß sich in Neu-Breisach kaum 50 Mann Besatzung befänden, das Fort Mortier, Schlettstädt, La petite Pierre und Lützelburg ganz unbesetzt geblieben wären, ihm aber jede Ermächtigung fehle, die ansässige Nationalgarde dieser Orte zur Besetzung derselben zu veranlassen. Ebenso meldet General L'Admirault am 24. Juli aus Thionville, daß die Festung Toul gänzlich von Truppen entblößt sei. Späterhin scheint von Paris aus die Besetzung der Festungen an der Ostgrenze durch Mobil- und Nationalgarden mehr regulirt worden zu sein, jedoch in keineswegs ausreichendem Maße, da noch am 8. August der Kommandant von Thionville, nachdem die

Festung bereits in Belagerungszustand erklärt war, dringend um Verstärkung der Garnison bittet; dieselbe wäre auf 4—5000 Mann normirt, bestände zur Zeit aber nur aus 1000 Mann, darunter 600 Mobilgarden, 90 Douaniers und 300 nicht ausgebildete Kavalleristen und Artilleristen.

So sehen wir denn in Deutschland die Mobilmachung der einzelnen Truppentheile der Armee mit dem 8. bis 10. Mobilmachungstage (dem 23. bis 25. Juli) in allen Beziehungen vollendet, so daß am 23. Juli mit der Truppenbeförderung auf den Eisenbahnen begonnen werden konnte, während in Frankreich, obwohl die Mobilmachung zwei Tage früher als in Norddeutschland, 3 bis 4 Tage früher als in Süddeutschland erfolgt war, es der Armee zu dieser Zeit noch an Vielem gebrach, um sie operationsfähig zu machen. Wie wir später sehen werden, konnte das hinsichts der Mobilmachung am meisten begünstigte Korps Frossard's erst am 2. August seine Operationen beginnen, mithin 18 Tage nach seiner Mobilmachung im Lager von Chalons.

Benutzung der Eisenbahnen zum Truppen-Transport.

In den Kriegen der Neuzeit spielen die Eisenbahnen als neueingeschaltetes Element von Zeit- und Kraftersparniß eine bedeutende Rolle, zunächst als Hülfsmittel der möglichst schnellen Konzentration der Armee an der Grenze, sodann aber auch als Transportmittel des gesammten Verpflegungs- und Munitionsbedarfs für dieselbe. Nur durch Benutzung der Eisenbahnen wird es möglich, in verhältnißmäßig kurzer Zeit gewaltige Heeresmassen auf entfernten Kriegsschauplätzen derartig zu versammeln und deren Verpflegung sicher zu stellen, daß die Operationen mit großen entscheidenden Schlägen sofort beginnen können. Während es früher ohne Eisenbahntransporte oft erst nach Monaten gelang, durch anstrengende Märsche den strategischen An- und Aufmarsch der Feld-Armee zu vollenden, der Feldzug sodann meist mit künstlichen strategischen Schachzügen eingeleitet, auch wohl eine Zeit lang so fortgeführt wurde, drängt die neuere Kriegführung auf schnelle Entscheidung und möglichste Abkürzung des Krieges, wie dies bei den aufgebotenen kolossalen Heeresmassen nicht blos die Rücksicht auf die erwachsenden Kriegskosten, sondern auch volkswirthschaftliche und humanitaire Interessen gebieten. Versäumnisse in der möglichst zu beschleunigenden Konzentrirung der Feld-

Armee auf dem Kriegsschauplatze sind unter diesen veränderten Verhältnissen nicht wieder einzubringen, da der Gegner sein in dieser Beziehung gewonnenes momentanes Uebergewicht sofort zu benutzen und eine entscheidende Initiative zu ergreifen bestrebt sein wird.

Es ist daher Alles aufzubieten, um durch schnelle Mobilmachung der Armee und demnächst durch beschleunigten Truppen-Transport mittelst der Eisenbahnen dem Feinde auf dem Kriegsschauplatze zuvorzukommen; jeder in dieser Beziehung gewonnene und benutzte Tag repräsentirt einen strategischen Sieg. Die Beschaffenheit des für die Massentransporte zu Gebote stehenden Eisenbahnnetzes, die Richtung und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Eisenbahnlinien sind hierbei von großer Bedeutung; schon in Friedenszeiten muß vom leitenden Generalstabe das Eisenbahnnetz in militairischer Hinsicht in allen Einzelheiten genau geprüft und gekannt sein, und müssen reiflich erwogene Pläne aufgestellt werden, in welcher Weise dasselbe für einen bestimmten Kriegsfall am zweckentsprechendsten zu verwerthen sein würde.

Wenn man die Eisenbahnnetze Frankreichs und Deutschlands hinsichts der Benutzung für Kriegszwecke mit einander vergleicht, so stellen sich für Frankreich unleugbar große Vorzüge heraus. Das französische Eisenbahnnetz, namentlich gegen Osten hin, ist gleichsam nach strategischen Grundsätzen und nach einem einheitlichen Centralisationssystem konstruirt. Strahlenförmig von den Hauptpunkten, insbesondere von Paris ausgehende große Eisenbahnlinien gestatten es, nach allen Punkten der Ostgrenze in gesonderten Linien große Truppenmassen schnell zu befördern; außerdem erleichtern eine parallel mit der Grenze laufende durch Festungen gedeckte Gürtelbahn, sowie zahlreiche Querkommunikationslinien die Verbindung der an der Ostgrenze aufgestellten Armeen untereinander und begünstigen deren schnelle Verschiebung von dem einen Punkt zum andern erheblich. Das deutsche Eisenbahnnetz zeigt dagegen den Charakter der früheren politischen Zerrissenheit und der partikularistischen Bestrebungen. Gleichsam willkürlich, einzig und allein nur auf das nächste Handelsinteresse und den Personenverkehr berechnet, ist das Eisenbahnnetz nach und nach ausgebaut und läuft wirr durcheinander. Das Rentiren der Eisenbahnen ist der entscheidende Faktor geblieben und sind daher einzelne Theile des Landes mit konkurrirenden und nach allen Seiten sich kreuzenden Eisenbahnen überfüllt, während andere Landestheile eisenbahnleer sind. An der Westgrenze fehlt die verbindende wichtige Moselbahn

Koblenz-Trier noch ganz, die Eifelbahn ist noch nicht vollendet, auf die Trier-Saarbrücker Bahn, da sie auf der Strecke Saarburg-Saarbrücken parallel nahe der französischen Grenze hinläuft, beim Truppen-Transport nicht zu rechnen.

Vor Beginn des Krieges stimmten daher viele Eisenbahnfachmänner darin überein, daß bei einem zwischen Deutschland und Frankreich ausbrechenden Kriege der Vortheil der Eisenbahnen so entschieden auf französischer Seite sein würde, daß es den deutschen Heeren kaum gelingen dürfte, die Rheinbarriere zu erreichen und zu besetzen, bevor die französische Armee mit voller Macht zum Angriff gegen dieselbe bereits vorgerückt wäre. Der Erfolg hat aber 1870 gezeigt, daß das mangelhaftere deutsche Eisenbahnnetz die deutschen Armeen nicht verhindert hat, schneller als die Franzosen auf dem linksrheinischen Kriegsschauplatz zu erscheinen, und ihre Operationen zu beginnen, als der strategische Aufmarsch der französischen Armee noch nicht vollendet war. Es ist dies ein Triumph deutscher Energie in Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art und der in richtiger Voraussicht in Deutschland für einen Kriegsfall getroffenen gründlichen Vorbereitungen.

Nichts war in diesen Beziehungen von deutscher Seite verabsäumt worden. Der Massentransport von Truppen, als eine außergewöhnliche Aufgabe für das Eisenbahn-Personal, erfordert einen überaus künstlichen gewaltigen Ausführungs-Apparat, der, wenn er im gegebenen Moment schnell und dennoch sicher funktioniren soll, in allen einzelnen Theilen im Voraus genau erwogen, regulirt und organisirt sein muß. Wie bei dre Mobilmachung, so ist auch hinsichts der Eisenbahn-Beförderung die kollegiagische Mitwirkung von Civil- und Militairbehörden, wie sie für Kriegszwecke nur in sogenannten Militairstaaten gefunden werden kann, von hoher Bedeutung. Eine permanente besondere Eisenbahn-Abtheilung des großen Generalstabs hat im Frieden die spezielle Aufgabe, durch Vermittelung der Civilbehörden in genauester Kenntniß von dem momentanen Stande und der Leistungsfähigkeit der verschiedenen deutschen Eisenbahnen zu bleiben und alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um die vorhandenen Eisenbahnen für kriegerische Zwecke auszunutzen. An der Hand der früher, namentlich 1866 gesammelten Erfahrungen war ein bestimmtes System entworfen, nach welchem bei Beginn eines Krieges die Massenbewegung der Truppen auf den Eisenbahnen stattfinden sollte.

Mit der Mobilmachung der Armee trat die für solchen Fall vorgesehene Exekutiv-Kommission, aus dem Ministerial-Direktor des Handels-Ministeriums, Weißhaupt, und dem Chef der Eisenbahn-Abtheilung des Generalstabs, Oberstlieutenant v. Brandenstein, bestehend, sofort zusammen und entwarf auf Grund der Direktive, welche derselben hinsichts der Konzentration der Armee an der Westgrenze durch den Chef des großen Generalstabs, General der Inf. v. Moltke, zugingen, den Truppen-Beförderungsplan im großen Ganzen. Es wurden für Norddeutschland zehn, für Süddeutschland drei Eisenbahnlinien zu den Truppentransporten bestimmt und für eine jede dieser Linien eine besondere Linien-Kommission ernannt, welche aus einem Generalstabs-Offizier und einem höheren Eisenbahnbeamten bestand, den Eisenbahn-Direktionen übergeordnet war und die detaillirten Militairfahrpläne auf der betreffenden Linie zu entwerfen und zu überwachen hatte. Außerdem schloß sich das gesammte Etappenwesen, welches seit 1866 wesentlich neugeordnet und verbessert worden war, unmittelbar an diese Militair-Eisenbahnlinien an, da diese auch nach erfolgtem Massentransport den vorrückenden Armeen als Hauptverbindungslinien mit dem Inlande verblieben und auf ihnen Verpflegung, Munition und Ersatzmannschaften nachgeschickt werden sollten. Es mußte zugleich darauf Bedacht genommen werden, daß den Truppen bei dem Transport auf weiten Strecken, an bestimmt ausgewählten Punkten mehrstündige Erholung von der angreifenden Eisenbahnfahrt, sowie Verpflegung zu Theil würde. Für diese Hauptstationsorte wurden besondere Linien-Etappenkommandos eingesetzt, die aus je einem Offizier, einem Verpflegungs- und einem Eisenbahnbeamten zusammengesetzt waren, und außer der Verpflegung der Truppen auf diesen Ruhe- und Erfrischungsstationen für die genaue Innehaltung und Zeitfolge der Züge zu sorgen hatten.

Nur dadurch, daß der sämmtliche im Kriege für die Truppen-, Verpflegungs- und Munitions-Transporte in Anspruch genommene Eisenbahnbetrieb unter eine einheitliche, zweckmäßig gegliederte Verwaltung gestellt wird, ist es möglich etwas so Großartiges mit überraschender Schnelligkeit und minutiöser Pünktlichkeit zu leisten, wie es bei der Truppenbeförderung im Juli 1870 mit nur einem einzigen größeren Unfall (bei Wallhausen in Folge falscher Weichenstellung) durchgeführt wurde. Der hierzu erforderliche Betriebs-Apparat läßt sich im Augenblick des Bedarfs nicht improvisiren; wie bei der Mobilmachung muß Alles vorgesehen, vorbereitet und gleichsam auf dem

Papier organisirt sein. Dies war in Berlin geschehen und so konnte wenige Tage nach dem Mobilmachungsbefehl der überaus komplicirte Fahrplan für die Truppenbeförderung von 13 Armee-Korps, in welchem der Abgang, das Eintreffen, sowie die Stärke der Eisenbahnzüge Tag für Tag, Stunde für Stunde bis auf die Minute herab mit genauer Bezeichnung der Reihenfolge und Stärke der zu befördernden einzelnen Truppentheile nach Maßgabe der Lage ihrer Garnisonen und ihrer Bestimmung festgestellt war, als unabweichliche Richtschnur ausgegeben werden.

Die Zeit drängte, denn schon am 23. Juli (dem 8. Mobilmachungstage) sollte für Norddeutschland mit dem Eisenbahntransport begonnen werden und derselbe unausgesetzt 14 Tage andauern. Zunächst mußte dafür Sorge getragen werden, daß die Bahnverwaltungen auf den Anfangspunkten der verschiedenen zur Verwendung gelangenden Eisenbahnlinien die erforderliche Anzahl Lokomotiven, Waggons und das benöthigte Betriebs-Personal zusammenziehen konnten, wobei auf einen regelmäßigen Turnus der Zurücksendung der an den Endpunkten angelangten Wagen, sowie auf eine Ablösung der Betriebsbeamten*) besonders Bedacht zu nehmen war. Es wurde daher der Privatverkehr auf den zum Massentransport der Truppen bestimmten Eisenbahnstrecken schon einige Tage vorher eingeschränkt und während der wirklichen Truppenbeförderung gänzlich eingestellt.

Ein auf 100 Achsen berechneter Eisenbahnzug ist im Stande 1 Infanterie-Bataillon oder 1 Batterie oder 1 bis 1½ Eskadrons fortzuschaffen, so daß daher ein mobiles Armee-Korps 90 bis 100 Züge für seinen Transport bedarf. Bisher rechnete man als höchste Leistung beim Truppentransport, daß täglich bei eingeleisigen Bahnen 8 bis 10, bei zweigeleisigen 12 bis 14 Truppenzüge abgelassen werden könnten, die einander in 1½ bis 2 Stunden folgten. Die Leistungen der deutschen Eisenbahnen im Juli 1870 übertrafen aber

---

*) Als im Jahre 1859 der große Massentransport österreichischer Truppen nach dem italienischen Kriegsschauplatz begann, war Alles vorgesehen und auf das Trefflichste organisirt, um wahrhaft großartige Leistungen ins Leben treten zu lassen. Nur eins war übersehen: die Ablösung der Betriebsbeamten aller Art. Die Folge davon war, daß die unausgesetzt Tag und Nacht angestrengten Beamten zuletzt der Ermüdung dergestalt unterlagen, daß Unglücksfälle auf den Eisenbahnen sich häuften und der Eisenbahnbetrieb um mehrere Tage ganz unterbrochen werden mußte.

noch dieses Maximum, indem es durch Steigerung aller Betriebs- und Verwaltungskräfte dahin gebracht wurde, daß täglich auf eingeleisigen Bahnen 14, auf zweigeleisigen Bahnen 18 Militairzüge abgelassen wurden, diese sich mithin bei letzteren schon in 3/4 Stunden folgen konnten, eine Leistung, die bisher unübertroffen dasteht.

Günstig zur Lösung dieser überaus schwierigen, alle Kräfte bis aufs Aeußerste anspannenden Aufgabe wirkte der Umstand ein, daß die einzelnen Truppentheile schon in Friedenszeiten in der schnellen und geordneten Einwaggonirung auf Eisenbahnen praktisch geübt waren, diese mithin in möglichst kurzer Zeit erfolgen konnte, und daß zur Erleichterung des Ein- und Ausschiffens für die erforderlichen Rampen, Brücken, sowie für die innere Einrichtung der Wagen überall Sorge getragen worden war.

Auch in Süddeutschland erwiesen sich die getroffenen Vorkehrungen und Arrangements beim Eisenbahn-Transport der Truppen zweckmäßig. Derselbe begann, da verhältnißmäßig nur kürzere Strecken zurückzulegen waren, am 27. Juli, dem 12., respektive 11. Mobilmachungstage und währte bis zum 5. und 6. August. Am 31. Juli war jedoch die eigentliche Truppen-Beförderung bereits beendet.

Aus Frankreich fehlen über die Details des Eisenbahntransports der Truppen zur Zeit noch genauere Angaben. General Guyot war mit der Leitung der Kriegstransporte betraut. Eine Erschwerung für den Eisenbahnverkehr war es unstreitig, daß selbst, als die größeren Massenbeförderungen auf den östlichen Eisenbahnen begonnen, noch immer einzelne Trupps von Reserven nach allen möglichen Richtungen zu befördern waren, die den Betrieb um so mehr störten, als viele Reserven, die zu ihren Depots stoßen sollten, nicht in geschlossenen Abtheilungen, sondern einzeln die Eisenbahnen benutzten.

Formation, Stärke und Zusammenziehung der französischen Armee und der deutschen Heere.

(Hierzu die im 1. Heft in der Beilage mitgetheilten Ordres de bataille.)

Die französische Feld-Armee wurde incl. der Garde in 8. Armee-Korps von verschiedener Stärke und eine Reserve-Kavallerie

gegliedert. Von diesen Korps war jedoch nur das Garde-Korps (Paris), das II. Armee-Korps (im Lager von Chalons), das III. Armee-Korps (Paris) und das V. Armee-Korps (Lyon) schon im Frieden in Brigaden und Divisionen formirt, alle übrigen Korps mußten ganz neu gebildet und bei ihnen die aus verschiedenen Theilen des Landes herangezogenen Regimenter erst in Brigaden und Divisionen kombinirt werden.

Aus Algericen wurden 3 Zuaven-Regimenter, 3 Regimenter Turcos, 4 Regimenter Chasseurs d'Afrique und das 9. Jäger-Bataillon nach dem Kriegsschauplatz herangezogen, die Zuaven und Turkos dem I. Armee-Korps, die Chasseurs d'Afrique der Reserve-Kavallerie und das 9. Jäger-Bataillon dem VI. Armee-Korps zugewiesen.

Zur Besetzung von Algerien verblieben: 4 Linien-Infanterie-Regimenter, 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, das Fremden-Regiment, ein Husaren-Regiment, 2 Regimenter Chasseurs, 3 Regimenter Spahis und 8 Batterien; in Civita vecchia wurden für's Erste noch belassen: 2 Infanterie-Regimenter, 2 Eskadrons Chasseurs und 2 Batterien unter General Dumont, desgleichen an den Pyrenäen als Observations-Korps unter General Grandchamp, 4 Linien-Infanterie-Regimenter und 2 Chasseurs-Regimenter.

Im Ganzen gingen daher der gegen Deutschland aufzustellenden französischen Operations-Armee 36 Bataillone Infanterie, 34 Eskadrons, 10 Batterien ab, so daß für den Feldgebrauch disponibel verblieben: 344 Infanterie-Bataillone, 218 Eskadrons und 180 Feldbatterien (incl. 26 Mitrailleusen-Batterien). Normalmäßig hätte dies eine Armee von 337,000 Kombattanten repräsentirt; da jedoch die Infanterie-Bataillone wegen der nicht rechtzeitig eintreffenden Reserven statt mit 800 Mann nur mit 6—700 Mann ins Feld rücken konnten, reducirte sich die Effektivstärke an Kombattanten für die bei den ersten Kriegsoperationen gegen Deutschland disponible französische Feld-Armee auf 300,000 höchstens 310,000 Mann, darunter 240,000 Mann Infanterie, 30,000 Mann Kavallerie und 30,000 Mann Artillerie mit 1000 Geschützen. Man erkannte in Frankreich die Nothwendigkeit, für eine zum Feldgebrauch und zur Verstärkung der Operations-Armee geeignete Reserve-Armee schleunigst Sorge zu tragen, um die Ueberlegenheit der deutschen Armee wenigstens theilweise auszugleichen. Hierzu boten sich zunächst die Depot-Truppen dar. Wie oben (S. 78) bereits erwähnt, werden bei der Mobilmachung die Infanterie-Bataillone von 8 Kompagnien des

Friedensstandes auf 6 Kompagnien reducirt und aus den somit per Regiment überschießenden 6 Kompagnien ein viertes Bataillon zu 4 Kompagnien formirt, 2 Kompagnien aber als Stamm den Depotbataillonen überwiesen. Diese 100 vierte Bataillone, aus ausgebildeten Mannschaften bestehend, beschloß man gleichfalls durch Reserven zu komplettiren, je drei und drei zu Marsch-Regimentern zusammen zu stellen und daraus, wie aus den Jäger-Depot-Kompagnien und den verstärkten Kadres der Kavallerie-Depots eine Reserve-Armee zu bilden. Diese Reserve-Armee sollte aus 39 Infanterie- und 12 Kavallerie-Regimentern bestehen, in 3 Reserve-Armee-Korps, (ein jedes zu 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division) formirt werden; im Anschluß an die bereits bestehenden 8 Armee-Korps sollten diese neugebildeten Korps die Nummern IX, X und XI erhalten. Diese 3 Reserve-Armee-Korps sind jedoch als solche nicht zur Verwendung gekommen; wie es scheint, hat es von Hause aus an den zur Komplettirung für die vierten Bataillone erforderlichen 28,000 Mann Reserven gemangelt, so daß daher auf eine anderweitige Ergänzung derselben gedacht werden mußte; dieser Umstand mag auf die Mobilisirung der vierten Bataillone besonders hemmend eingewirkt haben, wozu noch kam, daß eine große Anzahl von Offizieren erforderlich war, um namentlich die höheren Führerstellen zu besetzen. Erst später treten diese aus vierten Bataillonen zusammengestellten Marsch-Regimenter, auch wohl blos als „Linien-Regimenter" bezeichnet, auf den südlichen Kriegsschauplätzen und in Paris hervor; einzelne derselben sind auch als Festungsbesatzungen verwendet worden, sowie andererseits wieder einzelne vierte Bataillone zu ihren betreffenden Regimentern gestoßen zu sein scheinen. Das später, erst nach den Unfällen der französischen Armee bei Wörth und Saarbrücken, in Chalons neuformirte XII. Armee-Korps unter General Lebrun wurde, wie späterhin näher angegeben werden soll, ohne jede Hinzuziehung von vierten Bataillonen zusammengestellt; daß dasselbe aber die Nummer XII erhielt, beweist, daß zur Zeit seiner Formirung die Armee-Korps IX bis XI bereits bestanden haben oder wenigstens deren Formation noch in bestimmter Absicht lag.

Der Kaiser Napoleon hatte sich den Oberbefehl über die gesammte französische Armee vorbehalten und den bisherigen Kriegsminister, Marschall Le Boeuf, zum Chef des Generalstabes ernannt, wogegen der General Dejean interimistisch das Kriegsministerium in Paris übernahm. Wenn dies auch einerseits von dem großen Ver-

trauen zeugte, welches der Kaiser in den Marschall setzte, so wird es doch nicht haben fehlen können, daß der hierdurch herbeigeführte Wechsel im Kriegsministerium gerade in einem Moment, wo es für den Leiter desselben von der höchsten Wichtigkeit war, die genaueste Kenntniß von der in Paris konzentrirten Armeeverwaltung zu besitzen, nachtheilig auf die Organisations- und Ausrüstungs-Verhältnisse der Armee eingewirkt hat. Die Berufung des Kriegsministers aber zum Chef des Generalstabes und zum strategischen Rathgeber des Kaisers war nur eine unmittelbare Folge der Verabsäumung, schon im Frieden einen geeigneten General an die Spitze des Generalstabes zu setzen.

In der ersten Zeit des Krieges wurde von einer Gliederung in besondere Armeen in Frankreich gänzlich abgesehen, jedes einzelne Armee-Korps blieb selbständig und empfing seine Befehle direkt aus dem Kaiserlichen Hauptquartier. Erst nach den unglücklichen Schlachten von Wörth und Saarbrücken erfolgte eine, gleichsam vom Feinde aufgedrungene Theilung in zwei Armeen.

Die 8 Armee-Korps für die Feld-Armee wurden in folgender Weise formirt*) und zunächst aufgestellt:

Das Garde-Korps, in Paris garnisonirend, behielt seine bereits formirten 2 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division unverändert bei, zählte 20 Infanterie-, 3 Jäger-Bataillone, 24 Eskadrons und 12 Batterien und wurde unter den Befehl des General Bourbaki gestellt. Es sollte von Paris nach Nancy und Metz per Eisenbahn vorgeschoben werden, um der gegen die Grenze vorgerückten Armee als nächste Reserve zu dienen.

Das I. Armee-Korps unter dem aus Algerien nach Frankreich zurückgerufenen Marschall Mac Mahon, sollte sich in Straßburg formiren und zunächst den Elsaß decken. Außer den im Elsaß garnisonirenden Truppen wurden demselben die aus Algerien herangezogenen Infanterie-, Zuaven- und Turkos-Regimenter zugewiesen. Diese afrikanischen Trupden bildeten besondere Brigaden, wurden aber mit französischen Regimentern zu Infanterie-Divisionen kombinirt. Das ganze Armee-Korps mußte bei der Mobilmachung neu formirt werden und zwar in 4 Infanterie-Divisionen und eine aus 3 Bri-

---

*) In Betreff der Details der ersten Ordre de bataille verweisen wir auf die dem 1. Heft beigefügte Beilage 1.

gaden bestehende Kavallerie-Division. Es zählte mithin 48 Infanterie-, 4 Jäger-Bataillone, 28 Eskadrons und 18 Batterien.

Das II. Armee-Korps wurde im Lager von Chalons durch die daselbst aus den verschiedenen Theilen Frankreichs zur Lagerübung seit dem 1. Juli zusammengezogenen Truppen gebildet. Es behielt seine Formation in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division unverändert bei und war 36 Infanterie-, 3 Jäger-Bataillone, 16 Eskadros und 15 Batterien stark. General Frossard, der das Lager kommandirte, behielt auch das Kommando über das II. Armee-Korps, so daß daher in diesem Korps die wenigstens Personal-Veränderungen eintraten. Ueberdies hatte das Korps den Vorzug, daß die Truppen sich auf einem erhöhten Friedensstande befanden, zum Theil mit den nothwendigsten Trains versehen waren und sich durch die Lagerübungen bereits in den Brigade-, Divisions- und Korpsverband eingelebt hatten. Es wurde daher auch gerade dieses Korps, als das am meisten marsch- und kriegsbereite, dazu auserseheu, gleichsam die Spitze der Armee zu bilden und als solche gegen die feindliche Grenze an der Saar nach St. Avold vorzurücken.

Das III. Armee-Korps, welches in und bei Paris stand und bereits in 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division formirt war, wurde unter den Befehl des Marschall Bazaine gestellt und war 48 Infanterie-, 4 Jäger-Bataillone, 28 Eskadrons und 18 Batterien stark. Es wurde, in Paris durch die zu Gebot stehenden reichen Hilfsmittel schnell auf den Kriegsfuß gestellt, nach Metz dirigirt.

Das IV. Armee-Korps wurde in Thionville in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division neu formirt und unter den Befehl des General de l'Admirault gestellt. Es zählte 36 Infanterie-, 3 Jäger-Bataillone, 16 Eskadrons und 15 Batterien.

Das V. Armee-Korps, aus der Armee von Lyon bestehend und bereits in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division formirt, wurde unter den Befehl des General de Failly gestellt und von Lyon mittelst Eisenbahn-Transport nach der Gegend von Bitsch gegen die Grenze der Bayerischen Rhein-Pfalz vorgesandt. Es war 36 Infanterie-, 3 Jäger-Bataillone, 16 Eskadrons und 15 Batterien stark.

Das VI. Armee-Korps sollte aus den im nördlichen und südlichen Frankreich garnisonirenden Regimentern als eine allgemeine Armee-Reserve in 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division

neu formirt werden, in der Stärke von 48 Infanterie-Bataillonen, 1 Jäger-Bataillon, 24 Eskadrons und 18 Batterien. Den Befehl über das Korps, welches getrennt mit 2 Divisionen im Lager von Chalons, mit 1 Division in Soissons und 1 Division in Paris stand, erhielt Marschall Canrobert.

Das VII. Armee-Korps sollte General Felix Douay in der Gegend von Belfort aus den im südlichen Frankreich garnisonirenden Truppen, in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division neu formiren, in der Stärke von 36 Infanterie-, 2 Jäger-Bataillonen, 20 Eskadrons und 15 Batterien. Dieses Korps scheint in seiner Formation auf die meisten Schwierigkeiten gestoßen zu sein; nur die 1. Infanterie-Division unter General Conseil-Dumesnil, welche bei Colmar stand, war kriegs- und marschbereit und wurde daher, wie wir später sehen werden, kurz vor der Schlacht bei Wörth zu dem Korps des Marschalls Mac Mahon als Verstärkung herangezogen.

Die Kavallerie-Reserve der französischen Armee bestand aus 3 Divisionen; die 1. unter General du Barrail, 3 Regimenter Chasseurs d'Afrique*), und die 3 unter General de Forton, 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimenter, wurden dem 2. und 3. Korps, die 2. Reserve-Kavallerie-Division unter General de Bonnemain, vier Kürassier-Regimenter, wurden dem 1. Korps überwiesen.

Im Ganzen wurden daher an der östlichen Grenze Frankreichs aufgestellt: 26 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen und zwar:

Auf dem rechten Flügel im Elsaß I. Korps (50,000 Mann) bei Straßburg, als Reserve VII. Korps (35,000 Mann) bei Belfort.

Im Centrum vorgeschoben gegen die Rheinpfalz und die preußische Saargegend V. Korps (35,000 Mann) bei Bitsch, II. Korps (35,000 Mann) bei St. Avold.

Auf dem linken Flügel IV. Korps (35,000 Mann) bei Thionville.

Als Reserve für das II. und V. Korps (20,000 Mann) bei Metz und Nancy, III. Korps (50,000 Mann) bei Metz.

Als Allgemeine Armee-Reserve IV. Korps (50,000 Mann) bei Chalons, Soissons und Paris.

*) Das für diese 1. Reserve-Kavallerie-Division bestimmte 4. Regiment Chasseurs d'Afrique traf verspätet in Frankreich ein, konnte die Armee bei Metz nicht mehr erreichen und wurde daher dem neu formirten XII. Korps zugewiesen.

Die deutschen Armeen. König Wilhelm übernahm über sämmtliche gegen Frankreich aufgebotenen nord- und süddeutschen Streitkräfte den Oberbefehl, wie dies in Bezug auf Süddeutschland bereits in den 1866 abgeschlossenen Allianzverträgen für einen Kriegsfall im Voraus festgestellt worden war. Dadurch wurde die so überaus wichtige und nothwendige Einheit des Kommandos für den beginnenden Krieg gesichert und die einheitliche Leitung aller größeren Operationen sämmtlicher deutschen Heerestheile in eine feste, mächtige und sachkundige Hand gelegt. In glänzender Weise bewährte es sich aufs Neue, welche unendliche Vortheile der Kriegsführung erwachsen, wenn der die Staatsangelegenheiten leitende Monarch sich persönlich an die Spitze der Armee stellt, unbeschränkt über alle Kriegsmittel gebieten kann und in allen seinen Entschließungen und Anordnungen nur Gott, seinem Volke und sich selbst verantwortlich bleibt.

In Frankreich dagegen war eine Einheit des Kommandos nur anscheinend dadurch gesichert, daß Kaiser Napoleon den Oberbefehl der Armee übernahm; ihm fehlte Vieles, was König Wilhelm in hohem Maaße besaß, um diese Einheit unter allen Verhältnissen thatsächlich aufrecht erhalten zu können. Der Kaiser, obschon an 11 Jahre jünger, als der König, war körperlich hinfällig geworden und daher nicht mehr im Stande alle Mühseligkeiten und Strapatzen eines mit Rapidität geführten Feldzuges inmitten seiner Soldaten zu ertragen; auch schien seine Willenskraft gebrochen und er nicht mehr die rücksichtslose Energie zu besitzen, mittelst deren er sich früher auf den französischen Thron geschwungen und allen seinen vielfachen Gegnern getrotzt hatte. König Wilhelm dahingegen hatte sich durch körperliche Abhärtung als alter Soldat und passionirter Jäger, durch einfache, frugale Lebensweise und unausgesetzte angestrengte geistige Thätigkeit eine seltene und unermüdliche Rüstigkeit bis in sein hohes Alter zu bewahren gewußt, so daß er Allen als ein Vorbild unverwüstlicher Arbeitskraft vorleuchtete und mit dem jüngsten Soldaten in Ausdauer und im Ertragen der stärksten Fatiguen wettzueifern im Stande war.

Der Kaiser, obschon nicht ohne militairische Kenntnisse und Talente, und obgleich er schon einmal im Jahre 1859 eine größere Armee nicht ohne Erfolg persönlich befehligt, galt dennoch vor der Welt und auch in den Augen seiner Armee mehr oder minder nur als ein Kriegsdilettant, welcher der Anlehnung an Andere bedurfte, um im Kriege zu entscheidenden Entschlüssen zu gelangen. Vielleicht

fühlte der Kaiser selbst seine militairische Schwäche und es ließe sich daraus seine gleich bei Beginn des Krieges hervortretende Scheu vor energischem Eingreifen in die Operationen seiner Generale, sowie eine gewisse Apathie und Passivität in seiner ganzen Haltung erklären. Nur zweimal erscheint er inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfelde, am 2. August bei der ungefährlichen Demonstratian gegen Saarbrücken und am 1. September bei Sedan, beide Male nicht als leitender Feldherr, sondern gleichsam nur als Zuschauer. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß der Kaiser in dem Verlauf des Krieges, wie in politischer, so auch in militairischer Hinsicht, immer mehr in den Hintergrund zurückgedrängt wurde, da seine militairische Autorität in der Armee keine tiefen und festen Wurzeln geschlagen hatte.

Wie so ganz anders zeigte sich sein Gegner, König Wilhelm! Von Jugend auf mit Vorliebe und ganzer Seele Soldat, hatte er den größten Theil seines Lebens militairischen Studien gewidmet und seine in dieser Beziehung erworbenen gründlichen Kenntnisse vielseitig praktisch erprobt, so daß er von allen militairischen Kapazitäten aus tief innerer Ueberzeugung als maßgebender Lehrmeister betrachtet wurde. Im unausgesetzten persönlichen Verkehr mit den Truppen kannte er mehr als jeder andere deren wirkliche Bedürfnisse, deren Leistungsfähigkeit, deren starke und schwache Seiten. Daß er auch die letzteren herausgefühlt hatte und ihnen mit Energie und tiefer Sachkenntniß abzuhelfen verstand, davon zeugt in unwiderleglicher Weise sein „eigenstes Werk“: die Reorganisation der Armee. Die treue unermüdliche Fürsorge für die stete Vervollkommnung der Armee, für ihre gründliche und sorgfältige Vorbereitung für den Krieg, für die Erhaltung eines ächt kriegerischen ehrenwerthen Sinnes in allen Theilen derselben, hatte dem königlichen Kriegsherrn die ungetheilte Sympathie, sowohl der Offiziere als der Soldaten seines Heeres, in selten hohem Maaße zugewendet und mit Begeisterung und vollem Vertrauen war man gewöhnt, seinen Befehlen zu folgen. Vor seiner Autorität beugten sich, sobald er einen Befehl ausgesprochen, alle etwa davon abweichenden Ansichten seiner Generale, während in Frankreich der Kaiser Napoleon den Zwiespalt seiner Marschälle und ihre gegenseitigen Kabalen beim Mangel an persönlicher militairischer Autorität nicht niederzuhalten und unschädlich zu machen vermochte. Ebensowenig gelang es dem Kaiser, trotz aller Tiraden und künst-

licher Mittel, den französischen Soldaten zu einer solchen Begeisterung für seine Person zu entflammen, wie sie von den deutschen Soldaten ohne Ausnahme ihrem Oberfeldherrn, ohne dessen sichtliches Zuthun, als etwas Selbstverständliches entgegen getragen wurde. Während das Erscheinen des Königs inmitten seiner Truppen im Bivouak, auf dem Marsch, wie im Gefecht diese stets elektrisirte, ein Wort, ein Blick von ihm Alle zu immer neuen, oft den größten und erstaunlichsten Anstrengungen anspornte, ließ die ohnehin seltene Gegenwart des Kaisers auf dem Kampfplatze den französischen Soldaten kalt und so ging denn der französischen Armee ein gewaltiger Impuls verloren, der im Kriege zu den höchsten Leistungen begeistert.

Noch einen anderen, nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil hatte König Wilhelm vor dem Kaiser gleich bei Beginn des Krieges voraus; er wußte, daß hinter dem auf Tod und Leben ihm treu ergebenen starken und tapferen Heere ein in patriotischer Begeisterung erglühtes deutsches Volk stand, welches mit gleich großem Vertrauen zu ihm aufblickte und in welchem das leidenschaftliche politische Parteitreiben früherer Zeit jede Stätte verloren. Der König wußte sich vollkommen eins mit dem deutschen Heere und dem gesammten deutschen Volke, wohingegen der Kaiser, den Boden unter seiner Dynastie schwanken fühlend, seine Blicke nicht nur vorwärts auf den Feind, sondern auch mit ängstlicher Spannung rückwärts nach Paris wenden mußte, von woher ihm jeden Augenblick Unheil drohte, von wo aus alle seine Pläne und Hoffnungen vernichtet werden konnten. Diese Unsicherheit seiner politischen Lage in Frankreich selbst hat wesentlich dazu beigetragen, seine ohnehin geschwächte Thatkraft noch mehr herabzudrücken und so sein eigenes Mißgeschick, sowie das der französischen Armee und von ganz Frankreich herauf zu beschwören. —

Zum Chef des Generalstabes sämmtlicher deutschen Armeen wurde der bisherige Chef des großen Generalstabes der norddeutschen Armee, General der Infanterie v. Moltke, ernannt, der Generalstab selbst unter Beibehaltung der bisherigen mit ihren wichtigen Berufsgeschäften genau vertrauten Abtheilungs-Chefs durch ehemalige Generalstabsoffiziere verstärkt, zum General-Quartiermeister General-Lieutenant v. Podbielski des Kriegs-Ministeriums bestimmt. Schon in der Friedenszeit hatte der preußische Generalstab unter Leitung seines hochbewährten Chefs unausgesetzt den Kriegsfall im Auge behalten,

alle Chancen eines Krieges, auch gegen Frankreich, reiflichst erwogen. Seine gründlichen, auf genauer Sachkenntniß beruhenden Vorstudien, setzten ihn daher in den Stand, die momentane Kriegslage sofort richtig zu beurtheilen und mit überraschender Schnelligkeit die erforderlichen Dispositionen zu entwerfen. Wie aus den später in Frankreich veröffentlichten Berichten des französischen Militair-Bevollmächtigten in Berlin, Oberst Stoffel, an den Kriegsminister in Paris hervorgeht, hatte derselbe schon im Jahre 1868 die Vortrefflichkeit des preußischen Generalstabes wiederholt hervorgehoben, auf die Mangelhaftigkeit des französischen Generalstabes dagegen in freimüthigster Weise rücksichtslos hingewiesen und seine Berichte mit der Warnung geschlossen, daß man sich in Frankreich vor dem preußischen Generalstabe in Acht nehmen möge. Seine warnenden Worte blieben aber in Frankreich unbeachtet und so dokumentirte denn der mangelhaft zusammengesetzte französische Generalstab im Kriege von 1870 in allen seinen Theilen eine so entschiedene Unterlegenheit gegen den genial geleiteten, aus den fähigsten Kräften bestehenden deutschen Generalstab, daß schon daraus die großen und fortdauernden Mißerfolge der französischen Armee gleich von Beginn des Krieges an, sich erklären lassen.

Aber nicht nur die Leitung des großen Generalstabes blieb zum Heil der deutschen Armeen, in derselben, volles und unbedingtes Vertrauen erweckenden Hand des größten Strategen der Neuzeit, wie ihn mit vollem Recht die dankbare Mitwelt bezeichnet, sondern auch hinsichts der Leitung des Kriegsministeriums fand bei beginnendem Kriege keine Veränderung statt.

Der Kriegsminister, General der Infanterie v. Roon, als Administrator und Organisator in der Armee wie im Auslande gleich hoch geschätzt und bewundert, mit allen Verwaltungsgeschäften der Armee genau vertraut, begleitete seinen königlichen Kriegsherrn ins Feld und stand demselben in Allem, was die Lebensfunktionen des Heeres betraf, unmittelbar zur Seite. Dem in Berlin verbleibenden Ministerium unter einem neu ernannten stellvertretenden Kriegsminister, General-Major Klotz, lag die spezielle Ausführung der im Hauptquartier erlassenen Befehle ob, so daß in dem ganzen Verwaltungs-Apparat möglichst wenig geändert wurde. Auch der General-Inspekteur der Artillerie, General der Infanterie v. Hindersin, sowie der mit Wahrnehmung der Geschäfte als General-Inspekteur des In-

genieur-Korps betraute General-Lieutenant v. Kleist*) folgten dem Königlichen großen Hauptquartier in's Feld, und waren in demselben mithin die Spitzen aller Armee-Verwaltungszweige zur schleunigsten Erledigung sämmtlicher militairischen Angelegenheiten um den König vereinigt. Außerdem befanden sich im Königlichen Hauptquartier der Bundeskanzler, General Graf Bismarck und vortragende Räthe des Civil-Kabinets, so daß der König von seinem Feldlager aus sämmtliche diplomatischen Verhandlungen und Regierungsgeschäfte mit deren höchsten Organen unmittelbar berathen und, wie mitten im Frieden, sofort darüber entscheiden konnte.

Im deutschen Heereslager sehen wir daher eine unvergleichliche Konzentration aller Kräfte, die langbewährten treuen und erprobten Rathgeber in voller Harmonie dem Könige unmittelbar zur Seite stehen, wogegen sich in Frankreich der Dualismus der Armeeleitung im Felde und der in Paris zurückgebliebenen Regierungsgewalten sehr bald in schrofffster und verderblicher Weise geltend machte.

Am 18. Juli, also wenige Tage nach dem Befehl zur Mobilmachung der norddeutschen Armee, erfolgte bereits die vom Könige vollzogene Ordre de bataille und die Stellenbesetzung in der Armee, letztere so vollständig, daß darin sogar schon alle Einzelheiten hinsichts der zum Generalstabe, der Adjutantur kommandirten Offiziere, sowie hinsichts der Kommandanten der Stabswachen der verschiedenen Armeen, der einzelnen Etappen-Kommandanten 2c. geregelt wurden.**) Diese überraschend schnelle Erledigung einer so komplizirten, für die Armee und die Kriegserfolge so hochwichtigen Angelegenheit konnte nur die auf's Höchste gesteigerte Arbeitskraft des Militair-Kabinets und die genaue Personalkenntniß, welche der König von seinem Offiziers-Korps besaß, möglich machen. Ueberall den rechten Mann an den richtigen Platz zu stellen, die bestehenden Armeeverhältnisse möglichst wenig zu ändern, den nicht mehr für den Dienst im Felde vollständig sich eignenden höheren Offizieren aber eine andere Stellung zuzuweisen, in der sie in ehrenvoller Weise fortwirken konnten, die Befähigung bei Besetzung jeder neu kreirten Stelle sorgsam zu er-

*) Der damit bisher beauftragte General-Lieutenant v. Kamecke hatte bei der Mobilmachung auf seinen besonderen Wunsch das Kommando der 14. Infanterie-Division erhalten und kehrte in seine frühere Stellung erst mit dem Beginn der Belagerung von Paris zurück.

**) S. die Ordre de bataille der norddeutschen Armee vom 18. Juli 1870. Berlin, Mittler u. Sohn.

wägen, dies Alles waren überaus schwierige Aufgaben, die eben nur durch genaueste Kenntniß der Persönlichkeiten und die an dieselben zu stellenden militairischen Anforderungen schnell und sicher zu lösen waren.

Nach der Ordre de bataille sollten die gesammten deutschen Streitkräfte in drei Armeen formirt werden, bei deren Kombinirung gleichfalls vielfache Rücksichten auf die Dislokations- und anderweitigen Personalverhältnisse geboten waren. Zur Bildung dieser drei großen Armeen standen 13 norddeutsche und 2 bayerische Armee-Korps und außer der zur norddeutschen Armee gehörenden, aber in gesonderter Stellung verbliebenen Großherzoglich Hessischen Division, die württembergische und die badensche Division, im Ganzen mithin 33 Divisionen zur Disposition. Von diesen wurden aber zunächst nur 26 Divisionen den drei Armeen bei Eröffnung des Krieges zugewiesen und außer der aufgebotenen Landwehr noch 7 Infanterie-Divisionen im Lande zurückbehalten.

Einerseits gebot die Vorsicht eine abwartende Haltung gegen Oesterreich, das zwar seine Neutralität erklärt, von dem man aber noch nicht ganz sicher war, ob es diese auch streng innehalten oder sich nicht von dem Drängen Frankreichs und einer preußenfeindlichen Partei im Lande selbst, zu einer bewaffneten Neutralität und zu Demonstrationen werde hinreißen lassen. Es blieb daher vorläufig das in Schlesien garnisonirende VI. Armee-Korps in dieser Provinz zurück und wurde erst später, als sich das Verhältniß zu Oesterreich in befriedigendster Weise geklärt hatte, nach der Provinz Sachsen und demnächst zur dritten Armee herangezogen.

Andererseits mußte man in Deutschland darauf gefaßt sein, daß Frankreich seine große Ueberlegenheit zur See, wie es stets gedroht hatte und auch in der That beabsichtigte, dazu benutzen würde, die Küsten der Ost- und Nordsee zu beunruhigen und durch ein starkes Landungskorps eine Diversion im großen Styl auszuführen. Zum Schutz der Küstenlande und zur Zurückweisung von Landungsunternehmungen in denselben wurden daher für's Erste das I. und II. Armee-Korps, in Ost- und Westpreußen und in Pommern garnisonirend, in vollständig mobilem Zustande im Lande zurückgelassen, sodann aber bei Berlin zusammengezogen und später, als die Gefahr größerer Landungen durch die Kriegserfolge in Frankreich gänzlich geschwunden war, nach dem Kriegsschauplatze beordert, wo das I. Armee-Korps der I., das II. der II. Armee zugewiesen wurde.

Bei etwaigen Unternehmungen der französischen Flotte und Landungsversuchen war Schleswig-Holstein um so mehr am meisten gefährdet, als Frankreich alle Mittel der Drohung, Aufregung und Einschüchterung anwandte, um Dänemark aus seiner erklärten Neutralität herauszureißen und zu einem aktiven Auftreten gegen Deutschland im Verein mit der französischen Flotte und den französischen Landungstruppen zu bewegen. Zur größeren Sicherung Schleswig-Holsteins wurde demzufolge angeordnet, daß das der II. Armee zugetheilte IX. Armee-Korps nur mit der 18. Infanterie-Division zu derselben abrücken und mit der 25. (Großherzoglich-Hessischen) Division*) zu einem Armee-Korps zusammenstoßen, die 17. Infanterie-Division und die 17. Kavallerie-Brigade dagegen in Schleswig-Holstein zurückbleiben sollte. Diese Division und diese Kavallerie-Brigade wurden erst im September von ihrem Sicherungsposten abberufen, nachdem auch die letzte Gefahr geschwunden war, sowohl vor französischen Seeunternehmungen, als vor dem Heraustreten Dänemarks aus seiner Neutralität. Nach dem Kriegsschauplatz herangezogen stieß die 17. Division jedoch nicht wieder zum IX. Korps, sondern wurde, wie wir späterhin sehen werden, zu anderen Formationen benutzt.

Die drei großen deutschen Armeen wurden in sehr verschiedener Stärke, ihren besonderen Aufgaben entsprechend, zusammengesetzt, die I. und II. Armee ausschließlich aus norddeutschen, die III. Armee aus süd- und norddeutschen Truppen. Die III. Armee repräsentirte daher in Waffen das geeinte Nord- und Süddeutschland und sollten in demselben nach langer schmerzhafter Trennung zum erstenmal wieder Preußen mit Bayern, Württembergern und Badensern in einer Reihe als Waffenbrüder kämpfen. Es war daher eine glückliche, vertrauenerweckende und Einigkeit im Handeln verheißende Maaßregel, daß König Wilhelm seinen Sohn und Thronerben gerade für das Kommando der III. Armee auserkor. Die Ernennung desselben zum Oberbefehlshaber süd- und norddeutscher Truppen war ein Beweis des hohen Vertrauens, welches der König in die Tüchtigkeit der süddeutschen Truppen setzte. Sie wurde daher auch in ganz Süddeutschland mit dem größten Enthusiasmus freudig begrüßt. Der erlauchte Prinz, der sich bereits 1866 an der Spitze einer Armee hohen Kriegs

*) Diese war im Frieden als dritte Division dem XI. Armee-Korps zugewiesen, durch ihre Abzweigung von demselben und die Vereinigung mit der 18. Division wurde mithin das Normalverhältniß, wonach jedes Armee-Korps aus 2 Divisionen bestehen sollte, wieder hergestellt.

ruhm erworben, gewann durch sein leutseliges natürliches Wesen, seine tief ausgeprägte Humanität und seine imponirende militairische Erscheinung sehr schnell die Herzen der süddeutschen Soldaten, wie er die der norddeutschen bereits in vollem Maße besaß. Unter seinen Augen wuchs daher die neugeschlossene Waffenbrüderschaft so schnell und so fest zusammen, daß auch nicht ein einziger Fall der Reibung, wie dieß unter einander noch fremden Truppen so leicht vorkommt, sich ereignete, vielmehr sehr bald eine auf gegenseitige Achtung begründete innige Kameradschaft alle Theile der Armee umschloß. Es war der III. Armee vergönnt, in dem Kriege von 1870 zuerst die französische Grenze zu überschreiten, die ersten entscheidenden Schläge gegen den Feind auszuführen und gleich in diesen ersten Gefechten und Schlachten zeigte es sich, welche großen Erfolge dem edeln und rühmlichen Wetteifer unter den verschiedenen Truppentheilen, von denen jeder einzelne die Waffenehre seines Landes zu vertreten hat, entsprießen.

Erste Formation der drei deutschen mobilen Armeen*).

I. Armee. G. d. J. v. Steinmetz.

Chef d. Generalstabs G.-M. v. Sperling.

VII. Armee-Korps. G. d. J. v. Zastrow. 24 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pion.-Bat., 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Dasselbe garnisonirt in Westphalen und besteht aus der 13. Inf.-Div. (25. u. 26. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Glümer und der 14. Inf.-Div. (27. u. 28. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Kamecke.

VIII. Armee-Korps. G. d. J. v. Goeben**), 24 Bat. Inf.***), 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pion.-Bat., 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Dasselbe garnisonirt in der Rheinprovinz und besteht aus der 15. Inf.-Div. (29. u. 30. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Weltzien und der 16. Inf.-Div. (31. u. 32. Inf-Brig.) G.-Lt. v. Barnekow.

---

*) Die Details sind bereits in den der 1. Lieferung beigefügten Beilagen Nr. 2 und 3 gegeben.

**) Der bisherige kommandirende General des 8. A.-K. G. d. J. Herwarth v. Bittenfeld war zum General-Gouverneur im Bereich des VII., VIII. und IX. A.-K. ernannt.

***) Vom VIII. A.-K. blieben als Festungsbesatzungen zurück: Inf.-Regt. Nr. 65 in Köln, Nr. 68 in Coblenz, Nr. 70 in Saarlouis, dann in Mainz. Als Ersatz erhielt das Korps vom III. A.-K. Inf.-Regt. Nr. 60, vom IV. A.-K. die Inf.-Regt. Nr. 67 und 72, welche respekt. der 29., 30. und 32. Inf.-Brig. zugetheilt wurden.

1. Kavallerie-Division (1. u. 2. Kavall.-Brig.) G.-Lt. v. Hartmann. 24 Eskadr.

3. Kavallerie-Division (6. u. 7. Kav.-Brig.) G.-M. Graf v. d. Groeben. 16 Eskadr.

Die I. Armee war daher 61,000 Mann stark und zählte 48 Bataillone Infanterie, 56 Eskadrons, 2 Pionier- und 2 Train-Bataillone, 180 Geschütze.

II. Armee. G. d. Kav. Prinz Friedrich Karl von Preußen. Chef des Generalstabs; G.-M. v. Stiehle.

Garde-Korps. G. d. Kav. Prinz August v. Württemberg. 27 Bat. Inf., 1 Jäg.- u. 1 Schützen-Bat., 32 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Gesch. Das Garde-Korps, aus allen preußischen Provinzen rekrutirt, garnisonirt zum größten Theil in Berlin und Potsdam, mit einzelnen Regimentern aber auch in Spandau, Hannover, Breslau u. Coblenz. Es besteht aus der 1. Garde-Inf.-Div. (1. u. 2. Garde-Inf.-Brig.) G.-M. v. Pape, der 2. Garde-Inf.-Div. (3. u. 4. Garde-Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Budritzki und der Garde-Kav.-Div. (1., 2. u. 3. Garde-Kav.-Brig.) G.-Lt. Gr. v. d. Goltz.

III. Armee-Korps. G.-Lt. v. Alvensleben II. *) 24 Bat. Inf., 1 Jäger-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Es garnisonirt in der Provinz Brandenburg und besteht aus der 5. Inf.-Div. (9. u. 10. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Stülpnagel und aus der 6. Inf.-Div. (11. u. 12. Inf.-Brig.) Gen.-Lt. v. Buddenbrock.

IV. Armee-Korps. G. d. Inf. v. Alvensleben.**) 24 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Es garnisonirt in der Provinz Sachsen und in Anhalt und besteht aus der 7. Inf.-Div. (13. u. 14. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Schwarzhoff und aus der 8. Inf.-Div. (15. u. 16. Inf-Brig.) G.-Lt. v. Schöler.

IX. Armee-Korps. G. d. Inf. v. Manstein. 20 Bat. Inf. (12 preußische u. 8 hessische), 3 Jäger-Bat. (1 preuß. u. 2 hessische), 12 Eskadr. (4 preuß. u. 8 hessische), 1¼ Pionier-, 1¼ Train-Bat., 78 Geschütze (48 preuß. u. 30 hessische). Das IX. A.-K. war aus der 18. Inf.-Div. des IX. A.-K. (35. u. 36. Inf-Brig.) G.-Lt. v. Wrangel, welches in Schleswig-Holstein stand, und aus der Groß-

---

*) Derselbe übernahm das Kommando des Korps vom Prinzen Friedrich Carl. Das Inf.-Regt. Nr. 60 wurde dem VIII. A.-K. zugetheilt.

**) Die Inf-Regt. Nr. 67 und 72 wurden dem VIII. A.-K. zugetheilt.

herzoglich Hessischen Division kombinirt (S. 139). Letztere, die 25. Inf.-Div. (49. u. 50. Inf.-Brig.) und die Hessische 25. Kavall.-Brig., stand unter dem Befehl des G.-Lts. Prinzen Ludwig von Hessen. Das kombinirte IX. Korps war an Infanterie etwas schwächer, als die andern Korps, weil die hessischen Infanterie-Regimenter ein jedes nur 2 Bataillone stark waren. Von der 35. Inf.-Brig. der 18. Div. wurde das Inf.-Regt. Nr. 25 als Besatzung in Flensburg und Sonderburg zurückgelassen und in Stelle desselben dieser Brigade das Füs.-Regt. Nr. 36 der 33. Inf.-Brig. (17. Inf.-Div.) zugetheilt, wodurch die ursprüngliche Ordre de bataille eine Aenderung erlitt.

X. Armee-Korps. G. d. Inf. v. Voigts-Rhetz. 24 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Es rekrutirt und garnisonirt in der Provinz Hannover, im Großherogthum Oldenburg und Herzogthum Braunschweig und besteht aus der 19. Inf.-Div. (37. u. 38. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Schwarzkoppen und der 20. Inf.-Div. (39. u. 40. Inf.-Brig.) G.-M. v. Kraatz-Koschlau.

XII. (Königl. Sächsisches) Armee-Korps. G. Kronprinz Albert von Sachsen. 27 Bat. Inf., 2 Jäg.-Bat., 24 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 96 Geschütze. Das Korps bestand aus der 23. Inf.-Div. (45. u. 46. Inf.-Brig.) G.-Lt. Prinz Georg v. Sachsen, aus der 24. Inf.-Div. (47. u. 48. Inf.-Brig.) G.-M. Nehrhof v. Holderberg und der Sächsischen Kavallerie-Division (23. u. 24. Kav.-Brig.) G.-M. Graf zur Lippe.

5. Kavallerie-Division (11. u. 12. Kavall.-Brig.) G.-Lt. v. Rheinbaben. 24 Eskadrons.

6. Kavallerie-Division. (14. u. 15. Kavall.-Brig.) G.-Lt. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 32 Eskadrons.

Die II. Armee war daher 206,000 M. stark und zählte 146 Bataillone Infanterie, 10 Jäger-Bataillone, 148 Eskadrons, 6¼ Pionier-, 6¼ Train-Bataillone und 534 Geschütze.

III. Armee. General d. I. Kronprinz von Preußen.

Chef des Generalstabs: G.-Lt. v. Blumenthal.

V. Armee-Korps. G.-Lt. v. Kirchbach*). 24 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze.

*) Derselbe übernahm das Kommando vom G. d. Inf. v. Steinmetz.

Das Korps, im Großherzogth. Posen und in Niederschlesien garnisonirend, bestand aus der 9. Inf.-Div. (17. u. 18. Inf.-Brig.) G.-M. v. Sandrart und aus der 10. Inf.-Div. (19. u. 20. Inf.-Brig.) G.-M. v. Schmidt.

XI. Armee-Korps. G.-Lt. v. Bose *). 24 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Das Korps rekrutirt und garnisonirt in den Provinzen Hessen und Nassau (Frankfurt a. M.), in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, den Herzogth. Sachsen-Koburg-Gotha und Meiningen; es bestand aus der 21. Inf.-Div. (41. u. 42. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Schachtmeyer und aus der 22. Inf.-Div. (43. u. 44. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Gersdorff.

2. Kavallerie-Division (3., 4. u. 5. Kav.-Br.) G.-Lt. Gr. zu Stolberg-Wernigerode. 24 Eskadrons.

4. Kavallerie-Division (8., 9. u. 10. Kav.-Brig.) G. d. Kav. Prinz Albrecht von Preußen. 24 Eskadrons.

Königlich Bayerisches 1. Korps. G. d. Inf. v. d. Tann. 24 Bat. Inf., 5 Jäg.-Bat., 20 Eskadrons, 1 Feld-Genie-Abth. und Train, 96 Geschütze. Es bestand aus der 1. Div. (1., 2. Inf.-Brig., 1. Kav.-Brig.) G.-Lt. v. Stephan und der 2. Div. (3., 4. Inf.-Brig., 2. Kav.-Brig.) G.-Lt. Gr. Pappenheim.

Königlich Bayerisches 2. Korps. G. d. Inf. v. Hartmann. 18 Bat. Inf. **), 5 Jäger-Bat., 20 Eskadr., 1 Feld-Genie-Abth. u. Train, 96 Geschütze. Es bestand aus der 3. Div. (5., 6. Inf.-Brig., 3. Kav.-Brig.) G.-Lt. v. Walther und aus der 4. Div. (7., 8. Inf.-Brig., 4. Kav.-Brig.) G.-Lt. Gr. Bothmer.

Kombinirtes Württembergisch-Badensches Korps. G.-Lt. v. Werder ***).

a) Königl. Württembergische Feld-Division. G.-Lt. v.

---

*) Derselbe übernahm das Kommando vom G. d. Inf. v. Plonski, welcher zum stellvertretenden Kommandirenden General des XI. A.-C. ernannt wurde.

**) Das 4. und 8. Inf.-Regt. d. 8. Inf.-Brig. blieb als Besatzung von Landau und Germersheim zurück, die 8. Inf.-Brig. wurde aus 2 Jäger-Bat. und 5 einzelnen Inf.-Bat. aus den andern Brigaden neu kombinirt.

***) G.-Lt. v. Werder, Komm. d. 3. Division (Stettin), wurde gleich bei der Mobilmachung dem Ober-Kommando der III. Armee zu besonderer Verwendung überwiesen und erhielt sodann das Kommando dieses kurz vor Beginn der Feindseligkeiten kombinirten Korps. Nach der Schlacht bei Wörth wurde dieser Korpsverband wieder gelöst, die badensche Division verblieb unter dem Befehl des G.-Lts. v. Werder und wurde mit zur Belagerung von Straßburg bestimmt, die Württembergische Feld-Division dagegen folgte als selbstständige Division der III.

Obernitz. Sie bestand aus der 1., 2. und 3. Inf.-Brig. und einer Reiter-Div. Sie zählte, da das 4. und 6. Inf.-Regt. zur Festungs-Besatzung im Lande zurückblieb und die Infanterie-Regimenter nur 2 Bataillone hatten: 12 Inf.-, 3 Jäger-Bat., 16 Eskadr., 2 Pion.-Komp., Train, 54 Geschütze.

b) Großherzogl. Badensche Feld-Division. G.-Lt. v. Beyer. Sie bestand aus 3 Inf.-Brig. und 1 Kavall.-Brig. und zählte 18 Inf.-Bat., 12 Eskadr, 1 Pionier- und Train-Abtheil. und 54 Geschüße.

Das ganze kombinirte Werdersche Korps hatte mithin: 30 Inf.- und 3 Jäg.-Bat., 28 Eskadr., 2 Pionier- und 2 Train-Abtheil. und 108 Geschütze.

Die III. Armee war daher 180,000 Mann stark und zählte 120 Infanterie-, 15 Jäger-Bataillone, 132 Eskadrons, 5 Pionier- und 5 Train-Bataillone resp. Abtheilungen, 480 Geschütze.

Es stellte mithin Deutschland in erster Linie mit seinen drei Armeen gegen Frankreich in's Feld:

447,000 Mann, bestehend aus 314 Infanterie- und 27 Jäger-Bataillonen, 336 Eskadrons, 13 Pionier-Bataillonen resp. Abtheilungen, 13 Train-Bataillonen resp. Abtheilungen und 1194 Geschützen.

Frankreich konnte, wie S. 128 nachgewiesen worden, dieser imposanten Macht mit nur 300,000 bis 310,000 M. entgegentreten; die zunächst disponible französische Feld-Armee war mithin um 137,000 M. schwächer, als die in erster Linie ihr entgegenrückenden deutschen Armeen, und zwar an Infanterie um etwa 104,000 M., an Kavallerie um 20,000 M. und an Artillerie um über 100 Feldgeschütze.

Außerdem standen aber den deutschen Armeen noch 3½ Armee-Korps, mithin 112,000 M., welche in Deutschland zurückgeblieben waren, bald aber auch nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich herangezogen wurden, zunächst zur Disposition, so wie die nach und nach den vorrückenden Armeen nach Frankreich nachgesandten vollständig organisirten und mobil gemachten Landwehrtruppen. Frankreich da-

---

Armee beim weiteren Vorrücken. G.-Lt. v. Obernitz, bisheriger Inspekteur der Jäger und Schützen, war auf besondern Wunsch der Württembergischen Regierung derselben behufs Uebernahme des Kommandos der Feld-Division bei der Mobilmachung überwiesen worden.

gegen konnte seine Feld-Armee zunächst nur durch höchstens 40,000 M. bereits formirter Truppen verstärken, wenn es seine sämmtlichen in Algerien, Civitavecchia und an den Pyrenäen zurückgelassenen Regimenter zur Armee heranzog, ferner sich eine Reserve-Armee aus den 100 vierten Bataillonen (also höchstens 70—80,000 M.), so wie aus der mobilen Nationalgarde bilden. Zur vollständigen Formation und Organisirung dieser Reserve-Armee fehlte es aber den Franzosen bei dem schnellen Verlauf des Krieges in dem ersten Kriegsabschnitt durchaus an der erforderlichen Zeit, so daß die numerische Ueberlegenheit der in Frankreich auftretenden deutschen Streitkräfte von Monat zu Monat wuchs.

Die militairischen Verhältnisse in Norddeutschland nach dem Abrücken der Feld-Armee waren am 18. Juli gleichfalls durch Königlichen Befehl vollständig geordnet. G. d. J. Vogel v. Falckenstein, als kühner und gewandter Feldherr aus dem Mainfeldzuge her berühmt, wurde durch königliches Vertrauen aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit zu neuer, wie man annahm, überaus schwierigen, Energie mit strategischem Geschick in hohem Grade fordernden Thätigkeit berufen. Als General-Gouverneur, mit dem Sitz in Hannover, wurde ihm die gesammte obere Leitung des Küstenschutzes und wenn erforderlich, der Küstenvertheidigung an der Ost- und Nordsee anvertraut. Es war dies eine Aufgabe von der höchsten Bedeutung. Man war in Deutschland nicht ohne Besorgniß vor Landungsversuchen des Feindes, die Ernennung des G. v. Falckenstein flößte aber das allgemeine Vertrauen ein, daß der bewährte Feldherr jegliche Gefahr von den deutschen Küstenstrichen abzuwenden verstehen würde. Wenngleich die deutschen Siege in Frankreich sehr bald die französische Flotte zwangen auch die versuchten schwachen Demonstrationen gänzlich einzustellen, die trefflich organisirte Küstenvertheidigung daher nicht zur vollen Geltung kam, verdient General v. Falckenstein für die umsichtige Organisirung derselben dennoch den Dank, nicht nur des Landes im Allgemeinen, sondern auch aller Kriegskundigen insbesondere, da bei dem Küstenschutz, auf den wir noch besonders zurückkommen werden, ein bisher weniger gekanntes Problem kriegerischer Thätigkeit mit Benutzung aller in Nordamerika gesammelten Erfahrungen und aller Erfindungen der Neuzeit erfolgreich gelöst worden ist.

Das Kommando über die mobilen Truppen in den Küstenprovinzen wurde in die Hand des G. d. J. Großherzogs von Meklenburg-Schwerin gelegt.

Außerdem wurden im Innern des Landes drei General-Gouvernements errichtet und in Berlin G. d. J. v. Bonin für die Provinz Brandenburg und Sachsen, in Breslau G.-Lt. v. Löwenfeld für Schlesien und Posen und in Coblenz G. d. J. Herwarth v. Bittenfeld für Westphalen, Hessen und die Rheinprovinz, an deren Spitze gestellt.

Zur Sicherung des Landes blieben bei Beginn der Operationen noch in Deutschland zurück:

I. Armee-Korps. G. d. Kav. v. Manteuffel. 24 Inf.-Bat., 1 Jäger-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Es garnisonirte in Ost- und Westpreußen und bestand aus der 1. Inf.-Div. (1. u. 2. Inf.-Brig.) G.-M. v. Bentheim und der 2. Inf.-Div. (3. u. 4. Inf.-Brig.) G.-M. v. Pritzelwitz.

II. Armee-Korps. G. d. Inf. v. Fransecky *). 24 Inf.-Bat., 1 Jäger-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Das Korps garnisonirte in Pommern und dem Regierungsbezirk Bromberg und bestand aus der 3. Inf.-Div. (5. u. 6. Inf.-Brig.) G.-Maj. v. Hartmann und aus der 4. Inf.-Div. (7. u. 8. Inf.-Brig.) G.-Lt. Hann v. Weihern.

VI. Armee-Korps. G. d. Kav. v. Tümpling. 24 Inf.-Bat., 1 Jäg.-Bat., 8 Eskadr., 1 Pionier-, 1 Train-Bat., 90 Geschütze. Das Korps garnisonirt in Schlesien (Reg.-Bez. Breslau und Oppeln) und besteht aus der 11. Inf.-Div. (21. und 22. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Gordon, und aus der 12. Inf.-Div. (23. und 24. Inf.-Brig.) G.-Lt. v. Hoffmann.

17. Infanterie-Division (33. und 34. Inf.-Brig. und 17. Kav.-Brig.) des IX. Armee-Korps, G.-Lt. v. Schimmelmann. Die Division rekrutirt und garnisonirt in Schleswig-Holstein und Mecklenburg und zählte, nach dem wie früher bemerkt, das Füs.-Regt. Nr. 36 der 35. Inf.-Brig. (18. Inf.-Div.) zugetheilt, 12 Bat. Inf., 1 Jäg.-Bat., 12 Eskadr., 42 Geschütze.

Als Festungs-Besatzungen zurückbleibend: In Mainz, Rastatt die Inf.-Regtr. Nr. 19, Nr. 30, Nr. 81 und Nr. 87 der bisherigen Inspektion der Besatzung von Mainz. In Sonderburg und Flensburg das Inf.-Regt. Nr. 25 der 18. Inf.-Div. IX. Armee-Korps, in Saarlouis das Inf.-Regt. Nr. 70 der 16. Inf.-Div. VIII. Armee-Korps. In Köln das Inf.-Regt. Nr. 65, in Coblenz

*) Derselbe übernahm das Korpskommando vom Kronprinzen von Preußen.

das Inf.-Regt. Nr. 68. Von den Süddeutschen Truppen die bayerischen Infanterie-Regimenter Nr. 4 und 8, die württembergischen Infanterie-Regimenter Nr. 4 und 6. In Summa 34 Inf.-Bataillone.

Mobile Landwehr-Divisionen.

Garde-Landw.-Inf.-Div. (1. und 2. Garde-Landw.-Brig.) G.-Lt. v. Loën. 12 Bat., 8 Eskadr. d. Ref.-Kav., 18 Geschütze.

1. Pommersche Landw.-Div. (1. und 2. Pomm. Landw.-Brig.) G.-M. v. Treskow. 12 Bat., 8 Eskadr. der Ref.-Kav., 18 Geschütze.

2. Brandenburgische Landw.-Div. (1. und 2. Brandenb. Landw.-Brig.) G.-M. v. Selchow. 12 Bat., 8 Eskadr. der Ref.-Kav., 18 Geschütze.

3 kombinirte Landw.-Div. (Westpr. und Posensche Landw.-Brig.) G.-M. Schuler v. Senden. 12 Bat., 8 Eskadr. d. Ref.-Kav., 18 Geschütze.

Dies Alles beträgt zusammen: 166 Bat. Inf., 4 Jäg.-Bat., 68 Eskadr., 3 Pionier-, 3 Train-Bat., 384 Geschütze.

Als erste Reserve zum Nachschub nach dem Kriegsschauplatz standen mithin in Deutschland bereit: 188,000 Mann mit 384 Geschützen.

Außerdem waren sämmtliche Bataillone der Landwehr in Nord- und Süddeutschland mobil gemacht und wurden diejenigen, welche nicht für die mobilen Landwehr-Divisionen bestimmt wurden, ca. 200 Landwehr-Bataillone, zu Besatzungs-Bataillonen in den Festungen des Landes, sowie die norddeutschen Landwehr-Bataillone zum Küstenschutz an der Ost- und Nordsee verwendet. Diese noch disponibel gebliebene Landwehr repräsentirt mindestens 160,000 Mann, welche, nachdem der Krieg in Frankreich so überraschend glücklichen Fortgang nahm, nach und nach, ohne jegliche Besorgniß, das Land zu entblößen oder die Küsten zu gefährden, auf den Kriegsschauplatz nachgesandt werden konnten, um hier zu neuen Formationen oder zur Sicherstellung der Etappenlinien verwendet zu werden. Es hatte mithin Deutschland Alles in Allem über eine Million Streiter gegen Frankreich aufgeboten und zwar:

	447,000 M.	zur ersten Eröffnung der Kriegsoperationen,
	188,000 „	als erste Reserve in Deutschland,
	160,000 „	Landwehr als zweite Reserve,
	226,000 „	Ersatztruppen.
In Sa.	1,021,000 M.	

Beginn der Feindseligkeiten und Konzentrirung der Armeen.

Die deutsch-französische Grenze, einen nach Osten vorspringenden rechten Winkel bildend, erstreckt sich nördlich vom Großherzogthum Luxemburg bis südlich zur Schweiz. Beiden neutralen Ländern hatte sowohl Frankreich, als deutscherseits König Wilhelm strenge Beachtung ihrer Neutralität zugesagt, so daß daher der voraussichtliche Kriegsschauplatz zunächst auf eine ca. 48 Meilen lange Grenzlinie beschränkt war und zwar 12 Meilen preußisch-französische, 13 Meilen bayerisch-französische Grenze und 23 Meilen badisch-französische Rheinlinie.

Nur wenige Meilen hinter dieser Grenze sammelte sich die erste Linie der französischen Armee und zwar auf dem rechten Flügel das I. Korps bei Straßburg, dahinter das VII. Korps bei Belfort, die 1. Division dieses Korps bei Colmar; im vorspringenden Centrum bei Bitsch à cheval der Vogesen das V. Korps; auf dem linken Flügel das II. Korps bei St. Avold (welches schon am 20. Juli aus dem Lager von Chalons bis dahin auf der Eisenbahn vorgeschoben war), und auf dem äußersten linken Flügel das IV. Korps bei Thionville, dahinter als Reserve des linken Flügels das III. und Garde-Korps bei Metz. Das VI. Korps verblieb vorläufig noch als allgemeine Reserve bei Chalons, Soissons und Paris zurück.

Es standen mithin schon am 25. Juli 3 französische Korps in erster Linie hart an der Grenze, zu einer Zeit, wo die deutschen Armeen erst ihre Mobilmachung vollendet hatten und ihre Konzentration begannen. Die Gefahr lag daher um so mehr nahe, daß die Franzosen zuerst die Grenze überschreiten und in deutsches Gebiet einfallen konnten, als ihnen für's Erste auf dem linken Rheinufer nur schwache deutsche Streitkräfte entgegenstanden.

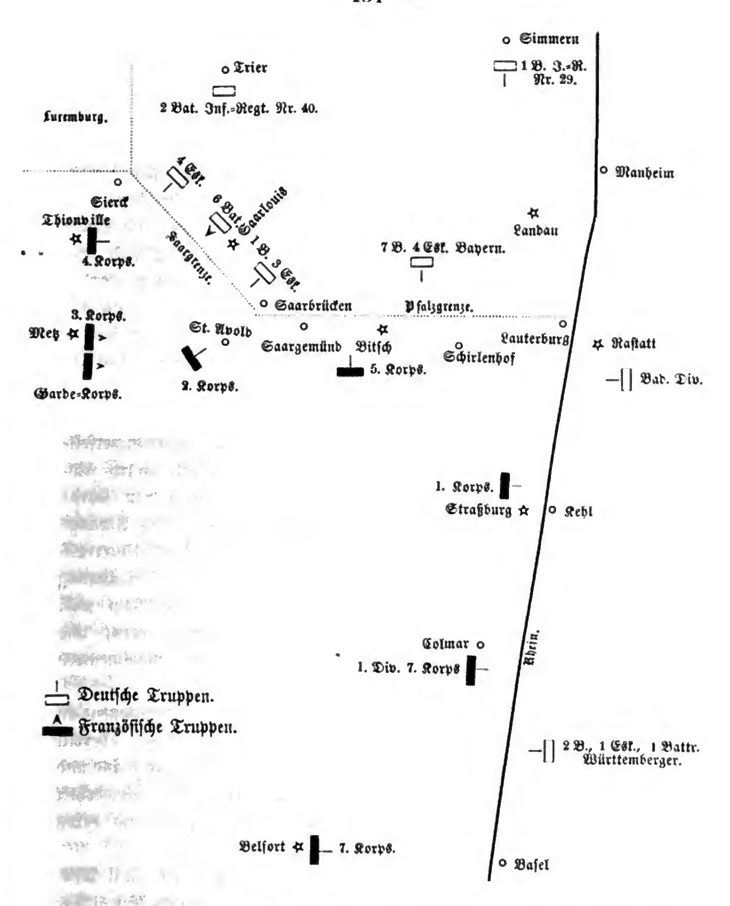
Preußischerseits befanden sich auf dem linken Ufer des Rheins bei Trier und an der Saar nur die 16. Division des VIII. Armee-Korps (die Infanterie-Regimenter No. 29*), 69, 70 und das Füsilier Regiment Nr. 40, das 7. Ulanen- und 9. Husaren-Regiment), in der Rheinpfalz nur die bayerische 8. Infanterie-Brigade (4. und 8. Infanterie-Regiment, 5. Jäger-Bataillon) und das 5. Chevaux-

*) Davon standen 2 Bataillone in Koblenz, 1 Bataillon in Simmern.

legers-Regiment, so daß für die Vertheidigung der 25 Meilen langen Grenze der preußischen Rheinprovinz und der bayerischen Rheinpfalz zunächst nur 3 nicht vollständige Infanterie- und 1½ Kavallerie-Brigaden disponibel waren. Am meisten war die Saarlinie bedroht, denn ihr gegenüber befanden sich 4 französische Armee-Korps, die mittelst der Eisenbahn schnell an der Grenze konzentrirt werden konnten. Saarlouis, von den Infanterie-Regimentern Nr. 69 und 70 besetzt und vollständig armirt, war zwar gegen einen gewaltsamen Angriff geschützt, an und für sich aber zu unbedeutend, um eine Invasion irgendwie aufhalten zu können. Preußischerseits wurde daher von Hause aus von einer Vertheidigung der Saarlinie ganz abgesehen und dieselbe nur beobachtet. Nach dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Saarbrücken, einer offenen Stadt, war das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 40 von Trier aus vorgeschickt worden. Dieses Bataillon und das Ulanen-Regiment Nr. 7 bewachten die Grenze auf dem linken Flügel der Saarlinie, während in der Mitte und auf dem rechten Flügel die Garnison von Saarlouis und das Husaren-Regiment Nr. 9 die Vorposten und Beobachtung des Feindes übernahmen. Die Vorposten an der Grenze der Rheinpfalz wurden von Zweibrücken, Landau und Germersheim aus durch die bayerischen Truppen besetzt. Auch dieser Theil der Grenze lag unbeschützt, da die kleine Festung Landau nur einen Stützpunkt für Operationen abgab, einen Einbruch in die Pfalz aber in keiner Weise abzuwenden im Stande war. An der Rheingrenze war die Festung Rastatt, welche eine Garnison von 7 badischen Bataillonen hatte, schleunigst armirt und in Vertheidigungsstand gesetzt, die Besatzung außerdem noch durch das von Frankfurt a. M. herangezogene preußische Füsilier-Regiment Nr. 34 verstärkt worden, so daß dieser Hauptstützpunkt der badischen Rhein-Vertheidigungslinie gesichert war. Schon am 22. Juli hatte man den auf badischer Seite gelegenen Theil der großen Rheinbrücke bei Kehl in die Luft gesprengt, um es den bei Straßburg in gefahrdrohender Nähe sich sammelnden französischen Streitkräften unmöglich zu machen, diese Brücke zu einem Masseneinfall in das badische Land ohne Weiteres zu benutzen. Auch wurden im Rhein bei Maxau, Mannheim, Germersheim und Mainz Strombarrikaden angelegt und an mehreren Punkten Uferbatterien armirt, um französischen Kanonenbooten den Stromweg zu versperren. Der Versuchung, die ganze Rheinlinie kordonartig durch badische Truppen bewachen und schützen zu wollen, hatte man in richtigem Hinblick auf

die Hauptzwecke des Krieges widerstanden; statt die badische Feld-Division zu zersplittern, hatte man dieselbe im nördlichen Theile Badens bei Rastatt zusammengezogen. Am 25. Juli stand sie hier bereits konzentrirt, einerseits um für die Operationen der III. Armee à portée zu sein und andererseits um die für diese Armee weiter nördlich in Aussicht genommenen Uebergangspunkte über den Rhein zu sichern. Aus dieser Flankenstellung konnte sie, falls die Franzosen weiter südlich über den Rhein gehen sollten, mit Benutzung der Eisenbahnen immer noch zeitig genug nach dem bedrohten Punkte disponirt werden. Es konnte also die 17 Meilen betragende Rheinlinie von Kehl bis Basel nur beobachtet werden, wobei auf die Mitwirkung der Bewohner gerechnet wurde. Da sich aber auch in Colmar französische Truppen (die 1. Division des VII. Korps) sammelten und die französischen Rheinanwohner, weil im Elsaß alle Arbeit stockte und große Noth herrschte, mit Exkursionen über den Rhein drohten, so fiel man auf ein sich trefflich bewährendes Auskunftsmittel, diese Strecke wenigstens scheinbar besser zu decken und vor einem Ueberfall zu schützen. Es wurde nämlich württembergischerseits Ende Juli von Stuttgart aus ein Streifkorps zur Deckung der Schwarzwaldpässe an den Rhein vorgeschoben. Dies Schwarzwald-Detachement wurde aus den beiden Bataillonen des 6. Infanterie-Regiments, 1 Eskadron des 3. Reiter-Regiments und einer Ersatz-Batterie zusammengesetzt und bereits am Abend des 2. August brannten dessen Wachtfeuer am Rhein, Hüningen und Neu-Breisach gegenüber. Durch Demonstrationen aller Art, namentlich durch den täglichen Wechsel der Stellungen, fortwährende forcirte Hin- und Hermärsche längst der Rheinlinie, plötzliches Erscheinen und Widerverschwinden auf den verschiedensten Punkten, wußte das kleine Detachement sich so in Respekt zu setzen und den Franzosen derartig zu imponiren, daß es in deren Augen bald zu einem „Schwarzwald-Korps" anschwoll und im Elsaß allseitig die größte Furcht vor einem Uebergang der deutschen Truppen über den Oberrhein wach rief. Wie wir später sehen werden, veranlaßten die durch die unermüdete Thätigkeit dieses Streifkorps hervorgerufenen übertriebenen französischen Gerüchte von den starken Truppenansammlungen im Schwarzwalde sogar ein ganzes Korps, das VII., zu einer übereilten retrograden Bewegung von Mühlhausen nach Belfort.

Die nachfolgende Skizze zeigt die Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte am 25. Juli an der deutsch-französischen Grenze.



Eine verhältnißmäßig nur sehr geringe Truppenmacht, meist in der Nähe ihrer Friedensgarnisonen, deckte mithin als Rideau an der Grenze die Mobilmachung und demnächst die Konzentrirung der deutschen Armee, da man deutscherseits sich vor Vollendung dieser nächsten Hauptaufgaben nicht zersplittern und nicht in partielle Kämpfe mit noch nicht ganz kriegsbereiten Truppentheilen einlassen wollte. Im

ungünstigsten Falle vertraute man auf die Rhein-Barriere, welche die Franzosen, selbst wenn sie von St. Avold aus schon am 21. Juli den Vormarsch begonnen hätten, erst in 6—7 Tagen erreichen, hier aber durch die starken Festungen Mainz und Koblenz so lange aufgehalten werden konnten, bis die erforderlichen deutschen Streitkräfte am Rhein vereinigt waren. Um jedoch allen Eventualitäten vorzubeugen, wurde das Betriebsmaterial der Eisenbahnen von Trier nach Luxemburg und Saarbrücken, sowie das von Saarbrücken nach Saargemünd und der Rhein-Nahe-Bahn bei Zeiten gesammelt und nach den rheinischen Stationsorten in Sicherheit gebracht; ferner wurden auch alle Vorkehrungen getroffen, um die Steinkohlengruben des Reviers Saarbrücken, das Ziel der Wünsche und vielfacher Bestrebungen des steinkohlenarmen Frankreichs, sofort unter Wasser setzen zu können.

Die Franzosen konnten aber, wie es sich später herausgestellt hat, nicht daran denken, ihre Operationen, wie man es deutscherseits vielfach vorausgesetzt und gefürchtet, schon Ende Juli durch eine Invasion in deutsches Gebiet beginnen, weil die einzelnen Korps noch nicht vollkommen schlagfertig waren und ihnen selbst Anfangs August noch Vieles fehlte, was zu größeren erfolgreichen Unternehmungen durchaus erforderlich ist; namentlich war die Bespannung und Ausrüstung der französischen Artillerie noch bei Weitem nicht vollendet; überall fehlte es noch an Train und Ambulancen, und noch immer waren nicht sämmtliche Reserven bei ihren Regimentern eingetroffen.

Der Monat Juli verlief daher ohne größere Operationen an der Grenze und der von Frankreich so leidenschaftlich und übereilt heraufbeschworene Krieg beschränkte sich nur auf Vorpostengefechte und kleinere partielle Unternehmungen, bei denen trotz der Minderheit der deutschen Grenzbewachungen meistentheils der Vortheil auf deren Seite blieb.

Noch bevor die französische Kriegserklärung am 19. Juli Mittags in Berlin übergeben war, überschritten am Morgen dieses Tages Chasseurs d'Afrique die preußische Grenze bei Saarbrücken, wurden jedoch von den preußischen Ulanen zurückgeworfen. Damit war der Krieg thatsächlich eröffnet und zwar in völkerrechtswidriger Weise noch vor der formellen Kriegsankündigung. Die folgenden Tage führten gleichfalls kleine Vorpostengefechte herbei, in denen die Franzosen mehrfache, jedesmal vereitelte Versuche machten, die Saar zu

überschreiten, um die hart am rechten Ufer sich hinziehende Eisenbahn zu zerstören. Glücklicher dagegen war in der Nacht vom 23.—24. Juli eine preußische Ulanenpatrouille, der es gelang, bei Saargemünd einen Viaduct der französischen Eisenbahn in die Luft zu sprengen und so die für die Franzosen wichtige, zu Truppenbeförderung vielfach benutzte Eisenbahnverbindung längst der Grenze von Saargemünd nach Hagenau zu unterbrechen.

Der aufmerksame Vorpostendienst ist von jeher nicht Sache der Franzosen gewesen. Dies stellte sich auch gleich zu Anfang dieses Feldzuges heraus. Einer Rekognoszirungs-Patrouille, geführt von dem württembergischen Generalstabs-Offizier Grafen Zeppelin, und nur aus 4 badischen Dragoner-Offizieren und 4 gut berittenen Dragonern bestehend, glückte es am 26. Juli bei dem französischen Städtchen Lauterburg die Grenze zu überschreiten und in kühnem 36stündigem Ritt den Grenzdistrikt 5 Meilen landeinwärts zu durchstreifen, ohne aufgehalten zu werden. Erst südlich von Wörth, über 2 Meilen hinter der französischen Vorpostenlinie, stieß die Patrouille auf feindliche Chasseurs, welche die ausruhenden Reiter in Schirlenhof überfielen und durch große Uebermacht nach tapferer Gegenwehr erdrückten. Der badische Dragoner-Lieutenant Winsloe fiel hier als erstes Opfer des Kriegs, die kleine Schaar wurde überwältigt und gefangen, dem Führer Graf Zeppelin gelang es jedoch zu entkommen und in das Hauptquartier der III. Armee die wichtige Nachricht zu überbringen, daß zwischen Lauterburg und Wörth von größeren französischen Truppenansammlungen nichts zu bemerken gewesen wäre.

Den bei Saarbrücken unter dem Befehl des Oberst-Lt. v. Pestel vereinigten, nur aus 1 Infanterie-Bataillon und 3 Ulanen-Eskadrons bestehenden schwachen Detachement glückte es bis Ende des Juli dem nahe gegenüber stehenden zahlreichen Feinde dergestalt zu imponiren, daß derselbe es nicht wagte, von seiner Uebermacht Gebrauch zu machen und die Saar zu forciren. Eine einzige starke Rekognoszirung, ein einziger kräftiger Vorstoß hätte die Franzosen davon überzeugen müssen, wie schwach das Detachement bei Saarbrücken war und daß hinter demselben sich andere Truppen nicht befanden. Man war daher in Berlin um die überaus exponirte Stellung dieses Detachements nicht ohne Besorgniß und es erging, um dasselbe nicht aufzuopfern, an den Oberst-Lieut. v. Pestel der telegraphische Befehl, sich zurückzuziehen. Dieser tapfere Offizier telegraphirte aber

sofort zurück und bat, ihn und sein Detachement auf dem Ehrenposten zum Schutz der Stadt und des dahinter liegenden Landes bei Saarbrücken zu belassen, indem er hinzufügte: „Das Benehmen der Franzosen zeigt, daß sie sich vor uns fürchten.“ Bereitwilligst wurde die Genehmigung hierzu ertheilt, zumal dem Detachement nunmehr nach beendigter Mobilmachung 2 Geschütze und die beiden andern Bataillone des Füs.-Regts. Nr. 40 von Trier aus zur Unterstützung zugesandt werden konnten.

Eisenbahnbeförderung der deutschen Armeen behufs ihrer Konzentrirung an der Grenze.

Am 23. Juli, dem 8. Mobilmachungstage, begann der Massen-Truppentransport auf den norddeutschen Eisenbahnen und währte ununterbrochen bis zum 1. August. In diesen 10 Tagen wurden von der norddeutschen Armee von Berlin das Garde-Korps, von Frankfurt a. O. und Berlin das III. Armee-Korps, von Magdeburg das IV. Armee-Korps, von Posen das V. Armee-Korps, von Flensburg-Altona das halbe IX. Armee-Korps, von Dresden und Leipzig das XII. Armee-Korps, von Hannover das X. Armee-Korps, von Münster das VII. Armee-Korps, von Kassel das XI. Armee-Korps, im Ganzen mithin 8½ vollständige Korps, gegen 280,000 Mann mit sämmtlichem zugehörigen Material, an den Rhein geschafft, eine jedenfalls staunenswerthe Leistung, sowohl hinsichts ihrer Massenhaftigkeit als auch der Schnelligkeit der aufeinander folgenden Züge und der pünktlichen Regelmäßigkeit, mit welcher der kunstvoll angelegte Fahrplan ausgeführt wurde. Gleichzeitig wurden am Rhein die 25. (hessische) Division und das in der Rheinprovinz garnisonirende VIII. Armee-Korps gesammelt und das vorläufig noch zum Landesschutz zurückbleibende I. und II. Armee-Korps aus Preußen und Pommern nach Berlin befördert. Zu allen diesen gleichzeitigen kolossalen Leistungen der norddeutschen Eisenbahnen trat noch der erschwerende Umstand hinzu, daß zu derselben Zeit auch die große Masse der neuformirten Landwehr-Divisionen, sowie der übrigen einzelnen Landwehr-Bataillone durch die Eisenbahnen ihren verschiedenen Bestimmungen zugeführt wurden mußten.

Die I. Armee sollte sich als rechter Flügel, die II. Armee als Centrum, beide auf dem linken Rheinufer der Rheinprovinz, die III. Armee in der bayerischen Rheinpfalz sammeln. Jeder dieser

Armeen wurden daher, dieser Frontaufstellung entsprechend, gesonderte Eisenbahnlinien für den Truppentransport durch Deutschland angewiesen, welche ihnen auch bei dem weiteren Vorrücken in Frankreich als Hauptetappenlinien verbleiben sollten. Es wurden zugetheilt: der I. Armee die Eisenbahnlinie Rheine—Münster—Düsseldorf—Köln—Düren—Kall, woselbst diese Zweigbahn endet; der II. Armee die Eisenbahnlinien Frankfurt—Berlin—Magdeburg—Hannover—Köln—Koblenz—Neunkirchen, Berlin—Halle—Nordhausen—Kassel—Guntershausen—Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Kaiserslautern—Homburg und als Verbindung mit Schleswig-Holstein die Linie Hamburg—Kreiensen—Hagen—Paderborn—Wetzlar—Mainz, sowie für das XII. Armee-Korps die Linie Dresden—Gera—Erfurt—Fulda—Mainz. Die für die III. Armee bestimmten norddeutschen Truppen (zunächst das V., späterhin auch das VI. Armee-Korps) sollten auf der Bahn von Kohlfurt—Görlitz—Dresden—Leipzig—Lichtenfeld—Würzburg—Aschaffenburg—Mainz befördert werden. Außerdem waren im Osten und Norden noch besondere Zuführungs-Eisenbahn-Etappenlinien zur Verbindung mit den Hauptlinien organisirt und zwar für das I. Armee-Korps von Königsberg nach Berlin, für das II. Armee-Korps von Danzig über Stettin und von Stralsund nach Berlin, für das IX. Armee-Korps von Flensburg nach Hamburg und für das VI. Armee-Korps von Oderberg über Breslau, Liegnitz nach Kohlfurt.

Wenn man diese sich vielfach schlängelnden, sich mitunter nahe berührenden Haupteisenbahnadern, welche den norddeutschen Armeen zur Truppenbeförderung und als bleibende Etappenlinien zugewiesen wurden, auf der Karte verfolgt, so wird man erkennen, welche große Umwege gemacht werden mußten, um einzelne Endziele zu erreichen. Das deutsche Eisenbahnnetz in seiner Verworrenheit mußte aber so benutzt werden, wie es vorhanden war, da bei seiner ersten Anlage strategische Rücksichten nur in seltenen Fällen zur Geltung gekommen waren; die Art, wie es benutzt wurde, um demungeachtet in kurzer Zeit Großes zu leisten, muß daher als eine mustergültige Leistung allseitig gerühmt werden.

Für die süddeutschen Truppenbeförderungen nach der Rheinpfalz boten sich keine so großen Schwierigkeiten dar, da die Entfernungen minder groß waren und hierzu drei Eisenbahnlinien zur Verfügung gestellt werden konnten. Die badische Division befand sich ganz in der Nähe des für die III. Armee bestimmten Konzentrirungspunktes.

Von den drei Eisenbahn-Etappenlinien wurden die beiden nördlichsten, Regensburg—Nürnberg—Würzburg—Heidelberg und Lindau—Augsburg—Nördlingen—Jaxtfeld—Heidelberg den bayerischen Truppen, die südliche Linie Passau — Geiselhöring — München — Augsburg— Ulm — Stuttgart — Bruchsal den württembergischen und bayerischen Truppen zugewiesen. Die Eisenbahn-Beförderung begann für die württembergische Feld-Division am 27. Juli, für die bayerischen beiden Armee-Korps am 28. Juli (dem 12. Mobilmachungstage) und war der Hauptsache nach am 1. und 2. August beendet, so daß die Truppen an diesem letzteren Tage Kantonnements, das 1. bayerische Korps bei Germersheim, das 2. Korps bei Landau, beziehen konnten.

Besonders schwierig war es bei der norddeutschen Truppenbeförderung, die Ausschiffungspunkte auf dem linken Rheinufer festzustellen. So wünschenswerth es auch erschien, diese Endpunkte möglichst weit nach Westen vorzuschieben, so wurde es bei der Ungewißheit, ob der Feind durch einen schnellen Einbruch in die deutschen Lande des linken Rheinufers auf diesen Punkten nicht früher erscheinen oder doch wenigstens den Eisenbahnbetrieb stören könnte, durch die Vorsicht geboten, die ersten Echelons früher und an vollkommen gesicherten Punkten anhalten zu lassen. Erst nach und nach wurden die folgenden Echelons weiter vorgeschoben, nach Maßgabe der eingehenden Nachrichten, daß der Feind sich noch immer ruhig verhalte und daher für die Ausschiffung der Truppen keine Gefahr mehr vorhanden sei. Diese nothwendig werdenden Modifikationen der ersten Pläne zur Konzentrirung der Armee mußten natürlich den strategischen Aufmarsch in etwas verzögern und erschweren, waren aber für die Eröffnung des Feldzuges ohne wesentlichen Nachtheil, da die Franzosen in dieser ihnen gelassenen Zwischenzeit wirklich nichts Ernstliches unternahmen.

Am 26. Juli verließen die Kommandirenden der III. und II. Armee Berlin, der Kronprinz, um sich zunächst nach München behufs der Uebernahme seines Kommandos, dann über Stuttgart und Carlsruhe nach Speier zu begeben, woselbst er am 30. Juli eintraf und das Hauptquartier der III. Armee aufschlug. Prinz Friedrich Karl ging von Berlin direkt nach Mainz, woselbst sein Hauptquartier bis zum 30. Juli verblieb.

König Wilhelm begab sich am 31. Juli von Berlin zur Armee nach Mainz, wohin schon einige Tage vorher General v. Moltke mit dem großen Generalstabe abgegangen war. Die an diesem Tage er-

lassene Proklamation „An Mein Volk", welche in allen deutschen Herzen den vollsten Widerhall fand, haben wir bereits S. 50 mitgetheilt. Am 2. August übernahm der König den Oberbefehl über sämmtliche deutschen Armeen und erließ folgende Proklamation an dieselbe:

„An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Heerdes. Ich übernehme heut das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Wilhelm."

Der Kronprinz von Preußen hatte schon am 30. Juli von Speier aus an die III. Armee einen Armeebefehl erlassen, in welchem auf die treue Waffenbrüderschaft der in dieser Armee vereinigten nord- und süddeutschen Truppen begeisternd hingewiesen wurde. Der Befehl lautete:

„Soldaten der III. Armee!

Von Sr. Majestät dem König von Preußen zum Oberbefehlshaber der III. Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter Meinem Befehle vereinigten Königlich preußischen, Königlich bayerischen, Königlich württembergischen und Großherzoglich badenschen Truppen Meinen Gruß. Es erfüllt Mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Eure Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hülfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten, für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Friede.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen."

Auch die beiden anderen Oberbefehlshaber der II. und I. Armee erließen beim Vormarsch gegen den Feind die nachfolgenden kurzen, aber kernigen Ansprachen an ihre Truppen:

Tagesbefehl des Prinzen Friedrich Carl aus Merzig am 5. August an die I. Armee.

„Soldaten! Auf Befehl des Königs tretet Ihr heute den Marsch nach vorwärts gegen den Feind an. Die Söhne Preußens haben sich stets vor dem Feinde ausgezeichnet, Ihr werdet auch diesmal Euch Lorbeern erringen, daß das Vaterland mit Stolz auf Euch blicken kann. Zeigt durch gesittetes Betragen bei Freund und Feind, daß Ihr würdige Kinder Preußens seid."

Ansprache des General der Infanterie v. Steinmetz an die I. Armee.

„Soldaten! In einigen Tagen werdet Ihr Gelegenheit haben, dem Feinde gegenüberzustehen. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr Euren alten Ruhm bewahren und neue Lorbeern zu denen des Jahres 1866, wo ich die Ehre hatte, Euch zu führen, an Eure Fahnen knüpfen und mit Stolz wird das Vaterland auf seine Söhne blicken. Zeigt, daß Ihr einer Armee angehört, die der Bildung des Jahrhunderts entspricht, durch gesittetes und freundliches Betragen, Mäßigung, Achtung des fremden Eigenthums bei Freund und Feind. Jeder Einzelne von Euch vertritt die Ehre und den Ruf des ganzen Vaterlandes."

Alle diese in bedeutungsschwerem Augenblick an die deutschen Truppen erlassenen Proklamationen athmen Ruhe und feste Zuversicht, verschmähen alle überschwänglichen Phrasen, an denen die französischen Ansprachen so überreich sind und bezeugen das unbedingte Vertrauen der höchsten Führer, daß es nicht erst solches Schwalles bedürfe, um deutsche Truppen zur Ausdauer und Tapferkeit anzuspornen. Der Erfolg hat dargethan, wie richtig und wie tief dieses Vertrauen und diese Zuversicht begründet waren.

Der Kaiser Napoleon verließ am 28. Juli St. Cloud, um sich mit dem kaiserlichen Prinzen zur Armee zu begeben. Er stand auf dem Höhepunkt seines Glücks und war in Frankreich wohl niemals so populär gewesen, als in diesem Augenblick, wo er den längst gehegten Wunsch seiner heißblütigen Franzosen nach einem Kriege

gegen das beneidete und verhaßte Preußen erfüllt hatte. Kriegsenthusiasmus brach jubelnd in allen Theilen Frankreichs hervor und allüberall erscholl mit Begeisterung neben dem stürmischen Rufe „à Berlin!“ das „vive l'Empereur!“ Die gesetzgebenden Körperschaften, die Präfekten sämmtlicher Departements, alle Zeitungsorgane wetteiferten darin, ihren Patriotismus, ihre Treue und unbedingte Hingebung für die Person des Kaisers, den man mit Frankreich eins wußte, den man als „das Herz Frankreichs“ anjubelte, kund zu thun. Nur wenige vereinzelte Stimmen wagten es, mit einer Mißbilligung des Krieges hervorzutreten und nicht Theil zu nehmen an den überschwänglichen Hoffnungen auf unfehlbaren Sieg.

In Zeit von noch nicht voll fünf Wochen sollte sich aber die Hinfälligkeit aller dieser französischen Illusionen darthun, sollte es sich zeigen, daß keiner von all den Enthusiasten weder den Feind, den man in Gedanken schon niedertrat, kannte, noch auch zu seiner Besiegung sorgsam und umsichtig alles vorbereitet hatte, ja, daß gerade die Freunde der Krone, die am ergebensten dem Kaiser den Wiederhall seiner eigenen Proklamationen als Antwort boten, nicht Eine That zum Schutz, für den Sieg des Vaterlandes geleistet hatten, daß alle exaltirten Acclamationen bei Hofe und im Volke nur hohle Phrasen waren, die galten, so lange dem Kaiser das Glück — und die Macht noch zur Seite standen.

In Metz übernahm Napoleon den Oberbefehl der Armee, welche in kecker Zuversicht den Namen „Rhein-Armee“ erhielt und erließ an dieselbe am 28. Juli folgende Proklamation:

„Ich stelle mich an Eure Spitze, um die Ehre des vaterländischen Bodens zu vertheidigen. Ihr werdet nunmehr gegen eine der besten Armeen Europa's kämpfen, allein auch andere Armeen, welche eben so tüchtig waren als sie, konnten Eurer Tapferkeit nicht widerstehen. Gleiches wird heute der Fall sein. Der Krieg wird lange und mühevoll sein, aber Nichts übertrifft die zähe Kraft der Soldaten, welche in Afrika, der Krim, in Italien und Mexiko kämpften. Welchen Weg immer wir außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes einschlagen, wir finden stets die ruhmreichen Spuren unserer Väter. Wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich begleitet Euch auf Eurem Wege mit seinen glühendsten Wünschen; das Weltall hat seine Augen auf Euch gerichtet. Von unserem Erfolge hängt

das Schicksal der Freiheit und der Civilisation ab; thue Jeder seine Pflicht; der Gott der Schlachten wird mit uns sein."

Gleich nach seinem Eintreffen in Metz erwarteten ihn aber schmerzliche Enttäuschungen in Bezug auf die hochfliegenden Pläne, denen Frankreich vielleicht noch in höherem Maaße sich hingegeben, als der Kaiser selbst. Die Armee war noch immer nicht schlagfertig, von allen Seiten erfolgten Klagen auf Klagen über die immer verderblicher hervortretenden Mängel der Militair-Administration, welche bei Aufbietung aller Kräfte in den letzten entscheidenden Momenten nicht mehr vollständig zu beseitigen waren. Vielleicht beschlichen schon damals trübe Ahnungen die Seele des Kaisers, daß Frankreich trotz aller Versicherungen maaßgebender Persönlichkeiten und trotz der leichtfertigen Zuversicht des französischen Volks nicht vorbereitet und nicht im Stande war, einen Krieg erfolgreich durchführen zu können, den Viele sich als ein leichtes Spiel, als „eine Promenade nach Berlin" vorgespiegelt hatten. Daher ist denn auch jener kaiserliche Armeebefehl ein Gemisch von stolzen Hoffnungen und leise angedeuteten Besorgnissen und verschmäht es vor Allem, den Gegner als leicht überwindbar hinzustellen, wie dies die sogenannte öffentliche Meinung in ganz Frankreich in leidenschaftlichster Weise zu thun sich nicht entblödete. Das Hauptquartier in Metz, die Feldlager waren überflutet von Amateurs, ja selbst von Courtisanen aller Art, welche den Siegeszug nach Berlin als eine, nur Vergnügen verheißende Lustpartie betrachteten.*) Im Taumel des Uebermuths schwelgten die französischen Offiziere in den Feldlagern, der Gedanke eines möglichen Echecs trat ihnen nicht im Mindesten vor die Seele; desto niederschmetternder wirkten auf sie und auf ganz Frankreich die bald darauf folgenden Niederlagen in den ersten Tagen des August. Die Disciplin in der französischen Armee war sehr gelockert. In den Klubs, in den Zeitungen hatte man den Soldaten stets zugerufen: „Seid intelligente Bajonette, keine Maschinen, gehorcht nur den Befehlen, wenn sie Euch nützlich und zweckmäßig erscheinen!" — und die Alles bekrittelnden Grognards hatten diese, jede Dienstautorität untergrabenden Lehren nur zu sehr beherzigt. Schon bei der Einziehung der Reserven zeigten sich Excesse

*) Am 7. August, als die hereinbrechende Panique alle Schaulustigen aus den französischen Lagern verscheuchte, gingen von Metz allein zwei starke Eisenbahnzüge, nur von der Demi monde besetzt, nach Paris ab.

der schlimmsten Art, namentlich auf den Eisenbahn-Stationen, wo den Soldaten Wein in überreichem Maaße von den Erfrischungsvereinen kredenzt wurde, so daß der Kriegsminister sich genöthigt sah, diese Libationen gänzlich zu verbieten. In Straßburg trieben sich große Schaaren von noch nicht zugetheilten Reservisten in den Straßen lungernd und bettelnd umher, was den Platzkommandanten zu dem Befehl zwang, durch Patrouillen alle beim Betteln betroffenen Reservisten sofort zu arretiren. Die Passivität, zu der sich der französische Soldat, nach Ausbruch des Krieges in der ersten Zeit verdammt sah, steigerte dessen Unwillen und den Mißmuth und als nun endlich das Unheil, Schlag auf Schlag, über die Armee hereinbrach, lösten sich bei vielen Truppentheilen, die kurz vorher noch tapfer gefochten, alle Bande der Disciplin dergestalt, daß Alles regellos flüchtende Haufen bildete und weder Generale noch Offiziere den mindesten Einfluß auf die entfesselten Horden zu bewahren vermochten.

Ueber den Operationsplan des Kaisers waltet zum Theil noch der Schleier des Geheimnisses, da er nur wenigen Personen anvertraut war. Nach dem, was darüber in offiziöser Form französischerseits veröffentlicht ist, wollte der Kaiser, um die Ueberlegenheit seiner Gegner auszugleichen, schnell den Rhein überschreiten und Nord- und Süddeutschland durch einen kräftigen Vorstoß von einander trennen, indem er hoffte, dadurch nicht nur die Rüstungen Süddeutschlands über den Haufen zu werfen, sondern auch nach den ersten glücklichen Erfolgen in dieser Richtung Oesterreich und Italien zu bewegen, aus ihrer Neutralität heraus und auf Frankreichs Seite zu treten.

Nach diesem Plane sollten zunächst bei Straßburg 100,000, bei Metz 150,000 Mann versammelt werden, sodann beide Armeen vereinigt bei Maxau, zwischen Rastatt und Germersheim, den Rhein überschreiten und in Baden debouchiren, worauf auch der Name Rhein-Armee hindeutet. Marschall Canrobert, welcher 50,000 Mann bei Chalons sammeln sollte, war dazu bestimmt mit dieser Armee nach Metz vorzugehen, um während des Vordringens der Rhein-Armee in Deutschland, die Nordostgrenze Frankreichs zu decken.

Zur Ausführung dieses Plans wäre aber die größte Schnelligkeit erforderlich gewesen, um die süddeutschen Streitkräfte noch während der Mobilmachung überraschen und auseinander sprengen zu können. Im Gegentheil wurden aber die französischen Kriegsrüstungen

durch die der Gegner weit überholt und jede Ueberraschung unmöglich gemacht. Obenein überzeugte sich der Kaiser bei seinem Eintreffen in Metz auch mit Schrecken, daß die französischen Armee-Abtheilungen viel schwächer waren, als er gerechnet. Der Armee bei Metz fehlten angeblich noch 50,000 Mann, der in Straßburg 60,000 Mann an der oben erwähnten Stärke und das Korps bei Chalons war noch nicht konzentrirt, um sofort nach Metz vorrücken zu können.

In dieser Lage mußte — ein schwerer, entscheidender Entschluß! — die Offensive und die Invasion in Süddeutschland aufgegeben und erst die volle Kriegsbereitschaft der Armee abgewartet werden. Noch bevor diese vollendet war, stürmten die deutschen Armeen auf französischem Boden vorwärts und sahen sich denn die Franzosen mit allen ihren hochfliegenden Plänen plötzlich auf die Defensive und die Vertheidigung ihres eigenen Landes geworfen.

In dem ersten französischen Operationsplan war auf die Mitwirkung der Flotte und auf eine Diversion in Deutschland durch Landungstruppen stark gerechnet. Bereits am 22. Juli war die Bildung zweier großer Geschwader vom Kaiser befohlen worden. Das erste, das Ostseegeschwader, 14 Panzerfregatten und mehrere Avisos stark und unter den Befehl des Vice-Admirals Bouet-Willaumez gestellt, sollte zunächst nach Kopenhagen dampfen, um eine Pression auf Dänemark zur Kriegserklärung gegen Preußen auszuüben, sodann den Jadebusen blokiren und sich alsdann nach der Ostsee begeben. Das andere Geschwader, die Landungsflotte, unter dem Vice-Admiral La Roncière le Noury sollte aus großen Transportdampfern, Kanonier-Schaluppen und schwimmenden Batterien zusammengestellt werden, der Panzerflotte in kurzer Frist nachfolgen und 30,000 Mann Landungstruppen unter General Bourbaki mit sich führen.*)

Am 23. Juli hatte der Kaiser aus St. Cloud folgende Proklamation an die Flotte erlassen:

„Offiziere und Seeleute!

Obwohl ich nicht in Eurer Mitte bin, wird mein Gedanke Euch über jene Meere folgen, auf denen Eure Tapferkeit sich entfalten wird. Die französische Marine hat ruhmvolle Erinnerungen, sie wird sich ihrer Vergangenheit würdig

*) Nach einigen Andeutungen waren hierzu die Truppen bestimmt, welche später das VII. Korps bildeten.

zeigen. Wenn Ihr Euch fern vom heimathlichen Boden dem Feinde gegenüber befinden werdet, so denkt daran, daß Frankreich mit Euch ist, daß sein Herz mit dem Eurigen schlägt und daß es auf Eure Waffen den Schutz des Himmels herabfleht. Während Ihr zur See kämpft, werden Eure Brüder im Landheere mit derselben Gluth für dieselbe Sache fechten, wie Ihr. Unterstützt Euch wechselseitig in Euren Anstrengungen, welche der Erfolg krönen wird. Geht, zeigt mit Stolz unsere Nationalfarben. Wenn der Feind das dreifarbige Banner auf unseren Schiffen wehen sieht, so wird er wissen, daß es in seinen Falten überall die Ehre und den Genius Frankreichs trägt."

Aber — wie beim Landheer, so war auch bei der Flotte nichts für den Krieg vorbereitet. In dem Arsenal von Cherbourg fehlte es an Allem, was zur Ausrüstung der Flotte durchaus nothwendig war. An Matrosen war großer Mangel, da die beurlaubten Seeleute auf der Fischerei an der Bank von Terre-neuve und den Küsten Schottlands abwesend waren. Es mußte daher das Panzergeschwader, welches am 24. Juli Cherbourg verließ, fürs Erste auf 7 Fregatten und 1 Aviso beschränkt werden; die Kaiserin hatte sich zur Abhaltung einer Flottenrevue an diesem Tage nach Cherbourg begeben und begleitete das Geschwader in See; sie schilderte in dem Telegramm an den Kaiser die volle Begeisterung und den großen Enthusiasmus auf dem Geschwader mit dem Hinzufügen: „es war herrlich!" Das stolze Geschwader sollte jedoch keinen Seeruhm sich erringen und mußte sich mit der Wegnahme kleiner deutscher Handelsschiffe begnügen, so daß daher auf der Flotte sehr bald der glühende Enthusiasmus verrauchte.

Mit der Ausrüstung der Transportflotte ging es noch ungünstiger. Prinz Napoleon intriguirte nach dem Oberbefehl über das Landungskorps und da man ihm denselben nicht anvertrauen wollte, kam die ganze Sache ins Stocken. Die numerische Ueberlegenheit der deutschen Streitkräfte hatte sich inzwischen dermaßen herausgestellt, daß man Anstand nehmen mußte, die französische Armee noch durch ein Landungskorps zu schwächen. Es wurden schließlich nur 10,000 Mann Seetruppen für die Landung bestimmt, und auch diese Expedition konnte, wie wir später sehen werden, nicht zur Ausführung gelangen, da man die Marine-Infanterie nach Paris heranziehen mußte.

Strategischer Aufmarsch der deutschen und französischen Armee.

(Hierzu Karte 1 der Beilage.)

Deutscherseits wollte man jedes vereinzelte Engagement vermeiden, bis sich die verschiedenen Armeen konzentrirt und formirt haben würden, man also mit vollständig geordneten Kräften die Offensive ergreifen konnte. Die I. Armee sollte sich in der Gegend von Trier, die II. Armee auf der Linie Bingen—Alzey—Mannheim, die III. Armee bei Landau und Germersheim versammeln.

Von der I. Armee wurde das VII. Armee-Korps auf der Eisenbahn über Köln und Düren bis Kall, dem Endpunkte der noch nicht vollendeten Eifelbahn, befördert und hatte von hier bis Trier einen Fußmarsch von 12 Meilen zurückzugelegen. Das am Rhein garnisonirende VIII. Armee-Korps war, da die längst projektirte Moselbahn noch nicht existirt, fast ausschließlich auf den Fußmarsch angewiesen, der von Koblenz bis in die Gegend von Trier 17 Meilen beträgt. Von Trier bis Saarbrücken, der nächsten Bestimmung der I. Armee, waren noch 9 Meilen zurückzulegen. Jedenfalls hätten beide Korps um mehrere Tage früher an der Saar eintreffen können, wenn ihnen die ausgiebige Benutzung von Eisenbahnen möglich gewesen wäre; die Lücken des Eisenbahnnetzes auf dem linksrheinischen Ufer der Rheinprovinz machten sich daher sehr fühlbar und wären noch nachtheiliger geworden, wenn die Franzosen bald nach Beginn des Krieges einen Vorstoß gegen Trier hätten machen können.

Die II. Armee hätte die ihr zu Gebote stehenden Eisenbahnen, die Nahebahn und die Bahn über Homburg, welche sich bei Neuenkirchen mit der ersteren vereinigt, an und für sich bis nahe an die französische Grenze benutzen können. Die Möglichkeit eines inzwischen aber etwa erfolgenden Vorstoßes der Franzosen mit den an der Grenze versammelten Korps gebot aber die Vorsicht, in der ersten Zeit die auf den deutschen Eisenbahnen eintreffenden Korps schon am

Rhein auszuschiffen, um die so weit vorpoussirten Truppen nicht etwa Echecs im Einzelnen auszusetzen oder gleich bei Beginn des Feldzuges mit den vordersten Truppen zu rückgängigen Bewegungen gezwungen zu werden. Erst nach und nach, nach Maßgabe des Vorrückens der zuerst konzentrirten Truppen konnte man die Ausschiffungspunkte ohne Gefahr weiter hinausschieben. Am 30. Juli verlegte Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier von Mainz nach Alzey, 4 Meilen vorwärts. Auf dieser Linie sammelte sich zu Ende Juli und Anfangs August die verschiedenen Korps der II. Armee und zwar: das III. Armee-Korps westlich von Alzey, dahinter auf dem rechten Flügel das X. und XII. Armee-Korps, auf dem linken Flügel das IV. und IX. Armee-Korps, auf dem äußersten linken Flügel das Garde-Korps bei Mannheim. Die 5. und 6. Kavallerie-Division waren bis in die Gegend von Kaiserslautern vorpoussirt. Am 2. August rückte in erster Linie das III. Armee-Korps nach Meisenheim, das IV. Armee-Korps nach Winnweiler vor, während die übrigen Korps noch in ihren Kantonnements verblieben und sich formirten. Die 5. und 6. Kavallerie-Brigade marschirten bis in die Gegend von Homburg.

Die III. Armee sammelte sich Anfangs August in der Rheinpfalz zwischen Landau und Germersheim, mit dem 2. Bayerischen Korps auf dem rechten, dem 1. Bayerischen Korps auf dem linken Flügel, in der Mitte und dahinter das V. und XI. Armee-Korps, sowie die Württembergische Division. Die Badensche Feld-Division blieb vorläufig noch auf dem rechten Rheinufer zwischen Rastatt und Karlsruhe stehen.

Seitdem sich also Anfangs August die drei deutschen Armeen in drei konzentrirten Massen auf dem linken Rheinufer vereinigten, war die Absicht offenbar, daß man fern davon, Deutschland am Rhein vertheidigen zu wollen, sie zu einer kräftigen Offensive und zur Invasion in Feindesland bereit stellte. Eine zuwartende defensive Haltung mußte nur so lange angenommen und festgehalten werden, bis die Konzentration und der Aufmarsch der Armeen in sich vollendet waren.

Die II. Armee hatte bis zur französischen Grenze den weitesten Weg (13 Meilen) zurückzulegen und zwar in einem befreundeten, aber an Subsistenzmitteln nicht reichen Lande. Die Verpflegung der südwestlich von Mainz angesammelten großen Truppenmassen machte große Schwierigkeiten, da aus Deutschland keine Vorräthe herange-

schafft werden konnten, so lange noch die Eisenbahnen ausschließlich für den Truppentransport beansprucht werden mußten. Dem Mangel einer geregelten Magazinverpflegung wurde aber dadurch abgeholfen, daß die einzelnen Korps, ja einzelne Truppentheile ermächtigt wurden, die erforderlichen Verpflegungsbedürfnisse aus freier Hand in ihren Kantonnirungsrayons zu beschaffen. Es gelang auf diese Weise, nicht nur den Lebensunterhalt der Truppen während der Zeit des Kantonnirens zu decken, sondern auch Wagenzüge mit Proviant zusammenzustellen, welche den durch die Rheinpfalz vorrückenden Korps und Divisionen unmittelbar folgen sollten.

Die französische Armee schien Ende Juli bereits jeden Gedanken an Offensive, Einfall in deutsches Gebiet oder wohl gar Rheinübergang aufgegeben zu haben, als sie sich Anfangs August zu einer Offensivbewegung aufraffte, die sie jedoch nur bis an die Saar brachte. Sie nahm zu dieser Zeit, dem Bogen der Grenzlinie folgend, eine Art Defensivstellung dicht an derselben ein. Auf dem linken Flügel war das IV. Korps bei Thionville stehen geblieben, poussirte aber nach Sierck vor, das III. Korps wurde von Metz nach Boulay und das II. Korps von St. Avold nach Benningen vorgeschickt, so daß für diese drei Korps als Reserven nur noch das Garde-Korps bei Metz verblieb. Auf dem rechten Flügel und im Centrum hatten Marschall Mac Mahon und General Failly eine in Divisionen zersplitterte Stellung längst der französisch-pfälzischen Grenze angenommen, wodurch sie ihre Truppen mehr oder minder ganz aus der Hand gaben, was sich in den nächsten Tagen bitter rächen sollte. General Failly war zwar mit $2^1/_2$ Division (die 1. Division General Goze, die 3. Division General Guyot de Lespart und die 2. Brigade der 2. Division, General Maussion) östlich und westlich von Bitsch stehen geblieben, hatte aber eine Infanterie-Brigade (die 1. Brigade der 2. Division, General Lapasset) 4 Meilen weiter westlich nach Saargemünd zur Verbindung mit dem II. Korps und zur Sicherstellung des dortigen wichtigen Eisenbahnknotens detachirt. Noch mehr hatte Marschall Mac Mahon das I. Korps kordonartig versplittert, nachdem er, beunruhigt durch die starken feindlichen Truppenansammlungen bei Landau, sich von Straßburg nordwärts nach der Grenze gewandt hatte und hier aufmarschirt war. Am weitesten, bis hart an die Grenze vorgeschoben, stand die 2. Division Douay, etwas zurückgehalten, rechts bei Seltz am Rhein die 2. Kavallerie-Brigade Nansouty mit 2 Infanterie-Bataillonen, links bei Sulz die 1. Kavallerie-

Brigade Septeuil, gleichfalls mit 2 beigegebenen Infanteriebataillonen. Bei Wörth zur Deckung der Grenz-Eisenbahn Hagenau—Bitsch—Saargemünd war die 1. Division Ducrot und an dem Eisenbahnknotenpunkt Hagenau die 3. Division Raoul aufgestellt. Bei Straßburg waren die 4. Division Lartigue, die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain und die 3. (Kürassier-) Brigade Michel als Reserve verblieben.

Weiter südlich in Colmar stand die 1. Division des VII. Armee-Korps General Conseil-Dumesnil, während die 2. Division dieses Korps General Liébert noch in Belfort verblieben war. Die 3. Division General Dumont und die Kavallerie-Division Ameil wurden noch in Lyon als Schutz gegen die aufgeregte Bevölkerung der Vorstädte zurückgehalten, trotz aller Remonstrationen des General Douay, der mit Recht das VII. Armee-Korps vereinigt sehen wollte, um aus dem Zustande der Unthätigkeit heraustreten zu können.*)

Bei der französischen Armee waren den Infanterie-Divisionen keine einzelnen Kavallerie-Regimenter als Divisions-Kavallerie zugewiesen worden, wie sich dies bei der deutschen Armee trefflich bewährt hat. Die Kavallerie verblieb, in Brigaden und Divisionen geschlossen zur Disposition der Korps-Kommandeure. Marschall Mac Mahon hatte im Elsaß, da ihm außer der Kavallerie-Division des I. Armee-Korps noch die ganze 2. Reserve-Kavallerie-Division, General Bonnemain, zugewiesen war, über eine zahlreiche Reiterei zu gebieten, ohne jedoch davon Gebrauch zu machen. Nur zwei Kavallerie-Brigaden hatte er gegen die Grenze vorgeschoben, jeder dieser Brigaden aber zwei Bataillone Infanterie zugetheilt, um sie für das Gefecht im koupirten Terrain geeigneter zu machen. Diese eigenthümliche, erst jetzt improvisirte Maßregel hat sich, französischen Berichten zufolge

---

*) Bei dem VII. Korps traten die Uebelstände einer erst bei der Mobilmachung stattfindenden Formation größerer Truppenkörper am grellsten hervor. Bei Beginn der Formation war das Korps acht volle Tage ohne Kommando und ohne Intendanten, da General Douay in Paris zurückgehalten wurde und der neu ernannte Korps-Intendant sich noch in Oran befand. Dadurch kam sowohl die Formation der Truppen, als die Korpsverwaltung derart in's Stocken, daß spätere verdoppelte Thätigkeit dies nicht mehr auszugleichen vermochte. Als das VII. Korps nach der Schlacht von Wörth seinen übereilten Rückzug nach Chalons antreten mußte, war Alles in demselben noch so wenig fest gegliedert, daß das Korps, obschon nur eine Division desselben im Gefecht gewesen war, in fast aufgelöstem Zustande in Chalons anlangte.

nicht bewährt, da diese Art der Mischung der Waffen den Haupttheil, die Kavallerie, nur an schnellerer Bewegung verhinderte, die Infanterie-Brigaden aber um mehrere Bataillone dauernd schwächte.

Die französische Heerleitung befand sich in vollständiger Unkenntniß von der Aufstellung, der Formation und den Plänen ihrer Gegner. Nur übertriebene verworrene Gerüchte drangen in das französische Hauptquartier.*) Allerdings hielt es schwer, aus der Massenbeförderung der deutschen Truppen auf den verschiedenen Eisenbahnen sich ein Bild der Formation der einzelnen Armeen zu verschaffen, da nach den überaus komplizirten Fahrplänen anscheinend ein wirres Durcheinander herrschte, Truppen der verschiedenen Armeen mitunter dieselben Eisenbahnen nacheinander zum Theil benutzten, und die Ausschiffungspunkte sich fortwährend änderten. Die gesammte deutsche Presse, aufmerksam gemacht auf die Wichtigkeit der Geheimhaltung aller dieser Truppenbeförderungen, verhielt sich in anerkennungswerther Weise schweigsam, während die französische Presse selbst durch Verbote nicht zu zügeln war und nach wie vor alle militairischen Neuigkeiten ausplauderte. Da überdies die deutschen Vorposten auf der ganzen Grenze eine große Thätigkeit entwickelten und die französischen Korps meist längere Zeit in den zuerst bezogenen Lagern verblieben, war man deutscherseits über Aufstellung und Vertheilung der französischen Streitkräfte bei weitem besser orientirt.

Bis Anfangs August war Seitens der an der Grenze aufgestellten französischen Korps nichts Ernstliches geschehen, um sich durch stärkere Rekognoscirungen zu überzeugen, was man unmittelbar vor sich habe. Noch immer glaubte man, daß bei Saarbrücken mindestens eine preußische Division sich befände, so sehr hatte die kecke Haltung des Oberstlieutenants Pestel mit nur einem Bataillon und drei Eskadrons zu imponiren verstanden. Am 2. August sollte dieses Räthsel zur Beschämung der Franzosen gelöst werden.

Vorrücken des 2. französischen Korps. Gefecht bei Saarbrücken am 2. August.

Ende Juli hatte der Kaiser Napoleon beschlossen, mit dem linken Flügel seiner Armee eine allgemeine Vorwärtsbewegung gegen Saar-

*) Marschall Bazaine meldete am 20. Juli aus Metz nach Paris, die Preußen schienen bei Mainz eine Schlacht erwarten zu wollen, die Ernährung der Truppenmassen wäre aber sehr erschwert. Ein nur 2 oder 3 Monate geführter Krieg müsse Preußen ruiniren oder desorganisiren.

brücken ausführen zu lassen, während Marschall Mac Mahon benachrichtigt wurde, daß der Befehl zum Vorrücken seines Korps vor 8 Tagen nicht zu erwarten stände.

Wohl noch niemals, soweit die Kenntniß der Kriegsgeschichte reicht, ist ein so umfassender Operationsplan gegen einen, nur von 1 Bataillon und einigen Eskadrons besetzten Punkt, entworfen und ausgeführt worden. Dem Marschall Bazaine wurde schon am 30. Juli die Leitung dieses großartigen Unternehmens, das sich als Luft-hieb sonder Gleichen erweisen sollte, übertragen und ihm provisorisch der Oberbefehl über 5 Armee-Korps (V., II., III., IV. Armee-Korps und Garde-Korps) ertheilt. Mehrere Tage vergingen bis Alles gehörig eingeleitet und angeordnet war. Das II. Armee-Korps sollte am 2. August gegen Saarbrücken vorrücken, den Feind angreifen und zurückwerfen, als nächste Reserve sollte vorsorglich das III. Armee-Korps von Boulay nach St. Avold gezogen werden, das IV. Armee-Korps von Thionville nach Boulay marschiren und das Garde-Korps von Metz nach Courcelles ausrücken. Die in Pont-à-Mousson stehende 3. Reserve-Kavallerie-Division sollte gleichfalls an dieser Vorwärtsbewegung Theil nehmen und nach Faulquemont, 1½ Meile südwestlich von St. Avold, vorgehen.

Doch schon bei Entwerfung dieses ersten Plans zu einer französischen Offensivbewegung zeigten sich einerseits die Uebelstände der noch nicht vollständig durchgeführten Kriegsbereitschaft der Truppen, andererseits große Umständlichkeit und großes Schwanken in der Befehlsertheilung. Das IV. Armee-Korps mußte bei seinem Abmarsch aus Thionville seine Kassenwagen und seine Ambulancen wegen mangelnder Bespannung zurücklassen, ein Garde-Jäger-Bataillon mußte aus Metz nach Thionville als Besatzung geschickt werden, da die mobile Nationalgarde daselbst noch nicht so weit war, um den Dienst versehen zu können. Das Garde-Korps erhielt Ordres und schnell darauf wieder Kontreordres in beständigem Wechsel, so daß die Truppen unnütz ermüdet und mißgestimmt wurden. Die 3. Reserve-Kavallerie-Division war noch nicht marschbereit und mußte daher in Pont-à-Mousson belassen werden. Dem II. Armee-Korps, welches an der Spitze den Vorstoß gegen die Saar ausführen sollte, fehlte ein Brückentrain; es mußte ihm im letzten Augenblick der des III. Armee-Korps, provisorisch mit Pferden der Artillerie-Reserve bespannt, auf der Eisenbahn zugesendet werden.

Der ursprüngliche Plan einer allgemeinen Offensivbewegung wurde jedoch nach und nach modificirt und zuletzt dahin beschränkt, daß General Frossard mit dem II. Korps allein gegen Saarbrücken vorrücken, Marschall Bazaine die Oberleitung übernehmen und erforderlichenfalls sein eigenes Korps, sowie eine Division des IV. Korps mit heranziehen sollte. Das III. Korps sollte gegen Saarlouis rekognosziren. Um dieser ersten kriegerischen That der Franzosen in dem nunmehr beginnenden Feldzuge ein besonderes Relief zu geben, beschloß der Kaiser mit dem kaiserlichen Prinzen dieser „Eröffnungsschlacht" persönlich beizuwohnen, um sich namentlich auch von der Wirkung der Mitrailleusen und Chassepots im Ernstgebrauch zu überzeugen.

Schon am 1. August gewahrten die Vorposten und Patrouillen des 2. Bataillons des Füsilier-Regiments Nr. 40 und der drei Eskadrons 7. Ulanen-Regiments, welche seit nunmehr 14 Tagen das gänzlich isolirte Saarbrücken und das dahinter gelegene truppenfreie Land geschirmt und keck festgehalten, größere Bewegungen auf feindlicher Seite, welche auf einen nahe bevorstehenden Angriff schließen ließen. Auch diesen wollte die kleine tapfere Schaar abwarten und sich vor Uebermacht erst dann zurückziehen, wenn der Feind möglichst lange aufgehalten und zur Entwickelung seiner Kräfte gezwungen worden wäre. Jede Stunde, um welche das Geheimniß der Schwäche der bei Saarbrücken befindlichen Streitkräfte vor dem Feinde noch gewahrt werden konnte, war ein Gewinn für das ungestörte Vorrücken der sich Saarbrücken nähernden preußischen Kolonnen.

Am 2. August früh meldeten vorgesandte Patrouillen den Anmarsch starker feindlicher Massen auf und zu beiden Seiten der Chaussee von Forbach. — Saarbrücken und St. Johann liegen im tief eingeschnittenen Saarthal, welches unmittelbar auf dem linken Ufer zu einem plateauartigen Thalrande schroff aufsteigt. Die in einem Hohlwege zur Thalsohle herabführende Chaussee von Forbach nach Saarbrücken (s. den Situations-Plan) trennt diese beiden Plateaus, westlich den Exerzierplatz und östlich den Reppertsberg. Die Eisenbahn überschreitet etwas unterhalb von Saarbrücken die Saar und zieht sich zunächst in einer am westlichen Fuß des Exerzierplatzes beginnenden tiefen Schlucht in südwestlicher Richtung nach Forbach fort. Das Terrain zwischen Saarbrücken und Forbach ist stark koupirt, vielfach bewaldet und gestattet von der Höhe des Exerzierplatzes um so weniger eine Uebersicht, als die Höhen von Speicheren

und bei Stiering sich dominirend vorlegen. Um die Stärke des Feindes beurtheilen zu können, mußte deshalb das Gefecht auf dem linken Thalrande der Saar angenommen und der Feind zur Entwickelung seiner Streitkräfte diesseits der dominirenden Höhen von Speicheren gezwungen werden. Zwei Füsilier-Kompagnien nisteten sich daher auf den Höhen des Exerzierplatzes und des Winter-Berges ein, wobei das vielfach durchschnittene Terrain dem Feinde nicht gestattete, sofort die Stärke der daselbst placirten Truppen zu übersehen. Eine Füsilier-Kompagnie wurde als Reserve in Saarbrücken belassen*) und die beiden andern Bataillone des Füsilier-Regiments Nr. 40, welche inzwischen von Trier aus bei Saarbrücken eingetroffen waren, auf dem rechten Saarufer unterhalb der Stadt zur Aufnahme der fehlenden Truppen aufgestellt.

General Frossard, mit dem gesammten II. Korps, also 3 Infanterie-Divisionen, gegen Saarbrücken vorrückend, that den drei preußischen Füsilier-Kompagnien die Ehre an, vor ihnen sein ganzes Korps in schönster Schlachtordnung, wie auf dem Exercierplatz von Chalons zu entwickeln, welchem eigenthümlichen Schauspiel die Füsiliere mit Gleichmuth zuschauten.

Im ersten Treffen entwickelte sich im Centrum die Division Bataille, rechts davon die Division Laveaucoupet, links davon die Brigade Letellier-Valazé der Division Vergé mit zwei 12pfünder Batterien. General Bastoul, welcher im ersten Treffen mit seiner Brigade (die 2. der Division Bataille) auf den Höhen von Speicheren gelagert war, sollte den Angriff des rechten Flügels gegen die Anhöhen vor Saarbrücken leiten.

Er entsandte 2 Bataillone rechts nach den Höhen von St. Arnual, während der Rest seiner Brigade gegen den Reppertsberg, die andere Brigade (Pouget) der Division Bataille gegen den Exerzierplatz vorging, durch ein Bataillon unter sich die Verbindung erhaltend. Drei Eskadrons des 5. Chasseur-Regiments wurden zur Aufklärung des Terrains vorausgesandt. Gleichzeitig sollte auf dem linken Flügel mit 1 Chasseur-Eskadron und 2 Bataillonen der Division Vergé eine Rekognoszirung gegen Gersweiler vorgenommen werden, zur

---

*) Eine Füsilier-Kompagnie war nach Brebach, oberhalb von St. Johann detachirt werden.

Verbindung der Bewegungen des II. Korps mit denen des III. Korps, welches gegen Saarlouis vorrücken sollte.*)

Die 6 Bataillone der Brigade Pouget gingen deployirt, zahlreiche Tirailleurschwärme vor sich, direkt gegen die Höhe des Exerzierplatzes vor, während ein längst der Eisenbahn vorrückendes Bataillon diese Position links umfassen sollte. Auf den Höhen des Galgenberges angelangt, ließ General Bataille 2 Batterien zu beiden Seiten der Chaussee auffahren, welche die nur aus 2 Geschützen bestehende preußische Artillerie auf dem rechten Saarufer bald zum Schweigen brachte.

Auf dem rechten französischen Flügel gingen 2 Bataillone, unmittelbar gefolgt von 5 andern Bataillonen, gegen die Höhen und das Dorf St. Arnual vor. Die hier stehende eine preußische Kompagnie hielt das koupirte Terrain eine Zeit lang fest, mußte aber endlich weichen und das Dorf aufgeben, als eine so überwältigende Uebermacht zum Angriff gegen dasselbe vorrückte.

Das 2. französische Treffen, die 1. Brigade der Division Vergé, war dem ersten auf 600 Schritt gefolgt, so daß nun das gesammte Frossard'sche Korps gegen den Thalrand der Saar vorrückte.

Damit hatten die preußischen Füsilier-Kompagnien ihre Aufgabe bestens gelöst und zogen sich, nachdem sie in einem fast einstündigen Tirailleurgefecht ein ganzes Korps aufgehalten, Mittags in Ordnung zurück, wie es vorher bestimmt war. Auch die Stadt Saarbrücken wurde aufgegeben, da ein Versuch, sie zu vertheidigen, Thorheit gewesen wäre, wohl aber auf die Bewohner unsägliches Unglück heraufbeschworen haben würde. Unverfolgt bezog das 2. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 40 eine Meile nordwestlich von Saarbrücken das Bivouak, mit dem schönen Bewußtsein, getreuliche und muthige Saarwacht gehalten zu haben.

Das französische erste Treffen ging nunmehr ungehindert bis auf den linken Thalrand der Saar vor, die Division Bataille bis auf die Höhe des Exerzierplatzes und des Repperts-Berges, der rechte Flügel unter General Bastoul bis auf den Winter- und Nuß-Berg. General Bataille säumte nicht, nach dem Exerzierplatz noch eine 12pfünder- und eine Mitrailleusen-Batterie vorzuziehen, um den sich zurückziehenden kleinen preußischen Häuflein, welche man noch

*) Diese Rekognoszirung gegen Saarlouis durch das III. Korps scheint gar nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

immer für starke Kolonnen hielt, das Geleit zu geben und gleichzeitig die offene und unvertheidigt daliegende Stadt Saarbrücken, sowie den dahinter gelegenen Eisenbahnhof mit vandalischer Wuth und enormer Munitionsverschwendung zu beschießen.

Während des ersten Artilleriekampfes erschien der Kaiser, an seiner Seite der kaiserliche Prinz, der hier die Feuertaufe erhalten sollte, auf dem Schlachtfelde und blieben Augenzeugen des letzten entscheidenden allgemeinen Vorgehens. Er sowohl, wie General Frossard und die Truppen selbst, wähnten den ersten großen Sieg auf deutschem Boden gegen die verhaßten Preußen erfochten zu haben, deren Stärke sie nicht unter 20,000 Mann taxirten. Alles war in gehobener Stimmung, als man mit siegestrunkenen Blicken auf das dem Feinde abgerungene Saarthal, auf die erste eroberte preußische Stadt hinabschaute und jeder entnahm aus dem am 2. August mit leichter Mühe errungenen Siege eine neue Bestätigung des Uebergewichts der französischen Waffen und ein sicheres Vorzeichen eines nur ruhm- und siegreichen Feldzugs. Der Kaiser, General Frossard und alle Generale waren von der festen, zuversichtlichen Haltung, von der neubewährten unwiderstehbaren Tapferkeit der französischen Truppen bei diesem „Feldmanöver gegen einen nur markirten Feind" dergestalt entzückt, daß sie die Truppen mit Lobsprüchen überschütteten.

Schon die beiderseitigen geringen Verluste beweisen, daß das Gefecht des 2. August, als das eines ganzen französischen Armee-Korps nur ein höchst unbedeutendes gewesen ist. Die Franzosen verloren 6 Todte und 67 Verwundete, die Preußen im Ganzen 2 Offiziere und 73 Mann. Erst später überzeugte sich General Frossard, der es anfangs unglaublich fand, davon, daß den 39 Bataillonen, 16 Eskadrons und 15 Batterien seines Korps nur 3 Kompagnien, 3 Eskadrons und 2 Geschütze entgegengestanden hätten, daß der Gefechtstag von Saarbrücken daher keineswegs dazu angethan war, den Ruhm der französischen Waffen zu erhöhen; wohl aber gereicht es der kleinen preußischen Schaar zum unvergänglichem Ruhme, daß sie während eines halben Tages einem Armee-Korps gegenüber Stand gehalten, ihre Schwäche so geschickt zu verbergen und ihren endlich gebotenen Rückzug, ohne von der Uebermacht erdrückt zu werden, zu bewerkstelligen gewußt hatte.

Ganz Frankreich jubelte über den vermeintlich errungenen glänzenden Sieg bei Saarbrücken und knüpfte daran die überspanntesten Hoffnungen. „Saarbrücken ist wieder eine französische Stadt geworden",

„das prächtige Steinkohlenbecken an der Saar ist Eigenthum der Franzosen", „Saarbrücken ist die erste Etappe, bald werden wir die letzte, Berlin! erreichen", so prahlten und drohten die französischen Zeitungen.

Bei dieser ersten Etappe sollte es aber verbleiben und Saarbrücken die einzige preußische Stadt sein, welche den Feind einige Tage in ihren Mauern sah. Der so großartig angelegte französische Offensivstoß fand schon an der Saar sein Ende. Hier wurde Halt gemacht und anstatt die Vorwärtsbewegung über die Saar hinaus fortzusetzen, wenn auch nur in rekognoszirender Absicht, beeilten sich die Franzosen, sich auf dem linken Saarufer zu verschanzen, ein Beweis, daß sie nunmehr entschieden zur abwartenden Defensive entschlossen waren.

Am 3. August sollte zwar noch das IV. Korps gegen Saarlouis demonstriren, das Garde-Korps von Metz nach Courcelles vorrücken, aber auch dieser schwache Versuch wurde kontremandirt, auf die eingegangene Nachricht hin, daß über 40,000 Preußen die Gegend von Trier passirt hätten. Das Garde-Korps empfing an diesem Tage mehrmals Ordres und wieder Kontreordres nach kaum ausgeführter Bewegung, so daß die Truppen unnütz fatiguirt und mißmüthig gemacht wurden. Es drängte sich in den Reihen der Franzosen immer mehr die leidige Ueberzeugung Bahn, daß es der französischen Heeresleitung an Einheit und Entschiedenheit mangele und daß nicht nach einem konsequent festgehaltenen Plane verfahren, sondern fast täglich daran geändert wurde, je nachdem die unsicheren, oft ganz falschen Nachrichten vom Feinde lauteten.

Was der eigentliche Zweck des Vorstoßes des Frossard'schen Korps gegen Saarbrücken gewesen, liegt noch immer nicht klar vor. Wollte man die bei Saarbrücken vermutheten starken feindlichen Kräfte überwältigen, so bleibt es unerklärlich, weshalb das II. Korps nicht mit größerer Entschiedenheit auftrat und weshalb die bei Saargemünd stehende Brigade Lapasset des V. Korps nicht zu einer Flankenbewegung gegen Saarbrücken mit benutzt wurde.*) Es gewinnt daher den Anschein, daß man französischerseits nur der Ungeduld des Volks

*) Es ging zwar am 2. August ein starkes Detachement dieser Brigade bei Rheinheim über die Grenze vor, kehrte aber Abends wieder in seine Vorpostenstellung zurück, nachdem sich die deutschen Kavalleriepatrouillen, ohne sich auf Widerstand einzulassen, beobachtend zurückgezogen hatten.

und der Truppen nachgeben, irgend etwas, in keiner Weise Entscheidendes oder Kompromittirendes unternehmen wollte, um der öffentlichen Meinung wenigstens anscheinend Genüge zu thun.

Die III. deutsche Armee ergreift die Offensive. Gefecht bei Weißenburg am 4. August.

Während die I. Armee noch im Vormarsch gegen die Saar, die II. Armee im staffelweisen Vorrücken durch die Rheinpfalz begriffen war, erhielt die bei Landau und Germersheim mit ihren 4 Korps und der Württembergischen Division versammelte III. Armee den Befehl, die Offensive gegen die Flankenstellung des I. französischen Korps an der Lauter zu beginnen, zu welchem Ende auch die badensche Division den Rhein überschreiten, zu der III. Armee stoßen und mit der württembergischen Division ein Korps unter dem Befehl des Gen.-Lts. v. Werder bilden sollte.

Am 4. August, an welchem es der III. oder Süd-Armee vergönnt war, zu allererst die französische Grenze zu überschreiten und auf französischem Boden den ersten Sieg dieses Krieges zu erkämpfen, waren die andern beiden Armeen noch auf dem Marsch nach der Grenze begriffen. Die I. Armee war mit den Teten des VII. Armee-Korps bis in die Gegend von Losheim, des VIII. Armee-Korps bis Lebach gelangt. Von der II. Armee war die 5. und 6. Kavallerie-Division bis gegen die Saar, gegen Saarbrücken und Saargemünd, vorgeschoben, das erste Treffen, das III. Armee-Korps bis Baumholder, das IV. Armee-Korps bis Kaiserslautern vorgerückt, während das Gros der Armee nur eine kurze Strecke, bis in die Linie Kreuznach—Worms, vorgegangen war, um zunächst den Vorstoß der III. Armee gegen Süden, welcher den in südwestlicher Richtung erfolgenden Vormarsch der II. Armee in der linken Flanke sichern sollte, abzuwarten. Auf dem rechten Flügel des Gros der II. Armee befand sich bei Flonheim das X. Armee-Korps, auf dem linken Flügel bei Worms das Garde-Korps, im Centrum rechts das XII., links das IX. Armee-Korps.

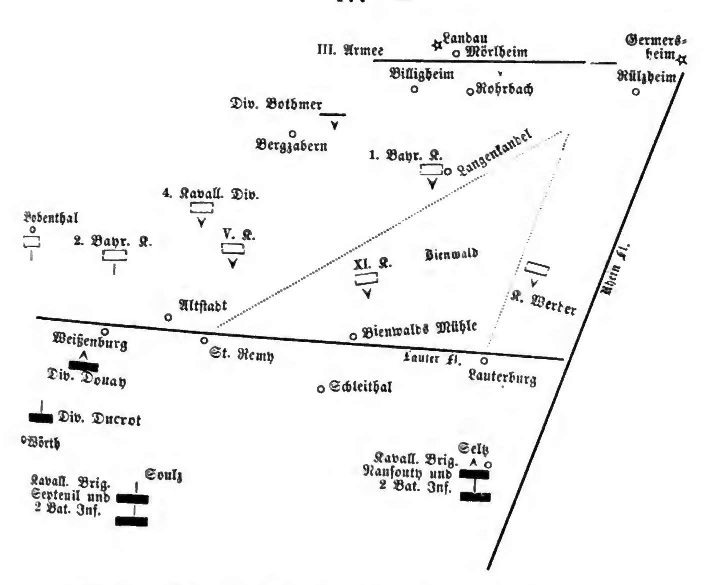
Am 4. August früh bei trübem, regnichtem Wetter trat die Armee des Kronprinzen von Preußen aus ihren am 3. bezogenen Bivouaks südlich von Landau und Germersheim*) den Vormarsch gegen die Lauter, welche von Weißenburg bis zum Rhein die Grenzscheide bildet, in 4 Kolonnen an, in der Absicht, mit den Spitzen der verschiedenen Korps noch an demselben Tage die Lauter und die französische Grenze zu überschreiten.

Den rechten Flügel bildete das 2. bayerische Korps, dessen Avantgarde, die 4. Division (Gen. Gr. Bothmer), sich auf Weißenburg dirigiren, diese Stadt wo möglich nehmen und sich in der rechten Flanke durch ein Detachement nach dem nordwestlich von Weißenburg gelegenen Bobenthal sichern sollte. Im Centrum rückte das V. Armee-Korps, dem 2. bayerischen Korps zunächst, gegen Altenstadt vor, seine Avantgarde sollte östlich von Altenstadt bei St. Remy die Lauter überschreiten. Die andere Kolonne der Mitte wurde durch das XI. Armee-Korps gebildet; dieses Korps sollte durch den großen Bienwald, welcher sich von Altenstadt bis gegen den Rhein auf dem linken Ufer der Lauter erstreckt, vorgehen und mit seiner Avantgarde diesen Fluß bei der Bienwalds-Mühle überschreiten. Die linke Flügel-Kolonne, das aus der württembergischen und badenschen Division kombinirte Korps des Gen.-Lts. v. Werder, hatte den Auftrag, gegen Lauterburg vorzurücken und diesen Ort wo möglich zu besetzen. Am rechten Lauter-Ufer sollten die Avantgarden aller vier Kolonnen Halt machen und Vorposten aussetzen, das Gros dieser Korps noch auf dem linken Ufer verbleiben. Als Reserve folgte diesen vier Kolonnen und zwar hinter dem linken Flügel das 1. bayerische Korps und hinter dem rechten Flügel die 4. Kavallerie-Division.**)

---

*) Das V. Armee-Korps bivouakirte bei Billigheim, das XI. Armee-Korps bei Rohrbach, die 4. Kavallerie-Division sammelte sich früh südlich von Mörlheim. Die Avantgarde der Armee, Division Bothmer, war gegen Bergzabern vorgeschoben, die Division Walther des 2. bayerischen Korps stand nördlich von Landau, das 1. bayerische Korps (Tann) und das Korps Werder sammelte sich bei Germersheim und rückten über Rülzheim vor. (S. die nachfolgende Skizze.)

**) Die der III. Armee gleichfalls zugetheilte 2. Kavallerie-Division, aus Pommerschen und Brandenburgischen Kavallerie-Regimentern bestehend, war noch in der Formation begriffen. Gen.-Lt. Graf Stolberg kommandirte diese, 3 Brigaden zählende Kavallerie-Division. — Die Führung der gleichfalls aus 3 Brigaden bestehenden 4. Kavallerie-Division war auf dessen besonderen Wunsch dem



Bivouaks der III. Armee in der Nacht 3. u. 4. August.
Vorrücken der einzelnen Korps gegen die Lauter am Vormittag des 4. August.
Aufstellung der französischen Truppen.

Französischerseits war nur die 2. Infanterie-Division des I. Korps unter dem Befehl des Generals Abel Douay seit Kurzem unmittelbar an die Grenze bis Weißenburg vorgeschoben. Die Division zählte aber nur 11 Infanterie-Bataillone, da sie 2 Bataillone zu den Kavallerie-Divisionen (wie früher schon erwähnt, eine verfehlte Maßregel), hatte abkommandiren müssen. So geschwächt, hatte sie unbegreiflicher Weise nicht über einen Zug Kavallerie zu gebieten und sah

General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen übertragen worden, und verschmähte der königliche Prinz, der 1866 an der Spitze eines ganzen Kavallerie-Korps gestanden, es nicht, in dieser mehr untergeordneten Stellung seine Kräfte seinem königlichen Bruder und dem Vaterlande zu widmen, ein gewiß schönes Zeugniß von militairischer Resignation. — Wie schon erwähnt, wurde 1870 kein Kavallerie-Korps im deutschen Heere formirt und blieb die Kavallerie-Division die höchste taktische Einheit der Kavallerie.

sich daher außer Stande, das vorliegende Terrain durch weit vorgeschickte Kavallerie-Patrouillen aufzuklären. Schon am Abend des 3. August war dem General Douay durch Mittheilungen von Landleuten die Nachricht zugegangen, daß aus der Gegend von Landau sich starke feindliche Kolonnen gegen die französische Grenze vorbewegten. Seine nächsten Unterstützungen befanden sich 2½ Meilen rückwärts, bei Wörth die 1. Division Ducrot, bei Soulz General Septeuil mit einer Kavallerie-Brigade und 2 Infanterie-Bataillonen. General Douay fühlte das Isolirte und Exponirte seiner Lage bei einem Vorbrechen des Feindes gegen die Lauter und meldete daher sofort an den General Ducrot, welchem der Marschall Mac Mahon einstweilen den Befehl über die 1. und 2. Division übertragen hatte, nach Wörth die eingegangenen bedrohlichen Nachrichten. General Ducrot befahl ihm jedoch, bei Weißenburg stehen zu bleiben und den Kampf dort anzunehmen, ein Befehl, der verhängnißvoll für die Division Douay werden sollte, allerdings aber General Douay um so mehr hätte anregen müssen, keine Vorsichtsmaaßregel außer Acht zu lassen, damit der Feind seine Division wohlgerüstet anträfe.

Die Weißenburger Linien, die in den französischen Revolutionskriegen mehrmals eine bedeutende Rolle gespielt hatten, waren mit der Zeit eingeebnet und existirten nur deren einzelne verfallene und unzusammenhängende Reste. Es mußte daher von diesen Schanzenresten ganz abgesehen werden. Dagegen boten die Terrainverhältnisse bei Weißenburg eine günstige Stellung auf den dominirenden Höhen des rechten Ufers der Lauter dar, das leicht und hartnäckig zu vertheidigende Weißenburg vor der Front.

Die Stadt Weißenburg (s. besonderen Plan in den Beilagen), auf dem linken Lauterufer gelegen und bis zum Jahre 1867 noch zu den französischen Grenzfestungen zählend, hat eine ringsumschließende Umwallung und einen davorliegenden 20 bis 30 Schritt breiten Wassergraben, der durch Inundations-Anlagen auf 6 Fuß Wassertiefe gebracht werden kann. Das Landauer und Hagenauer Thor ist von Defensivthürmen überwölbt, das Bitscher Thor nur Walleinschnitt, vor dem Landauer und Bitscher Thor, den einzigen Zugängen von Norden her befinden sich, den Eingang noch besonders deckend, kleine Lunetten mit krenelirten Mauern. Der Wall auf der Nordfront erhebt sich 30 Fuß über der Grabensohle. Weißenburg, obschon nicht mehr Festung, war jedenfalls sehr bald zu einem sturmfreien, festen Ort wieder umzugestalten, da die Festungswerke seit 3 Jahren nicht der

Stadt zur Erweiterung ihres Weichbildes, wie dies bei anderen kleinen aufgehobenen Festungen geschehen, überlassen worden, sondern unter der Militairverwaltung verblieben waren.

General Douay hatte Weißenburg durch 2 Bataillone (1 Bat. Turcos und 1 Bat. Linien-Regiment) besetzt und bezog mit den übrigen 9 Infanterie-Bataillonen*) ein Zeltlager auf den Höhen südlich der Stadt.

Am frühen Morgen des 4. August begann die eng konzentrirte III. Armee, sich fächerartig ausbreitend, ihren Vormarsch gegen die französische Grenze, die auf einer nur 2½ Meilen langen Linie an vier Punkten überschritten werden sollte. Das Mac Mahon'sche Korps war an diesem Tag weithin zersplittert. Nur eine Infanterie-Division und 2 Kavallerie-Brigaden standen an der Grenze, waren mithin bei Weitem nicht ausreichend, dem Angriff der in erster Linie anrückenden vier deutschen Korps einen nachhaltigen Widerstand entgegenzustellen. Sowohl der Marschall Mac Mahon, als auch namentlich dessen vorgeschobene Division Douay wurden von der Offensive der III. Armee vollständig überrascht, daher weder ein definitiver Entschluß, was bei einem solchen Falle zu thun sei, gefaßt war, noch Anordnungen getroffen waren, den übermächtigen Feind möglichst aufzuhalten, um Zeit für die Konzentrirung des I. Korps zu gewinnen. Allerdings verschleierte der vorliegende Bienwald die feindlichen Bewegungen, jedenfalls aber hätte die französische Kavallerie an der Grenze kein Mittel unversucht lassen müssen, durch stärkere Rekognoszirungen in dem westlich gelegenen freien Terrain von der Stellung und den Absichten des Feindes Nachrichten zu verschaffen.

---

*) Die Division Douay scheint nach den inzwischen französischerseits veröffentlichten Ordres de bataille etwas anders formirt worden zu sein, als in der ursprünglichen Ordres de bataille (Beilage I zum 1. Heft) angegeben ist. Danach ist das 1. Zuaven-Regiment der 2. Division gegen das Infanterie-Regiment Nr. 74 der 1. Division umgetauscht worden, muthmaßlich um die Algierischen Truppen noch mehr mit den andern französischen Truppen zu untermischen und weil ursprünglich der 1. Division kein Regiment aus Algerien, der 2. Division dagegen deren 2 zugewiesen waren.

Die 2. Division Douay bestand daher bei Weißenburg, da das 16. Jäger-Bataillon und 1 Bataillon des 78. Linien-Regiments abkommandirt war, aus: dem 50., 74. und 2 Bataillonen des 78. Linien-Regiments, dem 1. Regiment Algierische Tirailleurs (Turcos), 3 Batterien und 1 Mitrailleusen-Batterie. Im Laufe des Gefechts stieß noch die Kavallerie-Brigade Septeuil (3. Husaren- und 11. Chasseur-Régiment) von Soulz her zur Division Douay.

Das Gefecht bei Weißenburg.

(Siehe den Plan des Gefechtsfeldes in der Beilage.)

Die Truppen der Division Douay waren im Zeltlager auf den Höhen von Weißenburg gegen 9 Uhr Morgens noch damit beschäftigt, in aller Ruhe ihren Morgenkaffee zu bereiten, als die Meldung eintraf, daß der Feind in starken Massen vorgerückt und schon ganz nahe sei. Dennoch glaubte man noch, es nur mit einer einfachen Rekognoszirung zu thun zu haben, daher die Truppen, das Zeltlager stehen lassend, vorwärts eilten, um die Gefechtslinie an der Lauter zu besetzen. Südlich von Weißenburg entwickelten sich 2 Bataillone in Linie und wurde eine Batterie aufgefahren; die verschiedenen Uebergänge über die Lauter bei Altenstadt wurden besetzt, das Schloß Geißberg zur Vertheidigung eingerichtet.

General Graf Bothmer langte mit der Avantgarde Angesichts von Weißenburg an und nahm mit 3 Bataillonen, einem Chevauxleger-Regiment und einer Batterie unter dem von Weißenburg eröffneten Feuer, hart an der französischen Grenze, auf den Höhen am südlichen Ausgange von Schweigen Stellung. Es begann sofort die Beschießung der Stadt, welche zwar sehr bald an zwei Stellen derselben Brände auflodern ließ, aber zu keinem Ziel führen konnte. Ebenso wenig schien bei den lokalen Verhältnissen der festen und stark besetzten Stadt der Versuch eines Sturmes auf dieselbe rathsam und man beschränkte sich daher darauf, von den Höhen von Schweigen ein hinhaltendes Feuergefecht zu führen, und zunächst den Erfolg der Operationen der anderen Kolonnen abzuwarten.

Inzwischen war die an der Tete des V. Armee-Korps marschirende 9. Infanterie-Division bei Schweighofen angelangt und hatte ihre Avantgarde, die 17. Infanterie-Brigade, Ob. v. Bothmer, (Inf.-Regt. Nr. 58 und 59) gegen die Lauterübergänge bei St. Remy und Worghäusel vorgehen lassen. Die 17. Infanterie-Brigade (auf dem Plan B²) überschritt hier die Lauter und entwickelte sich auf dem rechten Ufer derselben um 9¾ Uhr, um Gutleuthof und die dahinter ansteigenden Höhen anzugreifen, von denen aus die feindliche Artillerie um 10 Uhr ein lebhaftes Feuer eröffnete.

Als dem kommandirenden General des V. Armee-Korps, Gen.-Lt. v. Kirchbach, gemeldet wurde, daß die bayerische Division Bothmer vor Weißenburg stark engagirt sei, ließ er auch die 18. Infan-

terie-Brigade, Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz, (Königs-Gren.-Regt. und Inf.-Regt. Nr. 47) (auf dem Plan B[1]) auf Altenstadt vorrücken, um über diesen Ort hinaus den Geißberg anzugreifen. Um 11½ Uhr war Altenstadt genommen und die 18. Brigade formirte sich jenseits der Lauter zum Angriff gegen die starke Position des Feindes auf den Höhen. Gleichzeitig wurden von Altenstadt aus, auf dem südlichen Ufer der Lauter 2 Bataillone des Inf.-Regt. Nr. 47 und ein gleichfalls auf Altenstadt dirigirtes Bataillon des Inf.-Regt. Nr. 58 der 17. Brigade gegen Weißenburg vorgeschickt, um die bayerische Division Bothmer bei Wegnahme dieses Orts zu unterstützen.

Der Kronprinz von Preußen war gleich bei Beginn des Gefechts bei der Avantgarde, der bayerischen Division Bothmer, eingetroffen, und begab sich auf eine Höhe östlich von Schweigen, von der das ganze Gefechtsfeld zu übersehen war. Um 11½ Uhr, als Altenstadt eben genommen, lief bei ihm die Meldung ein, daß auch die Teten des XI. Armee-Korps links neben den des V. Armee-Korps eingetroffen wären.

General v. Bose war auf dem Vormarsch des XI. Armee-Korps durch den Bienwald, sowie beim Ueberschreiten der Lauter auf keinen Widerstand gestoßen und demnächst, in Folge des ihm ertheilten Befehls, mit seinem Korps auf dem südlichen Ufer der Lauter westwärts über Schleithal weiter vorgerückt. Um 11 Uhr debouchirten die Teten des Korps aus Schleithal (1 Meile östlich von Weißenburg) und wurden sofort in der Richtung auf das vom Geißberg her erschallende Kanonenfeuer weiter vorgesandt.

So wurde gegen Mittag die Stellung der Franzosen nicht nur in der Front, sondern auch in der rechten Flanke von überlegenen Kräften ernstlich bedroht; es war jetzt der letzte Moment für General Douay, sich einer Niederlage zu entziehen und einen geordneten Rückzug anzutreten, da es immer seine große Schwierigkeiten hat, auf allen Punkten bereits engagirte Truppen aus dem Feuer zu ziehen. General Douay hätte, Angesichts der Gefahr, welche seiner schwachen und isolirten Division drohte, um so mehr an den zeitigen Rückzug denken müssen, als er Mittags darüber vollständige Gewißheit haben konnte, daß er von der ihm nächststehenden Division Ducrot bei Wörth (2½ Meile von Weißenburg) keine direkte Unterstützung zu gewärtigen habe.

Nach einem lebhaften Artilleriekampf, an welchem sich auch ein Theil der Korps-Artillerie des V. Armee-Korps betheiligte, wurde

Mittags 12 Uhr Weißenburg gleichzeitig von Norden her durch die Bayern und von Süden durch drei preußische Bataillone angegriffen. Die stark verbarrikadirten Thore wurden von der Artillerie eingeschossen und nach heftigem Kampf drangen die Bayern durch das Landauer-, die Preußen durch das Hagenauer-Thor in die Stadt ein, in welcher es noch zu einem erbittert geführten Straßen- und Häuserkampf, sogar unter Betheiligung der Einwohner, kam. Die beiden französischen Bataillone wurden nach tapferem Widerstande überwältigt und ein großer Theil derselben gefangen genommen.

Bald nach 12 Uhr begann auch der Angriff gegen die Höhen des Geißberges. Das Erscheinen der die Tete des XI. Armee-Korps bildenden 41. Infanterie-Brigade, Ob. v. Kobylinsky, (Füs.-Regt. Nr. 80 und Inf.-Regt. Nr. 87)*) (auf dem Plan C) in der rechten Flanke der Position auf den Höhen des Geißberges hatte die Franzosen gezwungen, ihren rechten Flügel zurückzunehmen und gegen diesen neu auftauchenden Feind Front zu machen. Das massive und zur Vertheidigung eingerichtete Schloß Geißberg, welches das ganze vorliegende Terrain beherrschte, blieb jedoch von den französischen Truppen besetzt, die sich auch in dem südwestlich davon gelegenen Gehöft Schafbusch zur Vertheidigung einrichteten. Das zweistöckige Schloß Geißberg ist auf drei Seiten von einer doppelten Reihe massiver Gebäude umgeben, die sich terrassenförmig erheben und von einer 15 Fuß hohen Mauer umschlossen werden, durch welche von Norden her nur ein einziges Thor den Zugang zum Schloßhofe bildet. Gegen diese überaus starke Stellung rückten das Königs-Gren.-Regiment, ein Bataillon des Inf.-Regt. Nr. 47 und das Jäger-Bataillon Nr. 5 vor, von einem heftigen Feuer der in den Obstgärten und Hopfenfeldern eingenisteten französischen Tirailleurschwärmen empfangen. Die preußischen Schützen warfen jedoch den Feind zurück und fügten ihm sodann durch ein nachgesandtes Schnellfeuer erhebliche Verluste zu. Vom Königs-Grenadier-Regiment hatte das Füsilier-Bataillon die Mitte, mit der Direktion auf Schloß Geißberg, das 1. Bataillon den rechten, das 2. Bataillon den linken Flügel.

---

*) Nach der ersten Ordre de bataille bei der Mobilmachung bestand die 41. Infanterie-Brigade aus den beiden Füsilier-Regimentern Nr. 34 und 80. Das Füsilier-Regiment Nr. 34 wurde jedoch, wie früher schon erwähnt, schleunigst nach Rastatt entsandt und der 41. Infanterie-Brigade als Ersatz das Inf.-Regt. Nr. 87, das zur Inspektion der Besatzung von Mainz gehörte, zugetheilt.

Es wurden von jedem Bataillon 2 Kompagnien in das Vortreffen gezogen, denen die beiden andern Kompagnien, zu einem Halbbataillon formirt, als zweites Treffen folgten. Mit jedem Schritt vorwärts steigerte sich der Widerstand der Franzosen und das hier tapfer kämpfende französische 74. Linien-Regiment ging sogar zu einem Offensivstoß über, indem es den Gegner mit dem Bajonett angriff. Der Angriff wurde abgeschlagen und das Vorrücken fortgesetzt, bis das starke Feuer aus dem Schlosse Geißberg das Füsilier-Bataillon zum Halten zwang. Die beiden vordersten Kompagnien waren als Tirailleurs aufgelöst und unterhielten ein sehr lebhaftes Feuergefecht, während der Bataillons-Kommandeur, Major v. Kaisenberg, mit dem Halbbataillon des zweiten Treffens zum Sturm gegen das Schloß heldenmüthig vorging. Aber alle Anstrengungen, bis an die Umfassungsmauern vorzudringen, scheiterten an dem vernichtenden und gut gezielten französischen Schnellfeuer aus allen Fenstern und Dachluken des Schlosses. Das Bataillon erlitt starke Verluste; in kurzer Zeit waren drei seiner Kompagnieführer todt hingestreckt, der Major von Kaisenberg, der die Fahne aus der Hand des erschossenen Fahnenträgers ergriff und voranstürmte, schwer verwundet, der Fahnenstock zerschmettert*) und das ganze Vorterrain vor dem Schlosse mit

*) Die drei Fahnen des Königs-Grenadier-Regiments wurden im Feldzuge 1866 durch feindliche Kugeln getroffen und tragen daher silberne Bänder oder Platten, auf denen die Schlacht bemerkt ist, in welcher die Fahne verletzt worden. (Außerdem hat die Fahne des 2. Bataillons, welche 1815 bei Ligny von drei feindlichen Kugeln durchschossen wurde und einen Moment in Gefahr schwebte, in Feindes Hand zu fallen, zwei silberne Ringe um den Fahnenstock mit einer Inschrift und dem Namen des Portepee-Fähnrichs Schulze und der Musketiere Schwenke und Butzki, welche die Fahne damals gerettet.) Der Fahnenstock des Füsilier-Bataillons wurde bei Weißenburg dergestalt in der Hand des Majors von Kaisenberg zerschmettert, daß nur die Bruchstücke von einem Unteroffizier in dem Kampfgewirr gerettet werden konnten. Da somit das bis dahin stolz und hoch aufgerichtete Panier nicht mehr zu sehen war, fürchtete man, daß es verloren sei, bis es nach fast beendetem Gefecht dem Lt. v. Salisch übergeben wurde, der es unter den Schutz seines isolirt sich sammelnden Schützenzuges nahm. Als beim Abrücken nach dem Sammelplatz der Lt. v. Salisch den in einem Hohlwege niedergelegten, schwer verwundeten Major v. Kaisenberg traf, war dessen erste Frage, ob die Fahne gerettet sei; und als dies mit dem Bemerken bejaht wurde, daß sich die Reste der Fahne beim Schützenzuge in der Nähe befänden, äußerte er den Wunsch, ihm die Fahne auf sein Schmerzenslager zu bringen, um sie noch einmal küssen zu können. Dies geschah. Der tapfere Kommandeur sah hier

Todten und Verwundeten bedeckt. Die Reste des Bataillons mußten in den Hohlwegen dicht vor den Schloßgebäuden Schutz suchen und den Erfolg der seitwärts avancirenden Bataillone abwarten, indem sie das Terrain hinter dem Schloß unter ihr Feuer nahmen, um so das Entkommen des im Schloß sich noch immer tapfer haltenden Feindes zu verhindern.

Mit Ruhe und unvergleichlicher Bravour rückten die andern Bataillone des Königs-Grenadier-Regiments, ohne sich in ein Feuergefecht einzulassen, die Anhöhe hinauf, links von ihnen die 17. Infanterie-Brigade, von Gutleuthof her, und auf dem äußersten linken Flügel, die feindliche Stellung umfassend, die 41. Infanterie-Brigade gegen Schafbusch. Auf allen Punkten wurden die feindlichen Linien durchbrochen und der Feind geworfen; das Gehöft Schafbusch wurde nach kurzem Kampfe von den Truppen der 41. Infanterie-Brigade genommen. Auf dem äußersten rechten Flügel war das Jäger-Bat. Nr. 5 vorgedrungen; die 1. Kompagnie beschoß eine hier aufgestellte französische Batterie so wirksam, daß sie sich mit Hinterlassung eines Geschützes, dessen sämmtliche Pferde erschossen waren, zurückziehen mußte. Als nun die Franzosen andere Artillerie-Pferde zur Abholung des unter Infanterie-Bedeckung zurückgebliebenen Geschützes vorschickten, ließ der Feldwebel Meyer, der sich mit einem Zuge seitwärts vorgeschlichen, ein wirksames Feuer auf diese Artillerie-Bespannung richten, welches mehrere Pferde und Artilleristen tödtete, und stürzte sich sodann mit aufgepflanztem Hirschfänger auf die heftig feuernde Infanterie-Bedeckung, derselben das Geschütz nach blutigem Kampfe entreißend und es auch gegen die wiederholten Versuche einer Zurückeroberung tapfer vertheidigend. Es war dies die erste Trophäe, welche in dem kaum begonnenen Kriege von deutschen Soldaten dem Feinde auf dem Schlachtfelde in heißem Kampfe abgerungen

---

die Fahne seines Bataillons zum letzten Mal; er erlag später, fern vom Regiment, seinen schweren Wunden.

Der Schützenzug war noch im Sammeln und Rangiren begriffen, als der Kronprinz auf dem Schlachtfelde bei Schloß Geißberg erschien und mit jubelndem Hurrah empfangen wurde. Als Lt. v. Salisch ihm die zerschossene Fahne zeigte, nahm sie der Kronprinz, küßte sie und rief, die Fahnenreste hoch emporhaltend, zu seiner Suite sich umwendend: „Meine Herren, wahrlich ein schöner Anblick!", im Forteilen noch ausrufend: „Das wohlverdiente Kreuz soll ihr zu Theil werden!"

wurde. Die kühne That der tapfern schlesischen Jäger rief in der Armee, wie in ganz Deutschland, stolzen Jubel hervor.*)

General Douay war bei dem Kampf auf den Höhen des Geißberges gefallen, sein Generalstabsoffizier verwundet in Gefangenschaft gerathen. Die auf allen Punkten geworfenen französischen Bataillone zogen sich, ihr Zeltlager auf den Höhen in Stich lassend, in 3 Kolonnen über Steinseltz zurück, nachdem sie zur Sicherung ihres Rückzuges um $1^1/_2$ Uhr noch einen Vorstoß gemacht hatten. Die Artillerie des V. Armee-Korps fuhr auf den Geißberger Höhen auf und beschoß mit gutem Erfolge die abziehenden feindlichen Kolonnen. Die Divisions-Kavallerie des V. Armee-Korps, die Dragoner-Regimenter Nr. 4 und 14, übernahmen die weitere Verfolgung, da die 4. Kavallerie-Division noch zu weit zurückstand, um sofort eingreifen zu können.

Die im Schloße Geißberg rings umstellten französischen Kompagnien, welche bei der Vertheidigung dieses überaus festen Punktes 74 Todte und Verwundete verloren hatten, mußten mit dem Rest von 300 Mann Nachmittags 2 Uhr sich zu Gefangenen ergeben.

Der erste Sieg auf französischem Boden war von den deutschen Truppen nach tapferer Gegenwehr des Feindes errungen, die Aufgabe des Tages glänzend gelöst, der stolze Wahn der französischen Unbesiegbarkeit gebrochen und die Zuversicht des deutschen Soldaten auf sich und seine Führer in hohem Maße gesteigert. Bayern, Schlesier, Posener (die Regimenter der 9. Division), Hessen und Nassauer (die 41. Infanterie-Brigade) hatten mit und neben einander in Tapferkeit und Hingebung gewetteifert, hatten ihren soldatischen Werth

---

*) In Deutschland wurden gleich bei Beginn des Krieges durch patriotische Vereine und einzelne Männer Preise für Diejenigen ausgesetzt, welche den Franzosen die erste Kanone, den ersten Adler entreißen würden. In Frankreich scheint dagegen das Erobern deutscher Geschütze als etwas Selbstverständliches in die reglementarischen Bestimmungen aufgenommen worden zu sein. Am 7. August meldet General Soleille aus Metz an den Kriegsminister in Paris, daß die Kavallerie-Korps von ihm die Mittel zum Vernageln feindlicher Kanonen verlangten, wie dies in der ihnen mitgetheilten Instruktion vorgeschrieben wäre. General Soleille fügt hinzu, daß ihm die Vorgänge gänzlich unbekannt wären und er daher um Befehle bitten müsse. Ob die französische Kavallerie Nägel zu diesem Zweck wirklich erhalten hat, ist nicht bekannt, wohl aber, daß sie, selbst im Besitz derselben, während des ganzen Verlaufs des Feldzugs nicht ein einziges Mal in den Fall gekommen ist, deutsche Geschütze zu vernageln.

gegenseitig kennen und achten gelernt und ihre neugeschlossene Waffenbrüderschaft in erhebendster Weise auf dem Schlachtfelde besiegelt.

Freilich hatte dieser erste gemeinsame Kampf schwere Opfer gekostet, besonders an Offizieren, hatte aber auch große Resultate erzielt, da der Feind außer seinen starken Verlusten an Todten und Verwundeten 1000 unverwundete Gefangene (darunter 30 Offiziere) in den Händen der Sieger zurücklassen mußte, mithin fast den achten Theil seiner Effektivstärke auf dem Schlachtfelde.

Die Gesammtverluste der bayerisch-preußischen Truppen beliefen sich auf 700 Mann, darunter die unverhältnißmäßig große Zahl von 76 Offizieren (20 todt und 56 verwundet), ein Beweis, mit welcher Aufopferung die Offiziere in dem ersten Waffengange des Krieges ihren Mannschaften heldenmüthig vorangeleuchtet haben.*)

Was die Stärkenverhältnisse der im Gefecht bei Weißenburg zur wirklichen Aktion gekommenen beiderseitigen Truppen anbetrifft, so hatten die 11 französischen Bataillone der Division Douay gegen 22 deutsche Bataillone, mithin gegen doppelte Ueberlegenheit zu kämpfen**), wobei ihnen aber die eingenommene starke Stellung sehr zu statten kam. Die 2 französischen Bataillone in Weißenburg in sturmfreier, befestigter Stadt machten es nothwendig, 6 Bataillone dagegen zu verwenden, so daß daher auf den Höhen des Geißbergs 9 französische Bataillone gegen 16 preußische Bataillone den Hauptkampf durchzuführen hatten. An Kavallerie hatten die deutschen Truppen 3 Regimenter (1 bayerisches und 2 preußische) zur Stelle, die Franzosen, nachdem die Kavallerie-Brigade Septeuil im Laufe des Gefechts zu ihnen gestoßen war, 2 Regimenter. An Artillerie war die Division Douay, die nur 3 Batterien und 1 Mitrailleusen-Batterie zählte, ihren Gegnern weit unterlegen, da diese außer der bayerischen Batterie einen Theil der Artillerie des V. und des XI. Armee-Korps in Thätigkeit zu setzen vermochten. Die Mitrailleusen-Batterie war auf den Geißberger Höhen aufgefahren; konnte jedoch

*) Das Gesammtverhältniß der Offiziere zu den Mannschaften beträgt etwa 1 : 50, das Verhältniß der bei Weißenburg erlittenen Verluste an Offizieren zu denen der Mannschaften 1 : 8! — Das Königs-Grenadier-Regiment, welches die stärksten Verluste erlitten, verlor 10 Offiziere todt, 12 verwundet, mithin fast die Hälfte seiner Offiziere.

**) Deutscherseits nahmen von der Infanterie am Gefecht Theil: 3 Bataillone Bayern, 13 Bataillone der 9. und 6 Bataillone der 21. Infanterie-Division.

nur drei Schüsse gegen Artillerie auf große Entfernung abgeben, da eine einschlagende preußische Granate die Explosion einer Mitrailleuse bewirkte, große Verheerungen unter der Bedienungsmannschaft anrichtete und die Mitrailleusen-Batterie zum Abfahren zwang.

Sämmtliche im Gefecht gewesene deutschen Truppen bivouakirten auf den Höhen südlich der Lauter und setzten Vorposten aus; die 4. Kavallerie-Division wurde gegen Abend an die Linie Weißenburg-Altenstadt herangezogen, sowie auch alle übrigen Truppen, welche noch weiter zurückgestanden hatten.

Auf dem linken Flügel der III. Armee hatte das Korps Werder gleichfalls die Lauter und die französische Grenze überschritten, ohne Gefecht Lauterburg besetzt, eine Brigade südwestlich gegen Selz vorgeschoben und Vorposten, im Anschluß an die des XI. Armee-Korps ausgesetzt. Die III. Armee nahm daher eine Front von 2¾ Meilen ein.

Die geschlagenen Truppen der Division Douay zogen sich auf der großen Straße nach Soulz zurück, verfolgt von den beiden Dragoner-Regimenter der 9. und 10. Infanterie-Division, welche ihnen noch einige Gefangene abnahmen. Die Rückzugsstraße zeigte sich wie besät mit fortgeworfenem Gepäck aller Art, eine Erscheinung welche sich im Kriege von 1870 häufig wiederholte und kein gutes Licht auf die Standhaftigkeit im Mißgeschick und die Disciplin der französischen Truppen wirft.

Marschall Mac Mahon machte keinen Versuch, die exponirte Division Douay zu unterstützen und beschloß unter Aufgebung des elsassischen Rheinthals sein Armee-Korps am Fuß der Vogesen bei Wörth zu konzentriren, was theils am 4., theils im Laufe des 5. August unter Benutzung der Eisenbahn erfolgte. Da ihm die Disposition auch über das VII. Korps ertheilt worden war, forderte er noch am Abend des 4. August den General Felix-Douay telegraphisch auf, die in Colmar stehende 1. Division dieses Korps, General Conseil-Dumesnil als Verstärkung zum I. Korps stoßen zu lassen. Diese Division war aber an diesem Tage auf der Eisenbahn nach Mühlhausen dirigirt worden, auf das falsche Gerücht hin, daß sich im Schwarzwald bei Lörrach starke feindliche Massen konzentrirten und den südlichen Elsaß bedrohten.*) Kaum in Mühlhausen ausge-

*) Es waren dies Demonstrationen des bereits erwähnten schwachen, aber überaus thätigen württembergischen Schwarzwald-Detachements.

schifft, mußte die Division Abends 8 Uhr wieder die Eisenbahnwaggons besteigen, um dem obigen Befehl Mac Mahon's zufolge, nach Hagenau befördert zu werden. Die Division langte hier am 5. August Morgens 2 Uhr an und setzte sodann ihren Fußmarsch nach Wörth (2 Meilen) fort; ihre Artillerie erreichte aber den Konzentrationspunkt des I. Korps nicht mehr rechtzeitig; sie sollte am 4. von Colmar nach Mühlhausen mittelst Fußmarsches abrücken, erhielt auf diesem Marsch in Ensisheim, über 3 Meilen von Colmar, die Contreordre, marschirte am 5. August nach Colmar zurück und konnte hier erst Abends nach Hagenau eingeschifft werden.

Am 5. August setzte die gesammte III. Armee ihren Vormarsch ungesäumt fort, wandte sich jedoch südwestlich, da sämmtliche im Elsaß stehenden französischen Truppen sich in westlicher Richtung am Fuß der Vogesen sammelten. Für den Fall, daß Marschall Mac Mahon noch diesseits der Vogesen eine Schlacht annehmen sollte, wurden die einzelnen Korps in einem Rayon von 2½ Meilen zusammengehalten, um über sie bei einer Schlacht disponiren zu können.


Stellungen der III. Armee am 5. August 1870.

Auf dem rechten Flügel rückte das 2. Bayerische Korps, gefolgt von dem 1. nach Lembach ($1\frac{3}{4}$ Meilen westlich von Weißenburg) in die Vorberge der Vogesen zur Sicherung der rechten Flanke, das V. Armee-Korps auf dem linken Flügel nach Preuschdorf ($\frac{1}{2}$ Meile östlich von Wörth); das XI. Armee-Korps bei Soulz und die 4. Kavallerie-Division bei Schönenburg, $\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Soulz, bildeten die Reserve. Das Hauptquartier des Kronprinzen kam nach Soulz. Das Korps des General von Werder wurde von Lauterburg südwestlich näher an die andern Korps herangezogen und rückte nach Aschbach, eine Abtheilung in Selz am Rhein zurücklassend.

Die Schlacht bei Wörth-Reichshofen am 6. August 1870.

(Hierzu Skizze des Schlachtfeldes in der Beilage.)

Marschall Mac Mahon, welcher alle seine im Elsaß stehenden Truppen bei Wörth an der Hauptverbindung Hagenau—Bitsch—Saargemünd—Metz versammelte, beschloß an diesem nördlichsten Eingang in die Vogesen eine Schlacht anzunehmen. Er gab dadurch den Elsaß auf, den er den überlegenen Streitkräften der III. Armee gegenüber doch nicht hätte halten können, näherte sich aber den übrigen Theilen der Rhein-Armee, namentlich dem Korps von Failly, welches noch bei Bitsch und Saargemünd stehend (s. Karte 1 der Beilage), die Verbindung mit dem Gros der Rhein-Armee sicherte.

Französischerseits ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Marschall nicht besser daran gethan hätte, den Kampf in den Vogesenpässen, nicht vor denselben vorzubereiten und anzunehmen. Allerdings gingen die Vogesen durch die Niederlage bei Wörth gänzlich verloren; eine Niederlage in dem Maße, wie sie bei Wörth eintrat, konnte und wollte der tapfere Marschall jedoch nicht voraussehen, indem er nur zu sehr seiner starken Stellung bei Wörth-Reichshofen vertraute und sich sein soldatischer Sinn dagegen auflehnte, seine Operationen mit einem Rückzuge zu beginnen, ohne einen Kampf gewagt zu haben.

In der Nacht zum 5. August erhielt er die Nachricht von dem Mißgeschick, welches die Division Douay bei Weißenburg ereilt, und traf am 5. alle seine Vorbereitungen, um den Feind hinter der Sauer in sorgfältig ausgewählter Stellung zu erwarten. Gegen Abend traf

sowohl die Division Conseil-Dumesnil des VII. Korps, als die geschlagene Division Douay, welche sich unter dem Kommando des General Pellé auf Hagenau zurückgezogen hatte und von hier auf der Eisenbahn weiter befördert worden war, bei Wörth ein, so daß der Marschall hier im Ganzen 5 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen (10 Infanterie- und 5 Kavallerie-Brigaden) unter seinem Befehle vereinigte.*) Abends 8 Uhr ging ihm vom Kaiser die Benachrichtigung zu, daß auch das V. Korps zu seiner Disposition gestellt würde. Höchst erfreut über diese Verstärkung seiner Macht**), telegraphirte er sofort an den General de Failly die Aufforderung, so bald als möglich zu ihm zu stoßen. Bitsch, das Hauptquartier des V. Korps, ist noch nicht 4 Meilen von Wörth entfernt, die Eisenbahn von Bitsch nach Hagenau führt bis 1 Meile von Wörth. Der Marschall rechnete daher darauf, daß spätestens am folgenden Tage das Korps zu ihm stoßen könnte und wurde dadurch nur um so mehr in seinem Entschluß bestärkt, bei Reichshofen-Wörth eine Schlacht anzunehmen. — Seine Erwartungen sollten nicht erfüllt werden. General de Failly erhielt das Telegramm Mac Mahon's gegen 9 Uhr Abends, aber anstatt sofort Anordnungen zu treffen, sein Korps ungesäumt zu sammeln, um es möglichst schnell zu dem I. Korps stoßen zu lassen, erging nur an die 3. Division, welche östlich von Bitsch stand, der Befehl, am andern Tage nach Wörth abzumarschiren!***) Dies geschah; General Guyot de Lespart trat am 6. August früh seinen Marsch an und war schon bis Philippsburg, 2½ Meilen vom Schlachtfelde bei Wörth angelangt, als ihn der Kontrebefehl des Generals Failly erreichte, Halt zu machen. General Failly war nämlich besorgt geworden, er könne selbst von Zweibrücken her angegriffen werden und wollte daher sein Korps durch Detaschirungen nicht schwächen.

*) Es waren dies vom I. Korps: 1. Division General Ducrot, 2. Division General Pellé, 3. Division General Raoul, 4. Division General Lartigue, Kavallerie-Division General Duhesme, Reserve-Kavallerie-Division General Bonnemain. Vom VII. Korps: 1. Division General Conseil-Dumesnil.

**) Der Marschall soll ausgerufen haben: „Messieurs les Prussiens, je vous tiens."

***) Wie früher angegeben und auch auf der Karte 1 angedeutet, war das V. Korps an der Grenze auf 5 Meilen auseinander gezogen. Den rechten Flügel bildete östlich von Bitsch die 3. Division, den linken Flügel bei Saargemünd eine Brigade der 2. Division, während das Gros, die 1. Division und eine Brigade der 2. Division westlich von Bitsch stand.

So geschah es, daß Marschall Mac Mahon die bestimmt erwartete Verstärkung durch das V. Korps nicht erhielt, ein Umstand, dem die Franzosen den Verlust der Schlacht hauptsächlich zuschreiben.

Die Stellung, welche der Marschall am rechten Ufer der Sauer einnahm, bot große taktische Vortheile für die Defensive dar. Ein steil aufsteigender, zum Theil bewaldeter Höhenzug, auf welchem die Hauptposition genommen wurde, beherrschte das linke, flach aufsteigende Sauerufer und gestattete freie Uebersicht des vorliegenden Terrains. Die Sauer, ein tiefer Bach mit steilen Uferrändern konnte als ein bedeutendes Hinderniß für den vorgehenden Feind betrachtet werden und war nur auf den Brücken bei Görsdorf, Wörth und Gunstett zu überschreiten. Die Hauptstellung wurde vorsorglich durch alle Mittel der Kunst, Schützengräben, Verhaue, einzelne Schanzen, Geschütz-Emplacements, Drahtbarrieren, verstärkt.

Ueber den Anmarsch und die dadurch entwickelten Absichten des Feindes befand sich der Marschall Mac Mahon vollständig im Unklaren. Auch hier zeigte sich wieder der mangelhafte Gebrauch der französischen Kavallerie zum Rekognosziren, denn, obschon die feindlichen Korps am 5. August, das V. Armee-Korps bis ganz nahe an die Sauer, die andern Korps der III. Armee bis 1¼ Meile von Wörth vorgerückt waren, erfuhr der Marschall nichts von der Truppenvertheilung seines ihm so nahe gegenüberstehenden Gegners und war namentlich darüber ungewiß, ob der Hauptangriff nicht von Norden her erfolgen würde.

Er nahm daher am Morgen des 6. August folgende Aufstellung: Auf dem linken Flügel die 1. Division (Ducrot), von Fröschwiller zurückgebogen in einer mit der Straße Fröschwiller - Reichshofen parallelen Richtung, Jägerthal und Neehwiller, jedes durch eine vorgeschobene Kompagnie besetzt. Als es sich jedoch herausstellte, daß der feindliche Angriff gegen diesen Flügel nicht von Norden, sondern von Nordosten her erfolgte, wurde die 1. Division mittelst einer Rechtsschwenkung in die Linie Fröschwiller—Neehwiller (auf Plan AA) vorgeschoben. Das Centrum bildete die 3. Division (Raoul) (BB) bei Fröschwiller, den Ort Wörth am Uebergang über die Sauer stark besetzt haltend. Auf dem rechten Flügel stand die 4. Division (Lartigue) (CCC) von Elsaßhausen bis gegen Albrechtshäuserhof, den Niederwald festhaltend, sodann in zurückgebogener Flanke, Morsbrunn

gegenüber. Mac Mahon hatte am 5. beabsichtigt, diese Division über die Sauer bis auf das Plateau von Gunstett vorzuschieben, diesen Plan aber mit vollem Recht aufgegeben, da er damit seine Front zu sehr ausgedehnt hätte und die Division bei Gunstett sehr isolirt und damit exponirt gewesen wäre.

Hinter dem rechten Flügel bei Eberbach wurde die 1. Division des VII. Korps (Conseil-Dumesnil) (E) und als Reserve hinter dem Centrum die 2. Division I. Korps (Pellé) (D) aufgestellt. Die Kavallerie wurde, da das Terrain auf dem linken Flügel sehr koupirt war, hinter dem Centrum und dem rechten Flügel placirt und zwar die Kavallerie-Brigade Septeuil an der Straße nach Reichshofen (H), die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain hinter der Mitte bei Schirlenhof (G) und die Kavallerie-Brigade Michel hinter dem rechten Flügel (F).

Zuerst hatte Marschall Mac Mahon die Absicht, nur eine Defensivschlacht zu liefern und demzufolge den Befehl ertheilt, die Brücken über die Sauer abzubrechen. Kurze Zeit nachher erfolgte aber Kontreordre; die Brücken sollten stehen bleiben, damit bei sich darbietender Gelegenheit ein kühner Offensivstoß über den Fluß hinaus ausgeführt werden könnte. Den Angriff des Feindes erwartete er übrigens erst am 7. August, hatte jedoch schon am 5., da, wie er äußerte, man es mit enormen Kräften und einer furchtbaren Artillerie zu thun haben würde, alle Anordnungen für einen etwa nothwendigen Rückzug getroffen und die eventuellen Rückzugsstraßen sorgfältig rekognosziren lassen.

Der Kronprinz beabsichtigte für den 6. August das V. Armee-Korps östlich von Wörth bei Preuschdorf stehen zu lassen und, da nach allen Meldungen Marschall Mac Mahon alle seine Streitkräfte hinter der Sauer konzentrirte, die III. Armee näher an diesen Terrainabschnitt vorzuschieben, um am 7. mit vereinten Kräften anzugreifen. Das XI. Armee-Korps sollte von Soulz gegen Holschloch und Surburg, das Werder'sche Korps von Aschbach gegen Hohweiler und Reimersweiler vorrücken. Das 2. bayerische Korps sollte auf dem rechten Flugel verbleiben, das 1. bayerische Korps dagegen von dort nach der Mitte bei Preuschdorf herangezogen werden. Das Hauptquartier wurde in Soulz, die 4. Kavallerie-Division in Schönenburg belassen (s. Skizze auf S. 188).

Vom V. Armee-Korps waren am 5. Abends von Preuschdorf die Vorposten bis auf die Höhen östlich von Wörth vorgeschoben;

ihnen gegenüber von Gunstett bis Wörth standen die französischen Vorposten auf den Höhen westlich der Sauer. Wörth war von den Franzosen, Gunstett von 2 Kompagnien und 2 Eskadrons des V. Armee-Korps besetzt.

Am 6. August bei Tagesanbruch begannen bei den Vorposten kleine Scharmützel. Der Kommandeur der Vorposten des V. Armee-Korps General-Major Walther v. Montbary glaubte aus den Bewegungen des Feindes schließen zu müssen, daß derselbe abziehe. Ein Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 37 erhielt deshalb den Befehl, zu einer Rekognoszirung vorzugehen und sollte durch das Feuer der Vorposten-Batterien unterstützt werden. Da es sich zeigte, daß der Feind die Linie Fröschwiller-Morsbrunn mit allen Waffen stark besetzt und seine Artillerie nordöstlich von Elsaßhausen und bei Albrechtshäuserhof in Position aufgestellt hatte, ein Angriff für diesen Tag aber nicht beabsichtigt war, befahl General-Lieutenant v. Kirchbach um 8 Uhr den Kampf einzustellen.

Aber bald wurde das Gefecht durch das auf dem rechten Flügel beim 2. Bayerischen Korps eröffnete lebhafte Feuer, sowie durch das Eingreifen des XI. Armee-Korps auf dem linken Flügel, welches durch die Rekognoszirung beim V. Armee-Korps am Morgen veranlaßt war, wieder auf der ganzen Linie aufgenommen.

Die 21. Inf.-Division des XI. Armee-Korps war auf ihrem Marsch um 7 Uhr Morgens bei Holschloch, etwas über $^{1}/_{2}$ Meile östlich von Gunstett angekommen und hatte hier Bivouak bezogen. Um diese Zeit wurden die ersten Kanonenschüsse in der Richtung von Wörth gehört (die Rekognoszirung beim V. Armee Korps) und wurde außerdem gemeldet, daß sich westlich von Gunstett auf der Höhe ein feindliches Lager zeige. Als nun nach kurzer Unterbrechung das Geschützfeuer bei Wörth wieder lebhafter wurde, formirte der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Schachtmeyer, sofort seine Avantgarde am westlichen Ausgange des Niederwaldes, schickte dem Detachement des V. Armee-Korps in Gunstett ein Bataillon zur Unterstützung und dirigirte auch die Divisions-Artillerie durch den Niederwald dahin. Als sodann französische Infanterie im Marsch von der Höhe gegen Gunstett und ferner eine feindliche Batterie in Position sichtbar wurde, erhielt die Avantgarde Befehl, sich zu entwickeln und Gunstett, sowie die Position am Sauerbach vorläufig zu

halten. Alle 4 Batterien der Division fuhren auf der Höhe nordwestlich von Gunstett auf und eröffneten das Feuer, während sich nun auch das Gros der 21. Division formirte.

Die 22. Infanterie-Division des XI. Armee-Korps, General-Lieut. v. Gersdorff, war gegen 9 Uhr früh bei Surburg eingetroffen. Noch ehe das Bivouak bezogen war und während auch hier der Kanonendonner von Wörth gehört wurde, traf eine Benachrichtigung Seitens der 21. Division und bald darauf der Kommandirende General des XI. Armee-Korps, General-Lieutenant v. Bose, selber bei Surburg ein. In Folge dessen brach auch die 22. Division nach Gunstett auf, zuerst die 43. Infanterie-Brigade (Oberst v. Kontzki, die Infanterie-Regimenter Nr. 32 und 95) mit der Artillerie, dann die 44. Infanterie-Brigade (General-Major v. Schkopp, die Infanterie-Regimenter Nr. 83 und 94), beide ihren Weg um die Südecke des Niederwaldes nehmend. An General v. Werder wurde gleichzeitig Mittheilung von der Sachlage gemacht und traf der damit beauftragte Offizier um 11 Uhr bei demselben ein.

General-Lieutenant v. Gersdorff dirigirte das Regiment Nr. 95 und die Artillerie nördlich Gunstett, das Regiment Nr. 32 links an den Sauerbach. General-Lieutenant v. Bose begab sich zur 21. Division (auf Plan E), während die 22. Division (F) im Vormarsch war.

General-Lieutenant v. Werder ließ, nachdem ihm die Meldung der 22. Division zugegangen, von der württembergischen Division, General-Lieutenant v. Obernitz, sofort die Kavallerie-Brigade Graf Schéler und die Infanterie-Brigade Starkloff, welche ihr Gepäck zurück ließ, mit der dazu gehörigen Artillerie von Reimersweiler (1¼ Meile östlich von Gunstett) über Surburg nach Gunstett abrücken (auf Plan G). Alles Uebrige blieb zum Abmarsch bereit in den Bivouaks.

Wir sehen also hier wie bei Weißenburg, die sich auf deutscher Seite im Kriege von 1870 und 1871 immer wiederholende Erscheinung, daß die einzelnen Armee-Korps sich beeilen dem Kanonenfeuer entgegen zu marschiren, sich auch ohne besondern höheren Befehl zum Gefecht aneinanderschließen und selbständig in dasselbe gewandt und entschieden eingreifen, während auf französischer Seite selbst positiv ertheilte Befehle eine gegenseitige Unterstützung in den wichtigsten Momenten nicht herbeizuführen vermögen. Welcher Kontrast von tiefster Bedeutung!

Marschall Mac Mahon hatte sich früh Morgens nach seinem linken Flügel begeben, für den er am meisten Besorgniß zu hegen schien. Er hielt es aber für unmöglich, daß die feindlichen Korps schon so weit vorgerückt sein könnten, um bereits am 6. einen allgemeinen Angriff zu unternehmen, und sah daher das Vorgehen der Bayern gegen Langensulzbach und der Preußen gegen Wörth nur als Demonstrationen an. In dem Glauben immer mehr bestärkt, daß der Angriff des Feindes erst am folgenden Tage zu erwarten stehe, erließ er 9½ Uhr in diesem Sinne neue Instruktionen an den General Failly für dessen Heranrücken, welche bei demselben aber erst um 1 Uhr eintrafen.*) General Failly machte Schwierigkeiten, dem Befehl, mit seinem ganzen Korps zum Marschall Mac Mahon so bald als möglich zu stoßen, Folge zu leisten, indem er als Grund vorschützte, sein Korps sei zu weit zerstreut, er könne seine isolirte Brigade in Saargemünd nicht in Stich lassen, auch wären die 1½ Divisionen bei Bitsch zum Schutz seiner Reserve-Artillerie durchaus nothwendig, kurz, er suchte seine bisherige Unthätigkeit in jeder Weise zu bemänteln. Das einzige, was der Abgesandte des Marschalls vom General Failly erlangen konnte, war, daß dieser an die bei Philippsburg stehende Division des General Guyot de Lespart den Befehl ergehen ließ, den früher unterbrochenen Marsch zum I. Korps fortzusetzen.

Beim V. Armee-Korps hatte der wirkliche Angriff auf die Stellung von Wörth bald nach 8 Uhr begonnen. Nachdem die Artillerie der Avantgarde das Feuer wieder aufgenommen, erhielt auch die Korps-Artillerie Befehl, auf den Höhen östlich von Wörth aufzumarschiren. Demnächst wurde à cheval der Straße von Preuschdorf nach Wörth die 9. Infanterie-Division, General-Major v. Sandrart, in erster Linie, die 10. Infanterie-Division, General-Major v. Schmidt, in zweiter Linie aufgestellt (auf Plan D). Um

*) Der mit Ueberbringung dieses Befehls beauftragte, mit der Gegend genau vertraute Offizier machte von Reichshofen einen Umweg, da er befürchtete, daß der direkte Weg über Niederbronn schon vom Feinde besetzt sein könnte. Auffallend ist es, daß weder an Aufstellung von Relais zur schnellen Verbindung zwischen dem I. und V. Korps gedacht worden war, noch daß der Telegraph zu dieser wichtigen Befehlsertheilung, wenigstens als erstes Aviso, benutzt wurde.

10 Uhr hatten sämmtliche 14 Batterien des Korps das Feuer eröffnet.

Um 11 Uhr, als sich die überlegenere Wirkung der preußischen Artillerie herausgestellt und auch das XI. Armee-Korps vorwärts Terrain gewonnen hatte, befahl der Kommandirende General, daß die Avantgarde Wörth nehmen und sich auf den jenseitigen Vorbergen festsetzen sollte, wovon sowohl das 2. Bayerische, als das XI. Armee-Korps in Kenntniß gesetzt wurde.

Das 2. Bayerische Korps ging über Langensulzbach vor und zwang die Division Ducrot zu einer rückgängigen Bewegung. Marschall Mac Mahon überzeugte sich nach und nach, daß er es nicht blos mit Scheinangriffen, sondern mit einem ernstlichen Angriffe auf der ganzen Linie zu thun habe und ordnete daher zunächst auf seinem rechten Flügel einen Offensivvorstoß durch eine Brigade der Division Conseil-Dumesnil über Morsbrunn gegen Gunstett um 10½ Uhr an.

Die 22. Infanterie-Division war um diese Zeit noch nicht bei Gunstett eingetroffen; das Gefecht mußte daher auf diesem Flügel von der 21. Infanterie-Division allein durchgeführt werden. Die Avantgarde dieser Division an der Sauer war aus dem Gros durch 5 Bataillone verstärkt worden, von denen zwei Bataillone auf Gunstett, 3 Bataillone in der Schlucht nördlich des Dorfes vorrückten. Auf dem rechten Flügel der Division wurde ein Bataillon des Regiments Nr. 87 über die Sauer in den Niederwald vorgeschoben und behauptete sich hier gegen alle feindliche Angriffe. Die Divisions-Artillerie (4 Batterien) hatte ihr Feuer von den Höhen nordwestlich von Gunstett ununterbrochen fortgesetzt; ihr unmittelbar gegenüber standen zuerst eine französische Batterie, sodann 2 Batterien und eine Mitrailleusen-Batterie. Noch etwas später etablirten sich zwei französische Batterien auf der Höhe östlich von Elsaßhausen, den preußischen Angriff flankirend. Das Feuer derselben wurde aber wesentlich durch eine Batterie des V. Armee-Korps, welche nördlich von Spachbach aufgefahren war, abgelenkt.

Der feindliche Infanterie-Angriff auf Gunstett wurde zurückgewiesen, das Dorf und die Sauer behauptet; französische Tirailleure nisteten sich jenseits des Sauerbaches ein und auf den Höhen zeigten sich größere französische Infanteriemassen, die auf einen neuen Angriff schließen ließen.

Nachdem um 11 Uhr General-Lieutenant v. Bose bei Gunstett eingetroffen war und die baldige Ankunft der 22. Division, sowie

der Korps-Artillerie verheißen hatte, erfolgte um 11½ Uhr ein zweiter feindlicher Angriff mit größeren Kräften gegen dieses Dorf. Die Franzosen drangen bis an die Dorf-Enceinte vor, wurden hier aber unter großem Verlust abermals zurückgewiesen, wobei das inzwischen eingetroffene 11. Jäger-Bataillon thätig mitwirkte.

Während im Laufe des Vormittags deutscherseits nur ein hinhaltendes Gefecht geführt worden war, ging man Nachmittags, nachdem die 22. Infanterie-Division eingetroffen und somit das gesammte XI. Armee-Korps in die Gefechtslinie eingerückt war, mit drei Korps, auf dem rechten Flügel das 2. bayerische Korps, im Centrum das V., auf dem linken Flügel das XI. Armee-Korps zum energischen Angriff über, und es begann damit die eigentliche Schlacht. Der Marschall Mac Mahon hatte, als er noch auf den einzelnen Punkten in der Uebermacht war, den rechten Augenblick zu entschlossenem Angriff versäumt und mußte nun seine starke Stellung gegen überlegene Kräfte (5 Infanterie-Divisionen gegen 6½ feindliche Infanterie-Divisionen) vertheidigen.

Der Kronprinz von Preußen hatte schon im Laufe des Vormittags an die drei in vorderster Linie stehenden Korps der III. Armee den Befehl ertheilt, den Kampf fortzusetzen und auch an den General v. Werder die Ordre ergehen lassen, mit seinem ganzen Korps über Graswald nach Gunstett zur Unterstützung des XI. Armee-Korps vorzurücken und nur ein Regiment südlich von Soulz zur Deckung des dortigen Hauptquartiers zurück zu lassen. Das 1. bayerische Korps war bereits in Folge der Tagesdisposition im Vorrücken auf Preuschdorf zur Unterstützung des V. Armee-Korps begriffen, so daß sich die ganze III. Armee an der Sauer zu konzentriren im Begriff stand.

General v. Werder trat bald nach 12 Uhr seinen Vormarsch mit dem Gros seines Korps, der 1. württembergischen Infanterie-Brigade, Oberst v. Hügel, und der Korps-Artillerie, gefolgt von der badenschen Division, Gen.-Lt. v. Beyer, durch den Niederwald an.

Bald nach 12 Uhr erfolgte der vom Gen.-Lt. v. Kirchbach befohlene Angriff auf Wörth durch zwei Bataillone des Füsilier-Regiments Nr. 37. Der wichtige Uebergang über die Sauer wurde nach hartnäckigem Widerstande erstürmt und gegen zwei feindliche Angriffe standhaft behauptet. Die Avantgarde des V. Armee-Korps, die 20. Infanterie-Brigade, wurde durch die 19. Infanterie-Brigade

unterstützt, so daß bei Wörth die ganze 10. Infanterie-Division vereinigt war, während ein Bataillon von der 18. Infanterie-Brigade 9. Division den zwischen Wörth und Spachbach gelegenen Wald besetzte und die linke Flanke sicherte.

Um 1½ Uhr, nachdem der Befehl des Kronprinzen zur Fortsetzung des begonnenen Kampfes eingetroffen war, befahl Gen.-Lt. v. Kirchbach das Avanciren des ganzen V. Armee-Korps in der Richtung von Fröschwiller und Gen.-Lt. v. Bose sagte auf eine dahin zielende Mittheilung ein Vorgehen des XI. Armee-Korps gegen die feindliche rechte Flanke zu.

Nachdem die Korps-Artillerie des XI. Armee-Korps bereits um 12¾ Uhr eingetroffen war ertheilte Gen.-Lt. v. Bose der 42. Infanterie-Brigade (Gen.-Maj. v. Thile, die Infanterie-Regimenter Nr. 82 und 88), welche bisher im Gros gestanden hatte, den Befehl, südlich von Spachbach die Sauer zu überschreiten und mit aller Energie gegen Elsaßhausen vorzugehen. Gleichzeitig sollte auch die bei Gunstett stehende 41. Infanterie-Brigade über die Sauer vorgehen, und ein Theil der Artillerie ihr folgen, während die übrigen Geschütze in der Position von Gunstett stehen bleiben sollten. Die 22. Infanterie-Division, welche bereits gegen 12 Uhr südlich von Gunstett eingetroffen war und ihre Artillerie zu der der 21. Division hatte stoßen lassen, ging gleichzeitig in der Richtung auf Eberbach und Albrechtshäuserhof vor, so daß beide Divisionen des XI. Armee-Korps in engster Vereinigung gegen den feindlichen rechten Flügel, die Division Lartigue und die Division Conseil-Dumesnil, anrückten.

Um 1 Uhr überschritt das XI. Armee-Korps die Sauer, die 42. Brigade auf dem rechten Flügel auf einem aus Balken, Bäumen, Scheunenthoren u. s. w. improvisirten Uebergang, die 41. Brigade und die 22. Infanterie-Division auf den westlich und südlich von Gunstett vorhandenen Brücken. Am jenseitigen Ufer formirten sich die Truppen, und zwar, wie dies bei Gefechten im koupirten Terrain fast immer geschah, von jedem Bataillon im ersten Treffen 2 Kompagnien in Kompagnie-Kolonnen mit ausgeschwärmten Tirailleurs, denen ein geschlossenes Halbbataillon folgte. Nach einem heftigen Kampfe auf der ganzen Linie des XI. Armee-Korps wurde der feindliche rechte Flügel geworfen und das Höhenterrain, auf welchem die Division Lartigue gestanden, in Besitz genommen. Auf dem rechten Flügel des XI. Armee-Korps nahm die 42. Infanterie-Brigade den Niederwald und nistete sich hier ein, nachdem sie in dem stark kou-

pirten Terrain mehrere daselbst angelegte Schanzen gestürmt, zwei Mitrailleusen, 2 Geschütze genommen und viel Gefangene gemacht hatte. Auf den linken Flügel wies die 22. Infanterie-Division einen von Morsbrunn her mit starken feindlichen Kräften gemachten Vorstoß zurück und drang sodann gleichfalls siegreich weiter vor, indem die um diese Zeit auf dem Kampfplatz eingetroffene württembergische Kavallerie-Brigade die Sicherung der linken Flanke übernahm. Ein großer Theil des französischen rechten Flügels wurde auf diese Weise vom Centrum abgedrängt und zog sich in südlicher Richtung und aufgelöster Ordnung zurück.

Den heftigsten Kampf hatte das V. Armee-Korps bei seinem Vorrücken von Wörth gegen die stark besetzten, zum Theil verschanzten Höhen östlich von Fröschwiller zu bestehen, denn hier zeigte die 3. französische Division, deren Führer, General Raoul, im Kampfe fiel, den zähesten Widerstand. Oft erst nach drei vergeblichen Angriffen gelang es den preußischen Kompagnien, ihre Gegner aus den gut gewählten und hartnäckig behaupteten Stellungen zu vertreiben; die freien Stellen, welche die Angreifenden in wahrhaft verheerendem Feuer durcheilen mußten, forderten große Opfer. Nur sehr langsam vermochte daher das V. Armee-Korps in der Richtung auf Fröschwiller Terrain zu gewinnen und erst, als auf dem rechten Flügel das 2. bayerische Korps die Division Ducrot zurückgeworfen hatte und gegen Fröschwiller vorrückte, und auf dem linken Flügel das XI. Korps sich gegen Elsaßhausen wandte, konnte an ein entschiedenes Vorgehen des V. Armee-Korps gegen den Hauptpunkt der feindlichen Stellung, Fröschwiller, gedacht werden. Zuvor mußte aber, um die Verbindung mit dem XI. Armee-Korps herzustellen, das brennende Dorf Elsaßhausen genommen werden. Die 21. Infanterie-Division rückte, von Süden her, theils durch den Niederwald, theils auf der Chaussee nach Wörth, gegen 2 Uhr in der Richtung auf Elsaßhausen vor und um 2 Uhr wurde dieses Dorf von Truppentheilen des V. Armee-Korps und der 21. Infanterie-Division genommen.

Der Marschall Mac Mahon erkannte in vollem Maße die Wichtigkeit der Wiedereroberung von Elsaßhausen für die Behauptung seiner Stellung, und ließ daher eine starke Kolonne Infanterie, ein Kürassier- und ein Ulanen-Regiment von Fröschweiler gegen dieses Dorf vorrücken. Das Infanterie- und Artillerie-Feuer wies jedoch diesen vehement unternommenen Angriff blutig zurück und Elsaßhausen blieb in preußischen Händen. Die französische Kavallerie, welche sich

hier in höchst ungünstigem Terrain und furchtbarem Feuer opferte, um die Schlacht wieder herzustellen, erlitt große Verluste. Die beiden Kürassier-Regimenter der Brigade Michel wurden fast gänzlich aufgerieben.

Nunmehr konnte ein konzentrischer Angriff auf Fröschwiller, den stark besetzten und durch Verschanzungen gedeckten letzten Stützpunkt der französischen Truppen des Centrums unternommen werden.

Das V. Armee-Korps rückte von Osten, die 21. Infanterie-Division in Gemeinschaft mit der württembergischen Brigade v. Starkloff*) von Süden her gegen Fröschwiller vor; die 22. Infanterie-Division hatte sich, nachdem sie den äußersten rechten französischen Flügel geschlagen und auseinander gesprengt, gleichfalls nordwärts gewandt und griff nun von Westen her an. Obgleich die Franzosen mit dem Muth der Verzweiflung kämpften und ihr Feuer aus Schanzen und Weinbergen den deutschen Truppen schwere Verluste beibrachte, wurde Fröschwiller um 3½ Uhr unter Wegnahme von Tausenden von Gefangenen gestürmt. Damit war der letzte Widerstand der Franzosen gebrochen, die Schlacht für sie in entschiedenster Weise verloren. Der Rest der französischen Truppen, welche auf dem linken Flügel und im Centrum gefochten hatten, zog sich in wilder Flucht gegen Reichshoffen und in das Jägerthal zurück, die des rechten Flügels flohen in südlicher Richtung nach Hagenau zu, so daß die Armee des Marschalls Mac Mahon nach West und Süd völlig auseinandergesprengt wurde und es sich seltsam ausnimmt, wenn der Marschall in seinem offiziellen Bericht an den Kaiser hervorhebt, daß er um 4 Uhr zum Rückzug habe blasen lassen und daß die noch ziemlich intakte 1. und 3. Division in guter Haltung den Rückzug der übrigen Theile der Armee gedeckt habe.

Zur Verfolgung der Franzosen waren, da die 4. Kavallerie-Division noch weit zurückstand, nur die preußische Divisions-Kavallerie (4 Regimenter) und die württembergische Kavallerie-Brigade Schéler (2 Regimenter), mithin 6 Kavallerie-Regimenter zur Hand. Von diesen verfolgten zwei preußische (das Husaren-Regiment Nr. 14 und das Dragoner-Regiment Nr. 14) und die beiden württembergischen

*) Die Brigade Starkloff sollte in der Richtung auf Eberbach gegen den äußersten rechten Flügel vorgehen, wurde aber durch Terrainhindernisse veranlaßt, diese Direktion aufzugeben und dem Vormarsch der 21. Division gegen Fröschwiller sich anzuschließen.

Reiter-Regimenter in der Richtung auf Reichshoffen und nahmen hier dem Feinde Geschütze, Trains und zahlreiche Gefangene ab.

Bei Reichshoffen mußte die Verfolgung ein Ende nehmen, da die Division Guyot de Lespart des V. Korps, welches, wie früher erwähnt, General Failly als einzige Unterstützung dem Marschall Mac Mahon zuwies, gegen 5 Uhr bei Niederbronn eingetroffen war und nun die Deckung des weiteren Rückzugs des I. Korps übernahm.

Die bayerischen, preußischen und württembergischen Truppen der III. Armee hatten ihren Sieg theuer erkaufen müssen. Sie erlitten einen Verlust von nahe 8000 Mann an Todten und Verwundeten, darunter über 400 Offiziere.*) Unter den Verwundeten befand sich Gen.-Lt. v. Bose, kommandirender General des XI. Armee-Korps. Den stärksten Verlust erlitt das V. Armee-Korps.

Noch viel größer war aber der Verlust der Franzosen, wenn auch vielleicht nicht an Todten und Verwundeten, da der Angreifer guter und tüchtig vertheidigter Positionen stets größere Opfer als der Vertheidiger zu bringen hat, so doch durch die große Zahl der unverwundeten Gefangenen, welche allein 6000 Mann, darunter an 100 Offiziere, betrug. 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 35 Geschütze, 42 Wagen fielen in die Hände der Sieger, sowie die Bagage des Marschalls Mac Mahon.

Nach Beendigung der Schlacht bezogen die Armee-Korps, welche an derselben Theil genommen, auf dem Schlachtfelde zwischen Fröschwiller, Wörth und Elsaßhausen Bivouaks, die Kavallerie vorgeschoben bei Reichshoffen. Das 1. bayerische Korps war bei Preuschdorf, die badensche Division bei Gunstett, die württembergische Korps-Artillerie, die Infanterie-Brigaden Hügel und Reitzenstein bei Eberbach eingetroffen, so daß am Abend des 6. die ganze III. Armee konzentrirt war. Vom Werder'schen Korps blieb nur die Kavallerie-Brigade La Roche als Beobachtung gegen den Hagenauer Wald in der Nähe von Soulz zurück. Nach französischen Quellen wird die Stärke der bei Wörth kämpfenden Truppen Mac Mahon's auf 40,000 Mann angegeben. Von der III. Armee nahmen 2 preußische Armee-Korps,

*) Auch bei Wörth zeigte sich ein unverhältnißmäßig starker Verlust an Offizieren. Das Verhältniß der gefallenen Offiziere zu den gefallenen Mannschaften stellt sich wie 1:13, das der verwundeten Offiziere zu den verwundeten Mannschaften wie 1:21, das der Verluste überhaupt wie 1:20, während das Verhältniß der Offiziere zu den Mannschaften in Reihe und Glied etwa 1:50 betrug.

1 bayerisches Korps, 1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade Württemberger wirklichen Antheil an der Schlacht, so daß daher der Marschall Mac Mahon mit 40,000 Mann gegen etwa 90,000 Mann Stand zu halten versuchte, ein numerisches Mißverhältniß, was allerdings keine Chance für einen Sieg darbot, aber doch nicht so groß war, um nicht bei einiger Vorsicht eine totale Niederlage und ein Auseinandersprengen seiner Truppen abwenden zu können, zumal die große Ueberlegenheit des Gegners sich erst nach und nach im Verlauf des Tages herausstellte.

Der Marschall Mac Mahon sammelte seine geschlagenen Truppen des Centrums und des linken Flügels bei Niederbronn, unter dem Schutz der Division Guyot de Lespart des V. Armee-Korps, während die Trümmer seines schon während der Schlacht abgedrängten rechten Flügels sich nach Hagenau flüchteten. Die Truppen dieses Flügels waren namentlich von einer wahren Panique ergriffen, es lösten sich bei ihrer Flucht alle Bande der Ordnung und Disciplin.*) Von Hagenau wurden diese Flüchtlinge auf der Eisenbahn nach Straßburg befördert, wo sie um so mehr allgemeinen Schrecken verbreiteten, als der Vertheidigungszustand dieser nun ernstlich bedrohten Festung noch sehr vernachlässigt war. Es hatte Straßburg zwar eine aus den verschiedensten Truppentheilen zusammengewürfelte Garnison von 7000 Mann erhalten, die Verproviantirung und die Armirung waren aber noch nicht vollendet; es fehlte an Munition

---

*) Ein Augenzeuge, ein österreichischer Offizier, der die fliehenden Schwärme in Hagenau ankommen und durchpassiren sah, schildert die Zustände in drastischer Weise. Hagenau ist von dem Schlachtfelde bei Wörth beinahe 2 Meilen entfernt, und liegt an der nördlichen Vogesen-Eisenbahn Saargemünd—Bitsch—Niederbronn, welche von hier weiter nach Straßburg führt. — Am 6. August zeigten sich schon Nachmittags 4 Uhr bei Hagenau die ersten französischen Flüchtlinge, zuerst Kavalleristen, zum Theil ohne Waffen, und Artilleristen auf abgesträngten Pferden; dann kam von 5 bis 7 Uhr in wilder Unordnung die fliehende Infanterie in dichten Massen, ohne Offiziere, bunt durch einander gemengt, die meisten Soldaten ohne Gepäck, viele ohne Gewehre, welches beides sie fortgeworfen hatten. Dazwischen kam ein Eisenbahnzug von Niederbronn her herangebraust; derselbe hatte Verwundete aufladen und nach Straßburg transportiren sollen, war aber von Fliehenden des Centrums und französischen linken Flügels in Beschlag genommen und dergestalt überfüllt, daß selbst die Verdecke und Seiten-Trittbretter mit Soldaten dicht besetzt waren. Der Augenzeuge schätzt die Masse der nach Hagenau Flüchtenden auf 10,000 Mann.

und man hatte eben erst begonnen, die Festungsgräben mit Wasser anzulassen.

Marschall Mac Mahon konnte bei dem aufgelösten Zustande seiner geschlagenen Armee nicht daran denken, die Vogesen noch weiter zu vertheidigen; er mußte sie aufgeben, wie er den ganzen Elsaß bereits preisgegeben hatte und seinen Rückzug durch die Vogesen möglichst zu beschleunigen suchen. Es standen ihm hierzu zwei Hauptstraßen und große Eisenbahnlinien zu Gebot, die nördliche über Bitsch, auf der er sich mit einem Theil seiner Armee befand, und die drei Meilen südlicher gelegene große Straße Zabern—Lüneville. Auf der ersteren Straße war das V. Korps echelonirt, welches mit seinen noch intakten Truppen seinen weiteren Rückzug decken konnte. Einerseits mochte er aber nach den bei Wörth gemachten Erfahrungen kein großes Vertrauen auf eine Unterstützung durch General de Failly setzen und andernseits scheute er sich vielleicht auch, eine den feindlichen Stellungen in der Pfalz und an der Saar so nahe vorbeiführende Rückzugslinie zu wählen, die es ihm überdies fast unmöglich machte, seinen abgesprengten rechten Flügel wieder an sein Korps heranzuziehen.

Er entschied sich daher für die südlichere Rückzugsstraße und dirigirte, mittelst eines Nachtmarsches, seine bei Niederbronn nothdürftig gesammelten Truppen nach Zabern (4½ Meilen südwestlich von Niederbronn), dem südlicheren Eingangsthor zu den Vogesen. Hier langte er mit seinen todtmüden und entmuthigten Soldaten, welche zum Theil seit 24 Stunden nichts gegessen hatten, am 7. August des Morgens an und ließ es sein Erstes sein, den einzelnen Truppentheilen besondere Quartierrayons in der Stadt zuzuweisen, in denen sich die Regimenter und Brigaden wieder ordnen konnten. An diesem Tage stießen auch von Straßburg her die dahin geflüchteten Theile des I. Korps auf der Eisenbahn wieder zu demselben, so daß am Abend die freilich sehr geschmolzenen Reste seines Korps und eine Division des VII. Korps in Zabern versammelt waren.

Gefecht bei Saarbrücken-Forbach am 6. August 1870.

(Nebst einem Plane in der Beilage.)

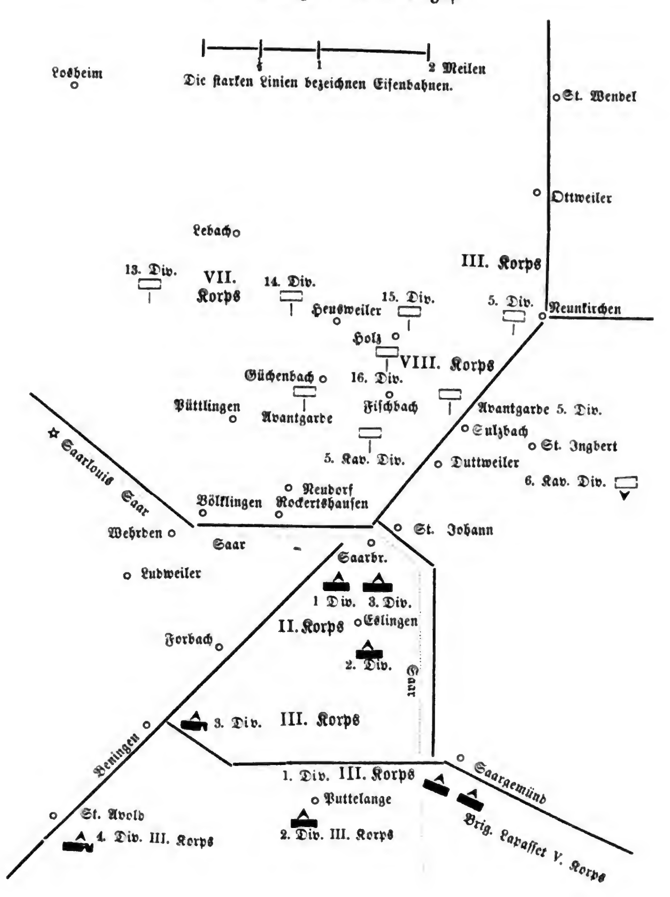
An demselben Tage, an welchem auf dem linken Flügel der deutschen Heere durch die Armee des Kronprinzen von Preußen der Sieg bei Wörth errungen worden, erfocht auch der rechte Flügel einen in seinen Folgen höchst bedeutungsvollen Sieg bei Saarbrücken.

Während die I. Armee ihren Vormarsch gegen die Saar fortgesetzt und mit ihren beiden Korps (die beiden Kavallerie-Divisionen waren noch weiter zurück) bis nahe an die Linie Saarlouis-Saarbrücken herangerückt war, die III. Armee auf dem linken Flügel zur Sicherung der linken Flanke die Offensive bereits am 4. August begonnen hatte, rückte die II. Armee im Centrum durch die Rheinpfalz vor, wie wir schon früher gesehen haben, mit dem III. und IV. Armee-Korps in erster Linie und die ganze Bewegung gedeckt durch die vorpoussirten beiden Kavallerie-Divisionen der II. Armee (5. und 6. Kavallerie-Division).

Der erste Aufmarsch der II. und III. Armee am Rhein war mit der Front gegen Süden erfolgt; bei dem weiteren Vorrücken in südwestlicher, sodann in westlicher Richtung gegen die östlich von Metz stehenden Hauptkräfte der französischen Armee mußte daher, um alle drei Armeen in die Hauptoperationslinien auf gleiche Höhe zu bringen, zunächst eine großartige Rechtsschwenkung vollzogen werden, bei welcher die I. Armee das Pivot zu bilden hatte.

Es lag daher nicht in der Absicht, die I. Armee schon am 6. August die Offensive ergreifen zu lassen; sie sollte nur bis zur Saar vorrücken und diese festhalten, um das Vorrücken der II. Armee bis auf gleiche Höhe zu sichern und die Erfolge der auf dem linken Flügel ergriffenen Offensive der III. Armee abzuwarten. Eine Verkettung von eigenthümlichen Verhältnissen und das in den Reihen der deutschen Armeen überall sehnlichst hervortretende Verlangen, sich so bald als möglich mit den feindlichen Waffen messen zu können, führte aber auf dem rechten Flügel schon am 6. August zu einem überaus heftigen improvisirten Gefecht, welches trotz aller sich entgegen thürmenden Schwierigkeiten mit der vollständigen Niederlage des Feindes endete.

Stellungen der gegen die Saar vorgeschobenen beiderseitigen Truppen am Morgen des 6. August.



Das II. französische Korps (Frossard) stand am 5. August noch bei Saarbrücken, mit der 1. Division (Vergé) auf dem linken und der 3. Division (Laveaucoupet) auf dem rechten Flügel vis-à-vis von Saarbrücken, Vortruppen bis auf den Exerzierplatz und den Winterberg vorgeschoben, die 2. Division (Bataille) bei Eslingen in Reserve. Saarbrücken war nur vorübergehend besetzt und kein Versuch gemacht, die am 2. August begonnene Offensive über die Saar fortzusetzen. Dagegen hatten die Franzosen die schon an und für sich sehr starke Defensivstellung auf den Höhen von Speicheren in jeder Weise verstärkt und zu einer nach ihrer Meinung unüberwindlichen Position eingerichtet. Zwei Meilen südlich von dieser vorgeschobenen Stellung des II. Korps, war das III. Korps (Bazaine) in der Linie St. Avold—Saargemünd aufgestellt, um das II. Korps unterstützen oder aber für den Fall des Rückzuges aufnehmen zu können. Auf dem rechten Flügel war die 1. Division (Montaudon) nach Saargemünd zur Verstärkung der daselbst schon befindlichen Brigade Lapasset des V. Korps dirigirt, in der Mitte hielt die 2. Division (Castagny) bei Puttelange die Verbindung mit derselben und auf dem linken Flügel standen, längst der Eisenbahn echelonirt, die 3. Division (Mettmann) bei Beningen und die 4. Division (Decaen) bei St. Avold.

Das IV. Korps (de l'Admirault) war 3½ Meilen nördlich von St. Avold mit seinen 3 Divisionen bei Bouzonville zur Beobachtung von Saarlouis aufgestellt; die beiden Divisionen des Garde-Korps waren von Metz nach Courcelles (3 Meilen westlich von St. Avold) vorgeschoben, so daß mithin im Verlauf eines Tages sämmtliche Korps des französischen linken Flügels auf einem Punkt füglich konzentrirt werden konnten.*)

Die I. deutsche Armee stand am Morgen des 6. August 2 Meilen nördlich der Saar, das VII. Armee-Korps (v. Zastrow) auf dem rechten, das VIII. Armee-Korps (v. Goeben) auf dem linken Flügel; die Avantgarde des VII. Armee-Korps bei Güchenbach, Vor-

*) Wie wenig die französische Heeresleitung für die rechtzeitige Besetzung selbst der wichtigsten Festungen gesorgt, geht auch daraus hervor, daß, als die Garden aus Metz nach Courcelles abrückten, das rierte Bataillon eines Linien-Regiments schleunigst aus Nancy für den Garnisondienst herangezogen werden mußte, da die ganze Besatzung von Metz nur aus einem vierten Bataillon, einem Jäger- und einem Infanterie-Depot, einigen Genie-Kompagnien und 218 Douaniers bestand.

posten gegen Saarbrücken, die 13. Division (v. Glümer) im Marsch auf Püttlingen, die 14. Division (v. Kameke) im Marsch nach Güchenbach; die Divisionen des VIII. Armee-Korps hintereinander, die 16. Division (v. Barnekow) bei Fischbach, die 15. Division (von Weltzien) bei Holz.

Von der II. Armee hatte die Spitze des III. Armee-Korps (von Alvensleben II.) und zwar die 5. Division (v. Stülpnagel) die Gegend von Neunkirchen erreicht und ihre Avantgarde (v. Döring) bis Sulzbach vorgeschoben. Die zur II. Armee gehörende 5. Kavallerie-Division (v. Rheinbaben) poussirte ihre Kavallerie-Regimenter bis gegen die Saar und Saarbrücken vor. Das Hauptquartier des III. Armee-Korps war in Neunkirchen. Es war mithin hier zwischen dem rechten Flügel der ersten Linie der II. Armee und der I. Armee die unmittelbare Verbindung hergestellt. — Das linke Flügel-Korps der ersten Linie der II. Armee, das IV. Armee-Korps (v. Alvensleben I.), hatte die Gegend von Zweibrücken (2½ Meilen südöstlich von Neunkirchen) erreicht und vor sich das 6. Kavallerie-Korps (Herzog Wilhelm v. Mecklenburg), welches bis zur französischen Grenze, östlich von Saargemünd streifte. — Ein bis zwei Tagemärsche hinter dieser ersten Linie folgte die zweite Linie der II. Armee, von welcher der rechte Flügel (das X. Armee-Korps) die Gegend von St. Wendel, der linke Flügel (XII. und Garde-Korps) Kaiserslautern und das IX. Korps Winnweiler erreichte. Das Hauptquartier der II. Armee befand sich am 6. August in Homburg, 1½ Meile östlich von Neunkirchen. Von hier aus erließ Prinz Friedrich Karl den nachfolgenden Armeebefehl:

Hauptquartier Homburg, den 6. August 1870.

Soldaten der II. Armee!

Ihr betretet den französischen Boden.

Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wollte, ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden.

Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Kulturvölker, selbst im Kriege mit einander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen.

Denkt stets daran, wie Eure Eltern in der Heimath es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte.

Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmüthig dem Feinde gegenüber ist.

Friedrich Carl,
Prinz von Preußen.

Das VII. Armee-Korps hatte vom General v. Steinmetz den Befehl erhalten, am 6. August gegen die Saar weiter vorzurücken und zwar die 13. Division auf dem äußersten rechten Flügel der I. Armee nach Püttlingen, mit den Vortruppen bis Völklingen und Rockershausen, die 14. Division nach Guichenbach, mit ihren Vortruppen bis Louisenthal und Saarbrücken.

Von der II. Armee sollte die Avantgarde des III. Armee-Korps an diesem Tage gleichfalls vorgehen und Saarbrücken erreichen, die 5. Division 1 Meile nördlich dieser Stadt dislocirt werden, die 6. Division Kantonnements bei Neunkirchen beziehen. Alle diese Bewegungen wurden dem Feinde durch die große zusammenhängende Köllerthaler Waldstrecke auf dem rechten Thalrande der Saar verborgen; außerdem hatte die 5. Kavallerie-Division mehrere Regimenter als schützende Kette bis gegen die Saar vorgeschoben.

General Frossard hatte in der Nacht zum 6. August plötzlich die auf der Höhe des Exerzierplatzes von Saarbrücken stehenden Vortruppen des II. Korps zurückgezogen; seine drei Infanterie-Divisionen kampirten ½ Meile südlich der Saar, auf dem rechten Flügel die 3. Division (Laveaucoupet) auf den Höhen von Speicheren (auf dem Plan A), die 1. Division (Vergé) auf den linken Flügel bei Stiring (C) und die 2. Division (Bataille) südlich von Speicheren als Reserve (B).

Die Meldung, daß die Franzosen ihre, das Saarthal beherrschende Stellung geräumt, sowie eingehende Nachrichten, wonach der Feind bei Forbach Anstalten zum Einschiffen von Truppen auf der Eisenbahn träfe und das ganze Frossard'sche Korps sich unter den Schutz einer Arrieregarde von nur 2 Bataillonen und einer Batterie zurückzöge, bestimmten sowohl den General-Lieutenant v. Rheinbaben,

als den General-Lieutenant v. Kameke mit der 5. Kavallerie- und der 14. Infanterie-Division ungesäumt bei Saarbrücken auf das linke Saarufer überzugehen, um dem Feinde unmittelbar zu folgen und dessen Arrieregarde über den Haufen zu werfen.

Die 5. Kavallerie-Division passirte bald nach 11 Uhr Vormittags Saarbrücken und sandte zur Aufklärung des Terrains zwei Eskadrons voraus; sobald diese auf der Höhe des Exerzierplatzes sich zeigten, erhielten sie von den Höhen bei Speicheren Geschützfeuer und es erwiesen sich sowohl diese Höhen als auch die davorliegende Thalsenkung vom Feinde noch stark besetzt.*)

Um 11½ Uhr traf die Avantgarde der 14. Infanterie-Division bei Saarbrücken ein, rückte durch die Stadt nach dem Exerzierplatz und begann sofort einen Artilleriekampf mit den feindlichen Batterien auf den Höhen von Speicheren, währenddessen das Gros der Division die Saar bei Saarbrücken und auf der Eisenbahnbrücke unterhalb der Stadt überschritt.

Der kommandirende General des VII. Armee-Korps, General der Infanterie v. Zastrow, erhielt auf dem Marsche nach Dilsburg Vormittags 10 Uhr die Meldung der General-Lieutenants v. Rheinbaben und v. Kameke von der Räumung des Exerzierplatzes bei Saarbrücken, sowie davon, daß sich größere feindliche Abtheilungen bei Forbach auf der Eisenbahn einzuschiffen schienen. Eine zweite, um 11¾ Uhr von Saarbrücken abgegangene Meldung des General-Lieutenants v. Kameke von der Besetzung des Exerzierplatzes durch

*) In den französischen Berichten wird nichts davon erwähnt, daß General Frossard am 6. August im Begriff gewesen sei, mit seinem Korps sich zurückzuziehen, daß er bei dem ersten Angriff des Feindes wieder habe Front machen und die Position von Speicheren besetzen lassen. Es wird nur bemerkt, daß General Frossard sich bei Beginn des Gefechts in Forbach befunden, um dort untergeordnete Administrations-Angelegenheiten zu ordnen und daß er anfangs dem preußischen Angriff keine Bedeutung beigelegt habe. Getadelt wird die unmotivirte Räumung der Vortruppenstellung auf dem Exerzierplatz, da General Frossard sich dadurch die Möglichkeit geraubt habe, dem Feinde den Saarübergang zu erschweren und schon hier das erste Gefecht anzunehmen. Ohne die Räumung des unmittelbaren linken Thalrandes der Saar, welche den preußischen Heerführern den Anstoß gab, von den für diesen Tag erlassenen allgemeinen Dispositionen abzuweichen, würde es am 6. überhaupt wohl zu keinem ernsten Gefecht gekommen sein, da ein solches zur Zeit noch nicht in der Absicht der Oberleitung lag.

seine Avantgarde und dem Vorrücken seiner ganzen Division über die Saar erreichte den General v. Zastrow um 1½ Uhr Mittags. Derselbe hatte aber schon eine halbe Stunde vorher, auf die ersten Meldungen hin, folgende Befehle für das VII. Armee-Korps ergehen lassen: Die 13. Infanterie-Division marschirt über Völklingen und Wehrden, schiebt ihre Avantgarde über die Saar auf Forbach und Ludweiler vor und orientirt sich über die Stärke und Absicht des Feindes bei Forbach. Die 14. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Kameke) verstärkt ihre Avantgarde, behält mit dieser bei Saarbrücken auf dem linken Saarufer eine geeignete Aufstellung und dirigirt ihr Gros über Neudorf auf Rockershausen. Patrouillen sind auf Forbach vorzusenden. Die Korps-Artillerie folgt auf Püttlingen. — Diesen Befehlen lag die Absicht zu Grunde, das VII. Armee-Korps am 6. bei Völklingen und Rockershausen an die Saar heranzuschieben und am 7. früh zum Angriff auf den bei Forbach stehenden Feind vorzugehen, während Saarbrücken als Debouchee des III. Armee-Korps festgehalten werden sollte.

Diese Absicht konnte jedoch durch das erste Engagement der 14. Division bei Saarbrücken nicht zur Ausführung kommen. General-Lieutenant v. Kameke, in der Ansicht bestärkt, nur eine Arriergarde des sich zurückziehenden Frossard'schen Korps vor sich zu haben, wollte keinen Augenblick versäumen, dem Feinde zu folgen und ging daher um 1 Uhr, nachdem seine Division auf dem linken Saarufer versammelt war, sofort mit derselben auf beiden Seiten der Straße nach Forbach zum Angriff vor und es gelang ihm auch Terrain zu gewinnen. Der Feind entwickelte aber auf den Anhöhen von Speicheren zahlreiche Truppenmassen und placirte eine Batterie von 12 Geschützen zwischen Stiring und der Chaussee, welche den Anmarsch von Saarbrücken und den größten Theil des Schlachtfeldes beherrschte, so daß das Gefecht sehr bald zum Stehen kam.

Aus einer Thalsenkung erhebt sich die von den Franzosen eingenommene Position von Speicheren an 100 Fuß hoch. Von den zum größten Theil bewaldeten, steilen, an einzelnen Punkten fast senkrecht emporsteigenden Bergen springen einzelne derselben bastionsartig in das Thal vor, dasselbe nach allen Seiten flankirend, so daß daher die ganze Stellung eine natürliche Festung bildet, welche französischerseits für uneinnehmbar gehalten wurde.*) Dieser von

*) Als sich im französischen Lager die Nachricht von dem Angriff der Preußen auf die Position von Speicheren verbreitete, zweifelte Niemand daran, daß ein

drei französischen Divisionen besetzten und durch Schützengräben, Geschützemplacements verstärkten gewaltigen Stellung gegenüber, befand sich die 14. Infanterie-Division über zwei Stunden gänzlich isolirt, da die bei Saarbrücken haltende 5. Kavallerie-Division durch die Terrainverhältnisse verhindert wurde, in das Gefecht einzugreifen. Der Kanonendonner lockte jedoch mit magischer Gewalt preußische Hülfe und Unterstützung von allen Seiten herbei und es wurden alle verfügbaren Truppen, welche das Schlachtfeld irgend noch erreichen konnten, in Eilmärschen dahin dirigirt.

General-Major v. Doering, Führer der bei Sulzbach stehenden Avantgarde des III. Armee-Korps, hatte am Vormittag des 6. August südlich der Saar rekognoszirt und gesehen, daß die 14. Division in ein ernstes Gefecht verwickelt wurde. Sofort entschloß er sich, mit seinen zur Stelle vorhandenen zwei Bataillonen und einer Eskadron die 14. Division zu unterstützen und beorderte ferner den Rest seiner Brigade (die 9. Infanterie-Brigade, die Regimenter Nr. 8 und 48, sowie 2 Batterien), zu gleichem Zwecke nach Saarbrücken vorzurücken. Der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Stülpnagel, billigte die vom General v. Döring selbständig getroffene Maaßregel und meldete die Sachlage weiter in das Hauptquartier des III. Armee-Korps nach Neunkirchen. General-Lieutenant v. Alvensleben, der diese Meldung um 2 Uhr erhielt, beorderte sofort alle Truppen des III. Armee-Korps, die überhaupt noch herangeschafft werden konnten, auf das Gefechtsfeld. Es waren dies außer der 9. Infanterie-Brigade: 3 Bataillone des Regiments Nr. 12 und 3 Bataillone des Regiments Nr. 20, welche von Neunkirchen, resp. St. Wendel auf der Eisenbahn nach St. Johann befördert wurden, die 3 Bataillone des Regiments Nr. 52 und 1 Batterie, welche von St. Ingbert nach Saarbrücken marschiren sollten und die 6 Batterien der Korps-Artillerie, welche von Ottweiler in Marsch gesetzt wurden.

Vom VIII. Armee-Korps setzte der Kommandeur der 16. Infanterie-Division General-Lieutenant v. Barnekow seine bei Fischbach stehende Avantgarde (Füsilier-Regiment Nr. 40 und 3 Eskadrons vom Husaren-Regiment Nr. 9) sowie zwei Batterien in schleunigen

---

solcher Angriff eine entschiedene Niederlage der preußischen Waffen nothwendig herbeiführen müsse und rief diese Nachricht daher allgemeines Frohlocken hervor.

Vormarsch auf Saarbrücken und ließ auch seine ganze Division den Marsch nach der Saar antreten.

So sehen wir denn dem Schlachtfelde zueilen:

Von der I. Armee: die 16. Infanterie-Division, welche aber erst am Abend des 6. bei Saarbrücken eintraf, so daß nur das Füs.-Regt. Nr. 40 und 3 Eskadrons Hus.-Regts. Nr. 9 an dem Gefecht wirklich Theil nahmen. Von der II. Armee: Vom III. Armee-Korps die ganze 5. Infanterie-Division, von der 6. Infanterie-Division das Regt. Nr. 20 und endlich von der Korps-Artillerie 6 Batterien.

Diese 15 Bataillone, 7 Eskadrons, 12 Batterien Verstärkung der 14. Infanterie-Division*) trafen aber erst von 3 Uhr Nachmittags nach und nach auf dem Gefechtsfelde ein, so daß bis dahin die nur 12 Bataillone, 4 Eskadrons, 4 Batterien starke Division des Gen.-Lts. v. Kameke, einem weit überlegenen Feinde gegenüber, einen schweren Stand hatte.

Gen.-Lt. v. Kameke machte zunächst den Versuch, da ein Angriff auf die starke Front der Stellung zu bedenklich war, den Feind in der linken Flanke bei Stiring mit 5 Bataillonen anzugreifen. Diese Bataillone stießen aber auf die Division Vergé und wurden von derselben zurückgewiesen; ebenso scheiterten zwei Angriffe gegen den rechten französischen Flügel.

Um 3 Uhr waren nach und nach sämmtliche Truppentheile der 14. Division mit dem Feinde engagirt, so daß nicht ein einziges Bataillon mehr zur Verfügung stand. Aber nunmehr war auch die erste Unterstützung durch die nach dem Kampfplatz herbeieilenden Truppen anderer Divisionen nahe. Zuerst trafen von der 16. Division 2 Batterien, dann das Füs.-Regt. Nr. 40 und 3 Eskadrons Nr. 9 hinter dem rechten Flügel der Division v. Kameke ein und gleichzeitig zeigten sich auch hinter dem linken Flügel auf dem Winterberge die Spitzen der 5. Infanterie-Division (1. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 48 und eine Batterie). Der Brigade-Kommandeur General v. Döring und der Divisions-Kommandeur Gen.-Lt. von Stülpnagel waren ihren Truppen voraus auf das Schlachtfeld geeilt und hatten die vortheilhaftesten Richtungen ermittelt, welche den nach-

*) Die 14. Infanterie-Division bestand aus der 27. Infanterie-Brigade, Gen.-M. v. François (Füs.-Regt. Nr. 39 und Inf.-Regt. Nr. 74), der 28. Infanterie-Brigade, Gen.-M. v. Woyna II. (Inf.-Regtr. Nr. 53 und 77) und dem Hus.-Regt. Nr. 15.

folgenden Truppen zu geben waren. Auf ihre Anordnung wurden die beiden Bataillone auf den Winterberg dirigirt und besetzten die Weinberge am Südabhange, wogegen die Batterie auf den Höhen von Saarbrücken placirt wurde.

Die einzige Möglichkeit, eine so gewaltige Position des Feindes zu nehmen, lag in der geschickten Benutzung des Terrains da, wo es dem Angreifer einigermaßen günstig war und in Entwickelung todesmuthigster Energie dort, wo es galt, gegen die Front der Position anzustürmen. Beides geschah in unvergleichlicher Weise. Die Aufgabe, den Feind in der Front anzufassen, war der 14. Division zugefallen, der 5. Division blieb es vorbehalten, auf dem linken Flügel zunächst die waldbedeckte steile Höhe zu gewinnen, den rechten feindlichen Flügel zurückzuwerfen und so der 14. Division die Möglichkeit zu gewähren, auch ihrerseits von Neuem vorzugehen. Schon der linke Flügel der 14. Division erhielt die Richtung auf den bewaldeten Theil der feindlichen Position östlich des Weges Saarbrücken-Speicheren und wurde hier durch die Divisions-Artillerie wesentlich unterstützt. Das Füs.-Regt. Nr. 40 focht in dem Raume zwischen der 14. und 5. Division.

Der Angriff der 14. Division in der Front führte jedoch zu keinem Resultat und befahl daher Gen.-Lieutenant v. Stülpnagel, daß der feindliche rechte Flügel angegriffen werden sollte. Während die Anordnungen hierzu getroffen wurden, traf um 3½ Uhr Gen. der Inf. v. Goeben, kommandirender General des VIII. Armee-Korps, auf dem Schlachtfelde ein und übernahm als ältester anwesender General das Kommando. Er gab dem Vorstoß gegen den rechten feindlichen Flügel eine mehr umfassende Richtung und ließ nunmehr einen allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie erfolgen, der zu den heftigsten Kämpfen und zu schweren Verlusten auf beiden Seiten führte.

Auf dem linken Flügel ging General v. Döring mit 4 Bataillonen der 5. Division vor und drang in den Stiftswald von St. Arnual ein, konnte jedoch fürs Erste noch nicht bis zur jenseitigen Lisiere durchdringen. In der Mitte versuchte General v. François mit seiner Brigade, der 27., und links von ihm das Füs.-Regt. Nr. 40, die Felsenabhänge der Position von Speicheren zu erklimmen. Unter unsäglichen Anstrengungen und schweren Verlusten*)

*) Gen. v. François starb hier an der Spitze seiner Truppen den Heldentod.

wurde eine vorspringende Bergnase des Speicherenberges erstiegen und sodann der noch höher liegende Wald angegriffen. Hier steigerte sich aber der feindliche Widerstand dermaßen, daß es dem dahin dirigirten Füs.-Regt. Nr. 40 erst um 5 Uhr gelang, dieses dominirende Wäldchen zu nehmen und somit bis auf das Plateau der Anhöhen von Speicheren vorzudringen. Inzwischen war auch das Gren.-Regt. Nr. 12 von Neunkirchen zur Bahn auf dem Schlachtfelde eingetroffen und führte der Oberst v. Reuter dies Regiment sofort selbständig zum Angriff gegen den rothen Berg von Speicheren vor, welcher unbewaldet und äußerst steil ist. Das tapfere Regiment erstürmte den Berg, trotz aller unübersteigbar erscheinenden Terrainhindernisse und des mörderischen feindlichen Feuers, freilich nur mit den größten Opfern und unter Aufbietung aller Kräfte bis zur völligen Erschöpfung.

Auf dem rechten Flügel kämpfte die 28. Infanterie-Brigade, der es nach harten Kämpfen und großen Verlusten gelang, in den Besitz des Waldes an der Eisenbahn zwischen Drahtzug und Stiring zu kommen, sowie die gewonnene Stellung gegen alle feindlichen Angriffe zu behaupten.

So war die Lage des Gefechts, als um $4^1/_2$ Uhr der kommandirende General des VII. Armee-Korps, Gen. d. Inf. v. Zastrow, auf dem Galgenberge eintraf und das Kommando vom General v. Goeben übernahm, welches er nunmehr bis zum Schluß des Gefechtes beibehielt.*) Auf der Folster-Höhe und dem Galgenberge waren 6 Batterien (die 4 Divisions-Batterien der 14. Division und 2 Batterien der 16. Division) aufgefahren und im heftigen Feuer. Von der Kavallerie standen hinter dem rechten Flügel das Husaren-Regiment Nr. 15 von der 14. Infanterie-Division und das Husaren-Regiment Nr. 11 der 5. Kavallerie-Division verdeckt östlich von Drahtzug, hinter dem linken Flügel mehrere Kavallerie-Regimenter der 5. Kavallerie-Division, gleichfalls gedeckt am Fuß des Galgenberges. Eine Infanterie-Reserve war nicht vorhanden, wurde aber durch die nach und nach eintreffenden Bataillone der 5. Division und

*) Gen. d. Inf. v. Steinmetz hatte erst um 5 Uhr Nachmittags in Eiweiler, $1^3/_4$ Meilen nördlich Saarbrücken, die Meldung von dem ernster werdenden Gefecht bei Saarbrücken erhalten und erreichte um 7 Uhr das Schlachtfeld, als das Gefecht in voller Höhe stand. Er enthielt sich persönlich einzugreifen und überließ die Fortführung des Kommandos dem Gen. d. Inf. v. Zastrow.

durch die 16. Division gebildet, welche letztere jedoch erst Abends an der Saar anlangte.

Um 5 Uhr traf Gen.-Lt. v. Alvensleben, kommandirender General des III. Armee-Korps, mit mehreren Bataillonen seines Korps auf dem Gefechtsfelde ein und wurden diese frischen Truppen sofort gegen das Wäldchen von Speicheren und den rechten feindlichen Flügel vorgeschickt.

Das steil aufsteigende Plateau von Speicheren war somit von den preußischen Bataillonen auf mehreren Punkten glücklich erklommen; der Feind hatte aber die südlichen Höhen von Speicheren selbst noch immer stark besetzt und eine zahlreiche, überlegene Artillerie hielt das Plateau unter vernichtendem Feuer. Trotz der eingetroffenen Verstärkungen, trotz der todesmuthigen Hingebung der preußischen Infanterie gelang es derselben daher nur wenig Terrain nach vorwärts zu gewinnen und gegen 5½ Uhr kam das Gefecht auf der Höhe von Speicheren abermals zum Stehen. Es galt nunmehr, das siegreich Erstrittene gegen alle wiederholten Versuche des Feindes, es den preußischen Truppen wieder zu entreißen, standhaft und ohne Wanken zu behaupten und auch diese schwierige Aufgabe wurde von der preußischen Infanterie in glänzender Weise gelöst.

Mit allen drei Waffen vereinigt bot der Feind mit dem Muth der Verzweiflung alle seine Kräfte auf, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Es erschien daher durchaus nothwendig, auch preußische Artillerie und Kavallerie auf das Plateau hinaufzubringen. Das fast unmöglich scheinende gelang; es wurden unter beispielloser Anstrengung 2 Batterien der 5. Division auf schmalem steilem Gebirgspfade die Höhe hinaufgeschafft und eröffneten diese 12 Geschütze nunmehr aus der Lisiere des Wäldchens von Speicheren am Rande des Plateaus ihr wirksames Feuer gegen den davon sichtlich überraschten Feind; trotz enormer Verluste in dieser überaus gefährdeten Position in der Schützenlinie harrten diese Batterien bis zum Schluß des Gefechts mit großer Bravour aus.

General Frossard machte von den Höhen südlich von Speicheren und dem westlich davon gelegenen Kreuzberg drei große frontale Offensivstöße gegen die preußische Stellung, avancirte geordnet in Linie nnd begann sein Chassepotfeuer auf mindestens 1500 Schritt, dasselbe bis auf 1000 Schritt fortsetzend.

Alle diese Angriffe scheiterten aber an der unübertrefflichen Ruhe und Tapferkeit der auf dem Plateau fechtenden preußischen Infanterie.

und Artillerie, sowie an dem mit höchster Präzision abgegebenen Feuer der flankirend aufgestellten Batterien. Ebenso wurde auch gegen 1/2 7 Uhr von Stiring aus gegen den preußischen rechten Flügel ein Offensivstoß unternommen, von der 28. Infanterie-Brigade aber gleichfalls standhaft zurückgeschlagen.

Als soeben preußischerseits ein entscheidender Offensivstoß in des Feindes linke Flanke angeordnet war, versuchte der Gegner selbst noch einmal sein Glück. Er ging zum vierten und letzten Gegenangriff über, wobei er zwar etwas weiter vorwärts gelangte, dann aber unverrichteter Sache umkehren mußte: — die preußische Infanterie war in ihrer vortrefflichen Haltung durch nichts zu erschüttern.

Dagegen hatte der nunmehr durch 5 Bataillone Infanterie, 1 Jäger-Bataillon und 2 Batterien*) vollführte preußische Vorstoß gegen des Feindes linke Flanke den besten Erfolg. Die Franzosen wurden in der Richtung auf Speicheren und Esling zurückgeworfen und begannen, da ihre Kraft nunmehr völlig gebrochen war, auf der ganzen Linie zu weichen. Unter dem Schutz ihrer gutpostirten gesammten Artillerie, traten sie Abends gegen 9 Uhr ihren Rückzug in südlicher Richtung, über Eslingen und Groß-Blittersdorf nach Saargemünd an.

Gefecht bei Forbach.

Die 13. Infanterie-Division, welche General v. Zastrow zu einer Rekognoszirung gegen Forbach schon am Vormittage des 6. August bestimmt hatte, erreichte Völklingen mit ihrer Avantgarde um 2 1/2 Uhr Nachmittags; ebendahin wurde um 3 Uhr auch das Gros von Püttlingen in Marsch gesetzt. Völklingen ist nur 1 1/4 Meile von Saarbrücken entfernt. Das waldige Bergterrain verhinderte aber, in dieser Gegend das Kanonenfeuer südlich von Saarbrücken zu hören und blieb die Division daher in voller Unkenntniß von dem dort entbrannten Gefecht, bis ein von dem General v. Zastrow an den Gen.-Lt. v. Glümer abgesandter Offizier demselben am Nachmittag 5 Uhr die Gefechtslage mittheilte. Die Avantgarde trat um 6 Uhr von Ludweiler (3/4 Meile südlich von Völklingen) den Vormarsch über Rosseln nach Forbach an, das Gros folgte etwas später.

*) Es waren dies: Füs.-Bat. Regts. Nr. 12, Jäger-Bat. Nr. 3, 2 Bat. Leib- (8.) Regts., das Regt. 52 und 2 Batterien der 5. Division.

Abends nach 8 Uhr konnte der Kommandeur der Avantgarde, Gen.-Major v. Goltz, mit 2 Bataillonen Regts. Nr. 55 und einer Batterie aus dem Frischwalde debouchiren und zum Angriff gegen den durch Schützengräben verstärkten und stark besetzten Kaninchenberg*) vorgehen.

Kurz vor Hereinbrechen der Dunkelheit waren die Schützengräben auf dem Kaninchenberge genommen und die Batterie konnte Forbach und die noch sichtbaren feindlichen Massen beschießen. Da das Gros der 13. Division jedoch nicht mehr hatte herankommen können, die Dunkelheit jede Uebersicht verhinderte und ein nächtlicher Angriff mit den beiden sehr ermüdeten Avantgarde-Bataillonen nicht rathsam erschien, so machte auch bei Forbach die eingetretene Dunkelheit dem Gefecht ein Ende.

Marschall Bazaine stand am 6. August mit dem III. Korps nur 1 bis 1½ Meile vom Schlachtfelde bei Speicheren entfernt als nächste Unterstützung des Generals Frossard (s. Skizze S. 205). Auf die erste Nachricht von dem Vorrücken der Preußen über die Saar ließ er dem General Frossard seine Unterstützung anbieten, dieser lehnte sie aber in falscher Selbstzuversicht als unnöthig ab. Ob General Frossard später, als das Gefecht für ihn eine ungünstige Wendung nahm, eine Unterstützung durch das III. Korps nachsuchte, ist nicht bekannt. So viel steht aber fest, daß Seitens des III. Korps, obwohl es dem Schlachtfelde so nahe stand, nichts oder wenigstens nur ganz Ungenügendes geschah, um dem II. Korps Hilfe zu leisten.**) Die bei Puttelange stehende 2. Division nahm zwar mehrere Ansätze, nach Speicheren vorzurücken, kehrte aber unentschlossen immer wieder auf ihre alte Stelle zurück und soll nach französischen Angaben den ganzen Tag nutzlos hin und her promenirt sein. Von der bei Beningen stehenden 3. Division wurden Nachmittags Truppen nach Forbach vorgeschickt, um diesen wichtigen Punkt,

*) Der Frischwald bildet die südwestlichste Spitze des Forbacher Waldes (s. Plan), der Kaninchenberg ist die kahle Höhe, welche sich von der Lohmühle nordwestlich von Forbach erstreckt.

**) Nach französischen Berichten hat Marschall Bazaine dem General Frossard nur eine Dragoner-Brigade zugesandt, über deren Auftreten jedoch nichts zu ermitteln gewesen ist.

woselbst sich große Vorräthe und Magazine befanden, sicherzustellen. Das plötzliche Erscheinen der Avantgarde der preußischen 13. Division bei Forbach muß aber diesen Truppen dergestalt imponirt haben, daß sie noch vor Tagesanbruch den Ort und alle Magazine, ja selbst einen Pontontrain im Stich ließen. Die bei Saargemünd stehende 1. Division des französischen III. Korps zog sich aus unbekannten Gründen Nachmittags 4 Uhr von Saargemünd auf die 2. Division bei Puttelange zurück, so daß Saargemünd nur noch von der Brigade Lapasset des V. Korps besetzt blieb. General Frossard, von der eigentlichen Rückzugsstraße über Forbach südwärts abgedrängt, richtete seinen Rückzug mithin gerade auf den Punkt, den Marschall Bazaine als unwichtig aufgegeben hatte. — Es zeigt sich daher bei der französischen Armee hier wie bei Wörth weder innerer Zusammenhang noch Entschlossenheit im Handeln auf eigene Verantwortung; Mac Mahon bei Wörth, gleichwie Frossart bei Speicheren wurden von den nächststehenden Korps im Stich gelassen, der Kanonendonner übte keine magnetische Gewalt auf die einzelnen Führer aus, wie dies bei den deutschen Führern bei Wörth und bei Saarbrücken in so unvergleichlichem Maaße der Fall war.

Preußischerseits wurde bei Saarbrücken nur durch das schnelle Zusammenschießen der verschiedensten Streitkräfte auf dem Gefechtsfelde die Fortführung des Kampfes überhaupt und die Erringung eines glänzenden Sieges ermöglicht. Hätte in der preußischen Armee der Kanonendonner nicht alle Führer, die ihn vernahmen, unaufhaltsam nach vorwärts gedrängt, es würde ein schönes Blatt aus der Ehrengeschichte preußischer Waffen fehlen und der Tag des 6. August, ein unvergleichlicher Ruhmestag für alle bei Saarbrücken kämpfenden Truppentheile, würde vielleicht ein mehr oder minder ungünstiges Gefecht zu verzeichnen gehabt haben.

Eine andere Eigenthümlichkeit des Gefechts bei Saarbrücken ist der häufige Wechsel des preußischen Kommandos auf dem Schlachtfelde. Im Laufe eines Nachmittags führte General v. Kameke, demnächst General v. Stülpnagel, sodann General v. Goeben und zuletzt General v. Zastrow den Befehl und zwar unter den schwierigsten, stets wechselnden Verhältnissen, da jede Stunde neue Truppen herbeiführte. Und dennoch herrschte die größte Uebereinstimmung und Einheit in der Leitung des Gefechts, ein schöner Beweis, daß die höheren Führer der preußischen Armee von denselben taktischen

Grundsätzen erfüllt waren und in Ausübung des Dienstes weder Neid noch Mißgunst eine Stätte findet.

General Frossard vertheidigte seine für unüberwindlich gehaltene feste Stellung mit 39 Bataillonen und 15 Batterien tapfer und mit nachhaltiger großer Zähigkeit 8 volle Stunden. Alles in Allem konnten preußischerseits zum Angriff und überdieß erst nach und nach nur 27 Bataillone und 16 Batterien in das Gefecht gebracht werden. Zieht man nun auch in Betracht, daß die französischen Bataillone schwächer als die preußischen waren, so kann doch in dem Gefecht bei Saarbrücken von einer preußischen numerischen Ueberlegenheit, selbst in den letzten Momenten des Kampfes, nicht die Rede sein. Ueberdieß konnten die Franzosen in ihren gut gewählten gedeckten und dominirenden Stellungen den ausgiebigsten Gebrauch von dem Feuer ihrer Chassepots, Geschütze und Mitrailleusen machen, während der Angreifer ungedeckt dem mörderischen Feuer von allen Seiten ausgesetzt war, Terrainschwierigkeiten sondergleichen zu überwinden hatte und jeden Schritt vorwärts theuer erkaufen mußte. Die preußische Infanterie und Artillerie hat mithin an diesem Tage eine Aufgabe glücklich gelöst, wie sie schwieriger wohl niemals einem Angreifer gestellt worden ist.

Freilich aber war die Lösung dieser Ehrenaufgabe gleich beim ersten Zusammenstoß mit dem Feinde nur durch große Opfer möglich und sind daher die preußischen Verluste, welche auf 4000 Todte und Verwundete angegeben werden, sehr bedeutend.*) Ueber die Verluste der Franzosen fehlen detaillirte Angaben, doch sind sie wohl mindestens eben so hoch gewesen.**) Außerdem wurden 2000 Unverwundete zu Gefangenen gemacht. Die Zeltlager der in der vordersten Linie gestandenen beiden französischen Divisionen gingen verloren.

Unmittelbare Folgen der am 6. August errungenen Siege bei Saarbrücken und bei Wörth.

General Frossard zog sich mit den Trümmern seines Korps in noch ziemlicher Ordnung nach Saargemünd zurück, woselbst er nach

*) Den stärksten Verlust erlitt das Grenadier-Regiment Nr. 12, welches 32 Offiziere 800 Mann todt und verwundet verlor.

**) Die Division Laveaucoupet auf den Höhen von Speicheren soll allein 163 Offiziere und 1800 Mann verloren haben.

einem beschwerlichen Nachtmarsch am 7. August früh 10 Uhr eintraf. Aber auch hier hielt er sich nicht sicher, da am 7. früh preußische Plänkler sich bereits in dieser Gegend zeigten. Nach nur einstündiger Ruhe setzte er seine Truppen wieder in Marsch und zwar in westlicher Richtung nach Puttelange, um sich mit den Truppen des Marschalls Bazaine zu vereinigen. Der Marsch währte nur etwa 5 Stunden, da das 2. Korps Puttelange schon Nachmittags 4 Uhr erreichte, war aber so übereilt und in solcher Unordnung ausgeführt, daß der Rückzug bald in Flucht ausartete und die Truppen allen moralischen Halt verloren.

Im Kaiserlichen Hauptquartier in Metz riefen die wider alles Erwarten so traurig und so beunruhigend lautenden Nachrichten von den gleichzeitigen Niederlagen des I. und II. Korps eine wahre Panique hervor. Man dachte im ersten Moment daran, alle Streitkräfte sofort bei Chalons zu konzentriren, um Paris zu decken; der Kaiser rüstete sich bereits zur Abreise und es wurden seine Equipagen eiligst nach dem Bahnhofe geschafft; eine Division des VI. Korps, welche soeben erst von Chalons in Nancy eingetroffen war, wurde auf der Eisenbahn schleunigst wieder nach Chalons zurückbefördert.

Noch am 7. August machten sich aber andere Ansichten geltend, politische und militairische Erwägungen traten der Ausführung dieses ersten Planes entgegen. Von Paris aus wurde dem Kaiser entschieden abgerathen, in demselben Augenblick nach der Hauptstadt zurückzukehren, in welchen dem Feinde ohne neu versuchten Widerstand der ganze Elsaß und ganz Lothringen Preis gegeben würde, eine Maaßregel, welche unzweifelhaft den Nationalstolz und die politischen Leidenschaften in ganz Frankreich, namentlich in der gährenden Hauptstadt, in gefahrdrohender Weise aufstacheln müsse. Andererseits traten militairische Bedenken hinzu, ob Metz, sich selbst überlassen, auch nur 14 Tage zu halten sein würde, da es daselbst noch an Allem fehle, um einer Belagerung widerstehen zu können. Ebenso fürchtete man mit Recht, daß ein Rückzug bis Chalons, gleich bei Beginn des Feldzugs, die Armee entmuthigen und ihren soldatischen Stolz aufs Tiefste verletzen müsse, ein schnelles Zurückweichen bis dorthin überdies auch die geschlagenen Korps, sowie das V. Korps ernstlich gefährden könnte. Der Plan einer Rückwärtskonzentrirung der gesammten Armee bei Chalons wurde daher in dem kaiserlichen Kriegsrath am 8. August definitiv aufgegeben und angeordnet, daß das Garde-Korps, das 2., 3. und 4. Korps sich bei Metz konzentriren,

das 5. Korps sich auf Nancy zurückziehen und diesen wichtigen Punkt auf dem rechten Flügel der Stellung der Haupt-Armee besetzen sollte. Bei Chalons sollten sich unter dem Befehl des Marschalls Mac Mahon das I. und VII. Korps sammeln und alle Verstärkungen dahin dirigirt werden.

Das II., III. und IV. Korps, provisorisch unter den Oberbefehl des Marschalls Bazaine gestellt*), zogen sich auf Metz zurück, wohin auch das Garde-Korps von Courcelles abrückte und die 3. Reserve-Kavallerie-Division aus Nancy gezogen wurde. Gleichzeitig wurde als Verstärkung das VI. Korps von Chalons nach Metz heranbeordert.

Das V. Korps trat von Bitsch aus gleichfalls den Rückzug an. General de Failly, welcher am 6. Abends die Nachricht von der Niederlage des I. Korps bei Wörth erhielt, hatte, bisher unthätig, jetzt nichts Wichtigeres zu thun, als mit überstürzender Hast sein Korps zu retten, obschon es für den Augenblick noch gar nicht bedroht war. Er sandte, um den Rückmarsch zu erleichtern, seine Trains nach Saargemünd und ließ einen Theil der Bagage in Bitsch zurück. Die nördliche Vogesenstraße, auf der er stand, gab er auf und wandte sich der mittleren großen Straße über Saarburg zu, welche auch das I. Korps für seinen Rückzug gewählt hatte. Nach einem überaus anstrengenden Nacht- und Tagemarsch durch die Vogesen erreichte das V. Korps erschöpft am 7. August Nachmittags 3 Uhr La petite Pierre (3½ Meile südwestlich von Bitsch). Die bei Saargemünd detachirte Brigade Lapassjet wurde hierdurch vom V. Korps gänzlich getrennt und zog sich auf Metz zurück.

Marschall Mac Mahon hielt sich am 7. auch in Zabern noch für so gefährdet, daß er seinen Truppen einen zweiten Nachtmarsch von 3 Meilen zumuthete. Am 8. Morgens traf er in Saarburg ein.

Auch das VII. Korps, welches zur Zeit nur eine Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade stark war, und eine Vorwärtsbewegung nach Mühlhausen gemacht hatte, zog sich eiligst auf Belfort zurück.

Die am 6. August von den deutschen Waffen errungenen Siege bei Wörth und Saarbrücken hatten mithin zur unmittelbaren Folge,

---

*) Das Kommando des III. Korps erhielt General Decaen.

daß die gesammte französische Armee ihren Rückzug antrat, den Elsaß, die Vogesen aufgab und sich in forcirten Märschen rückwärts konzentrirte.

Durch einen Nachtmarsch entzogen sich sowohl General Frossard, als Marschall Mac Mahon, der unmittelbaren Verfolgung. Diese wurde jedoch am Morgen des 7. August auf beiden Flügeln von der I. und III. Armee zunächst durch vorgeschickte Kavallerie sofort aufgenommen, während die II. Armee im Centrum ihren Marsch zur französischen Grenze auf der großen Straße Homburg-Saargemünd fortsetzte, um mit der I. Armee, welche auf der Straße Saarbrücken — Forbach vorrückte, in gleiche Höhe zu gelangen. Forbach wurde von der 13. Division genommen und hier große Kriegsbeute gemacht; außer 500 unverwundeten Gefangenen fielen bedeutende Magazine, gefüllt mit Lebensmitteln, sowie mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken aller Art, eine Menge Eisenbahn-Material und ein ganzer Pontontrain in die Hände der 13. Division und der verfolgenden Kavallerie. Prinz Friedrich Karl nahm am 7. sein Hauptquartier in Bliescastel, an welchem Tage auch das große Hauptqnartier des Königs von Mainz nach Homburg verlegt wurde.

In der Nacht vom 7. zum 8. überschritt die Avantgarde der II. Armee die französische Grenze bei Habkirchen, 3/4 Meile von Saargemünd, so daß am 8. August der größte Theil der deutschen Armeen sich bereits auf französischem Boden befand.

Die beiden niederschmetternden Schläge bei Wörth und Saarbrücken hatten mithin den deutschen Armeen die Eingangsthore Frankreichs auf der ganzen Nordostfront ohne weiteren Kampf geöffnet. Vom 6. August an bewegten sich die deutschen Heere ausschließlich auf französischem Boden und durch die glücklich eröffnete Offensive war jede Gefahr einer feindlichen Invasion in Nord-, wie in Süd-Deutschland von Westen her abgewendet.

Weitere Folgen der französischen Niederlagen am 6. August bei Saarbrücken und Wörth: Zurücktritt des Ministeriums Ollivier in Paris und des Kaisers Napoleon vom Ober-Kommando der Armee.

Die Trauerbotschaften der französischen Niederlagen am 4. und 6. August erreichten Paris spät und gleichsam nur brockenweis nach und nach. Am 6. August lebte man in der Hauptstadt noch in voller Siegeszuversicht. Eine an diesem Tage mit Ostentation an der Börse bekannt gemachte Siegesdepesche: „Großer Sieg: 70,000 Franzosen gegen 120,000 Preußen, 25,000 Gefangene, darunter Prinz Friedrich Carl. Landau in unseren Händen" fand daher leicht vollen Glauben. Die Nachricht von dem errungenen großen Siege verbreitete sich blitzschnell in der ganzen Stadt; da es bei den Franzosen in solchen Momenten der Exaltation an theatralischen Effekten nie fehlen darf, wurden auf den Straßen die beliebtesten Sänger und Sängerinnen des Theaters angehalten und aufgefordert die Marseillaise zu singen, in welchen Gesang sodann das Volk im Chor mit einstimmte. Die Regierung beeilte sich in einer Depesche an den Börsenvorstand das vermeintliche Sieges-Telegramm als das zu bezeichnen, was es in der That war, als eine Börsenspekulation, welcher nichts Thatsächliches zum Grunde lag. Dieser Widerruf veranlaßte an der Börse, wo in Folge der angeschlagenen Siegesdepesche bereits viele große Geschäfte abgeschlossen waren, die heftigsten Scenen, und führte zu so bedrohlichen Tumulten, daß die Börse, geschlossen werden mußte. In den entfernten Stadttheilen währte jedoch der Siegestaumel noch fort, bis die Abendblätter die ernüchternde, aber auch erbitternde Nachricht brachten, daß ganz Paris in schmählicher Weise von einem verschmitzten Börsenspekulanten dupirt worden sei. Zahlreiche, aufgeregte Volksmassen zogen nach dem Palais des Staatsministeriums, woselbst es dem Minister Ollivier nur mit großer Mühe und nicht ohne Einschreiten der Sicherheitsbeamten gelang, die Massen zum Auseinandergehen zu bewegen, indem ihnen zugesichert wurde, daß der Schuldige streng bestraft und dafür gesorgt werden sollte, ähnliche verbrecherische Täuschungen nicht wieder vorkommen zu lassen.

Noch am Abend dieses tumultuarischen Tages wurden die Pariser in einer Proklamation des gesammten Ministeriums aufgefordert, Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten und ihnen zugleich das feierliche Versprechen ertheilt, daß jede der Regierung zugehende bestimmte Nachricht vom Kriegsschauplatze, möge sie gut oder schlecht sein, unverzüglich veröffentlicht werden solle.

In der Nacht zum 7. August erhielt die Regierung in Paris die erste, um Mitternacht aus Metz abgesandte telegraphische Depesche des Kaisers: „Mac Mahon hat eine Schlacht verloren. Frossard ist an der Saar genöthigt worden, sich zurückzuziehen. Der Rückzug vollzog sich in guter Ordnung. Es kann noch Alles wieder in's richtige Geleise kommen," scheute sich aber unerachtet des kurz vorher bestimmt gegebenen Versprechens, sofort mit der vollen Wahrheit hervorzutreten. Das Journal officiel schwächte diese positive Nachricht in unbestimmten Phrasen ab, indem es meldete: „General Frossard ist im Rückzuge begriffen. Details fehlen. Es scheint fast, der Feind will uns auf unserm Territorium eine Schlacht anbieten. Es würde dies große strategische Vortheile für uns haben." Dies war der erste bedenkliche Schritt auf dem Wege der absichtlichen Volkstäuschung; nicht nur das Ministerium Ollivier verfolgte dieses, jegliches Vertrauen zur Regierung untergrabende Täuschungssystem, sondern auch alle folgenden Ministerien und Regierungen in Frankreich griffen zu demselben, trotz aller trüben Erfahrungen ihrer unmittelbaren Vorgänger und zwar in einem sich immer steigerndem Maaße, zu ihrem eigenen und der ganzen Nation Verderben.

Jedoch schon am 7. August erkannten die Kaiserin und das Ministerium Ollivier den vollen Ernst der Lage auf dem Kriegsschauplatze. Die Kaiserin-Regentin begab sich früh Morgens von St. Cloud nach den Tuilerien und erließ am Vormittage eine Proklamation an die Franzosen, in welcher sie zugestand, daß der Beginn des Krieges für Frankreich ungünstig gewesen und die französischen Waffen eine (?) Niederlage erlitten hätten. Sie forderte auf, fest zu sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten, da „diese stören, nichts Anderes wäre, als mit unseren Feinden konspiriren." Sie beschwor alle Franzosen, sich unter der Fahne der nationalen Ehre zu sammeln und fügte die Versicherung hinzu: „Treu meiner Mission und meiner Pflicht, werdet Ihr mich als die Erste bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu vertheidigen." Das Ministerium blieb den ganzen Tag in Permanenz versammelt und es wurden in einem Minister-

Conseil wichtige Beschlüsse gefaßt, welche die Regentin guthieß. Der Senat und der gesetzgebende Körper sollten sofort zum 11. August einberufen', das Seine-Departement in Belagerungszustand erklärt, und eine Proklamation Seitens des Ministeriums erlassen werden. Im Laufe des Tages wurden mehrere Telegramme aus Metz veröffentlicht, welche Einzelnes über die Gefechte bei Forbach und Fröschwiller mittheilten, jedoch selbst eingestanden, daß namentlich die Nachrichten über die letztere Schlacht bis dahin noch sehr unbestimmt wären. Einen thatsächlichen Belag zu dieser Versicherung lieferte das kaiserliche Telegramm vom 7. August, Morgens 6 Uhr, indem darin unter andern gesagt wurde: „auch sollen (bei Fröschwiller) die Preußen Mitrailleusen gehabt haben, mit denen sie uns vielen Schaden zufügten."

Die in der Nacht zum 8. August publizirte Proklamation des Ministeriums begann mit den sehr anzuzweifelnden Worten: „Jetzt Franzosen, haben wir Euch die volle Wahrheit gesagt, jetzt ist es an Euch, Eure Pflicht zu thun." Es wird die Erhebung des ganzen Volkes gefordert, um großen Kämpfen Stand zu halten. „Ziehen wir uns auf uns selbst zurück und mögen die Eroberer gegen einen Wall von menschlichen Leibern anstürmen!" Die Niederlagen werden zwar zwischen den Zeilen zugestanden, da es heißt: „Wie es im Jahre 1792 und wie es bei Sebastopol gewesen, so mögen auch jetzt unsere Niederlagen nur eine Schule der Siege sein," andererseits aber wird das System der Täuschung fortgesetzt, indem versichert wird: „Einige unserer Regimenter sind unterlegen*), unsere ganze Armee ist noch nicht besiegt."

Am 8. August vermehrte sich die Aufregung in Paris von Stunde zu Stunde. Das Volk verlangte Waffen und eine von Deputirten der Linken verfaßte Adresse drang auf sofortige Organisirung und Bewaffnung der Nationalgarde. Das Ministerium gab dieser Forderung nach und erließ ein Dekret, durch welches alle diensttauglichen Bürger zwischen 30 und 40 Jahren, sowie alle diejenigen unter 30 Jahren, welche noch nicht der Mobilgarde angehörten, zur Nationalgarde einberufen wurden, um bei der Vertheidigung der Hauptstadt zur Verwendung zu kommen. Gleichzeitig wurden außer dem

*) In Wirklichkeit zählten die „einige unterlegenen Regimenter" 36 Infanterie-, 17 Kavallerie-Regimenter und 10 Jäger-Bataillone, betrugen mithin etwa 1/4 der gesammten Armee!

Seine-Departement auch die Departements der Militair-Divisionen Lille, Chalons, Straßburg, Lyon in Belagerungszustand erklärt und die Kammern schon zum folgenden Tage, den 9., zusammenberufen.

Das am Abend des 8. August ausgegebene „Journal officiel“ ließ das Trostlose der Lage Frankreichs durchblicken und stellte dem stolzen und so übermüthigen Frankreich das Armuthszeugniß aus, daß dieser erste und größte Militairstaat Europas ohne fremde Unterstützung dem Kampfe gegen das bis dahin so geringschätzig behandelte, nunmehr geeinigte Deutschland, sich nicht gewachsen fühle. In scheinheilig-perfider Weise wurde den europäischen Groß- und Klein-Staaten nachgewiesen, mit welchen Gefahren sie Alle durch das Vordringen des Germanenthums bedroht würden. Ihr eigener Vortheil erheische es daher, Frankreich bei der Wahrung des europäischen Gleichgewichts durch Allianzen oder Sympathien zu unterstützen, damit nicht ganz Europa dem preußischen Despotismus zur Beute werde. Für die leichtgläubigen Franzosen wurde die Versicherung hinzugefügt: daß in England, Dänemark, Schweden schon Anzeichen der gewünschten Wendung vorlägen, daß Oesterreich und Italien bereits rüsteten.

Die französischen Minister, welche den Frieden in Europa muthwillig gebrochen, ohne Rücksicht auf das Europäische Gleichgewicht die Niederwerfung und Demüthigung Preußens, die Eroberung der Rheinlande als französisch-nationales Programm aufgestellt hatten, entblödeten sich nicht, sich nunmehr mit frecher Stirn als Hüter und Beschützer europäischer Freiheit aufzuwerfen, um einen anständigen Vorwand zu haben, für Frankreich in dessen leichtfertig selbst herbeigeführter ernsten Bedrängniß Beistand und Bündniß von den europäischen Mächten zu erbetteln. Alle diese, den französischen Nationalstolz schwer kompromittirenden Versuche, alle sich daran anschließenden und trotz aller Abweisungen immer auf's Neue wiederholten Bemühungen französischer Diplomaten scheiterten aber bei den fremden Kabinetten allüberall, und das übermüthige, stolze, jetzt um Hülfe flehende Frankreich erkannte nur zu spät, daß es sich nicht nur hinsichts seiner eigenen militairischen Streitkräfte, sondern auch hinsichts seines unwiderstehbaren Einflusses auf andere europäische Mächte, selbstgefällig trügerischen Illusionen hingegeben hatte.

Als am 9. August die Kammern in Paris ihre Sitzungen eröffneten, wurden ihnen zunächst wichtige Gesetzesvorlagen der Regierung vorgelegt: Aushebung in Masse, da das Vaterland in Gefahr sei, Organisirung der Nationalgarde, Einverleibung eines Theils der

Mobilgarden in die aktive Armee, Einberufung der Altersklasse von 1871 zu den Fahnen. Der Senat nahm diese Vorlagen mit anscheinend allgemeiner Zustimmung entgegen und der Präsident Rouher versicherte, daß der Muth des Senats unerschüttert sei, daß er volles Vertrauen in die Armee und in die Erhebung der gesammten französischen Nation setze und daß er bereit sei, alle seine Pflichten zu erfüllen. Anders war die Haltung des gesetzgebenden Körpers, in welchem es sofort zu stürmischen Scenen, beinah zu Thätlichkeiten gegen den Minister Ollivier kam, so daß der Präsident Schneider sich genöthigt sah, auf kurze Zeit die Sitzung zu schließen. Das Ministerium wurde Seitens der Opposition leidenschaftlich und schonungslos angegriffen; der Deputirte Graf Kératry forderte sogar die Abdankung des Kaisers; ein Wagniß, welches ihm freilich einen Ruf zur Ordnung zuzog, aber einen tiefen Eindruck in der Versammlung und in der ganzen Nation machte, weil in ihm zum ersten Mal die Opposition offen ihren Plan bekannte, nicht nur das Ministerium, sondern auch die Napoleonische Dynastie zu stürzen. Der Minister Ollivier sah sich durch diese, von tiefer Erbitterung zeugenden Angriffe veranlaßt, die Frage zu stellen, ob das Ministerium auf das Vertrauen des gesetzgebenden Körpers noch ferner rechnen könne; ein hierauf von der Linken beantragtes positives Mißtrauensvotum wurde zwar von etwa zwei Drittel der Deputirten verworfen, die darauf angenommene motivirte Tagesordnung: „daß man ein Kabinet unterstützen wolle, das fähig sei, die National-Vertheidigung zu organisiren," erschien aber dem Ministerium von so zweifelhafter Fassung, daß dasselbe noch an demselben Abend seine Entlassung gab. Das Ministerium der „ehrlichen Leute" verließ daher das schwankende Schiff beim ersten Anzeichen des dräuenden Ungewitters, welches sein eigner leichtfertiger Uebermuth über sich und ganz Frankreich heraufbeschworen hatte. Die bis dahin hochgefeierten, sich für das Wohl Frankreichs unentbehrlich haltenden Minister der neuen parlamentarischen Aera traten nunmehr unbedauert, von Vielen ihrer früheren Kreaturen verlassen, mit dem Fluch des Landes belastet, in das Privatleben und in die Vergessenheit zurück, eine gerechte Strafe für ihren sich selbst vergötternden Hochmuth.

Der 73jährige General Montauban, Graf von Palikao, bekannt durch seine früheren ruhmvollen Kämpfe in Algerien, durch die Gefangennehmung Abd-el-Kaders 1847, ferner durch seine wunderbare, ebenso berühmte als berüchtigte Expedition nach China, wurde mit

der Bildung eines neuen Ministeriums betraut und mit überraschender Schnelligkeit gelang ihm dieselbe. Er selbst übernahm das Kriegs-Ministerium, Admiral Rigault das Marine-Ministerium, der Prinz de la Tour d'Auvergne das Ministerium des Auswärtigen.

Das neue Ministerium entwickelte große Thätigkeit, um Frankreichs Widerstandskraft zu erhöhen. Sämmtliche bisher vom Dienst in der Armee gesetzlich befreiten Unverheiratheten von 25 bis 35 Jahren, sowie die kinderlosen Witwer wurden zu den Fahnen einberufen, sofern sie nicht bereits in die Nationalgarde eingereiht worden waren. Freiwillige sollten für die Kriegsdauer bis zum Alter von 45 Jahren angenommen werden. Der Minister des Innern, Chevreau, erließ einen Aufruf zur schleunigen Bildung von Freischaaren; es war dies der erste Anstoß zum Volkskriege, zum Kriege à outrance, der als letzter Rettungsanker Frankreichs betrachtet wurde und unsägliches Elend über das ganze Land verbreiteten sollte. Ueberhaupt war es dem Ministerium Palikao vorbehalten, dem Kriege, welcher zwischen zwei benachbarten und bis dahin in lebhaftem freundlichen Verkehr stehenden Völkern ausgebrochen war, den Stempel einer bisher kaum erlebten Inhumanität und einer Grausamkeit aufzuprägen, welche jeder Civilisation spottete. Während man anfangs beim Herannahen des Kriegsausbruchs den in Frankreich lebenden zahlreichen Deutschen die Rückkehr in ihr Vaterland auf jede Weise erschwerte, um deren Eintritt in die feindliche Armee zu verhindern, schritt man jetzt zu einer Ausweisung sämmtlicher deutschen Familien aus Frankreich. Der neue Minister des Innern Chevreau hatte gleich beim Eintritt in das Amt dekretirt, daß die Deutschen aus Paris ausgewiesen werden sollten, eine Maaßregel, welche mit brutaler Gewalt und mit Verhöhnung jedes selbst in Kriegszeiten gültigen internationalen Rechtes, nicht nur in Paris, sondern in allen Theilen des Landes durchgeführt wurde. Kleinliche Rachsucht, Brodneid, fanatischer Deutschenhaß machten sich bei der gewaltsamen Austreibung der Deutschen in so leidenschaftlicher, roher und unmenschlicher Weise geltend, daß sich das französische Volk in seiner Gesammtheit damit ein nie verlöschendes Brandmal selbst auf die Stirn drückte. Der gesetzgebende Körper, so reich an schönen Phrasen beim Rühmen der alle andern Völker übertreffenden französischen Civilisation und Humanität, hatte kein Wort ernster Mißbilligung dieser grausamen und ungerechtfertigten Maaßregel und beruhigte sich bei der Erklärung

des Ministers, daß die Anwesenheit der Fremden, da die Umstände jetzt bedenklich geworden, für Frankreich nachtheilig werden könnte.

Mit vaterländischem Stolz können wir als schneidenden Kontrast dazu hervorheben, daß, wenngleich jene ebenso grausame als schimpfliche Austreibung der Deutschen aus Frankreich jedes deutsche Gemüth auf's Tiefste erbittern mußte, sich in dem gesammten Deutschland keine einzige Stimme erhob, welche Gleiches mit Gleichem zu vergelten forderte. Das deutsche Volk hat durch die friedliche Haltung, welche es unerachtet aller dieser Anreizungen unbeirrt gegen die in seiner Mitte ruhig und ungestört weilenden Franzosen zu behaupten wußte, sowie später durch seine Humanität gegen die durch ihre hohe Zahl höchst beschwerlich werdenden französischen Kriegsgefangenen, vor aller Welt den klarsten Beweis geliefert, wie sehr es seinen Gegner außer in vielem Andern auch in den Tugenden edler Menschlichkeit weit überlegen war!

Die sich steigernde Unzufriedenheit mit dem Gange der kriegerischen Ereignisse, deren Mißerfolge man vorzugsweise den leitenden Behörden zuschrieb, rief fast gleichzeitig mit dem Sturz des Ministeriums Ollivier in Paris, auch im Kriegslager von Metz bedeutsame Veränderungen in der Armeeleitung hervor. Der Kaiser, durch die Steigerung der Opposition beunruhigt, vielleicht auch in der richtigen Selbsterkenntniß, für ein großes Armee-Kommando nicht geeignet zu sein, legte den Oberbefehl nieder und übertrug den der Rhein-Armee definitiv dem Marschall Bazaine. Mit ihm traten zugleich der frühere Kriegs-Minister, Marschall Le Boeuf, gegen den sich insbesondere von allen Seiten Anschuldigungen sowohl hinsichts der mangelhaften Kriegsvorbereitung als wegen der unheilvollen Einleitung der kriegerischen Aktion erhoben, und der General Lebrun von ihren hohen Stellen als Major-General und erster Adjutant desselben zurück. General Jarras wurde zum Generalstabs-Chef der Rhein-Armee, General Coffinières de Nordeck zum 1. Kommandanten von Metz ernannt und der alte General Changarnier, der sich dem Kaiser, seinem bisherigen politischen Gegner, mit patriotischer Selbstüberwindung in Metz zur Verfügung gestellt hatte, dem Marschall Bazaine ohne bestimmte Dienstesfunktion als Beirath zugewiesen. Marschall Canrobert, dessen Korps von Chalons zur Rhein-Armee nach Metz beordert worden, war über 8 Jahr älterer Marschall als Marschall Bazaine. Obschon er bereits in der Krim General en chef der französischen Expeditions-Armee gewesen war, bat er den Kaiser im

Hinblick auf den Ernst des Moments und in edler Entsagung, ihn unter den Befehl des Marschalls Bazaine zu stellen.*)

Zum General en chef der sich bei Chalons sammelnden zweiten Armee wurde Marschall Mac Mahon ernannt.

Ordre de bataille der beiden neuformirten französischen Armeen und Neuformationen zur Verstärkung derselben.

I. Die Rhein-Armee, welche sich bei Metz unter Marschall Bazaine zusammenzog, war folgendermaßen zusammengesetzt:**)

Garde-Korps. Div.-Gen. Bourbaki. Chef des Generalstabs Gen. d'Auvergne.

1. Inf.-Div., Div.-Gen. Deligny. 2. Inf.-Div., Div.-Gen. Picard. Garde-Kav.-Div., Div.-Gen. Desveaux. Das Korps zählte 24 Bat. Inf. (incl. 1 Jäger-Bat.), 24 Eskadr., 6 fahrende und 6 reitende Bat., 2 Genie-Komp.

II. Korps. Div.-Gen. Frossard. Chef des Generalstabs, Gen. Saget.

1. Inf.-Div., Gen. Vergé. 2. Inf.-Div., Gen. Bataille. 3. Inf.-Div., Gen. de Laveaucoupet. Kav.-Div., Gen. Marmier (früher Gen. Lichtlin). Das Korps zählte 39 Bat. Inf. (incl. 3 Jäger-Bat.), 18 Eskadr., 15 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.), 3 Genie- und 2 Sappeur-Komp.

III. Korps. Div.-Gen. Decaen.***) Chef des Generalstabs, Gen. Manéque.

---

*) Marschall Canrobert hatte schon in der Krim ein ähnliches Beispiel rühmlicher Entsagung auf seinen Rang gegeben. Als der Oberbefehl der Armee vor Sebastopol dem General Pelissier übertragen wurde, übernahm er, um in der Armee thätig bleiben zu können, seine frühere Division, und trat so zunächst unter den Befehl des General Bosquet, dessen Vorgesetzter er bis dahin gewesen.

**) Es wird hier auf die dem 1. Heft beigefügte Ordre de bataille verwiesen und werden nur die in den Unterabtheilungen inzwischen eingetretenen Veränderungen bemerkt werden.

***) Derselbe wurde am 14. August bei Metz schwer verwundet und erhielt daher Marschall Le Boeuf das Kommando des Korps.

1. Inf.-Div., Gen. Montaudon. 2. Inf.-Div., Gen. Castagny. 3. Inf.-Div., Gen. Metmann. 4. Inf.-Div., Gen. Aymard.*) Kav.-Div., Gen. Clérambault. Es zählte das Korps 52 Bat. Inf. (incl. 4 Jäger-Bat.), 31 Eskadr., 20 Batt. (incl. 4 Mitrailleusen-Batt.), $5^1/_2$ Genie-Komp.

IV. Korps. Div.-Gen. de Ladmirault. Chef des Generalstabs, Gen. Osmont.

1. Inf.-Div., Gen. de Cissey. 2. Inf.-Div., Gen. Grenier (für Gen. Rose). 3. Inf.-Div., Gen. de Lorencez. Kav.-Div., Gen. Legrand. Es zählte 39 Bat. Inf. (incl. 3 Jäger-Bat.), 18 Eskadr., 15 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.), 3 Genie-, 2 Mineur-Komp.

VI. Korps. Marschall Canrobert. Chef des Generalstabs, Gen. Henri.

1. Inf.-Div., Gen. Tixier. 2. Inf.-Div., Gen. Bisson**). 3. Inf.-Div., Gen. La Font de Villiers. 4. Inf.-Div., Gen. Levassor-Sorval (für Gen. Martimprey). Es zählte bei Metz 40 Bat. Inf. (incl. 1 Jäger-Bat.), 9 Batt. und traf hier ohne Ref.-Artillerie, Kav., sowie ohne Gen.-Komp. ein.

Vom V. Korps: Die Brig. Lapasset (1. Brig. 2. Inf.-Div.), 1 Jäger-Bat. und 6 Inf.-Bat. stark, welche von Saargemünd vom V. Korps abgedrängt wurde und sich mit dem III. Korps auf Metz zurückzog. Ihr beigegeben war 1 Batt. und 1 Lanciers-Regt.

1. Ref.-Kav.-Div., Gen. du Barrail. Sie sollte aus 4 Regt. Chasseurs d'Afrique formirt werden und 2 reitende Batt. erhalten. Das von Algerien zuletzt nach Toulon überschiffte 4. Chasseurs-Regt. konnte aber die Div. nicht mehr erreichen, wurde daher nach Chalons dirigirt und dem 12. Korps zugetheilt. Die 1. Ref.-Kav.-Div. zählte daher zunächst bei Metz nur 15 Eskadr. und 2 reitende Batt. Die Brig. Margueritte (1. und 3. Chass.-Regt.) verließ am 16. August Metz, um dem Kaiser als Eskorte nach Chalons zu dienen und

---

*) Bis dahin Kommandeur der 1. Brig. der 1. Div., er übernahm das Kommando der 3. Div. für Gen. Decaen. Das Kommando der 1. Brig. 2. Div. erhielt für Gen. Cambriels, Gen. Nayral.

**) Von dieser Div. erreichte nur das 9. Linien-Inf.-Regt. Metz, alle übrigen Inf.-Regt., die Div.-Artillerie und 1 Genie-Komp., gelangten von Chalons bis Frouard, mußten dann umkehren und wurden sodann in Chalons dem neuformirten 12. Korps zugetheilt. Ebenso wurde die Kav.-Div. Gen. de Salignac-Fénelon vom 6. Korps abgedrängt und gleichfalls dem 12. Korps überwiesen.

wurde demnächst der Armee Mac Mahon's überwiesen, so daß bei Metz von da ab nur ein Regt. dieser Div., das 2. Regt. Chasseurs d'Afrique, zurückblieb.

3. Ref.-Kav.-Div., Gen. de Forton, 16 Eskadr. und 2 reitende Batt. stark.

Im Ganzen zählte mithin die Rhein-Armee bei Metz:

15 Inf.-Div., 1 Inf.-Brig. und 1 isolirtes Inf.-Regt., 6 Kav.-Div.,

zusammen 201 Inf.-Bat. (incl. 13 Jäger-Bat.), 126 Eskadr. (vom 16. August nur 116), 76 Batt. (incl. 13 Mitrailleusen-Batt., 17½ Komp., Genie ꝛc.

II. Armee von Chalons. Marschall Mac Mahon. Chef des Generalstabs: Gen. Faure.

I. Korps. Gen. Ducrot (für den Marschall Mac Mahon). Chef des Generalstabs: Gen. Robert (für den bei Wörth gefallenen Gen. Colson).

1. Inf.-Div., Gen. Wolff (für Gen. Ducrot). 2. Inf.Div., Gen. Pellé (für den bei Weißenburg gefallenen Gen. Abel Douay) 3. Inf.-Div. Gen. L'Herillier (für den bei Wörth schwer verwundeten und gefangenen Gen. Raoul). 4. Inf.-Div., Gen. de Lartigue. Kav.-Div., Gen. Duhesme. Da das 1. Korps bei Weißenburg und Wörth stark gelitten hatte, wurden ihm als Verstärkung zugewiesen: 1. Marsch-Regt. (der 2. Brig. 2. Div.), 2. Marsch-Regt. (1. Brig. 4. Div. für das Linien-Inf.-Regt. 87, welches in Straßburg verblieben war), 1. Bat. Franctireurs von Paris (2. Brig. 3. Div.). Das Korps zählte mithin 56 Bat. Inf. (incl. 4 Jäger-Bat.), 30 Eskadr. (von denen jedoch die 8 Eskadr. Kür. bei Wörth fast vernichtet)*), 17 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.), 4 Genie-, 2 Mineur-Komp., ½ Sapeur-Komp.

V. Korps. Div.-Gen. de Failly. Chef des Generalstabes: Gen. Besson.

1. Inf.-Div., Gen. Goze. 2. Inf.-Div., Gen. de l'Abadie (nur die 2. Brig., da die 1. Brig. Lapasset zur Rhein-Armee gestoßen war). 3. Inf.-Div., Gen. Guyot de Lespart. Kav.-Div., Gen. Brahaut. Das Korps war stark 32 Inf.-Bat. (incl. 2 Jäger-

*) Das 8. Kür.-Regt. wurde bei Wörth von 600 Mann auf 170, das 9. Kür.-Regt. auf 220 Mann reducirt. Fast alle Offiziere des 8 Kür.-Regts. waren todt oder verwundet, das 9. Kav-Regt. verlor von 56 Offizieren 35.



Bat.), 14 Esk., 14 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.) 4 Genie-Komp.

VII. Korps. Div.-Gen. Felix Douay. Chef des Generalstabes: Gen. Renson.

1. Inf.-Div., Gen. Conseil-Dumesnil. 2. Inf.-Div., Gen. Liébert. 3. Inf.-Div., Gen. Dumont. Kav.-Div., Gen. Ameil (bestand nur aus der 1. Kav.-Brig. Cambriel, da die 2. Brig. Jolif de Coulombier in Lyon zurückgehalten, nicht zum VII. Korps stieß). Das Korps zählte daher 38 Inf.-Bat. (incl. 2 Jäger-Bat.), 8 Esk., 15 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.) 4 Genie-Komp.

XII. Korps. Div.-Gen. Lebrun.*) Chef des Generalstabes: Gen. Grelay. Dieses Korps wurde in Chalons neu formirt, zum Theil aus Marinetruppen, zum Theil aus Linientruppen, die an der spanischen Grenze gestanden oder von ihren Korps abgedrängt waren, Theil aus neu kombinirten Marsch-Regimentern.

1. Inf.-Div., Gen. Grandchamp.**) 1. Brig., Gen. Cambriels (Marsch-Bat. der Jäger, 22., 34. Linien-Inf.-Regt.), 2. Brig., Gen. de Villeneuve (58., 79. Linien-Inf.-Regt.).

2. Inf.-Div., Gen. Lacretelle. 1. Brig., Gen. Bernier (14., 20., 30. Linien-Inf.-Regt.)***). 2. Brig., Gen. Marquisan (3. und 4. Marsch-Regt.)

3. Mar.-Inf.-Div., Gen. de Wassoigne. 1. Brig., Gen. Reboul. (1. und 2. Mar.-Inf.-Regt.). 2. Brig., Gen. Martin de Paillières (3. und 4. Mar.-Inf.-Regt.).

Kav.-Div., Gen. de Salignac-Fénelon.****) 1. Brig., Gen. Savaresse (1. und 7. Lanciers-Regt.). 2. Brig., Gen. de Béville (5. und 6. Kür.-Regt.).

Das XII. Korps war mithin stark: 40 Inf.-Bat. (incl. 1 Jäger-Bat.), 16 Esk., 15 Batt. (incl. 3 Mitrailleusen-Batt.), 4 Genie-Komp.

---

*) Zuerst hatte Gen. Trochu das Kommando erhalten; als dieser Gouverneur von Paris wurde, erhielt es Gen. Lebrun, bisheriger erster Adjutant des Major-Generals der Armee, Marschall Leboeuf.

**) Von der spanischen Grenze herangezogen.

***) Diese 3 Regt. gehörten zur 2. Inf.-Div. des VI. Korps, waren aber, wie dies bei diesem Korps bereits bemerkt, von Metz abgeschnitten worden.

****) Es war dies die zum VI. Korps gehörende Kav.-Div., welche nicht mehr zu diesem Korps bei Metz stoßen konnte und zwar die 2. und 3. Brig., während die 1. der 4. Ref.-Kav.-Div. zugetheilt wurde.

2. Ref.=Kav.=Div., Gen. de Bonnemain, 16 Esk. Kür. und 2 reitende Batt.

4. Ref.=Kav.=Div., Gen. Margueritte (neuformirt). 1. Brig., Gen. Tilliard (1. Huf., 6. Chasseur=Regt.).*) 2. Brig., Gen. Margueritte (1., 3. und 4. Regt. Chasseurs d'Afrique.)**).

Im Ganzen zählte daher die Armee von Chalons: 12½ Inf.= und 5½ Kav.=Div.,

zusammen: 166 Inf.=Bat. (incl. 9 Jäger=Bat.), 99 Esk. (bis 24. August nur 89), 64 Batt. (incl. 12 Mitrailleusen=Batt.), 18½ Komp. Genie.

Die Armee von Metz und die von Chalons zusammen zählten daher in 28 Inf.= und 11½ Kav.=Div.: 367 Inf.=Bat. (incl. 22 Jäger=Bat.), 215 Esk., 140 Batt. (incl. 25 Mitrailleusen=Batt.), 36 Komp. Genie ꝛc.

Als Verstärkung dieser beiden Armeen konnten von Linientruppen nur noch herangezogen werden: 2 Linien=Inf.=Regt., 2 Esk., 2 Batt., die sich noch in Civitavecchia befanden***), 4 Lin.=Inf.=Regt., 3 Bat. Turkos, das Fremden=Regt., 1 Huf.=, 2 Chasseurs=Regtr. und 3 Regtr. Spahis, die noch in Algerien standen, 2 Chasseurs=Regtr., die an der spanischen Grenze zur Beobachtung zurückgelassen und 1 Huf.= und 1 Drag.=Regt., welche noch in Lyon verblieben waren, im Ganzen mithin 8 Inf.= und 10 Kav.=Regtr. Es mußte daher für eine anderweite Verstärkung der französischen Streitkräfte Sorge getragen werden, um das numerische Uebergewicht der deutschen Heere auszugleichen.

Als nächstes Mittel hiezu boten sich die vierten Bataillone und die Depot=Kompagnien (resp. Schwadronen) des stehenden Heeres dar. Wie schon früher erwähnt, werden die Infanterie=Bataillone der französischen Armee bei Ausbruch eines Krieges von 8 Kompagnien auf 6 reduzirt und die somit im Regiment überschießenden 6 Kompagnien den Depots zugewiesen. Hier wird aus 4 Kompagnien ein viertes Bataillon formirt und werden die andern beiden Kompagnien zur Bildung der Depot=Abtheilung benutzt, um daraus erforderlichen=

---

*) Die 1. Brig. der Kav.=Div. des VI. Armee=Korps (s. oben).

**) Das 1. und 3. Chasseur=Regt. diente dem Kaiser als Eskorte von Metz nach Chalons, das 4. Regt. hatte das 1. Ref.=Kav.=Korps nicht mehr erreichen können (s. 1. Ref.=Kav.=Korps S. 231).

***) Diese Truppen wurden vom 5. bis 9. August nach Frankreich eingeschifft.

falls ein fünftes Bataillon aufstellen zu können. Man beschloß daher im französischen Kriegs-Ministerium zunächst diese, aus bereits gedienten Leuten bestehenden und in festen Kadres gegliederten vierten Bataillone zur Bildung einer Reserve-Armee zu verwenden. Je drei und drei dieser Bataillone sollten zu einem Marsch-Regiment zusammengestellt und aus diesen Marsch-Regimentern Brigaden und Divisionen gebildet werden. Aus den vorhandenen 100 vierten Bataillonen und den aus den Jäger-Depots zu kombinirenden Marsch-Jäger-Bataillonen sollten im Ganzen 3 Reserve-Korps aufgestellt werden und jedes dieser Korps aus 3 Infanterie-Divisionen à 13 Bataillone bestehen. Jedem Reserve-Korps sollte eine Kavallerie-Division und die erforderliche Artillerie zugetheilt werden, so daß sie ganz analog den Korps der Feld-Armee formirt gewesen wären. Für diese drei Reserve-Korps scheinen die Korpsnummern IX, X und XI bestimmt worden und dies der Grund gewesen zu sein, daß das demnächst neuformirte Korps die fortlaufende Nummer XII erhielt.

Der Aufstellung dieser Reserve-Korps traten aber unüberwindbare Schwierigkeiten entgegen. Zunächst fehlte es an gedienten Mannschaften (Reserven und zweite Klasse der Jahres-Kontingente) zur Komplettirung der vierten Bataillone, da die effektiv vorhandenen kaum ausreichten, die Feldtruppen auf die normalmäßige Kriegsstärke zu bringen; sodann mangelte aber auch bei dem rapiden Kriegsverlauf die erforderliche Zeit, diese umfangreiche und komplizirte Neu-Formationen inmitten der Kriegsunruhe zu vollenden, da in dieser Beziehung nichts vorgesehen war, Alles neu organisirt werden mußte. Kurz, diese theoretisch erdachte Verstärkung der Feld-Armee erwies sich, wie so Vieles in Frankreich, bei der praktischen Ausführung als eine durchaus verfehlte Maaßregel, daß es bei dem guten Willen hinsichts der Aufstellung einer solchen Reserve-Armee verblieb. Nirgends in Frankreich ist bei dem weiteren Verlauf des Krieges von dem IX., X. und XI. Korps die Rede, wahrscheinlich daher daß der Plan später ganz aufgegeben wurde. Einzelne vierte Bataillone wurden zu Festungs-Besatzungen bestimmt und wurden die aus den andern nach und nach gebildeten Marsch-Regimenter zu anderweitigen Neu-Formationen verwendet.*)

---

*) 2 Regimenter wurden so dem I., 2 andere dem XII. Korps zugewiesen.

Gleichzeitig wurde die Organisirung der Mobilgarde, welche man mehrere Jahre vernachlässigt, ja fast aufgegeben hatte, mit überstürzender Hast, aber dennoch nur mit schwachem Erfolge weiter durchgeführt. Hier fehlte es zwar nicht an Menschen, wohl aber an Waffen und an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren, welche bei der Formation von Truppenverbänden aus unausgebildeten Mannschaften doppelt nothwendig sind. Die mobilen Nationalgarden-Bataillone sollten in Lagern formirt und ausgebildet werden, was viel Zeit und viele Mittel erfordert, die jedoch keineswegs zu Gebot standen. Die Pariser Mobilgarden, am schnellsten zusammengetrommelt, wurden nach dem Lager von Chalons geschickt, gefielen sich aber in der soldatisch strengen Abschließung im Lager so wenig, daß es bald zu heftigen Excessen kam und man sich genöthigt sah, sie wieder nach Paris zurückzusenden.*)

Zunächst wurde daher die Mobilgarde nur zur Besatzung von Paris, und anderen großen Städten und Festungen verwendet; erst später wurden auch aus ihr besondere Marsch-Regimenter formirt, um sie als Unterstützung der Feld-Armee zu gebrauchen.

Außerdem aber griff die französische Regierung, die anfangs so sorglos und eines schnellen, siegreichen Kriegsverlaufs gewiß gewesen war, nunmehr bei den ersten Unfällen zu ungewöhnlichen Maaßregeln, um die Gefahr einer vordringenden Invasion vom Lande abzuwenden, wobei sie von den Kammern willfährig unterstützt wurde.

Streng genommen erfolgte schon Anfangs August das allgemeine Aufgebot zu den Waffen, welches später durch das, mit rücksichtsloser Energie durchgeführte republikanische Massenaufgebot im wahren Sinne des Worts Armeen aus der Erde stampfte, während es dem kaiserlichen Regime bei einer matteren Haltung nur vergönnt war, sehr mäßigen Vortheil daraus zu ziehen. Am wichtigsten in

*) Die Indisciplin der Pariser Mobilgarden wird dadurch charakterisirt, daß, als sie auf der Eisenbahn nach Chalons eingeschifft wurden, man es nicht wagte, ihnen Gewehre in die Hand zu geben, aus Besorgniß, daß sie diese verderben oder Unfug damit treiben könnten. Vielleicht wählte man auch die Maaßregel, die Gewehre in Kisten verpackt, nach Chalons zu senden, um die unzureichende Zahl der Gewehre nicht zu grell schon in Paris an's Tageslicht treten zu lassen. Augenzeugen berichten aus dem Lager, daß in der ersten Zeit die Pariser-Bataillone mit Stöcken zum Exerzieren erscheinen mußten, da bei jeder Kompagnie nur etwa 15 Gewehre vorhanden waren.

dieser Beziehung war das vom Ministerium Palikao erlassene Dekret, welches alle gedienten und bisher vom Wiedereintritt in die Armee gesetzlich befreiten Soldaten von 25 bis 38 Jahren zu den Fahnen einberief, indem dadurch der Armee ein sogleich verwendbarer und brauchbaren Ersatz zugeführt wurde.

In gleicher Weise erhielt die Armee durch die Einreihung der Marinetruppen in dieselbe eine ebenso bedeutende, als treffliche Verstärkung, freilich nur, indem damit zugleich alle großartigen Projekte von Landungen in Deutschland aufgegeben werden mußten. 12,000 Marinesoldaten, in einer Division vereinigt, wurden dem XII. Korps, alle irgendwie entbehrlichen Marine-Artilleristen der Vertheidigung von Paris zugewiesen.

Außerdem suchte die Regierung noch auf anderem, tief in die Civil-Administration einschneidenden Wege, Veteranenkräfte für die Armee zu gewinnen. Aus den Sappeurs-Pompiers, aus der Sicherheitswache, aus den Douaniers, aus der Gendarmerie, den Feldhütern, meist alten gedienten Soldaten, wurden die brauchbarsten Leute auserwählt, um verschiedene neue Truppentheile zu formiren. So sehr auch diese Maaßregel in einzelnen Fällen der Armee zum Nutzen gereichte, so schädigte sie doch andererseits die bürgerlichen und administrativen Interessen des Landes in hohem Maaße und beschleunigte es, daß alle Bande der Ordnung in Frankreich sich allmählig lockerten und lösten.

Konzentration der französischen Armeen bei Metz und Chalons. Vorrücken der drei deutschen Armeen gegen die Mosellinie.

Nachdem im französischen Hauptquartier der in der ersten Bestürzung nach den Niederlagen am 6. August gefaßte Beschluß, mit der gesammten Armee bis nach Chalons zurückzugehen, wohl mehr aus politischen, als rein militairischen Gründen aufgegeben worden war, beschloß man die Mosellinie festzuhalten, ohne sich auf dem rechten Ufer in vereinzelte Gefechte einzulassen. Es sollte sich die, durch Truppen aus Chalons noch möglichst verstärkte Rhein-Armee bei Metz konzentriren und das I. und V. Korps sich auf Nancy oder Toul zurückziehen, um den rechten Flügel der Stellung hinter

der Mosel zu sichern. So hoffte man, gestützt auf die Festungslinie Thionville-Metz-Toul, der deutschen Offensive Halt zu gebieten und Zeit zu gewinnen, die geschlagenen Korps wieder herzustellen, die Schlagfertigkeit der anderen Korps durch Heranziehung der noch fehlenden Ergänzungsmannschaften und Vervollständigung ihrer noch nicht ganz vollendeten Feldausrüstung zu erhöhen und endlich von Chalons und Paris alle noch irgend disponibel zu machenden Truppen, namentlich, außer dem VI. Korps, auch das XII. Korps, heranziehen zu können.

Die Stellung hinter der Mosel, auf dem linken Flügel durch die Festung Thionville und neutrales Gebiet sicher gestellt, im Centrum die Armeefestung Metz, der rechte Flügel gestützt auf Toul, bot große Vortheile dar, da das starke, befestigte Lager von Metz der Armee gestattete, nach allen Seiten hin mit konzentrirten Kräften zu manövriren und nach Belieben das Ufer der Mosel zu wechseln. Die schwache Seite der für einen energischen Bewegungskrieg sehr geeigneten Stellung lag auf dem rechten Flügel, der bei der numerischen Ueberlegenheit der Gegner leicht umfaßt und umgangen werden konnte. Die Gefahr für diesen Flügel wurde überdies dadurch sehr gesteigert, daß derselbe bereits sehr geschwächten und erschütterten Truppen, dem I. und V. Korps, nach Lage der Verhältnisse zunächst anvertraut werden mußte.

Nach vielfachen Schwankungen im kaiserlichen Hauptquartier wurde der Plan, diese beiden Korps auf ihrem Rückzuge nach Nancy oder Toul zu dirigiren, am 12. August definitiv aufgegeben und damit die Trennung der französischen Streitkräfte in zwei Hauptgruppen, welche in weiter Entfernung von einander und ohne gemeinsamen energischen Oberbefehl sich bei Metz und bei Chalons sammeln sollten, ausgesprochen, eine Maaßregel, welche fürs Erste zwar Paris besser zu sichern schien, in ihren verhängnißvollen Konsequenzen aber den Ruin beider Theile und die Vernichtung der gesammten französischen Feld-Armee in rapidem Verlauf nach sich zog.

Konzentration der Rhein-Armee bei Metz. Am 7. August erreichte das II. Korps (Frossard) Puttelange und setzte am 8. seinen weiteren Rückzug auf der Straße Saargemünd-Metz fort. Das III. Korps (Decaen) ging von St. Avold auf der direkt nach Metz führenden Saarbrückener Straße hinter die französische Nied zurück

und erreichte Pont à Chaussy bereits am 8., während an demselben Tage das aus der Gegend von Bouzonville auf der Straße Saarlouis-Metz sich zurückziehende IV. Korps (L'Admirault) bei Les Etangs eintraf. Das II. Korps erreichte am 8. die Gegend von Gr. Tenquin, war mithin ganz isolirt und hatte, da die eingeschlagene Straße Saargemünd-Metz einen großen Bogen nach Süden macht, den weitesten Weg zurückzulegen. Daraus erklärt es sich zum Theil, daß der Kaiser Napoleon mehrere Tage in Ungewißheit über das Schicksal des Frossard'schen Korps blieb und ihm, wie aus einem kaiserlichen Telegramme nach Paris hervorgeht, noch am 10. August die Details der am 6. gelieferten Gefechte gänzlich unbekannt waren. Am 9. erreichte das II. Korps Remilly und bezog am 10. hinter der schützenden Stellung des III. und IV. Korps an der Nied das Lager bei Mercy les Metz (auf deutschen Karten Mercy le Haut). Die 3. Reserve-Kavallerie-Division war von Nancy schon am 8. bei Metz eingetroffen und bezog ein Lager bei Montigny auf dem rechten Moselufer südlich von Metz, wogegen die 1. Reserve-Kavallerie-Division nördlich von Metz nach der Insel Chambière dirigirt wurde. Die Stellung an der französischen Nied, rechts bei Pont à Chaussy auf der Straße von Saarbrücken vom III. Korps, links bei les Etangs auf der Straße von Saarlouis durch das IV. Korps besetzt, mit dem Garde-Korps bei Silly und Maizery als Reserve, war eine sehr günstige und jedenfalls konnte hier der Feind mit Vortheil abgewartet werden, um ihn wenigstens zur Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen und ihn aufzuhalten. Aber man schien fürs Erste von französischer Seite jede Verstrickung in ein Gefecht vermeiden zu wollen; es wurde daher am 11. diese starke Stellung aufgegeben und wurden sämmtliche Korps in dem Kanonenbereich der östlichen Forts von Metz konzentrirt, in der Weise, daß das IV. Korps à cheval der Straße von Fort St. Julien nach St. Barbe den linken Flügel bildete und sich links an die Mosel anlehnte, das III. Korps im Centrum die Linie Borny-Grigy besetzte und auf dem rechten Flügel südöstlich vom Fort Queleu das II. Korps sein Lager bezog, die ihm seit Saargemünd zugetheilte Brigade Lapasset des V. Korps nach Mercy le Haut vorschiebend. (S. Spezialkarte von Metz.) Die Garde lagerte bei Borny und den nach und nach auf der Eisenbahn aus Chalons eintreffenden Regimentern des VI. Korps wurden Lagerplätze bei Montigny zugewiesen. Ein anhaltender Regen hatte den Boden jedoch dergestalt aufgeweicht, daß die mehr oder minder

der Erholung sehr bedürfenden französischen Truppen eine solche in ihren Lagern nicht fanden und mit der Ungunst der Witterung viel zu kämpfen hatten, ein Umstand, der ihren Mißmuth über die bisherigen rückgängigen Bewegungen und anscheinend planlosen Hin- und Hermärsche nur erhöhte.

Rückzug der Armee Mac Mahon's. Wie schon früher erwähnt, hatte Marschall Mac Mahon die nördliche Straße durch die Vogesen als durch das Vorrücken der deutschen II. und I. Armee zu sehr gefährdet, verlassen und seinen Rückzug auf der südlichen großen Straße über Saverne genommen. Am 8. August früh erreichte er mit dem I. Korps und der Division Conseil-Dumesnil Saarburg, gönnte aber auch hier seinen Truppen nur kurze Ruhe und setzte am 9. seinen Marsch nach Blamont (3 Meilen) und am 10. nach Luneville ($3^1/_4$ Meile) fort. Von hier aus hätte er in einem Tagemarsch Nancy erreichen, sich mit der Rhein-Armee in Verbindung setzen, hier zur Sicherung des rechten Flügels und des wichtigen Mosel-Uebergangs stehen bleiben oder die Eisenbahn Nancy-Frouard-Paris zu seinem weiteren Rückzuge nach Chalons benutzen können. Er hielt aber diesen Marsch bei dem Zustande seiner Truppen und der Möglichkeit der Nähe des Feindes für zu gefährlich und entschloß sich daher in südwestlicher Richtung weiter auszuweichen, die Vereinigung mit der Rhein-Armee gänzlich aufgebend. Nach dreitägigem Marsch über Bayon erreichte er am 14. August Neufchateau und damit die Zweigbahn der Eisenbahn Chaumont — Chalons. Ein Theil seiner Truppen wurde sofort auf dieser Eisenbahn nach Chalons befördert, woselbst sie am 15. eintrafen; ein anderer Theil, namentlich die Kavallerie, setzte den Fußmarsch fort und bestieg erst bei St. Dizier oder bei Joinville die Bahn. Wenige Tage nach der Mitte August war das I. Korps und die Division Conseil-Dumesnil im Lager von Chalons vereinigt, aber auf die Hälfte, 20 bis 22,000 Mann, herabgeschmolzen und hätte längerer Zeit als ihnen gegönnt werden konnte, bedurft, um sich von den erlittenen Niederlagen und den angestrengten Märschen zu erholen. Das Korps war vom Schlachtfelde von Wörth bis Neufchateau 8 Tage ohne Ruhetag, täglich 3 bis $3^1/_2$ Meilen marschirt und hatte zwei Nachtmärsche unmittelbar nach einem höchst anstrengenden Gefechtstage gemacht, eine Leistung, die hinsichts der Ausdauer der Truppen volle Anerkennung verdient.

Das V. Korps (Failly)*) folgte dem I. Korps. Am 7. August in Petite Pierre eingetroffen, erhielt General Failly hier den kaiserlichen Befehl, sich von Bitsch nach dem Lager von Chalons

---

*) Eine jetzt erst erschienene Schrift: „Opérations et marches du 5. Corps jusqu'au 31. août 1870 par le général de Failly", in welcher dieser sich gegen die vielfach wider ihn erhobenen leidenschaftlichen Anschuldigungen hinsichts seiner Korpsführung rechtfertigt, enthält werthvolle neue Aufschlüsse über die Verhältnisse des V. Korps. Danach halten wir es für Pflicht der Gerechtigkeit, einzelne Angaben, die wir in der früheren Darstellung der Ereignisse am 5. und 6. August französischen Quellen entnommen hatten, zu berichtigen und zu vervollständigen. (S. S. 166, 190, 211.) Am 24. Juli wurde das Hauptquartier des V. Korps von Bitsch nach Saargemünd verlegt und auch das Gros des Korps dahin gezogen. Bis zum 4. August war daher die Aufstellung des V. Korps folgende:

Bei Saargemünd: 1. Infanterie-Division (Goze), 2. Infanterie-Division (L'Abadie). Bei Bitsch: 3. Infanterie-Division (Lespart). Die Kavallerie-Division (Brahaut) war vertheilt. General Bernis mit dem 12. Chasseurs-Regiment stand bei Niederbronn auf dem rechten Flügel, um die Verbindung mit dem 1. Korps zu erhalten, General de la Mortière mit dem 5. Lanciers-Regiment und 1 Infanterie-Bataillon unterhielt bei Rohrbach die Verbindung zwischen Saargemünd und Bitsch. Jeder Infanterie-Division war eine Husaren-Eskadron als Divisions-Kavallerie zugetheilt.

Am 4. August früh Morgens erhielt General Failly aus dem kaiserlichen Hauptquartier den Befehl, mit den beiden Divisionen bei Saargemünd die bei Bitsch stehende Division zu unterstützen. Sofort wurden die Detaschirungen eingezogen und die Division Goze trat ihren Marsch nach Bitsch (4½ Meilen) an, woselbst sie am 5. Abends anlangt. Dieser bei großer Hitze, Angesichts feindlicher Streifparteien ausgeführte Flankenmarsch war höchst beschwerlich. Bei Saargemünd blieb die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division (Lapasset) stehen, wogegen die 2. Brigade (Maussion) am 5. nach Rohrbach abrückte. Die Brigade Lapasset, welche einen Lebensmitteltransport von 600 Wagen zu decken hatte und der 1 Batterie und das 3. Lanciers-Regiment beigegeben war, sollte folgen, sobald die Division Montaudon des III. Korps sie ablöste. Dies geschah aber erst am 6., so daß dadurch diese Brigade vom V. Korps ganz getrennt wurde.

Auf die Anfrage des Marschalls Mac Mahon wurde demselben vom General Failly die Zersplitterung des Korps mitgetheilt, so wie, daß die Division Lespart ihren Marsch von Bitsch am 6. Morgens antreten würde, um sich mit dem I. Korps zu vereinigen und daß die anderen Divisionen successive folgen sollten. General Lespart war in der That gegen 6 Uhr Morgens, als der Kanonendonner von Wörth her ertönte, bereits in vollem Marsch. Die Division konnte jedoch nur in einem langen Defilee marschiren, um das Schlachtfeld bei Wörth, welches von Bitsch 3 Meilen entfernt ist, zu erreichen. Ein Befehl, daß General Lespart halten bleiben sollte, ist demselben vom General Failly nicht zugegangen. Schon bei Niederbronn wurde die Division vom Feinde heftig angegriffen und es mußten sich die beiden Brigaden getrennt, die 1. (Abatucci) auf Bitsch, die 2. Brigade

zurückzuziehen und marschirte daher am 8. nach Saarburg, woselbst er sich mit dem I. Korps vereinigte und auch die Division Lespart wieder zum V. Korps stieß. Bei den weiteren gemeinsamen Märschen des I. und V. Korps nach Luneville wurde das V. Korps durch Verpflegungsrücksichten gezwungen in 2 Kolonnen nördlich und südlich der Hauptstraße, welche das I. Korps einschlug, zu marschiren: die Division Goze, eine Brigade der Division L'Abadie, die Reserve-Artillerie und die Ambulancen über Réchicourt, die Division Lespart und die Kavallerie über Cirey und Baccarat. Am 9. erhielt General Failly in Réchicourt aus dem kaiserlichen Hauptquartier den Befehl, nach Nancy zu marschiren, mußte aber wegen der schlechten direkten Wege auf Nancy und wegen der Zweitheilung seines Korps, zunächst mit der rechten Flügel-Kolonne den Marsch nach Luneville fortsetzen; diese erreichte jedoch, durch den Marsch des I. Korps aufgehalten, erst am 10. Nachmittags 4 Uhr Luneville. General Failly erließ sofort Befehle zur Fortsetzung des Marsches auf Nancy und ordnete an, daß die linke Flügel-Kolonne am 11. sich nordwärts nach Blainville wenden und von hier aus am 12. Nancy erreichen sollte. Marschall Mac Mahon, von dieser Bestimmung des V. Korps durch General Failly in Kenntniß gesetzt, theilte demselben mit, daß der Feind mit großer Schnelligkeit gegen Nancy und Luneville vorrücke und seine Avantgarden sich bereits in Château-Salins, Dieuze und Marsal befänden. Auch bemerkte er, daß er in Folge dessen den Komman-

---

(Fontanges) auf Saverne zurückziehen. General Failly, dem feindliche Truppenansammlungen bei Pirmasens und Zweibrücken gemeldet worden waren, mußte die Division Goze bei Bitsch um so mehr zurückhalten, als die Division L'Abadie hier zunächst abzuwarten war und diese frühestens am 6. früh daselbst eintreffen konnte. Dem beschuldigenden Passus in der Depesche des Marschalls Le Boeuf: „Das V. Korps ist zu spät eingetroffen", stellt General Failly dies rechtfertigende Urtheil des Marschalls Mac Mahon in seinem Bericht: „Das 5. Korps konnte nicht rechtzeitig eintreffen" entgegen. Nachdem General Failly am Abend des 6. August die Nachricht erhalten, daß die Schlacht bei Wörth verloren, daß auch General Frossard an diesem Tage angegriffen, die Eisenbahnverbindung zwischen Saargemünd und Bitsch unterbrochen sei, er auch die Weisung erhielt, auf seiner Hut zu sein, wurde in einem Kriegsrath beschlossen, es auf einen Kampf bei Bitsch mit den hier versammelten 3 Brigaden nicht ankommen zu lassen, und sich auf dem einzig noch frei gelassenen Wege nach Petite-Pierre sofort zurückzuziehen. In Bitsch befand sich zur Zeit keine bestimmte Garnison. General Failly ließ daher als solche 1 Bataillon Infanterie, 1 Kompagnie Douaniers und 1 Artillerie-Kapitain mit einer Anzahl Artilleristen als Instrukteure zurück.

danten von Nancy aufgefordert habe, die dortige Meurthebrücke zu sprengen und daß seine Kavallerie bereits den weiteren Rückzug in südwestlicher Richtung angetreten habe. Trotz alledem wollte General Failly dem ausdrücklich an ihn ergangenen Befehl, auf Nancy zu marschiren, Folge leisten, als er am Abend des 10. vom Marschall Leboeuf einen neuen Befehl erhielt, welcher zwar die erste Ordre wiederholte, sodann aber hinzufügte, daß wenn er befürchten müsse, der Feind könne ihm zuvorkommen oder ihn in einen ernsten Kampf mit überlegenen Kräften verstricken, das Korps auch eine südwestliche Richtung (etwa auf Langres) einschlagen könne. General Failly hielt es um so mehr geboten, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen, als sein Korps über einen Tagemarsch von einander getrennt war und er es nicht wagen konnte, mit seinen drei Brigaden, die er bei Luneville zur Hand hatte, einen Flankenmarsch auf dem linken Moselufer Angesichts des Feindes auszuführen. Auch gesteht er, daß durch den Kontakt des V. Korps mit dem I. auf dem Marsch, das moralische Element seiner Truppen sehr erschüttert worden und es daher nicht anräthlich erschienen sei, ein zweifelhaftes Gefecht unter irgendwie ungünstigen Verhältnissen anzunehmen. General Failly entschied sich daher, nicht auf Nancy zu marschiren, sondern dem Marschall Mac Mahon auf dessen Rückzuge nach Südwesten weiter zu folgen, zumal der Zustand des I. Korps demselben kaum gestattete, vor seiner Retablirung einen Kampf anzunehmen und es daher nothwendig erschien, daß das V. Korps den Rückzug dieses Korps wie bisher auch ferner deckte. Das V. Korps wurde am 11. nach Charmes dirigirt. Von hier aus hoffte General Failly, wenn es erforderlich, Toul noch rechtzeitig über Vezelize erreichen und von da auf Nancy weiter vorrücken zu können, was er auch dem Marschall Le Boeuf meldete.

Am 12. August Morgens 9 Uhr empfing General Failly aus dem kaiserlichen Hauptquartier den Befehl, so schnell als möglich auf Toul zu marschiren, woselbst er je nach Umständen weitere Ordre erhalten würde, entweder nach Metz zu rücken oder aber den Marsch nach Chalons anzutreten. Noch mit der Ertheilung der Befehle zum Marsch auf Toul beschäftigt, auf welchem das V. Korps die Marschlinie des I. Korps durchkreuzen und daher die Genehmigung des Marschalls Mac Mahon hierzu nachsuchen mußte, traf Nachmittags 3½ Uhr aus dem Hauptquartier Kontreordre ein. Der Kaiser hob den Befehl hinsichts des Marsches nach Toul auf und bestimmte,

daß das V. Korps sich auf Paris und zwar auf dem Wege, der dem General Failly der beste erschiene, dirigiren sollte.

Demzufolge entschloß sich General Failly, das V. Korps nicht nach Neufchateau, wohin das I. Korps seinen Rückzug fortsetzte, sondern weiter südwestlich nach Chaumont marschiren zu lassen, als dem Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Chalons und Paris, so daß er von hier aus sowohl den einen wie den andern Punkt leicht erreichen konnte. Das V. Korps marschirte am 13., 14. und 15. August über Mirecourt, La Marche und Montigny und ließ alle Moselbrücken zerstören. Es erreichte am 16. Chaumont, von wo aus es sofort Detachements nach den wichtigsten Eisenbahnstationen der Bahn Chaumont-Chalons absandte, um die Eisenbahnverbindung sicher zu stellen. Als Eklaireurs wurden diesen Posten Kavallerie-Detachements beigesellt. Ferner wurde eine Brigade nach Blesmes, dem Knotenpunkt der Eisenbahn von Vitry nach Nancy und von Vitry nach Chaumont, sowie eine Brigade nach St. Dizier geschickt.

Marschall Mac Mahon hatte während des gemeinsamen Rückzugs den Oberbefehl über das V. Korps nicht geltend gemacht, so nothwendig und natürlich dies auch gewesen wäre. Erst am 17. August theilte der Marschall aus Chalons dem General Failly mit, daß das V. Korps wieder unter seinen Befehl gestellt sei und beorderte es in Folge dessen nach Chalons. Es sollte die Eisenbahn benutzen und unterwegs alle stationirten Detachements mit aufnehmen. Das auf dem Eisenbahnhofe von Chaumont vorhandene Material an Wagen zeigte sich aber so unzureichend, die zur Einschiffung von Truppen erforderlichen Vorkehrungen waren so mangelhaft, daß an diesem Tage nur die Division Lespart mit ihrer Artillerie befördert werden konnte. Obschon die Reserve-Artillerie auf der andern zur Verfügung stehenden Bahn über Bar-sur-Aube und Paris nach Chalons befördert wurde*), konnte die Einschiffung

---

*) Die Reserve-Artillerie marschirte bis Bar sur Aube und wurde hier einwaggonirt. General Failly verfehlte nicht, dies dem Kriegsminister zu melden als eine gebotene Nothwendigkeit, um die Beförderung des Korps nach Chalons möglichst zu beschleunigen. Graf Palikao meldete aber dem Kaiser, daß die Artillerie des V. Korps ohne Ordre in Chaumont zurückgelassen worden sei, und dies war die Veranlassung, daß am 22. die Enthebung des General Failly von seinem Korps-Kommando dekretirt wurde, was demselben jedoch erst am 31. August bei Sedan mit dem Eintreffen seines Nachfolgers, des General Wimpffen, mitgetheilt wurde.

der letzten Truppen des V. Korps in Chaumont erst am Morgen des 19. stattfinden und wurde hinter denselben die Zerstörung der Bahn an vielen Punkten ausgeführt. Am 20. August Mittags langten General Failly mit der Division Lespart im Lager von Chalons an, woselbst sich der Kaiser, Marschall Mac Mahon, das I. und XII. Korps bereits befanden. Die Division Goze und die Brigade der Division L'Abadie sollten am 21. August dort eintreffen.

Das V. Korps, welches seit dem 6. August ununterbrochen forcirte Märsche zu machen gehabt hatte, bedurfte jetzt wahrlich der Ruhe, um sich wieder ganz herzustellen. Diese wurde demselben jedoch nicht zu Theil, denn schon am 21. trat Marschall Mac Mahon seinen Marsch von Chalons nach Rheims an. Die Division Goze und die Brigade L'Abadie wurden in Chalons nicht einmal abgewartet, sondern erhielten Befehl ihre Eisenbahnfahrt gleich bis Rheims fortzusetzen, so daß für diese Truppen jede Gelegenheit verloren ging, sich im Lager von Chalons zu retabliren. Auch die über Paris dirigirte Reserve-Artillerie wurde direkt nach Rheims beordert.

Rückzug des VII. Korps (Douay) von Belfort nach Chalons. General Douay war am 6. August auf die Nachricht, daß bei Lörrach zahlreiche Lagerfeuer auf die Absicht des Feindes hindeuteten, den Rhein zu überschreiten, von Belfort nach Mühlhausen vorgerückt. Am Abend hier eingetroffen, empfing ihn die Trauerbotschaft, daß seine 1. Division (Conseil-Dumesnil) vom Marschall Mac Mahon an das I. Korps herangezogen und bei Wörth vernichtet worden sei, und gingen ihm zugleich übertriebene Schreckensgerüchte zu, wonach der Feind nicht nur bei Markolsheim, sondern auch bei Hüningen über den Rhein gegangen wäre. General Douay hatte von seinem ganzen Korps nur eine Division (Liébert), die Kavallerie-Brigade Cambriel und die Artillerie-Reserve zur Hand, da die Division Dumont und die Kavallerie-Brigade Joly Ducoulombier, trotz aller seiner Remonstrationen, noch in Lyon zurückgehalten wurde. Belfort war nur von 500 noch nicht vollständig formirten Mobilgarden besetzt. Unter diesen bedrohlichen Umständen glaubte General Douay es nicht wagen zu können, mit nur etwa 12000 Mann bei Mühlhausen stehen zu bleiben und entschied sich um so mehr sofort wieder nach Belfort zurückzugehen, als ihm ein so eben eintreffender kaiserlicher Befehl die Deckung von Belfort be-

sonders anbefahl.*) Am 7. früh trat das VII. Korps in überstürzender Eile den Rückmarsch nach Belfort an und traf Abends 5 Uhr bei Donnemarie ein. Die Truppen, welche denselben Weg zurücklegen mußten, welchen sie Tags zuvor unter der Zusicherung gegangen, dem Feinde entgegen geführt zu werden, zeigten um so größeren Mißmuth, als sie am Morgen nicht einmal zum Abkochen gekommen waren und sich den eiligen Rückzug nicht erklären konnten. Trunkenheit, Indisciplin und Muthlosigkeit rissen auf diesem Marsch um so stärker ein, als für die Marschordnung schlecht gesorgt war, und beim Passiren der Defilees die Truppen oft stundenlang warten mußten, bis die Reihe an sie kam. Auch am folgenden Tage, den 8., begann der Weitermarsch in Verwirrung. Der Aufbruch aus dem Lager bei Donnemarie**) war für 5 Uhr befohlen, wurde sodann aber auf eine Stunde früher angesetzt, ohne daß sämmtliche Truppen rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt worden waren. Dies rief vielfache Störungen und Unordnungen im Marsch hervor und die Truppen trafen höchst fatiguirt erst in der Nacht zum 9. August auf ihren Bivouakplätzen bei Belfort ein. Das Beschämendste war die nunmehr eintretende Gewißheit, daß man bei diesem übereilten Rückzug nach Belfort nur einer im Elsaß eingerissenen Panique blindlings Folge geleistet hatte, denn die dem General Douay jetzt zugehenden Depeschen widerriefen die früheren, so sehr beunruhigenden Nachrichten vollständig und meldeten, daß „bei Markolsheim die Preußen den Rhein nicht passirt hätten," sowie daß „in Lörrach sich nicht ein einziger Preuße befände." Die thätig und geschickt geleiteten Demonstrationen des Schwarzwald-Detachements hatten also im Elsaß eine allgemeine Panique

---

*) Der Befehl des Kaisers lautete: „Werfen Sie wo möglich eine Division nach Straßburg und decken Sie mit den beiden andern Belfort." Dem Kaiser schien daher sowohl unbekannt, daß die eine Division des VII. Korps zu Mac Mahon gestoßen, als, daß die andre noch in Lyon sich befand!

**) Der Viadukt bei Donnemarie wurde nur durch einen glücklichen Zufall gerettet. Von Belfort war angeordnet, daß er am 8. gesprengt werden sollte, und zu diesem Zweck ein Ingenieur mit dem erforderlichen Pulver dahin abgeschickt. Auf die Bitte des Bahnhofschefs zu Mühlhausen wurde auf Anordnung des General Douay ein Aufschub der Sprengung um einige Stunden bewilligt, um die in Mühlhausen angehäuften kostbaren Waaren (400 Waggons) noch nach Belfort retten zu können. Kurz nachdem dies erfolgt, trafen die Widerlegungen der falschen Meldungen über das Vordringen der Feinde ein und die Sprengung wurde daher ganz ausgesetzt.

hervorgerufen, in die auch das VII. Korps mit hineingerissen worden war.

Für Belfort wurde die telegraphische Verbindung mit Straßburg am 11., mit Metz am 13. unterbrochen, so daß General Douay von jetzt an ohne alle direkte Befehle und Nachrichten vom Kriegsschauplatz verblieb. General Douay benutzte die Zeit der ihm aufgezwungenen Unthätigkeit dazu, die Festungswerke von Belfort in Stand zu setzen und die Außenforts des Barres, Grandes Perches und Petites Perches zu vollenden. Am 14. August traf endlich von Lyon die langersehnte und vielfach erbetene 3. Division (Dumont) in Belfort ein. Die Kavallerie-Brigade Jolif du Coulombier war aber trotz aller Bitten als Schutzwache in Lyon zurückgehalten worden, so daß General Douay von seinem ganzen Korps nur 2 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Brigade, im Ganzen circa 25000 Mann vereinigt hatte.

Am 16. August traf in Belfort für das bereits fast vergessene VII. Korps der telegraphische Befehl aus Paris ein, sich nach Chalons auf der Eisenbahn einzuschiffen, um zur Armee des Marschalls Mac Mahon zu stoßen. Damit wurde auch die letzte Möglichkeit aufgegeben, französischerseits etwas Entscheidendes für die Behauptung des Elsaß oder für einen Entsatz von Straßburg unternehmen zu können. Straßburg, wie der ganze Elsaß wurden ihrem eigenen Schicksal überlassen, also geopfert. Am 17. August begann die Einschiffung des VII. Korps auf der Eisenbahn und war am 19. mit 52 Bahnzügen und fast 2000 Wagen beendet. Chalons war aber nicht mehr über Chaumont und Blesmes ohne ernste Gefahr zu erreichen, das Korps mußte daher über Paris befördert werden und gelangte erst nach einer höchst beschwerlichen Eisenbahnfahrt am 21. August nach Chalons. Mac Mahon's Armee war bereits nach Rheims abmarschirt. Die Truppen des Korps wurden daher sofort wieder auf der Eisenbahn bis Rheims befördert, kamen hier aber erst am 22. Morgens an; die Beförderung war dermaßen ins Stocken gerathen, daß die Eisenbahnzüge von Chalons bis Rheims ($5^1/_2$ Meile) volle 24 Stunden Zeit brauchten.

Die über 100 Meilen ausgedehnte Eisenbahnfahrt des VII. Korps von Belfort bis Chalons, auf welcher die Mannschaften in den Waggons eng zusammengepfercht waren und nirgends Vorkehrungen für ihre Verpflegung fanden, griff die Truppen aufs äußerste an, überlieferte sie dem Trunke und untergrub die Disciplin. Ohne daß

das Korps auch nur einen Feind gesehen, um so weniger gegen denselben gekämpft hatte, traf dasselbe in einem höchst zerrütteten und fast erschöpften Zustande bei der Armee des Marschalls Mac Mahon ein, ein Beweis, daß die Beförderung auf weite Strecken auf der Eisenbahn unter Umständen auch ihre große Schattenseite hat, die sich bei Fußmärschen nicht in demselben Grade zeigt.

Vorrücken der deutschen I. und II. Armee gegen die Mosel.

Die französische Armee war, wie wir gesehen haben, zum Theil schon in der Nacht vom 6. zum 7. August, auf der ganzen Linie zurückgewichen, der linke Flügel gegen Metz zu, der rechte Flügel durch die Vogesen in der Richtung auf Luneville. Der nächste bedeutende Terrainabschnitt, hinter welchem sie einen Angriff abwarten konnte, die Mosel, erstreckt sich von Norden nach Süden. Die drei deutschen Armeen, welche am 6. Abends die von Nordwesten gegen Südosten laufende Linie von Saarbrücken bis Woerth einnahmen, mußten daher zunächst eine große strategische Rechtsschwenkung um das Pivot Saarbrücken vollführen, um die drei Armeen in gleiche Höhe zu bringen und sie, in einer großen Schlachtlinie geordnet, gleichzeitig gegen die Mosellinie vorschieben zu können.

Die am weitesten vorgerückte rechte Staffel, die I. Armee, stand nur etwa 9 Meilen von der Mosel und von Metz entfernt, während die linke Staffel, die III. Armee, einen Marsch von mindestens 16 bis 18 Meilen, und obenein auf beschwerlichen Gebirgswegen durch die Vogesen, zurückzulegen hatte, um bei Nancy die Meurthe zu erreichen.

Es konnte daher die I. Armee ihre am 6. August bei Saarbrücken und Forbach mit Unterstützung von Theilen der II. Armee erkämpften Vortheile nicht sofort mit aller Kraft verfolgen; ein einseitiges Vorprellen der beiden Armee-Korps (VII. und VIII. Armee-Korps), aus denen die I. Armee zur Zeit nur bestand, hätte zwar die Auflösung des Frossard'schen Korps steigern können, hätte aber dieselben der Gefahr ausgesetzt, mit den östlich von Metz stehenden vollständig intakten drei französischen Armee-Korps (III., IV., Garde-Korps) in partielle nachtheilige Gefechte verstrickt zu werden.

Auch die so überraschend glänzenden Erfolge der deutschen Waffen auf beiden Flügeln am 6. August konnten die deutsche Heerführung

nicht veranlassen, von der gebotenen Vorsicht abzuweichen, erst den vollständigen Aufmarsch der drei Armeen in der neuen Schlachtlinie abzuwarten, bevor an eine weitere kräftige Fortsetzung der Offensive gedacht wurde. Einige militairische Schriftsteller haben dieß, „als ein zu methodisches Verfahren" getadelt und eine rücksichtslose „geniale Verfolgung" der errungenen Vortheile verlangt. Aber gerade dieses methodische Verfahren in der Kriegführung, welches nicht nach äußerem blendenden Glanz auf Kosten der Sicherheit des Gelingens strebt, dem Zufall den kleinstmöglichen Spielraum einräumt, bei allem Selbstvertrauen den Feind nicht unterschätzt, mit Vorsicht manövrirt, aber mit rücksichtsloser Energie handelt, sobald es zum Schlagen und zur Entscheidung kommt, hat ohne jeglichen unglücklichen Rückschlag den Sieg und die großartigsten Erfolge unausgesetzt an die deutschen Fahnen zu fesseln verstanden.

Dem Operationsplan entsprechend, hielt daher die I. Armee mehrere Tage an der Saar an, um die Vorwärtsbewegungen der beiden andern Armeen abzuwarten. In dieser Zeit trafen auch die Verstärkungen der I. Armee, das I. Armee-Korps, die 1. und 3. Kavallerie-Division, bei derselben ein, so daß sie nunmehr auf ihre volle Stärke von 3 Armee-Korps und 2 Kavallerie-Divisionen (S. Ordre de bataille) kam.*)

Die II. Armee hatte bei ihrem Vormarsch auf der großen Straße Mainz-Kaiserslautern-Saargemünd am 6. August mit den beiden in erster Linie vorrückenden Korps (III. und IV. Armee-Korps) die Gegend von Neunkirchen und Zweibrücken erreicht, die 5. Kavallerie-Division bis über Saarbrücken und die 6. Kavallerie-Division von Bliescastel gegen die französische Grenze vorpoussirt (s. S. 207); einzelne Korps trafen aber an diesem Tage erst in der Gegend von Landstuhl (IX. Armee-Korps) und Kaiserslautern (XII.

---

*) Von den in Deutschland vorläufig zurückgehaltenen drei Armee-Korps konnten schon Anfangs August das I. Armee-Korps von Berlin, das VI. Armee-Korps mit der 2. Kavallerie-Division aus Schlesien auf den Kriegsschauplatz nachgesandt werden. Das I. Armee-Korps stieß zur I. Armee, das VI. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division zur III. Armee. Das II. Armee-Korps, an Stelle des I. Armee-Korps nach Berlin gezogen, wurde gleichfalls in der Zeit vom 7. bis 11. August nach dem Kriegsschauplatz befördert und der II. Armee zugetheilt, erreichte diese aber erst am Abend des 18. August bei Gravelotte, da es von den Ausschiffungspunkten Homburg und Neuenkirchen bis zur Mosel noch einen Fußmarsch von 15 Meilen zurückzulegen hatte.

Armee-Korps) ein. Die II. Armee marschirte mithin korpsweise noch in einer Tiefe von 6 Meilen und mußte daher zunächst in sich mehr aufschließen, während die Tetenkorps nur langsam vorrückten.

Am 7. August blieben die Truppen des rechten Flügels, welche bei Saarbrücken und Forbach sich geschlagen, auf dem Schlachtfelde stehen. Nur Kavallerie verfolgte und suchte Fühlung mit dem Feinde auf der Straße über St. Avold nach Metz zu gewinnen. Die 5. Kavallerie-Division, welche erst an diesem Tage formirt wurde, da erst jetzt die Kavallerie-Brigade von Barby zu ihr stieß*), wurde südwärts gegen Saargemünd vorgesandt, um dieses Defilee den Kolonnen der II. Armee offen zu halten und zu sichern. Das Braunschweigische Husaren-Regt Nr. 17 besetzte Saargemünd ohne Widerstand und nahm daselbst ein großes Salzmagazin, sowie bedeutende Vorräthe an Hafer, Lebensmitteln und Bekleidungsstücken, welche, für das V. Korps bestimmt, einige Tage vorher aus Paris eingetroffen und von der Brigade Lapasset in Stich gelassen waren. Von der II. Armee rückte der linke Flügel, das X. und IV. Armee-Korps und die 6. Kavallerie-Division bis gegen die französische Grenze vor. Das X. Armee-Korps, unter dessen Befehle auch die 5. Kavallerie-Division gestellt wurde, überschritt dieselbe in der Nacht vom 7. zum 8. August bei Habkirchen. Das Garde-Korps und XII. Armee-Korps waren bis Homburg vorgerückt, so daß die II. Armee an diesem Tage schon bis auf circa 3 Meilen Tiefe aufgeschlossen war. Das IX. Armee-Korps wurde rechts nach Neunkirchen dirigirt, um dem bei Saarbrücken stehenden III. Armee-Korps zu folgen. Das Hauptquartier der I. Armee kam nach Völklingen, das der II. Armee nach Bliescastel. Auch das Königliche Hauptquartier wurde am 7. von Mainz mit Ueberspringung einer Etappe sogleich nach Homburg verlegt.

Von hier aus erließ König Wilhelm, nunmehr wieder inmitten seiner Truppen, am 8. August den folgenden Armeebefehl:

„Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heut und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch

---

*) Die 12. Kavallerie-Brigade (v. Bredow) stieß erst am 15. August zur Division und war bis dahin dem IV. Armee-Korps zugetheilt.

bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer."

Der Königliche Kriegsherr betonte in diesem Armee-Befehl vor Allem strenge Mannszucht seiner Truppen beim Betreten des französischen Bodens. Obschon frevelhaft zum Kriege gezwungen, sprach der König es bestimmt aus, daß Er einen humanen, regelrechten Krieg gegen die Urheber desselben und gegen die französische Armee, nicht aber gegen die friedlichen Bewohner des Landes, zu führen gedenke. Diese von ächter Humanität zeugende Absicht, welche den Gräueln des Krieges möglichst enge Grenzen ziehen wollte, scheiterte aber an dem leidenschaftlichen Fanatismus der französischen Nation, welche in ihrer blinden nationalen Eitelkeit schon das Betreten des geheiligten französischen Bodens durch eine feindliche Macht als tödtlichen Schimpf betrachtete und der daher jedes noch so grausame Mittel gerechtfertigt erschien, diesem Schimpf mit allen Schrecken eines Bürgerkrieges entgegenzutreten.

Die nächste Antwort auf die edeln Worte des Königs Seitens Frankreichs war die Vertreibung der Deutschen, die Aufforderung zur Bildung von Freischaaren und zu einer Massenerhebung des französischen Volks gegen die fremden Eindringlinge. Was König Wilhelm im Interesse des französischen Volkes selbst und der allgemeinen Civilisation vermeiden wollte: den Bürgerkrieg, er war es gerade, den Frankreichs Machthaber und das französische Volk als Waffen des Widerstandes erwählten. Von allen Seiten wurde in Frankreich das Feuer geschürt, wurden die Leidenschaften zur Rache und zur Vertilgung des Feindes aufgestachelt, so daß der Kriegführung bald der Stempel heimtückischer Metzelei aufgedrückt wurde und es auf dem französischen Kriegstheater bald kaum noch einen Bewohner gab, der als „friedlich" der Mannszucht der deutschen Heere zur Schonung anbefohlen war. Mehr als naiv zeigte sich daher späterhin, nachdem das Kaiserthum gefallen und die republikanische Partei in Paris zur Herrschaft gelangt war, die Forderung, daß König

Wilhelm nunmehr den Krieg sofort als beendet ansehen solle, da er selbst erklärt hätte, nicht gegen das französische Volk den Krieg zu führen, wobei das gewichtige Beiwort: „friedliche Bewohner" mit jesuitischer Schlauheit unterdrückt wurde.

Welche Leiden, welche Verluste, welche Verwüstungen wären aber den Franzosen erspart worden, wenn sie den Bürgerkrieg nicht heraufbeschworen, den Vertilgungskampf vermieden hätten, der nur zu ihrem eigenen Ruin ausschlug und in der wilden Steigerung der politischen Leidenschaften noch in den Tagen nach dem Frieden die Sardanapalische Katastrophe in Paris zur konsequenten Folge hatte!

Vorrücken der III. Armee durch die Vogesen bis zur Saarlinie.

Durch den bei Wörth erfochtenen Sieg war der letzte französische Widerstand diesseits der Vogesen gebrochen, Straßburg seinem Geschick überlassen. Die Hauptkräfte des Feindes zogen sich in die Vogesen eiligst zurück und ließen das nördliche Elsaß fast unbesetzt.

Der Kronprinz von Preußen beschloß demzufolge am 7. August, nachdem diese glänzenden Erfolge der Schlacht mehr und mehr hervortraten, mit der gesammten III. Armee rechts abzumarschiren, durch die Vogesen dem Feinde gegen die Saar zu folgen, und nur die badische Division im Elsaß zur Deckung der linken Flanke und der Verbindungslinien mit dem Rhein zurückzulassen.

Der Rechtsabmarsch der III. Armee sollte, um die Vogesen möglichst schnell zu durchschreiten, in fünf Kolonnen erfolgen, welche in ziemlich gleicher Höhe vorrückend, unausgesetzte Verbindung untereinander halten sollten, um sich erforderlichenfalls gegenseitig unterstützen zu können. Der 7. August wurde für die ganze Armee, mit Ausnahme der badischen Division, welche sofort südwärts gegen Hagenau abmarschirte, als Ruhetag bestimmt; bayerische und preußische Kavallerie verfolgte auf allen Straßen, konnte jedoch die feindlichen Hauptmassen nicht mehr erreichen, da diese sich mittelst eines Nachtmarsches vom 6. zum 7. in die Vogesen eiligst zurückgezogen hatten und ihren

Rückzug in forcirten Märschen ohne Unterbrechung fortsetzten. Der Ruhetag war nothwendig, da die Truppen nach den anstrengenden Märschen und Kämpfen am 6. der Erholung bedurften, um sich zu neuen beschwerlichen Märschen, zum Theil auf Gebirgsstraßen, zu kräftigen und andererseits dem Generalstabe Zeit gegeben werden mußte, die erforderlichen komplizirten Dispositionen für diesen Vormarsch mit allen Einzelheiten hinsichts der Verpflegung und der Herstellung einer neuen Etappenlinie zu entwerfen. Am 8. August früh sollten sämmtliche 5 Kolonnen, welche in einer Breite von gegen 5 Meilen durch die Vogesen vorzurücken hatten, den Marsch antreten; alle Marschdispositionen bis zur Saar waren so glücklich und voraussichtlich getroffen, daß die einzelnen Kolonnen rechtzeitig und ohne sich irgendwo zu kreuzen, am 12. August an ihren Marschzielen anlangen konnten.

Formation der fünf Marschkolonnen.*) 1) Das 2. bayerische Korps bildete den rechten Flügel und verfolgte die nördliche Vogesenstraße über Bitsch, Rohrbach nach Férétrange. 2) Das 1. bayerische Korps marschirte auf einer südlich davon gelegenen Gebirgsstraße über Bärenthal, Lemberg nach Rahling und bog dann südwärts über Drulingen nach Bettborn aus. 3) Das V. Armee-Korps ging auf einer Gebirgsstraße über Petite Pierre (Lützelstein) nach Petersbach vor und wandte sich sodann südwärts nach Saar-Altroff. Die württembergische Division marschirte etwas nördlich von Ingweiler über Meisenthal nach Adamswiller und dann südwärts nach Rauwiller. 4) Das XI. Armee-Korps wurde als linke Flügelkolonne nach Saverne dirigirt und marschirte von hier bis Saarburg auf der großen Hauptstraße durch die Vogesen in der Gebirgssenkung, durch welche sich auch die Eisenbahn Straßburg-Luneville hinzieht. 5) Die 4. Kavallerie-Division erhielt gleichfalls die Direktion auf Saverne, um sodann auf der Hauptstraße weiter vorzugehen.

Das der III. Armee nunmehr zugewiesene VI. Armee-Korps, welches am 2. August in Schlesien die Einschiffung auf der Eisenbahn begonnen hatte, und bis Landau waggonirt worden war, hatte am 7. mittelst Fußmarsches die III. Armee erreicht; an diesem Tage war die 12. Infanterie-Division bei Stürzelbrunn, die 11. Infanterie-Divi-

---

*) Siehe Karte Nr. II. Die Marschlinien der Korps sind durch volle, die der einzelnen Divisionen durch punktirte Linien bezeichnet.

sion mit dem General-Kommando des VI. Armee-Korps bei Weißenburg eingetroffen. Beim Vormarsch durch die Vogesen wurde diese Trennung des Korps in zwei Kolonnen beibehalten; die 12. Infanterie-Division rückte als äußerster rechter Flügel über Bitsch nach Rohrbach und wurde von hier nach Saar Union dirigirt; der Rest des VI. Armee-Korps marschirte auf dem äußersten linken Flügel über Soulz, Hagenau nach Saverne und verfolgte von hier die große Straße hinter dem XI. Korps, erreichte aber am 12. noch nicht die Saar, sondern gelangte nur bis in die Gegend von Pfalzburg, nach Mittelbronn, und traf erst am 13. in Saarburg ein.

Die 2. Kavallerie-Division, in Schlesien formirt und mit dem VI. Armee-Korps daselbst vorläufig zurückgeblieben, wurde am 2. und 3. August von Breslau aus gleichfalls zur III. Armee nachgesandt. In Mainz ausgeschifft, traf sie bei Soulz am 11. August ein, hatte hier einen Ruhetag und rückte am 14. nach Bouxweiler, von wo aus sie der III. Armee auf der großen Straße über Saverne folgte.

Da bei der Ungewißheit, ob man in den Vogesen auf feindlichen Widerstand stoßen würde, die Anordnung getroffen wurde, sämmtliche Train-Kolonnen 1—2 Tagemärsche zurückzulassen, wurden die Truppen bei dem Vormarsch bis zur Saar auf regelmäßige Requisitionen angewiesen; es war bestimmt, daß jeder Soldat einen Bestand an Lebensmitteln für 2 Tage mit sich führen sollte. Den Truppen war gestattet, enge Kantonnirungsquartiere zu beziehen, jedoch mit sorgfältiger Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln im feindlichen Lande. Die Train-Kolonnen sollten der Armee erst folgen, wenn die Gebirgs-Defileen von den Truppen passirt sein würden. Gleichzeitig wurde Anordnung getroffen, eine Hauptetappenlinie auf der Straße über La Petite Pierre nach Saarburg durch die Vogesen zu etabliren und zu besetzen. Ausschließlich auf dieser Straße sollte für die III. Armee Nachschub aller Art, so wie jeder Rücktransport erfolgen. Auch an der Herstellung der Eisenbahnen wurde sofort gearbeitet*) und die Strecke Soulz-Hagenau schon am 9., die Strecke Hagenau bis nahe an Saverne am 11. August hergestellt.

Beim Durchmarsch durch die Vogesen stieß man auf keinen Feind, derselbe hatte durch seinen schleunigen Rückzug einen Vor-

*) Ein günstiger Umstand war es, daß die Franzosen auf ihrem übereilten Rückzug die Tunnels bei Saverne und Pfalzburg zu zerstören verabsäumt hatten.

sprung von 3 Tagemärschen gewonnen. Marschall Mac Mahon und General Failly erreichten am 8. August, an dem Tage des ersten Vormarsches der III. Armee gegen die Vogesen aus der Gegend von Wörth, bereits Saarburg. Selbst wenn dieser Vormarsch schon einen Tag früher begonnen hätte, wäre es nicht möglich gewesen, mit Infanterie, und nur diese konnte im Gebirgsterrain entscheidend wirken, die ohne Ruhetag in forcirten Märschen retirirenden französischen Marschkolonnen einzuholen. Dagegen traf man in allen Dörfern zahlreiche Verwundete und Marodeure und alle Aussagen der Einwohner stimmten darin überein, daß sich die Trümmer des Mac Mahon'schen Korps in fast aufgelöstem Zustande, die Kavallerie ohne Pferde, die Offiziere ohne Autorität, Alles entmuthigt, befunden habe. Von den Franktireurs der Vogesen, von deren großer Zahl und dem Entschluß, jeden Gebirgspfad auf Tod und Leben zu vertheidigen, französische Zeitungen viel gefabelt und geprahlt hatten, war nichts zu erblicken und nur an den ersten Marschtagen wurde die 4. Kavallerie-Division bei Brouxwiller durch plötzlich hereinbrechendes Infanteriefeuer von Versprengten gezwungen, ihre Bivouaks aufzugeben und ein anderes gesicherteres Bivouak aufzusuchen.

Das einzige feindliche Hinderniß beim Vorrücken der III. Armee durch die Vogesen boten die noch von den Franzosen besetzten Vogesenfesten dar, da diese zum Theil die Hauptübergänge sperrten oder bedrohten. Die bedeutendsten derselben waren Bitsch an der Eisenbahn und der Straße Niederbronn-Saargemünd und die starke Bergfestung Pfalzburg, welche die Hauptstraße Saverne-Saarburg sperrte und die ½ Meile südlich davon gelegene Eisenbahn bedrohte. Die anderen kleinen Bergforts Lichtenberg und Petite Pierre (Lützelstein) waren von untergeordneter Bedeutung.

Bitsch, ein starkes isolirtes Fort mit in Felsen gehauenen Kasematten, am Knotenpunkt von 4 Hauptstraßen und an der Eisenbahn, war erst beim Abmarsch des Korps von Failly mit einer definitiven Garnison (1 Bataillon des 30. Linien-Infanterie-Regiments, 1 Kompagnie Douaniers und Artillerie) versehen worden. Das 2. bayerische Korps, welches auf seinem Vormarsch am 8. bei Egelsberg (Egelshardt), noch nicht ¾ M. südöstlich von Bitsch eintraf, sandte sofort eine Rekognoszirung gegen das Fort vor und ließ es, als der Kommandant die Uebergabe zurückwies, durch Artillerie beschießen, jedoch ohne Erfolg. Das 2. bayerische Korps, welches am 9. seinen Marsch bei Bitsch vorbei fortsetzen mußte, begnügte sich daher die

kleine Festung zu cerniren. Die auf dieser Straße folgende 12. Infanterie-Division (VI. Armee-Korps) umging Bitsch in einem höchst beschwerlichen, aber ohne allen Verlust durchgeführten Nachtmarsch und setzte sodann gleichfalls seinen Weitermarsch fort. Bitsch blieb cernirt.

Petite Pierre (Lützelstein), auf der dem V. Armee-Korps vorgeschriebenen Marschstraße gelegen, wurde am 9. August unbesetzt gefunden. Die 300 Mann starke französische Besatzung hatte es gegen den gemessenen Befehl Failly's, die kleine Feste zu halten, beim Heranrücken des Feindes ohne Weiteres geräumt. Seitens des V. Armee-Korps wurde ein Bataillon als Besatzung zurückgelassen.

Die württembergische Division, welche das V. Armee-Korps rechts begleitete, wurde beauftragt am 9. bei ihrem Marsch von Ingweiler nach Meisenthal die kleine Feste Lichtenberg wegzunehmen. General Hügel ließ demzufolge am 9. die hoch gelegene Felsenfeste bombardiren. Obgleich gegen 1000 Schuß verfeuert wurden, gelang es nicht, das Fort in Brand zu setzen. Auf einen vorgesandten württembergischen Parlamentair feuerten die Franzosen, so daß alle weiteren Unterhandlungen abgebrochen werden mußten. General Hügel ließ zur Cernirung von Lichtenberg 10 Kompagnien, (1. und 3. Jäger-Bataillon, 2 Kompagnien 2. Infanterie-Regiments), ½ Eskadron und 3 Batterien zurück und setzte seinen Marsch fort. Am folgenden Tage gelang es, die Feste durch fortgesetztes Artilleriefeuer in Brand zu setzen und die Besatzung (3 Offiziere, 280 Mann, 7 Geschütze) zur Kapitulation zu zwingen.

Pfalzburg, die bedeutendste Vogesenfestung, mit einer Besatzung von über 3000 Mann*) und 65 Geschützen, von einem energischen Kommandanten, dem Major Taillant, vertheidigt, bereitete der III. Armee verhältnißmäßig die größten Schwierigkeiten, da sie in gut gewählter Lage zwei Hauptkommunikationen, die große Straße durch die Vogesen über Pfalzburg selbst und die südlich davon gelegene Haupteisenbahnlinie, wenn auch nicht vollständig sperrte, so doch sehr erschwerte und feindliche Truppen zu weiten Umgehungen zwang. Am 10. August erreichten die Teten des XI. Armee-Korps (das Regiment Nr. 82) die Gegend von Pfalzburg. Der Kommandant, obschon

*) 1 Bataillon des 63. Linien-Infanterie-Regiments, 1 Bataillon Mobilgarde, 100 Artilleristen und 500 Versprengte (Turcos, Zuaven und Linien-Infanterie.)

von dem Erscheinen des Feindes vor der Festung überrascht, lehnte die an ihn ergehende Aufforderung zur Uebergabe unter Androhung einer Beschießung, mit den lakonischen Worten ab: „Ich nehme das Bombardement an." Sofort begann ein heftiges Feuer aus der Festung, ohne erheblichen Schaden zu thun. Da sich bei der Avantgarde des XI. Armee-Korps nur eine leichte Batterie befand, wurde die Korps-Artillerie aus Saverne herangezogen, welche des Abends ihr Feuer eröffnete, auch mehrere Häuser in Pfalzburg in Brand schoß, das Feuer aber bald wieder einstellte, da der eingetretene starke Nebel das Ziel verhüllte. Das XI. Armee-Korps setzte seinen Marsch fort und am 22. Nachmittags traf die Spitze der 11. Infanterie-Division vor Pfalzburg zur Ablösung der zurückgebliebenen Cernirungstruppen ein. Die Festung wurde von der bei dieser Kolonne befindlichen Korps-Artillerie (60 Geschütze) am 14. beschossen, wobei in der Stadt 57 Häuser abbrannten. Auch diese Beschießung aus Feldgeschützen erwies sich gegen die Festungswerke ohne Erfolg, wurde daher, nachdem der Kommandant zur Uebergabe aufgefordert, diese abgelehnt hatte, gleichfalls aufgegeben. Die 11. Infanterie-Division ließ zur Beobachtung der Festung 2 Bataillone Regiments Nr. 51 zurück und setzte ihren Vormarsch am 19. weiter fort. Am 18. wurden diese beiden Bataillone durch das Besatzungs-Bataillon Erfurt abgelöst und letzteres am 19. durch noch 2 andere Landwehr-Bataillone (Sondershausen und Sangerhausen) verstärkt.

Die felsige Bauart der Festungswälle, welche eine Breschelegung selbst mit schweren Geschützen kaum erwarten ließ, sowie die ungünstigen Bodenverhältnisse, welche gedeckte Annäherungswege herzustellen fast unmöglich machten, hielten davon ab, zu einer vollständigen Belagerung von Pfalzburg zu schreiten; die Opfer, die eine solche Belagerung unter den obwaltenden ungünstigen Verhältnissen fordern mußte, hätten in keinem Verhältniß zu der strategischen Bedeutung der Festung gestanden. So kam es, daß diese Festung gegen eine bloße Cernirung einen sehr langen Widerstand leisten konnte und erst am 14. Dezember in Folge einer Kapitulation, zum ersten Mal seit ihrem Bestehen, dem Feinde ihre Thore öffnete.*)

---

*) Die Besatzung von Pfalzburg führte unausgesetzt einen thätigen kleinen Krieg, außerhalb der Festung, so daß die zur Cernirung bestimmten, häufig wech-

Das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen, welches am 7. in Soulz verblieb, kam am 8. nach Merzwiller, am 9. nach Ober-Mottern am Fuß der Vogesen und am 10., diese auf der Straße über Lützelstein passirend, nach Petersbach, woselbst das Hauptquartier auch am 11. verblieb. Von hier aus erließ der Kronprinz am letzteren Tage folgenden Armeebefehl:

„Soldaten der III. Armee! Nachdem wir mit dem siegreichen Gefecht von Weißenburg die französische Grenze überschritten und darauf durch den herrlichen Sieg bei Wörth den Feind gezwungen haben, den Elsaß zu räumen, sind wir heute bereits über das Gebirge der Vogesen hinaus, weit nach Frankreich hineingedrungen, und haben die Verbindung mit der I. und II. Armee erreicht, vor deren Er-

selnden und nur schwachen Truppen mitunter einen schweren Stand hatten, zumal die zu besetzende Cernirungslinie 5—6 Stunden betrug. Vom 19. August bis 14. Dezember versahen die erwähnten 3 Landwehr-Bataillone diesen beschwerlichen Dienst. Durch Detachirungen und Krankheiten schmolzen die Cernirungstruppen im Oktober bis auf 1700 dienstthuende Leute zusammen. — Am 24., 25., 27. August und am 14. September schlugen die Cernirungstruppen heftige Ausfälle aus der Festung standhaft zurück. Ende August wurde dem Einschließungs-Detachement unter dem Kommando des Major Giese eine Eskadron (zuerst vom 3. Reserve-Dragoner-Regiment, sodann vom 6. bayerischen Chevaux-legers-Regiment), späterhin auch 1 Batterie (zuerst die 1. leichte Reserve-Batterie des I. Armee-Korps, sodann eine leichte Batterie des VIII. Armee-Korps), zugewiesen, was demselben gestattete mit größerer Entschiedenheit aufzutreten und auch mit der Beschießung wieder zu beginnen. Eine neue Gefahr erwuchs aber dem Detachement durch das namentlich in der Gegend von Lützelburg immer stärker empor tauchende Franktireur-Treiben, welches die Etappenlinie, sowie auch den Rücken der Einschließungstruppen bedrohte. Erst nach dem Falle von Straßburg schwand diese Gefahr, indem die Franktireurbanden nach Süden abzogen. In der Festung machte Ende November der Mangel an Lebensmitteln sich immer mehr fühlbar, so daß der Kommandant um 30. November die Kapitulation anbot, jedoch mit der Bedingung des freien Abzugs der Garnison mit Waffen nach dem südlichen Frankreich. Diese Bedingung wurde verworfen. Am 12. Dezember zwang notorische Hungersnoth den Kommandanten die Uebergabe von Pfalzburg auf Gnade und Ungnade anzubieten. In dem Schlußpassus seines Schreibens sagte der tapfere Major Taillant, welcher die Festung 4 Monat muthvoll und thätig vertheidigt hatte: „Die Thore von Pfalzburg stehen offen; man werde die Vertheidiger entwaffnet, aber nicht besiegt finden." Am 14. Dezember wurde die Festung von den preußischen und bayerischen Einschließungstruppen besetzt, nachdem der Kommandant noch kurz vorher sämmtliche Pulver- und Munitions-Vorräthe hatte zerstören, 1200 Gewehre zerschlagen und sämmtliche 65 Geschütze vernageln lassen.

folg der Feind ebenfalls weichen mußte. Euerer Ausdauer im Ertragen aller Schwierigkeiten und Anstrengungen verdanken wir die bedeutungsvollen Ereignisse. Ich danke Euch im Namen des Königs von Preußen, unseres Oberfeldherrn, so wie in dem der verbündeten deutschen Fürsten, und bin stolz, mich an der Spitze eines Heeres zu befinden, welchem der Feind bisher nicht Stand zu halten vermochte und auf dessen Thaten unser deutsches Vaterland mit Bewunderung blickt."

In breiter Front und auf fünf verschiedenen Hauptstraßen hatte die gesammte III. Armee in zwei Tagemärschen die Vogesen durchschritten, was bei der Tiefe der Marschkolonne eines einzigen Armee-Korps von fast 2½ Meilen nur durch die Theilung in verschiedene Kolonnen zu erreichen möglich war. Aufgabe der rechten Flügelkolonne war es, die Verbindung mit der II. Armee aufzusuchen und zu erhalten. Die II. Armee hatte zur Sicherung der rechten Flanke der vorrückenden III. Armee schon am 8. das linke Flügel-Korps seiner ersten Linie, das IV. Armee-Korps, gegen Rohrbach dirigirt, dem erforderlichenfalls das Garde-Korps zur Unterstützung folgen sollte. Am 11. erreichte das IV. Armee-Korps Saar-Union und sicherte so das Debouchiren der III. Armee aus den Vogesen, wie auch deren weiteres Vorrücken an die Saar. Es war diese Vorsichtsmaßregel um so mehr geboten, als man die Unthätigkeit der französischen Armee in diesen Tagen nicht voraussehen konnte und die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden mußte, daß der Feind den Moment des Debouchirens der III. Armee aus dem Gebirge zu einem Offensivvorstoß gegen die Spitzen derselben benutzen könnte. Der erste strategische Aufmarsch der III. Armee, nachdem sie die Vogesen überschritten, fand am 12. an der Saar-Linie statt und zwar in einer konzentrirten Front von etwa 3 Meilen Länge, wogegen die das Gebirge überschreitenden Marschkolonnen der Armee eine Breite von 5 Meilen eingenommen hatten. Den rechten Flügel (S. Karte Nr. II) bildete die 12. Infanterie-Division des VI. Armee-Korps bei Saarburg. Das 2. bayerische Korps stand bei Fénétrange, das 1. bei Bettborn, die württembergische Division als Reserve bei Rauwiller. Die 11. Infanterie-Division des VI. Armee-Korps hatte erst die Gegend von Pfalzburg erreicht und stand bei Mittelbrunn. Dagegen war auf dem linken Flügel das V. Armee-

Korps, welches schon am 11. die Saar bei Saar-Altroff erreicht hatte, bis Langatte an die dortige Seegruppe vorgeschoben.

Die 4. Kavallerie-Division, bei dem Ueberschreiten der Vogesen anfangs zurückgehalten, wurde, nachdem die westlichen Ausgangs-Defileen durch die Kolonnen erreicht, über die Saar vorgesandt und streifte am 11. bereits sowohl bis gegen Moyenvic, als bis gegen Luneville, ohne auf feindliche Streitkräfte zu stoßen, fand jedoch alle Brücken über den Rhein-Marne-Kanal abgetragen. Die 2. Kavallerie-Division verblieb vorläufig noch östlich der Vogesen bei Soulz.

Das Hauptquartier des Kronprinzen wurde am 12. nach Rauwiller, 1 Meile östlich der Saar, verlegt.

Vorrücken der badischen Division gegen Straßburg. Die badische Division wurde, nachdem der Rechtsabmarsch der III. Armee durch die Vogesen beschlossen, von dieser Armee abgezweigt und ihr die Aufgabe ertheilt, zunächst Straßburg zu beobachten und zu cerniren.

Wie alle Festungen Frankreichs, so war auch die Grenzfestung Straßburg in unverantwortlicher Weise vernachlässigt, trotzdem sie bei einem Kriege gegen Deutschland, mochte dieser offensiv oder defensiv geführt werden, eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt war. Nach einem veralteten System erbaut, welches sich bei der bedeutend erweiterten und vervollkommneten Geschoßwirkung der gezogenen Geschütze nicht mehr als stichhaltig erwies, war in den langen Friedensjahren nichts geschehen, um durch weiter vorgeschobene Forts die Festung gegen einen regelmäßigen Angriff mit gezogenen Belagerungsgeschützen besser zu schützen und dadurch zugleich ein Bombardement von der Stadt fern zu halten. Das in dieser Beziehung Versäumte war nicht mehr nachzuholen; aber auch für die Instandsetzung, die Armirung und die erforderliche Besatzung der vorhandenen ausgedehnten Festungswerke war wenig vorgesehen und gethan, seitdem der Krieg wirklich begonnen hatte. Noch am 6. August, dem Tage von Wörth, hatte Straßburg seine Armirung nicht vollendet; die Glacis waren noch nicht rasirt, die Wälle noch nicht mit Geschütz versehen, mit der Füllung der Wassergräben mittelst des Schleusenspiels hatte man eben erst begonnen. Die Verwirrung und Bestürzung war daher um so größer, als am Abend dieses Tages die Flüchtlinge von Wörth in hellen Haufen der Festung zuströmten und Schreckensnachrichten verbreiteten.

Zum Kommandanten Straßburgs war der kurz vorher in den aktiven Dienst zurückberufene General Uhrich ernannt, welcher, da er schon früher Kommandant daselbst gewesen, zwar mit den Verhältnissen der Festung genau vertraut war, dem es aber in der ersten Zeit an jeder militairisch-technischen Unterstützung mangelte, weil eben in allen diesen Beziehungen nicht das Mindeste vorgesehen war. Vom Genie waren nur 5 Hauptleute und 20 Mineurs und Sapeurs vorhanden, von der Artillerie nur 1200 Mann mit 6 Chefs d'escadron, Alles unzureichende Kräfte, um die schnelle Armirung einer so großen Festung bewältigen zu können, Auch für die Besatzung war schlecht vorgesorgt. Der Kern derselben bestand aus einem einzigen, etwa 2700 Mann starken Linien-Regiment, dem 87., welches zur 4. Division des I. Korps gehörend, beim Durchmarsch als Festungs-Garnison gleichsam gelegentlich zurückbehalten worden war.*) Außerdem befanden sich in Straßburg zwei Depot-Bataillons, 2 Jäger-Depot-Kompagnien, Depot-Batterien von zwei Artillerie-Regimentern, ferner gegen 5000 Versprengte aus den verschiedenen Regimentern des I. Korps, 4 Bataillone Mobilgarde, zwei Eskadrons Lanciers und endlich 500 Pontoniere, welche aus Mangel an Pferden dem I. Korps nicht hatten nachrücken können, und 120 Mariniers, welche zur Bemannung der nicht zur Verwendung gekommenen Rhein-Flotille bestimmt waren. Diese bunte, nur durch Zufall in Straßburg zusammengewürfelte Garnison erreichte zwar eine Kopfstärke von gegen 17,000 Mann; von diesen war jedoch kaum die Hälfte kriegsbrauchbar, da die Depot-Abtheilungen meist aus Rekruten bestanden und die Mobilgarde erst am 8. ihre Gewehre erhielt. Hierbei ist die seßhafte Nationalgarde (circa 3600 Mann) nicht in Rechnung gebracht, da sie erst jetzt formirt wurde, sämmtlich aus unausgebildeten Mannschaften bestand und daher für's Erste nur im Innern der Festung zum Sicherheitsdienst verwendet werden konnte.

Die gegen Straßburg vorgeschickte badische Division begann schon am 7. August ihre Bewegungen gegen Süden mit gutem Erfolg. Die Kavallerie-Brigade La Roche, welche am 6. zur Beobachtung des Hagenauer Waldes bei Soulz zurückgelassen worden war,

---

*) Der an General Douay am 6. August erlassene kaiserliche Befehl, nach Straßburg eine Division zu werfen, konnte wie S. 246 dargelegt, nicht ausgeführt werden.

überraschte in Hagenau die daselbst zurückgebliebene schwache französische Besatzung dergestalt, daß dieser wichtige Knotenpunkt der Eisenbahn von Bitsch und Landau nach Straßburg fast ohne Schwertstreich in die Hände der badischen Kavallerie fiel. 7 Offiziere, 100 Mann und 80 Pferde wurden gefangen genommen und eine große Menge von Waffen und Ausrüstungsgegenständen erbeutet. In den Lazarethen wurden an 2000 französische Verwundete und Kranke gefunden, welche hier bei der Flucht nach Straßburg ohne jegliche ärztliche Pflege zurückgelassen worden waren. Die am 6. bis auf das Schlachtfeld von Wörth vorgerückten 3 Infanterie-Brigaden der badischen Division rückten am 7. gleichfalls nach Hagenau, so daß hier die ganze Division unter dem Befehl des badischen Kriegsministers, General-Lieutenant v. Beyer, vereinigt war. Am 8. Nachmittags erreichte die Division Brumath und damit die Eisenbahn Straßburg-Saverne, so daß die Verbindung von Straßburg mit der Armee Mac Mahon's durchschnitten wurde. Den eingegangenen Nachrichten zufolge sollte Straßburg nur von so eben erst organisirten Nationalgarden besetzt sein. Die badische Kavallerie, der einige Infanterie-Abtheilungen und auch Artillerie beigegeben war, streifte ungehindert schon am 8. bis vor die Thore Straßburgs, so daß General-Lieutenant v. Beyer sich schon am 9. veranlaßt sah, die Festung zur Kapitulation aufzufordern, welche der Kommandant jedoch entschieden ablehnte. Am 11. hatte die badische Division den Abschnitt Eckboldsheim-Oberhausbergen-Souffelsweierheim nordwestlich von Straßburg besetzt, während die Kavallerie südwärts streifte, um die Verbindungen der Festung dorthin zu unterbrechen.

Im Hauptquartier der III. Armee hatte man zunächst nur eine Cernirung Straßburgs durch die badische Division ins Auge gefaßt. Bei dem weiteren Vorrücken der deutschen Armeen gegen Westen und der sich in Straßburg zeigenden größeren Widerstandskraft, mußten aber umfassendere Maßregeln getroffen werden, den Besitz des Elsaß durch die Einnahme dieser Festung vollkommen sicher zu stellen. Es wurde daher im großen Hauptquartier die Belagerung von Straßburg beschlossen und dem General-Lieutenant v. Werder das Kommando über das Belagerungs-Korps, welches außer der badischen Division aus der aus Deutschland heranzuziehenden Garde-Landwehr-Division und der 1. Reserve-Division bestehen sollte, übertragen. General-Lieutenant v. Werder, der bis dahin bei der

III. Armee verblieben, verließ dieselbe mit seinem Stabe am 13. August, um das Kommando vor Straßburg zu übernehmen. Damit wurde ein neues Kriegstheater eröffnet und behalten wir uns vor, die Operationen auf demselben, so wie die denkwürdige Belagerung Straßburgs späterhin im Zusammenhange zu schildern.

Vormarsch der I. und II. Armee gegen die Mosel bis zum 12. August.

Mit dem Betreten des französischen Bodens war der deutschen Kavallerie die gewichtige Aufgabe zugefallen, den Armeen ein bis zwei Tagemärsche voraus, als Streifkorps zu agiren, stete Fühlung mit dem Feinde zu erhalten, Nachrichten von ihm zu erspähen, weite Landesstrecken zu okkupiren, gleichzeitig aber auch die eigenen Bewegungen hinter einem dichten Schleier zu verhüllen. Alle diese umfangreichen Aufgaben des Sicherheitsdienstes in großartigem Maßstabe hat die deutsche Kavallerie mit rastloser Thätigkeit, großer Umsicht und imponirender Keckheit, nicht nur bei diesem ersten Vorgehen in Feindesland, sondern auch im Verlauf des ganzen folgenden Feldzugs, mustergültig zu erfüllen verstanden; sie hat den Beweis geliefert, welche große Vortheile eine starke, gewandte und unermüdliche Kavallerie auch außerhalb des Schlachtfeldes einer Armee zu gewähren im Stande ist.

Als die allgemeine Einführung gezogener Gewehre und Geschütze die Feuerwirkung der Infanterie und Artillerie in bis dahin ungeahntem Maße steigerte, erhoben sich selbst in militairischen Kreisen viele Stimmen, welche behaupteten, die Zeit, in der die Kavallerie eine bedeutende Rolle gespielt, sei unwiderbringlich vorüber, die Reiterei wäre durch die anderen Waffen derartig überholt, daß sie, zur Unbedeutendheit herabgesunken, den zu ihrer Herstellung und Unterhaltung erforderlichen bedeutenden Kosten nicht mehr entspräche. Die deutsche Kriegführung 1870 und 71 hat aber der Kavallerie durch zweckmäßige Verwendung bei großartigen Operationen ein neues weites und erfolgvolles Feld der Thätigkeit eröffnet, auf welchem sie den ihr unter allen Umständen vor den anderen Waffen verbliebenen Vortheil größerer Schnelligkeit vollkommen auszunutzen im Stande ist. Es muß daher dankbar anerkannt werden, daß bei der Reorganisation der preußischen Armee und der sich daran anschließenden Formation der norddeutschen Armee der Kavallerie in richtiger Vor-

aussicht ein bleibender hoher Werth beigemessen und dieselbe nicht, wie es damals von vielen Seiten eifrigst verlangt wurde und auch in einzelnen Heeren geschah, reducirt worden ist.

Freilich erfordert ein solcher auf weite Strecken ausgedehnter Bewegungskrieg der Reiterei, wie er deutscherseits im letzten Kriege mit so glänzendem Erfolge durchgeführt worden ist, eine an Material und Ausbildung durchaus gute und tüchtige Kavallerie, umsichtige und unternehmende Führer, intelligente, gewandte, schneidige Offiziere und Reiter, endlich auch ausdauernde Pferde. In allen diesen Beziehungen überragte aber die deutsche Kavallerie die französische bei Weitem, namentlich in der gründlichen Reiterausbildung im Einzelnen und der allgemeiner verbreiteten Intelligenz und Selbständigkeit bei Offizieren und Mannschaften. Während bei der französischen Kavallerie der Sicherheits- und Rekognoscirungsdienst zum großen Nachtheil für die anderen Waffen nur höchst mangelhaft betrieben wurde, der Elan zu selbständigen, kühnen Unternehmungen fast nirgends hervortrat, gab sich, im schärfsten Kontrast dazu, die deutsche Kavallerie, von frischem, keckem Reitergeist beseelt, mit ebenso großer Intelligenz als Ausdauer der ihr gestellten Aufgabe hin, für die Sicherheit der Armee zu wachen und zu sorgen, und setzte eine Ehre darein, auch bei einzelnen kleineren Unternehmungen Großes und Erstaunenswerthes zu leisten.

Zunächst wurde die 5. und 6. Kavallerie-Division der II. Armee gegen die Mosel und gegen Metz vorpoussirt. Schon am 9. August erstreckte sich die deckende Reiterlinie von Saar-Union über Gr. Tenquin, Faulquemont, Fouligny bis Les Etangs, überall Schrecken und Unsicherheit bei den Bewohnern verbreitend, einzelne kecke Patrouillen sogar schon bis gegen Metz vorstreifend. In Folge dieser weit ausgreifenden Maaßregeln konnten die auf 4—6 Meilen dahinter folgenden Armee-Korps in voller Sicherheit ihren Marsch fortsetzen, ohne an irgend einem Punkte durch plötzliches Erscheinen feindlicher Abtheilungen aufgehalten und zur theilweisen Entwickelung genöthigt zu werden. Dadurch wurde ferner die deutsche Armeeleitung in den Stand gesetzt, auf Grund der von den Streifparteien zahlreich eingehenden Meldungen, über die Stellung und die vermuthlichen Absichten des Feindes sich ein Urtheil zu bilden, wogegen die französische Heerführung, obwohl sie im eigenen Lande agirte und auf die Mittheilungen der Bewohner hätte rechnen können, doch in völliger Unklarheit über die Märsche und Absichten ihrer Gegner verblieb und

oftmals keine Ahnung davon hatte, daß der Feind den französischen Truppen in großer Stärke bereits ganz nahe gegenüber stand.

Da nach allen eingegangenen Nachrichten die französischen Korps sich in der Richtung auf Metz zurückgezogen hatten, wurde die I. Armee, der nunmehr die Etappenlinie über Saarlouis zugewiesen wurde, direkt auf Metz dirigirt, während die II. Armee auf den südlicher gelegenen Straßen von Saarbrücken nach Faulquemont und von Saargemünd nach Gr. Tenquin in der Richtung auf Pont à Mousson vorgehen sollte, um hier die Mosel zu überschreiten und durch diese Umgehung den Feind zu nöthigen, die Stellung vor Metz auf dem rechten Moselufer, gegen welche die I. Armee vorrückte, aufzugeben. Der II. Armee wurde die Haupt-Kommunikationslinie über Saarbrücken, welche ihr schon früher bestimmt, durch das improvisirte Gefecht bei Saarbrücken aber von der I. Armee einstweilen eingenommen war, nunmehr definitiv zugewiesen.

Den ersten ernsten Widerstand des Feindes erwartete man an der französischen Nied, hinter welchem günstigen Terrainabschnitt auch in der That schon am 8. das III., IV. und in Reserve das Garde-Korps Aufstellungen genommen und an Verschanzungen zu arbeiten begonnen hatten. Die I. Armee sollte daher, sich halb rechts ziehend, zunächst bis zur deutschen Nied vorrücken und hier mit ihrer während dieses Vormarsches auf 3 Armee-Korps und 2 Kavallerie-Korps angewachsenen vollen Stärke Aufstellung nehmen. Sie erreichte in kurzen Märschen diesen Abschnitt am 12. August. Den rechten Flügel bei Volmarenge auf der Straße von Saarlouis bildete die 3. Kavallerie-Division, die Mitte das I. Armee-Korps bei Varize und den linken Flügel das VII. Armee-Korps bei Fouligny. Die Avantgarde des VII. Armee-Korps, General-Major v. Goltz, war bei Raville — Bionville hart an die Nied vorgeschoben und hatte mit den Vorposten den Höhenrand westlich dieses Flusses besetzt. Die auf dem äußersten linken Flügel der I. Armee bisher gestandene 1. Kavallerie-Division war bis gegen Bazancourt vorgeschoben und streifte bis gegen die französische Nied. Als Reserve für die I. Armee war das VIII. Armee-Korps bestimmt und bei Marenge aufgestellt.

Die II. Armee rückte in zwei Hauptkolonnen vor, rechts auf der Straße Saarbrücken-Faulquemont das III. und IX. Armee-Korps, auf der Straße Saargemünd-Tenquin, links das X. Armee-Korps und das Garde-Korps, noch weiter zurück das XII. Armee-Korps. Das IV. Armee-Korps wurde, wie bereits S. 259 erwähnt,

zur Verbindung mit der III. Armee noch weiter links über Rohrbach auf Saar-Union dirigirt, zog sich dann aber, nachdem der Aufmarsch der III. Armee an der Saar gesichert, wieder an die II. Armee heran. Am 12. August hatte die rechte Flügelkolonne der II. Armee mit dem III. Armee-Korps Faulquemont, mit dem IX. Armee-Korps Teting erreicht; von der linken Flügelkolonne war das X. Armee-Korps bis Baronville, das IV. Armee-Korps nach Morhange, das Garde-Korps bis Groß Tenquin, das XII. Armee-Korps nach Barst gelangt. Das Hauptquartier der II. Armee war in Groß Tenquin. Wie aus der Karte Nr. II, in welcher die Stellungen am 12. August eingetragen worden sind, ersichtlich ist, standen mithin die I. und II. Armee an diesem Tage in gleicher Höhe, in einer sich von Nordwest nach Südost erstreckenden 4 Meilen langen Linie, mithin bereits möglichst konzentrirt. Die III. Armee hatte am 12. August nur mit dem vorgeschobenen V. Armee-Korps diese Linie ungefähr erreicht, stand aber mit ihren übrigen Korps 1½ Meile weiter zurück hinter der Saar. Alle drei Armeen nahmen eine Front von etwa acht Meilen ein.

Von der II. Armee waren am 12. August die Kavallerie-Divisionen, die 6. bis gegen Han sur Nied, die 5. noch weiter südwestlich bis gegen Romény vorgeschoben. Einzelne Kavallerie-Detachements streiften bereits bis zur Mosel. Die französische Armee hatte sich schon am 11. auf dem rechten Moselufer unter den Kanonen der Forts konzentrirt, merkwürdiger Weise aber nicht das Mindeste dafür gethan, die Mosel oberhalb von Metz zu beobachten und die wichtigen Uebergangspunkte Pont à Mousson, Dieulouard, vor Allem Nancy zu besetzen. Es ist dies nur aus der in dem französischen Hauptquartier herrschenden Verwirrung und Unentschlossenheit, sowie daraus zu erklären, daß wie wir früher berichtet, gerade zu dieser Zeit ein Wechsel im Oberbefehl der Rhein-Armee im Werke war, welcher Umstand nur dazu beitragen konnte, für den Moment jeden entscheidenden Entschluß zu lähmen. Jedenfalls aber hätte die für die Franzosen so überaus wichtige Mosellinie wenigstens durch Reiterei beobachtet werden müssen, wozu bei Metz eine zahlreiche, ganz unthätige Kavallerie die erforderlichen Mittel geboten hätte. Die erste Ueberschreitung der Mosel fand am 11. August statt, indem ein Offizier des Hauptquartiers (Premier-Lieutenant Neumeister vom Ingenieur-Korps) mit einem Detachement des Husaren-Regiments Nr. 10 bei Dieulouard über

die Mosel ging und die Telegraphenverbindung zwischen Metz und Nancy zerstörte. Nancy, auf dessen Sicherstellung man vielleicht noch durch die Armee-Korps von Mac Mahon oder Failly rechnete, hätte aber unter allen Umständen Seitens der Armee bei Metz einstweilen besetzt werden müssen, bis die Truppen des I. oder V. Korps daselbst eintrafen. Nancy ist nur wenig über 7 Meilen von Metz entfernt, noch dazu durch eine Eisenbahn auf dem linken Ufer der Meurthe und Mosel mit Metz verbunden, so daß es keine Schwierigkeit gehabt hätte, die nach Nancy detachirten Truppen wieder nach Metz heranzuziehen, sobald ihre Aufgabe erfüllt war. In Nancy befand sich aber, seitdem die 3. Reserve-Kavallerie-Division die Stadt verlassen, kein französischer Soldat und so konnte das Unerwartete und für die Franzosen Beschämende geschehen, daß am 12. August zuerst 6 preußische Ulanen von diesem Hauptort des französischen Lothringens ohne jeglichen Widerstand Besitz nahmen und daß 26 etwas später eintreffende Ulanen nicht nur den Bahnhof besetzten, sondern auch auf der Eisenbahn Nancy-Frouard die Schienen bis Maxeville aufrissen und in das Wasser warfen! Nachdem sich nach und nach 150 Ulanen in Nancy gesammelt, verließen sie Nachmittags wieder die Stadt, deren Einwohner, durch die verständige Ansprache des Maires dazu haranguirt, sich in ihrer Vereinzelung jeglicher feindseligen Handlung enthalten hatten. An demselben Tage gelang es auch einer Eskadron des Braunschweigischen Husaren-Regiments bei Frouard über die Meurthe zu gehen und hier sowohl die Eisenbahn, als auch die Telegraphenleitung zu zerstören. Als endlich zu ihrer Vertreibung ein französisches Infanterie-Bataillon eintraf, war das Vernichtungswerk bereits beendet. Unglücklicher lief in der Nacht vom 12. zum 13. ein in ähnlicher Absicht unternommener Vorstoß nach Pont à Mousson ab. Das aus 60 Dragonern und Husaren bestehende Detachement wurde von den Bewohnern sehr entgegenkommend empfangen, so daß die meisten Leute absaßen und ihre Pferde in die Ställe brachten, während der Führer mit einigen Mannschaften zum Rekognosciren vorgeritten war. Plötzlich, wahrscheinlich von den Einwohnern herbeigerufen, langten von Metz, 2 Eskadrons Chasseurs d'Afrique und Spahis in der Stadt an, überfielen die Dragoner und die Husaren in den Ställen und machten dieselben größtentheils zu Gefangenen, wobei die Einwohner hilfreiche Hand leisteten.

Diese sonst überall geglückten kecken Unternehmungen deutscher Reiterabtheilungen hatten für die Konzentrirung der französischen Armee höchst nachtheilige Folgen. Von Chalons sollte außer dem VI. Korps auch die Marine-Division des XII. Korps nach Metz herangezogen werden. Die Bahnbeförderung des VI. Korps wurde jedoch durch die Zerstörung der Eisenbahn bei Frouard dergestalt unterbrochen, daß wie früher (S. 231) erwähnt, der größte Theil der 2. Infanterie-Division, die Korps-Artillerie und die Kavallerie-Division dieses Korps nach Chalons zurückkehren mußte, mithin von dem Korps gänzlich getrennt wurde. Die Absicht, später auch die Marine-Division heranzuziehen, mußte gänzlich aufgegeben werden, da die Franzosen es verabsäumt hatten, die Eisenbahn Metz-Frouard-Paris, selbst den so überaus wichtigen Knotenpunkt Frouard, gegen Partisan-Unternehmungen des Feindes sicher zu stellen. Auch die Streifzüge der deutschen Kavallerie in der Richtung auf Nancy waren von entscheidendem Einfluß auf die Maaßnahmen der französischen Heerführung. Marschall Mac Mahon und General Failly, welche am 10. mit dem I. und V. Korps bereits Luneville (4 Meilen von Nancy) erreicht hatten, setzten ihren Rückzug in südwestlicher Richtung fort, weil sie durch die Streifzüge der feindlichen Reiterei getäuscht, einen Marsch nach Nancy, selbst auf dem linken Meurthe-Ufer für zu gewagt und nicht ausführbar hielten. Der kaiserliche Befehl, daß das V. Korps sich am 13. auf Toul dirigiren sollte, wurde wieder aufgehoben, nachdem die Nachricht von der doch nur momentanen Bedrohung von Nancy durch preußische Reitertrupps in das kaiserliche Hauptquartier gelangt war. Durch die Keckheit und Rastlosigkeit der deutschen Kavallerie wurden daher sehr bedeutende Verstärkungen, welche der Armee bei Metz zugeführt werden konnten, verscheucht oder abgeschnitten.

Das Königliche Hauptquartier wurde am 9. August nach Saarbrücken und am 11. nach St. Avold verlegt, so daß an diesem Tage der königliche Kriegsherr den französischen Boden betrat, ein denkwürdiger Moment, dem sich in Zeit von noch nicht 8 Tagen die erste Haupt-Entscheidung dieses gewaltigen Krieges unmittelbar anreihen sollte. Schon einmal hatte König Wilhelm im Januar 1814 als jugendlicher Prinz in der Armee der Verbündeten die damals noch durch den Rhein bezeichnete französische Grenze als Rächer französischen Uebermuths und Befreier des deutschen Vaterlandes vom Napoleonischen Joch überschritten; auf französischem Boden war es

gewesen, wo Er die erste Feuertaufe erhalten und bei Bar sur Aube das wohlverdiente eiserne Kreuz sich erworben hatte. Jetzt hatte der greise König das von Ihm in treuer Fürsorge selbst haarscharf geschliffene Schwert gezogen, um als Vertreter des gesammten deutschen Volkes und an der Spitze einer Armee von einer halben Million tüchtiger Soldaten, das französische Imperatorenthum aufs Neue auf Tod und Leben in dessen eigenem Lande zu bekämpfen. Eine große, gewaltige Aufgabe lag zur Lösung unmittelbar vor Ihm und es mögen daher ernste königliche Gedanken seine Seele bewegt haben, als Er am 12. zum erstenmal sein Hauptquartier in einer französischen Stadt aufschlug. Vertrauensvoll blickte Alles in Deutschland auf die deutschen Heere, die seit 1814 zum erstenmale wieder in treuer Waffenbrüderschaft vereinigt, den gemeinsamen Erbfeind bekämpfen sollten, auf den Königlichen Führer, auf die Feldherren, welche ihre Kriegstüchtigkeit bereits in so hohem Maaße bewährt hatten. Niemand aber ahnte es damals im Entferntesten, welch' eine Reihe glorreicher Siege, welch' eine Reihe glänzender Erfolge sondergleichen die deutschen Waffen schnell und in gewaltigen Schlägen bald erringen sollten. Wohl in keiner Seele stieg beim Herannahen der ersten großen Entscheidung eine Ahnung davon auf, daß König Wilhelm, der am 12. August den feindlichen Boden zuerst betrat, denselben als siegreicher Kaiser des neuerstandenen deutschen Reichs wieder verlassen würde, daß Er nicht nur die gesammte kaiserliche Armee vernichten, sondern auch die im Massenaufgebot den Kampf aufnehmenden Heere der französischen Republik mit starker und fester Hand niederwerfen sollte.

Schon von Saarbrücken aus hatte der König am 11. August die nachfolgende Proklamation an das französische Volk erlassen, deren edle und humane Absicht hinsichts des Schutzes, der den friedlich sich verhaltenden Bürgern darin verheißen wird, jedoch von der französischen Nation selbst vereitelt wurde.

> „Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militairischen

Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen, und zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Korps kommandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet werden, sie werden auch die Coursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einzelnen zu erleichtern."

Am 13. August wurde das Vorrücken der drei deutschen Armeen auf der ganzen Linie fortgesetzt. Die I. Armee sollte bis an die französische Nied, welche nach den eingegangenen Meldungen von den Franzosen gänzlich aufgegeben war, vorgehen, um die auf dem rechten Moselufer bei Metz konzentrirte Rhein-Armee zu beobachten und in Schach zu halten, während die II. Armee ihren beschleunigten Marsch in der Richtung auf Pont à Mousson gegen die Mosel fortsetzte, um hier den Franzosen zuvorzukommen und sich der zur weiteren Umgehung der Stellung bei Metz erforderlichen Uebergänge über diesen Fluß zu versichern. Bei diesem auszuführenden Flankenmarsch mußte die II. Armee, welche ihre Spitzen in westlicher Richtung schnell vortrieb, auf einen möglichen Vorstoß der feindlichen Armee von Metz aus gegen Süden gefaßt sein. Die rechte Flanke der II. Armee wurde durch das gleichzeitige Vorgehen der I. Armee bis an die französische Nied gedeckt, zur Beobachtung des weiter vorliegenden Terrains zwischen der französischen Nied und der Seille wurde von der I. Armee die 3. Kavallerie-Division bis gegen Orny,

von der II. Armee die 6. Kavallerie-Division bis Solgne vorpoussirt. Diese Reitermassen verhüllten zugleich die Bewegungen der verschiedenen Korps der II. Armee dem Auge des Feindes vollständig.

Die I. Armee rückte bis hart an die französische Nied vor und zwar mit der 2. Division des I. Armee-Korps bis Les Etangs, mit der 1. Division dieses Korps bis Courcelles Chaussy, mit dem VII. Armee-Korps nach Pange (13. Division) und Domangeville (14. Division). Auf dem rechten Flügel streifte die 3. Kavallerie-Division gegen St. Barbe, auf dem linken die 1. Kavallerie-Division gegen Orny, letztere zugleich die Verbindung mit der II. Armee unterhaltend. Das VIII. Armee-Korps blieb als Reserve hinter der deutschen Nied bei Varize zurück.

Von der II. Armee ging das III. Armee-Korps bis Han sur Nied, das IV. Armee-Korps bis Lucy vor, so daß auf dem rechten Flügel dieser Armee zwei Korps konzentrirt waren, um einem etwa aus Metz versuchten Vorstoß kräftig entgegentreten zu können. Das X. Armee-Korps wurde in forcirtem Marsch gegen die Mosel vorgeschoben, um den Uebergang bei Pont à Mousson zu besetzen. In zweiter Linie folgte, 1 bis 2 Meilen dahinter, das IX. Armee-Korps bis Herny, das XII. Armee-Korps nach Faulquemont und das Garde-Korps bis Baronville. Es zeigt sich also auch hier bei Weiterführung der Offensive und den Vorbereitungen zu der Umgehung der feindlichen Position bei Metz die größte Vorsicht, und ein Zusammenhalten der Streitkräfte, so weit es bei dem Marsch so bedeutender Massen irgend möglich war. Die 5. Kavallerie-Division wurde Vormittags bis Pont à Mousson vorgeschoben; bis Thiaucourt streifend, sicherte sie so diesen wichtigen Moselübergang der nachfolgenden II. Armee; am Nachmittag traf auch die 19. Infanterie-Division (X. Armee-Korps) daselbst ein, so daß Prinz Friedrich Karl schon an diesem Tage sein Hauptquartier in Pont à Mousson nehmen konnte. Das Königliche Hauptquartier wurde nach Herny verlegt.

Die III. Armee setzte am 13. ihren Vormarsch von der Saar gegen die Mosel und Meurthe fort; die Trennung in den bisherigen Korpskolonnen wurde beibehalten, alle Truppen mußten aber bivouakiren, um schneller gefechtsbereit zu sein. Auf dem rechten Flügel blieb die 12. Infanterie-Division (VI. Armee-Korps) in Saar-Union stehen, das 2. Bayerische Korps rückte nach Cutting (mit seiner Avantgarde bis Dieuze), das 1. Bayerische Korps nach Angeviller, das V. Armee-Korps nach Azoudange (Avantgarde bis Bourdonnay),

die Württembergische Division nach Freyburg, das XI. Armee-Korps nach Foulery, die 11. Infanterie-Division (VI. Armee-Korps) nach Saarburg, wohin auch das Hauptquartier des Kronprinzen kam. Die 4. Kavallerie-Division, welche auf der großen Straße nach Nancy einen Tagemarsch vorausgerückt war, umging an diesem Tage die kleine Feste Marsal, gab einige Granatschüsse gegen dieselbe ab und setzte alsdann, da diese Demonstration aus Feldgeschützen keinen Eindruck auf dem Kommandanten und die Besatzung machte, ihren Vormarsch weiter fort, 2 Eskadrons zur Cernirung Marsal's zurücklassend.

Am 12. August übergab Kaiser Napoleon dem Marschall Bazaine den Oberbefehl über die gesammte Rhein-Armee, welcher am 13. wahrlich unter schwierigen Verhältnissen sein Ober-Kommando antrat. Die bisherigen Hauptleiter der Kriegs-Operationen, Marschall Le Boeuf und Divisions-General Lebrun, schieden mit dem Zurücktritt des Kaisers aus ihren Stellungen; der bisherige Sous-Chef des Generalstabs General Jarras wurde zum Chef des Generalstabs der Rhein-Armee ernannt, es erlitt also Angesichts des Feindes das Ober-Kommando dieser Armee in seinen maßgebenden Spitzen eine völlige Veränderung.

Marschall Bazaine hatte sich in dem mexikanischen Feldzuge als gewandter General und geschickter Organisator hervorgethan und in militairischer Hinsicht seinen alten Ruf als tüchtiger Soldat bewährt. Die verwickelte und zweideutige politische Rolle, die er in Mexiko nach den ihm aus Paris zugehenden schwankenden Weisungen zu spielen hatte, führte er mit Gewandtheit und Energie, aber auch mit hochmüthiger und egoistischer Rücksichtslosigkeit durch; dies Alles brachte ihn in eine schiefe Stellung, nicht nur zu den französischen Expeditionstruppen, sondern auch zu der französischen Armee. Die mit einem politischen und militairischen Fiasko endende Expedition, welche von Hause aus in Frankreich leidenschaftlich bekämpft worden war und deren demüthigender Ausgang den Stolz der Franzosen aufs Tiefste verletzte, konnte nicht dazu beitragen, sein moralisches Ansehen im Volke und in der Armee wieder zu heben und er hatte bei seiner Rückkehr nach Frankreich schwere Vorwürfe zu erdulden, die insbesondere gegen seinen Charakter gerichtet waren, wenn man auch seinen militairischen Fähigkeiten alle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Das damals auch in den Reihen der Armee gegen den Marschall Bazaine sich offen aussprechende Mißtrauen und die laut geäußerte Mißbilligung seines ganzen Verhaltens in Mexiko hatten sich zwar im Laufe der Zeit mehr und mehr beschwichtigt; unbedingt volles und begeistertes Vertrauen, wie es Generale, Offiziere und Soldaten zu ihrem Führer haben müssen, wenn Großes erreicht und auch im Unglück ein fester Halt geboten werden soll, scheint der Marschall jedoch in der Rhein-Armee bei Uebernahme des Oberbefehls nicht gefunden zu haben. Seine Stellung wurde um so schwieriger, als er, bisher nur über ein einzelnes Korps kommandirend, jetzt urplötzlich die Leitung einer großen Armee übernehmen mußte, noch dazu mit einem neu zu bildenden Generalstabe.

Seit dem 11. August war die Rhein-Armee, in der Stärke von mindestens 170,000 Mann bei Metz vollständig konzentrirt; sie blieb aber in den nächstfolgenden Tagen, nur mit der Konsolidirung ihrer inneren Verhältnisse beschäftigt, unthätig stehen; durch das militairisch-politische Hin- und Herschwanken im kaiserlichen Hauptquartier gingen so auch die letzten Momente unbenutzt verloren, wo die Durchführung freier Entschließungen noch möglich gewesen wäre. Nunmehr drängte aber um so mehr das inzwischen rastlos und energisch wieder aufgenommene Vorgehen der deutschen Armeen auf der ganzen Linie zu schnellen und entschiedenen Entschlüssen.

Hauptsächlich handelte es sich dabei um die gewichtige Frage, ob die Rhein-Armee, entschieden in die Defensive geworfen, den weiteren Angriff des Feindes bei Metz abwarten oder aber einen Kampf vermeiden und sich auf Chalons oder Paris zurückziehen solle, um so vor Allem die Hauptstadt zu decken.

Das große und stark befestigte Lager von Metz*) bot allerdings

---

*) Metz galt in Frankreich von je her als ein Hauptbollwerk gegen Deutschland; daher war denn auch in den letzten Jahren für die Vervollständigung seiner Befestigungen verhältnißmäßig bei Weitem mehr gethan, als für die übrigen französischen Festungen.

Die alte Festung Metz, auf dem rechten Moselufer in der Thalniederung gelegen, enthält außer der Hauptenceinte nach Vauban'scher Manier, eine Citadelle auf der Südwestseite und mehrere nach allen Seiten, aber auf kurze Entfernung vorgeschobene Vorwerke. Die bedeutendsten derselben sind auf der Nordostfront das Fort Bellecroix, auf der südöstlichen Front die Redoute du Paté und die Lunette d'Arcon. Auf der Nordwestseite ist die durch Theilung der Mosel gebildete Insel Chambière in den Rayon der Stadtbefestigung mit hineingezogen

einen trefflichen Stützpunkt dar, sowohl für höchst vortheilhafte Defensivstellungen, als auch für Offensivausfälle auf beiden Moselufern. Andererseits aber drohte die numerische Ueberlegenheit des Gegners mit einer Umgehung dieser Stellungen und mit dem Durchschneiden

---

und die kleinere Insel Sauley an der Hauptstromseite befestigt. Auf dem linken Moselufer befindet sich ein den Inseln Chambière und Sauley vorgelegter, starker und ausgedehnter Brückenkopf, das Fort Moselle.

Die alte Festung Metz, im Laufe von Jahrhunderten vielfach verstärkt und verbessert, hatte den Ruf der Unnehmbarkeit, welchen sie sich bis zum Jahre 1870 auch standhaft zu bewahren wußte, so oft sie auch den Feind vor ihren Mauern gesehen hatte.

Die so bedeutend erweiterte und verstärkte Feuerwirkung der gezogenen Geschütze änderte aber diese Verhältnisse und bedrohte die jungfräuliche Festung mit bisher noch ungekannten Gefahren. Auf dem linken Moselufer überhöht der steil und bis gegen 600 Fuß aufsteigende Thalrand die in der Niederung gelegenen Festungswerke von Metz auf einer Entfernung von 3—4000 Schritt, mithin in der Wirkungssphäre von Belagerungsgeschützen. Ebenso kann auf der Ostseite von den hier flacher aufsteigenden dominirenden Höhen des rechten Moselufers Stadt und Festung eingesehen und beschossen werden. Diesen Uebelständen war nur durch Vorschiebung einzelner Forts auf den die Festung bedrohenden Höhen abzuhelfen. Es wurden daher auf dem rechten Ufer, 3000 Scheitt vor der Stadtenceinte, die Forts Queleu und St. Julien, auf dem linken Ufer die Forts St. Quentin und Plappeville, 3500 bis 4000 Schritt vor dem Brückenkopf Moselle, erbaut, wodurch zugleich ein großes befestigtes Lager hergestellt wurde, welches, nach allen Seiten durch starke Forts geschützt, Lagerraum für eine Armee von 200,000 Mann auf beiden Moselufern darbot. Trotz der hohen Bedeutung, welche man in Frankreich diesem neu erstehenden großen befestigten Lager mit vollem Recht zuerkannte, waren die Herstellungsarbeiten doch so wenig beschleunigt worden, daß das Fort St. Julien bei Ausbruch des Krieges noch nicht vollendet war; es mußte daher von da ab Tag und Nacht gearbeitet werden, um diesen hochwichtigen Punkt wenigstens sturmfrei zu machen, was selbst am 14. August noch nicht vollständig gelungen war. Das Fort St Privat im Südwesten war kaum begonnen.

Außerdem wurde in fieberhafter Hast daran gearbeitet, das Vorterrain des befestigten Lagers durch fortifikatorische Anlagen zn verstärken, insbesondere auf dem zunächst am meisten bedrohten rechten Moselufer. Hier wurde auf der Südfront der Eisenbahndamm bei Montigny zu einer formidabeln Kontreapproche umgestaltet und bei Grange Mercier eine Redoute angelegt, auf der Nordfront Chatillon und Schloß Grimont am Fuß des Forts St. Julien befestigt und auf der Ostfront die Redoute les Bordes (auf der Karte mit les Bottes bezeichnet) erbaut. Auf dem linken Ufer wurde eine Redoute bei St. Eloy zum Abschluß der Thalniederung gegen Norden angelegt. Zur bessern Kommunikation wurden außer den schon vorhandenen beiden Hauptbrücken über die Mosel noch 15 andere Brücken über diesen Fluß und über die Seille geschlagen.

aller Verbindungen der Rhein-Armee mit Chalons und Paris. Man hatte anfangs versäumt die Mosellinie oberhalb Metz durch Theile der Rhein-Armee festzuhalten und am 12. August den Plan, das I. und V. Korps nach Nancy oder Toul heranzuziehen, definitiv aufgegeben. Damit war zugleich über das Zurückziehen der Rhein-Armee aus den Stellungen bei Metz entschieden; Marschall Bazaine erhielt daher gleich bei Uebertragung des Ober-Kommandos die Weisung, die Armee vom rechten nach dem linken Moselufer überzuführen, und mit derselben die Richtung auf Verdun einzuschlagen. — Der Marschall mußte also seine Thätigkeit als neu ernannter Oberbefehlshaber mit der Anordnung von Rückzngsbewegungen beginnen, eine Folge der von ihm übernommenen, von Andern verschuldeten Kriegslage, deren verderbliche Nachtheile er nunmehr zu tragen hatte. Die Rheinarmee hielt sich noch nicht für besiegt, da nur ein Korps derselben einen Echecq erlitten; ausgeruht, gekräftigt und komplettirt, brannte sie vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen, um möglichst schnell die Scharten auszuwetzen, welche die französischen Waffen bei Eröffnung des Feldzugs erlitten hatten. Der in voller Stärke erwachte militairische Stolz gab sich in seiner Ueberhebung der festen Hoffnung hin, es auch mit einem numerisch weit überlegenen Gegner aufnehmen zu können. Der Befehl zum Zurückgehen der Armee ohne Kampf wurde als ein Schimpf betrachtet, rief unter den Truppen Mißmuth und Unzufriedenheit hervor und erschütterte das Vertrauen zu ihrer obersten Leitung noch bei Weitem mehr, als es schon bisher der Fall gewesen war.

Am Nachmittage des 13. August erließ Marschall Bazaine die ersten Befehle zu einem allgemeinen Aufbruch der Rhein-Armee und zunächst zum Uebergang derselben vom rechten nach dem linken Moselufer. Die Truppen sollten sich am andern Morgen von 5 Uhr an bereit halten, den Marsch dorthin anzutreten, und mit einem dreitägigen Vorrath an Lebensmitteln versehen werden. Nächstdem erhielt der General-Intendant die Weisung, möglichst viel Tagesrationen mittelst der Trains fortzuschaffen, und in Metz selbst nur die für die Garnison erforderlichen Lebensmittel zurückzulassen. Alle nicht vollkommen marschfähigen Mannschaften sollten in der Festung zurückbleiben und hier in besondere Detachements zusammengestellt werden.

Als Kern der Besatzung von Metz, insbesondere der Forts, wurde die Division Laveaucoupet des II. Korps, bestimmt. Das beabsichtigte Zurücklassen einer vollen Division in Metz erschien um so

nothwendiger, als die eigentliche Garnison dieses wichtigen Waffenplatzes nur aus völlig unzureichenden Kräften bestand. Außer einigen Geniedepots (Reserven und Rekruten) befanden sich zur Zeit in der Festung nur einige Depots und vierte Bataillone der Linien-Infanterie, welche in besondere Bataillone (Metzer Bataillone) zusammengestellt und dem Befehl des General de Vercly untergeben wurden, endlich 3 eben erst formirte Mobilgarden-Bataillone (2500 Mann).*)

Zum Kommandanten der Festung Metz war General Coffinières de Nordeck ernannt. Nach den in Frankreich geltenden Bestimmungen sind jedoch die Festungs-Kommandanten den Befehlen der Oberbefehlshaber der Armeen, in deren Rayon die Festungen liegen, unterstellt, so daß bei dem Verbleiben der Rhein-Armee bei Metz General Coffinières zu keiner selbständigen Stellung kam und stets unter den direkten Befehlen des Marschalls Bazaine verblieb.

Die Festung und die Forts waren mit 643 Geschützen armirt. Es war aber für die erforderliche Munition dieser Festungsgeschütze und der 500 Feldgeschütze der Rhein-Armee nicht ausreichend gesorgt worden; statt der normalen Zahl von 800 Schuß pro Geschütz waren deren nur 300 vorräthig. Ein noch größerer Mangel zeigte sich hinsichts der Infanterie-Munition; beim Beginn der Kämpfe um Metz waren daselbst nur 5 Millionen Chassepotpatronen vorhanden, wogegen bestimmungsmäßig 50 Millionen Patronen hätten vorräthig sein müssen. Diese Vernachlässigung in der Munitionsausstattung von Metz ist um so auffallender, als gerade diese Festung ein Hauptdepotplatz Frankreichs war und in einem Kriege gegen Deutschland von doppelt hoher Bedeutung werden mußte.

Der Vervollständigung der Verproviantirung der Festung hatte Marschall Bazaine bei Uebernahme des Kommandos besondere Aufmerksamkeit zugewendet und in dieser Beziehung große Thätigkeit entwickelt; es gelang ihm noch bis kurz vor der gänzlichen Umschlie-

*) Im späteren Verlauf der Kämpfe um Metz verblieb die zur Besatzung der Forts designirte Division Laveaucoupet nach wie vor ein Theil der Operations-Armee und wurde nur vorübergehend zur Besetzung der Forts verwendet. Die Metzer Bataillone sind in ihrer Organisation nie ganz vollendet worden, da es an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren mangelte. Die Mobil-, sowie die Nationalgarde wurde ausschließlich zum innern Dienst in der Festung verwandt; die Mannschaften mußten nicht nur den ausgedehnten Wachtdienst, sondern auch den Dienst als Krankenwärter in den zahlreich in Metz etablirten Ambulancen versehen.

ßung bedeutende Vorräthe aller Art, namentlich auch Schlachtvieh, in die Festung hineinzuziehen.

Bei allen diesen Maaßnahmen hatte man aber nicht vorausgesehen, allerdings auch wohl unmöglich voraussehen können, daß die gesammte Rhein-Armee gezwungen werden würde, über 10 Wochen in dem verschanzten Lager zu verbleiben, und daß daher außer der Festungsbesatzung auch die ganze Armee mit Lebensmitteln und Munition, ohne jede Möglichkeit eines Nachschubs, aus den vorhandenen Beständen befriedigt werden mußte. Dieser allerdings kaum zu vermeidende Fehler in der Vorausberechnung, der hinsichts der Verpflegung von Mann und Pferd nicht wieder gut zu machen war, hatte die durch Mangel und Noth herbeigeführte Schlußkatastrophe zur unausbleiblichen Folge.*)

Die Kämpfe um Metz.

Gefecht bei Colombey (Borny) am 14. August 1870.

In der Nacht vom 13. zum 14. August lagerte die französische Rhein-Armee auf dem rechten Ufer der Mosel, Metz in weitem Bogen umspannend, noch auf ihren alten Plätzen. Den rechten Flügel bildete das VI. Korps (Canrobert) hinter der Seille, das Centrum das II. Korps (Frossard) und das III. Korps (Decaen), den linken Flügel bis zur Mosel unterhalb Metz das IV. Korps (L'Admirault); als Reserve dieser vordersten Linie diente das Garde-Korps (Bourbaki) bei Borny, die 3. Reserve-Kavallerie-Division (Forton) bei

*) Die in Metz vorhandenen Lebensmittel reichten knapp aus, 240,000 Personen 72 Tage zu ernähren. Hätte aber die Rhein-Armee, wie es in ihrer Absicht lag, Metz verlassen, so wären in der Festung und in den Forts nur 80,000 Konsumenten (45,000 Einwohner und 35,000 Mann Besatzung) verblieben, für welche die Vorräthe gegen 6 Monat ausgelangt hätten, freilich unter der Voraussetzung, daß die Rhein-Armee bei ihrem Abzuge nicht, wie Marschall Bazaine es wollte, einen bedeutenden Theil der Vorräthe mit fortgeführt hätte. Eine Erschwerung der Verpflegungsverhältnisse in Metz bildete auch der Umstand, daß beim ersten Herannahen des Feindes zahllose Schaaren von Landbewohnern sich in den Festungsrayon flüchteten und später mit ernährt werden mußten.

Montigny und die 1. Reserve-Kavallerie-Division (Barrail) auf der Insel Chambière.

Die am frühen Morgen vorgesandten Kavalleriepatrouillen und die ausgestellten Vorposten meldeten nichts Neues, so daß in der französischen Armee Niemand eine Ahnung davon hatte, daß der Feind, die I. Armee, ihr auf noch nicht eine volle Meile Entfernung, bereits in Divisionen konzentrirt, gegenüberstand, ein abermaliger Beweis, wie nachlässig und mangelhaft bei den Franzosen die Kavallerie den Späherdienst versah. Ganz unbedingt wäre es an diesem Tage französischerseits doppelt geboten gewesen, gewaltsame Rekognoscirungen auf den Hauptstraßen nach Saarlouis und Saarbrücken mit starken Kräften vorzutreiben, um einerseits die Aufmerksamkeit des Feindes von dem beginnenden Abzuge der Rhein-Armee auf das linke Moselufer abzulenken und um andererseits nach der zu ermittelnden Stärke und Stellung des Gegners ermessen zu können, welche Anordnungen zur Deckung dieses Abmarsches zu treffen wären, ohne die Truppen fortwährend unter dem Gewehr stehen zu lassen. Aber nichts geschah in dieser Beziehung und so kam es, daß das plötzliche Erscheinen und Vorgehen des Feindes am Nachmittage Alles überraschte und die für diesen Tag gefaßten Pläne völlig durchkreuzte.

In ihrer namentlich aus Algerien herrührenden Kriegsverwöhnung führte die französische Armee einen kolossalen Troß mit ins Feld, so daß daher auch die Rhein-Armee, wie ein französischer Generalstabs-Offizier selbst sagt, in dieser Beziehung dem Heere des Darius glich. Alle diese zahllosen Trains standen am 14. früh noch auf dem rechten Ufer der Mosel, da man es, obschon der Abmarsch nach Verdun schon am 12. beschlossene Sache war, verabsäumt hatte, sie die Tage vorher auf das linke Ufer vorauszuschicken. Es konnte daher nicht fehlen, daß, als am 14. früh Morgens die Wagen-Kolonnen zuerst durch Metz nach dem linken Moselufer abzogen, vielfache Stockungen eintraten und der Abmarsch der Truppen durch das Verfahren der Wagen in den engen Straßen und auf den Uebergängen über beide Moselarme sehr gehemmt und verzögert wurde. Im Laufe des Vormittags vermochten nur die Garde das II. und VI. Korps, sowie die Reserve-Kavallerie-Divisionen auf beiden Flügeln den Uebergang auf das andere Moselufer zu bewerkstelligen. Am Nachmittage folgte die 1. und 3. Division des IV. Korps, so daß östlich von Metz nur die 4 Divisionen des III. Korps mit der demselben zugetheilten Brigade Lapasset des V. Korps und die

jetzt von General Grenier kommandirte 2. Division des IV. Korps, noch stehen geblieben waren, um abzuwarten, wann die Reihe des Abmarsches sie traf. Die in vorderster Linie zur Deckung des Abmarsches vorläufig zurückgelassenen 4 Divisionen des III. Korps und eine Infanterie-Brigade waren in zwei Treffen, das erste in Linie, das zweite in Divisions-Kolonnen aufgestellt und zwar: Die 1. Division III. Korps (Montaudon) zwischen Grigy und dem Gehölz von Borny, die 2. Division III. Korps (Castagny) auf dem Plateau nördlich von Ars Laquenexy und Grange-aux-Bois bis Aubigny, die 3. Division (Metmann) von Colombey bis zur Straße nach Saarlouis, die 4. Division (Aymard) von dieser Straße bis Noisseville und Nouilly. Die 2. Division (Grenier) des im Debouchiren auf das linke Moselufer begriffenen IV. Korps stand bei Mey, mithin hinter dem linken Flügel des III. Korps.*)

Der Kaiser verließ mit seiner nächsten Umgebung sein bisheriges Hauptquartier Metz am 14. Mittags und begab sich zunächst nach Longeville, auf der großen Straße von Metz nach Verdun einige 1000 Schritt südwestlich des Brückenkopfs, woselbst er den Uebergang der Rhein-Armee über die Mosel abwarten und sich dann, der Armee voraus, über Verdun nach Chalons begeben wollte. Nachdem er dem Marschall Bazaine den Oberbefehl über die Rhein-Armee abgetreten, beabsichtigte er nach Chalons zu eilen, hier die Organisation der zum Schutz der Hauptstadt sich zusammenziehenden Armee zu überwachen und sodann die Zügel der Regierung in Paris wieder zu ergreifen.

An die Einwohner von Metz erließ er bei seiner Abreise folgende Proklamation:

„Indem ich Euch verlasse, um die Invasion zu bekämpfen, vertraue ich Eurem Patriotismus die Vertheidigung dieser großen Stadt an. Ihr werdet nicht zulassen, daß der Feind sich dieses Walles von Frankreich bemächtige, und Ihr werdet an Aufopferung und Muth mit der Armee wetteifern. Für die Aufnahme, die ich in Euren Mauern gefunden, werde ich stets ein dankbares Andenken bewahren, und ich hoffe, daß ich in glücklichen Zeiten Euch für Eure edle Haltung werde danken können."

*) Siehe Spezialkarte von Metz und Umgegend, auf welcher diese Stellungen bezeichnet sind.

Ebenso matt wie diese Abschiedsproklamation, war die Haltung der Metzer Bevölkerung beim Scheiden des Kaisers. Augenzeugen berichten, daß das Volk sich bei dieser Gelegenheit überaus kühl und theilnahmlos benahm und nur aus dem Munde eines Kindes ein vereinzeltes: „Vive l'Empereur“ erscholl. So hatten sich die Zeiten geändert, so sehr war die früher mit künstlichen Mitteln aller Art aufgestachelte Exaltation für den Kaiser verraucht, von dem Augenblick an, daß ihm nicht mehr die volle, imponirende Macht und das Glück zur Seite standen! Weniger vielleicht aus eigener innerer Ueberzeugung, als beeinflußt durch zwingende politische Einwirkungen von Paris her, hatte er den Oberbefehl der Haupt-Armee Frankreichs im entscheidenden Momenten niedergelegt. Er opferte die militairische Stellung, zu der er als Kriegsherr und als ein Napoleon bei der Vertheidigung des Kaiserreichs naturgemäß berufen war, um seinen Händen die Zügel der Regierung des Landes nicht gänzlich entschlüpfen zu lassen. Auf dem politischen Gebiet erwarteten ihn aber noch bei Weitem herbere Enttäuschungen, noch viel größere Demüthigungen und Mißerfolge, als auf dem militairischen. Körperlich leidend,*) nicht mehr im Besitz seiner alten Kraft, seine Autorität von allen Seiten bedroht sehend, mochte wohl schon in diesen Tagen die schmerzliche Ueberzeugung seine Seele verdüstern, daß sein Glücksstern im unaufhaltbaren Niedersinken begriffen, daß seine Rolle ausgespielt sei, und daß Frankreich ihn für entbehrlich halte, sowohl als Feldherrn, wie als Regenten.

Die Avantgarde des VII. Armee-Korps (Gen.-Major v. d. Goltz) war beim Vorrücken der I. Armee bis an die französische Nied schon am 13. August über dieselbe bis Laquenexy vorgeschoben worden. Sie traf hier Mittags ein und sollte Vorposten in der Linie Jury-Marsilly ausstellen. Dies war aber nicht möglich, da die Vortruppen schon bei Jury und Ars Laquenexy auf den Feind stießen, welcher

*) Nach einer vor kurzem veröffentlichten neuen Serie von Enthüllungen aus den in den Tuilerien vorgefundenen Kaiserlichen Papieren, antwortete der Kaiser auf die ihm am 8. August von seinem vertrauten Kabinets-Sekretair Pietri vorgelegte Frage: „ob er sich physisch genug bei Kräften fühle, um die Anstrengungen eines aktiven Feldzugs auszuhalten, die Tage zu Pferde und die Nächte im Bivouak zu verbringen?“ — mit einem entschiedenen Nein!

die Waldungen hinter diesen Ortschaften stark besetzt hatte, ebenso Coincy, Colombey, Montoy. Westlich dieser Linie bis nach Metz hin waren große feindliche Lager sichtbar. Die Avantgarde nahm daher westlich von Laquenexy eine Gefechtsstellung ein und fand Verbindung rechts mit den Vorposten des I. Armee-Korps bei Colligny, links mit der 1. Kavallerie-Division bei Orny. Nachmittags entspann sich bei Ars Laquenexy, welcher Ort der Avantgarde zum Requiriren von Lebensmitteln angewiesen worden war, ein kurzes Gefecht, indem der Feind die von einer Kompagnie beabsichtigte Requisition zu verhindern suchte.

Am Vormittage des 14. August trat in der preußischen und französischen Stellung keine Aenderung ein. Die preußischen Vorposten erstreckten sich auf dem linken Ufer der französischen Nied von Orny über Laquenexy, Colligny bis über die Straße nach Saarlouis hinaus nach St. Barbe, während die Divisionen des VII. und I. Armee-Korps hinter der Nied bivouakirten, und zwar: die 14. Infanterie-Division (v. Kamecke) bei Domangeville, die 13. Infanterie-Division (v. Glümer) von der die Brigade Goltz als Avantgarde bis Laquenexy vorgeschoben war) bei Pange, die 1. Infanterie-Division (v. Bentheim) bei Pont à Chaussy, die 2. Infanterie-Division (v. Pritzelwitz) bei Landonvillers. Rechts war die 3. Kavallerie-Division (Graf v. d. Groeben) gegen St. Barbe, links die 1. Kavallerie-Division (v. Hartmann) gegen Orny vorgeschoben. Das VIII. Armee-Korps, die Reserve der I. Armee bildend, stand, etwa 1 Meile hinter der Linie des Gros, bei Varize hinter der deutschen Nied.

Gegen 2½ Uhr Nachmittags gingen von den preußischen Vorposten und den vorgeschickten Kavallerie-Patrouillen übereinstimmende Meldungen ein, daß die feindlichen Truppen ihre Stellungen räumten und in vollem Abzuge nach Metz wären.

Der mit der Avantgarde in vorderster Linie bei Laquenexy stehende General-Major v. d. Goltz, dem am Morgen der Uebergang der II. Armee bei Pont à Mousson bekannt geworden, schloß aus diesem plötzlichen Aufgeben der französischen günstigen Positionen östlich von Metz, daß der Feind, in Folge dieser Bedrohung seiner Rückzugslinie nach Verdun durch die II. Armee, seinen Rückmarsch auf das linke Mosel-Ufer angetreten habe. Gelang es daher, den Gegner noch länger auf dem rechten Ufer der Mosel festzuhalten, so mußte

dies seine Pläne durchkreuzen und auf den Uebergang der Rhein-Armee auf das andere Ufer höchst störend einwirken.

Diese durch den Erfolg sich als vollständig richtig erweisenden Erwägungen führten den General v. d. Goltz zu dem selbständigen Entschluß, sofort mit allen seinen Kräften vorzugehen, Fühlung am Feinde zu nehmen und ihn zu zwingen, wenn möglich mit seiner ganzen Armee wieder Front zu machen. Von diesem Vorhaben wurden das I. Armee-Korps, die beiden Divisionen des VII. Armee-Korps und die 1. Kavallerie-Division mit der Bitte um Unterstützung in Kenntniß gesetzt, sowie auch der in der Nähe stehende rechte Flügel der II. Armee, die 25. Infanterie-Division des IX. Armee-Korps.

Ohne die Antwort abzuwarten — da keine Zeit zu verlieren war — rückte die Avantgarden-Brigade um 3½ Uhr vor und erst, nachdem das Gefecht begonnen, trafen die zustimmenden Antworten der Truppenbehörden des VII. und I. Armee-Korps ein. General v. Manteuffel versprach, mit allen seinen Kräften das Vorgehen der Avantgarde zu unterstützen, General v. Kameke erwiederte, daß er mit der 14. Infanterie-Division den Vormarsch von Domangeville bereits angetreten habe und auch General v. Glümer sagte sein Vorrücken zu, sobald er durch das General-Kommando des VII. Armee-Korps hierzu ermächtigt würde.

Bei dem Vormarsch gegen den Feind wurde eine Avantgarde unter Oberst v. Delitz (1. und 2. Bataillon des Regiments Nr. 15, 1 Batterie und 1 Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 8) westlich von Marsilly in der Richtung auf Colombey vorgesandt, welche links durch das über Ars Laquenexy vorgehende Jäger-Bataillon Nr. 7 gedeckt werden sollte. Das Gros unter Oberst v. Barby (Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 15, das Regiment Nr. 55 und eine Batterie) wurde auf Marsilly dirigirt und in der rechten Flanke durch 3 zwischen Marseilly und Ogy vorgehende Husaren-Eskadrons gedeckt. Es wurde beabsichtigt, zunächst nur bis Colombey vorzugehen und angeordnet, daß sowohl beim Vormarsch als beim Angriff nur in dünnen, langen Tirailleurlinien, unmittelbar gefolgt von Kompagnie-Kolonnen, vorgegangen werden sollte. Auch das Gros wurde bald auseinandergezogen, um so wenig als möglich größere Massen der weittragenden feindlichen Feuerwirkung als ein willkommenes Ziel darzubieten.

Die Avantgarde und das linke Seitendetachement gelangten ohne Gefecht vorwärts, wogegen auf dem rechten Flügel die Husaren mit

feindlichen Dragonern scharmuzirten. Die beiden Batterien wurden bis Marsilly vorgeschoben, um Kolonnen und Artillerie des Feindes zu beschießen. Von dem Gros wurden das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 15 in Kompagnie-Kolonnen gegen Coincy, die beiden Musketier-Bataillone des Regiments Nr. 55 gegen Colombey vorgeschickt, woselbst sie mit dem Regiment Nr. 15 in Verbindung traten; das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 55 ging in dem, sich zwischen Ogy und Coincy hinziehenden Grunde vor und bildete den rechten Flügel der Brigade.

Es entspann sich zunächst ein leichtes Gefecht, in dem der Feind überall zurückwich. Ein um diese Zeit eingehender Befehl des kommandirenden Generals VII. Armee-Korps bestimmte, daß die Avantgarde Fühlung an dem zurückgehenden Feinde behalten, sich aber in kein ernstliches Gefecht einlassen sollte.

Vor Colombey kam das Gefecht zum Stehen, indem die Avantgarden-Brigade Goltz hier auf weit überlegene feindliche Massen stieß, und der Feind, welcher nunmehr wieder Front gemacht hatte, Kolonnen auf Kolonnen vorführte, um die Brigade, die hier isolirt zwei volle Stunden aushalten mußte, zurückzuwerfen. Die Franzosen waren nicht nur in der Ueberzahl, sondern auch hinter Schützengräben, Verhauen, Verschanzungen gut und sicher postirt und eröffneten das heiß entbrennende Gefecht mit einem mörderischen Gewehrfeuer, welches bald darauf auch durch die französische Artillerie lebhaft unterstützt wurde. Für die preußische Brigade traten kritische und verlustreiche Momente ein, Kompagnie auf Kompagnie wurde ins Gefecht geführt, nur eine intakte Kompagnie war zuletzt als Reserve noch übrig. Es war unter diesen Umständen unmöglich, auch nur einen Schritt Terrain vorwärts zu gewinnen; aber die tapfere Brigade wich auch keinen Schritt zurück, bis gegen 6 Uhr die ersten direkten Unterstützungen bei Colombey eintrafen und auch die Spitzen des I. Armee-Korps auf dem rechten Flügel auf den Straßen von Saarbrücken und von Saarlouis in das Gefecht eingriffen.

Die Brigade Goltz war bei dem Vorgehen gegen Colombey auf die Hauptstellung des III. französischen Korps und zwar zunächst auf die im Centrum stehende 2. Division (Castagny) und 3. Division (Metmann) gestoßen. Das III. Korps, im Abmarsch nach Metz begriffen, war durch den unerwarteten preußischen Angriff zum Halten gezwungen worden und wurde somit auf dem rechten Moselufer festgehalten. Es ist wohl keine Frage, daß, wenn die Franzosen

sich Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr zu einem entscheidenden Schlage bei Colombey aufgerafft hätten, sie mit den hierzu disponibeln überlegenen Kräften (4 Infanterie-Divisionen) jeden noch so tapfern Widerstand der nur 7 Bataillone, 4 Eskadrons und 2 Batterien starken preußischen Avantgarde hätten niederwerfen und auch die heraneilenden Verstärkungen in nachtheilige Gefechte hätten verstricken können. Sie begnügten sich aber damit, ihre Stellung festzuhalten und griffen im großen Ganzen zu keinen energischen Maaßregeln, vielleicht deshalb, weil ihnen jedes ernste Engagement auf dem rechten Ufer der Mosel untersagt war. Auch das bereits im Uebergange über die Mosel begriffene IV. Korps wurde auf das Schlachtfeld zurückgeführt, so daß durch den improvisirten Angriff der Brigade Goltz zwei volle Armee-Korps diesseits der Mosel zurückgehalten wurden.

Das I. preußische Armee-Korps war, auf den Vorschlag des General v. d. Goltz eingehend und dessen Bitte um Unterstützung erfüllend, mit der 1. Infanterie-Division auf der Straße von Saarbrücken, mit der 2. Infanterie-Division auf der von Saarlouis vorgegangen und stieß bei Montoy, Noisseville, Servigny auf die vom IV. Korps zurückgelassene Division Grenier. Auf die Meldung des General Grenier, daß er angegriffen worden, ordnete General L'Admirault, welcher sich beim Uebergang zweier Divisionen seines Korps über die Brücken der Insel Chambière befand, sofort an, daß nicht nur diese beiden Divisionen, sondern auch die Korps-Artillerie umkehren und die bedrohte Division Grenier unterstützen sollten.

Die Avantgarde des I. Armee-Korps (General-Major v. Falckenstein, Infanterie-Regiment Nr. 43 und 2 Kompagnien des Jäger-Bataillons Nr. 1) stieß gegen 5 Uhr auf den Feind bei Montoy, welches Dorf genommen wurde. Das zunächst folgende Gros der 1. Infanterie-Division unter General v. Gayl ging in geordneter Gefechtsformation gegen Nouilly vor, das Grenadier-Regiment Kronprinz bei Noisseville zurücklassend. Bei Montoy nahm die Artillerie der 1. und der 2. Division, zusammen 14 Batterien, eine hufeisenförmige vortheilhafte Aufstellung zu beiden Seiten der Straße, wobei dieselbe ihre Ueberlegenheit über die französische Artillerie jedenfalls noch mehr dokumentirt haben würde, wenn die den preußischen Artilleristen grell in das Gesicht scheinende Sonne, sowie der Alles verhüllende Pulverrauch nicht das Zielen äußerst beeinträchtigt hätte. Die französische Division Grenier war bereits bis Mey, mithin bis

unter die Kanonen des Forts St. Julien zurückgedrängt, als die Division Cissey des IV. Korps, welche das Gepäck abgelegt hatte und im Laufschritt herbeigeeilt war, hier zur Unterstützung und Ablösung derselben eintraf. Das Gefecht kam nunmehr zum Stehen und General L'Admirault beeilte sich, seine Artillerie und namentlich auch seine Mitrailleusen-Batterie am Fuß des Forts St. Julien zu placiren. (Das Fort selbst scheint mit seinen Geschützen in das zu seinen Füßen stattfindende Gefecht gar nicht eingegriffen zu haben.) Die 3. Division des IV. Korps (Lorencey) marschirte links von der Division Cissey auf, die Division Grenier sammelte sich bei Vantoux. Vor diesen überlegenen Kräften müssen die Spitzen des I. Armee-Korps allmählich zurückweichen, die Hauptstellung Montoy-Noisseville wird jedoch standhaft behauptet.

Bei Colombey erhielt die Brigade Goltz um 6 Uhr die erste Unterstützung durch Artillerie der 13. Infanterie-Division. Die Batterie Schnackenberg fuhr mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit dicht bei Colombey auf, erhielt aber sodann auf etwa 1200 Schritt Entfernung ein so heftiges Infanteriefeuer, daß die Geschütze nach starken Verlusten an Mannschaften und Pferden einzeln aus dieser gefährlichen Lage zurückgezogen werden mußten.

Um 5 Uhr war General v. Zastrow östlich von Colombey eingetroffen und hatte das Kommando über die im heftigsten Gefecht um Colombey verwickelten Truppen seines Korps übernommen. Dieselben sollten aber nunmehr bald wirksame Unterstützung und Verstärkung erhalten, da General v. Zastrow beiden Divisionen den Befehl zusandte, ihren Vormarsch möglichst zu beschleunigen. Zunächst langte die andere Brigade der 13. Infanterie-Division, die 25., (v. d. Osten genannt Sacken) bei Colombey an; es wurden 3 Bataillone in die Avantgarden-Brigade Goltz eingeschoben, so daß jetzt die ganze Division Glümer hier versammelt war, jedoch noch immer Mühe hatte, sich in dem mörderischen feindlichen Feuer zu behaupten. Zwei Bataillone der 25. Brigade wurden als Reserve westlich von Coincy zurückbehalten, mußten später aber auch in die Gefechtslinie vorgezogen werden. Die Artillerie der 13. Division fuhr auf der Höhe östlich von Colombey auf und bereitete, selbst im Infanteriefeuer haltend, durch wirksames Feuer den Angriff vor. Die Fortschritte des I. Armee-Korps auf dem äußersten rechten Flügel konnten auf die bedrohte Lage bei Colombey keinen unmittelbaren Einfluß ausüben; erst als gegen 7 Uhr General v. Kameke mit 4 Bataillonen

der 28. Brigade (Woyna), der Tete der 14. Infanterie-Division, auf dem linken Flügel erschien und einen glücklichen, umfassenden Angriff in des Feindes rechter Flanke machte, wandte sich das Blatt. Die 27. Brigade blieb auf den Höhen östlich von Colombey stehen, als letzte Reserve. Die Franzosen wichen in Folge des Flankenangriffs auf Borny zurück und nunmehr erfolgte mit helltönendem Hurrah ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Linie des VII. Armee-Korps. Der Feind wurde aus seinen starken Stellungen geworfen, die Brigade Woyna nahm das Wäldchen südöstlich von Borny und die Brigade Osten nach schweren Kämpfen das Wäldchen nördlich von Colombey.

Auf dem linken französischen Flügel versuchte gegen Abend General L'Admirault noch einen vehementen Vorstoß gegen den rechten Flügel des I. Armee-Korps in der Richtung auf Noisseville und Servigny; General Manteuffel trat demselben aber rechtzeitig mit den Truppen des Gros der 2. Infanterie-Division entgegen, so daß der Feind sich unter starken Verlusten zurückziehen mußte. Bei Noisseville wie bei Colombey machte gegen 8½ Uhr die hereinbrechende Dunkelheit dem Kampfe ein Ende. An beiden Punkten behaupteten die Preußen die unter schweren Kämpfen errungenen Terrainabschnitte und wich der Feind auf Metz zurück.

General v. Zastrow ordnete um 8 Uhr an, daß die Truppen des VII. Armee-Korps mit Gewehr im Arm in der genommenen Stellung bivouakiren und mit Tagesanbruch hinter den Terrainabschnitt La Planchette, Colombey, Ars Laquenexy zurückgehen sollten. Dieser Befehl wurde auch trotz eines um 11 Uhr eingehenden, abweichenden Befehls des General v. Steinmetz, wonach das VII. Armee-Korps noch in der Nacht in seine alten Stellungen bei Pange und Domangeville zurückkehren sollte, aufrecht erhalten, weil das gewonnene Schlachtfeld bis zur bewirkten Zurückschaffung der zahlreichen Verwundeten behauptet werden mußte.*)

Auf dem linken Flügel des VII. Armee-Korps war die 1. Kavallerie-Division aus der Gegend von Frontigny gegen Mercy le Haut vorgegangen und hatte mit ihren Batterien in das Gefecht eingegriffen. Das vom IX. Armee-Korps zur Unterstützung der

*) General v. Steinmetz scheint überhaupt mit dem am 14. erfolgten Angriff des VII. und I. Armee-Korps nicht einverstanden gewesen zu sein. Keinesfalls ist dieser Angriff, wie aus der obigen Darstellung hervorgeht, auf seinen Befehl erfolgt.

bedrohten Brigade Goltz herbeigeeilte Füsilier-Regiment Nr. 36 ging östlich der Straße Mecleuves-Grigy vor. Auf dem äußersten rechten Flügel des I. Armee-Korps war die 3. Kavallerie-Division über St. Barbe vorgegangen und unterstützte durch ihre Batterie die Angriffe nördlich von Servigny.

Im Ganzen hatten mithin 4 preußische Infanterie-Divisionen, ein Füsilier-Regiment und 2 Kavallerie-Divisionen am 14. Nachmittags 7 französischen Infanterie-Divisionen gegenüber gestanden, und diese, obgleich preußischerseits nicht einmal alle Truppen zum Gefecht kamen, aus sehr vortheilhaften Positionen nach heftigem Kampf zurückgeworfen. Die Preußen hatten im Gefecht schließlich bedeutend an Terrain gewonnen, durften es aber nicht wagen, ihre errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, um nicht unter das Feuer der Festung und der Forts zu kommen. Die Franzosen, welche sich in anzuerkennender Weise brav und hartnäckig geschlagen haben, sind auf dieses Gefecht besonders stolz, weil es darthat, daß der französische Soldat das alte Selbstvertrauen wieder gewonnen habe. Wenn sie aber, wie vielfach versucht worden ist, das Gefecht bei Borny als einen über die Preußen errungenen Sieg proklamiren, so ist dagegen zu bemerken, daß sie in der That tapfer Stand gehalten, zuletzt aber doch gezwungen wurden, auf dem rechten Flügel das ganze Terrain von Colombey bis gegen Borny zu räumen. Daß die Preußen am andern Morgen zurückgingen und ihre alten Bivouaks wieder bezogen, war nicht Folge eines unglücklichen Gefechts, sondern der Erwägung, daß die I. Armee nicht dazu berufen sein konnte, einen direkten Angriff auf Metz von Osten her zu unternehmen, während die Bewegungen der II. Armee bereits im vollen Gange waren, Metz und die Rhein-Armee oberhalb der Mosel zu umgehen. Abgesehen von dem Allen wurde die Absicht, den Abmarsch der Rhein-Armee nach dem linken Ufer der Mosel aufzuhalten und zu durchkreuzen vollständig erreicht, denn das III. und IV. Korps konnten erst im Laufe des 15. auf dem Plateau von Gravelotte eintreffen, so daß dieser für den beabsichtigten Abmarsch der ganzen Rhein-Armee überaus wichtige Tag für die Franzosen unwiderbringlich verloren ging, während andrerseits die II. Armee ihren Umgehungsmarsch ungestört fortsetzen konnte. Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend (die Avantgarden-Brigade Goltz allein verlor 1200 Mann, mithin etwa $^1/_6$ ihres Effektivstandes); Marschall Bazaine giebt an, daß der französische Verlust am 14. 4000 Mann betragen habe.

Vorrücken der II. Armee am 14. und 15. August. Am 14. August überschritt die 5. Kavallerie-Division und ihr folgend theilweise auch das X. Armee-Korps die Mosel bei Pont à Mousson. Die 13. Kavallerie-Brigade (General v. Redern) ging bis Beney vor und schon an diesem Tage streiften ihre Patrouillen bis zur Straße von Metz nach Verdun, zwei bei Chambley und Gorze aufgestellte Eskadrons beobachteten gleichfalls diese Straße. Das Garde-Korps wurde auf den Uebergang von Dieulouard, das IV. Armee-Korps auf den bei Marbache dirigirt, so daß zunächst 3 Armee-Korps und eine Kavallerie-Division des linken Flügels, fast die Hälfte der ganzen Armee, die Umgehung von Metz ausführen sollte, während der aus 4 Armee-Korps und einer Kavallerie-Division bestehende rechte Flügel gleichfalls aber langsamer gegen die Mosel vorrückte. Dem rechten Flügel fiel außerdem die Aufgabe zu, das schnelle Vorrücken des linken Flügels und dessen Uebergang über die Mosel gegen Metz hin zu decken. Um einem etwa aus Metz auf dem rechten Moselufer zu unternehmenden Offensivvorstoß der Rhein-Armee gegen diesen Flankenmarsch mit den erforderlichen Kräften entgegentreten zu können, wurden drei Armee-Korps bestimmt, gegen Metz stehen zu bleiben und zwar das III. Armee-Korps auf der Linie Cheminot-Vigny, das IX. Armee-Korps bei Buchy und das XII. Armee-Korps bei Solgne (s. Karte Nr. II). Die 6. Kavallerie-Division wurde in nördlicher Richtung gegen Metz vorgeschoben. Das II. Armee-Korps erreichte erst am 15. die Gegend von Han sur Nied, war mithin am weitesten von der II. Armee zurück.

Der am 14. erfolgende Uebergang des größten Theils der Rhein-Armee auf das linke Moselufer, in Veranlassung dessen die beiden zurückbleibenden Korps am Nachmittage und Abend dieses Tages bis nahe an die Festung Metz zurückgeworfen wurden, beseitigte die Möglichkeit eines Offensivvorstoßes des Feindes auf dem rechten Moselufer und ließ dagegen um so mehr auf die Absicht desselben schließen, mit allen seinen Kräften Metz zu verlassen und sich in westlicher Richtung zurückzuziehen.

Vom linken Flügel der II. Armee war am 15. die 5. Kavallerie-Division bis Thiaucourt vorgegangen. Die vorgeschobene Kavallerie-Brigade v. Redern erreichte am frühen Morgen La Chaussée und sandte 2 Eskadrons bis La Tour en Woewre und Sponville zur Rekognoszirung vor. Da die bei Chambley stehenden Eskadrons mit der vorrückenden feindlichen Kavallerie zusammen stießen und

Schüsse fielen, ging General v. Bredow mit 4 Eskadrons, die er nur noch zur Hand hatte und 1 Batterie bis Puxieux vor. Die beiden hier stehenden 2 französischen Kavallerie-Regimenter wichen zurück, sobald die Batterie zu feuern anfing. Bei Mars la Tour zeigten sich 5–6 französische Kavallerie-Regimenter und 3 Batterien, ohne jedoch weiter vorzugehen. Nach einer Stunde wird das Gefecht abgebrochen und die Franzosen ziehen 2 Batterien auf der Straße nach Metz zurück. Die Brigade wendet sich dann westlich, es kommt aber nur zu einem Flankengefecht. Die 13. Kavallerie-Brigade bezieht bei Xonville, die 11. bei Puxieux, die 12. westlich von Mars la Tour Bivouaks. Das Garde-Korps hatte Dieulouard erreicht und seine Avantgarde bis les Quatres vents vorpoussirt, das IV. Armee-Korps war mit seiner Spitze in Marbache eingetroffen, die Avantgarde des X. Armee-Korps über Pont à Mousson weiter vorgeschoben worden. Jetzt kam es darauf an, möglichst schnell Truppen des linken Flügels gegen die wahrscheinliche Rückzugslinie der Rhein-Armee, die Straße Metz-Verdun, zu dirigiren, um über die Absichten des Feindes sich bestimmte Aufklärung zu verschaffen, und anderentheils den Uebergang der Korps des rechten Flügels der II. Armee über die Mosel zu beschleunigen, um den Feind, falls er wirklich abziehen sollte, während dieser Rückzugsbewegung mit hinreichenden Kräften auf dem linken Moselufer anfallen zu können.

Die 5. Kavallerie-Division, der die Garde-Dragoner-Brigade (Graf v. Brandenburg II.) zugewiesen wurde, sollte von Thiaucourt gegen die Straße Metz-Verdun weiter vorgehen und durch Theile des X. Armee-Korps unterstützt werden. Gleichzeitig wurde das X. Armee-Korps beauftragt, von Pont à Mousson auf dem linken Moselufer gegen Metz Rekognoszirungen vorzusenden. Von den auf dem rechten Ufer zur Beobachtung der Rhein-Armee aufgestellten Truppenabtheilungen der II. Armee sollte das der Mosel zunächststehende III. Armee-Korps und die 6. Kavallerie-Division wo möglich noch am 15. den Fluß auf einer bei Champey geschlagenen Brücke überschreiten, um am folgenden Tage über Gorze gegen Mars la Tour vorrücken zu können. Das IX. Armee-Korps war dazu bestimmt, über Sillignn dem III. Armee-Korps zu folgen, wogegen das XII. Armee-Korps über Noménn auf Pont à Mousson dirigirt wurde, wohin auch das noch über einen Tagemarsch weiter zurückstehende II. Armee-Korps über Buchy folgen sollte. Um diesen Linksabmarsch der vier Korps des rechten Flügels der II. Armee

nach der Mosel zu decken, wurde aus dem Königlichen Hauptquartier Herny befohlen, daß zwei Korps der I. Armee südlich von Metz in der Linie Arry-Pommerieux Aufstellung nehmen sollten. Es waren dies das VII. und VIII. Armee-Korps und die 1. Kavallerie-Division, so daß östlich von der Festung nur das I. Armee-Korps, und die 3. Kavallerie-Division in der früheren Stellung der I. Armee zurückblieben. Auch der linke Flügel der II. Armee, welcher die Mosel bereits überschritten hatte, sollte am 16. im Vorrücken bleiben und zwar die 5. Kavallerie-Division und das X. Armee-Korps in nordwestlicher Richtung auf der Straße Pont à Mousson-Thiaucourt-Verdun bis in die Gegend von St. Hilaire, das Garde-Korps und das IV. Armee-Korps in westlicher Richtung, das erstere bis nach Bernécourt (Avantgarde bis Rambucourt), das letztere bis Saizeray, die Avantgarde auf der Touler Straße bis Jaillon.

Das III. Armee-Korps (General-Lieutenant v. Alvensleben II.) überschritt vom 15. Abends an die Mosel, mit der 5. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Stülpnagel) und der 6. Kavallerie-Division (General-Lieutenant Herzog Wilhelm v. Mecklenburg) auf der stehenden Brücke bei Novéant, mit der 6. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Buddenbrock) auf der geschlagenen Brücke bei Champey, mit der Korps-Artillerie bei Pont à Mousson*). Die Teten der Infanterie-Divisionen wurden noch am Abend bis Gorze, respektive über Pagny, Ornaville nach Onville vorgeschoben, so daß dieser waldige und stark coupirte Terrainabschnitt, durch welchen die Wege nordwärts nach der Straße Metz-Verdun auf das dortige Plateau führen, schon am Morgen des 16. August um 3 Uhr besetzt werden konnte, ohne daß dies von dem kaum ¾ Meilen davon stehenden Feinde verhindert wurde.

Das X. Armee-Korps hatte am 15. im Moselthal ein Detachement (2. und Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 78, 1. und 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 9 und eine leichte Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10) unter dem Befehl des Oberst v. Lyncker bis Novéant vorgeschoben, welches sich am 16. beim weiteren Vorgehen der 5. Infanterie-Division dieser anschloß. Der übrige Theil der 19. In-

---

*) Bei Pont à Mousson waren am 15. außer der stehenden noch zwei Pontonbrücken geschlagen worden.

fanterie-Division (General-Lieutenant v. Schwarzkoppen), die 37. Infanterie-Brigade (Oberst Lehmann) welche nach der Detachirung des Oberst v. Lyncker nur noch 4 Bataillone zählte, die 38. Infanterie-Brigade (General v. Wedell) und 2 Batterien, war an diesem Tage bis Thiaucourt vorgerückt, wogegen die 20. Infanterie-Division (General-Major v. Kraatz) und die Korps-Artillerie noch in Pont à Mousson stehen geblieben war. Die 5. Kavallerie-Division (General-Lieutenant v. Rheinbaben) hatte schon am 15. früh bei Mars la Tour Fühlung mit dem Feinde gewonnen und bivouakirte in der Nacht zum 16. bei Xonville. Sie erhielt für den 16. noch eine Verstärkung von 2 reitenden Batterien der Korps-Artillerie des X. Armee-Korps. Die ihr zugewiesene Garde-Dragoner-Brigade hatte am Abend des 15. Thiaucourt erreicht. Das Hauptquartier der II. Armee verblieb in Pont à Mousson, das des Königs in Herny. Am 15. besichtigte der König von hier aus das Schlachtfeld von Colombey und sprach den Truppen der I. Armee seinen königlichen Dank aus für die bewiesene Tapferkeit und Ausdauer.

Französischerseits sollte nach den am 13. August erlassenen Dispositionen die Rhein-Armee am 14. mit allen Korps die Mosel überschreiten und am 15. den Marsch auf Verdun antreten. Dieser Marsch sollte auf den beiden sich bei Gravelotte gabelnden Straßen nach Verdun in der Art ausgeführt werden, daß auf der nördlichen über Doncourt, der 1. Reserve-Kavallerie-Division (Barrail) das III. und IV. Korps, auf der südlichen über Mars la Tour, der 3. Reserve-Kavallerie-Division (Forton) das II. und VI. Korps folgen sollte. Ueber das Garde-Korps hatte sich der Kaiser, so lange er sich noch bei der Armee befand, die Disposition vorbehalten.

Wenn diese Dispositionen pünktlich und rechtzeitig hätten ausgeführt werden können und der Marsch der beiden großen Kolonnen möglichst beschleunigt worden wäre, so würde unzweifelhaft die Rhein-Armee einen bedeutenden Vorsprung vor der II. deutschen Armee gewonnen haben. Es wäre dieser alsdann nur möglich gewesen, am 16. die Arrieregarde zwischen Gravelotte und Mars la Tour mit dem III. Armee-Korps zu erreichen und mit dem über Thiaucourt vorgeschobenen X. Armee-Korps einen Flankenangriff auf die südliche Marsch-Kolonne zu unternehmen. Glückte es den Franzosen auf

beiden Punkten die Angriffe mit den ihnen verfügbaren überlegenen Kräften zurückzuweisen, so konnten sie jedenfalls Verdun erreichen und der ganze Feldzug hätte einen andern, für die französische Armee vielleicht nicht so unheilvollen Verlauf gehabt.

Der ganze Plan scheiterte aber vollständig und zwar aus drei Ursachen: der Langsamkeit der Uebergangsbewegungen am 14., welche die Franzosen dem plötzlich hoch angeschwollenen Wasser der Mosel und Seille mit beimessen, dem übermäßig großen Train, in welchen selbst am 15. noch keine Ordnung hineinzubringen war und endlich dem preußischen Angriff am 14. auf die beiden Arrieregarden-Korps, wodurch diese auf dem rechten Moselufer festgehalten wurden und demzufolge der ganze Abmarsch der Armee in Stocken gerieth.

Befohlnermaßen sollte am 15. August auf der nördlichen Straße, welche die Kavallerie-Division Barrail aufzuklären hatte, das IV. Korps bis Doncourt (2½ Meile von Metz) vorrücken, das III. Korps ihm folgen und in der Linie Verneville-St. Marcel Halt machen. Da die Franzosen fürchteten, die I. deutsche Armee könne zwischen Metz und Thionville über die Mosel gehen und daher auf einen Angriff von Norden her gefaßt sein zu müssen glaubten, erhielt das III. Korps noch den besondern Auftrag, den Wald von Doseillons zu besetzen und sich bereit zu halten, einem Angriff der Truppen des General v. Steinmetz in dieser Gegend entgegentreten zu können. Die Kavallerie-Division Barrail erreichte ohne Schwierigkeit Jarny; das IV. Korps war aber in Folge seines Engagements am 14. auf dem rechten Moselufer soweit zurückgeblieben, daß, im Widerspruch mit der Disposition, drei Divisionen des III. Korps ihm vorgeschoben werden mußten. Diese 3 Divisionen, welche gleichfalls erst am 15. früh die Mosel überschreiten konnten, trafen nicht vor 10 Uhr Abends auf der Linie Verneville-St. Marcel ein; die noch fehlende 3. Infanterie-Division (Metmann) des III. Korps, so wie die zu diesem Korps gehörende Kavallerie-Division Clérembault waren bei Metz dergestalt aufgehalten worden, daß sie erst am Morgen des 16. zum Korps stoßen konnten.*)

Auf der südlichen Straße sollte am 15. das II. Korps bis Mars la Tour (fast 3 Meilen von Metz), das VI. Korps bis

---

*) Am 14. war der Kommandirende General des III. Korps, General Decaen schwer verwundet worden und starb bald darauf. Marschall Le Boeuf erhielt nunmehr das Kommando des Korps.

Vionville und Rezonville vorgehen, die Kavallerie-Division Forton die Avantgarde und das Garde-Korps bei Gravelotte die Arrieregarde bilden. Auch diese Bewegung konnte nicht in vollem Maaße ausgeführt werden. General Forton, der mit seiner Kavallerie-Division den Marsch eröffnete, stieß jenseits Vionville auf feindliche Reiterei, die ihm, da sie auch Geschütze mit sich führte, dergestalt imponirte, daß er sofort Halt machte, um das II. Korps abzuwarten. Dieses formirte sich vorwärts von Rezonville links von der Straße; das VI. Korps nahm Stellung rechts von derselben und das Garde-Korps, dessen letzte Regimenter erst mitten in der Nacht eintrafen, etablirte sich bei Gravelotte, woselbst sich auch die Reserve-Artillerie und die Munitionsparks versammelten und wohin sich der Kaiser, Longeville verlassend, gleichfalls begab.

Die feindliche Reiterei, welche General Forton so sehr beunruhigte, und die ganze südliche Marsch-Kolonne der Rhein-Armee zum Halten und Aufmarsch brachte, war die Kavallerie-Brigade v. Redern der 5. Kavallerie-Division, welche bis Puxieux vorgegangen war und hier ein leichtes Gefecht hatte, das hauptsächlich aus einem einstündigen Geschützkampf bestand (s. S. 289). Die Kavallerie-Division Forton, welche an Kavallerie und Artillerie dem hier auftauchenden Gegner weit überlegen war, verabsäumte es, sich durch einen kräftigen Vorstoß davon zu überzeugen, was vom Feinde vor ihr stand und wich ohne jedes ernstliche Engagement auf Vionville zurück. General Forton meldete, daß sich bei der feindlichen Kavallerie auch Infanterie gezeigt hätte. Dies ist jedenfalls ein Irrthum, da die 19. Infanterie-Division am 15. nicht über Thiaucourt hinausgekommen, die Verduner Straße von Thiaucourt aber noch über 2 Meilen entfernt ist.

Bei dem beabsichtigten Abmarsch der Rhein-Armee von Metz wurde am 15. die Eisenbahnbrücke bei Longeville gesprengt, während die Franzosen die $^3/_4$ Meilen weiter oberhalb gelegene Brücke der Eisenbahn bei Ars ruhig stehen ließen, obgleich sie auch diese leicht hätten zerstören können.

Der Kaiser, welcher die Nacht zum 16. in Gravelotte zubrachte, verließ am 16. Morgens 6 Uhr die Armee, in der Ueberzeugung, daß der Weitermarsch derselben nach Verdun, am 16. ohne Schwierigkeiten wieder aufgenommen werden könnte. Der Sicherheit wegen

wählte er die nördliche Straße über Conflans*) und nahm von Etain aus als Eskorte die Kavallerie-Brigade Margueritte (1. und 3. Regiment Chasseurs d'Afrique) mit sich, welche beiden Regimenter dadurch der Rhein-Armee entzogen und später der Armee von Chalons zugewiesen wurden. Einzelne preußische Kavalleriepatrouillen zeigten sich bereits auf der nördlichen Straße, bald nachdem der Kaiser dieselbe passirt hatte.**)

Mit der Abreise des Kaisers wurde dem Marschall Bazaine die volle Selbständigkeit eines Oberfeldherrn zu Theil, aber auch die volle Verantwortlichkeit, dies letztere um so mehr, als er in wenigen Tagen gänzlich isolirt werden und es bis zur Schlußkatastrophe von Metz bleiben sollte. Bei einer unparteiischen und gerechten Beurtheilung seines Verhaltens unter überaus schwierigen Verhältnissen ist es nicht leicht, die Linie zu ziehen, von wo ab die Verantwortlichkeit ihm allein zufällt; jedenfalls ist aber das Mißgeschick der Rhein-Armee unter den Mauern von Metz wohl nur zum Theil ihm persönlich beizumessen, da er beim besten Willen und bei aller Thätigkeit nicht im Stande war, die vor ihm von der Heeresleitung begangenen großen strategischen Fehler und die schweren Unterlassungssünden der Administration hinsichts der Vorbereitung für den Krieg, auszugleichen und zu beseitigen.

Schlacht bei Vionville am 16. August 1870.***)

Der Abmarsch der Rhein-Armee nach Verdun, welchen die linken Flügelkolonnen auf der südlichen Straße bereits am 15. ange-

*) Bis Etain eskortirten den Kaiser die 2. Garde-Kavallerie-Brigade (de France) dieselbe kehrte nicht zur Garde-Kavallerie-Division zurück, sondern verblieb auf dem rechten Flügel beim IV. Korps.

**) Zwischen Metz und Verdun war die längst projektirte und auch zum Theil in Angriff genommene Eisenbahn zur Zeit noch lange nicht vollendet. Hätte sie Mitte August 1870 schon von den Franzosen benutzt werden können, um wie viel günstiger hätten sich die Verhältnisse der Rhein-Armee hinsichts der Zufuhr aller Art nach Metz und der Erleichterung beim Rückzuge nach Verdun gestaltet!

***) Von den Franzosen als Schlacht von Rezonville bezeichnet, preußischerseits vielfach auch Schlacht von Mars la Tour genannt.

treten hatten, konnte auch am Morgen des 16. nicht fortgesetzt werden, da die rechte Flügelkolonne die ihr bezeichneten Punkte noch lange nicht erreicht hatte. Auf der nördlichen Straße war die Avantgarde, die Reserve-Kavallerie-Division Barrail, bis Jarny vorgerückt, 3 Divisionen des III. Korps, welche die Tete übernommen hatten, waren aber erst in der Nacht zum 16. in der Linie Verneville-St. Marcel eingetroffen und die Division Metmann dieses Korps, sowie das ganze IV. Korps traten erst am Morgen des 16. ihren Marsch an, um sich der Tete anzuschließen. Dem Marschall Bazaine war die Meldung zugegangen, daß sich der Feind in seiner linken Flanke stark konzentrire und ertheilte er daher den Befehl, daß die linke Flügel-Kolonne am Vormittage des 16. auf der südlichen Straße stehen bleiben sollte, um zunächst das Eintreffen der rechten Flügel-Kolonne in gleicher Höhe abzuwarten. Der Weitermarsch sollte sodann auf beiden Straßen des Nachmittags gleichzeitig angetreten werden, damit sich die beiden großen Marschkolonnen bei einem Angriff des Feindes gegenseitig zu unterstützen in Stande wären.*)

Am 16. des Morgens stand die 1. Reserve-Kavallerie-Division (Barrail)**) als Avantgarde der rechten Flügel-Kolonne bei Jarny, 3 Divisionen und die Kavallerie-Division Clerambault des III. Korps zwischen St. Marcel und Verneville, während eine Division (Metmann) dieses Korps und das IV. Korps noch auf dem Marsch weiter östlich begriffen waren. Auf dem linken Flügel war die 3. Reserve-Kavallerie-Division (Forton) und die Kavallerie-Division Valabrègue (früher Lichtlin) des II. Korps (zusammen 34 Eskadrons und 4 reitende Batterien) gegen Vionville vorgeschoben, dahinter vorwärts von Rezonville das II. Korps links, das VI. Korps rechts der Straße Metz-Verdun aufgestellt. Als Reserve diente die Garde

---

*) Nach Angabe des Marschalls Bazaine war die Rhein-Armee am 16. August 157,000 Mann stark und zählte 540 Geschütze incl. 84 Mitrailleusen. Bei dem beabsichtigten Abmarsch von Metz war die 3. Infanterie-Division (Laveaucoupet) des II. Korps als designirte Festungsbesatzung zurückgeblieben, so daß das II. Korps nur aus 2 Infanterie-Divisionen bestand. Als Ersatz wurde demselben die Brigade Lapasset des V. Korps, welche bisher dem III. Korps attachirt war, zugetheilt Hinsichts der Ordre de bataille der Rhein-Armee wird auf S. 230 u. f. hingewiesen.

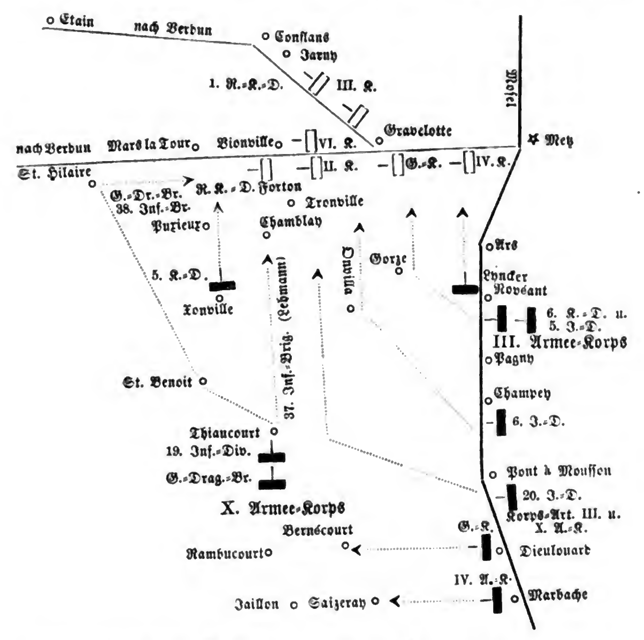
**) Von der 1. Reserve-Kavallerie-Division war die 1. Brigade (Margueritte) als kaiserliche Eskorte bestimmt, so daß die ganze Division auf ein einziges Regiment Chasseurs d'Afrique zusammenschmolz. (S. S. 231.)

bei Gravelotte. Front und Marschrichtung der gesammten Rhein-Armee ging nach Westen. Da aber der Angriff des Feindes von Süden her erfolgte, mußte die Armee im Laufe des Gefechts eine vollständige Achsschwenkung nach links vollziehen, was nur mit großem Zeitverlust durchzuführen war und ein nur successives Eingreifen der verschiedenen Korps in die Schlacht ermöglichte.

Preußischerseits konnten auf dem linken Moselufer nur die zunächst zur Disposition stehenden beiden Armee-Korps, das III. und X., sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division, gegen die muthmaßliche feindliche Rückzugsstraße über Mars la Tour vorgeschoben werden und zwar in einzelnen Kolonnen in breiter Front, so daß die Einleitung zu der sich hieraus entwickelnden blutigen Schlacht den Charakter einer großartigen Rekognoscirung annahm. Auf dem linken Flügel sollte das X. Armee-Korps, dem die 5. Kavallerie-Division (v. Rheinbaben) und die Garde-Dragoner-Brigade (Graf Brandenburg II.) zugetheilt war, auf der Straße über Thiaucourt und St. Hilaire, das III. Armee-Korps auf dem rechten Flügel mit der 6. Kavallerie-Division (Herzog v. Mecklenburg-Schwerin) gegen das Plateau Vionville-Gravelotte vorgehen. Das X. Armee-Korps, welches schon am 15. mit der 19. Infanterie-Division und der Garde-Dragoner-Brigade Thiaucourt erreicht hatte, dirigirte die bis Xonville vorpoussirte 5. Kavallerie-Division gegen Mars la Tour, wogegen die 19. und 20. Division, links weiter ausgreifend, von Thiaucourt und Pont à Mousson die Richtung auf St. Hilaire nehmen sollten.

Die 19. Infanterie-Division (Schwarzkoppen), welche als Spitze der II. Armee auf dem linken Ufer der Mosel vorgegangen war, hatte jedoch mehrere Detachirungen vornehmen müssen, zuerst das bereits am 15. im Moselthal gegen Metz bis Novéant vorgeschobene Detachement des Oberst v. Lyncker (2 Bataillone, 2 Eskadrons und 1 leichte Batterie der 37. Infanterie-Brigade), welches den Uebergang des III. Armee-Korps über die Mosel decken sollte und demnächst auch den Rest dieser Brigade (Oberst Lehmann), welche am 16. früh mit 4 Bataillone, 2 Eskadrons und 1 schweren Batterie, auf Chamblay zur Unterstützung der 5. Kavallerie-Division und als Verbindung mit dem III. Armee-Korps dirigirt wurde. Auf diese Weise verblieb der 19. Infanterie-Division zum Vormarsch auf St. Hilaire nur die 38. Infanterie-Brigade (General v. Wedell) und die Garde-Dragoner-Brigade. Ihr sollte die 20. Infanterie-Division (Kraatz) von Pont à Mousson folgen.

Stellungen auf dem linken Moselufer am 16. August früh.
(Die punktirten Linien deuten die Marschrichtungen am Vormittage des 16. August an.)



Der Maaßstab der Skizze ist derselbe wie auf Karte Nr. 2.

Die Frontausdehnung, in welcher die einzelnen Kolonnen vorrückten, betrug 3½ Meilen. Die meisten Truppen hatten überdies, um die ihnen vorgeschriebenen Punkte auf dieser Linie zu erreichen, einen weiten, durch die Hitze sehr erschwerten Marsch zurückzulegen, die 19. Infanterie-Division über St. Hilaire bis Mars la Tour von 4¼ Meilen, die 20. Infanterie-Division über Thiaucourt und von da abbiegend auf Vionville von 4½ Meilen, die 6. Infanterie-Division bis Tronville von über 2½ Meilen. Daher kam es, daß die einzelnen preußischen Abtheilungen zu sehr verschiedener Zeit auf dem Schlachtfelde anlangten, so sehr auch der Kanonendonner

ihre Schritte beflügelte. Unter den vielen taktischen Vortheilen, welche den Franzosen bei der von keinem der beiden Theile bestimmt vorhergesehenen improvisirten Schlacht bei Vionville zur Seite standen, ist besonders auch der hervorzuheben, daß sie ausgeruht und frisch den Kampf annehmen konnten, wogegen der größte Theil der preußischen Truppen bereits höchst fatiguirt das Schlachtfeld erreichte und unmittelbar aus der Marschform in die Gefechtsformation übergehen mußte, um während vieler Stunden, ohne abgelöst werden zu können, einen überaus hartnäckigen Kampf zu bestehen.

Außer der heldenmüthigen Tapferkeit und opferwilligen Hingebung, welche alle einzelnen Heerestheile des III. und X. Armee-Korps in der ersten Schlacht dieses Krieges, an welcher sie Theil nahmen, glänzend bewiesen, verdient ihre Ausdauer und ihre kräftige Haltung bei den allergrößten Strapazen vor und während der Schlacht die ehrendste Anerkennung. Die Schlacht bei Vionville liefert den schlagendsten Beweis von dem trefflichen und zuverläßlichen Geist des preußischen Soldaten, davon, was derselbe zu leisten und zu dulden im Stande ist, wenn es darauf ankommt, alle Kräfte einzusetzen, um eine seiner militairischen Ehre anvertraute wichtige, noch so schwierige Aufgabe glücklich zu lösen.

Das III. Armee-Korps, das Detachement Lyncker des X. Armee-Korps und die 5. und 6. Kavallerie-Division, welche der Straße Metz-Verdun am nächsten waren und daher den Feind zuerst erreichten, standen von Morgens ½10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr dessen weit überlegenen Kräften allein gegenüber und hatten einen überaus schweren Kampf zu bestehen. Um ½12 Uhr traf die erste Verstärkung, die Brigade Lehmann des X. Armee-Korps, auf dem Schlachtfelde ein, der Rest der 19. und die 20. Infanterie-Division griffen aber erst um 4 Uhr Nachmittags entscheidend in das Gefecht ein, so daß das ganze III. und X. Korps von dieser Zeit an in der Schlachtlinie stand. Gegen Abend, von 6 Uhr ab trafen von den Neben-Korps weitere Verstärkungen auf dem rechten Flügel ein, zuerst vom VIII., sodann vom IX. Armee-Korps. Es erscheint daher angemessen, die Schilderung der Schlacht in zwei größere Abschnitte zerfallen zu lassen, in die Zeit vom Morgen bis Nachmittags 4 Uhr und in die Zeit von da bis zur Beendigung der Schlacht.

Verlauf der Schlacht von 9½ Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

In Folge des am Abend des 15. August ausgegebenen Befehls des kommandirenden Generals des III. Armee-Korps, General-Lieutenant v. Alvensleben II., trat die 6. Infanterie-Division (General v. Buddenbrock), gefolgt von der Korps-Artillerie, am 16. um 5 Uhr Morgens den Vormarsch von Champey und Pont à Mousson über Onville auf Mars la Tour an; die 6. Kavallerie-Division hatte um 5½ Uhr die Brücke bei Novéant passirt und rückte über Gorze auf Vionville vor, gefolgt von der 5. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Stülpnagel). Die schon in der Nacht zum 16. von den Vortruppen der 5. Infanterie-Division erfolgte Besetzung des Terrainabschnitts Gorze-Onville schützte diesen Vormarsch und verdeckte ihn dem Feinde. Von Gorze und Onville steigt das Terrain schroff zum Plateau von Gravelotte-Rezonville empor; der Marsch dort hinauf, bei einer Hitze, die besonders in den engen Thälern schon am Morgen unerträglich war, auf Wegen, welche meist nur 4 Schritt breit, von den Mauern der Weinberge eingeschlossen waren, bot die größten Beschwerden.

Offizierpatrouillen, welche auf das Plateau voraus entsandt waren, meldeten, daß bei Tronville und Vionville feindliche Vorposten ständen und dicht hinter diesen Orten umfangreiche Zeltlager zu erkennen wären.

Bei der hierdurch gewonnenen Ueberzeugung, daß die feindliche Armee noch nicht ihren Abmarsch nach Verdun angetreten habe, beschloß General-Lieutenant v. Alvensleben sofort, den Feind mit dem III. Armee-Korps und der 6. Kavallerie-Division anzugreifen, um ihn unter allen Umständen festzuhalten. General-Lieutenant v. Buddenbrock erhielt daher den Befehl mit der 6. Infanterie-Division bis auf das Plateau vorzurücken und in einer verdeckten Aufstellung das Eintreffen der 6. Kavallerie-Division abzuwarten. Um 8 Uhr ließ aber eine von den Offizier-Patrouillen eingehende zweite Meldung vermuthen, daß der Feind in nördlicher Richtung abzumarschiren im Begriff stehe. Um ihm diesen Rückzug wo möglich zu verlegen, befahl General-Lieutenant v. Alvensleben, daß die 6. Infanterie-Division in der Richtung Mars la Tour-Jarny vorrücken solle.

Um 9 Uhr erreichte die 6. Kavallerie-Division das Plateau und warf die in der linken Flanke des französischen II. Korps vorgeschobenen Kavallerie-Posten zurück. Kurze Zeit darauf rückte auch

auf dem linken Flügel die 5. Kavallerie-Division, welche von Xonville auf Puxieux vorgegangen war, in der Richtung auf Tronville vor. General-Lieutenant v. Rheinbaben, um 9¼ Uhr von dem Entschluß des General-Lieutenants v. Alvensleben anzugreifen in Kenntniß gesetzt, ließ sofort zurückmelden, daß er mit der ganzen Division den Angriff unterstützen werde und auch dem auf St. Hilaire vorrückenden X. Armee-Korps von der Sachlage Meldung erstattet habe.

Die 13. Kavallerie-Brigade (General v. Redern) (die Husaren-Regimenter Nr. 11 und 17)*) erhielt den Auftrag mit den 4 reitenden Batterien der 5. Kavallerie-Division gegen Vionville vorzugehen, das Terrain aufzuklären, den Feind zu rekognosziren und ihn zur Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen. Das erfolgreiche Feuer dieser unter den Befehl des Majors Körber gestellten Batterien, welche der Reiterei gegen Vionville keck vorauseilten und auffuhren, eröffnete um ½10 Uhr die Schlacht. Die französische Kavallerie-Division Forton wurde durch diesen Artillerie-Angriff vollständig überrascht, denn kaum hatten die Feldwachen den Anmarsch des Feindes signalisirt, als bereits die Lagerplätze der Kavallerie-Divisionen Forton und Valabrégue mit Granaten heftig beschossen wurden. Zwei westlich von Vionville postirte französische Batterien wurden vertrieben und zwei andere, welche südlich des Dorfs debouchiren wollten, daran verhindert. Die zur Sicherung der linken Marschkolonne aufgestellte französische Kavallerie, 34 Eskadrons und 4 reitende Batterien, wurde derart überrascht, daß sie, obschon mehr als viermal so stark als die Kavallerie-Brigade Redern, sich vor dieser schleunigst hinter die Lagerplätze des II. Korps bis Rezonville zurückzog. General Frossard ließ bei den ersten Kanonenschüssen das Lager des II. Korps allarmiren und sofort die schon im Voraus für diesen Fall bestimmten und rekognoszirten Gefechtsstellungen einnehmen. Die Division Bataille bildete den rechten Flügel auf den, das Dorf Flavigny beherrschenden Höhen, die Division Vergé den linken Flügel auf derselben Terrainerhöhung; die dem II. Korps zugetheilte Infanterie-Brigade Lapasset wurde links rückwärts zur Sicherung der linken Flanke aufgestellt; sie sollte die Wälder von St. Arnould und Ognons beobachten und den Ausgang des Defilees von Gorze her decken. Auch das VI. Korps (Marschall Canrobert) rückte zwischen

---

*) Das zu dieser Brigade gehörende 10. Husaren-Regiment war abkommandirt und nahm Theil an dem großen Kavallerie-Gefecht bei Mars la Tour.

den beiden nach Verdun führenden Straßen in die Gefechtslinie, indem dasselbe sich mit dem linken Flügel, (die Infanterie-Division Lafont de Villiers und das 9. Linien-Regiment der nach Chalons abgedrängten Division Bisson,) an die Straße nach Mars la Tour vorwärts Rezonville anlehnte und der rechte Flügel, die Division Tixier sich bis St. Marcel ausdehnte. Die Infanterie-Division Levassor-Dorval wurde hinter dem linken Flügel, Front gegen Süden zurückgehalten, um erforderlichen Falls die Brigade Lapasset in der Ueberwachung der zahlreichen Ravins zu unterstützen, welche durch die Wälder nach Ars und Novéant führen. Durch das erste kecke Auftreten von 2 preußischen Kavallerie-Regimentern und 4 reitenden Batterien bei Vionville sah sich der Feind veranlaßt, zwei ganze Armee-Korps zu entwickeln und in einer gegen Westen gerichteten Gefechtsfront deployiren zu lassen. Es war dies jedenfalls eine falsch gewählte Front, die sich nur aus der völligen Unsicherheit erklären läßt, in welcher sich das französische Hauptquartier hinsichts der Bewegungen und Stellungen der über die Mosel vorgegangenen deutschen Korps befand.

Marschall Bazaine begab sich auf die erste Meldung des beginnenden Kampfes von seinem Hauptquartier Gravelotte auf das Schlachtfeld, nachdem er angeordnet, daß das Garde-Korps sich als Reserve östlich des Ravins de la Jurée zu beiden Seiten der Straße aufstellen solle, die Voltigeur-Division rechts bei Malmaison, die Grenadier-Division links der Straße bis zum Bois des Ognons. Gleichzeitig wurde Marschall Le Boeuf aufgefordert, mit dem zwischen St. Marcel und Verneville stehenden III. Korps eine Linksschwenkung zu vollziehen, um das VI. Korps zu unterstützen und den dasselbe von Westen her angreifenden Feind in die Flanke zu fassen. An das von Woippy nach der nördlichen Straße nach Verdun in Anmarsch begriffene IV. Korps scheint kein besonderer Befehl ergangen zu sein, da Marschall Bazaine in seinem Schlachtbericht sagt, daß er auf die Kriegserfahrung des Generals Ladmirault gerechnet habe, derzufolge er dem Kanonenschuß nach marschiren und die Schwenkung des III. Korps unterstützen werde, um sich demnächst vor demselben zu befinden.

Inzwischen war die preußische 6. Infanterie-Division bei Tronville angelangt und erhielt hier den Befehl rechts zu schwenken und die Stellung von Vionville und Flavigny, welche der Feind stark besetzt hatte, anzugreifen, mithin einen Vorstoß gegen das auf dem linken Flügel der Rhein-Armee stehende II. Korps auszuführen.

Um 10¼ Uhr ging die Division Buddenbrock gegen die vom Feinde besetzten Anhöhen vor, nahm sie nach schwerem Kampfe und entriß in Folge dessen die Dörfer Vionville und Flavigny dem Feinde im ersten Anlauf. Während dieser Gefechte fuhr die Korps-Artillerie des III. Armee-Korps auf dem Höhenrande vorwärts der Straße Gorze-Vionville, mit ihrem linken Flügel unweit Flavigny auf. Die 4 reitenden Batterien der 5. Kavallerie-Division verblieben in ihrer Aufstellung westlich von Vionville den ganzen Tag und trugen wesentlich dazu bei, dem Gefecht auf dem linken preußischen Flügel einen festen Halt zu geben. Mehrmals waren sie überlegenem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt, wiesen in der hin und her wogenden Schlacht zu wiederholtenmalen Kavallerie-Angriffe des Feindes standhaft zurück und fügten den zu Offensivvorstößen vorbrechenden feindlichen Kolonnen so große Verluste bei, daß mehrere dieser mit Granatfeuer überschütteten Kolonnen erschüttert zurückweichen mußten. Die Kavallerie-Division Rheinbaben wurde getheilt; die Brigade Redern sollte den Angriff der 5. Infanterie-Division, die Brigade Bredow (Kürassier-Regiment Nr. 7 und Ulanen-Regiment Nr. 16) den der 6. Infanterie-Division unterstützen, die Brigade Barby (Kürassier-Regiment Nr. 4, Ulanen-Regiment Nr. 13 und Dragoner-Regiment Nr. 19) den äußersten linken Flügel sichern, weshalb sie nach Mars la Tour dirigirt wurde.

Auf dem preußischen rechten Flügel hatte die Division Stülpnagel auf der Straße Gorze-Vionville das Plateau kurz vor 10 Uhr erstiegen und stieß westlich des Bois de Vionville auf feindliche Bataillone der Brigade Lapasset, welche von Rezonville über Flavigny vorgegangen waren, um das Debouchiren der Division zu verhindern. Es entspann sich ein bis zum Bajonetkampf durchgeführtes lebhaftes Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes auf Rezonville endete. Den nunmehr hier eintretenden augenblicklichen Stillstand benutzte die Division Stülpnagel, zu der das Detachement des Obersten v. Lyncker des X. Armee-Korps von Novéant her, gestoßen war, dazu, sich auf dem Höhenrücken nördlich der Straße Gorze-Vionville und im östlich davon gelegenen Bois de St. Arnould festzusetzen. Die Korps-Artillerie des III. Armee-Korps fuhr westlich des Bois de Vionville auf, die Lücken zwischen den beiden kämpfenden Divisionen ausfüllend. In dieser Stellung behauptete sich die Division in unerschütterlicher Bravour gegen die wiederholten hartnäckigen Offensivstöße des Feindes, die zum Theil mit frischen Kräften vollführt wurden, während die

ermüdeten preußischen Truppen ohne Ablösung kämpfen mußten und durch das überhöhende und weittragende feindliche Feuer schwere, nicht sofort wieder zu ersetzende Verluste erlitten. Es war ein Kampf auf Tod und Leben; jeder einzelne preußische Soldat fühlte aber die Nothwendigkeit auch nicht einen Schritt zu weichen, da mit dem Aufgeben des theuer erkauften Plateaurandes die Hauptaufgabe des Tages verfehlt gewesen sein würde.

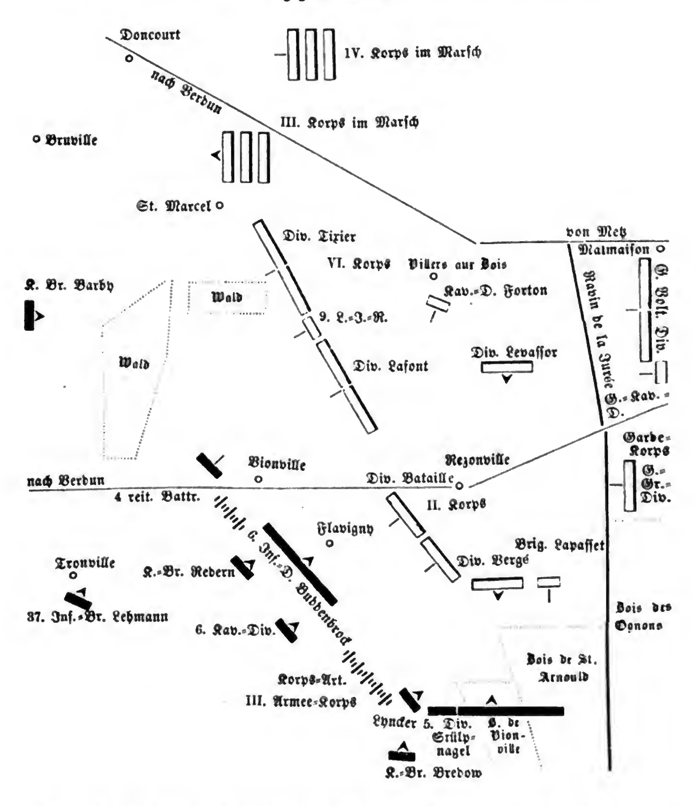
Merkwürdigerweise hielt Marschall Bazaine, obschon er zunächst doch nur die Angriffe auf seinen linken Flügel zu befürchten und dies in der That ins Auge gefaßt hatte, auch seinen sich bis St. Marcel ausdehnenden rechten Flügel, das VI. Korps, noch immer für sehr bedroht, obschon diesem bis dahin noch kein Feind sich entgegengestellt hatte. Um den rechten Flügel vor dem Eintreffen des III. Korps in die Schlachtlinien noch mehr zu sichern, beorderte er die Kavallerie-Division Forton vom linken nach dem rechten Flügel, wo sie sich hinter dem VI. Korps auf der alten Römerstraße mit dem Rücken gegen das Gehölz von Villers aux Bois aufstellen und günstige Momente zu Attacken benutzen sollte. Gleichzeitig zog der Marschall seine schweren (12pfünder) Batterien in die Schlach tlinie wodurch diese wesentlich verstärkt wurde.

Auf preußischer Seite traf um 11½ Uhr bei Tronville die erste Verstärkung des im Kampfe begriffenen III. Armee-Korps ein, die 37. Infanterie-Brigade (Oberst Lehmann) des X. Armee-Korps, welche aber nur 4 Bataillone zählte, da von dieser Brigade Oberst v. Lyncker mit 2 Bataillonen detachirt war. Beigegeben waren der Brigade 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 9 (von der Divisions-Kavallerie der 19. Infanterie-Division) und 1 schwere Batterie.

Bisher hatte das III. Armee-Korps dem französischen II. und Theilen des VI. Korps gegenüber gestanden. Auf beiden Seiten nahten Verstärkungen, französischerseits das III. und IV. Korps, welche vom rechten Flügel aus im Begriff standen, die anbefohlene Linksschwenkung auszuführen, von deutscher Seite zunächst der Rest der 19. Infanterie-Division und die 20. Infanterie-Division des X. Armee-Korps, sowie die Garde-Dragoner-Brigade. General-Lieutenant v. Schwarzkoppen war mit dem Rest der 19. Infanterie-Division (Brigade v. Wedell) und 2 Batterien, sowie mit der Garde-Dragoner-Brigade um 5 Uhr früh von Thiaucourt aufgebrochen, um die Straße Metz-Verdun bei St. Hilaire zu erreichen; General-Major v. Kraatz mit der 20. Infanterie-Division und der Korps-Artillerie sollte von

Stellungen in der Schlacht von Vionville, am 16. August gegen Mittag.

(Der Maaßstab der Skizze stimmt mit dem der Spezialkarte von Metz und Umgegend überein.)



Pont à Mousson auf derselben Straße folgen und setzte sich um $4^{1}/_{2}$ Uhr früh in Marsch. Der kommandirende General des X. Armee-Korps, General der Infanterie v. Voigts-Rhetz, hatte sich anfangs der Marsch-Kolonne des General-Lieutenants v. Schwarzkoppen angeschlossen, eilte aber mit seinem Stabe, in nördlicher Richtung von

der Straße auf St. Hilaire abbiegend, nach Xionville, nachdem er die ersten Meldungen der 5. Kavallerie-Division erhalten hatte. Der Chef des Generalstabs, Major v. Caprivi, befand sich bereits seit früh Morgens bei der 5. Kavallerie-Division, welcher er persönlich zwei reitende Batterien Verstärkung zugeführt hatte. Als nun der von Vionville her erschallende Kanonendonner den Beginn eines ernsten Kampfes in dieser Gegend verkündete, erließ der General v. Voigts-Rhetz sofortige Befehle an alle Marschkolonnen des X. Korps, dieselben auf das Schlachtfeld heranzuführen. Major v. Caprivi hatte zu gleichem Zweck auch schon vom Schlachtfelde selbst Offiziere an die Truppenführer entsandt. Es dirigirten sich mithin bald darauf alle Truppenkolonnen des X. Armee-Korps, mehrere derselben, bevor sie den ausdrücklichen Befehl dazu erhalten hatten, dem Kanonendonner folgend, auf das Schlachtfeld. Die Garde-Dragoner-Brigade und die 38. Infanterie-Brigade wandten sich um 12 Uhr von St. Hilaire ostwärts, die 20. Infanterie-Division mit der Korps-Artillerie um 11½ Uhr von Thiaucourt nordwärts. (S. Skizze S. 297.)

Während die 5. Infanterie-Division auf dem rechten Flügel wegen der ungünstigen, die Entwickelung verhindernden Terrainverhältnisse sich größtentheils nur abwehrend gegen die sich unaufhörlich wiederholenden Offensivstöße des Feindes verhalten und ihre Stellung behaupten konnte, hatte auf dem linken Flügel die 6. Infanterie-Division ihre Angriffe in der Richtung auf Rezonville fortgesetzt. Etwa um 12½ Uhr wurde in der Gefechtslinie des II. französischen Korps General Bataille verwundet und mußte das Schlachtfeld verlassen. Seine Division, den rechten Flügel des Korps bildend, begann vor den anstürmenden feindlichen Massen zu weichen und wurde auch ein Theil der in dem Centrum stehenden Division Vergé mit fortgerissen. Marschall Bazaine ließ daher die vordringende preußische Infanterie durch 2 Kavallerie-Regimenter (Garde-Kürassier- und 3. Lanciers-Regiment)*) sofort attackiren und folgte dieser Attacke mit einer reitenden Garde-Batterie ohne alle weitere Bedeckung. Die Attacke der Lanciers wurde von der preußischen Infanterie zurück-

*) Das 3. Lanciers-Regiment gehörte zum V. Korps und war der Brigade Lapasset beigegeben, mit der es nach der Schlacht bei Saarbrücken zur Rhein-Armee abgedrängt wurde.

gewiesen, ebenso die der Garde-Kürassiere, welche in 3 Linien wie auf dem Exerzierplatz den Lanciers folgten; die französische Kavallerie vermochte in kein einziges Karree einzubrechen und stürzte sich in wilder Unordnung zurück. Die Kavallerie-Brigade Redern brach nun ihrerseits zur Verfolgung vor, einzelne Husarenschwärme drangen in diesem Wirrwarr in die reitende Garde-Batterie, in der sich Marschall Bazaine befand, ein, nahmen 6 Geschütze und der Marschall sah sich genöthigt, zu seiner Vertheidigung den Degen zu ziehen. Es entspann sich zwischen den verfolgenden Husaren und dem Stabe des Marschalls ein heftiger Einzelkampf, bis von Rezonville her die dort zurückgelassene Stabswache des Hauptquartiers (eine Eskadron des 5. Husaren-Regiments) zum Schutze des Marschalls herbeieilte, den größten Theil der keck zu weit vorgedrungenen preußischen Husaren niederhieb und ihnen die eroberten Geschütze wieder abnahm. Inzwischen war auch Herzog von Mecklenburg-Schwerin mit der 6. Kavallerie-Division vorgebrochen, die 14. Kavallerie-Brigade (Oberst v. Diepenbroick-Grüter, Kürassier-Regiment Nr. 6, Ulanen-Regimenter Nr. 3 und 15) links, die 15. Kavallerie-Brigade (General v. Rauch, die Husaren-Regimenter Nr. 3 und 16) rechts. Zunächst nahm die Division die zurückgeworfenen Husaren der Kavallerie-Brigade Redern auf, vernichtete die ihr entgegenstürmende Husaren-Eskadron der Stabswache Bazaine's, erhielt sodann aber ein von allen Seiten losbrechendes derartiges höllisches Geschütz-, Mitrailleusen- und Gewehrfeuer, daß sie sich genöthigt sah, als sie auf 500 Schritt an die intakte feindliche Infanterie herangekommen war, Kehrt zu machen und sich nach starken Verlusten zurückzuziehen.

Den hiernach folgenden Stillstand des Gefechts benutzte Marschall Bazaine dazu, das stark erschütterte und erschöpfte Korps Frossards durch die Garde-Grenadier-Division Picard ablösen zu lassen, welche unter persönlicher Führung des General Bourbaki die Stellungen der Divisionen Bataille und Vergé einnahm. Gleichzeitig verstärkte der Marschall seinen linken Flügel, indem er die Garde-Voltigeur-Division Deligny von Malmaison südwärts gegen den Wald des Ognons mit dem Auftrage vorschickte, diesen Wald durch das Garde-Chasseur-Bataillon zu besetzen und die von Novéant und Gorze nach dem Plateau von Gravelotte führenden Debouchéen scharf zu beobachten. Die bisher als Reserve der linken Flügel-Brigade Lapasset zurückgehaltene Division Levassor des VI. Korps wurde in die Schlachtlinie vorgezogen, so daß die aus dem Gefecht zurückgezogenen

beiden Divisionen des II. Korps nunmehr die alleinige Reserve des linken Flügels bildeten.

Das französische VI. Korps stand noch in seiner alten Stellung auf dem rechten Flügel und bedrohte die Division Buddenbrock, welche sie weit überflügelte, mit einem umfassenden Flankenangriff. Diesem vorzubeugen, erhielt General v. Buddenbrock den Befehl Vionville und Flavigny zwar festzuhalten, mit seinen Hauptkräften aber nördlich von Vionville vorzudringen, um in dem nördlich von der Chaussee an der alten Römerstraße befindlichen Walde Terrain zu gewinnen und dadurch seine linke Flanke besser zu sichern. Es wurde zunächst das Infanterie-Regiment Nr. 24 in das Gehölz vorgeschickt, dem später das Füsilier-Regiment Nr. 35 und das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91 (von der Brigade Lehmann des X. Armee-Korps) folgten. Es entwickelte sich hier ein langwieriges und hartnäckiges, hin- und herwogendes Waldgefecht mit den Truppen des VI. französischen Korps.

Die um diese Zeit dem General-Lieutenant v. Alvensleben zugehende Meldung, daß ein auf der Straße Metz-Doncourt abmarschirtes feindliches Korps mit seinen Kolonnen Kehrt gemacht habe und im Begriff stände, das Plateau südlich von Bruville zu ersteigen, erhöhte die Gefahr, in der die 6. Infanterie-Division schwebte, von weit überlegenen Kräften umgangen und in Flanke und Rücken angefallen zu werden. Gegen diesen neu auftauchenden Feind — es war dies das III. Korps — standen dem General v. Buddenbrock nur 2 Bataillone des Regiments Nr. 20, die bisher südwestlich von Vionville in Reserve gestanden hatten, nach dem Eintreffen der 4 Bataillone der Brigade Lehmann aber der 6. Infanterie-Division überwiesen wurden, zur Disposition. General v. Alvensleben befahl daher, daß auch die noch übrigen drei Bataillone der Brigade Lehmann, (das 1. Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 78, das 1. und Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 91), welche er als allgemeine Reserve hinter dem linken Flügel zurückzuhalten beabsichtigt hatte, zur Deckung des äußersten linken Flügels vorgehen und den Wald nördlich von Tronville besetzen sollten. Dies geschah ohne erheblichen Verlust; an der jenseitigen Lisiere empfing aber die Bataillone ein so verheerendes Feuer des auf den Höhen postirten Feindes und auf so weite Distanz, daß sie, um das Feuer der nicht so weit tragenden Zündnadelgewehre zur Geltung bringen zu können, sich genöthigt sahen, gegen alle sonstigen Regeln, aus der Waldlisiere

heraus Schützenschwärme gegen die stark besetzten Höhen vorzuschieben. Erst am Nachmittage wurden diese 3 Bataillone gezwungen, als sie in der linken Flanke von starken feindlichen Kräften umfaßt wurden, den Wald zum größten Theil aufzugeben.*)

Das Waldgefecht, welches die von der 6. Infanterie-Division nördlich und nordwestlich von Vionville vorgeschickten Bataillone zu bestehen hatten, kostete deshalb besonders bedeutende Opfer, weil der Feind nördlich der Straße Vionville-Rezonville unfern der alten Römerstraße eine starke Artillerieaufstellung genommen hatte und von hier aus sowohl den Wald, als die bei Vionville stehenden reitenden Batterien sehr wirksam beschoß. General Buddenbrock richtete daher seine Offensivvorstöße hauptsächlich gegen diese feindliche starke Stellung und es gelang ihm, zeitweise die Batterien aus ihrer guten Position zu vertreiben, sowie auch 1 Geschütz zu erobern.

Auf dem mehr östlich gelegenen Plateau befand sich eine zweite feindliche Geschützaufstellung, welche mit der die linke Flanke der 6. Division umfassenden Vorwärtsbewegung des französischen VI. Korps die Division aufs Aeußerste gefährdete. Die Verstärkungen durch das X. Armee-Korps näherten sich bereits dem Schlachtfelde. Es kam darauf an, daß bis dahin General v. Buddenbrock unter allen Umständen Stand hielt und wurde daher der Kavallerie-Brigade Bredow, welche vorher schon vom rechten Flügel nach der Chaussee Mars la Tour-Vionville gezogen worden war, der Befehl ertheilt, zwischen dem Walde und der Chaussee gegen die feindliche formidable Stellung vorzubrechen. Die Befürchtung lag nahe, daß ein ohne Artillerie-Vorbereitung unternommener Kavallerie-Angriff auf intakte Infanteriemassen und gewaltige Artillerielinien, total mißlingen könnte, jedenfalls aber schwere Verluste herbeiführen müsse; dennoch aber mußten von der Kavallerie diese Opfer des großen Ganzen wegen gefordert werden, um vor Allem den avancirenden Feind zum Stehen zu bringen und Zeit zu gewinnen.

Die Kavallerie-Brigade Bredow zählte, als sie den Auftrag zum Durchbrechen der feindlichen Schlachtlinie des VI. Korps erhielt, nur 6 Eskadrons, je drei des Kürassier-Regiments Nr. 7 und des Ulanen-Regiments Nr. 16.**) Sie zögerte aber keinen Augenblick,

---

*) In diesem Waldgefecht fiel der Kommandeur des 91. Infanterie-Regiments, Oberst v. Kamecke.

**) Das zur Brigade gehörende Dragoner-Regiment Nr. 13 hatte kurz vorher einen anderen Auftrag nach dem äußersten linken Flügel erhalten und je 1

an die sie mit gänzlicher Vernichtung bedrohende, fast unlösbar scheinende Aufgabe opferwillig den letzten Blutstropfen einzusetzen, um ihrer Pflicht und Soldatenehre zu genügen. Die 6 Eskadrons gingen westlich von Vionville über die Chaussee zuerst in nördlicher Richtung und in eng zusammengezogener Kolonne, die Kürassiere an der Tete, bis in die Nähe des Waldes vor; hier schwenkte die Kolonne rechts, deployirte sodann rechts in Eskadrons und marschirte auf, Alles dies im starken feindlichen Geschützfeuer. Die 3 Eskadrons des 7. Kürassier-Regiments auf dem linken Flügel, welche hiernach zuerst ihre Front formirt hatten, setzten sofort zur Attacke an, das 16. Ulanen-Regiment folgte etwas später auf dem rechten Flügel, so daß anfangs unwillkürlich eine Echelon-Attacke erfolgte. Im Nu und unter weithin schallendem herzhaften Hurrah waren die feuerspeienden Batterien erreicht, die Bedienungsmannschaften niedergehauen und es stürzte sich nun die in gleiche Höhe gekommene ganze Brigade auf die dahinter stehenden langen Infanterielinien, welche die heranbrausende Kavallerie mit heftigem Feuer empfingen. Aber auch diese Linien wurden schnell durchbrochen und zwar so rasend schnell, daß nur wenige Franzosen dazu kamen, einen zweiten Schuß abzugeben. Pallasch und Lanze wütheten furchtbar in den aufgelösten feindlichen Reihen. Die Hauptaufgabe war über alles Erwarten glücklich gelöst; aber Kampfesmuth riß den kecken Reiterschwarm unaufhaltsam immer weiter vorwärts, trotz aller Anstrengungen der Offiziere, ihre Mannschaften zu sammeln und halten zu lassen. Sie stürzten sich in der Karriere auf eine hinter der Infanterie aufgestellte Mitrailleusenlinie, das schrillende Feuer derselben nicht achtend. Schon hatten die vordersten Reiter mit Aufbietung der letzten Kraft ihrer Pferde diese Mitrailleusen erreicht, schon hieben und stachen sie auf die Bedienungsmannschaften ein und wendeten die Kartätschgeschütze, um sie als Siegestrophäe zurückzuführen, als unerwartet in der linken Flanke aus dem Wäldchen an der alten Römerstraße das französische 7. Kürassier-Regiment von der in dieser Gegend stehenden Kavallerie-Division Forton vorbrach. Eine Eskadron desselben warf sich in die Lücken der auseinander gekommenen preußischen Eskadrons, die übrigen Eskadrons und die Dragoner-Brigade folgten im Trabe. Gleichzeitig warfen sich französische

---

Eskadron der beiden anderen Regimenter waren abkommandirt, um das Vorgehen der Infanterie gegen das Wäldchen bei Mars la Tour zu unterstützen.

Chasseurs und Husaren durch die Intervallen des 2. Infanterietreffens auf die Ulanen des rechten Flügels und so sahen sich die bis dahin siegreichen 6 preußischen Eskadrons, von allen Seiten attackirt, gezwungen, dem Feinde den Rücken zu wenden. Scharf verfolgt von den französischen Reitern, mußten sie, um sich einen Ausweg zu bahnen, auf fast athemlosen Pferden aufs Neue die wieder gesammelten feindlichen Infanteriemassen durchbrechen. Es war ein verzweifelter Todesritt, der die schwersten Opfer forderte. Kein Wunder daher, daß die französischen Berichte diesen Mißerfolg preußischer Waffen in gewohnter Uebertreibung ausbeuteten und kurzweg behaupteten: „Das Kürassier-Regiment des Grafen Bismarck sei vernichtet". Allerdings kehrten aus diesem furchtbaren Kampfgewühl vom 7. Kürassier-Regiment nur 7 Offiziere und 70 Mann, vom 16. Ulanen-Regiment nur 6 Offiziere und 80 Mann zurück, aber beide Regimenter retteten ihre Standarten und konnten, nachdem die beiden detachirten Eskadrons wieder zu ihnen gestoßen waren, noch auf dem Schlachtfelde des Tages in 4 schwachen Eskadrons ein jedes wieder formirt werden. Von Vernichtung war daher keine Rede; wohl aber hatten die von der Kavallerie in einem höchst bedenklichen Gefechtsmoment verlangten Opfer vollständig den beabsichtigten Erfolg. Der so gefahrdrohende Angriff des VI. französischen Korps gegen den linken Flügel der 6. Infanterie-Division kam vollständig ins Stocken und wurde nicht wieder aufgenommen, ein Beweis, wie sehr die französischen Truppen durch die vehemente Attacke der wenigen preußischen Eskadrons erschüttert worden waren.

Aber neue, noch bei Weitem größere Gefahren bedrohten den linken preußischen Flügel, die Division Buddenbrock und einen Theil der 5. Kavallerie-Division. Um 2 Uhr rückte Marschall Le Boeuf mit dem III. Korps in die Gefechtslinie des französischen rechten Flügels ein und um 3 Uhr begann auch General L'Admirault mit dem IV. Korps in der gefahrdrohenden Richtung über St. Marcel, Bruville gegen Mars la Tour vorzugehen, auf welchem Wege preußischerseits ihm zunächst nur Kavallerie entgegengestellt werden konnte.

Marschall Bazaine hatte den Befehl ertheilt, daß während das IV. Korps den Vorstoß gegen den linken feindlichen Flügel nach vollständiger Umgehung und Ueberflügelung desselben energisch durchführen sollte, sich das III. Korps mit zwei Divisionen (Aymard und Nayral) in der auf dem rechten Flügel des VI. Korps erreichten

Schlachtlinie kräftig zu behaupten hätte, eine übergroße Vorsicht, die durch die französische bedeutende Ueberlegenheit auf dem rechten Flügel keinesfalls geboten schien. Auch für seinen linken Flügel war der Marschall ernstlich besorgt, da ihm die Nachricht zugegangen war, daß feindliche Verstärkungen über Ars und Novéant heranrückten. Es wurde daher angeordnet, daß die Division Montaudon des III. Korps auf Gravelotte zurückdirigirt werden sollte, woselbst auch die inzwischen retablirten beiden Divisionen des II. Korps aufgestellt wurden, um die Debouchéen von Ars sur Moselle zu besetzen. Zur Sicherung der linken Flanke wurden 12pfündige und Mitrailleusen-Batterien gegen die Ausgänge dieses scharf eingeschnittenen Ravins placirt, um jedes Debouchiren unmöglich zu machen.

Die französische Schlachtlinie, welche am Morgen des 16. gegen Westen gerichtet war, hatte hauptsächlich durch die als nothwendig erkannte Verstärkung des linken Flügels und die große Linksschwenkung des rechten Flügels nach und nach die Hauptfront gegen Süden genommen, womit die Absicht nach Verdun abzumarschiren fürs Erste gänzlich aufgegeben wurde.

Die der gesammten Rhein-Armee allein entgegenstehenden beiden Infanterie-Divisionen des III. Armee-Korps, eine Infanterie-Brigade des X. Armee-Korps, 2 Kavallerie-Divisionen und etwa 100 Geschütze, hatten bei der numerisch übergroßen feindlichen Ueberlegenheit aller Waffen einen unsäglich harten Stand; daß sie aber demungeachtet mit unerschütterlicher Zähigkeit und Bravour die gleich anfangs auf dem Plateau errungenen Stellungen festhielten, der übermächtige Feind nur auf seinem rechten Flügel, wo ihm nur schwache Kräfte entgegengestellt werden konnten, Terrain zu gewinnen vermochte, mit seiner ganzen Armee aber gegen ein einziges preußisches Armee-Korps in Schlachtlinie aufmarschiren mußte, ohne dasselbe vernichten oder zum Rückzuge zwingen zu können, wird allen den Tapfern der II. Armee, die an den blutigen Kämpfen am 16. Theil nahmen, zum unvergänglichen Ruhme gereichen.

Die Ueberlegenheit des Feindes war von Beginn des Kampfes an in stetem Wachsen geblieben, wogegen General v. Alvensleben bis gegen 4 Uhr nur durch eine einzige Infanterie-Brigade des X. Armee-Korps verstärkt werden konnte. Um 3 Uhr, nachdem auch das französische III. und IV. Korps in die Schlachtlinie eingerückt waren, standen den preußischen 2¼ Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen französischerseits nicht weniger als 9¾ Infanterie-Divi-

sionen*), 5½ Kavallerie-Divisionen und über 400 Geschütze in erster Linie unmittelbar gegenüber. An Infanterie waren daher die Franzosen in der Schlachtlinie selbst den Preußen über 4 Mal, an Kavallerie fast 3 Mal und an Artillerie um das Vierfache überlegen.

Außerdem hielt Marschall Bazaine bei Gravelotte noch 3 Infanterie-Divisionen als Reserve des linken Flügels, eine Infanterie-Division (Metmann) des III. Korps, und eine Infanterie-Division (Lorencez) des IV. Korps als Reserve des rechten Flügels zurück, wohingegen General v. Alvensleben bereits seine sämmtlichen Reserven in der Gefechtslinie hatte verwenden müssen. Erst nachdem letzterer mit seinem isolirten Korps über 6 Stunden die heftigsten Kämpfe durchgekämpft, trafen um 4 Uhr die ersten größeren Verstärkungen durch das X. Armee-Korps in der Schlachtlinie ein, aber auch diese reichten noch bei Weitem nicht aus das Stärkeverhältniß zum Feinde auszugleichen.

Verlauf der Schlacht von Nachmittags 4 Uhr bis zum Abend.

In dem Hauptquartier der II. Armee zu Pont à Mousson trafen Nachmittags 12½ Uhr die ersten Meldungen vom III. Armee-Korps über den unternommenen Angriff bei Vionville und Rezonville ein. Prinz Friedrich Carl setzte den kommandirenden General des IX. Armee-Korps, General der Infanterie v. Manstein, davon in Kenntniß und beauftragte ihn, mit seinem auf dem Marsche von Silligny nach Corny begriffenen Korps die rechte Flanke des III. Armee-Korps zu decken, sowie dasselbe nach Kräften zu unterstützen. In Folge der weiteren Meldungen des General-Lieutenants v. Alvensleben, daß das ganze III. Armee-Korps in heftigem Kampfe stände, begab sich der Prinz auf das Schlachtfeld, das er nach überaus scharfem Ritt um 3½ Uhr erreichte.***)

---

*) Es waren dies: 2 Infanterie-Divisionen IV. Korps, 2 Infanterie-Divisionen III. Korps, 3 Infanterie-Divisionen VI. Korps, 2 Garde-Infanterie-Divisionen, die Infanterie-Brigade Lapasset und das 9. Linien-Infanterie-Regiment des VI. Korps.

**) Es waren dies die Reserve-Kavallerie-Divisionen Forton, die Garde-Kavallerie-Division, die drei Kavallerie-Divisionen des II., III., IV. Korps, das 3. Lanciers-Regiment des V. Korps, und das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique der Reserve-Kavallerie-Division Barrail.

***) Der Prinz legte den 3½ Meilen betragenden Weg in einer Stunde zurück!

Kurz vorher war auch die von Chamblay eiligst vorgezogene Korps-Artillerie des X. Armee-Korps bei Tronville eingetroffen und sofort gegen die von Bruville her neu auftauchenden feindlichen Massen verwandt worden. Die Batterien fuhren nordwestlich von Tronville und nördlich der Straße Mars la Tour-Vionville auf und eröffneten sofort ihr Feuer gegen die über Bruville vorrückenden Truppen des IV. französischen Korps. Die der Korps-Artillerie folgende 20. Infanterie-Division (General v. Kraatz)*) erreichte mit der Tete (die Brigade Woyna) erst nach 3 Uhr Tronville; die zuerst eintreffenden Bataillone wurden alsbald in das am meisten bedrohte Waldterrain nördlich von Tronville vorgesandt, um dort die hart bedrängten Truppen der Brigade Lehmann zu unterstützen. Die Brigade v. Wedell,**) bei der sich der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Schwarzkoppen, befand, erreichte um 3 Uhr, v. St. Hilaire herbeieilend, den Wald von Bois la Dame, südwestlich von Mars la Tour, bedurfte aber nach überaus angestrengtem Marsch einer Stunde Ruhe, bevor sie den Vormarsch in der Richtung auf Mars la Tour antreten konnte.***) Die Garde-Dragoner-Brigade, welche von St. Hilaire der Brigade Wedell vorausgeeilt war, stellte sich mit einer reitenden Garde-Batterie bei Mars la Tour auf. Von 4 Uhr an erweitert sich daher das Schlachtfeld auf dem preußischen linken und dem französischen rechten Flügel bis Mars la Tour und von beiden Seiten treten frische Truppen in das Gefecht. Die neu auftretenden und nicht vollzähligen drei Brigaden des

---

*) Zur 20. Infanterie-Division gehörten die Infanterie-Regimenter Nr. 56, 79 (Brigade v. Woyna) die Infanterie-Regimenter 70 und 92 (Brigade von Diringshofen) und das 10. Jäger-Bataillon. Ein Bataillon war aber in Pont à Mousson, ein anderes in Thiaucourt als Besatzung zurückgelassen, so daß die Division nur mit 11 Bataillonen und dem Dragoner-Regiment Nr. 16 auf dem Schlachtfelde eintraf.

**) Die Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 57, von letzterem jedoch nur 2 Bataillone, da ein Bataillon in St. Hilaire zurückgelassen war. Bei der Brigade befanden sich die beiden Batterien der 19. Infanterie-Division und 2 Pionier-Kompagnien.

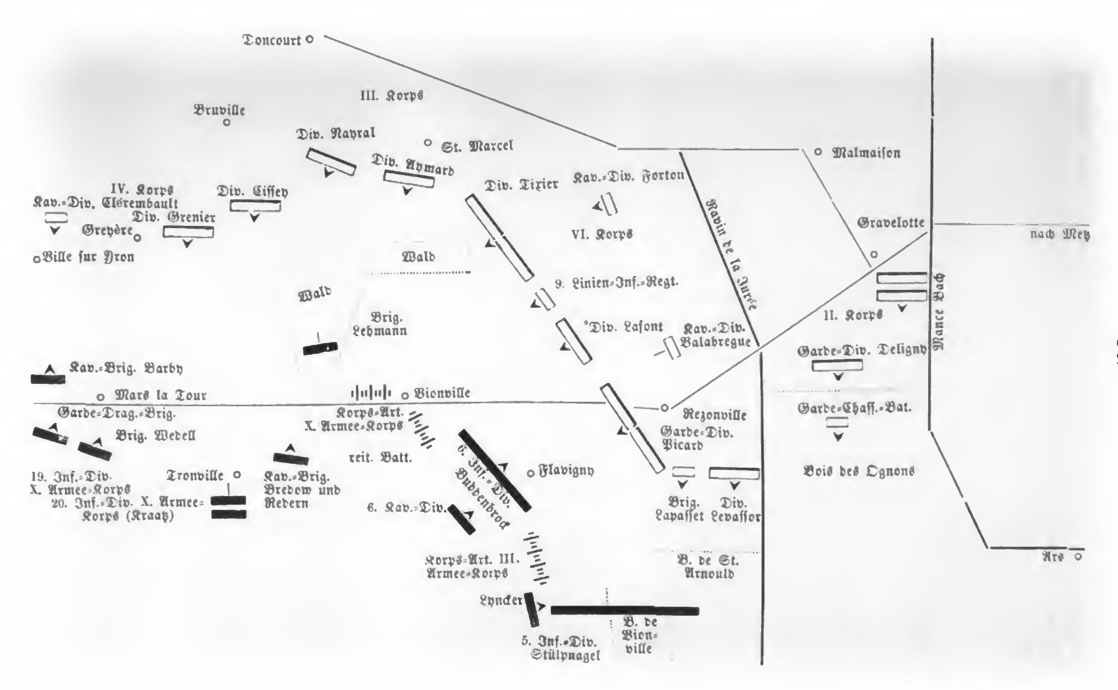
***) Bevor die Bataillone in das Gefecht vorrückten, das für sie so überaus blutig werden sollte, hielt der Divisions-Geistliche vor jedem einzelnen Bataillon ein kurzes Gebet. So wurde der in den deutschen Armeen herrschende religiöse Sinn von den Vorgesetzten sorgsam gepflegt und gehegt, selbst in den Momenten, wo die größte militairische Eile geboten zu sein schien.

X. preußischen Armee-Korps hatten aber an diesem Tage bereits anstrengende Märsche, zum Theil von 5 bis 6 Meilen zurückgelegt, wogegen französischerseits die vier Divisionen III. und IV. Korps höchstens 2½ Meile marschirt waren.

Auf dem rechten französischen Flügel hatte sich General L'Admirault mit der Division Grenier in der Richtung auf Mars la Tour vorbewegt und das Plateau von Bruville erreicht; die andere Division (Cissey) des IV. Korps unterstützte diese Bewegung, welche rechts durch die Kavallerie-Division Clérembault des III. Korps, der sich der Rest der Reserve-Kavallerie-Division Barrail (das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique) und die von der Eskortirung des Kaisers bis Etaing auf das Schlachtfeld zurückgekehrte Garde-Kavallerie-Brigade de France (Garde-Lanciers und Garde-Dragoner-Regiment) angeschlossen hatte, gedeckt wurde.*) Links vom IV. Korps rückte das III. Korps, welches mit den beiden Divisionen Nayral (früher Castagny) und Aymard um das Pivot St. Marcel eine Linksschwenkung vollzogen, in gleicher Richtung vor. Im Centrum hatten das VI. Korps mit den Divisionen Tixier und Lafont zwischen St. Marcel und der Chaussee Metz-Vionville, dahinter die Kavallerie-Divisionen Forton und Valabregue, und die Garde-Grenadier-Division Picard bei Rezonville ihre Stellungen beibehalten. Den linken Flügel der Schlachtlinie bildete die Brigade Lapasset des V. Korps, die Division Levassor des VI. Korps und die Garde-Voltigeur-Division Deligny bis zum Walde des Ognons. Als Reserve hinter dem äußersten linken Flügel waren die beiden Divisionen des II. Korps bei Gravelotte aufgestellt, wohin auch die Division Montaudon III. Korps dirigirt worden war. Die Infanterie-Divisionen Metmann des III. Korps und Lorencez des IV. Korps waren noch nicht auf dem Schlachtfelde eingetroffen.

Auf preußischer Seite hatten auf dem rechten Flügel des III. Armee-Korps die 5. Infanterie-Division und das Detachement Lyncker des X. Armee-Korps ihre Stellungen am Bois de St. Arnould, auf dem linken Flügel die 6. Infanterie-Division und der Rest der Brigade Lehmann des X. Armee-Korps die bei Flavigny und Vionville festgehalten und außerdem das Wäldchen nördlich von Vionville und Tronville besetzt. Zwischen beiden Divisionen hielt die Korps-Artillerie des III. Armee-Korps die Verbindung, gedeckt durch das

*) General Clérembault hatte mithin hier 10 Kavallerie-Regimenter vereinigt.


Doncourt
III. Korps
Bruville
Div. Nayral
St. Marcel
Div. Aymard
Malmaison
IV. Korps
Kav.-Div. Clérembault
Div. Cissey
Div. Grenier
Greyère
Ville sur Yron
Div. Tixier
Kav.-Div. Forton
VI. Korps
Ravin de la Jurée
Gravelotte
nach Metz
Wald
9. Linien-Inf.-Regt.
Wald
Brig. Lehmann
Div. Lafont
Kav.-Div. Balabregue
II. Korps
Mance Bach
Garde-Div. Deligny
Kav.-Brig. Barby
Mars la Tour
Bionville
Rezonville
Garde-Drag.-Brig.
Korps-Art. X. Armee-Korps
Garde-Chass.-Bat.
Brig. Wedell
Garde-Div. Picard
reit. Batt.
6. Inf.-Div. Buddenbrock
Flavigny
Bois des Ognons
19. Inf.-Div. X. Armee-Korps
20. Inf.-Div. X. Armee-Korps (Kraatz)
Tronville
Kav.-Brig. Bredow und Redern
6. Kav.-Div.
Brig. Lapasset
Div. Levassor
Korps-Art. III. Armee-Korps
B. de St. Arnould
Ars
Lyncker
5. Inf.-Div. Stülpnagel
B. de Bion-ville

Detachement Lyncker und die 6. Kavallerie-Division. Bei Vionville behaupteten die 4 reitenden Batterien der 5. Kavallerie-Division gleichfalls ihre Stellung. Hinter der Linie des III. Armee-Korps befanden sich außer der 6. Kavallerie-Division die Brigaden v. Redern und v. Bredow der 5. Kavallerie-Division, letztere jedoch decimirt und stark erschüttert. Von dem auf dem preußischen linken Flügel eintreffenden und diesen verlängernden X. Armee-Korps stand um 4 Uhr die 20. Infanterie-Division (Kraatz) bei Tronville, die Brigade Wedell der 19. Infanterie-Division südwestlich von Mars la Tour. Die Korps-Artillerie des X. Armee-Korps war bei Vionville nördlich der Straße aufgefahren. Auf dem äußersten linken Flügel befand sich bei Mars la Tour die Garde-Dragoner-Brigade mit 1 reitenden Garde-Batterie und nördlich davon die Kavallerie-Brigade Barby der 5. Kavallerie-Division, der sich das Husaren-Regiment Nr. 10 (von der Kavallerie-Brigade Redern), das Dragoner-Regiment Nr. 13 (von der Kavallerie-Brigade Bredow) und das Dragoner-Regiment Nr. 16 (Divisions-Kavallerie der 20. Infanterie-Division) angeschlossen hatten.*)

Es standen mithin um 4 Uhr den französischen in vorderster Linie befindlichen 9¾ Infanterie-Divisionen, 5½ Kavallerie-Divisionen und über 400 Geschützen preußischerseits Alles in Allem gegenüber: 4 Infanterie-Divisionen, 2½ Kavallerie-Divisionen und gegen 200 Geschütze, so daß mithin, abgesehen von den französischen Reserven die Franzosen noch immer mehr als doppelt so stark waren, als ihre Gegner.

Das Wäldchen nördlich von Tronville hatten nach tapferem Widerstande die preußischen Truppen, die Brigade Lehmann, bis auf einzelne Abtheilungen, die sich darin noch hielten, räumen müssen, kurz bevor die Division Kraatz bei Tronville eintraf. General Kraatz ließ sofort die 39. Infanterie-Brigade (Woyna) nach dem Walde vorrücken, welche denselben wieder in Besitz nahm, jedoch durch ein heftiges Mitrailleusen- und Chassepotfeuer viel zu leiden hatte.

*) Die Kavallerie-Brigade selbst zählte 3 Regimenter (Kürassier-Regiment Nr. 4, Ulanen-Regiment Nr. 13, Dragoner-Regiment Nr. 19), so daß mithin General v. Barby mit den angeschlossenen Regimentern über 6 Kavallerie-Regimenter zu disponiren hatte.

Die 40. Infanterie-Brigade (Dieringshofen) wurde gleich nach ihrem Eintreffen der 39. Brigade als Unterstützung nachgesandt.

Die französische Division Grenier war bis gegen Greyère vorgedrungen und hatte auf dem rechten Flügel nördlich von Mars la Tour eine starke Position eingenommen. General L'Admirault, über die Stärke des Gegners sich vollständig täuschend, glaubte jedoch mit seinen beiden Divisionen einen Angriff auf die feindliche Stellung nicht wagen zu dürfen und beabsichtigte daher den Feind hier so lange festzuhalten, bis das III. Korps herangekommen wäre.

Die Brigade Wedell erhielt den Befehl über Mars la Tour vorzugehen, um den Feind, den man nicht für so stark hielt, als er in der That war, aus der den linken Flügel ernstlich bedrohenden Stellung zu vertreiben. Das Infanterie-Regiment Nr. 16, welches mit 2½ Bataillonen durch Mars la Tour gegen die feindliche Position vorrückte und 2 Kompagnien links direkt auf Gryère dirigirte, erhielt gleich beim Debouchiren aus dem Dorfe Geschützfeuer und beim weiteren Vorgehen auf der Höhe ein heftiges Mitrailleusen- und Chassepotfeuer auf die weite Entfernung von 1200 Schritt, so daß mit dem Zündnadelgewehr keine Antwort ertheilt werden konnte. Nichtsdestoweniger ging die Tirailleurlinie, in welcher jedes Bataillon 2 Kompagnien aufgelöst hatte und 2 Kompagnien als Soutien folgen ließ, vorwärts, bis sie ganz unerwartet auf eine tief eingeschnittene Schlucht stieß. Auch diese wurde durchklettert, aber als das tapfere Regiment, nunmehr in eine einzige Tirailleurlinie aufgelöst, auf dem jenseitigen Hange angelangt war, traten ihm feindliche Infanterielinien auf 150 Schritt entgegen und überschütteten es mit Schnellfeuer. Gleichzeitig drangen auch aus einer Quervertiefung feindliche Abtheilungen gegen die Flanke vor. Die Kräfte der Mannschaften waren erschöpft, die Lage zu bedenklich; es wurde daher vom Regiments-Kommandeur der Rückzug angeordnet, welcher unter noch sehr schweren Verlusten vollführt werden mußte.*) Das Regiment sammelte sich hinter Tronville, wohin sich auch die links detachirten beiden Kompagnien zurückzogen. Rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 16 waren die

---

*) Der Regiments-Kommandeur, Oberst v. Brixen fiel hier. Als am 17. die Todten beerdigt wurden, fand man auf der vom Feinde besetzt gewesenen Höhe jenseits der Schlucht die Leichen von 5 Offizieren, 1 Portepeefähnrich und zahlreichen Mannschaften des Regiments, ein Beweis von der unübertroffenen Bravour der Bataillone. Das Regiment Nr. 16 verlor todt 21 Offiziere, 294 Mann, verwundet 22 Offiziere, 321 Mann, vermißt 726 Mann.

beiden Bataillone des Regiments Nr. 57 in zwei Treffen gegen die Höhen vorgegangen; die beiden bei der Brigade Wedell befindlichen Pionier-Kompagnien (2. und 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 10) hatten in ächt soldatischem Eifer um die Vergünstigung gebeten, den Angriff mit machen zu dürfen; sie gingen auf dem rechten Flügel vor, setzten sich in den östlich gelegenen Waldparzellen fest und unterstützten von hier aus durch ihr Feuer den Angriff der beiden Bataillone. Aber auch dieser mißlang; nachdem die keck vorschreitenden Bataillone große Verluste durch das feindliche Massenfeuer erlitten hatten und ihre Kraft gebrochen war, führte der übermächtige Feind einen Vorstoß gegen die bereits sehr geschwächten Bataillone aus und es mußte daher auch das Regiment 57 zurückweichen, sich gleichfalls hinter Tronville sammelnd.*)

Der Angriff der Brigade Wedell hatte den Zweck gehabt, den Feind, den man im Abzuge nach Verdun wähnte, unter allen Umständen festzuhalten; eben dies wurde von allen preußischen Führern als die Hauptaufgabe des Tages angesehen, zu deren Lösung kein noch so großes Opfer gescheut werden durfte.

Die Korps-Artillerie des X. Armee-Korps hatte zur Unterstützung des Angriffs der Brigade Wedell eine Aufstellung hart östlich von Mars la Tour genommen und war ihr das 1. Garde-Dragoner-Regiment als Partikularbedeckung zugewiesen. Als nun die Brigade Wedell zurückweichen mußte, brach das 1. Garde-Dragoner-Regiment im edeln Eifer, der weichenden Infanterie Luft zu machen, mit 3 Eskadrons, die (Standarten) Eskadron zurücklassend, gegen die scharf verfolgenden feindlichen Bataillone vor. Trotz alles Heldenmuthes und aller Reitertüchtigkeit erlag aber das Regiment dem Feuer und den Bajonetten der französischen unerschütterten Infanterie und mußte stark gelichtet umkehren.**) Auch das Schwester-Regiment, das 2. Garde-Dragoner-Regiment attackirte zu verschiedenen Malen nördlich

*) General v. Wedell, der den Angriff seiner Brigade persönlich geleitet, war verwundet, sein Pferd von zwei Kugeln getroffen worden.

**) Der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Auerswald wurde schwer verwundet und erlag seinen Wunden. Es blieben vom Regiment 6 Offiziere, darunter 1 Stabsoffizier und 3 Rittmeister, 6 wurden verwundet. Aus den drei Eskadrons, die attackirt hatten und fast 2/3 ihrer Mannschaft verloren, konnte am 17. nur eine formirt werden.

von Mars la Tour auf die feindliche Infanterie und erlitt gleichfalls bedeutende Verluste.*)

Glücklicher und erfolgreicher verlief eine Attacke, welche etwas später, etwa um 6 Uhr, General v. Barby, der unerschütterlich mit seinen 6 Kavallerie-Regimentern im Feuer gehalten hatte, auf dem äußersten linken preußischen Flügel auf Befehl des General v. Voigts-Rhetz unternahm, um diesen Flügel zu degagiren und den noch immer vordringenden Feind zum Halten zu bringen.

General v. Barby stieß bei Ville sur Yron auf die gesammte französische Kavallerie dieses Flügels, General Clérembault mit 10 Kavallerie-Regimentern, und attackirte dieselbe mit seinen nur 6 Regimentern sofort. Die preußischen Reiter ließen sich weder durch das Karabinerfeuer der französischen Kavallerie, noch durch die überall in der Ueberzahl auftauchenden feindlichen Regimenter in ihrem Choc aufhalten. Es kam zum blutigen Handgemenge, in welchem die größere Reitergewandtheit der Preußen den Sieg entschied. Die französische Kavallerie, darunter auch 2 stolze Garde-Regimenter und 1 Regiment der renommirten Chasseurs d'Afrique, wurden geworfen und es imponirte den Franzosen diese Attacke dergestalt, daß auf ihrem rechten Flügel nunmehr nichts weiter unternommen wurde. So war jegliche Gefahr für den schwachen und erschütterten linken preußischen Flügel glücklich beseitigt.

Nach dem mißlungenen Angriff der Brigade Wedell auf den linken Flügel hatte auch General Kraatz Befehl erhalten, den nunmehr zu sehr exponirten Wald nördlich von Tronville zu räumen und zur Aufnahme dieser Brigade bis nördlich dieses Orts zurückzugehen. Es wurde hier mithin allerdings Terrain geräumt, der Feind machte aber keinen Versuch bis zur Straße von Metz-Mars la Tour vorzudringen und diese zu besetzen, obschon sie für ihn als Hauptrückzugslinie nach Verdun von größter Bedeutung war. Dagegen behauptete General v. Barby nördlich von Mars la Tour das Schlachtfeld, wo seine Truppen so glänzend gekämpft und gesiegt hatten.

Während dieser heftigen Kämpfe auf dem preußischen linken Flügel hatte sich bei Vionville die Division Buddenbrock unerschütter-

*) Der Kommandeur, Oberst Graf Finck v. Finckenstein, fiel im wildesten Handgemenge, so daß seine Leiche viel später aufgefunden wurde und es lange Zeit unbekannt blieb, was aus dem heldenmüthigen Führer geworden, der durch seinen berühmten nächtlichen Ritt von Jicin in das Hauptquartier des Kronprinzen vor der Schlacht bei Königgrätz sich einen ehrenvollen Namen erworben.

lich behauptet. Eine an der alten Römerstraße aufgefahrene feindliche Batterie, welche die preußischen Truppen sehr belästigte, wurde in Folge eines direkten Befehls des Prinzen Friedrich Carl durch einen kecken Vorstoß von 2 Bataillonen des Füsilier-Regiments Nr. 35 unter Führung des Oberst-Lieutenants v. Alten vertrieben. Die Garde-Grenadier-Division Picard bei Rezonville war durch das andauernde Gefecht dergestalt ermattet, daß sie durch eine Brigade der Garde-Voltigeur-Division unterstützt und theilweise abgelöst werden mußte.

Auch auf dem rechten Flügel hatte die Division Stülpnagel unter andauernden schweren Verlusten fortgekämpft, das gewonnene Terrain aber auf das Heldenmüthigste festgehalten. Da alle fortdauernd erneuten Angriffe des Feindes auf die Front der Division sich an der Zähigkeit der Infanterie und Artillerie brachen, versuchte derselbe in dem Bois des Ognons Fortschritte zu machen, um die Stellung in der Flanke zu umfassen. Hier traten demselben aber die gegen Abend eintreffenden Verstärkungen des VIII. und IX. Armee-Korps entgegen und paralysirten alle seine Angriffe in dieser gefahrdrohenden Richtung.

Wie schon früher erwähnt, sollte die I. Armee, nachdem sämmtliche Korps der II. Armee nach der Mosel abrückten, diesen Marsch durch eine Aufstellung bei Arry und Pommerieux gegen Metz decken und wurden hierzu das VIII. und VII. Armee-Korps bestimmt. Die 16. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Barnekow, VIII. Armee-Korps) traf demzufolge auf ihrem Marsch von Frontigny nach Arry Mittags den 16. an der Mosel ein und sollte bei Arry bivouakiren. Der Kanonendonner der bei Vionville entbrannten Schlacht und die eingehenden Meldungen bestimmten jedoch den General-Lieutenant v. Barnekow nach einstündiger Ruhe wieder aufzubrechen, um den jenseits der Mosel kämpfenden Waffenbrüdern zu Hilfe zu eilen. Die Division überschritt bei Novéant den Fluß und erreichte mit der Tete um 3½ Uhr Gorze. Von hier aus wurden nach getroffener Verabredung mit General-Lieutenant v. Stülpnagel 3 Batterien und 3 Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 9 auf das Gefechtsfeld der 5. Infanterie-Division vorgesandt, die 32. Infanterie-Brigade (Oberst v. Rex, Füsilier-Regiment Nr. 40, Infanterie-Regiment Nr. 72) dagegen über Côte-Mousa durch den Wald von St. Arnould dirigirt, um, wie es durch den Prinzen Friedrich Carl angeordnet war, gegen die Flanke des Feindes vorzustoßen. Der

Brigade Rex, welcher sich von Arry aus, auf Befehl des General-Lieutenants v. Wrangel, das Grenadier-Regiment Nr. 11 des IX. Armee-Korps angeschlossen hatte, erreichte nach beschwerlichem Marsch, auf welchem sie wegen des dichten Unterholzes nur eine einzige Straße benutzen konnte, mit der Tete gegen 5 Uhr die nördlichen Linien des Bois de St. Arnould. Südöstlich von Rezonville war der Höhenrücken mit Infanterie und Artillerie sehr stark besetzt; in der Schlucht zwischen Rezonville und Gravelotte ließen sich starke Reserven erkennen. Das Füsilier-Regiment Nr. 40 erhielt den Befehl in der Richtung auf Rezonville vorzubrechen, das Infanterie-Regiment Nr. 72 sollte ihm mit 2 Bataillonen folgen und ein Bataillon (das 2.) zur Reserve behalten. Die feindlichen Batterien überschütteten den Wald und das vorliegende Terrain mit Granaten und Shrapnels, um das Debouchiren zu verhindern.

Bis zur anbrechenden Dunkelheit versuchten hier die Regimenter 40 und 72, von 6 Uhr an auch das Regiment 11 und späterhin das in Reserve gehaltene 2. Bataillon 72. Infanterie-Regiments gegen die feindliche Stellung vorzudringen. Diese Versuche, dem sehr überlegenen Feinde gegenüber, mußten sich zwar mit nur wenigem Terraingewinn begnügen, hatten aber den erheblichen Erfolg, daß der Feind hier seine Reserve engagirte und diese daher nicht gegen die Division Stülpnagel mit verwenden konnte, sowie daß er, für seine linke Flanke fürchtend, von einer kräftigen Offensive gänzlich abstand.

Die an der Spitze des IX. Armee-Korps marschirende 25. (Großherzoglich Hessische) Division erhielt Nachmittags 1 Uhr in Corny die ersten Nachrichten von dem bei Rezonville und Vionville entbrannten Gefecht des III. Korps, sowie den Befehl des Ober-Kommandos in das Gefecht mit einzugreifen. Der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant Prinz Ludwig von Hessen, ordnete daher sofort an, daß die 49. Infanterie-Brigade (General-Major v. Wittich, Hessisches 1. und 2. Regiment à 2 Bataillone und 1 Jäger-Bataillon), das 1. Hessische Reiter-Regiment, die 1. und 2. schwere und die 1. leichte Batterie, bei Corny die Mosel überschreiten und die zur Zeit noch nicht eingetroffene 50. Infanterie-Brigade (General-Major v. Lyncker, Hessische Regimenter Nr. 3 und 4 und Leibjäger-Bataillon) der 49. Brigade folgen sollte.

Die 49. Brigade begann um 4½ Uhr über die Moselbrücke bei Corny zu defiliren und hatte zur Erleichterung des Marsches die Tornister abgelegt. Sie wurde über Gorze im Eilmarsch durch das

Bois de Chevaux nach dem Bois des Ognons, mithin auf den äußersten rechten preußischen Flügel dirigirt, gefolgt von einer schweren Batterie, wogegen 2 Batterien von Gorze aus der Divisions-Artillerie der Division Stülpnagel zugeführt wurden, bei der sie gegen Abend, 1500 Schritt rechts vorwärts derselben, sehr wirksam in das Gefecht eingriffen. Diese Hilfe traf um so erwünschter ein, als die Artillerie der 5. Division in dem mehr als achtstündigen Geschützkampf fast ihre ganze Munition verschossen hatte. Das 1. Hessische Infanterie-Regiment stieß in dem dichten Walde des Ognons auf feindlichen Widerstand und führte hier in dem unübersichtlichen Waldterrain, zunächst mit 6 Kompagnien, später noch von 2 Kompagnien und dem 2. Hessischen Infanterie-Regiment unterstützt, ein anhaltendes hin- und herwogendes Feuergefecht, welches zur Folge hatte, daß nicht nur französischerseits die gegen den Wald des Ognons aufgestellten Reserven hier gefesselt wurden, sondern daß auch die außerhalb des Waldes in starken Positionen stehenden französischen Abtheilungen des linken Flügels diese Stellungen in Besorgniß eines Flankenangriffs räumten. Das Hessische 1. Jäger-Bataillon, im Marsch durch sich kreuzende Kolonnen aufgehalten, traf erst in der Nacht nach beendigtem Gefecht bei der Brigade ein; ebenso erreichte die 50. Infanterie-Brigade das Schlachtfeld erst am frühen Morgen des 17. August.

Im Centrum der preußischen Schlachtlinie hatte Prinz Friedrich Karl gegen 7 Uhr noch einen letzten Vorstoß in nordöstlicher Richtung gegen die Division Lafont de Villiers durch Truppen der 6. und 20. Infanterie-Division angeordnet. Derselbe wurde durch eine heftige zweistündige Kanonade vorbereitet und durch einen Kavallerie-Angriff der 14. Kavallerie-Brigade eingeleitet. Anfangs errang die Kavallerie glückliche Erfolge, eroberte ein Geschütz und einen Adler des 93. Linien-Infanterie-Regiments; beim weiteren Vorgehen stieß sie aber auf die Kavallerie-Division Valabregue des II. Korps (4 Regimenter) und mußte weichen; Geschütz und Adler gingen wieder verloren. Auch der Infanterie-Angriff scheiterte an der Standhaftigkeit der feindlichen Bataillone und dem überlegenen Feuer.

Marschall Bazaine, durch diesen Angriff für sein Centrum besorgt gemacht, ließ die befohlene Bewegung der Division Montaudon auf Gravelotte einstellen und ordnete an, daß dieselbe sich wieder dem III. Korps anschließen sollte, um jeder Eventualität gewachsen zu sein. Auch mußte die Kavallerie-Division Forton, über die anderweitig verfügt war, ihre Stellung nahe bei dem Wäldchen von

Villiers wieder einnehmen. Bei Rezonville vereinigte General Bourbaki seine sämmtlichen Batterien, welche in einer einzigen großen Batterie von 51 Geschützen vereinigt, die Stellung fast unangreifbar machten.

Mit dem sich neigenden Tage erlosch allmählich das Feuer auf der ganzen Linie. Bei anbrechender Dunkelheit ordnete Prinz Friedrich Karl noch einen Vorstoß der 6. Kavallerie-Division in der Richtung Flavigny-Rezonville an, bei welchem die Husaren-Brigade Rauch feindliche Karrees, denen sie sich bis auf 200 Schritt unbemerkt genähert, niederritt. Ein von allen Seiten gegen die Kavallerie losbrechendes Feuer und die inzwischen eingetretene gänzliche Dunkelheit zwangen jedoch die Kavallerie-Division sich zurückzuziehen.

Damit war thatsächlich die Schlacht beendet, welche über 10 volle Stunden fast ohne Unterbrechung gedauert hatte und zu den blutigsten Kämpfen aller Zeiten gehört. Die Franzosen erlitten nach Angabe des Marschalls Bazaine einen Verlust von 16,000 Mann, die deutschen Truppen verloren nahe an 16,500 Mann.*) Franzosen wie Preußen hatten sich mit der größten Bravour geschlagen und den erbitterten Kampf bis zur Erschöpfung fortgesetzt.

Beide Theile messen sich den Sieg bei. Taktisch besiegt waren weder die Franzosen, noch die Preußen, denn kein Theil hatte den andern zum Rückzuge gezwungen, kein Theil Trophäen erbeutet, beide Theile bivouakirten auf dem Schlachtfelde. Der Ruhm des Tages gebührt aber, bei aller Anerkennung der standhaften Tapferkeit der Franzosen, entschieden den deutschen Truppen, denn diese, nur allmählich und unzureichend verstärkt, noch dazu durch Truppen, die in Folge starker Märsche ermüdet waren, behaupteten sich den ganzen Tag über trotz ihrer Minderzahl, der gesammten französischen Rhein-Armee unmittelbar gegenüber in den gleich anfangs eroberten Terrainabschnitten mit unerschütterlicher Bravour.

Bei der großen numerischen Ueberlegenheit der Streitkräfte, über welche Bazaine in der Schlacht verfügen konnte, lag für die deutschen Truppen ein vollständiger taktischer Sieg in den Grenzen der Unmöglichkeit. Wohl aber ist es deutscherseits als ein moralischer Sieg zu betrachten, daß die feindliche große Ueber-

*) Das III. Armee-Korps und die 6. Kavallerie-Division verloren 329 Offiziere und 6,700 Mann, das X. Armee-Korps und die 5. Kavallerie-Division 254 Offiziere und 6,600 Mann, das VIII., IX. Armee-Korps und die Garde-Dragoner-Brigade 119 Offiziere, 2466 Mann.

macht nicht im Stande war, die beiden preußischen Korps und die ihr zu Hilfe eilenden Abtheilungen anderer Korps über den Haufen zu rennen, was allerdings möglich war. Nach der S. 232 mitgetheilten Stärke zählte die Rhein-Armee bei Metz im Ganzen

	201 Inf.-Bat.	126 Esk.	76 Batt.
davon nahmen an der Schlacht bei Rezonville nicht Theil*)	52 „	15 „	12 „
Es kämpften mithin in der Schlacht	149 Inf.-Bat.	111 Esk.	64 Batt. (incl. 10 Mitrailleusen-Batterien.)

Diesen standen preußischerseits entgegen**) Alles in Allem nur 60 Infanterie-Bataillone, 87 Eskadrons, 37 Batterien.

Diese Zahlen sprechen für sich, selbst wenn man die höhere Kopfstärke der preußischen Bataillone und Eskadrons mit berücksichtigt. Von der II. deutschen Armee waren, und dies auch nur in den letzten Momenten der Schlacht, höchstens 60,000 Mann engagirt, wohingegen die diesen Truppen im Gefecht unmittelbar gegenüberstehenden französischen Streitkräfte mindestens 120,000 Mann betrugen, mithin um das Doppelte überlegen waren.***)

Aber auch einen strategischen Sieg erfochten die deutschen Truppen am 16. August. Die Absicht des Marschalls Bazaine, die Rhein-Armee nach Verdun zu führen, um sie sodann mit der Reserve-Armee bei Chalons zu vereinigen, wurde vereitelt, die Absicht

*) Die Division Laveaucoupet II. Korps, zur Besatzung der Forts von Metz bestimmt, die Divisionen Metmann III. Korps und Lorencez IV. Korps, welche das Schlachtfeld nicht erreichten und die Division Montaudon III. Korps, welche zwar als Reserve auf dem Schlachtfelde war, aber gar nicht zur Verwendung kam.

**) Außer dem III. und X. Armee-Korps (von letzterem 3 Bataillone abkommandirt), der 5. und 6. Kavallerie-Division, als Verstärkung von anderen Korps: Vom Garde-Korps Garde-Dragoner-Brigade (8 Eskadrons, 1 Batterie), vom VIII. Armee-Korps Infanterie-Brigade Rex (6 Bataillone, 3 Eskadrons, 3 Batterien), vom IX. Armee-Korps Grenadier-Regiment Nr. 11 und von der 25. (Großherzoglich Hessischen) Division die 49. Infanterie-Brigade (4 Bataillone, 4 Eskadrons, 3 Batterien).

***) Rechnet man die französischen Infanterie-Bataillone durchschnittlich nur zu 500 Mann, die Kavallerie-Regimenter zu 400 Mann, so ergeben sich an Infanterie und Kavallerie allein 118,900 Mann, daher obige Angabe eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen ist.

der deutschen Heerführung, diese Armee bei Metz so lange festzuhalten, bis sämmtliche in Anmarsch begriffenen Heerestheile der II. Armee sich ihr gegenüber konzentriren konnten, vollständig erreicht.

Die schweren Opfer, welche die bei Vionville und Rezonville kämpfenden deutschen Truppen diesem großen Zweck mit dem Verlust von über einem Drittel ihrer Stärke darbringen mußten, sind daher nicht nutzlos gewesen; sie haben die großen Erfolge angebahnt, welche bei Gravelotte und Sedan, späterhin durch die Kapitulation von Metz über das Geschick der gesammten kaiserlichen Armee in vernichtender Weise entschieden.

Namentlich wurden der preußischen Kavallerie dadurch schwere Opfer auferlegt, daß sie mehrmals in bedenklichen Gefechtsmomenten dem Feinde in fast aussichtslosen Attacken entgegen geworfen werden mußte; sie erfüllte ihre Pflicht, sich für das Ganze zu opfern, mit rühmenswerther Hingebung und ausgezeichneter Bravour.*) Ebenso bewährte die Artillerie in vielstündigem unausgesetzten Feuer ihre Tüchtigkeit in hohem Maaße, indem sie mit Ruhe und Todesverachtung allen Verlusten trotzte, welche nicht nur das feindliche überlegene Geschützfeuer, sondern auch das weittragende Chassepotfeuer aus gedeckten Stellungen ihr zufügte. Was die deutsche Infanterie betrifft, so ist wohl nur eine Stimme darüber, daß sie am 16. August durch erstaunenswerthe Ausdauer im Marsch und im Gefecht, durch glänzende Tapferkeit beim Angriff und nachhaltige Zähigkeit bei der Vertheidigung allen ihren Soldatenpflichten vollständig genügt hat. Für alle Waffen der bei Vionville und Rezonville kämpfenden deutschen Truppen ist und bleibt daher der 16. August ein makelloser Ehrentag.

Wie sehr die deutsche Tapferkeit und das überkecke Auftreten der deutschen Truppen ihren Gegnern imponirt hat, beweist die stete Befürchtung des Marschalls Bazaine an diesem Tage, von seiner Verbindung mit Metz abgedrängt zu werden, sowie, daß er, obschon im Ganzen doppelt so stark, auf seinem linken Flügel, den er im Verlauf der ganzen Schlacht nicht verließ, sich hier hauptsächlich defensiv verhielt, anstatt in kühner Offensive die ihm bis Nachmittags 4 Uhr allein entgegenstehenden beiden Divisionen des III. Armee-Korps in die Defileen von Gorze zurückzuwerfen.

---

*) Einzelne Kavallerie-Regimenter waren am 16. August 17 Stunden im Sattel, ein Beweis der hohen Leistungsfähigkeit der preußischen Kavallerie an Reiter und Pferd.

Die Nacht vom 16. zum 17. August bivouakirten die beiderseitigen Truppen auf dem Schlachtfelde*), aber noch in der Nacht erging an die französische Armee der Befehl, auf Metz zurückzugehen, indem Marschall Bazaine diese, die französischen Truppen unmittelbar nach einem vermeintlich erfochtenen Siege überraschende Maaßregel dadurch zu begründen versuchte, daß Mangel an Lebensmitteln und an Munition diese rückgängige Bewegung erheischten. Es wurde bestimmt, daß das II. Korps die Stellung zwischen Point du Jour und Rozerieulles, das III. Korps rechts davon die von Château St. Germain einnehmen, das IV. Korps noch weiter rechts sich bis Montigny-la-Grange ausdehnen sollte. Dem VI. Korps, welches den äußersten rechten Flügel bilden sollte, war anfangs die vorgeschobene Stellung bei Verneville zugewiesen; auf die Protestation des Marschalls Canrobert, daß das Korps hier zu sehr in der Luft stände, wurde es aber nach St. Privat-la-Montagne disponirt. Die Kavallerie des General Barrail sollte dem VI. Korps folgen und die Kavallerie-Division Forton sich hinter dem II. Korps aufstellen. Das Hauptquartier kam nach Plappeville, das Garde-Korps nach Lessy unmittelbar vor den Forts Plappeville und St. Quentin.

Indem Marschall Bazaine die Rhein-Armee in eine Stellung westlich von Metz zurückzog, verzichtete er auf jeden Offensivversuch, die noch nicht konzentrirte feindliche Armee vor ihrer Vereinigung im Einzelnen anzufallen. Er nahm eine abwartende rein defensive Stellung mit der Front nach Westen ein, dieselbe, in der er am 18. von der deutschen Armee aufgesucht und angegriffen wurde. Die Absicht, mit der Armee Metz zu verlassen und sich nach Chalons zurückzuziehen, hatte der Marschall jedoch keineswegs aufgegeben und meldete noch am 17. dem Kaiser, daß er, wenn es möglich sei, in zwei Tagen, sobald die Armee mit Lebensmitteln und Munition ausgerüstet wäre, den Marsch mit derselben über Briey, also auf der allernördlichsten Straße von Metz nach Verdun, antreten wolle.

---

*) Preußischerseits das X. Armee-Korps und die 5. Kavallerie-Division bei Tronville, die 6. Infanterie-Division westlich Vionville, die 6. Kavallerie-Division südlich Flavigny, die 5. Infanterie-Division westlich des Bois de Vionville, die Abtheilungen des VIII. und IX. Korps, welche am 16. gefochten hatten, bei Côte Mousa, resp. im Bois des Cheveaux und Bois des Ognons. An letzteren beiden Punkten trafen auch während der Nacht der übrige Theil der 25. (Großherzoglich Hessischen) Division ein.

Hätte der Marschall diesen Abmarsch nach Briey schon am Tage nach der Schlacht bei Rezonville oder in der Nacht vom 17. zum 18. August ausgeführt, so konnte er deutscherseits zunächst daran nicht verhindert werden und es wäre alsdann nur noch darauf angekommen, ob es der II. deutschen Armee gelungen sein würde, ihn in den folgenden Tagen durch Flankenangriffe im Marsch aufzuhalten, sowie von Verdun abzudrängen. Sein ruhiges Verharren am 17. bei Metz machte es aber seinen Gegnern möglich überlegene Kräfte gegen ihn zu konzentriren und ihm schließlich die Rückzugslinie nach Chalons gänzlich abzuschneiden. In der That scheinen es Verpflegungs- und Munitionsrücksichten gewesen zu sein, welche den Marschall am 17., dem einzigen Tage, der ihm noch zum Rückzuge nach Westen verblieb, bei Metz fesselten. Trotz der Nähe der Magazine und Artillerieparks gelang es selbst am 17. nicht, sämmtliche Korps mit Lebensmitteln zu versehen, ebensowenig bei allen Batterien den Munitionsverbrauch am 16. vollständig zu decken.*)

Der 17. August.

Die französische Armee begann mit Tagesanbruch ihren Rückmarsch, um die befohlenen Stellungen einzunehmen. Die Division Metmann des III. Korps, welche erst Abends des 16. auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, wurde zur Deckung des Rückzugs des am meisten gefährdeten linken Flügels zwischen Malmaison und dem Bois des Ognons aufgestellt. Der zahllose Train zog sich auf einer einzigen Straße, die von Gravelotte direkt nach Metz führt, zurück und zwar nach französischen Berichten in solch unbeschreiblichem Gewirr, daß ein plötzliches Erscheinen feindlicher Abtheilungen in der Nähe der Straße eine allgemeine Panique und wilde Flucht zur unausbleiblichen Folge gehabt haben würde. Der rechte Flügel der

*) Der große Artilleriepark der Rhein-Armee war in Toul verblieben. Marschall Bazaine mußte daher seine Munition aus Metz ersetzen, wo verhältnißmäßig nur geringe Vorräthe vorhanden waren. Wie er dem Kaiser am 17. meldet, fand General Soleille in Metz nur 800,000 Patronen vor, die, wie der Marschall hinzufügt, von den französischen Soldaten an einem Schlachttage verschossen würden. Auch an Munition für die 4pfünder mangelte es und besaß das pyrotechnische Etablissement nicht die erforderlichen Mittel, Chassepot-Patronen herzustellen.

Armee hatte einen großen Bogen zu machen und erreichte daher erst Nachmittags seine Lagerplätze.

Prinz Friedrich Karl, welcher am Abend des 16. nach beendigter Schlacht sich um 9 Uhr nach Gorze begeben hatte, eilte am 17. Morgens 4 Uhr von hier wieder auf das Schlachtfeld, auf welchem die Truppen ihre Stellungen eingenommen hatten. Auf feindlicher Seite war eine Schützenlinie bis über Rezonville vorgeschoben und vielfache Signale ertönten aus den dahinter befindlichen Lagern. Bald nach 6 Uhr traf König Wilhelm von Pont à Mousson, wohin das Königliche Hauptquartier von Herny verlegt worden war, auf dem Schlachtfelde ein und beritt mit dem Prinzen Friedrich Carl rekognoszirend die Wahlstätte des vorigen Tages. Noch war man in Ungewißheit darüber, ob der Feind seine alten Stellungen zu behaupten, vielleicht auch seine Ueberlegenheit zu einem Offensivvorstoß gegen Süden zu benutzen, entschlossen sei. Auf der Straße von Rezonville nach Gravelotte erblickte man deutlich ein großes französisches Feldlager, in welchem eine rege Bewegung die Absicht eines Vorbrechens anzudeuten schien. Flankeurs des Ulanen-Regiments Nr. 15, zur Rekognoszirung vorgeschickt, brachten jedoch die Meldung zurück, daß der Feind verschwunden sei und sich abgezogen habe. Andere Patrouillen bestätigten den Abmarsch des Feindes von Rezonville; da sonach für diesen Tag ein feindlicher Angriff nicht zu gewärtigen stand, konnte den Truppen abzukochen erlaubt werden. Der König ließ die am Tage vorher zum Theil stark mitgenommene Kavallerie vor sich defiliren und suchte sodann die Infanterie-Korps auf ihren Lagerplätzen auf, allüberall mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Sämmtliche Truppen zeigten sich, trotz der starken Verluste und der übermenschlichen Anstrengungen der gestrigen schweren Kämpfe, wieder vollkommen schlagfertig und vom besten Geiste beseelt. Aber es konnte nicht in der Absicht der deutschen Heerführung liegen, den Angriff mit den versammelten schwachen Kräften am 17. fortzusetzen, es wurde dieser Tag vielmehr ausschließlich dazu verwandt, den größten Theil der II. und I. Armee vor Metz zu konzentriren, um sodann am folgenden Tage mit vereinter Kraft einen Hauptschlag gegen die Rhein-Armee ausführen zu können. Auf dem Schlachtfelde wurde am Vormittage der Angriffsplan für den 18. August festgestellt. Es sollten zu der zu gewärtigenden großen Entscheidungsschlacht im Ganzen 5 Armee-Korps der II. Armee und zwei Armee-Korps der I. Armee konzentrirt werden; während

König Wilhelm die obere Leitung beider Armeen in der Schlachtlinie sich vorbehielt, sollten deren linken Flügel Prinz Friedrich Carl deren rechten Flügel General v. Steinmetz speziell kommandiren. Der Berathung, welcher Prinz Friedrich Carl, General v. Moltke, General v. Stiehle beiwohnten, folgte unmittelbar eine zweistündige Besprechung des Prinzen Friedrich Carl mit dem General v. Moltke, in welcher die Details in Bezug auf die II. Armee erwogen und festgestellt wurden.

Nachdem so alle Anordnungen für den am folgenden Tage bevorstehenden großartigen Kampf getroffen worden waren, kehrte Nachmittags der König nach Pont à Mousson zurück und begab sich Prinz Friedrich Carl in sein nunmehr in Buxières aufgeschlagenes Hauptquartier.

Bevor wir über den gefaßten Schlachtplan berichten, scheint es erforderlich einen Ueberblick der allgemeinen Verhältnisse aller drei deutschen Armeen am 17. August vorauszuschicken und die Kriegsereignisse bei der III. Armee vom 14. ab (s. S. 272) nachzuholen.

Die III. Armee setzte am 14. August in 2½ Meilen breiter Front ihren Vormarsch gegen die Mosel fort, ohne außer bei Marsal auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Der rechte Flügel, das 2. Bayerische Korps, erreichte Mojenvic, die 12. Infanterie-Division des VI. Armee-Korps folgte dahinter bis Dieuze; das 1. Bayerische Korps rückte bis Bourdonnay vor. Während so der rechte Flügel der III. Armee am Kanal des Salines in Rücksicht auf die vor Metz sich entwickelnden Verhältnisse etwas zurückgehalten wurde, drang das Centrum, das V. Armee-Korps, dahinter die Württembergische Division, weiter ausgreifend bis Einville und der linke Flügel, das XI. Armee-Korps, in noch stärkerem Marsch bis Luneville vor. Das Hauptquartier des Kronprinzen kam nach Luneville und nahm daher am 14. die III. Armee in drei Staffeln eine, den rechten Flügel refusirende Stellung ein, der momentanen Kriegslage bei der II. Armee vollkommen entsprechend (s. Karte II). Am weitesten zurück hinter dem linken Flügel stand die 11. Infanterie-Division des VI. Armee-Korps, welche an diesem Tage erst Henning erreichte.

Am 15. August marschirte der rechte Flügel, das 2. Bayerische Korps, auf der großen Straße nach Nancy bis Champenoux, die Kavallerie streifte bis Nancy, die 12. Infanterie-Division nach Arra-

court, das 1. Bayerische Korps bis in die Gegend von Einville. Die kleine Feste Marsal, an sich ohne Bedeutung, konnte jedoch bei einem weiteren Vorrücken der III. Armee die Verbindungsstraße Dieuze-Nancy beunruhigen. General Graf Bothmer des 2. Bayerischen Korps erhielt deshalb den Auftrag, die Feste zu nehmen. Er forderte den Kommandanten daher erneuert zur Kapitulation auf. Die Uebergabe wurde aber verweigert und sofort ein heftiges Feuer aus der Feste eröffnet, bevor noch der bayerische Parlamentair zurückgekehrt war, so daß dieser schwer verwundet wurde. Ein Versuch der bayerischen Infanterie den Vorwall zu nehmen, scheiterte, dagegen zwang das Feuer der nunmehr auffahrenden bayerischen Batterie, durch welches ein Pulverthurm in die Luft gesprengt wurde, den Kommandanten nunmehr die Kapitulation anzubieten. Wegen gröblicher Verletzung des Kriegsbrauchs durch das Schießen auf einen Parlamentair lehnte jedoch General Graf Bothmer jede Kapitulationsbedingung entschieden ab und drohte die Feste zusammenzuschießen, so daß sich die 600 Mann starke Besatzung auf Gnade und Ungnade ergeben mußte; es wurden in Marsal 60 Geschütze, 600 Remonten und nicht unbedeutende Vorräthe vorgefunden. Nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung folgte General Graf Bothmer dem 2. Bayerischen Korps nach.

Im Centrum rückte das V. Armee-Korps, dahinter die Württembergische Division bis an die Meurthe bei Dombasle vor, gleichzeitig auch auf dem linken Ufer Fuß fassend. Das XI. Armee-Korps auf dem vorgeschobenen linken Flügel erreichte die Mosel bei Bayon. Vom VI. Armee-Korps blieb hinter dem linken Flügel die 11. Infanterie-Division bei Henning stehen; die 2. Kavallerie-Division erreichte 1 Meile weiter vorwärts Ibigny. Die 4. Kavallerie-Division war bis Nancy vorgerückt und streifte sowohl gegen Toul, als in südwestlicher Richtung, ohne einen Feind anzutreffen. Sämmtliche Trains konnten an diesem Tage hinter ihre betreffenden Korps dicht herangezogen werden, um Alles zum Weitervormarsch vorzubereiten.

Am 16. August war sämmtlichen Abtheilungen der III. Armee ein Ruhetag in engen Kantonnements vergönnt, da zunächst die Entscheidungen bei der II. und I. Armee vor Metz abgewartet werden mußten, bevor an ein entschiedenes weiteres Vorgehen der Armee des Kronprinzen gedacht werden konnte. Nur die 4. Kavallerie-Division brach an diesem Tage von Nancy auf und sollte der Armee

um ein bis zwei Tagemärsche in der Richtung auf St. Dizier vorausgehen.

Am 17. August blieb auf dem rechten Flügel das 2. Bayerische Korps in der Gegend von Nancy, wohin das Hauptquartier der III. Armee verlegt wurde, stehen, wogegen das 1. Bayerische Korps bis St. Nicolas auf dem linken Ufer der Meurthe vorrückte. Das nächste Operations-Objekt der III. Armee war die starke Festung Toul. Während das 2. Bayerische Korps am 18. direkt gegen Toul und das 1. Bayerische Korps bis Maizières, 2 Meilen südöstlich davon, vorrückte, hatten das Centrum und der linke Flügel ihren Umgehungsmarsch und ihren Vormarsch gegen die Maas schon am 17. angetreten und erreichten am 18., das V. Armee-Korps und die Württembergische Division die Gegend von Blenod les Toul, 1½ Meile südwestlich von Toul, das XI. Armee-Korps Colombey, 2¼ Meilen südlich von Toul. Das VI. Armee-Korps, welches am 17. seine beiden bisher getrennten Infanterie-Divisionen in Luneville vereinigt hatte, rückte am 18. nach Bayon. Die 2. Kavallerie-Division wurde am 18. bis Gripport an der Mosel vorgezogen und übernahm den Schutz der großen Eisenbahnlinie im Rücken und der linken Flanke der Armee, da es hieß, General Failly habe sich mit den Trümmern des V. und I. Korps in die südlichen Vogesen geworfen.

Wir sehen mithin die III. Armee am Tage der Entscheidungsschlacht vor Metz dergestalt um Toul gruppirt, daß sie je nach den Umständen mit einem Theil etwas Entscheidendes gegen diese Festung unternehmen und mit dem andern weiter gegen die Maas vorrücken oder aber, falls bei Metz ein deutscher Sieg errungen würde, mit vereinter Kraft den Marsch gegen Paris energisch wieder aufnehmen konnte. Strategische Vorsicht und die Rücksicht auf das Zusammenwirken aller einzelnen Theile der großen deutschen Armee waren mithin auch hier, wie in früheren Fällen maaßgebend gewesen, um nicht durch verlockende Einzelerfolge vielleicht das Gelingen der Operationen im großen Ganzen zu gefährden.

Die II. Armee hatte, wie wir gesehen, bereits am 16. August sechs Korps auf das westliche Moselufer gezogen; nur das zuletzt aus Deutschland eingetroffene II. Armee-Korps war noch weiter zurück bei Buchy und erreichte Pont à Mousson erst am 17. Mittags. Die beiden Korps des linken Flügels, das Garde-Korps und das IV. Armee-Korps waren am 16. in westlicher Richtung gegen die

Maas und gegen Toul bis Bernécourt resp. Saizeray vorgegangen; zu einer Zeit, wo es noch nicht feststand, ob die Rhein-Armee bei Metz standhalten oder sich auf Verdun zurückziehen würde. Nachdem die französische Armee durch den Angriff des III. und X. Armee-Korps bei Metz festgehalten worden war, kam es darauf an, die möglichst große Streitkraft gegen dieselbe am 17. zu konzentriren. Noch am Abend des 16. um 11 Uhr erließ daher Prinz Friedrich Carl aus seinem Hauptquartier Gorze die erforderlichen Befehle zur Konzentrirung der II. Armee auf dem Schlachtfelde dieses Tages. Das III., X. Armee-Korps, die 5. und 6. Kavallerie-Division und die Garde-Dragoner-Brigade, die 25. (Großherzoglich Hessische) Infanterie-Division des IX. Armee-Korps, sowie eine Infanterie-Brigade des VIII. Armee-Korps, befanden sich bereits zur Stelle. Das IX. Armee-Korps war mit der 18. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Wrangel) der 25. Infanterie-Division am 16. bis Onville und Arnaville über die Mosel gefolgt, konnte daher mittelst eines kurzen Frühmarsches am 17. Morgens bald nach 6 Uhr die ihm zugewiesene verdeckte Rendez-vous-Stellung westlich des Bois de Vionville erreichen.*) —

Das XII. Armee-Korps in Pont à Mousson sollte sofort über Thiaucourt nach Mars la Tour abrücken, hatte also einen Marsch von 3⅓ Meile zu machen. Der Kronprinz von Sachsen, welcher in Pont à Mousson schon am 16. Abends den Befehl zum Abmarsch am folgenden Morgen direkt aus dem Königlichen Hauptquartier erhalten und denselben auf früh 3 Uhr angesetzt hatte, ließ in Folge des in der Nacht eingehenden Befehls des Prinzen Friedrich Karl sein Korps sofort allarmiren und trat unter Zurücklassung eines Bataillons in Pont à Mousson den Marsch schon um 2 Uhr an. Das Korps traf in den ersten Nachmittagsstunden in den Bivouaks zwischen Mars la Tour und Puxieux ein. — Das Garde-Korps hatte von Bernécourt den weitesten Marsch, von 4½ Meilen zurückzulegen. Es sollte über Beney St. Benoit en Woëwre, Chamblay auf Mars la Tour marschiren und sich hier links vom XII. Armee-Korps aufstellen. In Folge der ihm zugegangenen Mittheilung über die Schlacht von Vionville hatte der Prinz von Württemberg die sofortige Konzentrirung

*) In Bezug auf die Schlacht bei Verneville-St. Privat am 18. August finden die Leser die Stellungen und Bewegungen der einzelnen Korps auf der linken Hälfte der Spezial-Karte von Metz und Umgegend eingezeichnet.

seiner Divisionen bei Richecourt und Flirey (resp. 1 Meile nordwestlich und nördlich von Bernécourt) angeordnet. Als der Befehl des Ober-Kommandos am 17. Morgens 3 Uhr in Bernécourt eintraf, waren die Divisionen daher vereinigt und konnten ohne weitere Verzögerung den Marsch um 5 Uhr antreten. Kurz nach 3 Uhr Nachmittags erreichte das Garde-Korps nach einem beschleunigten Marsch von 4½ Meilen in 10 Stunden die ihm zugewiesenen Bivouakplätze westlich von Mars la Tour zwischen diesem Dorf und Hannonville au Passage.

Das IV. Armee-Korps bei Saizeray und das II. Armee-Korps bei Buchy standen zu entfernt von der Straße Metz-Mars la Tour (5 Meilen), um dieselbe noch am 17. erreichen zu können. Es wurde daher von der Heranziehung dieser beiden Korps abgesehen und bei den früher ergangenen Bestimmungen belassen, wonach das IV. Armee-Korps am 17. über Saucey in der Richtung auf Commercy vorrücken, eventuell etwas gegen die Festung Toul unternehmen, das II. Armee-Korps aber Pont à Mousson erreichen sollte.

Von der I. Armee sollten, da fast sämmtliche französischen Streitkräfte das rechte Moselufer verlassen hatten, ein Ausfall aus Metz gegen Osten oder Süden daher nicht zu befürchten stand, nur das I. Armee-Korps und die 3. Kavallerie-Division zur Beobachtung auf dem rechten Ufer zurückbleiben. Auf Befehl des Königs sollte daher General v. Steinmetz das VII. und VIII. Armee-Korps, sowie die 1. Kavallerie-Division dem IX. Armee-Korps unmittelbar über die Mosel folgen lassen und in der Aufstellungslinie der versammelten Armee den rechten Flügel übernehmen. Beide Korps erreichten ihre Aufstellungen Nachmittags 1 Uhr, das VIII. Armee-Korps mit der 1. Kavallerie-Division westlich des Bois de St. Arnould, das VII. Armee-Korps in der Thalschlucht zwischen dem Bois des Ognons und Bois de Vaux. Die östliche Lisiere letzteren Waldes war durch zwei Bataillone Infanterie-Regiments Nr. 13 und das 7. Jäger-Bataillon besetzt; der Rest der 25. Infanterie-Brigade (General-Major v. Osten-Sacken) stand zur Unterstützung dieser Vortruppen nördlich Ars sur Moselle. Die andere Brigade der 15. Infanterie-Division (die 26., General-Major v. d. Goltz) war vom General v. Steinmetz bei Ars sur Moselle zu seiner ausschließlichen Disposition zurückbehalten und wurde an der nach Vaux führenden Straße aufgestellt. Die 14. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Kameke) stand im Grunde auf der Chaussee Ars-Gravelotte, mit der

Tete da, wo die Chaussee das Plateau ersteigt. Die nördliche Spitze des Bois de Vaux war durch 1 Bataillon besetzt. Die Truppen des VIII. und VII. Armee-Korps hielten sich in ihrer verdeckten Aufstellung vollkommen ruhig; nur Seitens der Vortruppen des VII. Armee-Korps waren im Bois de Vaux einzelne kleine feindliche Rekognoszirungen zurückzuweisen. Eine von General v. Steinmetz persönlich unternommene Rekognoszirung südlich von Gravelotte am Bois des Ognons ergab, daß der Feind nördlich von der Chaussee Gravelotte-Metz mit starken Kräften (sie wurden auf 3 Korps geschätzt) lagerte. Bei dem hellen Sonnenschein war das Lager vollständig zu übersehen und wurde erkannt, daß die Gehöfte St. Hubert und Le Point du jour an der Straße mit Infanterie, sowie mit Mitrailleusen besetzt waren, welche letztere auf jede sich zeigende preußische Patrouille sofort ihr Feuer eröffneten.

Die Schlacht bei Verneville — St. Privat (Gravelotte) am 18. August 1870.

Erste Aufstellung der beiderseitigen Armeen*) und Dispositionen für den 18. August.

Marschall Bazaine hatte die der Rhein-Armee am 17. August zugewiesene Stellung auch für den 18. unverändert beibehalten und den Korpsführern die Weisung gegeben, die Positionen ihrer Korps fortifikatorisch in jeder Weise zu verstärken.

Hart westlich von Metz erhebt sich der linke Thalrand der Mosel schroff aufsteigend zu den Höhen von St. Quentin und Plappeville. Von hier fällt das vielfach durchschnittene, zum Theil bewaldete Terrain gegen Westen allmählig ab. Zwei große, schluchtartige, enge Thalniederungen durchsetzen den Westabfall der Höhen von St. Quentin und Plappeville, zunächst in einer Entfernung von 300 Schritt eine nach beiden Seiten steil abfallende Schlucht, welche südlich von St. Privat la Montagne beginnt, sich in südöstlicher Richtung über Châtel St. Germain fortsetzt und bei Moulins les

*) S. Spezialkarte von Metz und Umgebung.

Metz in die Thalebene der Mosel ausmündet, sodann das tief eingeschnittene Thal des Mance-Baches, welches östlich von Verneville seinen Anfang nimmt, zuerst bis unterhalb der Mühle von Mance in südlicher Richtung streicht, dann aber unter einem rechten Winkel sich ostwärts nach Ars wendet und hier in die Moselebene tritt. Auf dem zwischen diesen beiden Thalschluchten sich erhebenden zusammenhängenden Höhenterrain hatte die französische Armee ihre Aufstellung genommen. Der das ganze westliche Terrain überhöhende plateauartige Höhenzug nimmt bei Verneville eine Breite von 3500 Schritt, weiter südlich bei Rozerieulles eine solche von 6000 Schritt ein. Durch den südlichen Theil zieht sich die defileeartige große Chaussee von Metz nach Gravelotte in vielfachen Krümmungen. Gegen Westen dacht sich der Höhenzug ganz allmählich und stetig auf durchschnittlich 2000 Schritt ab, so daß das dem Angriff zugewendete Terrain Etagenfeuer aller Art außerordentlich begünstigt; außerdem werden dadurch gedeckte Aufstellungen dicht hinter der Krete ermöglicht, wogegen der Angreifer in flach aufsteigendem Terrain ohne jeden Schutz vorzugehen genöthigt ist. Die Abhänge des wie ein Festungsgraben westlich vorliegenden Mancethals sind bewaldet, ohne jedoch die Uebersicht und die Schußwirkung von der Höhenposition aus, zu beschränken.

Den rechten Flügel der französischen Aufstellung, welchen die Franzosen die Linien von Amanvillers nennen, bildete das VI. Korps (Canrobert) von Roncourt über St. Privat la Montagne bis Mare. Roncourt auf dem äußersten rechten Flügel war von der Infanterie-Division Lafont de Villiers, unterstützt durch eine Brigade der Division Tixier, besetzt. Auch St. Marie aux Chênes war besetzt und das aus lauter massiven Häusern bestehende, hochgelegene und mit Umfassungsmauern versehene große Dorf St. Privat la Montagne als Hauptstützpunkt des rechten Flügels zur nachhaltigen Vertheidigung hergerichtet. Dem VI. Korps war die Kavallerie-Division Barrail zugewiesen, welche, da sie nur 1 Regiment Chasseurs d'Afrique zählte, durch Zutheilung der Kavallerie-Brigade Bruchard des III. Korps (3 Chasseurs-Regimenter) am 17. auf 4 Kavallerie-Regimenter gebracht worden war.

Links vom VI. Korps dehnte sich das IV. Korps (L'Admirault) von Amanvillers bis Montigny la Grange, mit einem Avantposten bei Champenois aus. Es stand in zwei Treffen formirt, im ersten die Divisionen Cissey und Grenier, im zweiten die Division Lorencez.

Merkwürdigerweise hatte General L'Admirault das nur 1000 Schritt vor seiner Front gelegene Bois de la Cusse nicht besetzt, sondern hielt es nur unter seinem Mitrailleusen- und Chassepotfeuer.

Das III. Korps (Le Boeuf) bildete das Centrum, mit dem rechten Flügel bei La Folie, mit dem linken bis gegen die Straße von Metz-Gravelotte gegen Point du jour. Vor der Front waren die Gehöfte La Folie, Leipzig, Moscou und der Wald von Genivaux besetzt. Eine etagenartige dreifache Reihe von Schützengräben mit überhöhenden Geschützemplacements machte die Stellung dieses Korps sehr stark.

Auf dem besonders durch das Terrain begünstigten linken Flügel war das II. Korps (Frossard) von der großen Chaussee bei Le Point du jour mit zurückgebogener Flanke bis Rozérieulles aufgestellt. Dasselbe hatte gleichfalls mehrere etagenartige Schützengräben hintereinander angelegt, St. Hubert und den südlichen Theil des Waldes von Genivaux besetzt. Auf dem äußersten linken Flügel stand ein Bataillon des 97. Linien-Infanterie-Regiments in St. Ruffine und hinter demselben im Thale bei der Mühle Longeau die Kavallerie-Division Forton.

Als Hauptreserve war dem Garde-Korps gleichfalls eine Stellung hinter dem linken Flügel bei Ban St. Martin zugewiesen. Auf den Höhen von St. Quentin und Plappeville war die gesammte Artillerie-Reserve (120 Geschütze) aufgefahren, da die beiden Forts St. Quentin und des Carrières noch immer nicht armirt waren (!)*). Auf diesen, einen weiten Ueberblick des Terrains gewährenden Anhöhen hatte auch Marschall Bazaine seinen Standpunkt während der Schlacht gewählt und behielt denselben während des ganzen Tages.

Die Stellung der französischen Armee, sich von Roncourt bis St. Ruffine ausdehnend, hatte eine Frontlänge von 1½ Meilen und bot für ein rein defensives Verhalten große Vortheile dar. Der linke Flügel auf fast unersteigbaren schroffen Höhen war besonders stark, wohingegen der rechte Flügel, ohne feste Stützpunkte im Terrain, mehr in der Luft schwebte. Marschall Bazaine hatte seine Pläne, mit der Armee Metz zu verlassen, noch immer nicht aufgegeben.

---

*) Demzufolge standen nach einer Angabe des Marschalls Bazaine am 18. August von den 540 Geschützen, welche die Rhein-Armee überhaupt zählte, nur 350 in der Gefechtslinie, von denen überdies mehrere Batterien ihre Munition am 17. nicht hatten ergänzen können, so daß sie sich bald verschossen hatten.

Er hoffte, daß die feindlichen Kräfte bei einem Angriff auf die eingenommene Stellung an der Tapferkeit seiner Truppen und der weithin vernichtenden Wirkung ihres Geschütz-, Mitrailleusen- und Chassepotfeuers zerschellen würden und daß alsdann für ihn der Moment kommen würde, seinen Abmarsch zu bewerkstelligen. Die beiden südlichen Straßen nach Verdun konnten, selbst wenn es ihm gelingen sollte, den Angriff seines Gegners siegreich zurückzuschlagen, nicht mehr als Abzugsstraßen erwählt werden. Es war daher von ihm die nördlichste, von Metz über Woippy, St. Privat, St. Marie nach Briey führende große Straße hierzu ins Auge gefaßt worden und dies ist wahrscheinlich der Grund, weshalb er seine Stellung bis zu dieser Straße hin ausdehnte. Französischerseits war die Anlage zur Schlacht ausschließlich auf die Defensive berechnet und konnte es füglich auch nicht anders sein. Den Korps-Kommandeuren war dringend empfohlen, in ihren Stellungen unter allen Umständen Stand zu halten und nur bei äußerster Nothwendigkeit zurückzuweichen. Die Placirung des Garde-Korps als einzige verfügbare Reserve der Armee hinter dem ohnehin schon sehr starken linken Flügel erwies sich als nicht zweckmäßig, da der weit mehr eine Unterstützung durch die Reserve bedürfende rechte Flügel zu weit entfernt war, um dort ein rechtzeitiges Eingreifen derselben erwarten zu lassen.*)

Die südlich der Straße Mars la Tour-Gravelotte am 17. versammelten, zu einem Hauptschlage am 18. bestimmten Korps der deutschen I. und II. Armee wurden am frühen Morgen des 18. korpsweise in Rendezvousstellungen zusammengezogen und zwar: bei Mars la Tour auf dem linken Flügel das Garde-Korps und das XII. (Königlich Sächsische) Armee-Korps mit den zugehörigen Kavallerie-Divisionen**), im Centrum, zwischen Tronville und Vionville, das X. Armee-Korps mit der 5. Kavallerie-Division und das III.

*) Die Entfernung von Ban St. Martin bis St. Privat beträgt über 1½ Meilen. Der Weg dahin führt auf Waldwegen durch das Bois de Saulny.

**) Von der Garde-Kavallerie-Division war nur die schwere Brigade (General Graf Brandenburg I.) zur Stelle, die Garde-Dragoner-Brigade stieß erst Nachmittags zur Division. Die Garde-Ulanen-Brigade (General-Lieutenant Prinz Albrecht) war gegen die Maas detachirt und stand bei St. Mihiel. Ein sächsisches Kavallerie-Regiment war gleichzeitig gegen Verdun vorgeschoben.

Armee-Korps mit der 6. Kavallerie-Division, südlich von Rezonville das IX. Armee-Korps und das VIII. Armee-Korps mit der 1. Kavallerie-Division, auf dem rechten Flügel das VII. Armee-Korps im Mancethal zwischen den Bois Ognons und de Vaux und auf dem äußersten rechten Flügel bei Ars sur Moselle im Moselthal die 26. Infanterie-Brigade (General v. d. Goltz). Da man über die eigentlichen Absichten des Feindes in völliger Ungewißheit war, mußte man sowohl auf den Fall gefaßt sein, daß derselbe es versuchen würde, am 18. auf den nördlichen Straßen auszuweichen, als auch darauf, daß er, die große Schwierigkeit eines solchen Versuchs erkennend, es vorziehen sollte, eine Schlacht unmittelbar vor Metz, mit dem Rücken nach Deutschland gekehrt, anzunehmen.

Die auf Befehl des Königs am 17. Nachmittags 1¾ Uhr auf der Höhe südlich Flavigny ausgegebene allgemeine Disposition lautete daher wie folgt:

> „Die II. Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr antreten und mit Echelons zwischen dem Yron- und Gorze-Bach (im Allgemeinen zwischen Ville sur Iron und Rezonville) vorgehen. Das VIII. Armee-Korps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel anzuschließen. Das VII. Armee-Korps wird Anfangs die Aufgabe haben, die Bewegungen der II. Armee gegen etwaige feindliche Unternehmungen von der Seite von Metz her zu sichern.
>
> Weitere Bestimmungen Sr. Majestät des Königs werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät gehen zunächst auf die Höhe südlich Flavigny."

Der Oberbefehlshaber der II. Armee, Prinz Friedrich Karl, welcher sich am 18. früh 4 Uhr auf das Schlachtterrain begeben hatte, ertheilte demnächst folgende mündliche Disposition für den Tag und zwar an die kommandirenden Generale des Garde-, X. und XII. Armee-Korps im Bivouak südlich von Mars la Tour um 5 Uhr, an die kommandirenden Generale des III. und IX. Armee-Korps am Westausgange von Vionville um 5½ Uhr:

> „Die II. Armee setzt heute den Vormarsch fort, mit dem Bestreben, den Feind von seiner Rückzugsrichtung Metz-Verdun abzudrängen und ihn zu schlagen, wo sie ihn findet.
>
> Die Armee rückt in Echelons vor, links das XII. Armee-Korps, das um 5 Uhr antritt und die Direktion auf

Jarny nimmt, rechts daneben das Garde-Korps, Direktion Doncourt. — Das IX. Armee-Korps, rechts rückwärts vom Garde-Korps, tritt um 6 Uhr an und marschirt zwischen Rezonville und Vionville hindurch, im weiteren Vormarsch St. Marcel hart links lassend. Vom IX. Korps rechts rückwärts wird das VIII. Korps der Echelonbewegung sich anschließen. — In zweiter Linie folgen: Das X. Korps mit der Kavallerie-Division Rheinbaben dem XII. Armee-Korps, das III. Armee-Korps und die Kavallerie-Division Herzog Wilhelm von Mecklenburg zwischen dem IX. und Garde-Korps. Der Vormarsch hat nicht in Marschkolonnen zu erfolgen, sondern die Divisionen sollen in sich massirt vorrücken. Der Oberbefehlshaber wird sich an der Tete des III. Armee-Korps befinden."

Es waren mithin drei Armee-Korps der II. Armee dazu bestimmt, in steter Gefechtsbereitschaft in Echelons vom linken Flügel zunächst bis zu der nördlichen Straße von Metz-Verdun vorzurücken, welcher Bewegung sich das VIII. Armee-Korps der I. Armee auf dem rechten Flügel anschließen sollte. Zwei Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen, welche Tags vorher so blutig gekämpft, sollten als Reserve folgen. Die weiteren Maaßregeln wurden von dem Verhalten des Feindes und den bis dahin eingehenden Nachrichten über denselben abhängig gemacht. Man vermied es daher in zweckentsprechender Weise durch weitschweifige, auf alle möglichen Fälle Rücksicht nehmenden Dispositionen den Blick der Führer zu verwirren, und behielt sich, was wohl allein das Richtige ist, vor, die weiteren Bewegungen an Ort und Stelle nach Lage der Gefechtsverhältnisse „aus dem Sattel" anzuordnen.

Der König, welcher das Hauptquartier Pont à Mousson Morgens 4 Uhr verlassen hatte, traf um 6 Uhr auf der Anhöhe von Flavigny ein und übernahm den Oberbefehl.

Vorrücken der II. Armee bis zur Straße Metz-Conflans.

Um 6 Uhr trat das XII. (Königlich Sächsische) Armee-Korps den Vormarsch auf Jarny an, mit der 23. Infanterie-Division im ersten und der 24. Infanterie-Division im zweiten Treffen. Die Korps-Artillerie folgte unmittelbar dem ersten Treffen. Kavallerie-

Abtheilungen klärten das Terrain auf, stießen aber auf keinen Feind. Das Garde-Korps, welchem am 17. ein Bivouak auf dem äußersten linken Flügel angewiesen worden war, folgte als nunmehrige zweite Staffel rechts vom XII. Armee-Korps. Ein Kreuzen der Marsch-Kolonnen fand jedoch nicht statt, da das Garde-Korps erst um 9 Uhr den Befehl zum Abmarsch erhielt, nachdem das XII. Armee-Korps bereits den Weg frei gemacht hatte.*) Ohne auf Widerstand zu treffen, erreichte das Garde-Korps mit der linken Flügel-Kolonne, der 1. Garde-Infanterie-Division Doncourt, mit der rechten Kolonne, der 2. Garde-Infanterie-Division Caulre Ferme.

Das IX. Armee-Korps trat um 6 Uhr seinen Vormarsch in der Richtung auf St. Marcel an, die 18. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Wrangel) rechts, die 25. Großherzoglich Hessische Infanterie-Division (General-Lieutenant Prinz Ludwig von Hessen) links. Um 8½ Uhr erreichte das Korps mit den Avantgarden die Straße Gravelotte-Conflans und machte hier, weitere Befehle erwartend, in einer von St. Marcel nach Caulre Ferme führenden Terrainvertiefung, Halt. Kavalleriepatrouillen wurden nördlich vorgeschickt, ohne jedoch etwas vom Feinde zu entdecken. Gegen 10½ Uhr war das Korps eben mit den Vorbereitungen zum Abkochen beschäftigt, als der Befehl zum Weitervorrücken eintraf. Das VIII. und VII. Armee-Korps waren noch ruhig in ihren Aufstellungen auf dem rechten Flügel verblieben, ebenso hatte von der Reserve der II. Armee nur erst das X. Armee-Korps, dem Garde-Korps folgend, sich in Marsch gesetzt und hatte bei Bruville Halt gemacht, wogegen das III. Armee-Korps noch stehen geblieben war.

Mit dem ungehinderten Erreichen der Straße Gravelotte-Conflans durch drei Korps der II. Armee hatte man die Gewißheit gewonnen, daß der Feind nicht im Begriff stände, von Metz in westlicher Richtung über Conflans abzumarschiren. Die andere Möglichkeit, daß er sich in eine Stellung vor Metz zurückgezogen habe, um hier eine

---

*) Das Garde-Korps war schon um 4 Uhr aus seinen Bivouaks bei Hannonville aufgebrochen und in einer engen Rendezvous-Stellung bei Mars la Tour zusammengezogen worden. Die Feldgeistlichen hielten hier Ansprachen an die Truppen, wie dies vor jedem Gefecht der Fall war. So rückten die deutschen Soldaten stets in religiöser Erhebung „mit Gott!“ auf das Schlachtfeld, würdig vorbereitet auf den Soldatentod, dem sie vielleicht entgegen gingen. Dieser tiefgewurzelten Religiosität entsprechend, trägt daher auch die Feldzugsmedaille die Umschrift: „Gott war mit uns!“

Schlacht anzunehmen, trat daher um so entschiedener hervor. Man vermuthete den rechten Flügel des Feindes bei Amanvillers. Um ihn in dieser Stellung zu erreichen, mußten die drei vordersten Korps der II. Armee nunmehr eine Rechtsschwenkung vollführen. Prinz Friedrich Karl befahl daher um 10 Uhr, daß die drei Korps wieder antreten und den Vormarsch fortsetzen sollten. Das IX. Armee-Korps sollte in der Richtung auf Verneville und La Folie vorgehen und falls der Feind dort stände, das Gefecht zunächst durch Entfaltung bedeutender Artillerie engagiren; das Garde-Korps sollte nach Verneville marschiren und sich dort zur Unterstützung des IX. Armee-Korps aufstellen, zugleich aber auch die Gegend in seiner linken Flanke nach Amanvillers und St. Privat aufklären. Das XII. Armee-Korps sollte den Marsch von Jarny auf Batilly fortsetzen.

Die um 10½ Uhr eingehenden weiteren Meldungen ließen es als unzweifelhaft erkennen, daß der Feind auf dem Plateau Amanvillers-Leipzig-Moscou die Schlacht annehmen wolle. Der königliche Oberfeldherr erließ daher um diese Zeit den nachfolgenden Armee-Befehl:

„Nach den eingehenden Meldungen darf angenommen werden, daß der Feind sich auf dem Plateau zwischen Le Point du jour und Montigny la Grange behaupten will. 4 Bataillone des Feindes sind in dem Bois des Genivaux vorgerückt. Se. Majestät sind der Ansicht, daß es zweckmäßig sein wird, das XII. und Garde-Korps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, um, falls der Feind auf Briey abmarschirt, ihn bei St. Marie aux Chênes zu erreichen — falls er auf der Höhe stehen bleibt, ihn von Amanvillers her anzugreifen. — Der Angriff würde gleichzeitig zu erfolgen haben durch die I. Armee von Bois de Vaux und Gravelotte aus, durch das IX. Korps gegen das Bois de Genivaux und Verneville, durch den linken Flügel der II. Armee von Norden her."

Es lag daher schon in dieser ersten General-Idee zur Schlacht die Absicht zu Grunde, daß die beiden linken Flügel-Korps der II. Armee, falls der Feind nicht nach Briey im Abzuge begriffen sei, die feindliche Stellung nordwärts umgehen und in der rechten Flanke anfallen sollten; nur das wußte man noch nicht und konnte es zur Zeit noch nicht wissen, daß der Feind seinen rechten Flügel weit über Amanvillers hinaus bis St. Privat und Roncourt ausgedehnt hatte.

Die Umgehung, welche späterhin dem XII. Armee-Korps allein zufiel, da das Garde-Korps noch auf die feindliche Front stieß, erforderte daher die Beschreibung eines größeren Bogens und mehr Zeit, als man anfangs annehmen zu müssen geglaubt hatte.

Das Ober-Kommando der II. Armee erließ in Folge des oben mitgetheilten Armee-Befehls Vormittags um 11½ Uhr folgende Befehle an die einzelnen Korps:

An General v. Manstein. „Das Garde-Korps erhält jetzt Befehl, über Verneville nach Amanvillers, von dort aus eventuell gegen den rechten feindlichen Flügel zum Angriff vorzugehen. Ein ernsthaftes Engagement des IX. Armee-Korps ist, falls vor demselben sich noch die feindliche Front weiter nach Norden ausdehnt, so lange aufzuschieben, bis das Garde-Korps von Amanvillers her angreift."

An den Prinzen August von Württemberg K. H. „Der Feind scheint auf dem Höhenrücken vom Bois de Vaux über Leipzig in Schlachtordnung zu stehen. Das Garde-Korps soll den Vormarsch über Verneville beschleunigen, bis Amanvillers ausdehnen und von dort aus gegen den feindlichen rechten Flügel zu einen ernsthaften Angriff umfassend vorgehen. Das IX. Korps wird gleichzeitig gegen La Folie zum Angriff vorgehen. Das Garde-Korps kann auch den Weg über Habonville nehmen. Das XII. Armee-Korps geht auf St. Marie."

An den Kronprinzen von Sachsen K. H. erging um 11¾ Uhr folgender Befehl: „Das XII. Korps erhält Befehl, auf St. Marie aux Chênes fortzumarschiren, durch Kavallerie gegen Briey und über Conflans sich zu sichern und möglichst Kavallerie bis in das Moselthal vorzutreiben, um Eisenbahn und Telegraphen nach Thionville zu unterbrechen. Das VII., VIII., IX. und Garde-Korps greifen binnen 2 Stunden den Feind an, welcher auf den Höhen von Leipzig bis Bois de Vaux, Rücken nach Metz, in Position steht. In zweiter Linie folgen zur Unterstützung das III., X. und XII., sowie das II. Korps."

An General v. Voigts-Rhetz wurde um 12 Uhr folgende Benachrichtigung expedirt: „Der Feind steht in Position auf den Höhen von Leipzig und von Bois de Vaux. Er wird heute dort angegriffen: vom Garde-Korps über Amanvillers,

vom IX. Korps über La Folie, vom VII. und VIII. Korps in der Front. In zweiter Linie rücken zur Unterstützung nach: das XII. Korps auf St. Marie, das X. Korps auf St. Ail, das III. Korps auf Verneville, das II. Korps auf Rezonville."

Es wurden mithin gegen den linken feindlichen Flügel zwei Korps und ein Korps in Reserve, gegen den rechten Flügel, den man wie oben erwähnt, nur bis Amanvillers sich erstreckend glaubte, gleichfalls zwei Korps, mit drei Korps in zweiter Linie, zum Angriff auf die feindliche Stellung disponirt. Schon diese Vertheilung der deutschen Streitkräfte bei der Anlage zur Schlacht zeigt deutlich, daß man den Feind nicht von Metz abdrängen oder abschneiden wollte, denn alsdann hätte die Hauptkraft gegen den feindlichen linken Flügel gerichtet werden müssen, sondern daß es in der wohldurchdachten Absicht lag, die Rhein-Armee an dem Abmarsch von Metz zu verhindern, auf Metz zurückzuwerfen und dort zu isoliren.

Auf das II. Armee-Korps wurde am 18. August Mittags als Reserve des rechten Flügels gerechnet, obschon dasselbe noch einen weiten Marsch zu machen hatte und erst gegen Abend auf dem Schlachtfelde erwartet werden konnte.

Das II. Armee-Korps, welches in der Zeit vom 7. bis 11. August auf der Eisenbahn von Berlin bis Neunkirchen und Homburg befördert worden war, hatte am 12. von diesen beiden Ausschiffungspunkten den Fußmarsch angetreten und erreichte, der II. Armee folgend, am 17. Mittags Pont à Mousson, nachdem es in 6 Marschtagen ohne Ruhetag 17 Meilen, meist bivouakirend und auf die eigenen Verpflegungsvorräthe angewiesen, zurückgelegt hatte. In Pont à Mousson erhielt der kommandirende General, General der Infanterie v. Fransecky am 17. Nachmittags 5 Uhr, einen vom Schlachtfelde von Vionville Nachmittags 1 Uhr datirten Befehl des Ober-Kommandos der II. Armee, mit dem II. Armee-Korps am 18. früh um 4 Uhr aufzubrechen und über Arnaville, Onville nach Buxiéres zu marschiren, woselbst es sich nördlich dieses Orts massiren und abkochen sollte. Da jedoch General v. Fransecky erfuhr, daß am 18. eine Schlacht beabsichtigt wurde und die Korps der II. Armee ihren Vormarsch schon um 8 Uhr Morgens beginnen sollten, befürchtete er, wenn er erst um 4 Uhr abmarschirte, mit dem Korps zu spät auf dem Schlachtfelde einzutreffen, um noch an der Schlacht thätigen Antheil nehmen zu können, da von Pont à Mousson bis Buxieres

ein Marsch von 3¼ bis 4 Meilen zurückzulegen war. Er erbat sich daher von dem Könige in Pont à Mousson direkt die Erlaubniß mit dem II. Armee-Korps schon zwei Stunden früher, mithin um 2 Uhr Morgens, abrücken zu dürfen und erhielt dieselbe auf die Versicherung, daß das Korps, obschon es am 17. einen Marsch von über 4 Meilen gemacht, frisch und marschtüchtig sei.

Das Korps hatte am 17. Kantonnements bei Pont à Mousson zu beiden Seiten der Mosel bezogen. Zur Konzentration desselben am Morgen des 18. mußten daher einzelne Abtheilungen, namentlich der 4. Infanterie-Division schon vor Mitternacht aus ihren Quartieren aufbrechen und hatten, bis sie Pont à Mousson erreichten, eine volle Meile zu marschiren. Der Marsch des Korps von hier bis Buxieres, auf einer einzigen schmalen Chaussee in engen Flußthälern war sehr beschwerlich; dennoch erreichte die an der Tete marschirende 3. Infanterie-Division schon zwischen 10 und 11 Uhr die Gegend von Buxieres und die nachfolgende 4. Infanterie-Division und Korps-Artillerie um 11 Uhr die Gegend zwischen Arnaville und Onville. Zum Abkochen kam jedoch nur die 4. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie, da auf dem wasserarmen Plateau bei Buxieres alle Brunnen und Tümpel sich als erschöpft erwiesen. Die 3. Infanterie-Division mußte daher nach dem anstrengenden Marsch meistentheils jede Erquickung entbehren. Die braven Pommern ertrugen aber alle diese Mühseligkeiten standhaft und sollten noch am Abend dieses Tages zeigen, welche Kraft, Ausdauer und Todesverachtung ihnen inne wohnte.

Eröffnung der Schlacht durch das IX. Armee-Korps und Vormarsch der andern Korps des linken Flügels der II. Armee.
Mittags 12 bis 2 Uhr.

Das IX. Armee-Korps hatte nach Empfang des ersten Befehls des Prinzen Friedrich Karl von 10 Uhr Vormittags, um 10½ Uhr den Vormarsch von Caulre Ferme nach Verneville angetreten, die 18. Infanterie-Division an der Tete, dann die Korps-Artillerie und die 25. Infanterie-Division. Verneville wurde von der Avantgarde der 18. Infanterie-Division besetzt und erst als dies geschehen, wurden von Amanvillers einige französische Bataillone nach Verneville zu in Marsch gesetzt. Auf den Höhen von Amanvillers und Montigny la Grange waren feindliche Lager sichtbar. Es wurde daher die Divisions-Artillerie der 18. Infanterie-Division bis zur Höhe von

Champenois vorgezogen und eröffnete dieselbe um 12 Uhr ihr Feuer gegen das feindliche Lager. — Dies war der Beginn der Schlacht, welche die großartigsten Dimensionen im Laufe der folgenden Stunden annehmen sollte. Verneville liegt in dem freien Terrain zwischen den Wäldern de la Cusse und Genivaux. Das aus einzelnen Waldparzellen bestehende Bois de la Cusse war von den Franzosen nicht besetzt, zur Deckung in der linken Flanke wurden daher von der Division Wrangel zwei Bataillone zur Besetzung der äußersten Lisiere vorgesandt. General v. Manstein beorderte die Korps-Artillerie, links von der Divisions-Artillerie aufzufahren. Bevor dies ausgeführt, erwiederte der Feind das Feuer der Divisions-Artillerie aus mehreren Batterien von Montigny la Grange und Amanvillers her, später verlängerte sich die feindliche Feuerlinie bis St. Privat, die erste sichere Andeutung, daß der französische rechte Flügel weit über Amanvillers hinausreiche. Die erste Aufstellung der Artillerie des IX. Armee-Korps war durch die Terraingestaltung und deshalb, weil man nur Frontalfeuer gegen sich erwartete, eine schräge mit vorgezogenem linken Flügel geworden. Die Korps-Artillerie war mithin auf diesem zwar in sehr wirksame Schußweite, aber fast zu nahe an die feindliche Linie herangekommen und erlitt schwere Verluste, da sie nicht nur Frontal-, sondern bald darauf auch Flankenfeuer von links her erlitt und außerdem mit Mitrailleusen- und Chassepotfeuer überschüttet wurde. Trotzalledem hielt die Artillerie des IX. Korps tapfer Stand und selbst einige Batterien, welche ganz enorme Verluste erlitten, setzten ihr Feuer unbeirrt fort.*) Zwei volle Stunden mußte die Artillerie des IX. Armee-Korps hier ganz allein den Kampf fortführen, da erst gegen 2 Uhr, als die Garde-Artillerie weiter nördlich in die Gefechtslinie einrückte, das artilleristische Gleichgewicht wieder hergestellt wurde.

Die 25. Infanterie-Division war links von der 18. Infanterie-Division vorgezogen worden und nach dem Bois de la Cusse dirigirt. Während die 25. Kavallerie-Brigade zur Sicherung der linken Flanke westlich des Bois Doseuillons über Anoux la Grange gegen Habonville vorging, marschirte die Infanterie-Division östlich jenes Waldes, bog dann links nach Anoux la Grange aus und nahm um ½1 Uhr eine Rendezvous-Aufstellung an der Nordwestecke des Bois de la

*) So die 2. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, König, welche 100 Pferde verlor.

Cusse. Hier sollte sie das Eintreffen des Garde-Korps abwarten und mit diesem gemeinschaftlich gegen Amanvillers vorstoßen. Schon bei Anoux la Grange erhielt sie heftiges Granat- und Shrapnelfeuer von den bei St. Privat und Amanvillers verdeckt etablirten feindlichen Batterien. Es fuhren daher 5 Batterien der Divisions-Artillerie westlich des Bois de la Cusse in der Höhe von Habonville auf, wurden aber bald darauf noch weiter vorgenommen und zu beiden Seiten der Eisenbahn aufgestellt.

Die 25. Infanterie-Division setzte sich in dem Bois de la Cusse, welches sofort als wichtiger Stützpunkt der Stellung des IX. Armee-Korps erkannt wurde, fest und behauptete dies Gehölz im ganzen Verlauf der Schlacht mit heldenmüthiger Bravour. Die nordöstliche Spitze des Gehölzes, da, wo dasselbe von der Eisenbahn durchschnitten wird, besetzte das 2. Jäger-Bataillon, dahinter wurde das 4. Infanterie-Regiment gedeckt aufgestellt. Das 3. Infanterie-Regiment wurde gleichfalls zur Besetzung des Waldes verwendet. Die 49. Infanterie-Brigade als Reserve nahm zuerst zwischen dem Eisenbahndamm und dem Bois de la Cusse Aufstellung, das 2. Infanterie-Regiment dicht am Walde, das 1. Infanterie-Regiment links daneben, die Bataillone hinter einander, das 1. Jäger-Bataillon etwas rückwärts. Letzteres wurde aber um 1½ Uhr zum Schutz des linken Flügels der Korps-Artillerie auf der Ostseite des Bois de la Cusse verwendet und um 3 Uhr auch das 1. Bataillon 2. Infanterie-Regiments zum Schutz des rechten Flügels der Korps-Artillerie, so daß der 49. Infanterie-Brigade von da ab nur 3 Bataillone verblieben. Die 18. Infanterie-Division behauptete sich auf dem rechten Flügel des IX. Armee-Korps bei Chantrenne gegen die von La Folie aus erfolgenden unablässigen Angriffe des Feindes in dem waldigen Terrain des Bois Genivaux rechts von der Artillerielinie.

Das Garde-Korps hatte Mittags von Doncourt und Caulre Ferme seinen Vormarsch angetreten und zwar links mit der 1. Garde-Infanterie-Division (General v. Pape) und der Korps-Artillerie über Jouville auf Habonville, rechts mit der 2. Garde-Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Budritzky) längs der Ostlisiere des Bois Doseuillons auf Verneville. Bevor jedoch letztere Division Verneville erreicht, wurde sie auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl, welcher sich nach dem linken Flügel begeben hatte und um 1 Uhr bei Verneville eingetroffen war, gleichfalls auf Habonville dirigirt, da die größere Ausdehnung des rechten französischen Flügels ein weiteres

nördliches Ausbiegen des gesammten Garde-Korps in der Richtung auf St. Marie aux Chênes behufs eines umfassenden Angriffs des Feindes erheischte.

Prinz Friedrich Karl begab sich von Verneville nach Habonville und traf hier um 2 Uhr ein. Die 1. Garde-Infanterie-Division war im Vormarsch gegen St. Ail, die 2. Garde-Infanterie-Division bei Habonville eingetroffen. Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division (Oberst v. Erkert mit dem Garde-Füsilier-Regiment, dem Garde-Jäger-Bataillon und 1 leichten Batterie) hatte St. Ail bereits besetzt. Es konnte daher die Korps-Artillerie des Garde-Korps und die Artillerie der 1. Garde-Infanterie-Division vom General-Major Prinz Hohenlohe auf wirksame Schußweite zwischen St. Ail und Habonville gegen die feindliche Stellung herangeführt werden und das Feuer aus 54 Geschützen eröffnen.

Das XII. Armee-Korps hatte um diese Zeit mit seiner Spitze Batilly erreicht.

Da nunmehr bestimmt erkannt wurde, daß sich die feindliche Aufstellung auf dem rechten Flügel über St. Privat ausdehnte, sowie daß auch St. Marie aux Chênes vom Feinde besetzt war, so erhielt Prinz August von Württemberg von dem Ober-Kommando der II. Armee den Befehl, das Gefecht in der Front zunächst nur durch die Artillerie zu führen, die Infanterie aber erst zu engagiren, sobald das XII. Armee-Korps wirksam in das Gefecht eingreifen könnte.

Das X. Armee-Korps war auf den Vormarsch nach Batilly, das III. Armee-Korps auf dem Marsch nach Verneville begriffen.

Eingreifen des VIII. und VII. Armee-Korps auf dem rechten Flügel in die Schlacht.

Mittags 12¾ bis 2 Uhr.

Nachdem Mittags der von Verneville herschallende Kanonendonner anzeigte, daß das Gefecht beim IX. Armee-Korps begonnen habe, befahl General v. Steinmetz das Vorgehen des VIII. Armee-Korps über Rezonville und Gravelotte in die Gefechtslinie. Das Korps besetzte Gravelotte und entwickelte auf den Höhen östlich und südlich dieses Orts seine Artillerie. Um ¾ auf 1 Uhr eröffneten zunächst 50 Geschütze ihr Feuer, wurden aber von der auf den

Höhen bei Rozerieulles gut postirten, gedeckten feindlichen Artillerie schon während des Auffahrens heftig beschossen. Außerdem hatte die preußische Artillerie von dem Mitrailleusen- und Chassepot-Feuer von St. Hubert und Le Point du jour her viel zu leiden. Alles dies verhinderte es jedoch nicht, daß die Artillerie mit kaltblütiger Ruhe ihr gut gezieltes Feuer kräftig fortsetzte. Der südliche Theil des Waldes von Genivaux war von vier französischen Bataillonen besetzt, diese mußten zunächst vertrieben werden, um die linke Flanke der Artillerie sicher zu stellen. Es wurde daher die 15. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Weltzien) gegen diesen Wald vorgeschickt, welche die Südspitze desselben nahm, jedoch weiter in den dichten Wald nur langsam vordringen konnte, da der Feind hartnäckigen, tapfern Widerstand leistete. Die 16. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Barnekow) wurde bei Gravelotte als Reserve zurückgehalten, hinter ihr gedeckt die 1. Kavallerie-Division aufgestellt.

Auf dem äußersten rechten Flügel war auch die Artillerie des VII. Armee-Korps in Thätigkeit getreten. Das Korps stand wie am Tage vorher, mit der 14. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Kamecke) auf der Chaussee Ars-Gravelotte im Mancethal und hielt mit der 25. Infanterie-Brigade (General v. d. Osten-Sacken) das Bois de Vaux besetzt.*) Der kommandirende General des VII. Armee-Korps, General der Infanterie v. Zastrow, hatte auf den ersten Kanonenschall von Verneville her, zuerst die Artillerie der 14. Infanterie-Division und später auch die der 13. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie an die Tete vorgezogen. Als nun beim Vorrücken der 15. Infanterie-Division auf Gravelotte die Truppen des VIII. Armee-Korps ein starkes feindliches Granaten- und Mitrailleusenfeuer erhielten, ließ er sofort die 3 Batterien der 14. Infanterie-Division auf die Höhen zwischen Bois des Ognons und Gravelotte vorgehen, um durch ihr Feuer das Geschütz- und Mitrailleusenfeuer des bei Point du jour stehenden Feindes auf sich und von dem VIII. Korps abzulenken. Dies gelang vollständig; um 1½ Uhr wurden diese Batterien noch durch die drei Batterien der 13. Infanterie-Division und um 2 Uhr durch zwei Batterien der Korps-Artillerie verstärkt.

So sehen wir um 2 Uhr Nachmittags die Artillerie des VII.

---

*) Die 26. Infanterie-Brigade (General v. d. Goltz) der 13. Infanterie-Division stand detachirt bei Ars la Moselle.

und VIII. Armee-Korps auf dem rechten Flügel, die des IX. und Garde-Korps auf dem linken Flügel, im Ganzen mithin etwa 246 Geschütze in voller Thätigkeit, während von der Infanterie nur die 15. Infanterie-Division im Walde von Genivaux offensiv vorgehen konnte, die beiden Infanterie-Divisionen des IX. Armee-Korps sich dagegen vorläufig noch defensiv verhalten und ihre eingenommenen Stellungen behaupten mußten, bis der Aufmarsch des linken Flügels der II. Armee vollendet war.

Der linke Flügel der II. Armee in der Zeit von 2 bis 5 Uhr.

Die zu beiden Seiten des Bois de la Cusse aufgefahrenen Batterien des IX. Armee-Korps setzten den Artilleriekampf mit unerschütterter Ausdauer fort, trotz der großen Verluste, welche sie in dem viele Stunden ununterbrochen anhaltenden feindlichen Geschütz- und Mitrailleusenfeuer zu erleiden hatten. An 15 Geschütze waren außer Gefecht gesetzt und gegen 4 Uhr hatten fast sämmtliche Batterien nicht nur ihre Protzmunition, sondern auch den größten Theil der Wagen-Munition verschossen, so daß eine Ergänzung aus den Munitionskolonnen erfolgen mußte.*) Wiederholt versuchte es der Feind mit starken Tirailleurlinien, gefolgt von Kolonnen, gegen die Linie der Korps-Artillerie nordöstlich von Verneville vorzudringen, um die Geschütze zum Abfahren zu zwingen. Die Artillerie, sowie die zunächst zu ihrer Bedeckung aufgestellten beiden hessischen Bataillone wiesen aber standhaft alle noch so vehementen Angriffe zurück. Das 2. Jäger-Bataillon auf dem linken Flügel der Korps-Artillerie, zuletzt in eine einzige Feuerlinie aufgelöst, zwang dreimal durch sein wohlgezieltes Schnellfeuer die vorstürmenden feindlichen Schwärme zur schnellen Umkehr und sandte ihnen sodann jedesmal ein vernichtendes Feuer nach, so daß das Bataillon seine ganze Munition verschoß. Das 1. Bataillon des 2. Hessischen Infanterie-Regiments auf dem rechten Flügel der Geschützlinie vollführte einen kräftigen Vorstoß in Halbbataillonen gegen L'Envie und erstürmte sodann mit 2 Kompagnien das von der Artillerie kurz vorher in Brand gesetzte,

---

*) Die hessische Artillerie that im Verlauf des ganzen Tages aus jedem Geschütz im Durchschnitt 115 Schuß; die hessische Infanterie verbrauchte dagegen pro Mann durchschnittlich nur 16 Patronen.

von den Franzosen hartnäckig behauptete Gehöft Champenois. In dieser vorgeschobenen Stellung hielt sich das Bataillon bis zum Schluß des Gefechts und schützte in wirksamster Weise den rechten Flügel der Artillerie des IX. Armee-Korps gegen erneuerte feindliche Angriffe.

Von 4 Uhr an nahm der Geschützkampf auf dem linken Flügel der II. Armee eine günstigere Wendung. General Prinz Hohenlohe konnte, nachdem er mit den Garde-Batterien das feindliche Artilleriefeuer bei St. Privat gedämpft, mit seiner auf 14 Batterien*) angewachsenen Artillerielinie echelonweise näher an St. Privat bis in das feindliche Chassepotfeuer vorrücken und es gelang nunmehr den sich sekundirenden Batterien der Garde und des IX. Armee-Korps die feindliche Artillerie, sowohl bei St. Privat, als bei Amanvillers und Montigny zum Schweigen zu bringen.

Die Infanterie des IX. Armee-Korps war noch immer gezwungen, sich defensiv zu verhalten, behauptete aber standhaft ihre sämmtlichen, vom feindlichen Feuer überschütteten Stellungen. Namentlich hatte die hessische Division in dem Walde la Cusse große Verluste zu erleiden, da der Feind gerade auf diesen Punkt unausgesetzt ein konzentrisches Feuer unterhielt und der lichte Wald verhältnißmäßig nur geringe Deckung darbot. Demungeachtet wichen die tapfer ausharrenden Hessen keinen Schritt zurück; der Versuch des 1. Jäger-Bataillons von der Nordostspitze des Gehölzes über die Eisenbahn vorzudringen, schlug dagegen bei dem mörderischen feindlichen Feuer, welches das Bataillon in dem freien Terrain erhielt, gänzlich fehl.

Wegnahme von St. Marie aux Chênes. Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division rückte von St. Ail gegen St. Marie vor, welches Marschall Canrobert mit 3 Bataillonen des 94. Linien-Infanterie-Regiments hatte besetzen lassen. Gleichzeitig hatte auch der Kronprinz von Sachsen von Batilly aus die 24. Infanterie-Division gegen diesen Ort dirigirt, während die 23. Infanterie-Division links davon in nördlicher Richtung auf Auboué weiter marschirte. Um 3½ Uhr wurde St. Marie von Süden her durch die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division, und in nordwestlicher Richtung durch die 47. Infanterie-Brigade (Oberst v. Leonhardi,

---

*) Zu den 9 Garde-Batterien, welche Prinz Hohenlohe anfangs zusammengezogen, stießen noch 2 reitende Batterien der Garde-Kavallerie-Division und später 3 Batterien der 2. Garde-Infanterie-Division.

5. und 6. Infanterie-Regiment) angegriffen und nach heftigem Kampfe, in dem der Kommandeur der Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division, Oberst v. Erkert, fiel, genommen. Das Terrain vor St. Marie ist ganz frei und bot namentlich den Gardejägern, welche in einer Tirailleurlinie von Süden her vorgingen, nicht die mindeste Deckung gegen das weittragende Chassepotfeuer aus dem Dorfe. Es blieb daher nichts übrig, als jedesmal etwa 200 Schritt im Laufschritt vorzugehen und sich dann auf die Erde zu werfen, um das Feuer wieder aufzunehmen. Den letzten Anlauf warteten die Franzosen im Dorfe nicht ab, sondern räumten dasselbe. Nach Fortnahme von St. Marie nahm die sächsische Korps-Artillerie eine Aufstellung gegen St. Privat und Roncourt, nördlich von St. Marie.

Das Garde-Korps behielt St. Marie, als überaus wichtigen Stützpunkt des linken Flügels der II. Armee, mit der Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division besetzt und formirte sich nunmehr zu einem Vorgehen gegen die Hauptstellung des feindlichen rechten Flügels bei St. Privat. Fürs Erste sollte es jedoch die von dem XII. Armee-Korps eingeleitete Umgehung des rechten feindlichen Flügels abwarten und bis diese vollzogen, nur einen Geschützkampf fortführen.

Der Kronprinz von Sachsen entschloß sich, in Erwägung der großen Schwierigkeiten, welche in dem nur leicht gewellten Terrain ein direkter Angriff auf das hochgelegene Dorf St. Privat la Montagne zu überwinden haben würde, mit dem XII. Korps ein Flankenmanöver zu unternehmen und gestützt auf das besetzte St. Marie und unter dem Schutz der nördlich davon aufgefahrenen sächsischen Artillerie, über Auboué, Montais nach Roncourt zu marschiren, um von hier aus die feindliche Stellung in der rechten Flanke zu umfassen und anzugreifen. Die 47. Infanterie-Brigade, welche an der Eroberung von St. Marie Theil genommen hatte, sollte bei diesem Ort stehen bleiben, die 48. Infanterie-Brigade dagegen sich den Umgehungskolonnen der 23. Infanterie-Division anschließen, welche bald nach 5 Uhr von Auboué ihren Vormarsch gegen Roncourt antrat. Die Artillerie bereitete den Angriff auf Roncourt durch ihr Feuer in wirksamster Weise vor.

Von der sächsischen Kavallerie-Division waren die beiden Ulanen-Regimenter auf den beiden nach Verdun führenden Straßen zur Beobachtung zurückgelassen worden; die beiden schweren Reiter-Regimenter trafen gegen ½5 Uhr auf dem Schlachtfelde ein und wurden von

Coinville aus zwei Eskadrons derselben die Orne abwärts nach dem Moselthale zur Zerstörung der Eisenbahn von Metz nach Thionville vorgeschickt. Diese beiden Eskadrons wurden zwar in ihrem Marsch sehr aufgehalten, weil der Feind auf den Waldwegen nach dem Moselthale überall Verhaue angelegt hatte, erfüllten aber dennoch ihren Zweck, indem es ihnen gelang am Abend bald nach Eintritt der Dunkelheit in der Gegend von Maizières (1¼ Meile nördlich von Metz) sowohl die Eisenbahn vorübergehend zu zerstören, als auch die telegraphische Verbindung mit Thionville zu unterbrechen.

Von den dem linken Flügel nachrückenden beiden Reserve-Korps hatte das X. Armee-Korps um 2 Uhr Batilly, das III. Armee-Korps um 3 Uhr Verneville erreicht. Auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl fuhr die Korps-Artillerie des III. Armee-Korps zwischen Verneville und dem Walde von Genivaux auf.

Der rechte Flügel, das VIII. und VII. Armee-Korps der I. Armee in der Zeit von 2 bis 5 Uhr.

In dem fast undurchdringlich dichten Walde von Genivaux, in welchen die beiden Brigaden der 15. Infanterie-Division,*) die 29. Infanterie-Brigade links, die 30. Infanterie-Brigade rechts, eingedrungen waren, wogte der Kampf stundenlang hin und her. Im heißen Ringen kamen die Gegner dergestalt durcheinander, daß während einzelne preußische Abtheilungen im Innern des Waldes nur wenig Terrain zu gewinnen vermochten, wieder andere bis zur östlichen Lisiere vordrangen. Schließlich gelangte aber die ganze Waldstrecke in preußischen Besitz und sofort stürmten das Infanterie-Regiment Nr. 67 und das 8. Jäger-Bataillon über die Mance-Schlucht auf die jenseitigen Höhen gegen das Gehöft St. Hubert vor. Ein überaus heftiges und konzentrisches Feuer zwang jedoch die Stürmenden nach schweren Verlusten sich in den schützenden Grund zurückzuziehen, wo sie durch das Regiment Nr. 28 abgelöst wurden. Erst nach

*) Die vom General-Lieutenant v. Weltzien befehligte 15. Infanterie-Division des VIII. Armee-Korps bestand aus der 29. Infanterie-Brigade (General von Wedell, Füsilier-Regiment Nr. 33 und Infanterie-Regiment Nr. 60) und aus der 30 Infanterie-Brigade (General v. Strubberg, Infanterie-Regiment Nr. 28 und Nr. 67), dem Jäger-Bataillon Nr. 8 und dem Königs-Husaren-Regiment Nr. 7.

wiederholtem todesmuthigen Angriff gegen dieses vom Feinde mit ausdauernder Zähigkeit vertheidigte Gehöft,*) gelang es dem 8. Jäger-Bataillon mit Mannschaften der Infanterie-Regimenter Nr. 28 und 67 dasselbe zu erstürmen, sich darin festzusetzen und es zu behaupten. Ein weiteres Vorgehen war aber unmöglich, da der Feind aus seinen hintereinander liegenden und stark besetzten Schützengräben ein wahrhaft vernichtendes Feuer unterhielt. In gleicher Weise scheiterten die Versuche der 30. Infanterie-Brigade auf dem Höhenterrain in der Richtung auf das Vorwerk Moscou vorzudringen, so daß das Infanteriegefecht auf der ganzen Linie zum Stehen kam. Auch das französische Artilleriefeuer begann nach und nach zu schweigen, so daß bald nach 3 Uhr eine kurze Gefechtspause eintrat.

General v. Steinmetz, welcher beim Avanciren der Artillerie seines Korps auf die Höhe östlich von Gravelotte an der Chaussee vorgeritten war, glaubte aus dem Verstummen des feindlichen Feuers zu entnehmen, daß der Feind seinen Abzug zu bewerkstelligen im Begriff wäre. Es wurde daher an die 1. Kavallerie-Division der Befehl ertheilt, durch das Defilee bei Gravelotte vorzugehen und den Feind zu verfolgen.

Demzufolge ging um 4 Uhr das Ulanen-Regiment Nr. 4 mit zwei reitenden Batterien auf der Chaussee durch den Grund vor und marschirte in dem freien Terrain rechts seitwärts der Straße auf. Das von allen Seiten losbrechende Geschütz-, Mitrailleusen- und Chassepotfeuer bewies aber sofort zur Genüge, daß der Feind nach wie vor alle seine formidabeln Stellungen auf der Höhe besetzt gehalten hatte und führte schon beim Aufmarsch des Regiments bedeutende Verluste herbei. Nichtsdestoweniger protzten die beiden reitenden Batterien im Infanteriefeuer ab und nahm das Ulanen-Regiment hinter denselben Aufstellung. Im Nu eröffneten die Batterien das Feuer und hielten in ihrer äußerst exponirten Stellung mit heroischer Todesverachtung bis zum späten Abend aus. Die beiden bewunderungswürdig braven Batterien büßten die Hälfte ihrer Mannschaften und Pferde ein, die Geschütze konnten am Abend nur durch nachgesandte Reservepferde wieder über das Defilee zurückgeschafft werden. Auch dem 4. Ulanen-Regiment gebührt volle Ehre

---

*) Das Gehöft von St. Hubert war von dem 2. Bataillon des 80. Linien-Infanterie-Regiment (zum III. Armee-Korps gehörend) besetzt. Das Bataillon räumte St. Hubert, nachdem es von 700 Mann 300 Mann verloren.

daß dasselbe die allerschwierigste Aufgabe für Kavallerie, im stärksten feindlichen Feuer stundenlang zum Schutz der Artillerie und meist unthätig auszuharren, mit standhafter Pflichttreue glücklich gelöst hat. Die bei Gravelotte aufgestellte Artillerielinie eröffnete beim Vorgehen der Kavallerie und reitenden Artillerie ihr Feuer mit verdoppelter Heftigkeit und setzte das ganze freie Höhenterrain auf feindlicher Seite unter ein so mörderisches Feuer, daß der Feind es nicht wagen konnte, aus seinen gedeckten Stellungen gegen die keck vorgeschobenen beiden preußischen reitenden Batterien vorzubrechen. Auch wurden die erreichbaren Gehöfte vor der französischen Front in Brand gesetzt, so daß die Besatzung dieselbe räumen mußte. Nicht nur der Pulverdampf, sondern auch die schwarzen Rauchsäulen der Brandstätten verfinsterten die Luft und verhüllten beiden Theilen jegliche Aussicht auf das Vorterrain. Die zum Theil durch das Defilee bei Gravelotte vorgegangenen andern Regimenter der 1. Kavallerie-Division wurden wieder zurückgezogen, da sich auf dem Höhenterrain östlich der Manceschlucht keine Gelegenheit zu ihrer Verwendung darbot.

Dem VII. Armee-Korps war um $2^1/_2$ Uhr ein königlicher Befehl zugegangen, wonach das Gefecht nur mit Artillerie fortgeführt werden, die Infanterie das Bois de Vaux festhalten, aber nicht zum Angriff vorgehen sollte. Als jedoch die Batterien des VII. Armee-Korps bis in die Höhe von Gravelotte avancirt waren, hielt es General der Infanterie v. Zastrow für geboten, zum Schutz derselben Infanterie vorzuziehen. Die 25. Infanterie-Brigade (General v. Osten-Sacken) wurde daher beordert sich rechts der feuernden Batterien, die 27. Infanterie-Brigade (Oberst v. Conrady)*) sich links derselben verdeckt aufzustellen. Der Feind zeigte außerhalb der Schützengräben keine Infanterie; sein passives, rein auf defensives Feuer sich beschränkendes Verhalten führte General v. Zastrow zu dem Schluß, daß dem VIII. und VII. Armee-Korps nur noch schwache Kräfte gegenüberständen, indem der Feind zur Unterstützung seines rechten Flügels dahin detachirt habe. Er beschloß daher durch eine kräftige Offensive auf die Stellung bei Point du jour den Feind dort jedenfalls festzuhalten und ihn wo möglich aus dieser starken und strategisch wichtigen Stellung zu vertreiben, mit deren Verlust dem Feinde der direkte Rückzug auf Metz abgeschnitten worden wäre. Um $3^3/_4$

*) Oberst v. Conrady hatte das Kommando der 27. Brigade erhalten, nachdem General-Major v. François bei Spicheren gefallen war.

Uhr erging daher an die 25. und 28. Infanterie-Brigade der Befehl durch das Bois de Vaux auf Point du jour vorzurücken und an die bei Gravelotte stehende 27. Infanterie-Brigade, als Reserve den Schutz der Artillerie allein zu übernehmen. Zwei leichte Batterien und eine reitende Batterie der Korps-Artillerie sollten den angreifenden beiden Brigaden folgen.

So lebhaft und kühn aber auch die Infanterie gegen die Höhe von Point du jour vorging, das mörderische feindliche Feuer gebot ihr auf halbem Wege zwischen Bois de Vaux und Point du jour Halt zu machen und ein Feuergefecht gegen den in Schützengräben postirten Feind zu eröffnen. Die drei zugetheilten Batterien folgten auf der Chaussee von Gravelotte, passirten das Defilee und fuhren südlich des Wirthshauses St. Hubert auf. Nunmehr entwickelte der Feind aber seine bis dahin verdeckt gehaltenen Infanteriemassen und überschüttete die drei Batterien des VII. Armee-Korps und die mit dem 4. Ulanen-Regiment vorgegangenen beiden reitenden Batterien der 1. Kavallerie-Division mit einem so verheerenden Chassepotfeuer, daß sofort mehrere Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden und das 4. Ulanen-Regiment an der Lisiere des Bois de Vaux Schutz suchen mußte. Nichtsdestoweniger behaupteten die 5 preußischen Batterien bei St. Hubert ihre gefährdete Stellung und setzten mit Kaltblütigkeit und Ruhe ihr Feuer ohne Unterbrechung fort. Zu ihrer Deckung wurden aus der Reserve des VII. Armee-Korps, der 27. Infanterie-Brigade, zwei Bataillone des Füsilier-Regiments Nr. 39 nach St. Hubert vorgezogen. Das Gefecht auf dem ganzen rechten Flügel kommt zum Stehen, da es weder den Truppenabtheilungen des VIII., noch des VII. Armee-Korps gelingt, weiterhin Terrain zu gewinnen, der Feind aber seine starken Positionen wohlweislich nicht verläßt.

Im Moselthal auf dem äußersten rechten Flügel war die Brigade v. d. Goltz gegen 3½ Uhr, in Folge eines kurz vorher eingetroffenen Befehls des General der Infanterie v. Steinmetz, von Ars sur Moselle gegen Vaux vorgerückt, um gleichfalls in das Gefecht einzugreifen. Das 1. und 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 15, gefolgt vom Füsilier-Bataillon 55. Regiments wurde über die Weinberge direkt auf Vaux dirigirt, während das 1. Bataillon 55. Regiments in Kompagniekolonnen, gefolgt von dem 2. Bataillon dieses Regiments, auf der Chaussee vorging, um sich sodann links gegen den vor Jussy liegenden Weinberg zu wenden. Zwei Füsilier-Kompagnien

des 15. Regiments blieben in Ars zur Besetzung des Bahnhofs zurück, die beiden andern folgten auf der Chaussee.

Das Detachement links drang unter heftigem Gewehrfeuer über Vaux bis Jussy vor und warf den Feind aus einer sehr günstigen Position auf der westlich des Orts gelegenen Höhe; Jussy wurde nach heftigem Straßenkampf genommen und gegen feindliche Angriffe behauptet. Auch das 1. Bataillon 55. Regiments hatte bei der Wegnahme des Orts von Osten her mitgewirkt; zwei Kompagnien des folgenden 2. Bataillons wurden gegen die stark verschanzte feindliche Stellung bei St. Ruffine vorgeschickt. Es wurde nunmehr die der Brigade zugetheilte Batterie Schreiber auf die Höhe bei Jussy vorgezogen, welche mit größter Kaltblütigkeit und Ruhe ihr Feuer eröffnete, zunächst auf die abziehenden feindlichen Kolonnen, sodann gegen St. Ruffine und die Metzer Chaussee, obschon sie heftigem Chassepotfeuer ausgesetzt war. Bald begann nun auch die französische Artillerie beim Fort St. Quentin mit einem anhaltenden Granatfeuer nach dem Moselthal, welches jedoch bei einer Entfernung von über 3000 Schritt den preußischen Abtheilungen nur wenig Schaden zufügte.*) Der Kampf wogte hier noch einige Zeit hin und her, gegen 7 Uhr waren aber alle feindlichen Stellungen bei Jussy genommen und der Feind behauptete sich nur bei St. Ruffine und auf der nördlich von Jussy gelegenen steilen Anhöhe von Rozerieulles.

Dem II. Armee-Korps bei Buxières war um 1 Uhr ein vom Prinzen Friedrich Karl Mittags 12 Uhr von Vionville erlassener Befehl zugegangen, nach Rezonville vorzumarschiren, um als Reserve für den rechten Flügel zu dienen. Obschon bemerkt war, daß der Abmarsch keine besondere Eile habe, das Korps daher erst abkochen könne, beschloß General der Infanterie v. Fransecky, da die Truppen ausgeruht waren, die Korps-Artillerie und die 4. Infanterie-Division auch abgekocht hatten, sofort den Marsch anzutreten, um der Schlachtlinie für alle Fälle näher zu sein. Gegen 2 Uhr setzte sich die Korps-Artillerie, begleitet vom Dragoner-Regiment Nr. 3, in Bewegung, ihr folgte die 3., sodann die 4. Infanterie-Division. Der kommandirende General eilte den marschirenden Truppen nach Rezonville voraus und fand hier um 4 Uhr Gelegenheit, dem Könige, welcher auf der Höhe nördlich von Rezonville zwischen der Chaussee

*) Im Ganzen verlor die Brigade Goltz an diesem Tage nur etwa 300 Mann.

und der alten Römerstraße hielt, persönlich das Eintreffen des II. Armee-Korps zu melden. Die Korps-Artillerie formirte sich zu dieser Zeit bereits in Rendezvousstellung hinter dem Grunde südlich von Rezonville. Die von General v. Fransecky erbetene Erlaubniß, wenigstens einige Batterien seines Korps auf dem rechten Flügel der Artillerie des VII. Armee-Korps in die Gefechtslinie vorrücken lassen zu dürfen, wurde, da dies für den Augenblick noch nicht nothwendig erschien, nicht ertheilt. Um 5 Uhr näherten sich die Teten der 3. Infanterie-Division Rezonville.

Der König, welcher auf der Höhe von Rezonville den Kampf des rechten Flügels überblickt und durch den Prinzen Friedrich Karl von dem Stande des Gefechts auf dem linken Flügel unausgesetzt in Kenntniß erhalten wurde, hatte kurz vorher diese Höhe verlassen, um sich zu der durch das Defilee von Gravelotte zurückkehrenden und sich nördlich von Gravelotte neuformirenden 1. Kavallerie-Division zu begeben.

Ueberblicken wir die Schlachtlage um 5 Uhr Nachmittags, so zeigt es sich, daß zu dieser Zeit die französische Armee ihre Hauptstellungen auf der ganzen Linie noch unerschüttert festhielt und nur einige vorgeschobene Punkte verloren hatte. Auf dem rechten Flügel stand das VI. Korps, nur in das Avantgarden-Gefecht bei St. Marie und einen allerdings heftigen Geschützkampf verwickelt, vollständig intakt in seinen Positionen bei St. Privat und Roncourt; das IV. Armee-Korps hatte sich gleichfalls bei Amanvillers und Montigny la Grange behauptet, zur Verstärkung seiner durch Artilleriefeuer stark gelichteten Linien aber die bisher als Reserve zurückgehaltene Division Lorencez in das vorderste Treffen vorziehen müssen. Das III. Korps war zwar genöthigt gewesen, das Bois de Genivaux vor seinem linken Flügel aufzugeben, hatte aber alle Versuche des Gegners, gegen die eigentliche Stellung auf den Höhen von Moscou vorzudringen, standhaft zurückgewiesen. Auf den linken Flügel kämpfte das II. Korps in seinen vortrefflichen und fortifikatorisch in jeder Weise verstärkten Stellungen bei Point du jour und Rozerieulles gleichfalls bisher mit Erfolg, da zwar St. Hubert verloren gegangen war, alle Offensivvorstöße des Feindes weiter hinaus jedoch an der festungsähnlichen Position und dem mörderischen Feuer scheiterten. Das Garde-Korps hatte als Reserve noch nicht in die Schlacht ein-

gegriffen, war mithin noch disponibel. Marschall Bazaine auf der Höhe von Plappeville glaubte daher die Schlacht schon gewonnen und gab sich den schönsten Siegeshoffnungen hin.

Bisher war aber deutscherseits nur erst die Hälfte der disponibeln Streitkräfte der I. und II. Armee zum Gefecht verwandt und es nahte der Moment, wo auf dem linken und rechten Flügel gewaltige Vorstöße mit frischen Truppen stattfinden konnten, die insbesondere auf dem linken Flügel die siegreiche, aber blutige Entscheidung herbeiführten.

Von dem XII. und dem Garde-Korps war außer der Artillerie nur je eine Brigade bei St. Marie zum Gefecht gekommen und standen außerdem die beiden dicht hinter die Schlachtlinie des linken Flügels herangerückten Reserve-Korps (X. und III. Armee-Korps) jeden Augenblick zur Verfügung bereit. Auf dem rechten Flügel hatten vom VIII. und VII. Armee-Korps die 16. Infanterie-Division und der größte Theil der 27. Infanterie-Brigade noch nicht in das Gefecht eingegriffen und war das zur Reserve bestimmte II. Armee-Korps mit seiner Artillerie und der Spitze der 3. Infanterie-Division bereits bei Rezonville eingetroffen. Zur Fortführung des Kampfes standen daher außer den bereits engagirten drei Korps (IX., VIII. und VII. Armee-Korps) noch fünf (XII. Armee-Korps, Garde-Korps, X., III. und II. Armee-Korps) zur Disposition.

Die Entscheidung der Schlacht auf dem linken Flügel der II. Armee.
Von 5 Uhr Nachmittags bis Abends.

Um 5 Uhr stand seit einer Stunde das Garde-Korps, mit der 1. Garde-Infanterie-Division bei St. Marie aux Chênes zum Angriff bereit und war von der 2. Garde-Infanterie-Division auch die 4. Garde-Infanterie-Brigade nach St. Ail näher herangezogen worden. Die andere Brigade dieser Division, die 3., war auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl vorläufig noch zurückgehalten worden, um erforderlichenfalls zur Unterstützung der im Bois de la Cusse hart bedrängten 25. Infanterie-Division verwendet werden zu können. Die Garde-Artillerie hatte seit länger als einer Stunde die feindliche Artillerie bei St. Privat beschossen und war seit 4 Uhr auf eine nahe Distanz gegen die Stellung vorgegangen. Auch die Artillerie des sächsischen Armee-Korps hatte aus einer Stellung nördlich

von St. Marie, vorläufig freilich erst auf große Entfernung, ihr Feuer gegen Roncourt eröffnet. Die Spitzen des XII. Armee-Korps waren bei Auboué eingetroffen.

Das feindliche Artilleriefeuer bei St. Privat schien durch das der Garde-Artillerie zum Schweigen gebracht worden zu sein und es zeigten sich in den feindlichen Stellungen vielfache Bewegungen, welche auf einen allmähligen Abzug schließen ließen. Namentlich sah man deutlich feindliche größere Abtheilungen sich von Roncourt nach St. Privat zurückbewegen.*)

Das Gefecht zunächst rechts vom Garde-Korps dauerte beim IX. Armee-Korps schon 5 Stunden mit gleicher Heftigkeit fort, ohne irgendwie eine Entscheidung herbeizuführen. Der Abend nahte und Prinz August von Württemberg glaubte daher den Moment gekommen, nicht länger mit einem energischen Eingreifen des Garde-Korps in die Schlacht zögern zu dürfen, wenn überhaupt noch an diesem Tage auf dem linken Flügel der II. Armee eine Entscheidung erlangt werden sollte. Die Befürchtung, daß der Feind bei anbrechender Dämmerung unbemerkt und unbelästigt seinen Abzug in eine andere Stellung bewerkstelligen und der deutschen Armee am folgenden Tage eine neue Schlacht unter für ihn vielleicht noch günstigeren Verhältnissen anbieten könnte, ließ es als die höchste Zeit**) erscheinen, mit dem Angriff zu beginnen, ohne das thatsächliche Eingreifen des sächsischen Armee-Korps noch länger abzuwarten.

Bald nach 5 Uhr erging daher mit Wissen und unter Zustimmung des in der Nähe befindlichen Ober-Kommandos der II. Armee der Befehl an die drei disponiblen Garde-Infanterie-Brigaden, zum Angriff auf die feindliche Stellung bei St. Privat vorzurücken.

Die Stellung des Feindes auf den Höhen von St. Privat war eine äußerst günstige und starke. Dicht hinter dem Höhenrand, welcher treffliche Geschützemplacements gestattete, fällt das Terrain nach Osten zu schroff ab und gewährt den Reserven treffliche Deckungen bis zu dem Augenblick, wo sie zur wirklichen Verwendung auf der

---

*) In der That räumten die Franzosen um diese Zeit Roncourt in Folge des gegen diesen Ort gerichteten überlegenen Feuers der sächsischen Artillerie. Vor Allem aber hielt es wohl Marschall Canrobert, der drohenden Haltung des Garde-Korps gegenüber für geboten, seine sämmtlichen Streitkräfte in der Hauptstellung bei St. Privat zu konzentriren.

**) Diese Annahme fand darin ihre Bestätigung, daß es bereits vollständig dunkel geworden war, als das Dorf St. Privat genommen wurde.

Höhe gelangen. Das ganze Vorterrain nach Westen dagegen flacht sich glacisartig ganz allmählich und stetig bis St. Marie (3000 Schritt) ab, ohne dem Angreifer auch nur den mindesten Terrainschutz zu gewähren. Die französischen weittragenden Chassepots und Mitrailleusen konnten daher zu ihrer vollständigen Ausnutzung kein günstigeres Terrain finden, während der Angreifer über ²/₃ dieses, von feindlichen Geschossen aller Art wie übersäeten freien Feldes durchschreiten mußte, ohne von seiner eigenen Schußwaffe auch nur den mindesten Gebrauch machen zu können. Ueberdies bildete St. Privat mit seinen massiven Häusern und den die einzelnen Gehöfte umschließenden Steinmauern, Alles dies von den Franzosen mit ihrer bekannten großen Virtuosität zur hartnäckigen Vertheidigung vorbereitet, eine Art Citadelle in den langen und etageförmig angelegten fortifikatorischen Linien vor und zu beiden Seiten des Dorfs.

Angriff auf die Stellung bei St. Privat. Auf dem rechten Flügel des Garde-Korps ging die 4. Garde-Infanterie-Brigade (General v. Berger, die Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Franz und Königin Augusta) von St. Ail, auf dem linken Flügel eine Viertelstunde später die 1. Garde-Infanterie-Division (General v. Pape) von St. Marie, und zwar rechts von der Chaussee die 2. Garde-Infanterie-Brigade (General v. Medem, 2. und 4. Garde-Regiment)*), links derselben die 1. Garde-Infanterie-Brigade (General v. Kessel, 1. und 3. Garde-Regiment und die 1. Garde-Pionier-Kompagnie), gegen die Stellung von St. Privat vor. Den Tirailleurlinien mit ihren Soutiens folgten die Bataillone in 2 Treffen, in Halbbataillone auseinandergezogen. Ein überaus heftiges und rasantes Feuer aus Geschützen, Mitrailleusen und Chassepots wurde den vorrückenden drei Garde-Infanterie-Brigaden entgegengeschleudert und führte gleich anfangs große Verluste herbei, die sich mit jedem Schritt vorwärts auf der mit Geschossen aller Art überschütteten Todesbahn steigerten. Aber unaufhaltsam drangen die tapfern, schwer getroffenen Garde-Regimenter mit stolzer Todesverachtung vor. Sämmtliche Generale, Stabsoffiziere und Adjutanten waren zu Pferde geblieben, um das Gefecht besser leiten zu können; aber in kurzer Zeit wurde ihnen fast sämmtlich das Pferd unter dem Leibe erschossen und

*) Das zu dieser Brigade gleichfalls gehörende Garde-Füsilier-Regiment blieb vorläufig noch zur Besetzung von St. Marie zurück und wurde erst später bei dem zweiten Angriff herangezogen; das Garde-Jäger-Bataillon verblieb in St. Marie.

viele von ihnen starben den Heldentod.*) Ueber das mit Blut getränkte Feld, über Leichen und verwundete Kameraden hinweg, stürmten die Garden immer weiter vorwärts in den dichten Kugelregen hinein, von dem Wunsche beseelt, nur schnell an den Feind zu kommen und entweder zu siegen oder zu sterben.

Der kommandirende General des Garde-Korps übersah jedoch die Größe des bereits erlittenen Verlustes seiner unbeschreiblich braven Truppen und befahl, um diesen nicht noch in bedenklichster Weise sich steigern zu lassen, daß der Sturm auf St. Privat unterbrochen und die Einwirkung des sächsischen Korps auf die feindliche rechte Flanke abgewartet werden sollte. Auch dieses Halten im feindlichen Feuer war ein kritischer Moment, den aber die Garden mit stoischer Bravour glücklich zu überwinden verstanden. Die Tirailleurlinie, in welche nach und nach die Soutiens eindoublirt waren, hatte den Höhenrand circa 400 Schritt von St. Privat erreicht, warf sich hier nieder und eröffnete ein heftiges, wohlgezieltes Feuer gegen das Dorf, während die weiter zurückgehaltenen Bataillone sich wieder ordneten. Inzwischen hatte sich die nur 72 Geschütze zählende Artillerie des französischen VI. Korps, welche vor und seitwärts St. Privat aufgefahren war, vor dem weit überlegenen Feuer der Batterien des Garde- und XII. Armee-Korps und da sie den größten Theil ihrer Munition verschossen, aus der Gefechtslinie zurückziehen müssen; sie wurde östlich von St. Privat in den dort überaus günstig gelegenen Steinbrüchen in einer Aufnahmestellung zusammengezogen. Es konnten daher nunmehr Batterien des Garde- und X. Armee-Korps vorgezogen werden, um St. Privat aus größter Nähe zu beschießen; einzelne Kavallerieausfälle auf die am weitesten vorgeschobenen Kompagniekolonnen der Garde werden von diesen kaltblütig zurückgewiesen. Zur Ausführung des letzten entscheidenden Schlages wartete man sehnsüchtig auf das Erscheinen der Sachsen.

Das XII. Armee-Korps erreichte auf seinem Umgehungsmarsch das von den Franzosen geräumte Dorf Roncourt um 6½ Uhr und formirte sich sofort zum Angriff auf St. Privat von Norden her. Zunächst ging die 45. Infanterie-Brigade (General v. Craushaar)

---

*) Es fielen hier Oberst v. Röder, Kommandeur des 1. Garde-Regiments, Major v. Notz vom 3. Garde-Regiment, Major Prinz Salm vom Regiment Königin Augusta. Außerdem wurden 2 Brigade-Kommandeure, 4 Regiments-Kommandeure und ein großer Theil der übrigen Stabsoffiziere verwundet.

gegen dieses Dorf vor, unterstützt von den Batterien der 23. Infanterie-Division und der sächsischen Korps-Artillerie.

Zu gleicher Zeit ertheilte auch Prinz August von Württemberg den Befehl, daß die drei Garde-Brigaden wieder gegen St. Privat vorgehen sollten. Mit freudigem Soldatenjubel wurde dieser langersehnte Befehl empfangen und ausgeführt. Um 6³/₄ Uhr drangen die ersten Garde-Bataillone von Süden und Westen in das Dorf ein, gleichzeitig auch die ersten sächsischen Bataillone der Brigade des General v. Craushaar*) von Norden her.

Die Franzosen vertheidigten das an mehreren Stellen brennende St. Privat mit verzweiflungsvoller Energie, so daß beim Kampf im Dorfe, in welchem Haus für Haus erstürmt werden mußte, noch viele Opfer fielen, bis Sachsen und Preußen vereint in kameradschaftlichem Wettstreit sich bei hereingebrochener voller Dunkelheit zum Herrn des ganzen großen Dorfes machen konnten. Der Feind floh in Unordnung auf der Straße über Woippy nach Metz, die Besetzung der Defileen an den Lisieren des Bois de Feves und des Bois de Saulny, sowie die in den Steinbrüchen postirten Batterien schützte ihn vor weiterer Verfolgung bei angebrochener Nacht.

Zur Unterstützung des Garde-Korps bei dem zweiten Angriffe auf St. Privat hatte Prinz Friedrich Karl um 6 Uhr an das X. Armee-Korps bei Batilly den Befehl ergehen lassen, mit der Korps-Artillerie vorzurücken und mit derselben das Feuer der Garde-Batterien gegen St. Privat zu verstärken, gleichzeitig auch die 20. Infanterie-Division (General v. Kraatz) auf St. Privat zu dirigiren. Diese Division, welche beim Einbrechen der Dunkelheit bei diesem Dorfe eintraf, fand noch Gelegenheit den Angriff auf dasselbe zu unterstützen; sie leistete den ermüdeten und im Dorfkampf ganz durcheinander gekommenen Gardetruppen den großen Dienst, daß sie sich unter ihrem Schutz wieder sammeln und formiren konnten.

Vorstoß der 25. (Großherzoglich Hessischen) Infanterie-Division und der 3. Garde-Infanterie-Brigade auf Amanvillers.

Mit Sehnsucht hatte die in abwartender Stellung in und hinter dem Bois de la Cusse viele Stunden lang in furchtbarem Feuer passiv ausharrende 25. Infanterie-Division dem Augenblick entgegen gesehen, in welchen es ihr vergönnt war, offensiv vorzurücken. Dies konnte und durfte aber erst geschehen, wenn das links davon stehende

*) General v. Craushaar starb hier den Heldentod.

Garde-Korps den Angriff auf St. Privat begann. Als daher die Gardetruppen vorrückten, wurden auch sofort die drei Bataillone der 49. Infanterie-Brigade (das 1. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments) im Bois de la Cusse bis dicht an den Eisenbahnabschnitt herangeführt. Das 2. Bataillon 2. Infanterie-Regiments, sowie zwei Kompagnien 1. Infanterie-Regiments überkletterten, zugweise im Laufschritt vorgehend, den steilen und hohen Eisenbahndamm, den der Feind unter wirksamsten Feuer hielt, so daß schon beim Ueberschreiten des Dammes für die hessischen Truppentheile große Verluste eintraten. Ein weiteres Vordringen gegen die nordwestlich von Amanvilliers eingenisteten französischen Tirailleurs zeigte sich bei dem heftigen Feuer derselben unausführbar und es mußten daher die 6 hessischen Kompagnien wieder hinter den Eisenbahndamm 'zurückkehren, zumal auch das Garde-Korps in seinem Vormarsch Halt gemacht hatte.

Inzwischen hatte sich die zur Unterstützung der 25. Infanterie-Division bestimmte 3. Garde-Infanterie-Brigade (Oberst v. Knappe, die Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander und Königin Elisabeth, sowie das Garde-Schützen-Bataillon) auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl nach dem Bois de la Cusse in Marsch gesetzt und war östlich desselben eingetroffen. Als daher das Garde-Korps aufs Neue gegen St. Privat vorging, befahl General der Infanterie v. Manstein, daß die 3. Garde-Infanterie-Brigade und die 49. Infanterie-Brigade einen gemeinsamen kräftigen Vorstoß in der Richtung auf Amanvillers vollführen sollte.

Auch bei diesem Angriff mußte wie vor St. Privat ein freier, nur wenig Deckung darbietender Abhang unter dem stärksten feindlichen Feuer, noch dazu gegen feindliche weit überlegene Kräfte emporgestürmt werden, daher auf dem linken Flügel die 49. Infanterie-Brigade (General v. Wittich) und auf dem rechten die 3. Garde-Infanterie-Brigade, vorzugsweise die letztere, große und schwere Verluste zu erleiden hatte.*) Es gelang jedoch nach schwerem Ringen der 49. Infanterie-Brigade sich an dem Eisenbahnhause und der 3. Garde-Brigade, sich auf der Höhe westlich von Amanvillers festzusetzen und zu behaupten. Ein weiteres Vordringen lag bei aller

*) Insbesondere erlitt das rechts von der 49. Infanterie-Brigade vorgehende Garde-Schützen-Bataillon harte Verluste. Außer seinem Kommandeur, Major v. Fabeck, blieben 5 Offiziere und kein einziger Offizier kam unverwundet davon. Der Verlust an Mannschaften betrug fast die Hälfte der Stärke.

Tapferkeit der zusammengeschmolzenen hessischen und preußischen Bataillone in den Grenzen der Unmöglichkeit.

Die 50. Infanterie-Brigade (General-Major v. Lyncker) und die 25. (Hessische) Kavallerie-Brigade (General v. Schlotheim) waren im Laufe des ganzen Nachmittags als Reserve in der Waldlücke des Bois de la Cusse und des Bois Doseuillons zurückgehalten worden und gelangten nicht dazu, mit in das Gefecht einzugreifen.

Die 35. Infanterie-Brigade (General v. Blumenthal) der 18. Infanterie-Division auf dem rechten Flügel des IX. Armee-Korps hatte zwar ihre Stellung bei Chantrenne standhaft zu behaupten gewußt, den weit überlegenen Feinde gegenüber aber kein Terrain zu gewinnen vermocht.

Das bei Verneville stehende III. Armee-Korps hatte bisher nur mit seiner auf 10 Batterien verstärkten Korps-Artillerie thätigen Antheil am Kampfe genommen. Bei den sich häufenden Verlusten auf dem linken Flügel des IX. Armee-Korps stellte Prinz Friedrich Karl um 7 Uhr Abends dem General v. Manstein eine Brigade des III. Armee-Korps zur Disposition und überließ es dem General-Lieutenant v. Alvensleben mit dem übrigen Theil seines Korps nach Umständen einzugreifen. General v. Alvensleben war im Begriff zunächst mit der ganzen 6. Infanterie-Division jene Unterstützung des linken Flügels am Bois de la Cusse zu gewähren, als eingehende Meldungen eine Offensive des Feindes gegen das Bois Genivaux voraussetzen ließen und den kommandirenden General bestimmten, die bereits eingeleiteten Bewegungen einzustellen.

In der That war eine weitere Unterstützung des IX. Armee-Korps am Spätabend nicht mehr erforderlich, denn der vernichtende Schlag, welchen das XII. und Garde-Korps gegen das französische VI. Korps bei St. Privat vollführt, pflanzte sich auch auf das zunächst nebenstehende IV. Korps bei Amanvillers fort. Das VI. Korps, das überdies seine Munition verschossen, zog sich, nachdem es St. Privat verloren, in wilder Unordnung auf der Straße nach Woippy und in den Wald von Saulny zurück. Das 100. Linien-Infanterie-Regiment und die Kavallerie-Division Barrail deckten am Eingang des Waldes den fluchtähnlichen Rückzug. Dadurch war aber auch die rechte Flanke des IV. Korps entblößt; General L'Admirault, einen Angriff von St. Privat her befürchtend, gab daher seine Stellungen auf und zog sich durch den Wald von Saulny auf Plappeville zurück, an der Lisiere dieses Waldes die Nacht hindurch

das 1. und 6. Linien-Infanterie-Regiment als Arriergarde stehen lassend. Das Vorwerk Montigny la Grange auf seinem linken Flügel blieb jedoch, da es nicht angegriffen wurde, von einem Bataillon besetzt. Der Rückzug des IV. Armee-Korps erfolgte in so eiliger Hast, daß bei Amanvillers ein großes Zeltlager verlassen wurde, welches nunmehr mit allen Effekten, abgelegten Tornistern, Papieren und vielen zurückgelassenen Waffen in preußische Hände fiel.

Marschall Bazaine hatte im Laufe des Nachmittags das Garde-Korps vorrücken lassen, um der Gefechtslinie näher bereit zu stehen. Zunächst wurde eine Voltigeur-Brigade nach Châtel St. Germain vorgesandt und dem Marschall Le Boeuf zur Disposition gestellt; ihr folgte bald die andere Brigade der Voltigeur-Division unter General Deligny nach Lessy. Die Garde-Grenadier-Division (General Picard), bei welcher sich General Bourbaki befand, wurde mit der Korps-Artillerie zur eventuellen Unterstützung des rechten Flügels nach dem Eingang in das Bois de Saulny dirigirt.

Als die überraschende und niederschmetternde Kunde von dem Unterliegen des gesammten rechten Flügels in das französische Hauptquartier, welches sich kurz vorher noch bestimmten Siegeshoffnungen hingegeben hatte, gelangte, erhielt General Bourbaki sofort den Befehl, den Marsch nach dem rechten Flügel durch den Wald von Saulnay anzutreten. Dies geschah, aber bei der zurückzulegenden weiten Entfernung kam die Garde-Grenadier-Division zu spät bei Montigny la Grange an, um das Gefecht noch wieder herstellen zu können. Unter dem Schutz des noch in Montigny verbliebenen Bataillons nahm die Artillerie eine Flankenstellung gegen St. Privat und als sodann endlich die Garde-Grenadier-Division hier ankam, deployirte sie zu beiden Seiten der Artillerie.

Angriff des II. Armee-Korps auf den rechten Flügel auf die Stellung bei Point du jour.

Auch auf dem rechten Flügel der I. Armee sollte gegen Abend die noch schwankende Entscheidung durch das bisher als Reserve zurückgehaltene II. Armee-Korps herbeigeführt werden. Der kommandirende General, General der Infanterie v. Fransecky, erhielt um 5½ Uhr den direkten Befehl des königlichen Oberfeldherrn, mit dem II. Armee-Korps das Plateau von Moscou Ferme zu nehmen.

Zu dieser Zeit war die Korps-Artillerie vom II. Armee-Korps unter dem Obersten Petzel bereits bei Rezonville konzentrirt und auch

die Spitze der 3. Infanterie-Division hinter derselben angelangt. General der Infanterie v. Fransecky befahl daher sofort, daß Oberst Petzel so viel Batterien der Korps-Artillerie, als dort noch Platz hätten, neben der Artillerie des VII. Armee-Korps auffahren lassen, daß ferner die 3. Infanterie-Division unverzüglich den Marsch auf Gravelotte antreten und die 4. Infanterie-Division ihr folgen sollte. Das Dragoner-Regiment Nr. 3 wurde dazu bestimmt, die Partikularbedeckung der Korps-Artillerie in der Gefechtslinie zu übernehmen.

Nur zwei Batterien der Korps-Artillerie hatten neben der Artillerie des VII. Armee-Korps noch Platz zum Auffahren gefunden und diese eröffneten um 6 Uhr ihr Feuer. Die 3. Infanterie-Division, an deren Spitze das 2. Jäger-Bataillon und das Infanterie-Regiment Nr. 54 mit abgelegtem Tornister marschirten, erlitt schon bei ihrem Vormarsch nach dem Defilee von Gravelotte Verluste durch das ihr vom jenseitigen, um mehrere hundert Fuß dominirende Plateau auf 1400 Schritt entgegengesandte Chassepotfeuer. Der scharf in die dicht bewaldeten Thalränder der Mance eingeschnittene Engpaß hat nur eine Breite von 12 Schritt; jenseits der Brücke wird bis St. Hubert (500 Schritt) die Chaussee links von einer 30—40 Fuß hohen felsigen Wand, rechts von einem stellenweise über 20 Fuß tiefen Ravin begleitet und verliert erst östlich von St. Hubert ihren defileeartigen Charakter, indem sie dort das flach gewölbte Plateau erreicht. Bei dem Vorrücken der Infanterie, war diese daher bis jenseits St. Hubert einzig und allein auf die Chaussee verwiesen.

Der König begab sich bei dem Vormarsch des II. Armee-Korps nach der Höhe von Gravelotte und hier war es, wo für ihn „die historischen Granaten von Königgrätz nicht fehlten, aus denen ihn diesmal der Kriegs-Minister General v. Roon entfernte.“ Der Chef des Generalstabes, General der Infanterie v. Moltke nahm seine Aufstellung auf der Höhe nächst dem Defilee, um das entscheidende Gefecht von hier genau beobachten und verfolgen zu können und verharrte hier, bis er dem Könige melden konnte, daß auch auf diesem Flügel die Schlacht gewonnen sei.*)

*) Selbstverständlich gehört die in mehreren Zeitungen und auch in viele Werke über den Krieg aufgenommene, auch selbst durch die Kunst verherrlichte Scene, wonach sich General v. Moltke mit gezogenem Degen an die Spitze der Sturmkolonnen gestellt und diese gegen den Feind persönlich vorgeführt haben

Gegen 7 Uhr unternahmen die Franzosen auf dem linken Flügel einen Vorstoß, in welchem sie die ermüdeten und geschwächten einzelnen preußischen Abtheilungen zurückwarfen. Das Feuer der preußischen Batterien gebot ihrem Vordringen über die Manceschlucht Halt, doch konnte es nicht fehlen, daß unter den weit vorgegangenen preußischen Ambulancewagen Verwirrung entstand, welche sich bis Gravelotte fortpflanzte. Die Bois de Vaux und Genivaux wurden behauptet.

Nach der vom General der Infanterie v. Fransecky ertheilten Disposition sollte die an der Tete der 3. Infanterie-Division (General v. Hartmann) marschirende 6. Infanterie-Brigade (Oberst v. d. Decken, die Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 54), welcher das 2. Jäger-Bataillon zugetheilt war, den östlichen Thalrand der Mance ersteigen, sich nach rechts hin längs der Lisiere des Bois de Vaux soweit ausdehnen, bis sie Point du our vor die Front bekämen und sodann den dort verschanzten Feind angreifen. Die 5. Infanterie-Brigade (General v. Koblinski, das Grenadier-Regiment Nr. 2 und das Infanterie-Regiment Nr. 42) sollte auf der Chaussee in Sektions-Kolonnen dicht aufgeschlossen folgen, die 4. Infanterie-Division (General-Lieutenant Hann v. Weihern) vorläufig als Reserve diesseits des Defilees zurückbleiben, ebenso die Divisions-Artillerie und die Divisions-Kavallerie beider Divisionen.

In Folge dieser Anordnungen durchkletterte das 2. Jäger-Bataillon rechts von der Brücke des Defilees den steilen Thalgrund und breitete sich jenseits an der Lisiere nach rechts hin weiter aus. Das Regiment Nr. 54 folgte auf und neben der Chaussee in derselben Richtung, hinter ihm das Regiment Nr. 14. Von der 5. Infanterie-Brigade gewann das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. auf der Chaussee die Höhe bei St. Hubert, von wo sich alsbald einzelne Kompagnien rechts und links ausbreiteten und den mit Mauern umgebenen Obstgarten besetzten, welcher hart östlich des Gehöfts links von der Chaussee liegt.

Nachdem so das Vorterrain besetzt und gesichert war, wurde auch die 7. Infanterie-Brigade (General-Major du Trossel, Kolbergisches Grenadier-Regiment und Infanterie-Regiment Nr. 49) der 4. Division über das Defilee vorgezogen. In dicht zusammenhängender langer Kolonne drängte Alles vorwärts; die Einzelnen schlossen

soll, in das Reich der Erfindungen, da dem General v. Moltke andere, noch höhere Pflichten oblagen und es in der preußischen Armee von jeher üblich ist, daß die Truppen nur durch ihre direkten Vorgesetzten in den Kampf geführt werden.

sich fest aneinander, „fest geschlossen Leute, vorwärts, Mann bei Mann" — riefen die Reihen einander zu: die Tambours schlugen den Sturmmarsch, die Hornisten bliesen „Schnell-Avanciren", aus allen Kehlen erscholl ein nicht endendes Hurrah!

Oben auf dem Plateau sprühten aus den terrassenförmig hintereinander aufsteigenden Schützengräben die französischen Mitrailleusen und Chassepots den sich rechts und links ausbreitenden vordersten Bataillonen ein wahres Höllenfeuer entgegen; der Geschoßhagel traf aber nicht nur diese beim Debouchiren aus St. Hubert, sondern schlug auch in die dichte Masse der auf der Chaussee vorstürmenden Bataillone, ja selbst in das jenseits des Defilees zurückgehaltene Gros tödtend und schwer verwundend ein. Preußischerseits konnte das verheerende Feuer nur von den vordersten Bataillonen erwiedert werden; die Korps-Artillerie setzte aber, über die Köpfe der Stürmenden hinweg, ihr Feuer ununterbrochen nach dem Plateau fort.

Auf der Chaussee zogen sich einzelne Abtheilungen des VIII. Armee-Korps, welche auf dem Plateau gekämpft und sich nunmehr jenseits des Defilees sammeln sollten, zurück, es wurden ferner einzelne Geschütze der 1. Kavallerie-Division, welche den größten Theil ihrer Pferde verloren, zurückgeschafft. Dieser Gegenstrom auf dem engen Wege mußte nothwendigerweise die Sturmkolonne vielfach hemmen und deren innere Ordnung stören; es fehlte nicht an Mißverständnissen, indem einzelne Abtheilungen des II. Armee-Korps beim Zurückgehen der Truppen des VIII. Armee-Korps glaubten, daß ein allgemeiner Rückzug befohlen worden wäre und es gehörte die volle Energie der Führer dazu, in dieses Chaos wieder Ordnung zu schaffen.*)

Die Sonne war untergegangen, die hereinbrechende Dunkelheit vermehrte die Schwierigkeit der Lage der tapfern Pommern, um so mehr, als sie außer dem vernichtenden Feuer in der Front auch vielfaches Flankenfeuer von links her erhielten, was nur von irre geleiteten preußischen Soldaten auf der Höhe der linksseitigen Felswand herrühren konnte. General der Infanterie v. Fransecky, mitten in dem wirren Gedränge der Kolonnen eingepreßt, ergriff in diesem überaus kritischen Moment das sich praktisch bewährende Mittel, „Stopfen" blasen zu lassen. Augenblicklich hörte, Dank der preußischen Disciplin, überall das Feuern auf und seltsamer und uner-

*) In der Dunkelheit stürzten mehrere berittene Offiziere und viele Mannschaften in den Abgrund, welcher die rechte Seite der Chaussee begleitete, wodurch die Verluste noch vermehrt wurden.

klärlicher Weise verstummte auch sofort das feindliche Feuer. Die Sturmkolonne kam wieder in Fluß und ihre Spitze erreichte St. Hubert; als sie aber weiter über das Gehöft hinausgehen wollte, fielen abermals Schüsse von linksher in die Kolonnen und der Feind eröffnete sein Feuer mit verdoppelter Heftigkeit, so daß das nächtliche Dunkel sich momentan in Tageshelle umwandelte. Das anbefohlene Signal „Stopfen" führte abermals das Einstellen des Feuers auf beiden Seiten herbei, mußte aber noch zweimal bei ähnlicher Lage wiederholt werden.

Während dieser Vorgänge bei der Sturmkolonne auf der Chaussee hatten die rechts und links weiter vorpoussirten Bataillone, besonders die der Regimenter Nr. 54, 14 und der Königs-Grenadiere Nr. 2 Terrain gewonnen und sich hart dem brennenden Gehöft Point du jour gegenüber, in den dort gelegenen Steinbrüchen eingenistet. Die Franzosen hatten unter dem Schutz der Dunkelheit die vordersten Schützengräben überall geräumt, wie das andauernde heftige Mitrailleusen- und Chassepotfeuer bewies, aber noch die Hauptpositionen nach wie vor besetzt.

Zwischen 9 und 10 Uhr befahl General der Infanterie v. Fransecky, daß die 4. Infanterie-Division die bis zum Tode erschöpften Truppen der 3. Infanterie-Division*) ablösen und eine das gewonnene Terrain deckende Aufstellung à cheval der Chaussee nehmen sollte.

Die 7. Infanterie-Brigade löste demzufolge die 3. Infanterie-Division ab. Das die Chaussee selbst besetzende Bataillon nahm eine durch die Verhältnisse gebotene eigenthümliche Vorpostenaufstellung, indem sich das deployirte Bataillon Arm an Arm niederlegte und, die Gewehre schußbereit, die ganze Nacht in dieser Lage „au qui vive" ausharrte.

Gegen 10½ Uhr begann der Feind mit erneuter Vehemenz

*) In der That hatte die 3. Infanterie-Division, welche am 18. August, wie das ganze II. Armee-Korps, zum erstenmal in diesem Kriege ins Gefecht kam, fast übermenschliche Strapazen ertragen; bis zum Defilee von Gravelotte hatte sie, ohne abzukochen, ja selbst ohne zu trinken, einen anstrengenden Marsch von 5 Meilen gemacht und hatte sodann von 6½ Uhr an ein blutiges Gefecht durchgeführt, welches beinah 3 volle Stunden dauerte. Die 4. Infanterie-Division hatte zwar noch einen größeren Marsch von 5 bis 6 Meilen zurückgelegt, aber abkochen und sich erquicken können. Als die Truppen des II. Armee-Korps an dem Defilee bei Gravelotte eintrafen, um einen sich bis in die Nacht hineinziehenden schweren Kampf zu beginnen, waren die meisten Truppen wenigstens 17, einzelne sogar 18—19 Stunden auf den Beinen gewesen.

wieder aus seinen Hauptpositionen ein allgemeines Feuer aus Mitrailleusen und Chassepots, das in die stille und dunkle Nacht wie ein grausiges Gewitter urplötzlich hereinbrach, um bald darauf zu erlöschen. Es war dies die letzte großartige Massensalve, welche die Franzosen auf diesem Flügel abfeuerten, gleichsam als Schlußpunkt der ganzen Schlacht.

Auf den übrigen Theilen des weiten Schlachtfeldes war der Kampf schon bei Einbruch der Nacht erloschen. Die deutschen Truppen bivouakirten da, wo sie zuletzt gekämpft, stellten Vorposten aus und sorgten möglichst für die das Feld bedeckenden Verwundeten. Die Truppen der II. Armee wurden durch einen Abends 8½ Uhr vom Prinzen Friedrich Karl ausgegebenen Befehl besonders angewiesen, „darauf gefaßt zu sein, daß ein verzweifelter Feind in der Nacht Versuche mache, sich durchzuschlagen."

Es bivouakirten: bei St. Privat das Garde-, das XII. Armee-Korps und die 20. Infanterie-Division des X. Armee-Korps, die 19. Infanterie-Division des letzteren Korps bei Batilly, die 25. (hessische) Infanterie-Division westlich vom Bois de la Cusse mit vorgeschobenen Abtheilungen in Amanvillers, in welcher Gegend auch die 3. Garde-Infanterie-Brigade verblieb, die 18. Infanterie-Division bei Chantrenne im Bois de Genivaux, das III. Armee-Korps bei Verneville, das VIII. Armee-Korps und die 27. Infanterie-Brigade des VII. Armee-Korps bei Gravelotte, die 25. und 28. Infanterie-Brigade dieses Korps im Bois de Vaux und die 26. Infanterie-Brigade auf dem äußersten rechten Flügel bei Jussy. Vom II. Armee-Korps sammelte sich in der Nacht die 3. Infanterie-Division westlich vom Mancegrunde bei Gravelotte, während die 4. Infanterie-Division auf der Chaussee östlich dieses Grundes das erstrittene Terrain behauptete. Bei Tagesgrauen unternahm der Kommandeur des Kolbergischen Grenadier-Regiments mit einigen Kompagnien eine Rekognoszirung auf der Metzer Chaussee über Point du jour hinaus. Der Feind hatte alle Stellungen geräumt und nur schwache Abtheilungen zurückgelassen, die sich nach einigen Schüssen theils abzogen, theils ergaben. Die Chaussee und das Feld zu beiden Seiten derselben war mit weggeworfenen Waffen und Gepäck wie übersäet und zeugten von dem übereilten Rückzug des Feindes während der Nacht. Die langen Reihen der Getödteten und Verstümmelten in den Schützengräben bewiesen die vernichtende Wirkung des preußischen Artilleriefeuers selbst gegen die hinter guten Deckungen stehenden Feinde.

Auch eine Brigade des I. Armee-Korps, welches im Uebrigen seine beobachtende Stellung auf dem rechten Moselufer bei Courcelles beibehielt, nahm Antheil an der Schlacht. General v. Zglinitzki rückte mit der 4. Infanterie-Brigade (Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 45), einer Batterie und einer Eskadron, als der Kampf auf dem linken Moselufer entbrannte, auf dem rechten Ufer in der Richtung auf Vaux vor. Die Batterie fuhr auf der gegenüber von Vaux gelegenen Höhe auf und feuerte auf feindliche Artillerie bei Scy; in Folge dessen wurde auf das Detachement ein heftiges Feuer von den Höhen von St. Quentin gerichtet, dem sich jedoch die Infanterie durch eine gedeckte Aufstellung zu entziehen wußte.

Der König übernachtete nach dem überaus anstrengenden und aufregenden Tage auf einem schnell improvisirten Feldbett in einem kleinen Stübchen bei Rezonville; er kam 30 Stunden nicht aus den Kleidern und hatte in der Nacht nur seinen Mantel zur Bedeckung. Der frühe Morgen des 19. sah den königlichen Herrn aber schon wieder in voller Thätigkeit, von allen Seiten Meldungen empfangend und Befehle ertheilend für den Fall, daß der Feind etwa angreifen sollte, um sich nach Westen hin Bahn zu brechen. Als dies im Laufe des Tages nicht erfolgte, verlegte der König am Nachmittage des 19. sein Hauptquartier rwiede nach Pont à Mousson.

Von der französischen Armee sammelte sich während der Nacht das VI. Korps bei Woippy, das IV. Korps bei Plappeville; das III. und II. Korps blieben in ihren Hauptstellungen stehen und räumten diese erst gegen Morgen. Marschall Bazaine, von der Unmöglichkeit überzeugt, seine Stellungen auf den Höhen zwischen dem Wiesengrunde der Mance und dem Thale von Châtel St. Germain ferner behaupten zu können, nachdem sein rechter Flügel geschlagen, befahl, daß seine Armee östlich dieses letzteren Thals sich am frühen Morgen des 19. näher an Metz unter dem Schutz der Forts St. Quentin und Plappeville konzentriren sollte. Demzufolge nahm das Garde-Korps seine alten Lagerplätze bei Ban St. Martin wieder ein, das II. Korps lagerte links davon im Moselthal bei Longeville. Das III. Korps übernahm die Deckung dieser beiden Korps; sein linker Flügel wurde bei Scy und Lessy, der rechte bei Lorry, das Gros bei Plappeville aufgestellt, die Mühle von Longeau besetzt; das Korps erhielt den Befehl, seine Stellungen in der Front zur Vertheidigung herzurichten und seine rechte Flanke durch Verhaue in

den Bois de Châtelet und Vigneulles zu sichern. Von den beiden Korps des bisherigen rechten Flügels wurde das VI. Korps, welches am meisten gelitten, mit der Kavallerie-Division Barrail bis zum Fort Moselle zurückgezogen, und dem IV. Korps der Befehl ertheilt, im Anschluß an das III. Korps die Linie Coupillon-Sansonet zu besetzen. Die Reserve-Artillerie der Armee wurde bei Ban St. Martin gesammelt und die Reserve-Kavallerie-Division Forton hinter dem II. Korps im Moselthal aufgestellt. Der Marschall, welcher sein Hauptquartier nach Ban St. Martin verlegte, hatte befohlen, daß der Marsch aller Korps um 4½ Uhr Morgens und zwar in der allergrößten Stille angetreten werden sollte; alle Signale, jedes Geschrei waren streng verboten.

Die Rhein-Armee nahm unbehelligt vom Feinde diese engkonzentrirte Stellung im Lauf des Vormittags des 19. August ein, mißmüthig über ihre vergeblichen Anstrengungen und den anbefohlenen Rückzug, sowie über die auch an diesem Tage höchst mangelhafte Verpflegung; trotz der Nähe der Magazine hätten die Truppen hungern müssen, wenn nicht die Kartoffelfelder von ihnen hätten ausgebeutet werden können.

Die Schlacht hatte auf beiden Seiten große Opfer verlangt, insbesondere von den Angreifern, deren Verluste die der Franzosen um ein Bedeutendes übersteigen.

Marschall Bazaine berechnet den Verlust seiner Armee am 18. August nur auf 609 Offiziere und 11,705 Mann, wohingegen die Verluste der deutschen Armee nach den Verlustlisten sich Alles in Allem auf 904 Offiziere und 19,058 Mann beziffern. Hierbei sind die Preußen mit 738 Offiziere und 15,475 Mann, die Sachsen mit 89 Offizieren und 1,862 Mann, die Hessen mit 77 Offizieren und 1,721 Mann betheiligt.*)

Ohne die französischen Verlustangaben anzweifeln zu wollen,

---

*) Die stärksten Verluste erlitt das Garde-Korps mit 315 Offizieren und 7785 Mann, das VIII. Armee-Korps mit 189 Offizieren und 3220 Mann, das IX. Armee-Korps mit 120 Offizieren und 2341 Mann und das II. Armee-Korps mit 58 Offizieren, 1278 Mann.

Von einzelnen Truppentheilen erlitt den größten verhältnißmäßigen Verlust: das Garde-Schützen-Bataillon mit 17 Offizieren und 442 Mann, demnächst das 3. Garde-Regiment mit 39 Offizieren, 1052 Mann; das 2. Garde-Regiment mit 40 Offizieren, 1032 Mann; das 1. Garde-Regiment mit 41 Offizieren, 1022 Mann und das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment mit 39 Offizieren, 1018 Mann.

muß jedoch bemerkt werden, daß in den deutschen, mit großer Sorgfalt zusammengestellten Verlustlisten auch alle nur leicht Verwundeten mit aufgenommen worden sind, von denen eine erhebliche Anzahl bei den Truppen verblieben und hier ihre Heilung in kurzer Zeit abwarteten. Ebenso enthalten die deutschen Verlustlisten die sämmtlichen vermißten Mannschaften, von denen viele einzelne Versprengte sich wieder bei ihren Truppentheilen einfanden, die Mehrzahl allerdings, an unbemerkten Stellen getödtet oder schwer verwundet, zu den Todten gerechnet werden müssen, da auch später die sorgfältigsten Nachforschungen kein befriedigendes Resultat ergaben.

Die Zahl der Gebliebenen betrug 310 Offiziere und 3905 Mann, davon fallen auf preußische Truppen 271 Offiziere und 3536 Mann, auf Königlich Sächsische 17 Offiziere und 200 Mann, auf Großherzoglich Hessische 22 Offiziere 169 Mann.

Von Stabsoffizieren fielen in der Schlacht am 18. August 22 preußische (davon 12 beim Garde-Korps), 3 hessische Stabsoffiziere und 1 sächsischer Brigade-Kommandeur (General v. Craushaar). Von Stabsoffizieren wurden verwundet 62 und zwar 43 preußische (darunter die Brigade-Kommandeure General v. Medem und General v. Blumenthal), 15 sächsische und 4 hessische.

Beiderseitige Stärkeverhältnisse. Der Marschall Bazaine konnte zur Schlacht am 18. August verfügen über 5¼ Armee-Korps (Garde, II., III., IV. und VI. Korps, 1 Brigade V. Korps), 6½ Kavallerie-Divisionen und 540 Geschütze. König Wilhelm war es gelungen, am 17. und im Verlauf des 18. zum Angriff zu konzentriren: 8 Armee-Korps (Garde-Korps, II., III., VII., VIII., IX., X. und XII. Armee-Korps), 4 Kavallerie-Divisionen (Garde-Kavallerie-, 5., 6. Kavallerie-Division, 1 sächsische und 1 hessische Kavallerie-Brigade) mit 822 Geschützen, mithin eine bedeutende Uebermacht, um eine Schlacht mit Aufgeben der Verbindungslinie suchen und die Entscheidung auch unter den schwierigsten Terrainverhältnissen durchführen zu können. Von französischer Seite war vom II. Korps die Division Laveaucoupet als Festungsbesatzung detachirt und kam das ganze Garde-Korps, sowie die Artillerie-Reserve (120 Geschütze) und die Kavallerie-Division Forton nicht zur Verwendung in der eigentlichen Schlachtlinie. Es wurden mithin in der Schlacht zur Vertheidigung der Stellungen von Roncourt und St. Privat bis Rozereieulles und St. Ruffine verwandt:

12$\frac{3}{4}$ Infanterie-Divisionen 3$\frac{1}{4}$ Kavallerie-Divisionen,
zusammen 164 Bataillone, 71 Eskadrons und 350 Geschütze.

Von der I. und II. deutschen Armee gelangten im Verlauf der Schlacht zur wirklichen Gefechtsverwendung:

11$\frac{1}{4}$ Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie-Division, zusammen
156 Bataillone, 52 Eskadrons, 570 Geschütze.

Als verwendbare Reserve verblieben:
der französischen Armee 24 Bataillone, 40 Eskadrons, 192 Geschütze;
der deutschen Armee 56 Bataillone, 122 Eskadrons, 252 Geschütze.*)

Rechnet man für den 18. August die französischen Bataillone durchschnittlich auch nur zu 500 Mann, die Eskadrons zu 100 Mann, so hatte Marschall Bazaine am Morgen dieses Tages in seinen starken Stellungen mindestens über 112,000 Kombattanten zu gebieten, von denen in der Schlacht selbst jedoch nur circa 94,000 Mann verwandt wurden und 18,000 Mann in Reserve verblieben.**)

Die zur Schlacht konzentrirte deutsche Armee (nimmt man für die Bataillone eine Durchschnittsstärke von 800 Mann, für die Eskadrons von 120 Mann, für die Batterie 140 Mann an) betrug 211,000 Kombattanten, von denen 146,000 in erster Linie kämpften und 65,000 Mann in Reserve zurückgehalten wurden.

Die Verluste auf beiden Seiten betrugen am 18. August über $\frac{1}{9}$ der Kombattantenstärke der zur Schlacht überhaupt konzentrirten Truppen und, wenn man nur die wirklich zum Gefecht gekommenen Truppenabtheilungen ins Auge faßt, bei den Franzosen fast $\frac{1}{8}$, bei den Deutschen etwas über $\frac{1}{7}$ der Effektivstärke.

Die Schlacht von Verneville - St. Privat - Gravelotte war fast ausschließlich eine Artillerie- und Infanterie-Schlacht. Von der

---

*) Es waren dies: Vom Garde-Korps die Garde-Kavallerie-Division, vom II. Armee-Korps 8 Eskadrons, 36 Geschütze; vom III. Armee-Korps 25 Bataillone, 8 Eskadrons, 36 Geschütze; vom VII. Armee-Korps 4 Bataillone der 28. Infanterie-Brigade und 24 Geschütze; vom VIII. Armee-Korps die 16. Infanterie-Division (12 Bataillone, 4 Eskadrons, 24 Geschütze); vom IX. Armee-Korps die 50. Infanterie-Brigade und 25. Kavallerie-Brigade (5 Bataillone, 8 Eskadrons); vom X. Armee-Korps die 19. Infanterie-Division (12 Bataillone, 4 Eskadrons, 72 Geschütze); ferner die sächsische Kavallerie-Brigade, die 5. und 6. Kavallerie-Division. Zwei sächsische und zwei preußische Garde-Kavallerie-Regimenter waren detachirt und streiften gegen die Maas.

**) Dies stimmt auch mit der Angabe des Marschalls Bazaine überein, daß am 18. Morgens seine Armee 140,000 Mann (an Kombattanten und Nichtkombattanten) gezählt habe.

preußischen Kavallerie kam nur die 1. Kavallerie-Division auf dem rechten Flügel zur Verwendung, wie wir gesehen haben, unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Das Terrain gestattete nur der Divisions-Kavallerie in einzelnen Momenten in das Gefecht einzugreifen, da auch die französischen Kavalleriemassen zurückgehalten wurden. Eine Verfolgung durch Kavallerie war unmöglich, da die französische Armee sich nur auf eine kurze Strecke, durch Wälder und Ravins gedeckt, unter die Kanonen der Forts zurückzog. Desto mehr Gelegenheit fand die deutsche Artillerie und Infanterie durch standhafte Ausdauer im Feuergefecht, durch kühnes Vorgehen im dichtesten Kugelregen und unter den schwersten Verlusten sich in glänzender Weise auszuzeichnen.

Es war die erste große Schlacht dieses Krieges, in welcher König Wilhelm über den größten Theil der I. und II. Armee den persönlichen Oberbefehl übernahm, die erste Schlacht, welche nicht improvisirt, sondern nach einem bestimmten festen Plan eingeleitet und durchgeführt wurde, die erste Schlacht, in welcher Preußen aus allen Landestheilen neben Sachsen, Hessen, Mecklenburgern, Oldenburgern, Braunschweigern, Hanseaten in enger Waffenbrüderschaft wetteifernd neben einander kämpften. Die Anlage zur Schlacht hatte ihre großen Schwierigkeiten, da man am 18. August unter allen Umständen die feindliche Armee aufsuchen, angreifen und schlagen wollte, ohne genau zu wissen, wo der Feind stand und was er seinerseits zu thun beabsichtigte. Sogar die Hauptsache konnte man im Voraus nicht wissen, ob die Schlacht im Angriff auf feste Stellungen oder aber im Anfallen feindlicher Marschkolonnen zur Entscheidung kommen würde, sowohl dieser als jener Fall mußte aber bei den ersten Dispositionen vorgesehen werden. Der ganze Vormittag verlief mit der Einleitung zur Schlacht und dem Aufsuchen des Feindes; erst Mittags befanden sich das Centrum und der rechte Flügel der feindlichen Aufstellung gegenüber und konnte auf diesen Punkten die Schlacht durch ein hinhaltendes Artilleriegefecht eröffnet werden, während der linke Flügel bei der erforderlichen Rechtsschwenkung noch einen großen Bogen zu durchschreiten hatte. Zu wiederholten Malen mußten die Marschrichtungen der linken Flügelkorps abgeändert werden nach Maaßgabe der über Stellung und Absicht des rechten feindlichen Flügels eingehenden Meldungen. Alle diese komplizirten Bewegungen wurden jedoch, in steter Gefechtsbereitschaft, mit bewunderungswürdiger Präzision durchgeführt.

Ueber 1½ Meilen weit dehnte sich das Schlachtfeld aus. Während der königliche Oberbefehlshaber von dem rechten Flügel aus die Schlacht leitete, befand sich der Prinz Friedrich Karl auf dem linken Flügel, um hier selbständig nach der momentanen Gefechtslage sofort die erforderlichen Maaßregeln zu treffen und General v. Steinmetz auf dem rechten Flügel, die Bewegungen der beiden Armee-Korps der I. Armee speziell zu leiten. Linker Flügel, Centrum und rechter Flügel hatten ihre besondern Reservekorps, so daß diese auf allen Punkten der Schlachtlinie zur Hand waren.

Ganz anders gestaltete sich dies Alles bei der französischen Armee. Marschall Bazaine verließ während des ganzen Schlachtverlaufs seinen hinter den äußersten linken Flügel gewählten Standpunkt nicht, von seinem rechten Flügel zu weit entfernt, um denselben übersehen, leiten und erforderlichenfalls rechtzeitig unterstützen lassen zu können. Die einzige Reserve, das Garde-Korps, war zuerst gleichfalls hinter dem äußersten linken Flügel placirt und erst später divisionsweise gegen das Centrum und den rechten Flügel mehr vorgezogen. Hier wie dort kam die Hilfe der Reserve zu spät, um namentlich auf dem rechten Flügel das ungünstige Gefecht wieder herstellen zu können.

Auf beiden Seiten wurde mit der größten Bravour gekämpft. Kein schöneres vollgültigeres Zeugniß konnte beiden Armeen ausgestellt werden, als durch die ehrenden Worte des Königs in dem vom Schlachtfelde am 19. August an Seine königliche Gemahlin gerichteten Siegestelegramm: „Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt vertheidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden." Das mit Blitzesschnelle allüberall verbreitete, in allen deutschen Herzen durch seine Klarheit und das Gerechtigkeitsgefühl gegen den überwundenen Feind unendlichen Jubel hervorrufende, wahrhaft klassische Telegramm, welches mit den Worten begann: „Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind", schließt mit den aus der innersten Seele des königlichen Oberfeldherrn kommenden Ausruf:

„Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh."

Ordre de bataille der Königlich Bayrischen Armee.

I. Armee-Korps.

General der Infanterie Freiherr v. d. Tann Rathsamhausen.
Chef des General-Stabes: Oberst-Lieutenant v. Heinleth.

1. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Stephan. — 1. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. v. Dietl. Inf.-Leib-Regt., Oberst v. Täuffenbach; 1. Inf.-Regt., Oberst Roth; 2. Jäger-Bat., Maj. v. Vallade; 1 4pfd. Batt. des 1. Art.-Regts. — 2. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. v. Orff. 2. Inf.-Regt., Oberst Friedrich Freiherr v. d. Tann; 11. Inf.-Regt., Oberst Graf v. Leublfing; 4. Jäger-Bat., Maj. Reschreiter; 1 4pfd. Batt. des 1. Art.-Regts. — Der Division war noch zugetheilt: 3. Chevaulegers-Regt., Oberst August Freiherr v. Leonrod; 9. Jäger-Bat., Ob.-Lieut. Freiherr v. Massenbach; 2 6pfd. Batt. des 1. Art.-Regts, 1. Sanitäts-Kompagnie, Aufnahms-Feldhospital Nr. 9, Feldverpflegs-Abtheilung Nr. 1.

2. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. Graf zu Pappenheim (interim: Gen.-Maj. Schuhmacher). — 3. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. Schuhmacher (interim: Oberst Heyl vom 12. Inf.-Regt.). 3. Inf. Regt., Oberst Schuch; 12. Inf.-Regt., Oberst Heyl (interim: Brgd. Comdt); 1. Jäger-Bat., Ob.-Lieut. Schmidt; 1 4pf. Batt. des 1. Art.-Regts. — 4. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. Rudolph Freiherr v. d. Tann. 10. Inf.-Regt., Oberst Freiherr v. Guttenberg; 13. Inf.-Regt., Oberst Ludwig Graf v. Ysenburg; 7. Jäger-Bat., Ob.-Lieut. Schultheiß; 1 4pfd. Batt. des 1. Art.-Regts. — Der Division war noch zugetheilt: 4. Chevaulegers-Regt., Oberst Karl Freiherr v. Leonrod; 2 6pfd. Batt. des 1. Art.-Regts., 4. Sanitäts-Kompagnie, Aufnahms-Feldhospital Nr. 2, Feldverpflegs-Abtheilung Nr. 2.

Cürassier-Brigade: Gen.-Maj. v. Tausch. 1. Cür.-Regt., Oberst Feichtmayer; 2. Cür.-Regt., Oberst Baumüller; 6. Chevaulegers-Regt., Oberst Freiherr v. Krauß; 1 4pfd. reitende Feld-Batt. des 3. Art.-Regts.

Artillerie-Reserve-Abtheilung: Oberst Bronzetti. 6 6pfd. fahrende Feld-Batt. und 1 4pfd. reitende Feld-Batt. d. 3. Art.-Regts., 1 Munitions-Kolonne vom 1. Art.-Regt.

Außerdem war dem Armee-Corps zugetheilt: Haupt-Munitions-Kolonne, Maj. Minges des 3. Art.-Regts.; 1. Feld-Genie-Division, Maj. Schnizlein; Aufnahms-Feldhospitäler Nr. X und VI, Feldverpflegs-Abtheilung Nr. V.

II. Armee-Korps.

General der Infanterie Ritter v. Hartmann.
Chef des General-Stabes: Oberst Karl Freiherr v. Horn.

3. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Walter. — 5. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. v. Schleich. 6. Inf.-Regt., Oberst Rösmiller; 7. Inf.-Regt., Oberst Höfler; 8. Jäger-Bat., Ob.-Lieut Kohlermann; 1 4pfd. Batt. des 4. Art.-Regts. — 6. Inf.-Brigade: function. Brigadier Oberst Börries v. Wissell 7. Inf.-Regts. 14. Inf.-Regt., Oberst Diehl; 15. Inf.-Regt., Oberst Freiherr v. Treuberg; 3. Jäger-Bat. Max Freiherr v. Horn; 1 4pfd. Batt. des 4. Art.-Regts. — Der Division war noch zugetheilt: 1. Chevaulegers-Regt., Oberst v. Grundherr; 2 6pfd. Batt. des 4. Art.-Regts., 3. Sanitäts-Kompagnie, Aufnahms-Feldspital Nr. 3, Feldverpflegungs-Abtheilung Nr. 3.

4. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. Friedrich Graf v. Bothmer. — 7. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. v. Thiereck. 5. Inf.-Regt., Oberst Mühlbauer; 9. Inf.-Regt., Oberst v. Heeg; 6. Jäger-Bat., Maj. Caries; 1 4pfd. Batt. des 4. Art.-Regts. — 8. Inf.-Brigade: Gen.-Maj. Maillinger. Je ein Bataillon des 1., 5., 7., 11. und 14. Inf.-Regts; 5. Jäger-Bat., Ob.-Lieut. v. Gumppenberg; 1 4pfd. Batt. des 4. Art.-Regts. — Der Division war noch zugetheilt: 2. Chevaulegers-Regt., Oberst Horadam; 10. Jäger-Bat., Ob.-Lieut. v. Heckel; 2 6pfd. Batt. des 4. Art.-Regts., 2. Sanitäts-Kompagnie, Aufnahms-Feldhospital Nr. 4, Feldverpflegs-Abtheilung Nr. 4.

Ulanen-Brigade: Gen.-Maj. Freiherr v. Mulzer (später Oberst Horadam). 1. Ulanen-Regt., Oberst Moritz Graf v. Ysenburg; 2. Ulanen-Regt., Oberst Freiherr v. Pflummern; 5. Chevaulegers-Regt., Oberst v. Weinrich; 1 4pfd. reitende Feld-Batt. des 2. Art.-Regts.

Artillerie-Reserve-Abtheilung: Oberst v. Pillement. 6 6pfd. fahrende Feld-Batt. und 1 4pfd. reitende Feld-Batt. des 2. Art.-Regts., 1 Munitions-Kolonne vom 4. Art.-Regt.

Außerdem war dem Armee-Korps zugetheilt: Haupt-Munitions-Kolonne, Maj. Redenbacher des 2. Art.-Regts; 2. Feld-Genie-Division, Maj. Kern; Aufnahms-Feldhospitäler Nr. VII und Nr. VIII, Feldverpflegs-Abtheilung Nr. VI.

Formation der IV. deutschen (Maas-) Armee und Vertheilung der deutschen Streitkräfte nach den Erfolgen des 18. August.

Durch die Schlacht bei Verneville — St. Privat — Gravelotte war die französische Rhein-Armee auf Metz zurückgeworfen, gänzlich isolirt, ihre Verbindung mit Paris und der Armee von Chalons vollständig unterbrochen. Es kam zunächst darauf an, diese Hauptkraft der französischen Armee hier festzuhalten, gleichzeitig aber auch mit einer starken Operations-Armee die Offensive in der Richtung auf Paris wieder aufzunehmen, um die bei Chalons gebildete und sich noch bildende Armee des Marschalls Mac Mahon aufzusuchen und zu schlagen.

Marschall Bazaine hatte nach dem heißen Kampfe am 18. August vollauf zu thun, um seine Armee in dem großen befestigten Lager von Metz zu retabliren, gab aber die Hoffnung nicht auf, gegen Westen mit derselben durchbrechen und sich über Montmedy und St. Menehould oder über Sedan mit der Armee von Chalons vereinigen zu können. Die Armee des Marschalls Mac Mahon war noch in der Formirung begriffen und zur Zeit noch nicht im Stande, den vorrückenden deutschen Armeen entgegenzutreten.

Die deutsche Heerführung beschloß daher, ungesäumt und mit aller Energie die momentan in's Stocken gerathene Offensivbewegung in westlicher Richtung weiter fortzusetzen und schon am 19. August ergingen die hierzu erforderlichen Befehle, so daß zum Theil schon an diesem Tage mit der Offensive begonnen werden konnte.

Die Cernirung von Metz auf beiden Moselufern wurde der I. und II. Armee übertragen; von der letzteren wurden jedoch drei Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen abgezweigt, um aus ihnen eine IV. (Maas-) Armee zu bilden, welche mit der III. Armee, als deren rechter Flügel, gegen Paris und Chalons operiren sollte.

Die am 19. August formirte IV. (Maas-) Armee bestand aus dem Garde-Korps mit der Garde-Kavallerie-Division, dem IV. Armee-Korps, dem (Königlich Sächsischen) XII. Armee-Korps mit der sächsischen Kavallerie-Division, der 5. und 6. Kavallerie-Division, so daß mithin vor Metz die gesammte I. Armee (I., VII., VIII.

Armee-Korps, 1. und 3. Kavallerie-Division), und von der II. Armee das II., III., IX. und X. Armee-Korps zurückblieben. Als Verstärkung der Cernirungs-Armee von Metz wurde derselben die 3. Reserve-Division (General-Lieutenant v. Kummer) zugewiesen. Dieselbe bestand aus der 3. kombinirten Landwehr-Division*) (General-Major Schuler v. Senden), einer kombinirten Infanterie-Brigade (General-Major v. Blankensee, Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 81), einer 3. Reserve-Kavallerie-Brigade (General-Major v. Strantz, 3. Reserve-Husaren-, 1. Reserve-Dragoner-, 5. und 7. Reserve-Ulanen-Regiment) und 3 Reserve-Batterien, zählte mithin 18 Bataillone, 16 Eskadrons und 18 Geschütze.

Das Kommando der neugebildeten Maas-Armee erhielt der Kronprinz von Sachsen; zum Chef des Generalstabs wurde General v. Schlotheim, bisheriger Kommandeur der hessischen Kavallerie-Brigade, ernannt. General-Lieutenant Prinz Georg von Sachsen übernahm das Kommando des XII. Armee-Korps, Oberst v. Montbé interimistisch das der bisher vom Prinzen Georg geführten 23. Infanterie-Division. Da der seitherige Chef des Generalstabes des XII. Armee-Korps, Oberst-Lieutenant v. Zeschwitz am 19. früh gestürzt und schwer verletzt worden war, wurden dessen Geschäfte dem Obersten v. Carlowitz, Kommandeur des Garde-Reiter-Regiments, übertragen.

Die Maas-Armee zählte 6 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen,

zusammen 82 Bataillone (incl. 3 Jäger- und 4 Schützen-Bataillone), 120 Eskadrons und 48 Batterien.

Die III. Armee hatte, nachdem die badische Feld-Division ausgeschieden, dagegen das VI. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division eingetroffen waren, ihre Formation seit dem Vorgehen durch die Vogesen nicht geändert und eine Stärke von

147 Bataillonen (incl. 16 Jäger-Bataillonen), 128 Eskadrons und 90 Batterien,

welche in 11 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen**) eingetheilt waren.

---

*) Siehe Ordres de bataille Beilage 3: Die in Norddeutschland zum Schutz des Landes zunächst zurückbleibenden mobilen Truppen.

**) Dem V., VI. und XI. Armee-Korps waren nur je 2 Kavallerie-Regimenter als Divisions-Kavallerie zugetheilt, dem 1. und 2. bayerischen Korps

Im Ganzen wurden mithin zur Offensive gegen Paris und Chalons verwandt:

> 17 Infanterie- und 8 Kavallerie-Divisionen, in einer Stärke von 252 Bataillonen (incl. 19 Jäger- und 4 Schützen-Bataillonen), 248 Eskadrons, 138 Batterien,

während zur Einschließung von Metz zurückblieben (incl. der neu hinzutretenden Division v. Kummer):

> 15 Infanterie- und 2½ Kavallerie-Divisionen in einer Stärke von 191 Bataillonen (incl. 9 Jäger-Bataillonen), 116 Eskadrons und 104 Batterien.

Nimmt man an, daß nach den erlittenen Verlusten die Infanterie-Bataillone zur Zeit durchschnittlich nur noch 7 bis 800 Mann, die Kavallerie-Regimenter 500 Mann stark waren, so ergiebt sich daraus eine Kombattanten-Stärke

> für die beiden Operations-Armeen von 220,000 bis 246,000 Mann, für die Einschließungs-Armee von Metz von 160,000 Mann.

Vor Straßburg stand das 50,000 Mann starke Belagerungs-Korps, dessen Formation späterhin bei der Schilderung der Belagerung noch besonders angegeben werden wird.

Je weiter die Operationen der deutschen Armeen in Frankreich vorschritten, desto mehr verlängerten sich die Etappen- und Verbindungslinien. Um jedoch die Feld-Armee durch Abkommandirungen nicht zu schwächen, wurden nach Erforderniß mobile Landwehr-Bataillone und Reserve-Kavallerie-Regimenter aus Deutschland herangezogen, welche die Sicherstellung des Etappendienstes im Rücken der Armee, sowie die Besetzung anderer wichtiger Punkte und die Cernirung noch nicht eingenommener kleiner französischer Festungen übernahmen. Es waren zu diesem Behufe bei Beginn der Offensivbewegungen zur Sicherung der Etappenstraßen den drei General-Etappen-Inspektionen 27 Besatzungsbataillone, 13

---

außer dieser Divisions-Kavallerie von gleicher Stärke, dem 1. Korps eine Kürassier- und dem 2. Korps eine Ulanen-Brigade. (S. Ordre de bataille Beilage 4.) Die württembergische Reiter-Division war dem Kommando der württembergischen Division unterstellt. Außerdem befanden sich bei der III. Armee die 2. und 4. Kavallerie-Division.

Eskadrons, 1 Batterie, 3 Festungs-Pionier-Kompagnien, 3 Eisenbahn- und Telegraphen-Abtheilungen zugewiesen worden.*)

Außerdem wurden für die okkupirten Landestheile General-Gouverneure ernannt, für Lothringen General der Infanterie v. Bonin, für Elsaß General-Lieutenant Graf Bismarck-Bohlen.**)

Vormarsch der Maas-Armee gegen die Maas und den Argonner-Wald. (19. bis 25. August.)

Der Befehl an den Kronprinzen v. Sachsen, das Kommando der neu zu formirenden IV. (Maas-) Armee zu übernehmen und mit dieser den rechten Flügel der in westlicher Richtung vorrückenden Operations-Armee zu bilden, ging demselben am 19. August Nachmittags auf dem Schlachtfelde des vorhergegangenen Tages bei St. Privat zu.

Von den drei Armee-Korps, welche die Maas-Armee bilden sollten, hatten in der Nacht zum 19. das Garde-Korps und das XII. Armee-Korps bei St. Privat bivouakirt. Das XII. Armee-Korps, dazu bestimmt, Metz auf der Nordseite auf dem linken Moselufer einzuschließen, hatte sich am 19. bereits dahin in Marsch gesetzt, als die abändernde Bestimmung eintraf. Von der 46. Infanterie-Brigade war ein Rekognoszirungs-Detachement (1 Bataillon des Regiments Nr. 102, 1 Eskadron des 1. Reiter-Regiments und 1 Pionier-Kompagnie) über Marenge in das Moselthal vorausgesandt, welches den Bahnhof Mezières zum Theil zerstörte, und dadurch die Eisenbahnverbindung zwischen Metz und Thionville nunmehr vollständig unterbrach.***) Ein von Thionville kommender Eisenbahnzug mußte in Folge dessen umkehren.

---

*) Der I. Armee: 5 Bataillone, 4 Eskadrons, 1 Batterie; der II. Armee: 5 Bataillone, 4 Eskadrons; der III. Armee: 17 Bataillone, 5 Eskadrons (davon 9 Bataillone und 1 Eskadron aus Süddeutschland).

**) Schon am 21. August wurden die deutschen Theile Lothringens von dem General-Gouvernement Lothringens in Nancy abgezweigt und dem General-Gouvernement Elsaß zugewiesen, so daß letzteres von dieser Zeit an diejenigen ehemals deutschen Landestheile Frankreichs umfaßte, welche späterhin beim Friedensschlusse definitiv an Deutschland abgetreten wurden.

***) In der Nacht zum 19. August hatte bereits ein sächsisches Pionier-Detachement die Eisenbahnbrücke bei Mercy le Bas zerstört.

Noch am Abend des 19. traten das Garde-Korps und das XII. Armee-Korps ihren Marsch westwärts an, auf dem rechten Flügel begleitet von der 5. und auf dem linken von der 6. Kavallerie-Division. Das der Maas-Armee gleichfalls zugetheilte IV. Armee-Korps war, die Verbindung mit der III. Armee unterhaltend, am 19. bereits bis Commercy vorgerückt und hatte hier die Maas überschritten.*) Außerdem streiften von der II. Armee schon seit dem 18. zwei preußische Garde-Kavallerie- und zwei sächsische Ulanen-Regimenter (Nr. 17 und 18) gegen die Maas und beobachteten Verdun.

Am Abend des 19., zum Theil erst in der Nacht, bezogen die Abtheilungen der Maas-Armee enge Kanntonnements, die 5. Kavallerie-Division auf dem äußersten rechten Flügel bei Briey, das XII. Armee-Korps an der Orne zwischen Hatrize und Conflans, die sächsische Kavallerie-Division vorgeschoben nach Jean de Lize, die 6. Kavallerie-Division bei Ville sur Iron, das Garde-Korps bei Hannonville, das IV. Armee-Korps auf dem äußersten linken Flügel und 6 Meilen von dem Gros der Armee entfernt, bei Commercy. Den 20. verblieb die Maas-Armee in diesen Kantonnements, einestheils um sich zu erholen, anderentheils um ihre Trains heranzuziehen, die Verpflegung beim weiteren Vormarsch sicher zu stellen und die zur Gesammtformation der Armee erforderlichen mannigfachen Anordnungen treffen zu können.

Nachdem Alles dies geordnet, trat die Maas-Armee am 21. ihren Vormarsch gegen die Maas an, indem sie zunächst ihre Kavallerie in breiter Front voraussandte, und zwar die 5. Kavallerie-Division bis Etain, die sächsische Kavallerie-Division bis Hennemont und die 6. Kavallerie-Division bis Fresnes. Schon am 23. erreichten diese Kavallerie-Divisionen die Maas, rekognoszirten dieselbe und überschritten, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen, mit

*) Am 17. August hatte die Avantgarde des IV. Armee-Korps (Infanterie-Regiment Nr. 27, Füsilier-Regiment Nr. 39) einen Versuch gemacht, die kleine Festung Toul, welche in der Marsch-Direktion dieses Korps lag, zu berennen. Der Angriff wurde jedoch mit nicht unerheblichem Verlust zurückgeschlagen und setzte daher das IV. Armee-Korps, ohne sich weiter aufzuhalten, den Vormarsch gegen die Maas fort, vor Toul ein Cernirungs-Detachement zurücklassend, bis dasselbe von dem inzwischen gegen Toul vorgerückten 2. bayerischen Korps abgelöst wurde.

ihren Avantgarden den Fluß, die 5. Kavallerie-Division nördlich bei Consenvoye, die 6. Kavallerie-Division südlich von Verdun bei Dieue.

Die Festung Verdun lag auf der Operationslinie der Maas-Armee; dieser wurde daher die Nebenaufgabe gestellt, einen Versuch zu machen, sich der Festung mittelst eines Handstreichs zu bemächtigen, ohne sich jedoch dadurch zu lange im Weitervorschreiten aufhalten zu lassen oder sich bedeutender Verluste auszusetzen.

Dieser Versuch wurde dem XII. Armee-Korps mit der Weisung aufgetragen, denselben hauptsächlich nur durch Artilleriefeuer durchzuführen.

Am 23. waren die beiden Divisionen des XII. Armee-Korps auf ihrem Vormarsch gegen Verdun, die 23. Infanterie-Division auf der nördlichen Metzer Straße über Etain bis Eix, die 24. Infanterie-Division auf der kürzeren südlicheren Straße bis gegen Fresnes vorgerückt. Das Garde-Korps folgte auf der letzteren Straße als Reserve, die sächsische Kavallerie-Division war in südwestlicher Richtung bis Dieue, 1¼ Meile südlich von Verdun, vorgeschickt, um diesen Maasübergang festzuhalten.

Rekognoszirung der Festung Verdun am 24. August 1870.

Die Festung Verdun liegt auf beiden Ufern der Maas in einer weit ausgedehnten Thalniederung, so daß sie eine Beschießung von dominirenden Anhöhen aus nicht zu befürchten hat. Die Enceinte ist in Vauban'scher Manier einfach gehalten; auf der Westseite befindet sich die Citadelle, ein bastionirtes unregelmäßiges Fünfeck. Die Festung, deren Besatzung 4000 Mann mit 137 Geschützen betrug, während die Normalbesatzung 5000 Mann betragen soll, hat als Waffenplatz 1. Klasse dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß sie die direkten Straßen von Metz nach Chalons und Paris sperrt; auch ist sie der Endpunkt der wichtigen Eisenbahn von Chalons, deren Weiterbau bis Metz jedoch erst in Angriff genommen worden war. Seltsamer Weise hatte man auch in Verdun nicht daran gedacht, das auf der Ostseite bei der Vorstadt Pavé gelegene Vorterrain zu rasiren, obschon in der letzten Zeit wohl kein Zweifel darüber obwalten konnte, daß die Festung binnen Kurzem den Feind vor ihren Mauern zu erwarten habe. Das Terrain bis dicht an das Glacis war mit Obstbäumen, Mauern, Weingärten bedeckt, welche zwar dem Angreifer die Einsicht auf die Festung maskirte, bei einem ernstge-

meinten Angriff es aber auch möglich machte, innerhalb des Schußbereichs vielfache Deckung zu finden.

Am 24., früh 8 Uhr ging die Avantgarde der 23. Infanterie-Division unter dem Oberst v. Hausen (das Schützen-Regiment Nr. 108 und eine Eskadron des 1. Reiter-Regiments), unmittelbar gefolgt von der Divisions-Artillerie auf der Straße von Eix gegen Verdun vor und debouchirte aus einem Walddefilee, ½ Stunde östlich der Festung, um 10 Uhr. Die Vortruppen erhielten beim Betreten der Vorstadt Pavé das erste Feuer aus der Festung, sowohl aus Geschützen als Gewehren. Es fuhren daher die beiden schweren Batterien der Division 2400 Schritt*) von der Festung südlich der Straße nach Etaing auf und eröffneten gegen 10½ Uhr ihr Feuer. Gleichzeitig begann auch die Korps-Artillerie, welche mit der 24. Infanterie-Division auf der Metzer Straße bis Belrupt vorgegangen war, von den hier gelegenen Höhen ihr Feuer. Trotz der über 1½ Stunden anhaltenden Kanonade aus diesen 13 Batterien gelang es jedoch weder die schweren Festungsgeschütze zum Schweigen zu bringen, noch in der Stadt eine Feuersbrunst zu erzeugen. Ein als Parlamentair in die Festung gesandter Offizier forderte den Kommandanten zur Uebergabe auf, aber ohne Erfolg.

Auf dem rechten Flügel dauerte das Schützengefecht bei der Vorstadt Pavé ununterbrochen fort; das 1. Bataillon des Schützen-Regiments, welches sich hier etablirt hatte, stieß auf ernsten Widerstand; um 11 Uhr wurden daher auch die beiden leichten Batterien in die Artillerielinie vorgezogen und die Reserven des rechten Flügels, da man einem Ausfall entgegensah, in nähere Bereitschaft gestellt. Der Ausfall erfolgte nicht, der Kommandant von Verdun glaubte aber in den feindlichen Bewegungen die Vorbereitung zu einem Sturm zu erblicken und ließ daher von den innerhalb der Festung gelegenen vier Maasbrücken drei in die Luft sprengen.

Gegen Mittag gewann das General-Kommando des XII. Armee-Korps die Ueberzeugung, daß bei der festen Haltung der Garnison von Verdun und den gut erhaltenen und wohl armirten Festungswerken von einer weiteren Beschießung durch Feldgeschütze kein ent-

---

*) So weit hatte man in dem unübersichtlichen Terrain die Entfernung geschätzt, späterhin aber ermittelte es sich, daß sie nur 800—1000 Schritt von der Krete des Glacis betragen hätte, daß man also den Außenwerken viel näher gestanden, als man geglaubt.

scheidender Erfolg zu gewärtigen sei. Es wurde daher der Befehl ertheilt, das Feuer einzustellen*), den Versuch gegen Verdun aufzugeben und die Maas ober- und unterhalb der Festung zu überschreiten, um den Vormarsch weiter fortzusetzen.

Beim Abzuge vor der Festung wurden die sich zurückziehenden Truppen lebhaft beschossen. Im Ganzen waren aber die Verluste, welche der Versuch gegen Verdun verursacht hatte, sehr unbedeutend.

Der rechte Flügel des XII. Armee-Korps, die 23. Infanterie-Division, überschritt noch am Abend des 24. die Maas bei Bras (1 Meile unterhalb Verdun) auf einer an diesem Tage erbauten Kriegsbrücke; der linke Flügel, die 24. Infanterie-Division, die Korps-Artillerie und die Trains, passirten den Fluß auf der stehenden Brücke bei Dieue (1½ Meile oberhalb Verdun), zur Deckung des Abzugs, bei Haudainville die 48. Infanterie-Brigade bis zum andern Morgen 10 Uhr zurücklassend, ohne daß dieselbe vom Feinde beunruhigt wurde.

Die Kavallerie-Divisionen der Maas-Armee waren, die 5. Kavallerie-Division bis Esnes und Jouy, die sächsische Kavallerie-Division bis Nixeville, die 6. Kavallerie-Division bis Souilly vorgerückt und streiften mit ihren Spitzen am 24. bereits bis an den Argonner-Wald.

Die Argonnen, welche sich dem Vormarsch der Maas-Armee in westlicher Richtung vorlegen, sind mehr durch ihre großen Waldungen und tief eingeschnittenen Thäler ein Hemmniß freier Bewegbarkeit für Heeresmassen, als durch eigentlichen Gebirgs-Charakter. Ihre Höhen erheben sich nur höchstens bis 1300 Fuß. Der eigentliche Argonner-Wald, auch Westargonnen genannt, erstreckt sich zwischen der Aire und Aisne und wird von Clermont nach St. Menehould durch die Verdun-Chalons-Eisenbahn, sowie durch die in derselben Richtung laufende große Chaussee durchschnitten. Das hier gelegene Defilee von Les Illettes ist nur 900—1500 Fuß breit, dagegen 1½ Meile lang.

Am 25. August wurde der Vormarsch der Maas-Armee fortgesetzt. Die 5. Kavallerie-Division**) passirte auf der großen Straße

*) Die 15 Batterien hatten in 1½ Stunde im Ganzen 626 Granaten und 20 Brandgranaten auf die Festung verfeuert.

**) Von der 5. Kavallerie-Division wurde das Husaren-Regiment Nr. 17 nach der Gegend von Montmedy detachirt und zerstörte in der Nacht zum 26. die Eisenbahn westlich dieser Festung.

die Argonnen, ohne auf Widerstand zu stoßen und erreichte den westlichen Ausgang, St. Menehould, woselbst ihr die Nachricht zuging, daß die Armee Mac Mahon's Chalons geräumt habe, während ihr die sächsische Kavallerie-Division nur bis zum östlichen Ausgange, Clermont, folgte. Die 6. Kavallerie-Division ging auf dem linken Flügel bis Révigny aux Vaches vor. Gedeckt durch die etwa 3 Meilen vorgeschobene, nach allen Seiten beobachtende Kavallerie, konnten die Infanterie-Korps fast wie im Frieden ohne besondere Sicherheitsmaßregeln marschiren und, anstatt bivouakiren zu müssen, enge Kantonnements beziehen. Das XII. Armee-Korps war dazu bestimmt, nach der Umgehung von Verdun zu beiden Seiten, auf der großen Straße nach Clermont vorzurücken; es mußte sich daher die 23. Infanterie-Division von dem Maasübergange bei Bras-Charny südwestlich an die Chaussee heranziehen und erreichte Dombasle; die 24. Infanterie-Division marschirte von Dieue, sich gleichfalls der Chaussee nähernd, nach Lempire, das Regiment 106 setzte Vorposten gegen Verdun aus, ohne von der Festung her beunruhigt zu werden. Das Garde-Korps, welches die Argonnen südlich umgehen sollte, kam an diesem Tage nach Triaucourt, das IV. Armee-Korps auf dem linken Flügel, welches Tags vorher in der Höhe von Bar le Duc angelangt war, nach Laheycourt. Das Hauptquartier der Maas-Armee wurde nach Fleury verlegt.

Vorrücken der III. Armee vom 19. bis 25. August.

Die III. Armee, welche mit ihrem rechten Flügel bereits am 18. August bis südlich von Toul gegen die Maas vorgedrungen war, erhielt aus dem großen Hauptquartier die Weisung, die Entscheidungsschlacht vor Metz in ihren eingenommenen Sellungen abzuwarten, um nicht einen zu großen Vorsprung vor der I. und II. Armee zu gewinnen. Bei Wiederaufnahme des Vormarsches sollte die III. Armee wie bisher südlich der großen Eisenbahn in der Richtung auf Paris vordringen und am 20. die Maas überschreiten.

Nachdem es der I. und II. Armee am 18. gelungen war, die Armee des Marschalls Bazaine auf Metz zurückzuwerfen, wurde demzufolge der Vormarsch der III. Armee gegen die Maas fortgesetzt und dieser Fluß am 19. von den Hauptkräften der Armee erreicht.

An diesem Tage rückte die erste Linie mit dem rechten Flügel, dem 2. bayerischen Korps, von Chaudeney (Toul umgehend) bis Lay,

St. Remy, dem Centrum, dem V. Armee-Korps, gefolgt von der württembergischen Division, von Blenod les Toul bis Vaucouleurs und mit dem linken Flügel, dem XI. Armee-Korps, von Colombey bis Pagny la Blanche Côte hart an die Maas vor. Die 4. Kavallerie-Division, welche diesen Fluß schon am 17. bei Vaucouleurs erreicht, am 18. bis Demange am Ornain vorgerückt war und bis Ligny gestreift hatte, bedurfte nothwendig eines Ruhetags und wurde daher am 19. zu ihrer Retablirung auf das rechte Ufer hinter das V. Armee-Korps zurückgezogen. In zweiter Linie rückte das 1. bayerische Korps von Maizières nach Colombey, mithin hinter das XI. Armee-Korps und auf dem linken Flügel das am weitesten zurückstehende VI. Armee-Korps von Bayon nach Vezelize. Die 2. Kavallerie-Division auf dem äußersten linken Flügel rückte von Charmes in westlicher Richtung nach Vaudemont vor, nachdem sie ihre Aufgabe hinsichts der Aufklärung des Terrains nach Süden und Südwesten erfüllt hatte. Wie S. 331 bereits erwähnt, sollte die 2. Kavallerie-Division ermitteln, wohin sich die Trümmer des I. und V. französischen Korps gewandt hatten. Man hatte in den Vogesen ihre Spur verloren und es waren Nachrichten eingegangen, daß General Failly die Absicht habe, sich mit den Resten seines Korps in die südlichen Vogesen zu werfen. Der 2. Kavallerie-Division gelang es, alle diese Zweifel zu lösen. Ihre Patrouillen, welche südwärts über Rambervillers, Epinal, Mirecourt hinaus, westlich bis zur Marne, bis Chaumont, Bologne und Donjeux gestreift, waren auf keinen Feind gestoßen. Ihre Meldungen, sowie zu Charmes aufgefundene französische Originalbefehle stellten es als unzweifelhaft fest, daß ein Abmarsch der feindlichen Streitkräfte nach Süden nicht stattgefunden, diese vielmehr sämmtlich ihren Rückzug in südwestlicher Richtung fortgesetzt hätten, um die nach Chalons führenden Eisenbahnen zu erreichen. Bei Charmes und Mirecourt fand man feindliche große Bivouakplätze vor und erfuhr, daß sich der Feind in südwestlicher Richtung über Remoncourt zurückgezogen habe.*)

Am 20. August überschritt die vorderste Linie der III. Armee die Maas. Sie sollte in drei Haupt-Kolonnen gegen die Marne vorrücken, der rechte Flügel (das 2. bayersche Korps) auf der großen Straße über Ligny nach St. Dizier, die Mitte (das V. Armee-

*) Es war dies die Kolonne des General de Failly, welche über Vittel auf Chaumont zurückgegangen war.

Korps und die württembergische Division) über Demange und Morley auf Rachecourt, der linke Flügel (das XI. Armee-Korps) auf Joinville. Jede dieser Kolonnen bildete ihre eigene Avantgarde.

In zweiter Linie sollte das 1. bayerische Korps hinter das 2. rücken und hinter dem rechten Flügel, das VI. Armee-Korps dagegen hinter dem linken Flügel, dem XI. Armee-Korps folgen.

Von der Kavallerie sollte die Front der III. Armee durch die 4. Kavallerie-Division, die linke Flanke durch die 2. Kavallerie-Division aufgeklärt und gedeckt werden.

Demzufolge rückte am 20. August das 2. bayerische Korps*) nach Menil la Horgne, mit den Spitzen bis St. Aubin, das V.

*) Das 2. bayerische Korps detachirte die 7. Infanterie-Brigade (General v. Thiereck), ein Kavallerie-Regiment und zwei Batterien nach Toul zur Einschließung dieser Festung, die bisher von einem Detachement des IV. Armee-Korps cernirt worden war. Die Festung Toul, an und für sich zwar ohne Bedeutung, sperrte die für den weiteren Vormarsch der deutschen Armeen wichtige Eisenbahnlinien Frouard—Vitry und war wegen des koupirten Terrains schwer zu umgehen. Es sollte daher ein erneuter Versuch gemacht werden, die Festung durch Bombardement zur Uebergabe zu zwingen. Zu dem Ende wurde die Korps-Artillerie des VI. Armee-Korps und das Füsilier-Regiment Nr. 38 zur Verstärkung der bayerischen Brigade nach Toul beordert und das ganze Einschließungs-Detachement unter den Befehl des General-Lieutenants v. Gordon, Kommandeur der 11. Infanterie-Division, gestellt.

Toul, von 2300 Mann Mobilgarden besetzt, hatte kurz vorher in dem Eskadrons-Chef Huck einen energischen Kommandanten erhalten. Die Festung, aus einfachen Linien bestehend, mit 200 Geschützen ausgerüstet, hat nasse Gräben und war mithin sturmfrei. Das Vorterrain war nicht rasirt, gestattete daher eine gedeckte Annäherung, erschwerte aber auch die Einsicht in die Festung von der Ostseite her. Auf der Nordseite dominirt der steil zur Mosel abfallende Mont St. Michel die Festung vollständig.

Am 23. August begann die Beschießung von Toul, von den bayerischen Batterien von Mont St. Michel aus, von den bei Dommartin aufgestellten preußischen Batterien von Osten her. Die Batterien waren circa 2500 Schritt von der Festung aufgefahren, wobei die Placirung der bayerischen Batterien auf dem 1000 Fuß sich steil erhebenden Mont St. Michel große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ein Ausfall aus der Festung fand nicht statt. Der Kommandant lehnte eine ihm vor dem Bombardement angebotene ehrenvolle Kapitulation mit freiem Abzug und militairischen Ehren, ab, so daß um $8^1/_2$ Uhr mit der Beschießung begonnen wurde. Dieselbe währte, ausschließlich auf die Wälle gerichtet, bis 11 Uhr, ohne daß jedoch ein Erfolg erzielt wurde.

Auf Befehl des Kronprinzen v. Preußen sollte die Stadt möglichst, die berühmte Kathedrale aber unter allen Umständen geschont werden. Von 11 Uhr bis 1 Uhr wurde das Feuer auf die größeren Militairgebäude innerhalb der

Armee-Korps nach Treveray, das XI. Armee-Korps nach Gondrecourt. Die 4. Kavallerie-Division ging bis St. Dizier vor. In zweiter Linie wurde das 1. bayerische Korps rechts nach Void hinter das 2. bayerische Korps geschoben; das VI. Armee-Korps rückte nach der Umgegend von Pagny la Blanche Côte, die 2. Kavallerie-Division nach Martigny, Greux, Coussey. Das Hauptquartier der III. Armee verblieb bis zum 20. in Nancy, von wo aus sich der Kronprinz am letzteren Tage nach Pont à Mousson zu seinem königlichen Vater begab, um die Direktiven für die weiteren Operationen der III. Armee zu empfangen. Am 20. wurde das kronprinzliche Hauptquartier nach Vaucouleurs verlegt, wobei die Wagenkolonne, da der direkte Weg durch die Festung Toul gesperrt war, einen anstrengenden Marsch von 8 Meilen über Colombey zu machen hatte.

Da die Maas-Armee erst zu dieser Zeit ihr Vorgehen beginnen konnte, die III. Armee hinter dem Ornain aber bereits einen Vorsprung von zwei Tagemärschen gewonnen hatte, wurden der III. Armee in ihren am 20. bezogenen Kantonnements zwei Ruhetage, am 21. und 22. August, vergönnt.

Am 23. August, an welchem Tage, wie wir gesehen, die Kavallerie der Maas-Amee oberhalb und unterhalb Verdun die Maas überschritt und das XII. Armee-Korps gegen Verdun vorrückte, wurde der Vormarsch der III. Armee auf Chalons wieder aufgenommen. Es waren die Marschdispositionen für drei Tage ausgegeben und sollte am 26., nachdem die Marne erreicht, ein Ruhetag eingeschoben werden.

Hiernach erreichte das 2. bayerische Korps am 23. Tronville, am 24. Bar le Duc, in welcher Gegend an diesem Tage auch das IV. Armee-Korps, der linke Flügel der Maas-Armee, eintraf, das V. Armee-Korps und die württembergische Division am 23. Stainville und am 24. in nordwestlicher Richtung abbiegend, Robert Espagne, das XI. Armee-Korps am 23. Montiers sur Saulx und am 24. St. Dizier. In zweiter Linie folgte, auf einen Tagemarsch entfernt,

Stadt gerichtet, um die Pression auf den Kommandanten zu verstärken. Eine Kaserne und ein Fouragemagazin gingen in Flammen auf, aber auch jetzt lehnte der Kommandant eine ihm angebotene ehrenvolle Kapitulation ab. Die Einschließungstruppen hatten den Befehl, am folgenden Tage der III. Armee nachzufolgen. Es wurde daher das Feuer gegen Abend eingestellt und der Versuch, Toul durch Feldgeschütze zur Kapitulation zu zwingen, aufgegeben. Vor Toul blieb nur ein Cernirungsdetachement zurück.

das 1. bayerische Korps hinter dem 2. bayerischen Korps, das VI. Armee-Korps hinter dem XI. Armee-Korps. Die 4. Kavallerie-Division klärte am 23. von St. Dizier aus das Terrain, rechts nach Bar le Duc, links nach Vassy, vorwärts bis gegen Vitry auf, ohne auf feindliche Streitkräfte zu stoßen.

Die kleine Festung Vitry war schwach besetzt. Das Mobilgarden-Bataillon, welches dort stand, suchte sich nach Chalons zu retten, eine Vertheidigung der Festung aufgebend. Es wurde aber auf dem Marsch von der preußischen Kavallerie eingeholt, angegriffen und 17 Offiziere und 850 Mann zu Gefangenen gemacht. Die 4. Kavallerie-Division wurde am 24. nach Maurupt, ihre Avantgarde bis über den Marnekanal vorgeschoben. Zwei Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 5 unter Major v. Klocke streiften bis Chalons und fanden diese Stadt vom Feinde unbesetzt. Die 2. Kavallerie-Division rückte am 23. nach Cirfontaines und am 24. nach Vassy. Das kronprinzliche Hauptquartier war am 23. und 24. Ligny.

Am 25. August setzte die III. Armee ihre Rechtsschwenkung in der Richtung auf Chalons fort. Aus dem großen Hauptquartier war jedoch der Befehl eingetroffen, daß die III. Armee sich auf der Linie Changy — Possesse — Givry, nordöstlich von Vitry konzentriren und am 26. keinen Ruhetag halten sollte. Das Ober-Kommando der III. Armee hatte am 24. die Meldung der 4. Kavallerie-Division erhalten, daß Chalons geräumt sei; in Beschlag genommene Briefe ergaben, daß die französische Armee nach Reims abmarschirt sei. Es wurden daher sofort die für den 25. früher ertheilten Marschdispositionen für die einzelnen Korps der III. Armee dahin abgeändert, daß diese Korps schon am 25. über ihre früher bestimmten Marschziele hinaus vorrücken und mehr konzentrirt werden sollten.

Die III. Armee erreichte am 25. August folgende Stellungen: Das 2. bayerische Korps, welches an diesem Tage bis Nettancourt vorrücken sollte, nach Charmont, die Avantgarde bis Possesses vorgeschoben; rechts davon wurde das 1. bayerische Korps, welches nach Bar le Duc bestimmt war, in die erste Linie vorgezogen; es erreichte mit den Têten St. Mard und Givry und stellte die Verbindung mit dem bei Laheycourt stehenden linken Flügel der Maas-Armee, dem IV. Armee-Korps, her; das V. Armee-Korps und die württembergische Division, welche nur einen kurzen Marsch bis Sermaize machen sollten, rückten bis Heiltz le Maurupt, die Avantgarde bis

Vanault le Châtel vor, das XI. Armee-Korps nach Heiltz l'Evêque mit einer Avantgarde in St. Amand. Es waren mithin am 25. vier Armee-Korps und die württembergische Division auf dem rechten Ufer des Ornain in einer nach Nordwesten gerichteten Front von circa 3 Meilen vereinigt, ein glücklicher Umstand, der den am folgenden Tage beginnenden, entscheidenden Vormarsch nach den Argonnen ungemein begünstigte.

Nur das VI. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division hatten beim Vorrücken am 25. die westliche Richtung beibehalten und erreichten an diesem Tage, das VI. Armee-Korps Eclaron, 1 Meile südwestlich von St. Dizier, die 2. Kavallerie-Division Chavanges, bis gegen die Aube streifend.

Die 4. Kavallerie-Division rückte zunächst nach Vitry, dessen Kommandant die Festung ohne weiteren Widerstand übergab, sodann nach Chalons. Die Spitze der Division, die schon früher erwähnten beiden Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 5, streiften von Chalons aus nach dem Lager bei Mourmelon und fanden auch dieses vom Feinde vollständig geräumt. Das Innere der Zelte und Baracken, namentlich die kaiserlichen Pavillons zeigten überall Spuren des übereilten Aufbruchs; noch aber standen die weit ausgedehnten Zeltgassen und war das Lager, als die beiden Dragoner-Eskadrons in dasselbe einritten, noch nicht in dem Grade devastirt und ausgeplündert, als dies unmittelbar nachher durch die Bewohner der Umgegend geschah. Die beiden Eskadrons blieben nur kurze Zeit Herren des weltberühmten Lagers, da sie dem Feinde in der Richtung auf Reims folgen mußten.

Das Hauptquartier des Kronprinzen wurde am 25. nach Revigny aux Vaches vorgelegt. Bevor wir über die im großen deutschen Hauptquartier am 25. gefaßten, entscheidenden Entschlüsse und die sich daran anknüpfenden großartigen Operationen weiter berichten, müssen wir hier einschalten, was auf französischer Seite bis zum 25. August geschehen war.

Operationen der französischen Armee von Chalons bis zum 25. August.

Kaiser Napoleon, welcher am Morgen des 16. die Armee Bazaine's bei Metz verlassen hatte, traf am Abend desselben Tages im Lager von Chalons ein, woselbst sich bereits Marschall Mac Mahon

mit dem I. und XII. Korps seiner neu zu bildenden Armee befand, das V. und VII. Korps aber noch nicht eingetroffen war.*)

Am 17. August Morgens fand beim Kaiser eine Kriegsberathung statt, an welcher außer dem Marschall Mac Mahon, dem Prinzen Napoleon**) und mehreren anderen Generalen, auch der Tags vorher von Paris eingetroffene General Trochu, welcher das Kommando des XII. Korps übernehmen sollte, Theil nahmen. Es wurde beschlossen, daß der Kaiser, nachdem er den Oberbefehl über die Armee niedergelegt, nach Paris zurückkehren und die Regierung mit fester Hand wieder übernehmen sollte. General Trochu wurde vom Kaiser zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber sämmtlicher zur Vertheidigung der Hauptstadt vorhandenen Streitkräfte ernannt und sollte derselbe sofort dem Kaiser nach Paris vorausgehen, um Alles für dessen Ankunft vorzubereiten. Zu gleicher Zeit wurde bestimmt, daß die Armee Mac Mahon's nach Paris marschiren sollte, um dort eine Schlacht anzunehmen und der etwa nothwendig werdenden Vertheidigung der Hauptstadt einen festen Halt zu geben.

In Paris herrschte aber eine durchaus andere politische Strömung, die sich unmittelbar nach dem Eintreffen Trochu's geltend machte und sofort mit allen Mitteln auf den Kaiser einzuwirken versuchte. Sowohl die Kaiserin-Regentin, als das Ministerium Palikao, sahen bei einer Rückkehr des Kaisers nach den Tuilerien in dem gegenwärtigen Moment und bei der Aufregung der Stadt die größten Gefahren, sowohl für das Leben des Kaisers, als für die Erhaltung der Dynastie, voraus und ließen es daher an eindringlichen Warnungen nicht fehlen, um den Kaiser von seinem Entschluß abzubringen. Auch von dem Rückmarsch der Mac Mahon'schen Armee nach Paris wurde auf das Dringendste abgerathen, weil solch ein neuer Rückzug das Nationalgefühl tief verletzen würde.

Der Kaiser gab den Gedanken, nach Paris zu gehen und demzufolge auch die Regierungsgeschäfte wieder zu übernehmen, auf und

---

*) Die Formation und Ordre de bataille der Armee von Chalons haben wir bereits S. 232 u. f. mitgetheilt.

**) Prinz Napoleon, anfangs zum Kommandeur des Landungs-Korps der Eskadre für die Nordsee bestimmt, erhielt in Chalons eine diplomatische Mission nach Italien, welche er am 19. August antrat. Er sollte seinen königlichen Schwiegervater bewegen, mit Oesterreich vereint, Deutschland den Krieg zu erklären. Aber schon bei seinem Eintreffen in Florenz am 21. überzeugte sich der Prinz, daß seine Mission eine vergebliche sei.

beschloß bei der Armee Mac Mahons gleichsam als Privatmann zu verbleiben, ohne sich das Recht des Ober-Kommandos über die Armee vorzubehalten. Er dankte damit eigentlich schon damals ab und zwar im Moment der höchsten Krisis, in welchem Frankreich mehr denn je einer festen, einheitlichen und thatkräftigen Leitung bedurft hätte. Um Frankreichs Unglück voll zu machen, maßten sich das Ministerium Palikao, der Geheimerath, sogar die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers unter der Aegide der Regentin das Recht an, auf die militairischen Operationen entscheidend einzuwirken, statt dieselben sachkundigen Händen unter eigener Verantwortlichkeit zu überlassen. Wir sehen somit in Paris den einstmals so verrufenen und für Oesterreich so verderblichen Hofkriegsrath, der vom grünen Tische alle Kriegsoperationen leiten wollte, wieder aufleben.

Der Kaiser, sowie Marschall Mac Mahon, hielten an dem ursprünglichen Plane fest, die Armee von Chalons nach Paris zurückzuführen oder doch näher an Paris heranzuziehen. In Paris dagegen verlangte man, der Marschall sollte offensiv auf Verdun vorgehen, um dem Marschall Bazaine die Hand zu bieten und sich mit ihm zu vereinigen.

Weder in Chalons noch in Paris kannte man übrigens vollständig die bedenkliche Lage der Rhein-Armee, welche dem Marschall Bazaine kaum gestattete, einen Durchbruch durch die Einschließungs-Armee noch zu erkämpfen. Jede direkte Kommunikation zwischen Metz und Paris war abgeschnitten, die letzten nach Paris gelangten telegraphischen Depeschen Bazaine's schilderten aber seine militairische Lage übertrieben rosenfarbig; danach hatte er am 16. gesiegt, am 18. seine Stellungen behauptet und noch am 19. sprach er die Hoffnung aus, mit der Armee nach einigen Tagen der Retablirung von Metz nach Montmedy abmarschiren zu können, um über Menehould Chalons zu erreichen. Falls diese Straße vom Feinde zu stark besetzt sei, wolle er über Sedan und Mezières marschiren. Davon, daß die Rhein-Armee seit dem 19. vollständig umschlossen war, der Einschließungsgürtel sich mit jedem Tage fester und undurchdringlicher zusammenzog, hatte man in Paris und in Chalons keine Ahnung. Noch am 22. versicherte der Ministerpräsident Graf Palikao in einer Sitzung des gesetzgebenden Körpers: „Bis heute morgen haben wir Nachrichten vom Marschall Bazaine erhalten, die bis zum 19. reichen und g u t s i n d. Ich kann dieselben nicht näher auseinandersetzen. Diese Nachrichten legen Zeugniß ab von der Uner-

schrockenheit und Energie Bazaine's". Der Minister des Innern Chevreau fügte auf erhobene Bedenken hinzu, der Marschall sei zu sehr beschäftigt und habe deshalb noch keinen Bericht eingesendet.

Bei der kühnen Offensive, welche man von Paris aus der Armee des Marschalls Mac Mahon zumuthete, war daher von Hause aus eine dieser entsprechende Mitwirkung der Rhein-Armee äußerst fraglich. Ueberdies hätte diese Operation unverweilt begonnen, mit aller Energie und möglichster Beschleunigung durchgeführt werden müssen, wenn sie gelingen sollte.

Die Armee von Chalons zählte zwar 140,000 Mann*) und bestand der Mehrzahl nach aus alten, bewährten Truppen. Es fehlten aber noch zwei Korps, von denen das V. zur Hälfte erst am 20., zur Hälfte am 21. in Chalons eintrafen. Beide Korps, erschöpft, obschon zuletzt auf Eisenbahnen befördert, moralisch deprimirt und in hohem Grade desorganisirt, hätten zu ihrer vollständigen Retablirung nothwendig mehrere Tage der Ruhe bedurft, die ihnen aber im Drange der Begebenheiten nicht gewährt werden konnte.**)

Dem Marschall Mac Mahon konnten bei seinem militairischen Scharfblick die Schwächen seiner Armee nicht verborgen bleiben. Sein altes Armee-Korps (das I.) hatte sich zwar retablirt und war verstärkt worden, hatte aber noch nicht die moralischen Folgen der bei Weißenburg und Wörth erlittenen Schlappen verwunden, das XII. Korps, neuformirt, zum Theil aus Marinetruppen, zum Theil aus Marschregimentern bestehend, hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, seine Brauchbarkeit im Felde zu beweisen, das V. und VII. Korps endlich langten fast im erschöpften und aufgelösten Zustande in Chalons an.

Der Marschall wollte es daher nicht wagen, es bei Chalons zu einer offenen Feldschlacht kommen zu lassen, andererseits aber zögerte er, schon jetzt seinen Plan, auf Paris zurückzugehen, auszuführen. Als einen Mittelweg beschloß er daher, die Armee nach Reims marschiren zu lassen, um hier in einer Flankenstellung zu der freigegebenen direkten Straße über Chalons nach Paris die weitere

*) 12½ Infanterie- und 5½ Kavallerie-Divisionen mit 166 Bataillonen (incl. 9 Jäger-Bataillone), 99 Eskadrons, 64 Batterien (incl. 12 Mitrailleusen-Batterien). (S. S. 234.)

**) S. S. 245 und 247.

Entwickelung der feindlichen Absichten abzuwarten und der Armee einige Ruhe in Kantonnements zu gewähren.

In der Nacht zum 21. August erfolgte der Befehl zur Räumung des Lagers von Chalons und am 21. früh traten die daselbst versammelten Truppen ihren Marsch nach Reims an. Die Räumung des Lagers kam so unerwartet, daß nichts vorbereitet war, die dort angehäuften Massen von Lebensmitteln, Fourage, Bekleidungsstücken nach Paris zurückzuschaffen. Die als Arrieregarde zurückgelassene Kavallerie-Division erhielt den Auftrag, alle diese Gegenstände zu vernichten und das Lager selbst abzubrennen. Auch wurden die noch nicht eingetroffene Division Goze und eine Brigade der Division L'Abadie des V. Korps, sowie das ganze VII. Korps nicht abgewartet; vielmehr mußten diese Truppen, ohne im Lager anzuhalten und für ihre höchst nothwendige Retablirung auch nur das geringste thun zu können, auf der Eisenbahn nach Reims nachbefördert werden.

Am 20. Abends waren aber die deutschen, in westlicher Richtung vorrückenden Armeen noch weit entfernt, die Maas-Armee erst bis zur Linie Fléville—Jean de Lize—Hannonville, die III. Armee erst bis an den Ornain gelangt, befanden sich mithin noch in einer Entfernung von 15 resp. 13 Meilen von Chalons. Eine zwingende Nothwendigkeit zu der mit so großen Verlusten an Material verbundenen übereilten Räumung des Lagers von Chalons lag daher durchaus nicht vor. Offenbar hatten also die französischen Befehlshaber von unsern Heeren so gut wie keine Nachrichten.

Bei Reims verharrte die Armee des Marschalls Mac Mahon zwei Tage, den 21. und 22., die allerdings erforderlich waren, die zum Theil erst am 22. früh dort eintreffenden Truppen des VII. Korps für Fortsetzung der Operationen nothdürftig in Stand zu setzen.

Auch in Paris war der plötzlich gefaßte Beschluß Mac Mahon's, das Lager von Chalons zu verlassen, so wenig bekannt, daß der Präsident des Senats, Rouher, welcher sich den 20. Abends nach Chalons begab, um den Kaiser von der Idee eines Rückzugs auf Paris abzubringen, erst im Lager erfuhr, daß die Armee bereits nach Reims abmarschirt sei und daher derselben dahin nacheilen mußte.

Nach langem Schwanken entschied sich Marschall Mac Mahon am 22. August früh dahin, seine militairischen Bedenken gegen eine Operation zur Befreiung der Rhein-Armee aufzugeben. Großen Einfluß auf diesen Entschluß mag ein Telegramm des Kriegsministers

an den Kaiser vom 22. gehabt haben, in welchem Graf Palikao sagt: „Kommen wir Bazaine nicht zur Hülfe, haben wir in Paris das Schlimmste zu erwarten. Man müßte voraussetzen, daß im Hinblick auf dieses Unglück die Hauptstadt sich nicht vertheidigen wird.“ Er meldete telegraphisch nach Paris, daß er am 23. den Marsch auf Montmédy antreten würde. Mit diesem Telegramm kreuzte sich eine vom Ministerrath in Paris an den Marschall abgesandte telegraphische Depesche, in welcher diesem die Operation zur Befreiung des Marschalls Bazaine aus politischen Gründen nochmals dringend anempfohlen wurde.*)

Zwei kostbare Tage waren aber bereits zum Beginn dieser Operation verloren gegangen, die überhaupt nur einige Aussicht auf Erfolg hätte haben können, wenn sie mit rastloser Energie und Schnelligkeit durch die Argonnen in der Richtung auf Verdun durchgeführt worden wäre, um die Maas-Armee mit überlegenen Kräften anzugreifen und zurück zu schlagen, bevor die entfernte III. Armee zu ihrer Unterstützung herbeizueilen im Stande war. Durch den Marsch nach Reims hatte sich der Marschall von der direkten Richtung über Verdun nach Metz um einen vollen Marschtag entfernt; er entschloß sich daher, die Argonnen nur zu beobachten, mit der Armee aber nördlich derselben in der Richtung auf Montmedy vorzudringen.

Durch die Wahl dieser Operationslinie wurde zwar die Besorgniß, auf dem Marsch durch die III. Armee in der Flanke angegriffen zu werden, bevor es gelang, die Maas-Armee zurückzuwerfen, etwas weiter hinausgerückt, dagegen die weit größere Gefahr heraufbeschworen, im Falle des Mißlingens gegen die belgische Grenze zurückgedrängt zu werden.

Bei Beginn der Operationen der Armee von Chalons hatten die einzelnen Korps derselben folgende Stärke:

---

*) Marschall Mac Mahon forderte am 22. gleichzeitig die Kommandanten von Verdun und Montmédy, sowie den Maire von Longyon auf, eine Depesche an Marschall Bazaine weiter zu befördern, in welcher er denselben benachrichtigte, daß er in Reims wäre, den Marsch auf Montmédy antreten würde, am 24. die Aisne zu erreichen hoffe, und von da aus den Umständen gemäß operiren wolle, um Bazaine zu Hilfe zu kommen. Diese Depesche scheint jedoch nicht in die Hände des Marschalls Bazaine gelangt zu sein, obschon Marschall Mac Mahon anempfahl 5 oder 6 Emissaire mit derselben abzuschicken und ihnen jede geforderte Summe dafür zu zahlen.

I. Korps	(Ducrot)	40,000	Mann.
V. „	(Failly)	25,000	„
VII. „	(Douay)	30,000	„
XII. „	(Lebrun)	40,000	„
Die beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen (Bonnemain und Margueritte)		5000	„
		140,000	Mann.

Außer den beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen befanden sich noch folgende, den einzelnen Korps zugetheilte Kavallerie-Divisionen bei der Armee, die Division Duhesne (I. Korps), die Division Brahaut, jedoch nur 14 Eskadrons stark, (V. Korps), die halbe Division Ameil (die 1. Kavallerie-Brigade Cambriel) (VII. Korps) und die Division Salignac-Fénelon (XII. Korps). Der Marschall besaß daher eine zahlreiche Kavallerie, die ihn in Stand gesetzt haben würde, die einzelnen Kavallerie-Divisionen nach allen Richtungen weit vorzupoussiren, um die Bewegungen seiner Armee dem Feinde zu verschleiern und sich dagegen genaue Kunde von den Gegenmaßregeln der Deutschen zu verschaffen. Es geschah dies aber nicht; nur die beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen wurden anfangs zu diesem Zweck auf den Flügeln verwandt, die andern Kavallerie-Divisionen verblieben nach wie vor den einzelnen Korps-Kommandeuren zur Verfügung, so daß sich auf keinem Punkt des Operationsfeldes die große numerische Ueberlegenheit der französischen Kavallerie geltend machen konnte.

Um der Operation der Armee von Chalons zwei Stützpunkte zu geben, ordnete der Kriegsminister Palikao an, daß von dem in Paris neuformirten XIII. Korps (General Vinoy) die Division Exéa (10,000 Mann) nach Reims, der Rest des Korps (22,000 Mann) nach Mézieres auf der Eisenbahn transportirt werden sollte.

Am 23. August rückte die Armee von Chalons in 4 Kolonnen von Reims bis an die Suippe vor (3 Meilen), auf dem rechten Flügel das VII. Korps nach St. Martin und Dontrien, in der Mitte das I. Korps nach St. Hilaire le Petit und Bétigniville und das V. Korps nach Pont Faverget und Selles, auf dem linken Flügel das XII. Korps nach St. Masme und Heutrégeville. Als Avantgarde wurde die Kavallerie-Division Margueritte nach Monthois vorgeschoben, um die Defileen der Argonnen zu beobachten. Die

Deckung auf dem rechten Flügel übernahm die Kavallerie-Division Bonnemain in Auberive.*)

Gleich bei diesem ersten Vormarsch zeigte sich die Unzulänglichkeit und Schwerfälligkeit der französischen Intendanz hinsichts der Verpflegung in so hohem Maaße, daß Marschall Mac Mahon sich veranlaßt sah, um sich den Hilfsmitteln der Eisenbahn zu nähern, noch weiter nördlich nach Rethel auszubiegen, wodurch abermals ein Tag des eigentlichen Vorrückens nach Nordosten verloren ging.**) Die beiden Korps des linken Flügels (das XII. und V. Korps) marschirten am 24. August nach Rethel, während auf dem rechten Flügel das I. Korps nach Juniville, das VII. Korps nach Contreuve vorrückte. Die Kavallerie-Division Margueritte blieb bei Monthois stehen, wogegen die Kavallerie-Division Bonnemain vom rechten nach dem linken Flügel gezogen wurde und am 24. nach Pont-Faverget an der Suippe rückte.***)

Bei Rethel blieben am 25. August das V. und XII. Korps stehen; ebendahin wurde die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain dirigirt. Die beiden rechten Flügel-Korps wurden bis zur Aisne vorgeschoben, das I. Korps nach Attigny, das VII. Korps nach Vouziers, die Kavallerie-Division Margueritte nach le Chêne. Es war daher an diesem Tage die Armee von Chalons in zwei Linien in der Richtung auf Montmédy formirt, in der ersten das I. und VII. Korps mit der als Avantgarde vorausgeschickten Kavallerie-Division Margueritte, in der zweiten Linie, zwei Meilen hinter dem linken Flügel, das V., XII. Korps und die Kavallerie-Division Bonnemain.

---

*) Bisher hatte die Kavallerie-Division Fénelon des XII. Korps die Aufgabe gehabt die Gegend zwischen den Straßen von Chalons nach Vitry und nach St. Menehould aufzuklären. Am 23. wurde diese Division auf den rechten Flügel zusammengezogen und stieß wieder zum XII. Armee-Korps auf dem äußersten linken Flügel.

**) Die Militair-Intendanz hatte alle Vorräthe in Reims angehäuft, ohne im mindesten etwas für die Etablirung kleiner Magazine auf den Marschlinien der Truppen zu thun.

***) Aus Rethel telegraphirte der Marschall an den Kriegs-Minister zu Paris, am 24, daß es bei den vorauszusehenden großen Schwierigkeiten hinsichts der Verpflegung nothwendig sei, Fourage und Brod, in der Höhe von ungefähr 2 Millionen Rationen nach Mézières zu dirigiren.

Dadurch, daß auch die Kavallerie-Division Margueritte vom rechten Flügel fortgezogen worden, war die rechte Flanke des VII. Korps, in der gerade die wichtigen Argonnenpässe lagen, entblößt und mußte durch die Kavallerie dieses Korps, welche nur eine einzige Kavallerie-Brigade zählte, gedeckt werden. Dagegen befand sich die andere Reserve-Kavallerie-Division auf dem linken Flügel der 2. Linie ohne alle momentane Verwendung.

Das Schwanken in den Entschlüssen der Oberleitung, die dadurch verschuldeten ermüdenden Märsche und Kontremärsche konnten das ohnehin erschütterte Vertrauen der Soldaten der Armee von Chalons zu ihren Vorgesetzten nicht wieder herstellen; Mißmuth und Insubordination machten sich in bedenklichster Weise geltend*), zumal für die Verpflegung so mangelhaft gesorgt worden war, daß die Soldaten zu eigenmächtigen Requisitionen schreiten mußten. In großen Haufen sonderten sich Nachzügler von ihren Truppenkorps ab und durchstreiften die Gegend im Rücken der Armee, ein Schrecken der Landbewohner und ein gefahrdrohendes Symptom der überhand nehmenden Indisciplin.

Damit schwanden immer mehr die Aussichten einer erfolgreichen Durchführung des dem Marschall Mac Mahon von Paris aus aufgebürdeten überkühnen Operationsplans, und zwar um so mehr, als die Oberleitung der deutschen Armeen rechtzeitig, energisch und mit strategischem Scharfblick die Gegenmaßregeln traf, um diesem kecken feindlichen Unternehmen mit aller Macht entgegenzutreten.

Der am 25. August im großen Hauptquartier der deutschen Armeen entworfene neue Operationsplan.

Das Hauptquartier des Königs befand sich am 25. in Bar le Duc. Verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Armee des Marschalls Mac Mahon bei Chalons nicht Stand zu halten beabsichtige. Die Pariser Zeitungen brachten die Nachricht, daß in der gesetzgebenden Versammlung in leidenschaftlichen Reden darauf

*) Schon bei Antritt des Marsches von Reims zeigte sich die Zügellosigkeit einzelner Truppentheile. Fast unter den Augen ihrer höchsten Vorgesetzten plünderten die Soldaten in großen Schaaren einen zur Abfahrt bereiten Eisenbahnzug und schonten dabei auch nicht das Eigenthum ihres Kaisers.

gedrungen worden sei, den Marschall Bazaine nicht hilflos zu lassen. Man wußte, daß die Regentschaft in Paris unter der Pression der öffentlichen Meinung handelte; ein außergewöhnlicher Entschluß, mit der Armee von Chalons den Versuch zu machen, die Rhein-Armee bei Metz zu entsetzen und zu befreien, erschien daher nicht unmöglich.

Die von der weit vorpoussirten 4. Kavallerie-Division am 24. eingehende Meldung, daß Chalons ohne Widerstand besetzt, daß auch das Lager von Chalons geräumt worden sei und daß der Feind Reims befestigen sollte, verschaffte einiges, aber noch nicht vollständiges Licht über die Absichten des Marschalls Mac Mahon. Es erging daher an die III. Armee der Befehl, sich in der Richtung auf Chalons zu konzentriren, um auf alle Fälle gefaßt zu sein.

Im Laufe des 25. August gingen weitere positive Meldungen ein, daß die Spitze der 4. Kavallerie-Division auch das Lager von Chalons verlassen gefunden und besetzt habe, daß die ganze Armee des Marschalls Mac Mahon nach Reims abgezogen sei, endlich auch die noch einer Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Marschall am 23. seine Armee von Reims in der Richtung auf Metz dirigirt habe.

Noch war die Lage also nicht klar zu überschauen, aber im großen Hauptquartier mußte man einen schnellen und entscheidenden Entschluß fassen.

Durch die Seitwärtsbewegung der französischen Armee aus dem Lager von Chalons nach Reims war zwar der direkte Weg nach Paris für die III. Armee freigegeben. Man durfte es aber nicht wagen, diese verlockende Chance zu benutzen, bevor die im freien Felde stehenden französischen Streitkräfte mit vereinigter Kraft geschlagen und unschädlich gemacht waren.

Die Maas-Armee hatte am 25., in breiter Front gegen Westen vorrückend, mit ihren Spitzen die Argonnen erreicht, die große Straße zwischen Clermont und St. Menehould besetzt, war aber allein nicht stark genug, dem Marschall Mac Mahon, falls dieser gegen Metz operiren sollte, erfolgreich entgegenzutreten. Sie mußte daher durch die III. Armee kräftig unterstützt werden. Diese befand sich am Abend des 25., wie wir gesehen, glücklicher Weise bereits mit 4 Armee-Korps und der württembergischen Division auf dem nördlichen Ufer des Ornain in einer nur 3 Meilen betragenden Front-

länge konzentrirt und hatte bei Nettancourt ihre Verbindung mit dem linken Flügel der Maas-Armee, dem IV. Armee-Korps, hergestellt. Die ganze Frontlänge der fast einen rechten Winkel bildenden beiden Armeen von der Straße Verdun—Clermont bis Vitry betrug circa 10 Meilen, abgesehen von dem weiter zurückstehenden VI. Armee-Korps und der 2. Kavallerie-Division.

Die Maas-Armee konnte sich mit ihrem rechten Flügel der Operation Mac Mahons rechtzeitig an der Maas vorschieben, der linke Flügel derselben (das Garde- und IV. Armee-Korps) waren aber 7 Meilen von diesem Fluß, die III. Armee zu einem Flankenangriff auf die Armee Mac Mahons, falls diese, wie es in der That geschah, nördlich der Vogesen vorzudringen suchte, 11 Meilen von dieser Operationslinie Rethel — Stenay — Montmédy entfernt und hatte noch dazu auf diesem Marsch nach Nordosten die beschwerlichen Argonnen zu durchschreiten.

Es mußten daher der III. Armee starke, angreifende und ununterbrochene Märsche mit Ausfall des am 26. in Aussicht gestellten Ruhetags vorgeschrieben werden, während die Maas-Armee dazu bestimmt wurde, durch geschickte Manöver den Feind aufzuhalten, um der III. Armee Zeit zu verschaffen, zum gemeinsamen entscheidenden Angriff heranzukommen.

Mit mustergültiger Umsicht wurde der Vormarsch der einzelnen zahlreichen Kolonnen in der neuen Operationsrichtung dergestalt geordnet und festgesetzt, daß während aller dieser anscheinend so verwickelten Marschbewegungen nicht eine einzige Kreuzung der Kolonnen vorkam, obschon mehrfach, je nach den allmählich klarer hervortretenden Absichten des Feindes, abändernde Befehle ertheilt werden mußten. Die schnell und pünktlich ausgeführte Rechtsschwenkung einer über 200,000 Mann starken Armee und deren rechtzeitige Konzentrirung auf dem entscheidenden Punkte zählt unter die großartigsten Leistungen einer Alles vorausberechnenden Heeresleitung.

Eine besonders große Schwierigkeit bot die Regelung und Sicherstellung der Verpflegung dar; bisher waren sämmtliche Verpflegungs-Nachschübe auf den direkten Vormarsch gegen Paris berechnet; die plötzliche und unvorhergesehene Seitwärtsschiebung, namentlich der III. Armee nach Nordosten, veränderte alle diese Verhältnisse dergestalt, daß sie neu geordnet werden mußten. Auch diese Schwierigkeit wurde jedoch durch umsichtige und angestrengte Thätigkeit der mit

der Verpflegung beauftragten Behörden dergestalt überwunden, daß die Truppen keinen Mangel zu leiden hatten.

Im großen Hauptquartier erkannte man die gebieterische Nothwendigkeit, die Maas- und III. Armee unverweilt die großartige Rechtsschwenkung antreten zu lassen, auf die Gefahr hin, daß diese schwierige Operation gegenstandslos werden könnte, wenn sich die bisher noch nicht verbürgten Nachrichten von dem Abmarsch der Armee Mac Mahons in der Richtung auf Metz nicht bestätigen sollten. Die nächsten Tage mußten aber in dieser Beziehung sichere Aufklärung verschaffen und es war keine Zeit mit Abwarten in den bisherigen Stellungen zu verlieren, wenn man der Armee von Chalons bei einem Vormarsch auf Metz nicht einen zu großen, nicht mehr einzuholenden Vorsprung gewähren wollte.

Der richtige strategische Blick im großen Hauptquartier hatte bei aller noch vorhandenen Ungewißheit über die eigentlichen Absichten des Feindes, das Richtige herauszufühlen verstanden; dem darauf sich stützenden energischen Entschluß, sofort die Operationslinien beider Armeen zu verlegen, sind zunächst die großartigen Erfolge beizumessen, durch welche die deutschen Waffen in unvergleichlicher Tapferkeit eine Woche später die Welt in Erstaunen versetzten.

Am Abend des 25. erließ der königliche Oberfeldherr die erforderlichen Befehle zum Marsch der Armee nach der Maas; Generalstabsoffiziere überbrachten sofort diese Befehle in die Hauptquartiere der Maas-Armee nach Fleury und der III. Armee nach Revigny*), so daß noch in derselben Nacht die Ober-Kommandos die veränderten Marschbefehle an die Truppentheile ergehen lassen konnten.

Die Marschdispositionen für die einzelnen Korps waren dergestalt getroffen, daß die feindliche Umgehung in der Richtung auf Metz von der Maas-Armee jedenfalls in der Gegend von Damvillers, drei Tagemärsche von Metz, erreicht werden konnte, wodurch dem unmittelbaren Zusammenwirken der Armee von Chalons und der Rhein-Armee vorgebeugt wurde. Bei einem zögernden Vorschreiten

*) Oberst-Lieutenant v. Verdy wurde in das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen, Oberst-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf in das des Kronprinzen abgesandt, um die Intentionen des großen Hauptquartiers mit den Oberkommandos eingehend zu besprechen.

Mac Mahon's konnte man dagegen darauf rechnen, daß die Maas-Armee dem Feinde noch weiter entfernt von Metz, an der Maas, entgegenzutreten im Stande und daß es in diesem Falle möglich sein würde, wenigstens einen Theil auch der III. Armee zur Entscheidung heranzubringen.

Wie früher berichtet, hatte Marschall Mac Mahon in der That seinen Vormarsch nur sehr zögernd bewerkstelligt, so daß er am Abend des 25. mit seiner vorderen Linie erst an der Aisne, westlich der Argonnen angelangt war. Bis zur Maas bei Stenay hatte er noch einen Marsch von mindestens 6 Meilen zurückzulegen. Der rechte Flügel der Maas-Armee stand ebensoweit ab von Stenay. Es wäre daher nicht unmöglich gewesen, daß zwei französische Armee-Korps (V. und VII.) und die Kavallerie-Division Margueritte durch entschiedenes schnelles Vorgehen die Maas vor dem von der Maas-Armee hierzu zunächst nur disponibeln XII. Armee-Korps und der sächsischen Kavallerie-Division hätte erreichen und ihre Ueberlegenheit hätten geltend machen können. Wie wir später berichten werden, war dies aber nicht der Fall, so daß dem Vorgehen der Armee von Chalons schon westlich der Maas Halt geboten und dem Flankenmanöver des Marschalls Mac Mahon ein Ende gemacht wurde.*)

Der 26. August.

Die französische Armee bewerkstelligte an diesem Tage aus ihrer Aufstellung in zwei Linien den Aufmarsch in eine gegen Osten gewendete Linie zwischen Vouziers und Tourteron. Der rechte Flügel, das VII. Korps blieb bei Vouziers stehen, das I. Korps rückte nach Voncq, das V. Korps nach Neuville und das XII. Korps nach Tourteron vor. Nur die bei Rethel zurückgehaltenen beiden linken Flügelkorps machten einen Marsch von 3 Meilen, so daß daher in Bezug auf Terraingewinn in der Richtung auf Metz auch dieser Tag als ein verlorner zu betrachten war. Auch die Kavallerie-Division

*) Wir haben auf der beigefügten Karte Nr. III. die beiderseitigen Operationen nur bis zum 25. Abends speziell eingezeichnet, um die Situation an diesem so wichtigen Entscheidungstage klarer darzulegen. Die Operationen vom 26. an sind auf der Karte nur angedeutet, wogegen die beiderseitigen Stellungen für jeden Tag besonders durch Skizzen im Text veranschaulicht werden sollen.

Margueritte verharrte bei Le Chêne. Vom VII. Korps, welches seine rechte Flanke durch seine eigene Kavallerie-Brigade sichern mußte, war das 4. Husaren-Regiment nach Grand-Pré vorgeschickt; sie entdeckten hier feindliche Kavallerie-Patrouillen, welche von der 5. Kavallerie-Division von St. Menehould entsandt, bis in diese Gegend streiften. General Douay, einen Angriff befürchtend, da ihm von Grand Pré die Annäherung starker feindlicher Streitkräfte irriger Weise gemeldet wurde, nahm sofort mit seinem Korps eine, selbst durch Schützengräben verstärkte Gefechtsstellung ein. Bis es sich aufklärte, daß bei Grand Pré nur einzelne feindliche Kavallerie-Patrouillen sich gezeigt, mußte das VII. Korps bei strömendem Regen fast den ganzen Tag bis zum Abend gefechtsbereit unter dem Gewehr stehen.

Auf eine Meldung nach dem Hauptquartier Tourteron von der vermeintlich gefährdeten Lage des VII. Korps, befahl Marschall Mac Mahon, daß am folgenden Tage das I. Korps das VII. unterstützen und das V. Korps in der Richtung auf Buzancy vorrücken sollte, um den dort vermutheten Feind zu delogiren.

Das Hauptquartier des Kaisers und des Marschalls Mac Mahon wurden nach Tourteron, mithin nach dem äußersten linken Flügel, verlegt. Der Marschall, die seiner Armee drohenden Gefahren mehr und mehr erkennend, drang in den Kaiser, den kaiserlichen Prinzen, der seinem Vater ins Feld gefolgt war, in Sicherheit zu bringen und nach Mézières zurückzuschicken, was auch geschah.

Die deutschen Armeen. Der königliche Oberfeldherr verlegte am 26. sein Hauptquartier von Bar le Duc 5 Meilen nördlich nach Clermont, um von hier aus, mehr im Mittelpunkt der neu zu beginnenden Operationen, die Bewegungen nach Maaßgabe der eingehenden Nachrichten vom Feinde leiten zu können.

Die in der Nacht zum 26. aus Bar le Duc an die Oberkommandos der beiden Armeen abgehenden Befehle besagten, daß nach eingegangenen Nachrichten, Marschall Mac Mahon sich mit der Armee von Chalons am 23. von Reims in der Richtung auf Metz in Marsch gesetzt haben sollte. Für den Fall, daß sich diese Nachricht bestätigte, sollte die Maas-Armee sich auf ihrem rechten Flügel konzentriren, die III. Armee aber ihre Konzentrirung fortsetzen, um event. auf St. Menehould dirigirt werden zu können.

A. Die Maas-Armee, in einer Front von 4 Meilen auseinandergezogen, sollte nach der früheren Marschdisposition am 26,

ihre Vorwärtsbewegung in westlicher Richtung fortsetzen. Die Truppen befanden sich daher bereits in Marsch, als die abändernden Befehle sie erreichten. Die 5. und 6. Kavallerie-Division, von welchen die erstere die Argonnen auf der großen Straße bereits passirt, die letztere südlich derselben nach Revigny vorpoussirt war, sollten westlich der Argonnen verbleiben, aber nordwärts abschwenken, um die Absichten des Feindes und seinen Abmarsch nach Osten zu erspähen. Die 5. Kavallerie-Division rückte von St. Menehould nach Autry und Grand Pré, die 6. Kavallerie-Division in einem starken Marsch von 7 Meilen von Revigny nach Tahure. Die sächsische Kavallerie-Division wurde diesseits der Argonnen zurückgehalten und zur Aufklärung in nördlicher Richtung über Varennes nach Banthéville (4 Meilen nördlich von Clermont) dirigirt.

Auf dem Marsch dahin traf die nach der früheren Disposition auf Grand Pré vorgerückte Avantgardenspitze unter dem Befehl des Premier-Lieutenants v. Einsiedel des 18. Ulanen-Regiments mit der Meldung ein, daß sie bei Fléville auf eine feindliche Abtheilung von 30 Pferden gestoßen sei und sich habe zurückziehen müssen, da eine feindliche Eskadron dahinter in Reserve bemerkt worden wäre. Es war dies die erste Meldung von einem Zusammentreffen mit dem Feinde, dessen Kavalleriespitzen mithin bereits bis in die Gegend östlich von den Argonnen vorgedrungen waren.*) Es wurden sofort 2 Eskadrons des Garde-Reiter-Regiments zur weiteren Aufklärung und zum Aufsuchen der Verbindung mit der 5. Kavallerie-Division abgesandt. Beide Eskadrons stießen aber auf keinen Feind und setzte daher die sächsische Kavallerie-Division ihren Marsch weiter fort; um 2 Uhr Nachmittags traf die 24. Kavallerie-Brigade bei Banthèville, die 23. Kavallerie-Brigade bei Romagne ein und bezog das 18. Ulanen-Regiment Vorposten bei Aincreville. Zur weiteren Aufklärung wurden einzelne sächsische Eskadrons nach Dun und Buzancy vorgeschickt; Dun zeigte sich vom Feinde noch unbesetzt, daher eine Eskadron zur Beobachtung dieses wichtigen Maasübergangs, sowie der Straßen nach Stenay und Montmédy, daselbst zurückgelassen wurde. In dieser Gegend war vom Feinde nicht das Mindeste zu bemerken; dagegen stieß Rittmeister v. Planitz, welcher gegen Buzancy vorgegangen war, östlich dieses Orts beim Bois de la Folie auf feind-

*) Ein anderes Zusammentreffen von Kavalleriepatrouillen am 16. fand, wie wir vorhin erwähnt haben, bei Grand Pré statt.

liche, aus Infanterie und Kavallerie bestehende Truppen, von denen er zurückgedrängt wurde.*) Demzufolge wurde ein aus den best-berittenen Leuten formirtes Rekognoszirungs-Detachement gegen Buzancy vorgeschickt und eine Eskadron entsandt, um die Verbindung mit der 5. Kavallerie-Division aufzusuchen. Die letztere Eskadron stieß diesseits Grand Pré auf feindliche Abtheilungen, von denen sie Feuer erhielt. Alle Meldungen stimmten darin überein, daß der Feind überall auf Vouziers abgezogen sei und daß dort Lagerfeuer gesehen seien. Auch von der 5. Kavallerie-Division ging die bestätigende Meldung ein, daß sie bei Vouziers ein großes feindliches Lager (das VII. Korps) entdeckt habe.

Unter dem Schutz der zu beiden Seiten der Argonnen vorpoussirten Kavallerie traten die drei Armee-Korps der Maas-Armee ihre veränderte Marschrichtung nach Norden, östlich von den Vogesen an, unmittelbar nachdem ihnen der betreffende Befehl zugegangen war. Die 42. Infanterie-Division, auf dem Marsche nach Clermont bis Rampont gelangt, bog hier nördlich aus und erreichte nach einem anstrengenden Marsch von im Ganzen 5¾ Meilen über Dombasle, Esnes, Malancourt die Gegend von Montfaucon; die 23. Infanterie-Division, welche auf dem Marsch nach Vienne le Château bis Aubréville gekommen war und hier den Eisenbahn-Viadukt in die Luft gesprengt hatte, rückte von da nach Varennes und Charpentry, so daß beide Divisionen des XII. Armee-Korps nach vollführter Rechtsschwenkung wieder in gleiche Höhe gelangten, wobei sie jedoch die Flügel gewechselt hatten. Das Garde-Korps rückte von Triaucourt nach Dombasle, das IV. Armee-Korps von Laheycourt nach Fleury, ersteres war daher noch hinter dem XII. Armee-Korps 2½ Meilen, letzteres 3½ Meilen zurück, nachdem sie Märsche von gegen 3 Meilen zurückgelegt hatten.

B. Die III. Armee. Das Ober-Kommando ordnete in Folge der demselben aus dem großen Hauptquartier in der Nacht zum 26. zugegangenen Befehle an, daß die Armee ihre Konzentrirung in der Linie Changy-Charmont fortsetzen, die 4. Kavallerie-Division von Chalons über Suippes in der Richtung auf Vouziers vorgehen sollte, um Gewißheit über den Marsch der Armee von Mac Mahon zu verschaffen; falls die Armee von Chalons in der That in östlicher

---

*) Es können dies nur einzelne von Vouziers aus vorgeschobene Abtheilungen des VII. Korps gewesen sein. (Buzancy ist von Vouziers 2½ Meilen entfernt.)

Richtung vordränge, sollte die 4. Kavallerie-Division dieselbe in der rechten Flanke zu fassen suchen, um sie möglichst aufzuhalten. Das zurückstehende VI. Armee-Korps wurde gegen Vitry herangezogen und die 2. Kavallerie-Division auf Chalons dirigirt.

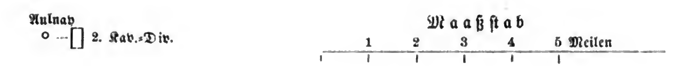
Im Laufe des Tages ging beim Oberkommando die bestimmte Benachrichtigung aus dem großen Hauptquartier ein, daß Marschall Mac Mahon gegen Metz sich vorbewege und daß die Teten seiner, auf 110,000 Mann und 436 Geschütze geschätzten Armee am 25. bereits Vouziers erreicht hätten. In Folge dieser Nachricht erfolgte daher der Befehl, die beiden bayerischen Korps, welche den rechten Flügel der III. Armee bildeten, einstweilen zur Maas-Armee als Verstärkung stoßen zu lassen und dieselben sofort in nordöstlicher Richtung in Marsch zu setzen.

Demzufolge rückte das 1. bayerische Korps nach Erize la Petite und das 2. bayerische Korps nach Triancourt, während das V. Armee-Korps und die württembergische Division bei Heiltz le Maurupt, das XI. Armee-Korps bei Heiltz l'Eveque stehen blieb. Nur die württembergische Kavallerie wurde nach Frêne vorgeschoben. Das VI. Armee-Korps rückte nach Thieblemont. Die 4. Kavallerie-Division in Chalons, deren Avantgarde in das Lager von Mourmelon einrückte, streifte nördlich nach Reims, nordöstlich auf der Straße von Vouziers. Reims wurde unbesetzt gefunden und stimmten alle eingezogenen Nachrichten darin überein, daß der Feind mit allen seinen Kräften in nordöstlicher Richtung auf Vouziers abmarschirt sei. Die 2. Kavallerie-Division sollte nach den früheren Marschdispositionen am 26. von Chavanges nach Arcis sur Aube weiter vorrücken. Auf eine ihr vom Oberkommando zugehende Benachrichtigung, daß in nächster Zeit ein Rechtsabmarsch der Armee nothwendig werden dürfte, verblieb die Division in abwartender Stellung bei Aulnay auf dem rechten Ufer der Aube. Es wurden jedoch nach Arcis sur Aube Requisitions-Kommandos und nach der Seine ein von Pionieren begleitetes Detachement des Leib-Husaren-Regiments vorgeschickt, welches die Eisenbahn zwischen Troyes und Méry zerstörte.

Wir sehen also, daß am Abend des 26. die Spitzen der Maas- und III. Armee in der rechten Flanke der Armee von Chalons bereits in so großer Nähe angelangt sind, daß einzelne Zusammenstöße der Vortruppen stattfanden. Das Vorrücken der Armee des Marschalls Mac Mahon gegen die Maas war unzweifelhaft festgestellt. Zu einem wirklichen Flankenangriff waren für den nächsten

Stellungen am 26. August Abends.

(Der Maaßstab ist halb so groß als auf der Karte in der Beilage)



Tag nur disponibel das XII. Armee-Korps und 3 Kavallerie-Divisionen, eine zu geringe Macht, um den Angriff wagen zu können. Die anderen Korps der Maas-Armee standen noch einen vollen Tagesmarsch zurück. Die Entfernung der, der III. Armee nach Detachirung der bayerischen Korps noch verbliebenen drei Armee-Korps von der eingeschlagenen feindlichen Marschrichtung betrug 10 Meilen.

Es mußte daher mit den Teten der deutschen Armeen vorläufig noch mehrere Tage temporisirt werden, damit die Maas-Armee Zeit gewann, in sich aufzuschließen und die III. Armee in nördlicher Richtung vorzurücken.

Der 27. August.

Die französische Armee blieb mit ihrem rechten Flügel, dem VII. Korps, bei Vouziers stehen, während die Mitte und der linke Flügel gegen die Maas weiter vorrücken sollten. Diese letztere Bewegung gerieth aber bald ins Stocken und kam nur theilweise zur Ausführung. Das linke Flügelkorps, das XII., rückte bis La Chêne vor, das V. Korps, welches in Gemäßheit des S. 403 erwähnten Befehls in der Richtung auf Buzancy vorgehen sollte und auf diesem Vormarsch bereits diese Gegend erreicht hatte, wurde mittelst Contreordre näher an das XII. Korps herangezogen und marschirte nach Châtillon und Brieulles in der Nähe von La Chêne, indem es nur seine Kavallerie zur Rekognoszirung gegen Buzancy vorsandte. Dies führte zum Gefecht bei Buzancy, über welches wir weiter unten berichten werden, in Folge dessen sich die Kavallerie des V. Korps unverrichteter Sache auf Chatillon und Brieulles zurückzog. Das I. Korps sollte nach dem Befehl vom vorigen Tage (s. S. 403) zur Unterstützung des VII. Armee-Korps auf Buzancy vorrücken; auf dem Marsch dahin bei Terron erhielt es gleichfalls Kontrebefehl und mußte in seine frühere Stellung nach Voncq zurückkehren. Die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte, welche bis Stonne vorgerückt war, wurde mit der Bewachung der Straßen nach Stenay und Dun beauftragt, und sollte zugleich der Armee den beabsichtigten Uebergang über die Maas bei Mouzon und Remilly sichern.

Obschon die Zeit drängte und energisches Verfolgen des einmal gewählten Operationsplans forderte, begnügte man sich im französischen Hauptquartier mit halben Maasregeln auch an diesem Tage. Wie es scheint, gab der Marschall die Hoffnung auf, die Maas bei Stenay und Dun ungefährdet überschreiten zu können und wollte dies weiter nördlich versuchen, um auf einem Umwege Montmédy zu erreichen.

Die deutschen Armeen. Nachdem es feststand, daß die gesammte feindliche Armee nördlich der Vogesen bis in die Höhe von Vouziers vorgedrungen, wurde der III. Armee der Befehl ertheilt, nunmehr auch mit ihrem linken Flügel den Vormarsch gegen Norden anzutreten. Die durch die beiden bayerischen Korps zu verstärkende Maas-Armee hielt man für hinreichend stark, um in defensiver Haltung den Uebergang der Armee von Chalons über die Maas zu verhindern oder mindestens zu verzögern. Die drei Korps des linken Flügels der III. Armee sollten daher westlich von den Argonnen in der Richtung auf Vouziers vorrücken, um die Armee von Chalons nicht nur über Grand Pré zu verfolgen, sondern derselben auch den Rückzug über Vouziers zu verlegen, für den Fall, daß deren Versuche, die Maas zu forciren, scheitern sollten.

A. Die Maas-Armee. Die 5. Kavallerie-Division ging von Autry nach Grand Pré, nachdem es die Franzosen geräumt hatten, die 6. Kavallerie-Division bis gegen Vouziers vor. Die sächsische Kavallerie-Division wurde gegen Nouart dirigirt, um nach Buzancy und Grand Pré zu rekognosziren. Die beiden Infanterie-Divisionen des XII. Armee-Korps wurden auf das rechte Maasufer gezogen, um hier zwischen Stenay und Dun einstweilen eine Defensiv-Stellung einzunehmen, welche der französischen Armee den direkten Weg nach Montmédy verlegte; die 24. Division bildete bei Stenay den rechten Flügel, hatte aber auch den 2 Meilen davon entfernten Maasübergang bei Mouzon besetzt, die 23. Division war auf dem linken Flügel bei Dun konzentrirt. Um dahin zu gelangen, hatten die Truppen Märsche über 3 Meilen zurücklegen müssen.

Da auf diese Weise die sächsische Kavallerie-Division vom XII. Armee-Korps allein auf dem linken Maasufer verblieb, wurde die Garde-Kavallerie-Division zu ihrer Unterstützung nach Landres und Remonville (Marsch von 4½ Meilen) vorgezogen. Das Garde-Korps selbst rückte nach Montfaucon, das IV. Armee-Korps bis Fromereville und Germonville, nunmehr die Beobachtung von Verdun übernehmend, womit bisher ein sächsisches Detachement beauftragt gewesen war. Das Hauptquartier der Maas-Armee wurde nach Malencourt verlegt.

Gefecht bei Buzancy. Die 24. Kavallerie-Brigade (General-Major Senfft v. Pilsach, 3. Reiter-, 18. Ulanen-Regiment und eine reitende Batterie) sollte von Banthéville aus eine Rekognoszirung nach Buzancy unternehmen. Die Avantgarden-Eskadron erhielt mor-

gens gegen 9 Uhr auf 1200 Schritt von diesem Dorf Feuer von daselbst postirten französischen Chasseurs des 12. Chasseur-Regiments. Einige andere feindlichen Eskadrons zeigten sich seitwärts. Die sächsische Avantgarden-Eskadron, durch Detachirungen auf die Hälfte ihrer Stärke reduzirt, zögert dennoch nicht, von einer andern Eskadron unterstützt, die französische Kavallerie sofort anzugreifen. Die Attacke gelang vollkommen; nach einem heftigen Handgemenge*), in welchem die Franzosen sich auf den Stich, die Sachsen auf den Hieb verließen, wurden die beiden französischen Chasseur-Eskadrons auf das Dorf zurückgeworfen, hinter welchem sie von einer bereitstehenden Lancier-Brigade (3. und 5. Lanciers-Regiment) aufgenommen wurden. Diese weit überlegene französische Kavallerie, zur Kavallerie-Division Brahaut des V. Korps gehörend und mit Ausnahme eines Kavallerie-Regiments zur Stelle, ließ sich jedoch in kein Gefecht weiter ein; einige Schüsse der sächsischen reitenden Batterie säuberten Buzancy vom Feinde. Zur Unterstützung der im Gefecht gewesenen 1½ sächsischen Eskadrons eilte das 18. Ulanen-Regiment herbei, worauf sich die französische Kavallerie in nördlicher Richtung langsam zurückzog, von der durch Buzancy defilirenden 24. Kavallerie-Brigade gefolgt. Die 23. Kavallerie-Brigade war von Romagne gleichzeitig nach Landres vorgegangen, ohne auf einen Feind zu stoßen. Am Nachmittage wurde die sächsische Kavallerie-Division bei Buzancy von den Vortruppen der 5. Kavallerie- und der Garde-Kavallerie-Division abgelöst und bezog südlich von Nouart enge Kantonnements, bei Nouart das 17. Ulanen-Regiment als Vorposten vorschiebend.

B. Die III. Armee. Der linke Flügel tritt den Vormarsch nach Norden an und erreicht mit seinen Spitzen die Gegend von St. Menehould, während die zur Maas-Armee detachirten beiden bayerischen Korps ihren Marsch östlich der Argonnen, das 1. Korps in der Richtung auf Nixeville, das 2. Korps auf Dombasle, fortsetzen. Bei den voraussichtlich starken Märschen, welche die einzelnen Korps der III. Armee in den nächsten Tagen zu machen haben würden, war angeordnet, daß den Truppen auf dem Marsch jede irgend mögliche Erleichterung gewährt werden sollte.

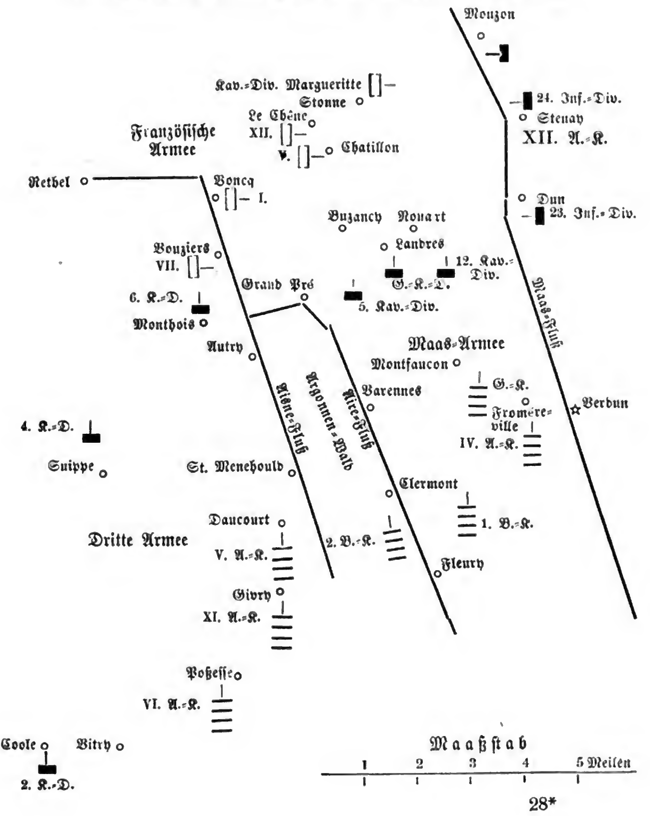
---

*) Bei diesem Handgemenge fiel der Kommandeur des 12. Chasseur-Regiments, Oberst de la Porte, verwundet in die Hände der Sachsen. Der sächsische Verlust betrug 9 Mann todt. 21 Mann (darunter 2 Offiziere) verwundet.

Das V. Armee-Korps mit der württembergischen Division erreichte nach einem Marsch von 5 Meilen über Possesse, Givry, Kantonnements bei Daucourt, seine Avantgarde St. Menehould; das XI. Armee-Korps, auf derselben Straße folgend, die Linie Givry—La Neuville aux Bois. Das VI. Armee-Korps, welches in Vitry eine Besatzung zurückließ, rückte bis Possesse und Vavray le Grand, die 4. Kavallerie-Division bis nördlich von Suippe, die 2. Kavallerie-Division bis Coole vor.

Stellungen am 27. August Abends.

(Der Maasstab ist halb so groß als auf der Karte in der Beilage.



Am Abend des 27. finden wir mithin die französische Armee mit vorgeschobenem linken Flügel zwischen Vouziers und Le Chêne, noch 6, resp. 4 Meilen von der Maas entfernt, welche das XII. Armee-Korps bereits zwischen Stenay und Dun besetzt hatte. Von der französischen Kavallerie war nur die Kavallerie-Division des V. Korps in Thätigkeit getreten (Gefecht bei Buzancy), ohne daß sie von ihrer Ueberlegenheit Gebrauch machte. Deutscherseits wird der weitere Anmarsch beider Armeen durch 4 Kavallerie-Divisionen, welche sich in der rechten Flanke des Feindes befanden und Terrain gewonnen hatten, gedeckt. Von der Maas-Armee war das Garde-Korps bis auf 2 Meilen, das IV. Armee-Korps bis auf 3½ Meilen an die vorderste Kavallerielinie herangerückt, konnten diese mithin erforderlichenfalls in einem Tagemarsch erreichen. Die beiden bayerischen Korps waren noch 5 Meilen von derselben entfernt. Die Spitze der III. Armee, das V. Armee-Korps, hatte bis Vouziers noch einen Marsch von gegen 6 Meilen zurückzulegen. Am weitesten zurück standen das VI. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division.

Der 28. August.

Die französische Armee. Marschall Mac Mahon hatte schon am 27. Abends erkannt, daß sich der Fortsetzung seines Marsches auf Metz unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen dürften. Die Maas war durch feindliche starke Streitkräfte besetzt, seine rechte Flanke war ernstlich bedroht durch die sich hier immer mehr ansammelnden feindlichen Heeresmassen, ja selbst die Gefahr lag nahe, daß seine Verbindung mit Reims und Soissons durch die westlich von den Argonnen vorrückenden Abtheilungen des Feindes abgeschnitten werden könnten. In Erwägung aller dieser schwer wiegenden Verhältnisse und da er ohne alle Nachrichten von Metz her blieb, wollte er den Versuch, dem Marschall Bazaine zu Hilfe zu eilen, als unausführbar aufgeben und um wenigstens die Armee von Chalons zu retten, mit derselben in westlicher Richtung auf Mézières ausbiegen. Er meldete dies telegraphisch dem Kriegs-Minister nach Paris schon am 27. Abends 8 Uhr, worauf dieser Abends 11 Uhr an den Kaiser telegraphirte; „Wenn Sie Bazaine im Stich lassen, ist die Revolution in Paris und Sie werden selbst von allen Kräften des Feindes angegriffen werden.“

Am 28. August traf in dem Hauptquartier Stonne ein erneuter dringender Befehl aus Paris ein, der den Marschall veranlaßte, zum Verderben seiner Armee und zu seinem eigenen Unheil, den Entsetzungsversuch Bazaines ohne alle und jede Aussicht eines Erfolgs weiter durchzuführen.

Im Namen des Ministerraths und des Geheimenraths hatte der Minister-Präsident und Kriegs-Minister Graf Palikao dem Marschall Mac Mahon am 28. Mittags 1½ Uhr das folgende Telegramm zugehen lassen:

„Ich fordere Sie auf, dem Marschall Bazaine zu Hilfe zu kommen, indem Sie von den 30 Stunden Vorsprung Nutzen ziehen, welchen Sie vor dem Kronprinzen voraushaben. Ich lasse das Korps Vinoy (das 13.) nach Reims abgehen. Die Dynastie ist verloren und wir mit ihr, wenn Sie nicht auf den Wunsch der Bevölkerung von Paris eingehen."

Die Armee von Chalons setzte demzufolge ihre Vorwärtsbewegung gegen die Maas weiter fort. Die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte wurde nach Mouzon vorpoussirt, um hier den Uebergang festzuhalten; das XII. Korps, bei dem sich wie bisher die andere Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain ohne alle Verwendung befand, rückte nach Stonne, das I. Korps hinter dasselbe nach Le Chêne, das V. Korps nach Bois des Dames, bei Champy nördlich von Nouart, und das VII. Korps nach Vault aux Bois.

Dieser nur kurze Vormarsch der Truppen der Armee von Chalons wird von französischer Seite als ein sehr trister geschildert. Die fatiguirten, schlecht genährten und mangelhaft equipirten Soldaten hatten bei der ungünstigen, wechselnden Witterung viel zu leiden; der innere Zusammenhang der Truppen löste sich immer mehr auf, die Nachzügler vermehrten sich, das Vertrauen zu den Führern schwand immer mehr; den Befehlen folgten nur zu oft auf dem Fuß Kontrebefehle, was zur allgemeinen Entmuthigung und Erschöpfung wesentlich beitrug.

Das V. Korps war aufs Neue über Buzancy auf Nouart vorbeordert worden, obschon der Feind die Höhen bei Buzancy und Nouart bereits mit Kavallerie und Artillerie besetzt hatte. Auf dem Marsch dahin, bei Harnicourt, ging dem Korps jedoch der abändernde Befehl zu, nicht in der eingeschlagenen Richtung auf Dun weiter zu marschiren, sondern sich nördlich derselben auf Stenay zu dirigiren und soweit als möglich in dieser Richtung vorzugehen, um

Stenay am folgenden Tage nehmen und die Maas forciren zu können. Diese Seitenabweichung führte für das V. Korps einen höchst beschwerlichen Marsch im Regenwetter auf fast grundlosen Wegen herbei, so daß nur die Division Lespart um 8 Uhr Abends das Lager auf dem Plateau bei Bois des Dames erreichen konnte, der Rest des Korps das Lager in der Ebene von Belval aufschlagen mußte. In dem Dorfe Bois des Dames stießen die Franzosen plötzlich auf ein feindliches Requisitions-Kommando, das verjagt und dem ein Theil der gemachten Requisitionen abgenommen wurde. Das VII. Korps sollte hinter dem V. Korps als Unterstützung folgen; General Douay hielt aber seine Truppen für zu ermüdet, um die vorgeschriebene Etappe Bar erreichen zu können; er rückte mit seinem Korps nur $1^3/_4$ Meilen bis Vault aux Bois vor und benachrichtigte den General Failly, daß dieser auf sein allerdings 2 Meilen entferntes Korps nicht rechnen könne.

Die deutschen Armeen. Alle im großen Hauptquartier eingehenden Nachrichten bestätigten es, daß die Hauptkräfte der Armee noch in der Gegend von Vouziers ständen und stärkere Kavallerie-Abtheilungen in der Richtung auf Buzancy und Beaumont vorgeschoben wären. Es erging daher der Befehl, den Marsch beider Armeen in den eingeschlagenen Richtungen am 28. fortzusetzen. Die von der III. Armee detachirten beiden bayerischen Korps sollten an diesem Tage Varennes und Vienne erreichen, die andern Korps der III. Armee westlich von den Argonnen mit ihren Teten in die Linie Valmy—Leval einrücken. Die 5. und 6. Kavallerie-Division der Maas-Armee wurden für die nächsten Tage der III. Armee zur Disposition gestellt; die 5. Kavallerie-Division sollte Grand Pré besetzt behalten, um die stete Verbindung mit den andern Kavallerie-Divisionen auf dem rechten Flügel zu ermöglichen. Beide Kavallerie-Divisionen sollten den Feind auf seinem Vormarsch gegen die Maas in dessen rechter Flanke begleiten und ihn ohne stark zu drängen nur festzuhalten suchen, weil die Infanterie-Korps für einen gemeinsamen Angriff noch zu weit zurück waren.

Bei allen günstigen Chancen der Operationen gegen die Armee von Chalons war im großen Hauptquartier dennoch gleichzeitig die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß es dem Marschall Mac Mahon etwa gelingen sollte, an der Maas durchzubrechen und seinen Marsch zum Entsatz von Metz fortzusetzen. Es war daher an die Cernirungs-Armee vor Metz der Befehl ergangen, das II. und III.

Armee-Korps in der Richtung auf Dun und Stenay vorrücken zu lassen, um die Maas-Armee, falls sie dem Marschall Mac Mahon nicht Stand zu halten vermochte, unterstützen zu können. Demzufolge rückten am 28. diese beiden Armee-Korps auf Etain ab; diese ganze Bewegung war so geschickt eingeleitet, daß Marschall Bazaine von dieser Schwächung der Cernirungslinie nicht die mindeste Kenntniß erhielt.

A. Die Maas-Armee. Das XII. Armee-Korps blieb hinter der Maas, die sächsische Kavallerie-Division bei Nouart, die Garde-Kavallerie-Division zwischen Remonville und Buzancy echelonirt stehen. Das Garde-Korps sollte von Montfaucon nach Banthéville, mit der Avantgarde bis Remonville vorrücken und bivouakiren, das IV. Armee-Korps bis Montfaucon folgen, das Hauptquartier in Malancourt verbleiben.

Die Kavallerie-Divisionen machten mehrfache Rekognoszirungen, wobei die vorgeschickten Patrouillen Vormittags bei Buzancy und Bar auf feindliche Infanterie und Artillerie, später auch nördlich von Nouart beim Bois de Beval auf Kavallerie stießen und Feuer erhielten. Meldungen besagten, daß hinter dem Bois des Dames französische Kavallerie sichtbar sei und daß von Beaumont eine stärkere feindliche Infanterie-Kolonne sich in der Richtung auf Stenay vorbewege. Abends 6 Uhr ging ferner die Meldung ein, daß feindliche Infanterie (das V. Korps) sich dem Bois des Dames nähere. Da diese von dort verdeckt leicht die Höhen nördlich von Nouart erreichen konnte, wurde die hier stehende sächsische Kavallerie-Division in ein mehr südlich gelegenes Bivouak bei Andevanne zurückgezogen, nachdem die reitende Batterie gegen die bereits gegen die Höhe nördlich von Nouart vordringende feindliche Artillerie einige Schüsse abgegeben hatte.

B. Die III. Armee ging am 28. nicht so weit vor, als es ursprünglich bestimmt war, da der Maas-Armee Zeit gegeben werden sollte, alle ihre Kräfte an der Maas zu sammeln, bevor die III. Armee im Rücken der feindlichen Armee vorbrach.

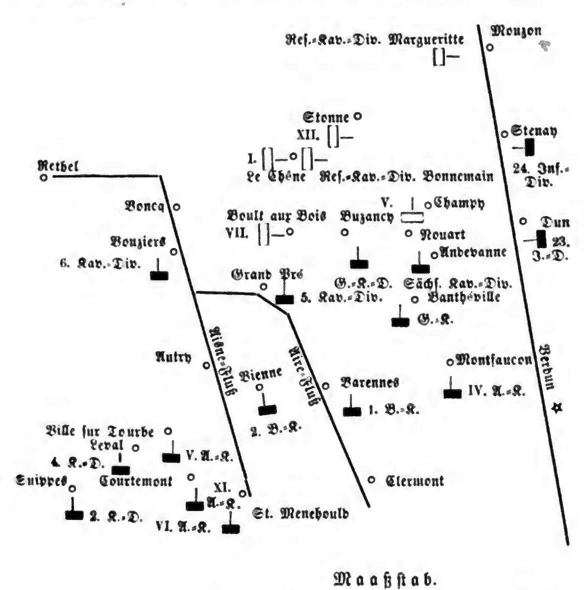
Nach der ersten Marschdisposition sollte das V. Armee-Korps an diesem Tage Bouconville erreichen und seine Vorposten bis zur Aisne vorschieben, das XI. Armee-Korps bis Cernay folgen und Vorposten an dem Albinbach, 1½ Meilen südlich von Vouziers, ausstellen. Es machte aber in Folge des abändernden Befehls das V. Armee-Korps schon bei Verzieux und Ville sur Tourbe, das XI.

Armee-Korps bei Courtemont Halt. Beide Korps bivouakirten. Das VI. Korps rückte bis in die Gegend von St. Menehould und bezog hier Marschquartiere.

Die 4. Kavallerie-Division ging bis Laval, die 2. Kavallerie-Division in einem starken Marsch von $6^1/_2$ Meilen über Chalons bis Suippes vor. Die der III. Armee zur Verfügung gestellten beiden Kavallerie-Divisionen der Maas-Armee blieben, die 5. bei Autry und Grand Pré, die 6. bei Monthoy stehen.

Es standen mithin der III. Armee westlich der Argonnen drei Armee-Korps und eine Infanterie-Division, sowie vier Kavallerie-Divisionen zur Verfügung, um der Armee von Chalons den Rückweg zu verlegen, falls sie ihre Bewegung in der Richtung auf Metz

Stellungen am 28. August Abends.
(Der Maaßstab ist halb so groß als auf der Karte in der Beilage.)



aufgeben sollte. Das kronprinzliche Hauptquartier kam nach Cernay. Der Feind zog überall nach Norden ab und räumte auch Vouziers, welches von der 6. Kavallerie-Division sofort besetzt wurde.

Der 29. August.

Die französische Armee. Der Marschall Mac Mahon beabsichtigte an diesem Tage mit seiner Armee die Maas zu überschreiten, mit dem linken Flügel, dem XII. und I. Korps, bei Mouzon und mit dem rechten dem V. und VII. Korps, bei Stenay. Die Chancen für dies Unternehmen, stellten sich in so fern günstig für die französische Armee, als am Morgen des 29. das sächsische Armee-Korps das rechte Maas-Ufer geräumt hatte und nach dem linken Ufer abmarschirt war, um hier bei Nouart eine Flankenstellung einzunehmen. Die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte und das XII. Korps erreichten auch unbehindert Mouzon, das I. Korps, gefolgt von der Reserve-Kavallerie Bonnemain Raucourt, das VII. Korps, sich nordöstlich wendend, Oches. Nur das rechte Flügel-Korps, das V., kam bei seinem Vormarsch auf Stenay mit dem Feinde in Berührung. In Folge des bei Nouart sich entspinnenden Gefechts, welches wir bei Angabe der Operationen der Maas-Armee im Zusammenhange schildern werden, mußte das V. Korps den Marsch nach Stenay aufgeben und kehrte nach dem Plateau von Bois des Dames zurück, woselbst es das Lager bezog. Jetzt erst traf ein Offizier des großen Hauptquartiers bei General Failly ein, welcher diesem den Befehl überbrachte, den Vormarsch auf Stenay aufzugeben und sich auf Beaumont zurückzuziehen. Dieser Befehl, vom Marschall Mac Mahon schon Abends vorher erlassen, hätte beim V. Korps schon in der Nacht zum 29. eintreffen sollen, der Offizier, welcher ihn überbringen sollte, war jedoch auf seinem Ritt zum General Failly in die Hände des Feindes gefallen. Es ist keine Frage, daß wenn dieser Befehl rechtzeitig zum V. Korps gelangt wäre, diesem sowohl das Gefecht bei Nouart, als auch die freilich selbst verschuldete Niederlage bei Beaumont am 30. hätte erspart werden können. So wie die Sachen standen, war Beaumont nur noch durch einen Nachtmarsch zu erreichen, der die ohnehin ermüdeten Truppen nur noch mehr, bis zur Erschöpfung fatiguirte. Das V. Korps verließ spät Abends das kaum bezogene Lager bei Bois des Dames,

ließ zur Täuschung des Feindes die Lagerfeuer brennen, und langte im Laufe der Nacht bei Beaumont an; die Arrieregarde unter dem General l'Abadie erreichte das Lager erst um 5 Uhr des Morgens. Aber auch bei Beaumont war nichts für die Aufnahme und Verpflegung des V. Korps vorbereitet, so daß die durch den Nachtmarsch auf beschwerlichen Waldwegen völlig erschöpften Truppen auch hier keine Erholung und Erquickung fanden.

Die deutschen Armeen. Um den Feind nicht zu einem Angriff herauszufordern, bevor die Maas-Armee vollständig konzentrirt und die III. Armee im Stande war, neben derselben mit genügenden Kräften aufzumarschiren, erhielt der Kronprinz von Sachsen am Morgen des 29. den Befehl, die Maas-Armee in einer defensiven Stellung auf dem linken Maasufer in der Linie Landres-Aincreville frühzeitig zu versammeln und auch das XII. Armee-Korps vom rechten Ufer dahin zu ziehen, indem die Maas nur beobachtet werden sollte. Die III. Armee sollte bis zur Linie Grand Pré—Monthois vorrücken, damit am 30. ein gemeinsamer Angriff auf die feindliche Armee unternommen werden konnte, welche, wie die Rekognoszirungen ergeben hatten, in zwei Hauptmassen auf Stenay und Beaumont sich vorbewegte. Es war jedoch dem Oberkommando der Maas-Armee anheimgestellt, sich feindlichen schwächeren Kräften gegenüber schon am 29. in den Besitz der Straße Vouziers—Buzancy—Stenay zu setzen. Das königliche Hauptquartier wurde an diesem Tage von Clermont nach Grand Pré verlegt.

A. Die Maas-Armee. Das XII. Armee-Korps wurde am frühen Morgen vom rechten auf das linke Ufer der Maas gezogen und nahm als rechter Flügel der nunmehr konzentrirten Maas-Armee Stellung zwischen Aincreville und Cléry le Grand. Das Garde-Korps, südlich von Banthéville mit vorgeschobener Avantgarde bei Remonville, bildete den linken Flügel und das IV. Armee-Korps bei Nantillois die Reserve. Stenay blieb beobachtet durch das 2. sächsische Reiter-Regiment.

Der Kronprinz von Sachsen, um 8 Uhr Morgens bei Cunel eintreffend, befahl auf die Nachricht hin, daß der Feind in der Nacht seine Stellungen bei Bar und Nouart aufgegeben und sich in nördlicher Richtung zurückgezogen habe, den Vormarsch der Maas-Armee gegen die Straße Buzancy—Stenay. Das Garde-Korps wurde auf Buzancy, das XII. Armee-Korps auf Nouart dirigirt, das IV. Armee-Korps sollte als Reserve bis Remonville und Bayonville folgen.

Die Kavallerie-Divisionen wurden beauftragt, den Feind aufzusuchen und gegen Beaumont zu streifen.

Das Garde-Korps fand Buzancy und Bar unbesetzt; feindliche Kolonnen waren im Abmarsch von Autruche gegen Norden sichtbar. Die Avantgarde der 23. Infanterie-Division des XII. Armee-Korps, welche um 9 Uhr bei Villers eingetroffen war, ging sofort gegen Nouart vor, woselbst sie Mittags auf den Feind stieß, der den Ort zwar räumte, bei Champy und auf den nördlich davon gelegenen Höhen aber stärkere Kräfte zeigte.

Rekognoszirungs-Gefecht bei Nouart. (S. Spezial-Karte der Schlachtfelder von Beaumont und Sedan.)

Die Avantgarde der 23. Infanterie-Division (Oberst v. Seidlitz-Gerstenberg mit der 46. Infanterie-Brigade, dem 1. Reiter-Regiment, 1 schweren und 1 leichten Batterie) besetzte den Höhenzug von Barricourt bis Bois de Nouart und eröffnete aus ihren beiden Batterien das Feuer um 1½ Uhr Mittags gegen den bei Bois de Dames stehenden Feind (die Division Lespart), dessen Vortruppen Grand- und Petit-Champy besetzt hatten. Da der Feind nur zwei Bataillone zeigte, wurde das Regiment Nr. 103 bis auf Gewehrschußweite an dessen Stellung vorgeschickt, um ihn zur weiteren Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen. Dies gelang und man gewann die Ueberzeugung, daß man es mindestens mit einer Division zu thun habe. Nachdem das beschwerliche Defilee bei Nouart gesichert worden war, ging die sächsische Kavallerie-Division zur Rekognoszirung vor, stieß jedoch bald auf allen Punkten auf feindliche Streitkräfte, so daß nur das 17. Ulanen-Regiment dem Feinde gegenüber zur Beobachtung stehen gelassen, das Gros der Kavallerie-Division dagegen hinter die Höhen zurückgezogen wurde. Um 1½ Uhr traf auch die andere Brigade der 23. Infanterie-Division (die 45.), gefolgt von der 47. Brigade der 24. Infanterie-Division und der Korps-Artillerie, bei Tailly ein. Eine schwere Batterie wurde sofort in die Feuerlinie auf der Höhe vorgesandt, so daß nunmehr drei Batterien aufgefahren waren.

Wie früher erwähnt, hatte am Abend des 28. das zum Vormarsch auf Stenay bestimmte französische V. Korps des General Failly, mit der Division Lespart auf dem Plateau bei Bois des Dames, mit den beiden andern Divisionen in der Ebene von Belval, ein Lager bezogen. Am 29. früh 10 Uhr setzte das Korps in zwei Kolonnen seinen Marsch in der Richtung auf Stenay fort, und zwar

die Division Lespart von Bois des Dames auf Beaufort, die Division Goze, die nur eine Brigade starke Division L'Abadie und die Geschützreserve, von Belval, das Plateau von Bois des Dames nördlich umgehend auf Beauclair. Kaum hatte jedoch die Kolonne des General Lespart die Höhen verlassen, als die Avantgarde, die Kavallerie des V. Korps und eine reitende Batterie, zuerst von feindlicher Kavallerie, sodann auch von Infanterie angegriffen wurde und feindliche Batterien auf den Höhen von Nouart ihr Feuer auf die Kavallerie und die marschirenden Kolonnen eröffnete. Es erging daher an beide Kolonnen der Befehl den im feindlichen Geschützfeuer zu bedenklichen Flankenmarsch aufzugeben und wurde das ganze V. Korps auf dem Plateau bei Bois les Dames zusammengezogen.

. Der Vormarsch der zweiten französischen Kolonne auf Beauclair erweckte beim XII. Armee-Korps Besorgnisse für die rechte Flanke; es wurde daher um 2½ Uhr die bisher in Reserve zurückgehaltenen 45. Infanterie-Brigade mit 1 leichten Batterie nach Tailly entsendet, um hier eine Flankenstellung einzunehmen. Das Schützenregiment besetzte den Ort, das Leib-Grenadier-Regiment mit 2 Bataillonen den nordöstlich davon gelegenen Wald, während der Rest der Brigade auf dem Plateau östlich von Tailly in Reserve aufgestellt wurde. Es erfolgte jedoch kein Angriff auf dies Flankendetachement, da, wie wir gesehen, die Divisionen Goze und L'Abadie, nachdem sie die Gegend von Beauclair erreicht, nach Bois des Dames zurückgezogen worden waren.

Das gegen die Front der feindlichen Stellung vorgeschobene Regiment Nr. 103, welches isolirt sich bedeutend überlegenen Kräften gegenüber befand, erhielt den Befehl, das Gefecht abzubrechen und auf Nouart zurückzugehen, wogegen das Regiment Nr. 102 auf den Höhen nordwestlich von Nouart aufgestellt wurde. Da der Feind auf den Höhen von Champy 5 Batterien entwickelte, erging auch an die sächsische Kavallerie-Division der Befehl, durch Nouart auf Barricourt zurückzugehen. Es beschränkte sich daher das Gefecht von nun an auf einen mit langen Intervallen fortgeführten Geschützkampf. Alles deutete darauf hin, daß der Feind eine Offensive von Bois des Dames aus in der Front nicht zu unternehmen beabsichtige; es wurde daher daran gedacht, die rechte Flanke noch mehr zu sichern und die Verbindung mit Stenay herzustellen. Es erging Abends 6 Uhr an die bei Tailly stehende 45. Brigade der Befehl nach Halles und Beauclair vorzugehen; beide Orte, welche nur mo-

mentan von schwachen feindlichen Spitzen besetzt gewesen, waren bereits geräumt. In der Nacht wurde die im Laufe des Nachmittags unterbrochene Verbindung mit dem in Stenay stehenden 2. Reiter-Regiment wieder hergestellt.*)

Das XII. Armee-Korps bivouakirte südlich von Nouart und setzte Vorposten sowohl nördlich gegen Champy, als nordöstlich bei Beauclair aus, das Garde-Korps bei Buzancy, die sächsische Kavallerie-Division südlich von Barancourt. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen kam nach Bayonville. Die Rekognoszirungen der Kavallerie hatten davon überzeugt, daß dem XII. und Garde-Korps zwei feindliche Armee-Korps, das eine (V.) bei Bois des Dames, das andere (VII.) bei St. Pierremont und Oches gegenüberstanden.

Von den beiden der Maas-Armee zur Verfügung gestellten bayerischen Korps marschirte das 1. von Varennes über Fléville nach Sommerance, das 2. von Vienne durch die Argonnen über Cornay nach St. Juvin, so daß diese beiden Korps den linken Flügel der Maas-Armee und zugleich die Verbindung mit der III. Armee bildeten.

B. Die dritte Armee. Nachdem der Vormarsch der Armee für den 29. auf dem linken Ufer der Aisne bereits angeordnet war, trafen am 28. Abends abändernde Befehle aus dem großen Hauptquartier ein, wonach zwei Korps der III. Armee durch die Argonnen nordöstlich vorrücken und sich dem linken Flügel der Maas-Armee mehr nähern sollten. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die 6. Kavallerie-Division bei Vouziers stehen bleiben und die 4. Kavallerie-Division nicht gegen Reims vorgehen, sondern sich auf Vouziers dirigiren sollte.

In Folge dieses befohlenen Rechtsabmarsches eines Theils der III. Armee marschirte das V. Armee-Korps über Bouconville, Montcheutin, nach Grand Pré, woselbst es auf den nördlich davon gelegenen Höhen Stellung nahm und Bivouaks bezog. Das XI. Armee-Korps verblieb vorläufig auf dem linken Aisne-Ufer und rückte über Cernay nach Monthois, sollte sich hier aber bereithalten, je nach den Umständen nach Norden oder Osten ohne Zeitverlust abmarschiren zu können. Das VI. Armee-Korps dagegen wurde

*) Der sächsische Gesammtverlust in dem Gefecht bei Nouart belief sich auf 12 Offiziere (davon 1 todt) und 355 Mann (davon todt 33 Mann).

von St. Menehould durch die Argonnen über Chalade nach Varennes dirigirt und sollte sich dort so aufstellen, daß es ohne Weiteres den Marsch auf der Chaussee nach Grand Pré oder nach Dun fortsetzen könnte.

Sämmtliche Trains sollten den Truppen nicht bis in ihre Aufstellungen unmittelbar folgen, sondern zurückbleiben, um nicht in Gefechte verwickelt zu werden.

Von den die Front der Armee deckenden beiden Kavallerie-Divisionen sollte die 5. sich auf Attigny dirigiren, die Aisne überschreiten und die Verbindungen des Feindes, sowie seinen etwaigen Rückzug bedrohen,*) die 6. Kavallerie-Division bei Vouziers verbleiben, bei sich entspinnendem ernsthaften Gefecht aber über Quatrechamps vordringen. Die beiden Kavallerie-Divisionen, welche bisher die linke Flanke der III. Armee gedeckt hatten, wurden näher an die Armee herangezogen, die 4. Kavallerie-Division nach Vouziers, die 2. Kavallerie-Division nach Maure, nordöstlich von Somme Py.**)

Die dem Feinde zunächst stehenden Kavallerie-Divisionen hielten fortwährend Fühlung mit dem Feinde; ihre Meldungen waren daher von großer Wichtigkeit, obschon sie den Schleier der französischen Arrieregarden nicht durchbrechen konnten. Bei dem Abmarsch der französischen Korps von der Aisne nach Nordosten hielten sie diesen Abschnitt durch zurückgelassene Arriergarden nicht nur den 28., sondern auch die Nacht zum 29. Die Brücke bei Voncq sprengten sie am 29. Morgens 4½ Uhr und folgten die Truppen nunmehr ihren Korps.***)

Das kronprinzliche Hauptquartier wurde nach Senne vorgelegt.

---

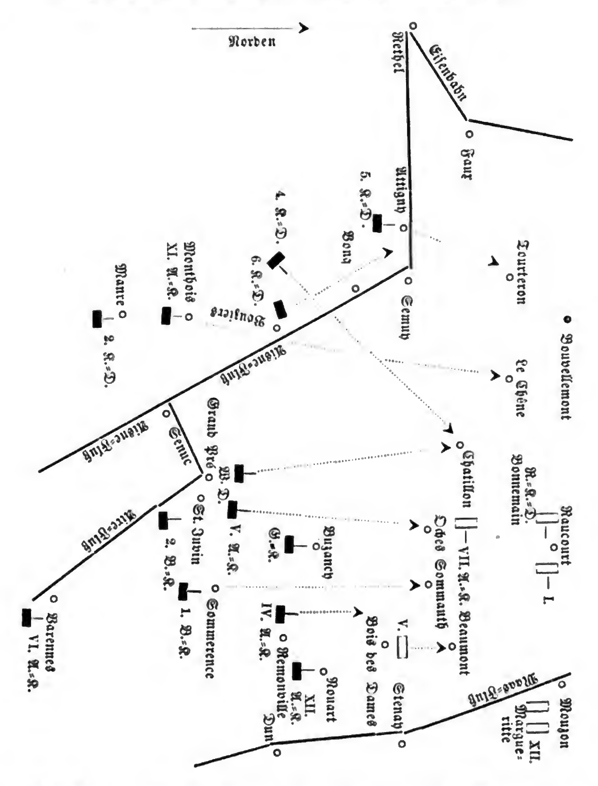
*) Ein abgesandtes Detachement der 5. Kavallerie-Division sprengte am 29. die Eisenbahnbrücke bei Faux, wodurch die Verbindung zwischen Rethel und Mézières unterbrochen wurde.

**) Die 2. Kavallerie-Division hatte in den drei letzten Tagen gegen 20 Meilen, noch dazu größtentheils auf einer Straße zurückgelegt.

***) Zwei Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 15, welche bei ihrem Eintreffen vor Voncq dieses Dorf noch vom Feinde besetzt fanden, zauderten nicht, einen Theil der Husaren absitzen und das Dorf angreifen zu lassen. Voncq wurde von den abgesessenen Husaren, den Karabiner in der Hand, erstürmt und eine Anzahl Turcos zu Gefangenen gemacht.

Stellungen am 29. August Abends.

(Der Maaßstab ist derselbe, wie auf der Karte III der Beilage. Die punktirten Linien deuten den Vormarsch der einzelnen Korps am 30. an.)



Am Abend des 29. hatten die beiden deutschen Armeen ihren Aufmarsch vollendet. Zwischen der Maas und den Argonnen standen 6 Korps und 2 Kavallerie-Divisionen bereit, am folgenden Tage nordwärts vorzubrechen, um die Armee des Marschalls Mac Mahon anzugreifen, bevor sie mit allen Theilen die Maas überschritt, oder, wenn ihr dies dennoch gelänge, ihr auf dem Weitermarsch nach Montmédy in die Flanke zu fallen, wobei sich der Maas-Armee

kürzere Operationslinien über Stenay und Dun darboten, als der französischen Armee über Mouzon.

Gleichzeitig war dafür gesorgt, daß, wenn Marschall Mac Mahon sich entschließen oder dazu gezwungen werden sollte, seine Operationen nach Osten aufzugeben und sich in westlicher Richtung zurückzuwenden, sich diesem Rückmarsch starke Kräfte vorlegen und denselben mindesten so lange aufhalten konnten, bis die andern Theile der deutschen Armee zum entscheidenden Angriff mit weit überlegenen Kräften herangezogen waren. Es standen, die Rückzugslinie Mac Mahons bedrohend, außer den 3 Kavallerie-Divisionen (5., 4., 6.) in vorderster Linie noch das XI. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division auf dem linken Aisne-Ufer bereit, sowohl in nördlicher Richtung weiter vorzubringen, als auch, falls es zu einer gemeinsamen Schlacht an den Ufern der Maas kommen sollte, entscheidend mit einzugreifen.

Es war daher am Abend des 29. nach allen Richtungen hin das Netz ausgespannt, durch welches die französische Armee auf ein schmales Operationsfeld eingeschränkt und zum letzten entscheidenden Kampfe an den Ufern der Maas unter den für sie ungünstigsten Umständen gezwungen werden konnte.

Die Schlacht bei Beaumont am 30. August.

Die Gefechte und Rekognoszirungen am 29. hatten ergeben, daß sich die Hauptkräfte der französischen Armee noch auf dem linken Ufer der Maas, echelonirt auf den Straßen nach Stenay und Mouzon, befanden.*) Aus Stenay wurde von dem dort aufgestellten sächsischen 2. Regiment gemeldet, daß der Feind noch auf keinem Punkte die Maas überschritten habe.**)

---

*) Bei einem gefangen genommenen französischen Generalstabs-Offizier fand man ein vollständiges Marschtableau vor, wodurch die Meldungen der Vortruppen bestätigt und ergänzt wurden.

**) Nach französischen Berichten war aber das XII. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte am 29. bereits über die Maas bei Mouzon gegangen und hatte diese Stadt auf dem rechten Ufer besetzt.

Im großen deutschen Hauptquartier hielt man, nachdem die Maas- und III. Armee in einer Frontlinie von 4 bis 5 Meilen versammelt, den Zeitpunkt für gekommen, am 30. mit beiden Armeen zum entscheidenden Angriff vorzugehen.

Im Ganzen standen 8½ Armee-Korps und 6 Kavallerie-Divisionen zur Verfügung. Von diesen wurden 6 Korps und 3 Kavallerie-Divisionen auf dem rechten Flügel zum unmittelbaren Angriff der feindlichen Armee konzentrisch auf Beaumont bestimmt, 1½ Korps und 3 Kavallerie-Divisionen aber auf dem linken Flügel in der Gegend von Le Chêne aufgestellt, um dem Feinde bei dessen Rückzug nach Westen kräftig entgegentreten zu können. Nur ein einziges Armee-Korps, das VI., welches zu weit zurück stand und wieder hinter den linken Flügel beordert wurde, konnte nicht in die Gefechtslinie mit vorgezogen werden.

Das schwierige strategische Problem, eine über 200,000 Mann starke Armee eine großartige Rechtsschwenkung vollführen zu lassen und gleichzeitig dem Feinde in der neu eingeschlagenen Operationslinie auf dem entscheidenden Punkte zuvorzukommen, war mithin in dem kurzen Zeitraum von 4 Tagen, in welchen die III. Armee einen Marsch von 10 Meilen zu machen hatte, in glücklichster Weise gelöst. Es war dabei nicht nur die numerische Ueberlegenheit beim Angriff auf die, nur aus 4 Korps und 5½ Kavallerie-Divisionen bestehende feindliche Armee gesichert, sondern derselben auch ein Zurückziehen nach Westen verlegt.

Unter diesen Verhältnissen war ein Durchbruch der Armee des Marschalls Mac Mahon in der Richtung auf Metz nicht mehr zu besorgen und wurden daher die aus Vorsorge von der Metzer Einschließungs-Armee nach Etaing vorgeschobenen beiden Armee-Korps wieder zurückbeordert; sie trafen am 31. bei der Cernirungs-Armee wieder ein.

Von der französischen Armee befanden sich am 30. Morgens nur noch 3 Korps mit ihren Kavallerie-Divisionen und eine Reserve-Kavallerie-Division, außerdem aber noch zahllose Trains auf dem linken Maas-Ufer, das I. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain bei Raucourt, das VII. Korps bei Oches und das V. Korps bei Beaumont. Marschall Mac Mahon, der am 30. früh bei Beaumont eintraf, ordnete an, daß das I. Korps, gefolgt von der Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain nach dem Maasübergange Remilly, das VII. Korps nach Villers marschiren, das XII. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte bei Mouzon ver-

bleiben und das V. Korps als Arrieregarde Mittags ebendahin abziehen sollte. Das Hauptquartier des Kaisers und des Marschalls Mac Mahon wurde nach Carignan verlegt.

Nach den am Abend des 29. aus dem königlichen Hauptquartier Grand Pré erlassenen Dispositionen sollte die Maas-Armee am 30. Vormittags 10 Uhr die Linie Beauclair—Fossé östlich der Straße Buzancy—Beaumont in der Richtung auf Beaumont überschreiten, die III. Armee mit ihrem rechten Flügel gleichfalls dahin vorgehen und den Angriff der Maas-Armee mit 2 Armee-Korps westlich von jener Straße unterstützen, wohingegen die übrigen Korps auf Le Chêne dirigirt werden sollten.

Seitens der III. Armee wurde daher angeordnet, daß das 1. bayerische Korps, unmittelbar gefolgt vom 2., auf der großen Straße über Buzancy nach Sommauthe, das V. Armee-Korps über Briquenay und Authe auf Pierremont und Oches vorrücken sollte. Die württembergische Division wurde dagegen über Mouron, Longwé, Vault aux Bois auf Chatillon und le Chêne, das XI. Armee-Korps über Vouziers, Quatre Champs auf Le Chêne, mit einer Seitenkolonne über Terron und Voncq, vordirigirt. Das VI. Armee-Korps erhielt den Befehl wieder auf die Westseite der Argonnen zu marschiren und bei Vouziers auf dem linken Aisne-Ufer enge Kantonnements zu beziehen. Von den vier Kavallerie-Divisionen wurde die 5. gegen die feindliche Rückzugsstraße nach Tourteron vorgeschickt, die 4. über Quatre Champs auf Chatillon, die 2. über Senuc auf Buzancy dirigirt; die 6. Kavallerie-Division sollte nach Semuy vorgehen, nach Bouvellemont detachiren und die feindlichen Verbindungen beunruhigen.*)

Bei der Maas-Armee war angeordnet worden, daß das IV. Armee-Korps, welches bisher noch zu keinem ernstlichen Gefecht gekommen, auf den linken Flügel der vordersten Linie vorgezogen und mit dem XII. Armee-Korps den Angriff auf Beaumont unternehmen, das Garde-Korps dagegen als Reserve folgen sollte.

Für den Vormarsch der Maas-Armee bot sich nur eine einzige Chaussee, die nach Stenay und von dort nach Beaumont dar; es mußten daher, um in breiter Front vorrücken zu können, außer dieser

*) Auf der S. 423 eingefügten Skizze der Stellungen am 29. August Abends sind diese für den Vormarsch am 30 befohlenen Direktionen durch punktirte Linien angedeutet.

Chaussee auch beschwerliche, durch koupirtes Terrain führende Waldwege benutzt werden, bei denen die Gefahr nahe lag, daß sie der Feind durch Verhaue ungangbar gemacht haben könnte. Noch ungünstiger gestalteten sich die Querkommunikationen, so daß während des Vormarsches der beiden Armee-Korps auf fortwährende Verbindung oder gegenseitige Unterstützung der einzelnen Marschkolonnen kaum zu rechnen war.

Das Vorrücken auf Beaumont erfolgte in vier Kolonnen und zwar divisionsweise, auf dem rechten Flügel die 23. Infanterie-Division (Oberst v. Montbé), gefolgt von der Korps-Artillerie des XII. Armee-Korps, von Beauclair auf der Chaussee über Laneuville, im Centrum die 24. Infanterie-Division (General-Major Nehrhof v. Holderberg) von Nouart über Beaufort und die 7. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Groß genannt Schwarzhoff, die Infanterie-Regimenter Nr. 26, 66, 27 und 93 und Dragoner-Regiment Nr. 7) von Nouart über Grandchamp, beide nach der Ferme de belle Tour, auf dem linken Flügel die 8. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Schöler, die Infanterie-Regimenter Nr. 31, 71, 86, 96, das Jäger-Bataillon Nr. 4 und das Husaren-Regiment Nr. 12) über Belval durch das Bois de Petit Dieulet auf Beaumont. Das Garde-Korps nahm eine konzentrirte Aufstellung bei Nouart. (Siehe Spezialkarte von Beaumont und Sedan.)

General Failly hatte mit dem V. Korps ein Lager auf den Höhen nördlich vor Beaumont bezogen und eine Division südlich von Beaumont als Arrieregarde stehen lassen, welche hier mit der Kavallerie-Division Brahaut des V. Korps lagerte.

Um 9 Uhr Vormittags hatte General Failly seine Divisions-Generale versammelt; alle Meldungen stimmten darin überein, daß der Feind das V. Korps nicht weiter verfolgt habe, und man glaubte daher, sich vollständiger Sicherheit hingeben zu können, um so mehr, als man nach mehreren Anzeigen glaubte annehmen zu können, daß der Feind seinen Marsch auf Stenay fortzusetzen und hier über die Maas zu gehen beabsichtige. Um den ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen, wurde angeordnet, daß die Tete des Korps ihren Marsch nach Mouzon erst um 11 Uhr antreten sollte; in unverantwortlicher Weise geschah jedoch Seitens der Kavallerie nichts, um das Wald-Terrain südlich von Beaumont aufzuklären und sich davon zu überzeugen, ob die Annahme des Abmarsches des Feindes nach Stenay in Wahrheit begründet sei.

Der konzentrische Vormarsch der Maas-Armee auf Beaumont begann befohlenermaßen um 10 Uhr und stieß nirgends auf feindlichen Widerstand, selbst nicht einmal auf einzelne feindliche Patrouillen. Die Teten der rechten Flügel-Kolonnen langten um 12³/₄ Uhr bei der Ferme de belle Tour an; bald darauf debouchirten auch die Teten der 7. und 8. Infanterie-Division auf dem linken Flügel aus dem Walde.

Die französischen Truppen im frei liegenden Lager südlich von Beaumont gaben sich der tiefsten Ruhe hin und hatten, so unglaublich es erscheint, nicht die mindeste Ahnung von dem nahe bevorstehenden Gewittersturm, der über sie hereinbrechen sollte. Die Mannschaften waren mit Abkochen beschäftigt, die Pferde zum Theil zur Tränke geritten, nur wenige Vedetten zur Sicherung des Lagers ausgestellt. So kam es, daß die 7. und 8. Infanterie-Division, welche ohne Zaudern sich aus dem Walde auf das nur 3000 Schritt entfernte Lager vorstürzten, die feindlichen Truppen in demselben vollständig überfielen. Die in das Lager einschlagenden preußischen und sächsischen Granaten allarmirten dasselbe urplötzlich; alles eilte zu den Waffen, aber inzwischen war auch bereits preußische Infanterie in das Lager eingedrungen und trieb die einzeln gesammelten feindlichen Abtheilungen in die Flucht. Die französische Artillerie hatte nicht mehr Zeit gehabt, die Geschütze zu bespannen und mußte sie stehen lassen, sämmtliche Zelte, die ganze Bagage und reiche Lagervorräthe aller Art fielen in die Hände des Siegers. In wilder Auflösung retteten sich die Trümmer der französischen Division durch Beaumont nach den nördlich davon gelegenen Höhen unter den Schutz der dort lagernden 1¹/₂ andern Divisionen des V. Korps. Diese, welche bereits den Abmarsch nach Mouzon begonnen, nahmen sofort Stellung zwischen Yoncq und der Maas und ließen die gesammte Artillerie auf dem von Beaumont nach Norden sanft aufsteigenden Höhenterrain auffahren.

Es entspann sich zunächst ein heftiger Geschützkampf, an dem auch zwei sächsische schwere Batterien, welche an den Höhenrand südöstlich von Beaumont auf dem rechten Flügel vorgezogen worden waren, theilnahmen. Gleichzeitig wurde auf dem äußersten rechten Flügel das Infanterie-Regiment Nr. 100 gegen Letanne, wo sich feindliche Infanterie gezeigt hatte, vorgeschoben und dieser Ort besetzt.

Gegen die feindliche starke Stellung nördlich von Beaumont rückte die Maas-Armee zum Angriff vor; die 8. Infanterie-Division

zum Angriff auf die Front, die 7. und 23. Infanterie-Division gegen den linken feindlichen Flügel, der in dem stark besetzten Bois Givodeau einen trefflichen Stützpunkt gewonnen hatte. Inzwischen war auch das 1. bayerische Korps von Sommauthe weiter vorrückend auf dem linken Flügel der Gefechtslinie angelangt und bedrohte die rechte Flanke der französischen Aufstellung.

Nachdem die französische Artillerie durch das konzentrische und weit überlegene sächsische und preußische Geschützfeuer zum Schweigen gebracht worden war, sah General Failly sich genöthigt den Rückzug aufs Neue anzutreten, eine starke Arrieregarde in dem Gehölz von Givodeau zurücklassend. Die zurückgehenden französischen Kolonnen, von der auf den Höhen südlich und östlich von Beaumont aufgefahrenen gesammten deutschen Artillerie heftig beschossen, erlitten schwere Verluste; die Unordnung steigerte sich immer mehr und artete zuletzt in regellose Flucht aus. Nur die Arrieregarde im Bois Givodeau hielt festen Stand.

Gegen 4 Uhr, nachdem das beiderseitige Geschützfeuer fast eine Stunde geschwiegen, erging an die Avantgarden der 7. und 23. Infanterie-Division der Befehl zum Vorgehen gegen diesen Wald; die Avantgarde der 23. Infanterie-Division, welche einen steilen Abhang zu überschreiten hatte, langte am Waldrande erst an, als die Avantgarde der 7. Infanterie-Division (die Infanterie-Regimenter Nr. 26 und 66) denselben bereits genommen hatten (4¼ Uhr). Das Gefecht im Walde machte jedoch nur langsame Fortschritte, daher auch die sächsische Avantgarde, zunächst das Schützen-Regiment, in denselben vorgezogen wurde. Gleichzeitig wurde auch von Letanne aus ein Bataillon des sächsischen Leib-Regiments im Thalgrunde der Maas zur Unterstützung des Waldgefechts vorgeschoben; dasselbe konnte jedoch nicht weit vordringen, da es vom rechten Maasufer her von starken feindlichen Infanterie-Abtheilungen und Mitrailleusen-Batterien mit Feuer überschüttet wurde.

Um 5¾ Uhr wurde das Infanterie-Regiment Nr. 26, welches sich verschossen, aus dem Walde zurückgezogen und an dessen Stelle das Regiment Nr. 101 in denselben vorgeschoben. Den vereinten Anstrengungen des Infanterie-Regiments Nr. 66, des sächsischen Schützen- und des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 gelang es nach schweren Kämpfen bis zum Sinken der Sonne den Feind aus dem Walde gänzlich zu verdrängen und die nördliche Waldspitze zu besetzen. Ein tiefer, vor dem linken Flügel gelegener Thalgrund,

welchen der Feind noch mit Tirailleurs und Mitrailleusen festhielt, so wie die Undurchdringlichkeit des dicht bestandenen Gehölzes hinderten längere Zeit das Hervorbrechen aus dem Walde auf die bis Mouzon sich ausdehnende freie Ebene, in welcher einzelne Abtheilungen des Feindes aufs Neue Stellung genommen hatten, um den Abzug des V. Korps mit seinen Trains über die Maas zu decken.

Marschall Mac Mahon, schlecht unterrichtet über die wahre Bedeutung des Kampfes bei Beaumont, hatte sich damit begnügt, dem bei Mouzon stehenden XII. Korps den Auftrag zu ertheilen, eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade zur Degagirung des V. Korps über die Maas vorgehen zu lassen. Diese viel zu geringe Truppenzahl wurde sehr bald in die Flucht des V. Korps mit fortgerissen und erst in der Ebene dicht vor Mouzon gelang es, einzelne Truppentheile zu ordnen, um der Verfolgung des Feindes, der bis Villemontry vorgedrungen war, ein Ziel zu setzen. Die Kavallerie-Brigade Béville (5. und 6. Kürassier-Regiment) war in zwei Linien vorgegangen; die erste Linie, das 6. Kürassier-Regiment, gerieth bald in vernichtendes feindliches Feuer; eine in ihrer Nähe aufgestellte Mitrailleusen-Batterie wird demontirt, das 6. Kürassier-Regiment weicht zurück. Nur das 5. Kürassier-Regiment harrt mit heldenmüthiger Ausdauer im stärksten Feuer und unter schweren Verlusten*) vor Mouzon aus, um den Uebergang zu decken. Schließlich aber sieht sich auch dieses tapfere Regiment, um nicht ganz vernichtet zu werden, gezwungen, sich rückwärts zur Maas zu wenden; aber alle Uebergänge und Furten waren dermaßen mit Artillerie und Bagage versperrt, daß dem Regiment nichts übrig blieb, als schwimmend das andere Ufer zu gewinnen; bei der starken Strömung des Flusses und den entkräfteten Pferden ertranken jedoch bei diesem Rettungsversuch noch viele Mannschaften und Pferde.

Das französische XII. Korps hatte auf dem rechten Maasufer zur Sicherung des Ueberganges der fliehenden Truppen zahlreiche Batterien aufgestellt, welche es jedoch nicht verhindern konnten, daß die deutschen Batterien ihr wirksames Feuer auf die über die Brücke und durch die Furt defilirenden Truppen richteten und dadurch die Verwirrung, sowie die Verluste in hohem Grade vermehrten. Gleich-

---

*) Der Kommandeur des Regiments, Oberst Contenson, und 9 Offiziere waren gefallen, 6 andere Offiziere hatten ihre Pferde verloren. 11 Unteroffiziere und 90 Kürassiere wurden außer Gefecht gesetzt.

zeitig hatte General Lebrun östlich von Mouzon Batterien zur Deckung seiner linken Flanke auffahren lassen; diese erfüllten ihren Zweck, indem die sächsische Kavallerie-Division, welche behufs einer Umgehung des Feindes die Maas bei Pouilly überschritten hatte, durch das Feuer dieser Batterien verhindert wurde, auf dem rechten Maasufer weiter vorzudringen.

Die siegreichen Kämpfe der Maas-Armee bei Beaumont hatten einen großen und weitreichenden Erfolg; das französische V. Korps war vollständig geschlagen und decimirt; es verlor 1800 Mann an Todten und Verwundeten und mußte 19 Geschütze, 8 Mitrailleusen, 3000 Gefangene, zahlreiches Kriegsmaterial, eine große Anzahl Wagen und viel Vorräthe in den Händen der Sieger lassen.

Auf deutscher Seite hatte das IV. Armee-Korps, den an diesem Tage in glänzender Weise die Hauptentscheidung zugefallen war, die größten Verluste zu erleiden gehabt; sie betrugen an 3000 Mann an Todten und Verwundeten, während das sächsische Armee-Korps im Ganzen nur etwas über 100 Mann verlor.

Das Garde-Korps war nach Maasgabe des vorschreitenden Gefechts von Nouart, zunächst nach Belval, sodann nach Beaumont als Reserve gefolgt und bezog hier Bivouaks. Vom IV. Armee-Korps bivouakirte in der Nacht zum 31. die 8. Infanterie-Division als Vorhut beim Bois Givodeau, die 7. Infanterie-Division nördlich von Beaumont, vom XII. Armee-Korps die Infanterie-Division bei Letanne und die Kavallerie-Division bei Pouilly am Maasübergang.

Das französische I. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain hatten am 30. nach kurzem Marsch die Maas bei Remilly erreicht und überschritten hier den Fluß auf einer geschlagenen Kriegsbrücke. Das VII. Korps, welches in der Nacht bei Oches gestanden und als Arrieregarde einen großen Train von 1500 Wagen*) zu eskortiren hatte, wurde dagegen auf dem Marsch zur Maas in ernste Gefechte verwickelt.

Gefechte des französischen VII. Korps. Das VII. Korps hob sein Lager bei Oches um 4 Uhr Morgens auf, mußte jedoch viele Stunden bis zu seinem Abmarsch warten, da zuvörderst der unabsehbar lange Zug der Trains auf einem einzigen, noch dazu engen und beschwerlichen Wege in der Richtung auf Mouzon sich in

*) Es waren dies requirirte Wagen, die jedoch, wie französischen Quellen zu entnehmen ist, zum größten Theil leer mitgeführt wurden.

Bewegung setzte, eskortirt durch die 1. Division (Conseil Dumesnil). Schon bei Oches wurde das VII. Korps durch feindliche Kavallerie beunruhigt. Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, der eine reitende Batterie beigegeben war, hatte deren bei Pierremont belassene Detachements auf Oches zurückgeworfen und es trafen nunmehr auch die Spitzen des V. preußischen Korps in der Gegend von Oches ein. Erst Mittags 11 Uhr erreichte General Douay mit dem VII. Korps Stonne (kaum $^3/_4$ Meilen von Oches entfernt), zu beiden Seiten begleitet von feindlichen Abtheilungen, die von Zeit zu Zeit ihr Feuer auf die marschirenden Kolonnen richteten. Dadurch wurde der Marsch sehr aufgehalten; auch bei Stonne fand General Douay bereits feindliche Kavallerie vor, die aus 2 Batterien seine Kolonnen beschoß und zum Halten, sowie zur Erwiederung des Feuers zwang. So ging Stunde für Stunde verloren, so sehr auch die isolirte Lage des Korps die größtmögliche Beschleunigung des Marsches geboten hätte. Das preußische V. Armee-Korps gewann somit Zeit südlich von Stonne anzulangen; auch das XI. Armee-Korps mit der 4. Kavallerie-Division war, dem Kanonendonner folgend, im Vormarsch auf Stonne von Westen her. Da es schien, als wolle General Douay hier ein Gefecht annehmen, wurde das V. Armee-Korps zum Angriff formirt. Wohlweislich entzog sich aber General Douay dem ihn bedrohenden umfassenden, überlegenen Angriff, räumte ohne Kampf die an und für sich starke Stellung bei Stonne und setzte unter Zurücklassung einer Brigade bei Stonne als Arrieregarde seinen Marsch über Besace fort. Bei Besace angelangt, vernahm General Douay deutlich den heftigen Kanonendonner bei Beaumont; obschon Besace von Beaumont kaum 1 Meile entfernt ist, wagte er es jedoch nicht, dem bedrängten V. Korps zu Hilfe zu eilen, sondern blieb im Marsch, eingedenk des positiven Befehls des Marschalls Mac Mahon, so schnell als möglich die Maas zu erreichen und zu überschreiten. Die vorgeschriebene Richtung auf Villers beizubehalten, erschien aber zu bedenklich und entschloß sich General Douay daher mit dem Gros seines Korps von Besace nordwärts über Raucourt den Maasübergang bei Remilly zu gewinnen.

Dadurch wurde aber die in der Richtung auf Villers weiter marschirende 1. Division mit den Trains vom VII. Korps gänzlich getrennt und sich selbst überlassen. Auf dem eingeschlagenen Wege im Yoncq-Thale zwischen Warniforet und Yoncq wurde die Arrieregarde dieser Marschkolonne unter General St. Hilaire plötzlich von

Osten her heftig angefallen; es war dies die 1. Division des 1. bayerischen Korps, welche auf dem linken Flügel der Maas-Armee vorrückend, auf Raucourt dirigirt war und im Yoncqthal auf diesen Theil des französischen VII. Korps stieß.

Die Bayern griffen sofort die 3 Bataillone starke Arrieregarde an und die 1. französische Division, größtentheils aus neuformirten Marschregimentern zusammengesetzt, ergriff nach kurzem Widerstande die Flucht, die ganze Wagenkolonne aufgebend. Die fliehenden Truppen der 1. Division stürzten sich auf das Gros des VII. Korps zurück und brachten auch dieses in Unordnung. Deprimirt und erschüttert setzte das Korps, durch Abtheilungen des V. preußischen Armee-Korps und des 1. bayerischen Korps bis Raucourt verfolgt und mehrfach angefallen, seinen Marsch über Raucourt fort und erreichte Abends 7 Uhr die Maas bei Remilly, aufs Aeußerste erschöpft und hungerleidend, da an die Truppen seit Vouziers keine Lebensmittel ausgetheilt worden waren. Noch war aber die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain hier im Uebergange begriffen, so daß das VII. Korps erst in der Nacht die Brücke passiren konnte. Um das rechte Maasufer schneller zu erreichen, wurde die 1. Infanterie-Division, die Kavallerie und Artillerie auf Sedan dirigirt, wo sie am 31. früh 5 Uhr eintrafen. Bei sämmtlichen Kolonnen artete der Rückzug allmählich in Flucht aus, so daß das VII. Korps auf dem rechten Maasufer in voller Auflösung und Erschöpfung anlangte.*)

Von der III. deutschen Armee, welche sich in der Richtung auf Stonne konzentrirt hatte, standen am Abend des 30. August das XI. Armee-Korps und die 4. Kavallerie-Division bei Stonne, das V. Armee-Korps südlich davon bei La Berlière und die württembergische Division noch weiter südwärts bei Verrières. Das 1. bayerische Korps bezog östlich von Stonne bei Besace, das 2. bayerische Korps, südlich davon bei Sommauthe Bivouaks. Die 2. Kavallerie-Division hatte über Buzancy Oches erreicht. Auf dem äußersten linken Flügel standen die 5. Kavallerie-Division bei Tourteron und die 6. Kavallerie-Division bei Semuy. Das VI. Armee-Korps hatte bei Vouziers enge Kantonnements bezogen. Das kronprinzliche Hauptquartier kam nach Pierremont.

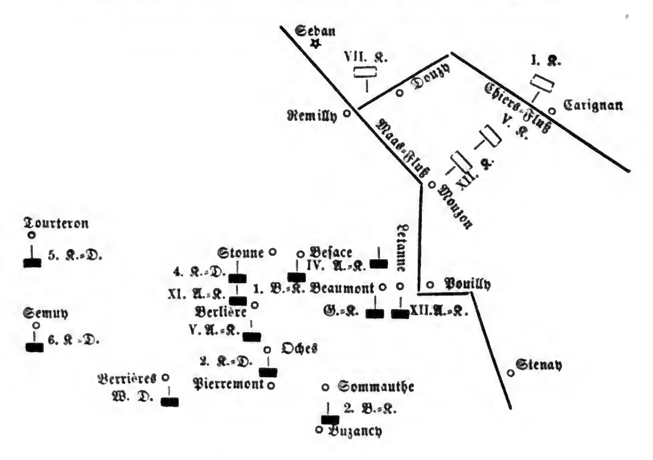
---

*) Die Kavallerie-Division des VII. Korps hatte mit der Artillerie der 1. Infanterie-Division den Marsch auf Mouzon fortgesetzt und bivouakirte hier. Sie stieß erst am Morgen des 1. September wieder zum VII. Korps.

Der König, welcher von einer Höhe bei Sommauthe die Kämpfe bei Beaumont verfolgt hatte, schlug für die Nacht sein Hauptquartier in Buzancy auf.

Stellung am Abend des 30. August.

(Der Maaßstab ist derselbe, wie auf der Karte III der Beilage.)



Wir sehen mithin am Abend des 30. die gesammte Maas- und den größten Theil der III. Armee an der Straße Stonne—Beaumont in einer Frontausdehnung von 1½ Meilen konzentrirt, in erster Linie das XII. Armee-Korps bei Letanne (seine Kavallerie-Division bei Pouilly), das IV. Armee-Korps bei Beaumont (eine Division vorgeschoben bis zum Bois Givondeau), das Garde-Korps dahinter gleichfalls bei Beaumont, das 1. bayerische Korps bei Besace, das XI. Armee-Korps und die 4. Kavallerie-Division bei Stonne, das V. Armee-Korps dahinter bei La Berlière.

In zweiter Linie standen, 1 Meile zurück, das 2. bayerische Korps bei Sommauthe, die 2. Kavallerie-Division bei Oches und die

württembergische Division bei Verrières. Die beiden Kavallerie-Divisionen des äußersten linken Flügels, die 5. bei Tourteron, die 6. bei Semuy, und das dahinter bei Vouziers à portée gehaltene VI. Armee-Korps waren 3 Meilen von dem linken Flügel beider Armeen bei Stonne entfernt.

Von der französischen Armee hatte das XII. Korps am 30. seine Stellung bei Mouzon beibehalten und lagerte Abends zwischen Mouzon und Carignan. Das I. Korps war bei Carignan eingetroffen.

Der Kaiser begab sich um 4 Uhr nach Carignan und hatte das Gefährliche der Lage, sowie die Größe der Niederlage bei Beaumont noch so wenig erkannt, daß er um 5½ Uhr an die Kaiserin in Paris telegraphiren ließ: es hätte heute ein Engagement stattgefunden, das aber ohne große Bedeutung sei.

Im Hauptquartier des Marschalls Mac Mahon dagegen machten sich ernste Besorgnisse geltend, obschon man noch nicht wußte, daß auch das VII. Korps einen Echecq erlitten und das rechte Maasufer in gänzlicher Auflösung erreicht hatte. Die Armee von Chalons war von den weit überlegenen feindlichen Kräften erreicht. Der Weg nach Osten über Carignan auf Montmédy war zwar noch frei, konnte aber von der Maas-Armee auf der kürzeren Linie über Stenay schnell erreicht werden. Ueberdies war auch das VII. Korps von der Marschrichtung nach Osten abgedrängt worden. Die Fortsetzung des Marsches auf Montmédy und damit der Versuch, den Marschall Bazaine bei Metz zu entsetzen, mußte daher als unausführbar ganz aufgegeben werden. Es war nur noch die Wahl, in der allerdings guten Stellung bei Mouzon eine Schlacht anzunehmen oder aber, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sich nach Westen zu wenden, um so die Armee wo möglich noch aus der feindlichen Umgarnung zu retten. Im ersteren Falle blieb jedoch der Armee, wenn sie durch überlegene feindliche Kräfte geworfen wurde, nur der Rückzug auf belgisches Gebiet offen; gegen die dann zu gewärtigende Entwaffnung sträubte sich der französische Stolz. Marschall Mac Mahon faßte daher nach vielfachem Schwanken den in seinen Folgen freilich noch weit unheilvolleren Entschluß, alle seine Kräfte in westlicher Richtung bei Sedan zu sammeln. Dies war, angesichts des Feindes, jedoch nur noch durch einen Nachtmarsch mit den zum Theil ohnehin schon sehr fatiguirten und deprimirten Truppen zu erreichen.

In Carignan war Alles dahin vorbereitet, daß der Kaiser mit seinem Hoflager die Nacht daselbst zubringen sollte; gegen 8 Uhr Abends erfolgte jedoch unerwartet seine Abreise nach Sedan auf der Eisenbahn und bald darauf erging der Befehl des Marschalls Mac Mahon an die lagernden Truppen, die Lager aufzuheben und sich nach Sedan zu in Marsch zu setzen. Der Kriegsminister Graf Palikao in Paris wurde durch das lakonische Telegramm: „Mac Mahon benachrichtigt den Kriegsminister, daß er gezwungen ist, sich auf Sedan zu wenden" von dieser entscheidenden Maasregel ohne jede weitere Motivirung in Kenntniß gesetzt. Carignan ist von Sedan $2^1/_2$ Meile entfernt; die Truppen, die zum Theil erst gegen Mitternacht den Marsch antraten, erreichten daher erst am 31. früh, zum Theil erst um 9 Uhr, ihre Lagerplätze.

Das bei Mouzon stehende, am meisten ausgeruhete XII. Korps sollte diesen Flanken-Nachtmarsch decken und wurde auf Douzy dirigirt, sollte aber seine Artillerie über Carignan auf dem rechten Chiersufer marschiren lassen. Das 1. Korps verblieb noch bei Carignan, das V. Korps wurde von Mouzon über Carignan auf dem rechten Ufer des Chiers in Marsch gesetzt.

So befand sich fast die ganze französische Armee in der Nacht vom 30. zum 31. in Bewegung. Der Marsch in stockfinstrer Nacht mit den sich oft kreuzenden und hemmenden Marsch-Kolonnen und den sich überall eindrängenden Trains war äußerst ermüdend und konnte es daher nicht fehlen, daß vielfach große Stockungen, Wirrwar und Unordnung eintraten. Die Eigenmächtigkeit der Soldaten ging so weit, daß Einzelne Fackeln anzündeten, ohne daß man es ihnen zu wehren wagte, obschon dadurch zugleich dem Feinde die Marschrichtungen verrathen wurden.

Der Kaiser traf Abends 11 Uhr in Sedan ein. Es wurde ihm der Vorschlag gemacht, sich unverweilt auf der Eisenbahn nach Mézières zu begeben, woselbst er das XIII. Korps (Vinoy) vorfände und mit diesem erforderlichenfalls nach Paris zurückkehren könnte. Der Kaiser ging aber hierauf nicht ein, da seine Abreise im Augenblick eines bevorstehenden Kampfes die Armee entmuthigen könnte und erklärte, die Gefahren und das Schicksal der Armee theilen zu wollen.

Der 31. August.

Kaiser Napoleon erließ aus Sedan am Morgen des 31. August folgende Proklamation an die Armee, welche jedoch nur sehr unvollständig zur Vertheilung gelangte.

„Soldaten!

Da der Beginn des Krieges nicht glücklich gewesen ist, so wollte ich, indem ich Abstand nahm von jedem persönlichen Vorurtheil, das Kommando der Armeen denjenigen Marschällen übergeben, welche die öffentliche Meinung vorzugsweise bezeichnete. Bisher hat der Erfolg Eure Anstrengungen nicht gekrönt; nichtsdestoweniger vernehme ich, daß die Armee des Marschalls Bazaine unter den Mauern von Metz sich wieder erholt hat und daß die des Marschalls Mac Mahon am gestrigen Tage nur wenig gelitten hat. (?) Es ist daher kein Grund zu Eurer Entmuthigung vorhanden. Wir haben den Feind gehindert, bis zur Hauptstadt vorzudringen, und ganz Frankreich erhebt sich, um die Eindringlinge zurückzuwerfen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen habe ich, da die Kaiserin mich in Paris würdig vertritt, die Rolle des Soldaten der des Souverains vorgezogen. Kein Opfer soll mir zu schwer fallen, um unser Vaterland zu retten. Es schließt noch, Gott sei Dank! Männer von Muth in sich und wenn es Feiglinge geben sollte, so wird das Militairgesetz und die öffentliche Meinung Gerechtigkeit üben.

Soldaten, seid Eures alten Ruhmes würdig! Gott wird unser Vaterland nicht verlassen, wenn ein Jeder seine Pflicht thut."

Es war dies das letzte Wort, welches der Kaiser an die französische Armee richtete, wahrlich, mit seinen unsicheren und einander widersprechenden, zusammenhangslosen Worten wenig geeignet, die Zuversicht der Armee zu erhöhen und den Muth der Soldaten zu entflammen.

Am Morgen des 31. August hatten von der französischen Armee das VII., V., XII. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain ihre Lagerplätze bei Sedan erreicht, das VII. Korps nördlich von dieser Festung zwischen Floing und Illy, das V. Korps auf dem Glacis der Festung und in dem alten befestigten Lager nord-

östlich davon, das XII. Korps auf dem rechten Ufer des Givonne-bachs bei Bazeilles und Balan. Nur das I. Korps und die Reserve-Kavallerie-Division Margueritte waren der Maas-Armee gegenüber in der Nacht zum 31. noch bei Carignan und Douzy stehen geblieben und traten erst am 31. früh ihren Rückmarsch gegen Westen an.

Das V. Korps, dessen Kommando der eben erst bei Sedan eingetroffene General Wimpffen*) von dem in Inaktivität versetzten

---

*) General Wimpffen, am 22. August aus Oran durch einen telegraphischen Befehl des Kriegsministers nach Paris berufen, um bei der Armee von Chalons das Kommando des V. Korps zu übernehmen, traf am 28. August Morgens in Paris ein. In einer langen Unterredung besprach der Kriegsminister Graf Palikao mit ihm die Operation des Marschalls Mac Mahon zum Entsatz von Bazaine ausführlich und deutete darauf hin, in welcher schiefen Lage sich der Kaiser im Hauptquartier Mac Mahons befände. Das Anerbieten, das Kommando des neu zu bildenden XIV. Korps zu übernehmen und als ein Gegengewicht gegen General Trochu in Paris zu verbleiben, lehnte General Wimpffen ab. Im Begriff am Morgen des 29. August sich von Paris zur Armee zu begeben, wurde ihm noch im letzten Augenblick ein Schreiben des Grafen Palikao eingehändigt, in welchem General Wimpffen beauftragt wurde, das Kommando der Armee von Chalons zu übernehmen, falls dem Marschall Mac Mahon ein Unglück zustoßen sollte. Gleichzeitig erhielt der General vom Depôt de la guerre ein Konvolut Kriegskarten, in dem sich jedoch zu seiner Verwunderung nur Karten kleinen Maasstabs befanden und selbst die französische Generalstabs-Karte fehlte. Bis Rethel benutzte General Wimpffen die Eisenbahn, mußte sodann aber den weiteren Weg nach Mèziéres, begleitet von einer kleinen Eskorte, zu Pferde zurücklegen, da feindliche Kavalleriepatrouillen die Gegend unsicher machten. Als seine Eskorte rekognoszirend gegen ein Wäldchen vorrückte, in welchem man den Feind vermuthete, und hier plötzlich Feuer erhielt, wurde dieselbe von einer solchen Panik ergriffen, daß sie in ihrer wilden Flucht den General niederritt. Späterhin ergab es sich überdies, daß es nicht feindliche Abtheilungen gewesen waren, welche die Eskorte in die Flucht getrieben, sondern Freischützen eines benachbarten Dorfes, welche im blinden Eifer aus dem Walde einige Schüsse auf die Eskorte abgegeben hatten. Von Mézières begab sich der General am 30. August früh auf der Eisenbahn nach Bazeilles und sodann zu Pferde nach Mouzon, woselbst er in den Strom von Flüchtlingen, namentlich des ihm zugedachten V. Korps, gerieth und seine Bagage einbüßte. In der Nacht zum 31. eilte er, nirgends bestimmte Auskunft erhaltend, nach Sedan und war Zeuge der Auflösung der dahin retirirenden Truppen. Am 31. Vormittags wurde er in Sedan vom Marschall Mac Mahon frostig, vom Kaiser mit Thränen in den Augen und tief betrübt über die Mißerfolge seiner Armee empfangen, ohne daß weder der Eine noch der Andere ihm über die weiteren Pläne irgend etwas mittheilte, oder von der augenblicklichen Situation nähere Kenntniß gab. Da seine an Marschall Mac Mahon gerichtete Bitte, die erforderlichen Befehle wegen Uebernahme des Kommandos des V. Korps zu erlassen,

General Failly übernahm, war dergestalt erschüttert und decimirt, daß ihm eine Art Reservestellung nahe bei Sedan zugewiesen worden war. Die zum Korps gehörende Kavallerie-Division Brahaut war bei dem nächtlichen Rückmarsch vom Korps ganz abgekommen, und hatte sich auf belgisches Gebiet verirrt. Von dort aus gelang es dem größten Theil der Division wieder nach Frankreich zu entkommen, ihr Führer, General Brahaut, wurde jedoch gefangen. Das V. Korps, nur 2½ Infanterie-Divisionen stark, ohne alle Kavallerie, in seiner soldatischen Zuversicht tief deprimirt, urplötzlich unter einen ihm unbekannten und über die Verhältnisse der Armee von Chalons wenig orientirten General gestellt, konnte nur sehr unsichere Hoffnung auf ein entschiedenes Eingreifen in einer nahe bevorstehenden Schlacht geben.

Das VII. Korps (General Douay) brachte den Vormittag damit zu, die zerrüttete innere Ordnung wieder einigermaßen herzustellen. Es hatte eine Stellung mit der Front nach Norden eingenommen und lehnte sich mit seinem rechten Flügel an das Bois de Garenne, mit dem linken Flügel an die Maas an. Die 2. Infanterie-Division (Liébert) stand auf dem linken, die 3. Infanterie-Division (Dumont) auf dem rechten Flügel, die 1. Infanterie-Division (Conseil Dumesnil), seit der Schlacht von Wörth nur unvollständig reorganisirt, in zweiter Linie dahinter. Für die Batterien wurden Emplacements eingerichtet, für die Infanterie Schützengräben angelegt. Das zerrissene Terrain, so viel Vortheile es auch zu einer nachhaltigen Vertheidigung bot, erschwerte die Aufstellung in zwei Linien ungemein. Vor dem rechten und linken Flügel befanden sich bei Illy und St. Menges dominirende Anhöhen, bis wohin jedoch General Douay sich nicht auszudehnen wagte, um seine für den zu deckenden großen Terrainabschnitt ohnehin nur schwachen

---

bis Mittags nicht erfüllt wurde, suchte er das V. Korps auf, begegnete General Failly und theilte die demselben völlig neue Nachricht mit, daß er ihn im Kommando des V. Korps zu ersetzen bestimmt sei. Er stellte sich dem Korps als neuer Kommandeur vor und bivouakirte die Nacht zum 1. September inmitten seiner Truppen auf blanker Erde. — Selten wohl hat ein General das Kommando eines Armee-Korps unter gleich eigenthümlichen und mißlichen Verhältnissen, noch dazu am Vorabend einer großen Schlacht übernommen, in welcher ihm sodann urplötzlich und unvorbereitet der Oberbefehl zufiel. In einem Bericht an den Kriegsminister Graf Palikao stellte er die bezeichnenden wahrheitsgetreuen Worte an die Spitze: „Ich kam, ich sah — und wurde geschlagen."

General Failly, durch seine Entsetzung (s. auch S. 244) tief verletzt, verblieb als unbeschäftigter Zuschauer bei der Armee.

Streitkräfte nicht zu sehr zu zersplittern. Hinter dem linken Flügel des VII. Korps wurde die Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain, hinter dem rechten später die des General Margueritte placirt.

Das XII. Korps (General Lebrun), bei seinem nächtlichen Rückmarsch in dem Defilee von Douzy durch die Marschkolonnen des V. Korps sehr aufgehalten, langte mit seinen Spitzen erst am Morgen des 31. bei Bazeilles an. Die 3. (Marinier-) Division (Wassoigne) wurde auf dem rechten Flügel bei Bazeilles rechts von der Straße, die Batterien links von derselben aufgestellt, die 1. Infanterie-Division (Grandchamp) und die 2. Infanterie-Division (Lacretelle) dahinter bei Moncelles, die Front gegen die Maas. Die Brigade Cambriels der Division Grandchamp besetzte Bazeilles. Das XII. Korps, von dem Tags vorher nur eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade in das Rückzugsgefecht des V. Korps bei Mouzon eingegriffen hatte, war noch vollständig intakt und besaß in seinen Marinetruppen treffliche Elemente. Auf seine Wirksamkeit konnten daher mit Recht besondere Hoffnungen gesetzt werden.

Das I. Korps (General Ducrot), welches in der Nacht zum 31. mit der 1. und 3. Infanterie-Division bei Douzy, mit der 2. und 4. Infanterie-Division bei Carignan gelagert hatte, trat am Morgen des 31. seinen Rückmarsch nach Westen an*). General Ducrot, vom Marschall Mac Mahon ohne alle Befehle und Instruktionen zurückgelassen, wollte sein ganzes Korps auf Illy dirigiren, da er von der Ansicht durchdrungen war, daß der französischen Armee nichts übrig bleibe, als so schnell als möglich in der Richtung auf Mézières zurückzugehen, um sich der gefahrdrohenden feindlichen Umschließung zu entziehen. Er ordnete daher an, daß die beiden getrennten Hälften seines Korps sich von Carignan und Douzy aus bei Francheval vereinigen und sodann die Bergstraße über Givonne nach Illy weiter verfolgen sollten. Die noch bei Blagny, südöstlich von Carignan, stehende Reserve-Kavallerie-Division Margueritte wurde

*) Die in Carignan angehäuften Munitionsvorräthe hatten auf der Eisenbahn noch in der Nacht zum 31. nach Sedan geschafft werden können. Da aber bald darauf die Eisenbahn auf dem linken Maas-Ufer bei Pont Maugy unterbrochen wurde, mußte mit der Beförderung der anderen Vorräthe angehalten werden; diese wurden am Morgen des 31. bei Carignan zerstört, zum Theil verbrannt. Der Befehl, die Brücken bei Carignan und Blagny zu zerstören, konnte wegen Mangels an Pulver nicht ausgeführt werden.

von ihm aufgefordert, sich dieser Bewegung anzuschließen und die linke Flanke des zurückgehenden I. Korps gegen den Chiers hin zu decken.

Marschall Mac Mahon änderte aber diese Befehle ab, indem er beim Passiren von Douzy der 1. und 3. Division des I. Korps befahl, sich direkt auf Sedan zu dirigiren. General Ducrot, ohne Kenntniß von dieser Kontreordre, erreichte, von Carignan auf Seitenwegen marschirend, mit der 2. und 4. Division erst Mittags Francheval, da sein Marsch vielfach durch die Parks und Bagage des V. und XII. Korps, welche sich von der großen Straße über Douzy nordwärts gewandt hatten, um sich dem gegen sie eröffneten feindlichen Feuer zu entziehen, aufgehalten wurde. Nach einem kurzen Halt bei Francheval, dadurch hervorgerufen, daß sich der Feind bei Douzy gezeigt, setzte General Ducrot seinen Marsch auf Villers Cernay fort. Hier erst traf ihn ein schriftlicher Befehl des Marschalls Mac Mahon, mit dem ganzen I. Korps nicht in der Richtung auf Mézières, sondern in der auf Sedan zurückzugehen, um sich links vom XII. Korps auf den Höhen von Daigny und Givonne auf dem rechten Thalrande des Givonneeinschnitts aufzustellen: Bemerkenswerth ist es, daß der Marschall in dieser Ordre aussprach, daß „es nicht seine Absicht wäre, auf Mézières zurückzugehen," und daß er sich auf einen früheren Befehl an General Ducrot bezog, der diesem gar nicht zugegangen war.

General Ducrot, der gehofft hatte, die französische Armee werde sich am 31. bei Illy, Floing, St. Menges und Fleigneux in den dortigen starken Positionen mit gesicherter Rückzugsstraße nach Mézières sammeln, folgte diesem abändernden Befehl mit schwerbesorgtem Herzen. Die 1. und 3. Division hatten bereits Vormittags ihre Aufstellung oberhalb Givonne erreicht, von den Truppen der 2. und 4. Division, welche in die Lücke bei Daigny zwischen jenen Divisionen und dem XII. Korps einrücken sollten, langten dagegen einzelne Abtheilungen erst des Nachts 11 Uhr in ihrem Lager an. Das I. Korps hatte zum Theil tüchtige, zum Theil aber auch schwache Elemente. In Chalons hatte es sich nicht vollständig retabliren können, so war es z. B. nicht zu ermöglichen gewesen, alle Mannschaften mit Tornistern zu versehen. Am 28. August waren auf dem Marsch noch zwei Marschregimenter zum Korps gestoßen, die der 1. und 4. Division zugetheilt wurden. Ein Tags vorher aus Paris einge-

troffenes, aus lauter gedienten Soldaten bestehendes Bataillon Freiwilliger wurde der 3. Division zugewiesen.

Das von Paris der Armee von Chalons als Unterstützung nachgesandte 27000 Mann starke XIII. Korps (Vinoy) traf im Laufe des 31. mit 1 Division in Mézières ein, wirkte aber in der Schlacht bei Sedan nicht mit und kehrte dann eiligst nach Paris zurück.

Ueber die eigentlichen Pläne des Marschalls Mac Mahon am 31. August ist nicht das Mindeste in die Oeffentlichkeit gedrungen, da derselbe keinem der kommandirenden Generale dieselben mittheilte. Es gewinnt daher den Anschein, daß er zunächst nur darauf Bedacht nahm, seine Armee am 31. bei Sedan zu konzentriren, vielleicht in der Hoffnung, daß er nicht schon am 1. September vom Feinde angegriffen werden würde. Möglich auch, daß er die ihm entgegenstehenden feindlichen Streitkräfte bei Weitem unterschätzte.*) Jedenfalls hatte er keine Ahnung davon, daß er durch sein Verweilen bei Sedan dem numerisch weit überlegenen Feinde die Gelegenheit bot, ihn hier festzuhalten und von allen Seiten zu umschließen. Sedan selbst war ungeeignet, sowohl während der Schlacht einen Stützpunkt der Vertheidigung, wie bei einer Niederlage einen gesicherten Sammelpunkt für die Armee zu versprechen. Jedenfalls war daher das Verharren Mac Mahons bei Sedan ein großer Fehler, den der Marschall und die ganze Armee aufs schwerste büßen mußten. Aus allen Maaßregeln des Marschalls am 30. und 31. August geht überdieß eine unheilverkündende Unentschlossenheit und Rathlosigkeit hervor, sichere Vorboten einer hereinbrechenden Katastrophe, wenn, wie es hier geschah, der Feind dagegen mit großer Entschiedenheit handelt und die ihm dargebotene günstige Gelegenheit durch kein momentanes Schwanken oder Aufschieben seinen Händen entschlüpfen läßt.

Die beiden deutschen kronprinzlichen Armeen unter dem Oberbefehl des Königs hatten am 30. Abends auf dem linken Maasufer eine möglichst konzentrirte Stellung circa 2 Meilen südlich von Sedan erreicht (s. Skizze S. 434); nur das VI. Armee-Korps stand hinter dem linken Flügel noch einen Tagemarsch weiter zurück, um

---

*) Noch am 29. hatte der Marschall gegen General Lebrun geäußert, daß er nur 60—70,000 Feinde vor sich habe. Wie wenig orientirt man in der französischen Armee über den Feind war, geht auch daraus hervor, daß der Kaiser bis zum letzten Augenblick der Meinung war, daß Prinz Friedrich Karl von Metz abmarschirt wäre und der französischen Armee gegenüberstände.

einer etwaigen feindlichen Unternehmung von Rethel her entgegentreten und mit der 5. und 6. Kavallerie-Division die linke Flanke der III. Armee zu decken.

Am 31. August früh Morgens zwischen 2 und 3 Uhr trafen in den beiden Hauptquartieren der Maas- und III. Armee die Befehle aus dem großen Hauptquartier zur ungesäumten Fortsetzung der Offensive ein. Es wurde darin bestimmt, daß, da der Feind am 30. auf allen Punkten gewichen sei, die Vorwärtsbewegung auf der ganzen Linie am 31. in aller Frühe fortgesetzt werden sollte, um den Feind auf einen möglichst engen Raum zwischen der Maas und belgischen Grenze zusammenzudrängen. Der Maas-Armee fiel dabei die besondere Aufgabe zu, ein Ausweichen des Feindes in östlicher Richtung, mithin auf Montmedy, zu verhindern; es sollten daher von derselben zwei Korps auf das rechte Maasufer vorgeschoben werden. Die III. Armee sollte gleichzeitig gegen die Front und rechte Flanke des Feindes vorgehen, und auf dem linken Maasufer möglichst starke Artillerie-Stellungen einnehmen, um die Lagerung feindlicher Kolonnen in der Thalebene des rechten Ufers zu beunruhigen. Nächstdem wurde für den Fall, daß der Feind sich auf belgisches Gebiet zu retten versuchen und dort nicht sofort entwaffnet werden sollte, bestimmt, ihn dorthin unverzüglich zu verfolgen.

Von der Maas-Armee wurde das Garde- und XII. Armee-Korps mit den beiderseitigen Kavallerie-Divisionen dazu bestimmt auf das rechte Maas-Ufer überzugehen, und demnächst gegen die Chaussee- und Eisenbahnverbindung Carignan—Douzy vorzubringen, um diese zu unterbrechen. Das IV. Armee-Korps sollte westlich von Mouzon in Bereitschaft gestellt werden, um erforderlichenfalls das Garde- und XII. Armee-Korps unterstützen zu können. Eine in der Nacht zum 31. von dem Premier-Lieutenant v. Einsiedel II. des 18. Ulanen-Regiments mit großer Kühnheit gegen Carignan vorgeführte Patrouille hatte die wichtige Meldung zurückgebracht, daß sich zwischen Carignan und Sailly ein großes feindliches Lager befände. (Es war das Lager der 2. und 4. Division I. Korps.)

Das Garde-Korps wurde daher rechts über Sailly auf Carignan, das XII. Armee-Korps links im Thale der Maas von Letanne auf Douzy dirigirt, so daß ein Wechsel der Flügel stattfand. Die beiden Korps sollten ihren vorausgesandten Kavallerie-Divisionen folgen. Diese überschritten die Maas bei Pouilly, zuerst um 8 Uhr die 12. Kavallerie-Division, nach ihr die Garde-Kavallerie-Division, die

Infanterie-Korps traten ihren Marsch um 9 Uhr an. Die zuerst über die Maas gegangene, schnell voreilende sächsische Kavallerie-Division stieß bis zum Chiers auf keinen ernsten Widerstand, fand aber hier Gelegenheit zu einigen glücklichen Unternehmungen gegen die im Rückzuge nach Sedan begriffenen feindlichen Trainkolonnen. Um die Mittagszeit beschoß die sächsische reitende Batterie einen bei Carignan zur Abfahrt bereit stehenden Eisenbahntrain*), so wie westwärts abziehende Kolonnen. Es wurde daher das Garde-Reiter-Regiment bei Brevilly, ½ Stunde oberhalb Douzy, über den Chiers vorgesandt, um diese Kolonnen abzuschneiden. Das Regiment drang bis Pourru St. Remy vor, stieß hier aber auf so starke feindliche Infanteriemassen, daß es zurückgehen mußte; es wurde aus dem Dorfe auch von den Eiwohnern beschossen, so daß es einige Verluste an Pferden erlitt. Gleichzeitig war das 17. Ulanen-Regiment im Thale gegen Douzy vorgegangen, um hier den Chiers zu passiren und obigen Transport von vorn anzugreifen. Der Versuch des Regiments, in den ersten Nachmittagsstunden in das von abgesessenen französischen Chasseurs besetzte Dorf Douzy einzudringen, mißlang anfangs, glückte aber, nachdem die sächsische reitende Batterie herangezogen war. Das 17. Ulanen-Regiment debouchirte aus Douzy und nahm einen Transport von 40 Wagen mit Verpflegungs- und Ambulance-Gegenständen. Die 2 Kompagnien starke feindliche Eskorte wurde bis an die Gehöfte von Francheval verfolgt.

Die Garde-Kavallerie, von dem Garde-Korps gefolgt, erreichte und besetzte Carignan, woselbst noch zurückgebliebene vereinzelte feindliche Abtheilungen ohne Widerstand gefangen genommen wurden. Das auf Douzy dirigirte XII. Armee-Korps erreichte mit seiner Avantgarde Nachmittags 3 Uhr dieses wichtige Flußdefilee, welches der Feind verabsäumt hatte durch Sprengung der Brücke unpassirbar zu machen; sofort wurden starke gemischte Patrouillen nordwärts vorgeschickt, welche die bei Francheval noch zurückgebliebenen feindlichen Infanterie-Abtheilungen zurückwarfen, viele Gefangene machten und noch einen 130 Wagen starken Konvoi erbeuteten. Ueberall zeigten weggeworfenes Gepäck, stehengebliebene Fahrzeuge und Trümmer aller Art, in welcher Auflösung der Feind nach Sedan abgezogen war.

*) Der Train gerieth in Brand. Wahrscheinlich wurde er von den Franzosen selbst in Brand gesteckt, da er ohnehin verloren war.

Am Abend des 31. standen die Vortruppen des Garde-Korps bei Pourru St. Remy und Pourru aux Bois, die des XII. Armee-Korps an der Chiers-Linie von Brevilly bis Douzy. Das Garde-Korps lagerte zwischen Pourru St. Remy und Carignan, von dem XII. Armee-Korps die 24. Infanterie-Division hart an Douzy, die 23. Infanterie-Division östlich davon bei Tetaigne und Euilly, die zurückgenommene 12. Kavallerie-Division bei Amblemont. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen war Carignan.

Das Oberkommando der III. Armee erließ den Befehl, daß am 31. früh 6 Uhr der Vormarsch gegen die Maas beginnen und der Feind, wo er sich stellte, energisch angegriffen werden sollte. Die württembergische Division wurde über Stonne, Laneuville und Vendresse auf Boutencourt dirigirt, um hier in einer Stellung an der Maas die linke Flanke der Armee gegen Mézières zu sichern. Das XI. Armee-Korps sollte von Stonne über Chémery und Cheveuges vorgehen, das Maasufer bei Donchery besetzen und gegen Sedan detachiren, das 1. bayerische Korps über Raucourt nach Remilly marschiren und dort Aufstellung nehmen. Alle diese in erster Linie vorrückenden drei Kolonnen sollten das Terrain zu beiden Seiten ihrer Marschlinien aufklären und vom Feinde säubern, an der Maas angekommen, das gegenüberliegende Thal und die Kommunikationen unter Artilleriefeuer nehmen, und das Schlagen von Brücken vorbereiten.

In zweiter Linie sollte das V. Armee-Korps nach Cheméry vorgehen und dort weitere Befehle abwarten, das 2. bayerische Korps dem 1. bis Raucourt folgen, in dritter Linie endlich das VI. Armee-Korps von Vouziers bis Attigny und Semuy vorrücken und hier an der Aisne Kantonnements beziehen. Von den Kavallerie-Divisionen sollte die 4. den Feind in nördlicher Richtung bis zur Maas verfolgen, die 2. nach Château la Cassine, westlich von Chémery vorrücken. Auf dem äußersten linken Flügel erhielt die 6. Kavallerie-Division den Befehl über Bouvellemont in der Richtung auf Mézières zu streifen, die 5. bei Tourteron stehen zu bleiben, aber gegen Rethel zu detachiren.

Der Kronprinz von Preußen verlegte sein Hauptquartier nach Chémery, nachdem er noch befohlen hatte, daß sämmtliche Trains der III. Armee die Linie Le Chêne—Beaumont nicht überschreiten sollten.

Die 4. Kavallerie-Division (Prinz Albrecht von Preußen) ging am frühen Morgen von Raucourt gegen die Maas und gegen Sedan vor. Ein dichter Nebel verhüllte jede Aussicht; in den Dörfern, in welche abgesessene Dragoner und Husaren mit dem Karabiner in der Hand kühn eindrangen, wurden noch viele einzelne französische Abtheilungen aufgestöbert und zu Gefangenen gemacht. Die Dörfer Wadelincourt und Frénois wurden von feindlicher Infanterie vertheidigt, vom 6. Ulanen- und 2. Husaren-Regiment aber genommen. Die Husaren waren abgesessen und erstürmten das Dorf zu Fuß. Als der Nebel wich, befanden sich die Spitzen der Division um 6 Uhr Morgens so dicht vor den Wällen der Festung Sedan, daß sie ein heftiges Feuer erhielten und in südwestlicher Richtung ausbiegen mußten. Prinz Albrecht ließ die Festung zur Uebergabe auffordern, erhielt aber der Lage der Dinge entsprechend eine zurückweisende Antwort. Durch diesen kühnen Vorstoß ergab sich jedoch mit voller Sicherheit, daß sich bei Sedan starke feindliche Massen befänden.

Das XI. Armee-Korps erreichte Donchery ohne Kampf, fand die Maasbrücke unversehrt und ließ sofort noch eine Pontonbrücke unterhalb des Orts über die Maas schlagen. Das V. Armee-Korps folgte dem XI. Mittags von Chémery und erreichte mit seiner Spitze Nachmittags 4 UhrCheveuges. Seine Kantonnements und Bivouaks dehnten sich südwärts bis Bulson aus.

General v. d. Tann mit dem 1. bayerischen Korps, welches auf dem rechten Flügel der III. Armee die Verbindung mit der Maas-Armee zu erhalten hatte, traf mit seiner 1. Division (General-Lieutenant v. Stephan) an der Maas ein, besetzte Remilly und ließ auf dem linken Thalrande der Maas Batterien auffahren, um das jenseitige Ufer unter wirksames Feuer zu nehmen. Die Eisenbahnbrücke über die Maas bei Bazeilles war unzerstört*) und wurde daher sofort von dem bayerischen 4. und 9. Jäger-Bataillon besetzt. Außerdem ließ General v. d. Tann unter dem Schutz seiner Artillerie und der längs des linken Maasufers postirten Schützen noch zwei Kriegsbrücken bei Aillicourt, unterhalb Remilly, schlagen. Die bayerischen Batterien thaten dem französischen XII. Armee-Korps vielen Schaden, so daß es die Thalniederung der Maas räumen

*) Französischerseits waren Genie-Offiziere mit der Sprengung dieser Brücke beauftragt worden. Dieselbe unterblieb aber aus unenträthselten Gründen.

mußte. Dies verleitete zwei Kompagnien der beiden an der Eisenbahnbrücke stehenden bayerischen Jäger-Bataillone, über diese Nachmittags 3 Uhr gegen Bazeilles vorzubrechen. Von heftigem Chassepot- und Mitrailleusenfeuer empfangen, müssen die beiden Kompagnien zwar weichen, erneuern aber verstärkt den Angriff und dringen selbst in Bazeilles ein. Die gegen sie nunmehr vorgeschickte Marine-Brigade Martin des Pallières der Division Wassoigne vertreibt sie aber wieder aus dem Dorfe und die beiden Bataillone müssen sich nach hartem Kampf, wobei es zu mehrmaligen Bajonnetangriffen kam, um 6 Uhr Abends über die Eisenbahnbrücke zurückziehen. Diese bleibt jedoch in ihren Händen und wird verbarrikadirt. Bazeilles, welches durch Artilleriefeuer an mehreren Punkten in Brand gesetzt war, wurde nunmehr von der Brigade Martin des Pallières besetzt, welche die Wichtigkeit des Punktes erkennend, sich beeilte, das meist aus massiven Gebäuden bestehende Dorf durch alle Mittel der Kunst in Vertheidigungszustand zu setzen. — Des Abends und in der Nacht herrschte völlige Ruhe bei den beiderseitigen Vorposten.

Von den Kavallerie-Divisionen bivouakirte die 4. bei Noyers auf dem linken Flügel des 1. bayerischen Korps, die 2. bei Château la Cassine, die 5. war bei Tourteron und Attigny stehen geblieben und streifte in westlicher Richtung gegen die Eisenbahnlinie Mézières—Rethel. Das 17. Husaren-Regiment von Attigny südwärts gegen die Rethel—Reimser Straße vorgeschoben, zerstörte die Eisenbahn bei Chatelet, 1¼ Meile südlich von Rethel. Die 6. Kavallerie-Division stieß bei ihrem Vorgehen gegen Mézières bei Yvernaumont auf ein französisches Bataillon, das wahrscheinlich den Auftrag hatte, die Eisenbahn herzustellen; dasselbe wurde durch Artilleriefeuer zur Umkehr nach Mézières gezwungen. Die Division ging bis Mazerny vor.

Am Abend des 31. (s. Spezialkarte von Sedan) standen die Maas- und III. Armee daher hinter der Chiers- und Maaslinie von Carignan bis Boutencourt mit dem Garde-Korps, XII. Armee-Korps, dem 1. bayerischen Korps, dem XI. Armee-Korps und der württembergischen Division, außerdem der Garde-Kavallerie-Division, der 12. Kavallerie-Division, der bayerischen und württembergischen Kavallerie und der 4. Kavallerie-Division, zusammen 9 Infanterie- und 5½ Kavallerie-Divisionen in einer Frontausdehnung von 4 Meilen hart dem Feinde gegenüber. Eine Meile dahinter in zweiter Linie standen das IV. Armee-Korps, das 2. bayerische Korps, das

V. Armee-Korps und die 2. Kavallerie-Division, also 6 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division. Rechnet man die auf dem äußersten linken Flügel gegen Mézières vorgehende 6. Kavallerie-Division mit hinzu, so standen im Ganzen 15 Infanterie- und $6^{1}/_{2}$ Kavallerie-Divisionen zur Verfügung, um am folgenden Tage dem Feinde eine Schlacht zu liefern und ihn vermöge der ihn weit debordirenden Stellung auf beiden Flügeln zu umgehen.

Es war Anfangs die Absicht des Königs, den sehr fatiguirten Truppen am 1. September einen Ruhetag zu gewähren, und erst am 2. mit der gesammten Armee zur Entscheidungsschlacht vorzurücken. Die Erwägung, daß die Ruhe am 1. aber noch weit mehr dem Feinde zu statten kommen würde, um die aufgelöste Ordnung herzustellen und sich zu erholen, sowie andererseits die Befürchtung, daß der Feind den 1. September benutzen könnte, einer Schlacht bei Sedan auszuweichen und sich entweder auf Mézières oder nach Belgien zurückzuziehen, führte zu dem Entschluß, schon am 1. September mit der ganzen Armee anzugreifen. Der König erließ Abends aus seinem Hauptquartier Vendresse die erforderlichen Befehle nach einer beim Passiren des kronprinzlichen Hauptquartiers in Chémery abgehaltenen Besprechung mit dem Kronprinzen, dem General v. Moltke und General v. Blumenthal. Der Beginn der Bewegung wurde auf 5 Uhr früh festgesetzt.

Es wurde demzufolge Abends 9 Uhr vom Oberkommando der III. Armee folgende Disposition für den 1. September ausgegeben:

Um den Feind, welcher sich etwa auf dem rechten Ufer der Maas von Sedan nach Mézières zurückziehen sollte, aufzuhalten, und ihm den Weitermarsch unmöglich zu machen, wird ein Theil der Armee morgen den 1. September bei Dom le Mesnil und Donchery die Maas überschreiten.

Es werden folgende Bewegungen ausgeführt:

Das XI. Armee-Korps bricht von Tagesanbruch auf und dirigirt sich über Donchery auf Vrigne aux Bois, wo es, den Bach vor der Front, sich so aufstellt, daß dem Feinde der Marsch nach Mézières zwischen der Maas und der belgischen Grenze unmöglich gemacht wird.

Das V. Armee-Korps tritt um 5 Uhr den Vormarsch aus den Bivouaks an, folgt dem XI. über Donchery und schließt sich an dasselbe an, so daß sein rechter Flügel über

die Vrigne vorgeschoben wird; die Artillerie muß so placirt werden, daß die Straße Vrigne—Sedan bestrichen wird.

Die württembergische Division schlägt noch in der Nacht eine Brücke bei Dom le Mesnil, überschreitet mit Tagesanbruch dieselbe und stellt sich auf der Straße Sedan—Mézières so auf, daß sie Front gegen Mézières machen, gleichzeitig aber auch dem XI. Armee-Korps als Reserve dienen kann; die Brücke bleibt besetzt.

Das 2. bayerische Korps bricht um 5 Uhr mit einer Division auf, geht über Bulson auf Frénois und besetzt die Höhen Donchery gegenüber auf dem linken Ufer mit der Reserve-Artillerie. Diese ist an die Tete zu nehmen. Die andere Division geht bei Noyers vorbei und nimmt zwischen Frénois und Wadelincourt Aufstellung gegen Sedan, um ein Debouchiren aus der Festung zu verhindern.

Das 1. bayerische Korps verbleibt in Remilly, wenn nicht das Vorgehen des Kronprinzen von Sachsen ein Eingreifen des Korps in das Gefecht nöthig machen sollte. (Noch in der Nacht erhielt das 1. bayerische Korps die Mittheilung, daß der Kronprinz von Sachsen am frühen Morgen seine Angriffsbewegung antreten würde, in Folge dessen das 1. bayerische Korps am 1. September früh Morgens gleichfalls vorging.)

Die 6. Kavallerie-Division bricht von Mazerny auf und geht über Boutencourt oder Bolzicourt auf Flize an der Maas, wo sie sich aufgestellt.

Die 4. Kavallerie-Division konzentrirt sich bei Frénois, weitere Befehle erwartend.

Die 2. Kavallerie-Division bricht um 6 Uhr aus ihren Kantonnements auf, geht nach Boutancourt, stellt sich südlich des Orts auf.

Die 5. Kavallerie-Division und das VI. Armee-Korps verbleiben in ihren Kantonnements. (Bei Tourteron und Attigny.)

Hauptquartier in Chémery, Meldungen am 1. September nach Frénois.

Nach Ausgabe dieser Disposition traf im Hauptquartier der III. Armee eine Benachrichtigung des Chefs des Generalstabs, General v. Moltke, ein, daß nach eingegangenen Meldungen der Feind mit

Zurücklassung des Gepäcks in westlicher Richtung abmarschire und es daher wünschenswerth sei, mit dem XI. Armee-Korps und der württembergischen Division die Maas noch in der Nacht zu überschreiten, damit am 1. September mit Tagesanbruch der Angriff in der Richtung auf die Straße Sedan—Mézières in entwickelter Front erfolgen könne. Beide Truppentheile wurden durch die Ueberbringer der Disposition hiervon in Kenntniß gesetzt, um ihren Vormarsch nach Kräften zu beschleunigen.

In Mouzon, dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen, langte der Befehl aus dem großen Hauptquartier zu der am 1. September zu vollführenden konzentrischen Bewegung beider Armeen in der Nacht um 1 Uhr an. Es wurde sofort für die Maas-Armee befohlen, daß das XII. Armee-Korps auf der Straße von Douzy über Lamécourt und Moncelle gegen Sedan, das Garde-Korps rechts von demselben über Villers-Cernay und Givonne vorrücken, das IV. Armee-Korps mit der 7. Infanterie-Division als Reserve nach Mairy folgen, die 8. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie nach Bazeilles zur Unterstützung des 1. bayrischen Korps vorrücken sollte.

So waren denn für den 1. September alle Anordnungen getroffen, um der französischen Armee den Abzug auf Mézières mit hinreichenden Kräften zu verwehren und zugleich einen Durchbruch nach Osten auf Montmedy zu verhindern. Diese letzte Aufgabe fiel der Maas-Armee zu, die erstere der III. Armee, von welcher das XI. Armee-Korps, die württembergische Division und die 6. Kavallerie-Division, mit dem V. Armee-Korps und der 2. Kavallerie-Division in Reserve, bei Tagesanbruch auf dem rechten Maasufer an der Straße von Sedan nach Mézières bereit stehen sollten, den auf derselben etwa abmarschirenden Feind energisch anzufallen.

Die Verbindung dieser beiden großartigen Umgehungskolonnen sollten die beiden bayerischen Korps längst der Maas von Remilly, Wadelincourt bis Donchery bilden. Die 4. Kavallerie-Division erhielt den Befehl, den Umgehungskolonnen des linken Flügels der III. Armee zu folgen und ging zunächst nach Donchéry auf das rechte Maasufer vor. Von allen Streitkräften der deutschen Armee wurde nur das hinter dem linken Flügel zurückgehaltene VI. Armee-Korps und die 5. Kavallerie-Division nicht zur Schlacht herangezogen, um von Attigny und Semuy etwaigen feindlichen Unternehmungen von Mézières oder Rethel aus entgegentreten zu können oder aber, falls

die französische Armee durch einen Nachtmarsch nach Mézières abgezogen sein sollte, dieselbe anzufallen und zum Stehen zu bringen.

Vergebens sucht man in den zahlreichen französischen Berichten über die Schlacht bei Sedan nach Dispositionen oder Direktiven, welche der Marschall Mac Mahon für den 1. September erlassen; es gewinnt den Anschein, als ob der Marschall außer dem Festhalten der den verschiedenen Korps zugewiesenen Positionen, alles übrige momentanen Entschlüssen und den Entscheidungen an Ort und Stelle habe überlassen wollen.

Schlacht bei Sedan am 1. September 1870.

Das Höhenterrain bei Sedan, welches die französische Armee am 1. September besetzt hatte und vertheidigte, hat eine Ausdehnung von 1 Meile von Süden nach Norden, höchstens von $1/2$ Meile von Westen nach Osten, da es nach Süden spitz ausläuft. Die Festung Sedan mit einer kleinen Citadelle an der Nordostfront liegt in der Tiefe der Maasniederung; auf dem rechten Maasufer erstreckt sie sich nur bis zu dem ersten Abhange jener Höhen, auf welche sich das in der Schlacht jedoch fast gar nicht zur Geltung kommende alte verschanzte Lager weiter hinaufzieht; auf dem linken Maasufer liegt in einer scharfen Maasserpentine die Vorstadt Torcy, welche von einem Brückenkopf auf der Sehne dieser Serpentine umschlossen ist. Das Dorf Bazeilles und nordwestlich davon eine Vorstadt Sedans Balan liegen in der Thalniederung; erst nördlich und östlich von diesen Orten steigt das Terrain allmählich an und erhebt sich nach Norden immer mehr bis zu den großen Waldstrecken der Ardennen. Gegen Osten wird das stark koupirte Schlachtterrain durch einen von Norden nach Süden streichenden tiefen und schroffen Thaleinschnitt begrenzt, in welchen die Orte Givonne, Daigny, Moncelle liegen, gegen Nordwest durch den Thaleinschnitt des Illybachs, mit den in demselben liegenden Dörfern Floing und Illy. Auf dem rechten Maasufer erstreckt sich von Bazeilles bis Sedan eine 2000 Schritt breite Thalniederung, wohingegen auf dem linken Ufer von Remilly bis Wadelincourt die das rechte Ufer weithin dominirenden Höhen bis

dicht an die Maas herantreten. Auf dem erhöhten Schlachtterrain ist das Bois de Garenne, welches von Norden nach Süden 3000 Schritt, von Osten nach Westen 2000 Schritt Ausdehnung hat und mehrere große lichte Stellen im Innern enthält, von besonderer Bedeutung.

Die direkte Entfernung von Sedan bis zur belgischen Grenze beträgt 1½ Meilen.

Die Stellung der französischen Armee, in welcher sie am 1. September gezwungen wurde, stehenden Fußes die Schlacht anzunehmen, war eine eigenthümliche; sie umgab Sedan in einem Bogen in einer Entfernung von 5—6000 Schritt, hatte die Front sowohl nach Südosten und Osten, als nach Norden gewendet und zum Centralpunkt die Festung Sedan. Diese an und für sich unbedeutende kleine Festung, mangelhaft armirt*), schlecht verproviantirt**), von allen Seiten dominirt und einem vernichtenden Feuer von dem linken Thalrande der Maas ausgesetzt, konnte aber weder in der Schlacht selbst zur Verstärkung der Vertheidigung, noch im Fall einer Niederlage als geeigneter Sammelplatz, höchstens zur Aufnahme einzelner Haufen von Flüchtlingen, dienen. Die in passiver Defensivstellung angenommene Schlacht gestattete dem Gegner nach allen Seiten hin volle und freie Bewegung und überließ demselben alle Vortheile der Initiative. Von Hause aus war jede Rückzugslinie aufgegeben, eine ernste Katastrophe im Fall einer Niederlage daher unvermeidlich.

Den rechten Flügel in der französischen Aufstellung bildete bei Bazeilles, Balan und Moncelle das XII. Korps mit der Front gegen Süden, welchem das 1. bayerische Korps bereits unmittelbar gegenüberstand. Nördlich davon hatte das I. Korps das Höhenterrain und den Grund bei Givonne und Daigny besetzt; gegen dieses Korps rückte das XII. Armee-Korps und das Garde-Korps vor. Die Vertheidigung des Illyabschnitts gegen Nordwesten war dem VII. Korps und den beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen anvertraut***); zum

---

*) Die Festungsgeschütze in Sedan waren sämmtlich glatte, von geringer Tragweite. Auch war nur ein Theil derselben auf den Wällen placirt. Einige Geschütze hatten nur 30 Schuß zu verfeuern, andere nur 6.

**) Die Hauptvorräthe an Proviant und Munition für die Armee befanden sich in Mèzières und waren nur zum Theil nach Sedan herangezogen.

***) General Douay hatte schon am Abend des 31. dem Marschall Mac Mahon gemeldet, daß der Feind bei Donchery Anstalten mache, dort über die Maas zu gehen und um Verstärkung gebeten. Der Marschall versprach für den

Angriff auf diese Stellung wurde später das XI. und V. Armee-Korps mit der 4. und 2. Kavallerie-Division disponirt. Als gemeinsame, bald nach allen Seiten verwandte Reserve stand in der Mitte der bogenförmigen französischen Aufstellung das V. Korps*).

Einem Vorbrechen aus Sedan gegen Süden war deutscherseits das 2. bayerische Korps und die Korps-Artillerie des 1. und 2. bayerischen Korps entgegengestellt; das IV. Armee-Korps, über welches erst im Laufe der Schlacht disponirt wurde, war anfangs als Reserve zurückgehalten, entsandte sodann aber eine Division zur Unterstützung des 1. bayerischen Korps nach Bazeilles und blieb nur mit einer Division bei Mairy in Reserve. Wir sehen also, daß zum Angriff auf die drei Hauptpunkte der feindlichen Schlachtlinie: Bazeilles, den Grund von Givonne und den Floing—Illyeinschnitt deutscherseits überall überlegene, an den beiden letzten Punkten doppelt überlegene Kräfte bestimmt wurden.

Eröffnung der Schlacht. Wechsel im französischen Oberbefehl.

Die Schlacht von Sedan wurde noch vor Tagesanbruch durch das Vorgehen des 1. bayerischen Korps (v. d. Tann) zum Angriff auf Bazeilles eröffnet. General v. d. Tann hatte in der Nacht mit seiner Korps-Artillerie, der 1. und einem Theil der 2. Infanterie-Brigade das linke Maasufer besetzt behalten, während das Gros des Korps zwischen Remilly und Angecourt bivouakirte. Er war ermächtigt, die Wegnahme von Bazeilles schon in der Nacht zu versuchen, um den Feind, dessen Abzug ohne Annahme einer Schlacht man am meisten befürchtete, bis zum Heranrücken der andern Korps fest zu halten.

---

andern Tag die Brigade L'Abadie des V. Korps nach dem rechten Flügel des VII. Korps zu entsenden, um diesen mit dem linken Flügel des 1. Korps zu verbinden. Am frühen Morgen des 1. September wurde jedoch in der Weise anders disponirt, daß die Brigade L'Abadie aus Sedan nach Cazal als Reserve für den linken Flügel des des VII. Korps vorrücken, die Brigade Fontanges der Division Lespart des V. Korps dagegen nach dem Bois de Garenne entsandt werden sollte.

*) Dem V. Korps verblieb nach den vorbemerkten Detachirungen am Morgen des 1. September im alten befestigten Lager nur noch die 1. Infanterie-Division (Goze), die Brigade Abatucci der 3. Infanterie-Division (Guyot de Lespart) und die Reserve-Artillerie.

Um 4 Uhr des Morgens überschritt daher die Avantgarde, die 1. Infanterie-Brigade (General-Major Dietl), gefolgt von der 2. (General-Major v. Orff) auf den Kriegsbrücken bei Remilly und der Eisenbahnbrücke die Maas und rückte, durch einen dichten Nebel begünstigt, unangefochten bis dicht vor Bazeilles vor. Dieser 1. Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Stephan) folgte die 2. (General Graf Pappenheim) über die Pontonbrücke.

Das französische XII. Korps war nach kurzer Nachtruhe gleichfalls schon um 4 Uhr unter die Waffen getreten, hatte den Marktflecken Bazeilles mit der Marine-Brigade de Pallières besetzt, seine Artillerie auf den Höhen zwischen Bazeilles und Balan auffahren lassen und mit den übrigen Truppen, der andern Marine-Brigade (Reboul) der 3. Division (Wassoigne), der 1. Infanterie-Division (Grandchamp) und der 2. Infanterie-Division (Lacretelle) auf dem Plateau zwischen Moncelle und Fond de Givonne Stellung genommen. Das Dorf Moncelle war von der 1. Division zur Sicherung der linken Flanke schwach besetzt.

Die bayerische Avantgarde nahm um ½5 Uhr den Eisenbahnhof südlich von Bazailles, vermochte aber in den stark besetzten und zur Vertheidigung gut vorgerichteten Ort nicht einzudringen. Als der Nebel etwas gewichen*), eröffneten gegen 6 Uhr sowohl die französischen Batterien bei Bazeilles, als auch die bayerischen auf dem linken Maasufer ein heftiges Feuer, wobei namentlich die 1. bayerische Division, welche ungedeckt gegen Bazailles vorrücken mußte, viel zu leiden hatte.

Schon um ½6 Uhr meldete der Kommandeur des XII. Korps, General Lebrun, dem Marschall Mac Mahon, daß das Gefecht bei Bazeilles große Dimensionen annehme, daß auch jenseits des Givonnegrundes sich zahlreiche feindliche Artillerie (vom Sächsischen XII. Armee-Korps) entwickelte und starke feindliche Infanterie-Kolonnen in nordwestlicher Richtung in Marsch wären. Er bat daher das hinter ihm stehende I. Korps (Ducrot) anzuweisen, ihn erforderlichenfalls zu unterstützen.

Kurz vorher hatte sich Marschall Mac Mahon von Sedan nach dem Gefechtsfelde bei Bazeilles begeben, wohin ihm auch der Kaiser bald darauf folgte. Bevor noch der Marschall, welcher verleitet durch

*) Gänzlich wich der Nebel erst um 8 Uhr und es folgte nun ein heißer, überaus schwüler Tag.

seine persönliche Tapferkeit bis in die vorderste Gefechtslinie vorgeritten war, weitere Befehle ertheilt hatte, wurde er um 7 Uhr westlich von Moncelle durch einen Granatsplitter so schwer verwundet, daß er den Oberbefehl über die Armee niederlegen und sich nach Sedan zurücktransportiren lassen mußte. Auf dem Wege dahin begegnete er dem Kaiser, der sich in theilnehmendster Weise äußerte und sich sodann auf das Schlachtfeld begab.

Die Verwundung des Marschalls Mac Mahon gleich bei Beginn der Schlacht war für die französische Armee ein um so unheilvolleres Ereigniß, als die Truppen großes, unbedingtes Vertrauen in ihn setzten, er aber Niemandem seine eigentlichen Pläne für die nunmehr nicht zu vermeidende Schlacht mitgetheilt, und keine Dispositionen erlassen hatte, so daß also sämmtliche kommandirende Generale ohne alle Kenntniß von der allgemeinen Situation, so wie von den An- und Absichten des Marschalls waren. Obschon es ihm wohl nicht unbekannt sein konnte, daß der eben erst eingetroffene General v. Wimpffen der älteste General in der versammelten Armee war, übertrug der Marschall aus eigener Machtvollkommenheit dem General Ducrot den Oberbefehl über dieselbe. Der neu ernannte Oberbefehlshaber befand sich aber nicht zur Stelle, sondern bei seinem Korps bei Givonne und konnte daher auch in diesem entscheidenden Augenblick keine Instruktion, ja nicht einmal eine Auskunft von dem verwundeten Marschall erhalten.

Dieser Schritt des Marschalls, den General v. Wimpffen zu übergehen, sollte aber die verderblichsten Folgen für den ganzen Verlauf der Schlacht haben; er führte bald darauf einen abermaligen Wechsel im Kommando herbei, und das war für die Armee um so unheilvoller, als die beiden auf einander folgenden Leiter der Schlacht von diametral entgegengesetzten strategischen Ansichten ausgingen und jeder die seinige zur Ausführung brachte.

General Ducrot erhielt um ½8 Uhr bei Givonne, woselbst er Epaulements für die Artillerie des I. Korps bauen ließ, die erste Nachricht von der Verwundung des Marschalls und durch den sich bei ihm meldenden großen Generalstab unter General Faure den Auftrag, das Kommando der Armee zu übernehmen. Sofort nahm er, abweichend von den ihm für die Armee verderblich erscheinenden Anordnungen des Marschalls, seinen alten Plan wieder auf und erließ den Befehl, daß sich die ganze Armee auf dem Plateau von Illy konzentriren solle, um sich den Abmarsch nach Mézières zu er-

kämpfen. Zu dem Ende bestimmte er, daß das XII. und I. Korps ihre Stellungen aufgeben und echelonweise vom rechten Flügel dergestalt zurückgehen sollten, daß Bazeilles zuerst, Givonne zuletzt geräumt wurde. Alle entbehrlichen Bagagen, so wie die für eine Schlacht nicht erforderlichen Artilleriefahrzeuge sollten ungesäumt in der Richtung auf Mézières zurückgeschickt werden.*) General Ducrot wurde in seiner Ansicht, daß die Armee nur noch durch einen schnellen Abzug nach Westen gerettet werden konnte, dadurch bestärkt, daß ihm von dem Maire von Villers-Cernay der Durchmarsch zahlreicher feindlicher Truppen gegen den linken Flügel des I. Korps gemeldet ward, er daher eine Umgehung und Abdrängung von Illy befürchten mußte.

Die in zweiter Linie stehenden Divisionen L'Herillier und Pellé des I. Korps, welche gleichzeitig mit dem rechten Flügelechelon, der Marine-Division Wassoigne, zurückgehen sollten, während die Division Wolff noch Givonne, die Division Lartigue Daigny und das Vorterrain festhielt, traten sofort den Rückmarsch an. Dagegen erhob General Lebrun Bedenken hinsichts dieser rückgängigen Bewegung und zauderte den Befehl mit der Division Wassoigne auszuführen. Diese Division hatte bisher Bazailles, trotz aller wiederholter Angriffe der durch die 2. Division verstärkten 1. Division des 1. Bayerischen Korps standhaft behauptet, General Lebrun wollte daher die augenblicklich errungenen Vortheile nicht aufgeben, zugleich fürchtend, daß die Rückzugsbewegung mitten im Gefecht seine Truppen demoralisiren könnte. General Ducrot eilte daher zu Lebrun, setzte ihm die gebieterische Nothwendigkeit der schnellen Ausführung des Rückmarsches auseinander und befahl schließlich, denselben sofort anzutreten. Demzufolge begann auch das XII. Korps mit der Division Grandchamp sich brigadeweis in Echelons aus der Stellung bei Bazeilles zurückzuziehen.

Der Kaiser, welcher von Bazeilles nach der Höhe von Moncelle vorgeritten war und die dortige Stellung im heftigsten Feuer besichtigt hatte,**) kehrte von dort nach Balan zurück. Von hier aus be-

---

*) So gelang es vielen Administrations- und Artilleriewagen glücklich nach Mézières zu entkommen, als die Straße noch frei war.

**) Die Suite des Kaisers lockte das feindliche Feuer bald auf die Gruppe, bei welcher sich der Kaiser befand. Er ließ daher beim weiteren Vorreiten den größten Theil seines Gefolges zurück und hielt über eine Stunde im heftigsten Feuer aus. Ein Ordonnanzoffizier wurde ganz in seine Nähe getödtet.

merkte er zu seinem Erstaunen urplötzlich die retrograden Bewegungen der Truppen, die er kurz vorher noch unerschüttert und in starken Stellungen gesehen hatte; er ließ daher bei dem General Ducrot anfragen, was das zu bedeuten habe, gleichzeitig aber auch hinzufügen, daß er sich in die Anordnungen des Kommandirenden durchaus nicht einmischen wolle. General Ducrot ließ dem Kaiser antworten: „Der Feind amusirt uns nur bei Bazeilles, bei Illy werde, nachdem der Feind seine Umgehung vollführt, die eigentliche Schlacht geschlagen werden. Er lasse daher die Rückzugsbewegung in voller Ordnung antreten, um die Armee zu konzentriren." Der Kaiser, ob durch diese Erklärung beruhigt, sei dahin gestellt, blieb seinem Grundsatz des Nichteinmischens getreu und ließ General Ducrot gewähren.

Dies war aber nicht bei dem General Wimpffen der Fall, der in der rückgängigen Bewegung des XII. und I. Korps eine für die ganze Armee so verderbliche und unheilvolle Maßregel erblickte, daß er sich, gestützt auf den kriegsministeriellen Befehl zur eventuellen Uebernahme des Kommandos entschloß, sofort energisch einzuschreiten und der Rückzugsbewegung Halt zu gebieten. Um 9 Uhr Vormittags theilte er dem General Ducrot mit, daß ihm durch ein Schreiben des Kriegsministers der Oberbefehl für den Fall übertragen worden sei, daß dem Marschall Mac Mahon ein Unglück widerfahren sollte; indem er es sich vorbehalte, nach der Schlacht mit dem General noch weitere mündliche Rücksprache zu nehmen, könne er das Aufgeben der Stellung Bazeilles-Givonne in einem Augenblick, wo der Feind hier keine Fortschritte mache, nicht gutheißen und habe daher die sich zurückziehende Division Grandchamp des XII. Korps wieder vorgesandt. Unter schmeichelhaften Ausdrücken über die Kriegserfahrung des General Ducrot wurde derselbe zugleich aufgefordert, mit dem I. Korps die zugewiesene Gefechtslinie bei Givonne zu halten und das XII. Korps lebhaft zu unterstützen.

General Ducrot begab sich nach Empfang dieses unerwarteten Schreibens sofort zu dem General v. Wimpffen; er erklärte demselben, daß er sich seinem Befehle unterordnen wolle, bemerkte aber zugleich, daß er den Feind und dessen Absichten besser zu kennen glaube und beschwor ihn im Namen des Wohls der Armee, die Rückzugsbewegung weiter fortsetzen zu lassen, da bereits nach zwei Stunden dies nicht mehr möglich sein würde. Zur Bestätigung seiner Befürchtung, daß das I. Korps auf seinem linken Flügel bald umgangen sein würde, theilte er dem General v. Wimpffen das Schrei-

den des Maires von Villers-Cernay hinsichts des Durchmarsches starker feindlicher Massen mit. Alles umsonst; der neue Oberbefehlshaber beharrt bei seiner entgegengesetzten Ansicht, sieht die Nothwendigkeit eines Rückzugs nicht ein, da sich das XII. Korps im Vortheil befände, welches letztere der anwesende General Lebrun bestätigt; er betont es, daß dem VII. Korps nur feindliche Kavallerie gegenüberstehe, die General Douay aufhalten werde, während das XII. und I. Korps Alles ekrasiren könne, was der Feind diesen beiden Korps gegenübergestellt.

General Ducrot mußte sich fügen und die beiden Divisionen seines Korps, welche den Rückmarsch angetreten hatten, umkehren lassen, so daß, da auch die Division Grandchamp inzwischen wieder zum XII. Korps gestoßen war, zwischen 9 und 10 Uhr das I. und XII. Korps ihre alten Stellungen wieder einnahmen. Dem Kaiser, welcher den, auch ihm ganz unerwartet gekommenen neuen Wechsel im Ober-Kommando nur ungern sah, sprach General v. Wimpffen bei einer kurz darauf erfolgenden gelegentlichen Begegnung bei Balan die feste Zuversicht aus, den dem XII. Korps gegenüberstehenden Feind binnen zwei Stunden in die Maas zurückwerfen zu können.

Während der neue Oberbefehlshaber der französischen Armee sich diesen Illusionen hingab und von einem Offensivstoß gegen Osten einen entscheidenden Sieg erhoffte, hatten die deutschen Heeresabtheilungen ihren Vormarsch rastlos fortgesetzt, um die französische Armee auf beiden Flügeln zu umgarnen; mit mächtigen Schritten nahte die Stunde, welche der französischen Armee alle Rückzugsstraßen abschneiden und derselben alle und jede Hoffnung eines Durchbruchs nach Osten, Westen und nach Norden unwiederbringlich nehmen sollte.

Der schwankende Oberbefehl in der französischen Armee, die vielen sich völlig widersprechenden Befehle und die daraus resultirenden nutzlosen Hin- und Hermärsche mußten aber unter den Truppen ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit über ihre Lage hervorrufen, ihre Energie lähmen und zuletzt jeden Befehl verspottende Unordnungen einreißen lassen.

Die verschiedenen Korps der Maas- und dritten Armee hatten, den Dispositionen entsprechend, am frühen Morgen, zum Theil schon mitten in der Nacht, den Marsch angetreten. Da es sich auf dem linken Flügel der III. Armee ergab, daß die Straße von Sedan nach Mézières über St. Menges frei von feindlichen Truppen war, der Feind daher voraussichtlich mit allen seinen Kräften bei Sedan

die Schlacht erwartete, erging vom Ober-Kommando der III. Armee um 7 Uhr früh der Befehl an das XI. Armee-Korps, den Marsch über den Brignebach fortzusetzen, rechts zu schwenken und sich um die Maasbiegung herum auf St. Menges zu dirigiren; dieser entscheidenden Bewegung zur vollen Einschließung des Feindes auch nach Westen hin, sollte das V. Armee-Korps und die 4. Kavallerie-Division folgen.

Gleichzeitig wurde befohlen, daß die 3. Division des 2. Bayerischen Korps zur eventuellen Unterstützung des 1. Bayerischen Korps beim Angriff auf Bazeilles nach Remilly abrücken und die 4. Division des 2. Bayerischen Korps bei Wadelincourt eine Aufstellung gegen Sedan nehmen sollte.

Der Kronprinz von Preußen verließ sein Hauptquartier Chémery schon um 4 Uhr Morgens und begab sich mit seinem Stabe nach einer Bergkuppe bei Chateau Donchery, hart südlich von Donchery, von wo aus der größte Theil des Schlachtfeldes auf dem linken Flügel zu übersehen war, daher denn auch diese, den Verfolg und die Leitung der Operationen der III. Armee gleich begünstigende Stellung vom Ober-Kommando derselben während des größten Theils des Schlachtverlaufs beibehalten wurde.

Der König, welcher gleichfalls früh Morgens 4 Uhr aus seinem Hauptquartier Vendresse aufgebrochen war, wählte seinen Standpunkt zur Oberleitung der Schlacht um 8 Uhr Morgens etwas östlich von dem Punkte, wo sich der Kronprinz aufgestellt hatte, auf einer dominirenden Anhöhe von Frénois gegen Torcy zu und verblieb ebenfalls auf dieser, einen weiten Ueberblick über das gesammte Schlachtfeld gestattenden Anhöhe während der ganzen Schlacht.

Durch die Beibehaltung fester Standpunkte des Oberfeldherrn und des Befehlshabers der III. Armee am Schlachttage des 1. September wurde der große Vortheil erreicht, daß alle Meldungen von beiden Flügeln der Armee nach einem bestimmten Punkt dirigirt werden und daher möglichst schnell an das Ober-Kommando gelangen konnten.

Der Kronprinz von Sachsen folgte den Vorwärtsbewegungen der Maas-Armee unmittelbar.

Der rechte Flügel der deutschen Armee bis 10 Uhr Vormittags. Kampf um Bazeilles und bei la Moncelle.

Der Kampf um Bazeilles, am frühen Morgen bei dichtem Nebel begonnen, wüthete ununterbrochen fort. Die Avantgarde der 1. bayerischen Division, allmählich verstärkt durch das Gros dieser Division, demnächst auch durch die eintreffende 2. Division, drang von dem Eisenbahnhofe in den Marktflecken ein; die bayerischen Truppen stießen hier aber auf einen so energischen und tapfern Widerstand der französischen Marinesoldaten, daß sie zweimal durch die Offensivvorstöße des Feindes gezwungen wurden, den Ort wieder zu räumen. Die Einwohner von Bazeilles, sogar fanatisirte Frauen, betheiligten sich nicht nur an dem Kampf, indem sie aus den Häusern und Kellern auf die vordringenden Bayern schossen, sondern auch mit bestialischer Wuth an den verwundet zurückgelassenen bayerischen Soldaten die größten Schandthaten verübten. Die bayerischen Truppen wurden dadurch auch ihrerseits zu grenzenloser Erbitterung aufgestachelt, so daß kein Pardon mehr gegeben und mit schonungsloser Strenge gegen alle Einwohner verfahren wurde, welche man mit den Waffen in der Hand oder bei Ausübung von Scheußlichkeiten gegen die Verwundeten betraf. Schon am Abend des 31. August war Bazeilles von den bayerischen Batterien am linken Maasufer heftig beschossen worden, so daß in der Nacht hohe Flammen- und Rauchsäulen aus dem unglückseligen Orte emporstiegen. Auch am 1. September Morgens wurde lange Zeit das Feuer der bayerischen Batterien auf Bazeilles konzentrirt, wodurch neue Feuersbrünste und Zerstörungen herbeigeführt wurden. Der Kampf innerhalb des Ortes gestaltete sich bei der gleich großen Tapferkeit und Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde, sehr bald zu einem wahren Vernichtungskampf. Haus für Haus, Straße für Straße mußte von den Bayern erstürmt und genommen werden; aus einigen dieser massiven und stark besetzten Häuser gelang es nur dadurch den Feind zu vertreiben, daß bayerische Pioniere von Seitenstraßen aus die Hinterwände einschlugen und Brandfackeln in das Innere hineinwarfen.

Seit 7 Uhr befand sich die gesammte 1. bayerische Division (General-Lieutenant v. Stephan) im Dorfgefecht engagirt; von 9 Uhr an trafen auch nach und nach die vordersten Infanterie-Regimenter

der 2. Division (General der Infanterie v. Hartmann) ein, die sich sofort am Häuser- und Straßenkampf betheiligten.

Trotz aller Tapferkeit und aller unbeugsamen Energie der bayerischen Truppen wogte der Kampf in Bazeilles fast 6 Stunden hin und her, da von beiden Seiten stets wieder frische oder doch ausgeruhte Kräfte und neue Verstärkungen in das wirre Kampfgewühl hineingeworfen wurden. Erst um 10 Uhr hatten sich die Bayern unter schweren Verlusten (an 2000 Mann) den vollen Besitz von Bazeilles erstritten; der in dem fast gänzlich niedergebrannten Orte erlöschende Kampf setzte sich aber in den nördlich unmittelbar angrenzenden Gärten mit gleicher Heftigkeit fort, da der Feind hier aufs Neue Stand hielt und das stark koupirte Terrain hartnäckig vertheidigte.

Bazeilles selbst war gänzlich zerstört und bildete nur noch große Schutthaufen; aber auch aus diesen fielen noch immer einzelne heimtückische Schüsse auf die Krankenträger, welche Verwundete zurücktransportirten, so daß die aufgebrachten bayerischen Soldaten noch mehrere Exekutionen auf frischer That vollführen mußten*).

Eingreifen des XII. Armee-Korps bei La Moncelle und Daigny.

Um 6¼ Uhr hatte rechts von den Bayern auch die Avantgarde des XII. Armee-Korps bei La Moncelle in den Kampf gegen das französische XII. Korps mit eingegriffen und dadurch den Bayern

---

*) Die Vorgänge in Bazeilles und die gänzliche Zerstörung des Ortes gaben unmittelbar nach der Schlacht bei Sedan, französischen, ja selbst englischen Zeitungen die Veranlassung die „Brutalität der Bayern" in sittlicher Entrüstung zu brandmarken, und die Zerstörung des Orts als einen unzurechtfertigenden Racheakt zu bezeichnen.

So viel Gräuel aber auch bei dem erbitterten Kampfe in Bazeilles im Einzelnen verübt sein mögen, so steht unzweifelhaft fest, daß dieselben durch die fanatische und bestialische Betheiligung der Einwohner am Kampfe selbst herbeigeführt worden sind. Die Zerstörung von Bazeilles war aber ferner kein Racheakt, sondern die natürliche Folge eines heftigen sechsstündigen Kampfes im Innern des Orts und einer vielstündigen Beschießung mit Granaten.

Wie sehr aber die Vorgänge in Bazeilles in der ersten Zeit der leidenschaftlichsten Erregung übertrieben worden sind, geht daraus schlagend hervor, daß nach einer amtlichen Erklärung des Maires von Bazeilles im Juni 1871, welche General v. d. Tann veröffentlichte, am 31. August und 1. September 1870 von den 2048 Einwohnern des Orts im Ganzen nur 39 Personen umgekommen sind, darunter verbrannt und erstickt: 2 bettlägerige Frauen, 3 Männer und 3 Kinder, getödtet und verwundet 1 Frau und 30 Männer.

eine wesentliche Erleichterung verschafft, da nun General Lebrun mit seinem Korps nach zwei Seiten Front machen mußte.

Die Avantgarde der bei Douzy bivouakirenden 24. Infanterie-Division, welche aus den zunächst dieses Orts lagernden Truppen unter dem Befehl des General-Majors v. Schulz zusammengestellt wurde (1. und 3. Bataillon Regiments Nr. 107, Regiment Nr. 105, Jäger-Bataillon Nr. 13, 1 Eskadron 2. Reiter-Regiments, 1 leichte Batterie) setzte sich um 5 Uhr in Marsch, gefolgt von dem Gros (Regiment Nr. 104, Jäger-Bataillon Nr. 12) 3 Eskadrons 2. Reiter-Regiments, 3 Batterien. Um den Marsch zu erleichtern und zu beschleunigen, war an sämmtliche Fußtruppen des XII. Armee-Korps der Befehl ergangen, die Tornister abzulegen. Die sächsische Avantgarde verfolgte die Chausse bis la Rulle, schwenkte dann rechts ab nach Lamécourt und wandte sich sodann auf das im Grunde liegende Dorf la Moncelle, welches von der Spitze um 6¼ Uhr erreicht wurde. Das Dorf war durch Abtheilungen eines Regiments der Division Grandchamp des XII. französischen Korps besetzt, wurde aber nur schwach vertheidigt und nach kurzem Widerstande von 3 sächsischen Kompagnien genommen. Dabei gelang es zweien dieser Kompagnien (der 11. und 12. des Regiments Nr. 107) die Brücke über den Givonnebach zu überschreiten und sich gegen 7 Uhr in den Besitz einiger jenseits der Brücke gelegenen Häuser zu setzen, eine gleichsam als Brückenkopf vorgeschobene Position, welche diese beiden Kompagnien unter den schwierigsten Verhältnissen drei Stunden gegen die sich immer wieder erneuernden Angriffe des Feindes behaupteten.

Gleichzeitig mit dem Eindringen in la Moncelle fuhr auf der Höhe des östlichen Thalrandes die leichte Avantgarden-Batterie auf und eröffnete ihr Feuer gegen die auf den Anhöhen westlich des Grundes bemerkbaren langen Linien des Feindes.*) Dieser, im ersten Moment sichtlich überrascht, erholte sich bald von seinem Erschrecken und ließ, der leichten sächsischen Batterie gegenüber auf 1800 Schritt Entfernung, 5 Batterien auffahren, in deren heftigem Feuer die sächsische Batterie jedoch über eine halbe Stunde unerschrocken ausharrte, bis um 6¾ Uhr die drei andern Batterien der Divisions-Artillerie herbeikamen, um die genommene Position zu behaupten.

*) Höchst wahrscheinlich ist Marschall Mac Mahon durch einen Granatensplitter dieser sächsischen Batterie (4. leichte Batterie, Premier-Lieutenant v. Kreßer) verwundet worden.

Inzwischen trafen auch die anderen Regimenter der 24. Infanterie-Division vor la Moncelle ein und wurden zur Deckung der rechten Flanke gegen Daigny verwandt, von wo aus die Franzosen bald nach 7 Uhr zwei heftige Offensivstöße mit Zuaven und Turkos, begleitet von Artillerie, jedoch ohne Erfolg vollführten. Es waren dies Truppen des französischen I. Korps. General Ducrot hatte am Morgen des 1. September die Division Lartigue über den Grund von Daigny vorgeschoben, um das Bois Chevalier zu besetzen. Als aber die Spitzen dieser Division am Walde anlangten, fanden sie die Lisiere desselben bereits von sächsischen Truppen besetzt. Namentlich war es die Brigade Fraboulet, welche jenseits des Grundes von Daigny mit zäher Ausdauer, aber auch unter schweren Verlusten kämpfte. Der Raum vom Bois Chevalier bis zum Grunde war vom sächsischen Regiment Nr. 107 in einer einzigen dichten Plänkerlinie besetzt; gegen diese großartige Schützenlinie erfolgten in der Zeit von 7 bis gegen 10 Uhr wiederholte Offensivvorstöße des Feindes, die aber sämmtlich durch vernichtendes Feuer zurückgewiesen wurden.

Die östlich von la Moncelle aufgefahrenen Batterien der 24. Division wurden um 7³/₄ Uhr von den vordersten Abtheilungen der sächsischen Korps-Artillerie (3 Batterien) auf dem rechten Flügel und etwas später durch 2 bayerische Batterien auf dem linken Flügel verstärkt. Dem Feuer dieser 9 Batterien gelang es um 8¹/₄ Uhr das der feindlichen gegenüberstehenden Artillerie dergestalt zu dämpfen, daß dieselbe etwa 300 Schritt zurückgehen mußte. Aus dieser neuen Aufstellung eröffneten die französischen Batterien das Feuer mit erneuter Heftigkeit; es wurde daher auch die letzte Abtheilung der sächsischen Korps-Artillerie (4 Batterien) in die Gefechtslinie vorgezogen.

Nachdem um 8¹/₄ Uhr auch das vorletzte Regiment des Gros der 24. Division auf dem rechten Flügel dieser imposanten Artillerielinie eingetroffen war*), fühlte man sich stark genug, zur Offensive gegen Daigny überzugehen. Unter Führung des Obersten v. Elterlein drang die vorderste Linie, 3 Infanterie-Bataillone und 1 Jäger-Bataillon, langsam aber stetig gegen den Thalrand von

*) Das Regiment Nr. 106, welcher in Folge einer Irrung in der Befehlsertheilung den Marschbefehl zu spät erhalten hatte, traf erst um 10¹/₂ Uhr auf dem Schlachtfelde ein und wurde hinter dem rechten Flügel der 24. Division als Reserve aufgestellt.

Daigny vor, während 4 Infanterie-Bataillone und 1 Jäger-Bataillon zur Reserve am Bois Chevalier stehen blieben. Nachdem bei diesem Vorgehen dem Feinde 3 Geschütze und 3 Mitrailleusen genommen, wurde nach halbstündigem Dorfgefecht, wobei 200 Zuaven und Turkos gefangen genommen wurden, um 9½ Uhr Daigny der französischen Infanterie-Brigade Fraboulet definitiv entrissen.

Die Munition der im Feuer stehenden sächsischen Abtheilungen war fast vollständig verbraucht, ein weiteres Vordringen weder bei la Moncelle, noch bei Daigny augenblicklich ausführbar. Es trat daher eine Gefechtspause ein, während welcher die 24. Infanterie-Division in ihrer siegreich eroberten Position Daigny — la Moncelle stehen blieb. Bald nach 10 Uhr traten nunmehr aber auch die preußischen Garde-Batterien mit dem rechten Flügel der 24. Division in unmittelbare Verbindung, wodurch eine Gefährdung des rechten Flügels dieser Division vollständig beseitigt wurde.

Die 23. Infanterie-Division des XII. Armee-Korps und das Gefecht bei Schloß Monvillé.

Die 23. Division war um 5 Uhr aus ihren Bivouaks bei Tetaigne und Euilly aufgebrochen und erreichte mit der Tête um 8 Uhr die Brücke von Douzy, die 46. Brigade voran, die 45. dahinter. Nach der Disposition sollte die Division der 24. Division folgen; als sie aber auf der Chaussee nach Bazeilles mit der Spitze um 8¾ Uhr la Rulle erreicht hatte, ging ihr vom sächsischen General-Kommando, in Folge eines Ansuchens des bei Bazeilles kämpfenden 1. bayerischen Korps, der Befehl zu, mit der Tetenbrigade (46. Brigade, Regimenter Nr. 102 und 103) sofort in die Lücke zwischen Bazeilles und la Moncelle einzurücken und den Feind über den Givonnebach zurückzuwerfen. Es erschien dies um so nothwendiger, als die Franzosen noch im Besitz des größeren Theils des nordöstlich von Bazeilles gelegenen Schloßparks von Monvillé waren und hier mit dem 2. bayerischen Jäger-Bataillon ein noch unentschiedenes Gefecht führten; von hier aus bedrohten sie namentlich den linken Flügel der auf den Höhen bei la Moncelle aufgefahrenen bayerischen und sächsischen Batterien und bereiteten denselben durch Infanteriefeuer namhafte Verluste.

Da die Gefahr nahe lag, daß der Feind auf diesem Punkt durchbrechen könnte, waren in diese bedrohte Gegend bereits Seitens des 1. bayerischen Korps das 2. Bataillon 1. Infanterie-Regiments

und Abtheilungen des 10. Infanterie-Regiments entsandt worden, welche sich, da sie zu schwach waren, um das ganze vorliegende Terrain vom Feinde zu säubern, in den Gärten und hinter den Hecken zwischen Monvillé und la Moncelle, wie in diesem Dorfe selbst, eingenistet hatten. Von diesen Abtheilungen wurden auch die beiden bayerischen Batterien, wie bereits erwähnt, nach dem linken Flügel der sächsischen Artillerielinie bei la Moncelle detachirt.

Die 46. Infanterie-Brigade (Oberst v. Seydlitz) langte um 9 Uhr bei Bazeilles an, in dem Moment als ein heftiger Offensivstoß der Franzosen die dort fechtenden Bayern hart bedrängte. Insbesondere war es das von Mauern, Hohlwegen, Büschen, Hecken und sumpfigen Gräben stark durchschnittene Terrain zwischen Bazeilles und dem Park von Monvillé, in welchem Abtheilungen der Divisionen Grandchamp und Wassoigne des XII. Korps vorzudringen versuchten. Die sächsische Hilfe erschien daher im erwünschten Augenblick. Zwei Bataillone des Regiments Nr. 102 warfen sich in den Raum zwischen Bazeilles und den Park von Monvillé und es gelang um 9¼ Uhr diesen Bataillonen im Verein mit den Bayern, den Feind sowohl aus dem Schloßpark von Bazeilles, als auch aus den Gemüse- und Obstgärten des Schlosses von Monvillé zu vertreiben. Das 4. Marine-Infanterie-Regiment und das französische 22. Linien-Regiment, der 3. resp. 1. Division des Lebrun'schen Korps angehörend, die sich hier auf das Tapferste geschlagen hatten, nahmen indeß 250 Schritt weiter rückwärts in den mit dichten Hecken abgegrenzten Gärten unmittelbar nördlich von Bazeilles eine neue Aufstellung. Bald nachher, etwa um 9½ Uhr, waren auch 2 Bataillone des Regiments Nr. 103*) der 46. Brigade auf dem rechten Flügel der Gefechtslinie eingetroffen, von denen das eine in den Obstgärten des Schlosses Monvillé, das andere zum Schutz der Artillerielinie hinter dem linken Flügel aufgestellt wurde.

Um 10 Uhr versuchte der Feind einen letzten energischen Vorstoß zwischen Monvillé und Moncelle hindurch gegen den linken Flügel der bayerisch-sächsischen Artillerie. Die französischen Abtheilungen drangen in so entschiedener Weise vor, daß die beiden bayerischen Batterien des äußersten linken Flügels sich zu einer rückgängigen Be-

---

*) Ein Bataillon dieses Regiments war am 30. August in Stenay zurückgelassen worden.

wegung gezwungen sahen und die zunächst stehende sächsische Batterie zu ihrer Selbstvertheidigung mit Kartätschen feuern mußte. Der feindliche Angriff scheiterte jedoch zuletzt an dem konzentrirten Feuer der benachbarten Batterien und der in Wirksamkeit tretenden Infanteriebedeckungen. Der Kommandeur der 23. Infanterie-Division, Oberst v. Montbé, ordnete nunmehr an, daß die kompagnieweise fechtenden beiden Bedeckungsbataillone (die ersten Bataillone der Regimenter Nr. 102 und 103) dem Feinde unmittelbar folgen sollten und dirigirte sie den Hang hinunter bis in die bisher vom Feinde standhaft behauptete Thalsohle, woselbst sie sich nunmehr festsetzten.

Zur Sicherung der von der 46. Infanterie-Brigade und den Bayern gewonnenen Position wurden links von der sächsischen Korps-Artillerie noch 2 Batterien der 23. Infanterie-Division bei Monvillé aufgefahren und von der seit 9¾ Uhr bei la Rulle stehenden, die Hauptreserve des XII. Armee-Korps bildenden 45. Infanterie-Brigade 2 Bataillone des Schützen-Regiments Nr. 108 bis hinter Monvillé als Spezialreserve vorgezogen.

Kurz nach 10 Uhr war auf diese Weise das ganze Thal des Bazeillebachs bis hinauf nach Daigny mit allen darin gelegenen Ortschaften im Besitz der Bayern und Sachsen. Durch das verheerende Feuer der 13 sächsischen und 2 bayerischen Batterien auf dem Ostthalrande des Grundes war die französische Artillerie jenseits des Bachs derart niedergekämpft, daß sie genöthigt wurde, in eine weiter gegen Balan zu gelegene Aufstellung zurückzugehen. Es war mithin auf diesem Theile des Schlachtfeldes auch die letzte Gefahr eines feindlichen Durchbruchs glücklich abgewendet, um so mehr als inzwischen auch das Gardekorps weiter nördlich in Thätigkeit getreten war und entschiedene Fortschritte gegen das I. französische Korps gemacht hatte.

Eingreifen des Garde-Korps bei Givonne.

Das Garde-Korps hatte am 31. August in einem bis in die Nacht hinein andauernden, überaus anstrengenden Marsch mit den Avantgarden seiner beiden Infanterie-Divisionen die Gegend von Pouru St. Remy und Pouru aux Bois erreicht, während das Gros derselben bei Carignan und nördlich davon Halt gemacht hatte. In Folge des am frühen Morgen des 1. September im Hauptquartier Carignan eintreffenden Befehls zum Vormarsch, trat das Garde-Korps denselben um 5 Uhr an und zwar in zwei getrennten Di-

visions-Kolonnen. Die rechte Kolonne, die 1. Garde-Infanterie-Division, gefolgt von der Korps-Artillerie und der Garde-Kavallerie-Division, wurde auf Villers-Cernay, die linke, die 2. Garde-Infanterie-Division, auf Francheval dirigirt. In der Höhe von Francheval wurde ein kurzer Halt gemacht und beschloß hier der kommandirende General, Prinz von Württemberg, nach Lage der obwaltenden Verhältnisse die Umgehung noch weiter rechts auszudehnen, um den Feind von der belgischen Grenze abzudrängen. Die 1. Garde-Division sollte auf Givonne und dann weiter in der Richtung auf Fleigneux vorgehen, die 2. Garde-Division, so wie die Korps-Artillerie und die Garde-Kavallerie-Division dieser Umgehungsbewegung folgen.

Bei Villers-Cernay erfolgte der erste Zusammenstoß mit dem Feinde; die Avantgarde der 1. Garde-Division (Oberst v. Papstein mit dem Garde-Füsilier-Regiment) vertrieb hier französische Schützen aus einem Gehölz und verfolgte den fliehenden Feind bis auf die nach dem Givonnebach abfallenden Höhen. Unter dem Schutz der Avantgarde fuhr die Divisions-Artillerie auf der Givonne gegenüberliegenden Höhe auf. Bald darauf langte auch die Korps-Artillerie hier an und nahm ihre Aufstellung auf dem rechten Flügel der Divisions-Artillerie. Trotzdem, daß alle diese Batterien im heftigsten feindlichen Feuer abprotzen mußten, eröffneten sie ihr Feuer schnell, aber kaltblütig und mit großer Präzision. Der Kommandeur der Korps-Artillerie, Oberst v. Scherbening, starb hier den Heldentod inmitten einer seiner Batterien. Jenseits des Givonnegrundes zeigten sich eine bedeutende feindliche Kavalleriemasse und zahlreiche Trains; sie boten der Garde-Artillerie ein erwünschtes Ziel dar; kaum waren aber die ersten Granaten in die Reiter- und Wagen-Kolonnen eingeschlagen, als die ganze Masse in wilder Flucht nach allen Seiten auseinanderstäubte, überall Spuren einer nicht zu bewältigenden Panik zurücklassend *).

---

*) Nach französischen Berichten verschwand die Kavallerie-Brigade Septeuil, zur Kavallerie-Division des I. Korps gehörend, mit 1 reitenden Batterie des Vormittags vom Schlachtfelde und entkam nach der belgischen Grenze. Höchst wahrscheinlich ist es diese Kavallerie-Brigade gewesen, welche bei Givonne durch Granatenfeuer in die Flucht getrieben wurde und von Givonne nördlich den Weg nach Belgien in dem Givonnethal unaufhaltsam weiter verfolgte.

Auch das 3. Zouaven-Regiment, zur Brigade Fraboulet der 4. Infanterie-Division des 1. Korps gehörend, rettete sich nach Belgien. Nach heftigen Kämpfen auf dem linken Ufer des Givonnebachs und starken Verlusten auf Givonne zurück-

Inzwischen hatte auch die 2. Garde-Infanterie-Division den Höhenkamm östlich des Givonnebachs erreicht und war auch die Garde-Kavallerie-Division daselbst angelangt, erstere wurde links, letztere rechts der 1. Garde-Division aufgestellt. Die Kavallerie erhielt den Auftrag durch weitere Umgehung dem Feinde einen Rückzug nach Belgien abzuschneiden und die Verbindung mit der von Westen vorrückenden III. Armee aufzusuchen.

Da links vom Garde-Korps der Kampf des sächsischen Armee-Korps bei Daigny nach 9 Uhr noch nicht entschieden war, wurde die 2. Garde-Division beordert zur Unterstützung der kämpfenden sächsischen Truppen in südlicher Richtung vorzugehen. General v. Budritzky ließ demzufolge die 4. Garde-Infanterie-Brigade (General v. Berger) gegen die nördlich von Daigny gelegene Schlucht vorrücken und die Divisions-Artillerie gegen Daigny auffahren, um sowohl das Dorf selbst, als die jenseits des Givonnegrundes aufgestellte feindliche Artillerie unter Feuer zu nehmen. Die 3. Garde-Brigade wurde an der südlichen Spitze des Wäldchens östlich von Givonne, welches die 1. Garde-Division besetzt hatte, als Reserve zurückgehalten. Fast zu gleicher Zeit, um ½10 Uhr, nahmen die sächsischen Truppen, unterstützt durch das Feuer der 4. Garde-Brigade und der Divisions-Artillerie der 2. Garde-Division das Dorf Daigny, und die Avantgarde der 1. Garde-Division eroberte mit stürmender Hand 7 Geschütze und 3 Mitrailleusen, deren Bedienungsmannschaften theils getödtet waren, theils gefangen genommen wurden. Givonne wurde von der Avantgarde, obschon sich das feindliche Feuer von allen Seiten auf das Dorf konzentrirte, standhaft gehalten.

Der Angriff und die Wegnahme der beiden Dörfer Daigny und Givonne fällt in die Zeit, in welcher auf Befehl des General Ducrot (s. S. 456) das XII. und I. Korps mit mehreren Divisionen ihres zweiten Treffens den Rückmarsch auf Illy angetreten hatten. Daraus wird es erklärlich, daß General Ducrot in beiden Orten nur starke Arrieregarden zurückließ und, vielleicht auch beirrt durch das Eingreifen des Generals v. Wimpffen, nicht die erforderliche Energie in dem Festhalten der früher von Marschall Mac Mahon und jetzt von

---

geworfen, schlug es die Straße nach Bouillon ein, passirte die belgische Grenze, entschlüpfte aber dem belgischen Grenzkordon wieder und erreichte Rocroy, von wo aus es später nach Paris gelangte.

dem General v. Wimpffen für äußerst wichtig gehaltenen Position am Givonnegrunde entwickelte.

Als in Folge des positiven Befehls des Generals v. Wimpffen das XII. und I. Korps seine alten Stellungen wieder einnahmen, hatten sich die preußischen Garden, die Sachsen und die Bayern in dem Thalgrunde der Givonne bereits dergestalt festgesetzt, daß sie nicht mehr daraus zu verjagen waren. Die Franzosen mußten sich damit begnügen Aufstellung auf den Anhöhen des rechten Thalrandes zu nehmen, hinter der Artillerielinie die Infanterie massirt auf der Erde liegend; hier wurden sie aber nicht nur von der weitüberlegenen preußischen, sächsischen und einem Theil der bayerischen Artillerie wirksamst beschossen, sondern erhielten auch, namentlich auf ihrem rechten Flügel Flankenfeuer von den auf dem linken Maasufer aufgestellten bayerischen Batterien. Die französischen Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer steigerten sich daher von Stunde zu Stunde und trugen nicht wenig dazu bei, die Truppen aufs Tiefste zu erschüttern.

Der Kaiser Napoleon hatte sich nach 10 Uhr vom Schlachtfelde über Balan nach Sedan zurück begeben, angeblich, um mit dem verwundeten Marschall Mac Mahon mündliche Rücksprache zu nehmen, vielleicht auch weil er körperlich und geistig erschöpft war und sich auf dem Schlachtfelde gänzlich bei Seite gesetzt sah*).

General v. Wimpffen begab sich zum VII. Korps und überzeugte sich bald davon, daß die Artilleriebarriere, welche der Feind gegen Westen vorgelegt, undurchdringlich sei. Angesichts der schweren Verluste, welche das VII. Korps erlitten, scheint er hier auf jede Siegeshoffnung verzichtet und von da an nur danach getrachtet zu haben, die Positionen seiner Armee bis zur Nacht zu halten, um alsdann irgendwo durchzubrechen.

Das IV. Armee-Korps und das 2. bayerische Korps bis 10 Uhr.

Das IV. Armee-Korps war aus seinen Bivouaks westlich von Mouzon mit der 7. Division nach Mairy marschirt, um hier eine

---

*) Auf dem Wege nach Sedan mußte sich der Kaiser bereits durch fliehende Truppen hindurcharbeiten, die alle der Festung zuströmten und diese überfüllten. Feindliche Granaten fielen in großer Menge in die vollgestopften Straßen und vermehrten die in Sedan herrschende Verwirrung. Als der Kaiser die Festung erreichte, platzte eine Granate wenige Schritte von ihm und tödtete zwei Pferde.

Reserve der Maas-Armee zu bilden, wogegen die 8. Division mit der Korps-Artillerie, wie befohlen, nach Remilly abrückte, um das 1. bayerische Korps bei Bazeilles, wenn es erforderlich, unterstützen zu können.

Das 2. bayerische Korps war um 4 Uhr von Raucourt aufgebrochen, um an der Maas, Sedan gegenüber Stellung zu nehmen, die 3. Division (General-Lieutenant v. Walther) bei Wadelincourt, die Korps-Artillerie westlich dieses Dorfes auf einer Terrasse des Abhangs zur Maas, die 4. Division*) (General-Lieutenant Graf Bothmer) bei Frénois.

Nach 7 Uhr rückte auf Befehl des Kronprinzen von Preußen die 3. Division zur Unterstützung des 1. bayerischen Korps nach Remilly ab, und die 4. Division übernahm allein die Beobachtung von Sedan, sowie den Schutz der auf dem linken Maasufer aufgefahrenen bayerischen Batterien. Die 7. Infanterie-Brigade (General v. Thiereck) wurde bei Wadelincourt, die 8. (General v. Maillinger) bei Frénois aufgestellt, welches letztere Dorf zur Vertheidigung eingerichtet worden war. Die Divisions-Artillerie fuhr neben der Korps-Artillerie auf dem Terrassenabhang auf.

Vormarsch des linken Flügels der deutschen Armee bis 10 Uhr Vormittags.

Das an die Spitze der III. Armee vorgeschobene XI. Armee-Korps hatte am Nachmittage des 31. August zur Besetzung von Donchery das Infanterie-Regiment Nr. 87, die 2. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 14 und eine schwere Batterie auf das rechte Maasufer übergehen lassen. Der Rest der 21. Division bezog Bivouaks nördlich von Cheveuges mit Vorposten gegen Sedan, die 22. Division desgleichen nordöstlich dieses Orts, indem sie jedoch die 43. Infanterie-Brigade mit 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 13 und zwei schweren Batterien auf die Höhen südlich von Frénois vorgeschoben hatte. Die Führung des Korps hatte, da General-Lieutenant v. Bose von seinen Wunden noch nicht hergestellt

*) Die bayerische 4. Infanterie-Division war bei Sedan nicht in voller Stärke, da das Infanterie-Regiment Nr. 9 und 1 schwere Batterie zur Einschließung von Toul detachirt war. Sie zählte daher nur 8 Infanterie-, 3 Jäger-Bataillone, 3 Batterien und 1 Chevauxleger-Regiment.

war, General-Lieutenant v. Gersdorff und dessen Division (22) General-Major v. Schkopp übernommen.

Die 21. Division kommandirte General-Lieutenant v. Schachtmeyer.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Ueberschreitung der Maas von dem gesammten Armee-Korps war durch das Pionier-Bataillon Nr. 11 sofort eine zweite Brücke, circa 1000 Schritt westlich von Donchery bei Auberge de Conde hergestellt worden.

Der mit Sehnsucht erwartete Befehl zum Vormarsch am 1. September, um dem Feinde den Weg nach Mézières zu verlegen, traf Nachts 12 Uhr ein; sofort wurde der Aufbruch des ganzen Korps angeordnet. Um $5^3/_4$ Uhr am Morgen des 1. September stand das Korps bereits jenseits der Maas nördlich von Donchery zu beiden Seiten der Straße nach Vrigne aux Bois, die 21. Division*) östlich, die 22. Division westlich derselben. Um 6 Uhr wurde der Vormarsch nach der Straße Sedan—Vrigne aux Bois—Mézières angetreten und zwar in 3 Brigade-Kolonnen, die 41. Brigade rechts längst der Maas über Montimont, die 42. Brigade, gefolgt von der Korps-Artillerie, über Briancourt, die 43. Brigade auf dem linken Flügel direkt auf Vrigne aux Bois; jeder dieser Kolonnen waren 2 Eskadrons und 2 Batterien zugetheilt, die 44. Brigade, über welche sich der kommandirende General die Disposition vorbehalten hatte, folgte auf Briancourt. Während dieses Vormarsches traf um 7 Uhr der Befehl des Kronprinzen von Preußen ein, mit dem XI. Armee-Korps rechts zu schwenken und über St. Menges in den Rücken des anscheinend in östlicher Richtung vorgehenden Feindes, dem Kanonendonner entgegenmarschirend, vorzurücken. Gleichzeitig erfolgte die Benachrichtigung, daß das V. Armee-Korps den Befehl erhalten hätte, dieser Bewegung links als Unterstützung zu folgen. Zu dieser Zeit hatten die beiden Kolonnen rechts und im Centrum mit ihren Teten Montimont und Briancourt erreicht, während die Avantgarde der linken Flügel-Kolonne erst bei Marancourt eingetroffen war und ihren Marsch auf Vrigne aux Bois fortsetzte. Es wurde sofort der Befehl zur Rechtsschwenkung des Korps ertheilt, welcher die 43. Brigade auf dem linken Flügel aber

*) Von der 21. Division waren das Infanterie-Regiment Nr. 80 und 2 Kompagnien Jäger beim Passiren der Brücken über die Maas durch Truppentheile des V. Armee-Korps abgeschnitten worden.

erst erreichte, als deren Tete bereits in Brigne aux Bois eingetroffen war und der Avantgarde der 41. Brigade auf dem rechten Flügel erst zuging, als dieselbe bereits in der Richtung auf Bosseval weiter vorgerückt war. General-Lieutenant v. Gersdorff führte die Truppen seines Korps, die 41., 42. und 44. Brigade, über Montimont und um den scharfen Bogen der Maaskrümmung herum, in der Richtung auf den von Sedan her erschallenden Kanonendonner vor, da der herschende Nebel keine weite Umsicht gestattete. Die 43. Brigade und ein Theil der Avantgarde der 41. Brigade, welche wie erwähnt den Befehl zum Rechtsabmarsch erst erhalten, nachdem sie in der ursprünglich befohlenen Marschrichtung bereits sehr weit vorgerückt waren, wurden, als sie die neue Marschdirektion nahmen, von den inzwischen eingetroffenen Marschkolonnen des V. Armee-Korps abgeschnitten, so daß diese Truppentheile erst gegen 12 Uhr das Defilee bei St. Albert passiren konnten.

Um 8¼ Uhr Vormittags stießen die Teten der Avantgarde des XI. Armee-Korps auf die Patrouillen der bei St. Menges und den anliegenden Höhen stehenden feindlichen Vorposten, die auf Floing und Fleigneux zurückgingen. Diese Truppen gehörten zur Brigade Guiomar der 1. Division des VII. Korps, welche Brigade General Douay bis gegen St. Menges vorpoussirt hatte. Es wurden nunmehr das Dorf St. Menges und die südöstlich davon gelegenen Höhen durch die Infanterie besetzt und ein Bataillon auf der Straße von St. Albert nach Floing vorgeschoben. Dadurch wurde das Debouchiren aus dem engen Straßen-Defilee bei St. Albert, welches sämmtliche Truppen des XI. und V. Armee-Korps passiren mußten, gesichert und konnten nunmehr die Batterien der Divisions- und Korps-Artillerie, welche hinter dem ersten Bataillon des Gros marschirten, je nach ihrem Eintreffen nach und nach auf die Höhen östlich von St. Menges in Position gebracht werden. Sie eröffneten ungesäumt ihr Feuer gegen die feindliche Stellung auf den Höhen von Floing, besonders in der Richtung auf das Bois de Garenne und Illy zu. Der rechte Flügel der Artilleriestellung des V. Armee-Korps lehnte sich an das auf der Höhe südöstlich von St. Menges gelegene mit einer steinernen Mauer umgebene und stark mit Infanterie besetzte Wäldchen. Auf dem linken Flügel der Artillerie des XI. Armee-Korps rückten nach und nach auch die auf dem Schlachtfelde eintreffenden Batterien des V. Armee-Korps ein, so daß sich

eine formidable Geschützlinie bildete, welche ein gefangener französischer Offizier mit dem Ausdruck „5 Kilometer Artillerie" bezeichnete.

Nach der Artillerie debouchirten zunächst die übrigen Truppen der 41. und 42. Brigade, sodann auch die 44. Brigade aus dem Defilee von St. Albert. Ein Theil der beiden ersteren Brigaden wurde auf den linken Flügel zur Deckung der Artillerie dirigirt, während der Rest derselben und die 44. Brigade an die Höhe westlich von St. Albert herangezogen wurde.

Auf der ganzen Artillerielinie entspann sich ein sehr lebhafter Geschützkampf, der mit mehr oder weniger Heftigkeit wohl an 3 Stunden andauerte und von der preußischen Artillerie mit Ruhe und Kaltblütigkeit, von der an Zahl und Werth schwächern französischen Artillerie mit hingebender Aufopferung*) und wahrer Todesverachtung durchgeführt wurde. Das französische VII. Korps hatte auf dem nach St. Menges steil abfallenden welligen Hochplateau**) zwischen dem Kalvarienberge bei Illy und dem Dorfe Floing eine an und für sich sehr starke Stellung genommen, welche mit den auf beiden Flügeln bastionsartig vorspringenden Dörfern Illy und Floing einer Festungsfront glich, vor der sich ein 200 Schritt breites Wiesenthal mit einem 5 Schritt breiten und 3 Fuß tiefen Bach hinzog. In der Mitte dieser Linie befand sich eine 150 Fuß hohe isolirte Bergkuppe, welche auf ihrem Südabfall treffliche Deckung darbot. Eine doppelte Reihe von Schützengräben in den das Dorf Floing dominirenden Weinbergen flankirte wirksamst diese Kuppe von rückwärts her, so daß sie die Bedeutung eines vorgeschobenen Ravelins gewann.

Die französische Infanterie und Kavallerie des VII. Armee-Korps und die Reserve-Kavallerie-Divisionen Bonnemain und Margueritte hatte sich in den Terrainfalten, die Infanterie zum Theil in Schützengräben, möglichst verdeckt aufgestellt und hielt sich noch gänzlich passiv, erlitt jedoch trotzdem durch Artilleriefeuer große, sich häufende Verluste. Das Bois de Garenne, hinter dem rechten Flügel der Stellung, war stark mit Truppen besetzt, um die Verbindung mit dem I. Korps zu sichern. Zunächst hatte das V. Korps die Brigade

---

*) 2 Batterien des VII. Korps wurden beim Abprotzen dergestalt mit Feuer überschüttet, daß sie sofort zurückgenommen werden mußten, einen Theil ihres Materials und der Bedienungsmannschaften auf dem Platze zurücklassend.

**) Das Plateau wird von den Franzosen plateau d'Algérie genannt und war das Uebungsterrain der Garnison von Sedan.

Fontanges dahin dirigiren müssen, später wurde auch die Brigade Maussion der Division l'Abadie dieses Korps, welche zur Unterstützung des linken Flügels des VII. Korps bei Cazal aufgestellt gewesen war, nach dem Walde geschickt, sowie auch Truppentheile des I. Korps, so daß sich in demselben ein buntes Gemisch von Infanterie dreier Armee-Korps, außerdem auch Artillerie und in einer Lichtung mitten im Walde Kavallerie befand. Auf diesen dicht vollgepfropften Wald richtete sich hauptsächlich das Feuer der preußischen Batterien des XI. und V. Armee-Korps in wahrhaft vernichtender Weise. Die französischen Truppen, hier zur Unthätigkeit verdammt, erlitten viele Verluste, ohne dem Feinde irgendwie Abbruch thun zu können, denn jede an dem Waldrande auffahrende Batterie wurde sehr bald durch das überlegene feindliche konzentrische Feuer zum Schweigen gebracht.

General v. Wimpffen hatte sich, nachdem er dem XII. und I. Korps befohlen, ihre alten Stellungen bei Bazeilles und Givonne wieder einzunehmen und diese zu halten, zum VII. Korps begeben und überzeugte sich hier sehr bald, welcher großen Gefahr dieses Korps sich hier gegenüber befand. Seine kurz vorher noch gehegten Sieges- und Durchbruchshoffnungen schwanden blitzschnell und sein einziger Wunsch beschränkte sich nunmehr darauf, mit seiner Armee den Anprall des Feindes von zwei Seiten bis zur eintretenden Dunkelheit widerstehen zu können, um sodann mit der Armee oder einem Theil derselben auf irgend einem Punkte durchzubrechen. Auch General Ducrot war, um sich von der Lage der Dinge beim VII. Korps zu überzeugen, dorthin geeilt und traf hier mit General v. Wimpffen zusammen. General Douay hatte kurz vorher dem General Wimpffen dringende Vorstellungen gemacht, auf seinem rechten Flügel vor Allem das Plateau bei Illy durch Verstärkungen sicher zu stellen, weil, wenn dieses Plateau vom Feinde genommen, die ganze Stellung des VII. Korps unhaltbar werde. General v. Wimpffen hatte ihm zugesagt, eine Verstärkung bei Illy durch das I. Korps anzuordnen. Als nun General Ducrot persönlich eintraf, forderte ihn General v. Wimpffen auf, alle nur irgend aufzutreibenden Streitkräfte zu sammeln und nach dem Plateau von Illy vorzuschicken, gleichzeitig auch, das Kommando auf diesem Theil des Schlachtfeldes zu übernehmen. General v. Wimpffen selbst begab sich wieder zur Ostfront seiner Schlachtlinie, die schon jetzt die eigenthümliche Form angenommen hatte, daß die beiden Hälften seiner Armee auf zwei ge-

sonderten Schlachtfeldern Rücken gegen Rücken den Feind und dessen weit überlegene Artillerie zu bekämpfen hatten.

Das preußische V. Armee-Korps (General-Lieutenant v. Kirchbach) war in seinen Bivouaks und Kantonnements, die sich von Bulson nordwärts bis gegen Cheveuges erstreckten, um Mitternacht allarmirt worden und trat noch in der Nacht seinen Vormarsch nach Donchery an, an der Spitze die 10. Infanterie-Division (zuerst die 19. Infanterie-Brigade, dann die Artillerie und die 20. Infanterie-Brigade), gefolgt von der Korps-Artillerie und der 9. Infanterie-Division. Nachdem von 5½ Uhr Morgens an die Maas bei Donchery überschritten, erreichte die an der Tete der langen Marschkolonne marschirende 19. Infanterie-Brigade (Oberst v. Henning, Grenadier-Regiment Nr. 6, Infanterie-Regiment Nr. 46) um 8½ Uhr Brigne aux Bois und verfolgte sodann rechts schwenkend die Chaussee nach Metz. Nördlich des Maasbogens wurde um 9½ Uhr ein kurzer Halt gemacht, um die Artillerie vorzulassen, welche nach dem linken Flügel der Geschützaufstellung des XI. Armee-Korps schnell vorgeschickt wurde und unter dem alleinigen Schutz des Dragoner-Regiments Nr. 14 auffuhr. Die 19. Infanterie-Brigade umging St. Menges nördlich und wurde als Bedeckung der Artillerielinie hinter derselben in einer Thalsenkung aufgestellt, nachdem sie zwei Bataillone zur Besetzung von St. Menges detaschirt hatte, wohin auch das Jäger-Bataillon Nr. 5 geschickt worden war. Die Deckung der linken Flanke der Artillerielinie übernahmen einige Kompagnien des Regiments Nr. 82, (vom XI. Armee-Korps), das 4. Dragoner-Regiment (vom V. Armee-Korps), das 14. Husaren-Regiment (der 4. Kavallerie-Division) und das 14. Dragoner-Regiment, im Ganzen 10 Eskadrons. Die 20. Infanterie-Brigade und die 9. Infanterie-Division waren noch auf dem Marsch und zum Theil weit zurück; die erste wurde auf Fleigneux dirigirt, die letzte dazu bestimmt, die Reserve zu bilden. Die einzelnen Brigaden schwenkten, hinter der Artillerielinie angelangt, nach und nach rechts ein.

So waren um 10 Uhr außer der Artillerie von dem XI. Armee-Korps nur erst 3, von dem V. Armee-Korps nur 1 Brigade im Ganzen mithin zwei Infanterie-Divisionen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Wäre der 3 Divisionen starke Feind zwischen 9 und 10 Uhr energisch offensiv vorgegangen, so wäre es vielleicht möglich gewesen die preußischen Teten in das Defilee von St. Albert zurückzuwerfen und das Abfahren der Artillerielinie zu erzwingen, was auf den

Gang der ganzen Schlacht und die Entwickelung der auf einer Straße marschirenden preußischen Marschkolonnen von entscheidendem Einfluß gewesen sein würde.

Die 4. Kavallerie-Division hatte sich um $6\frac{1}{2}$ Uhr bei Frénois versammelt, marschirte nach Donchery, passirte die Maas und nahm, weitere Befehle erwartend, nördlich dieses Orts Aufstellung in einer Waldparzelle bei Serifontaine, wo sie bis $2\frac{1}{2}$ Uhr halten blieb. Die beiden Divisionsbatterien wurden rechts nach einer Anhöhe an der Maas vorgeschickt und beschossen von hier aus den bei Floing stehenden Feind in der Flanke auf 4,500 Schritt; um den Geschützen die auf diese weite Entfernung erforderliche Elevation zu geben, mußten die Laffeten in die Erde gegraben werden.

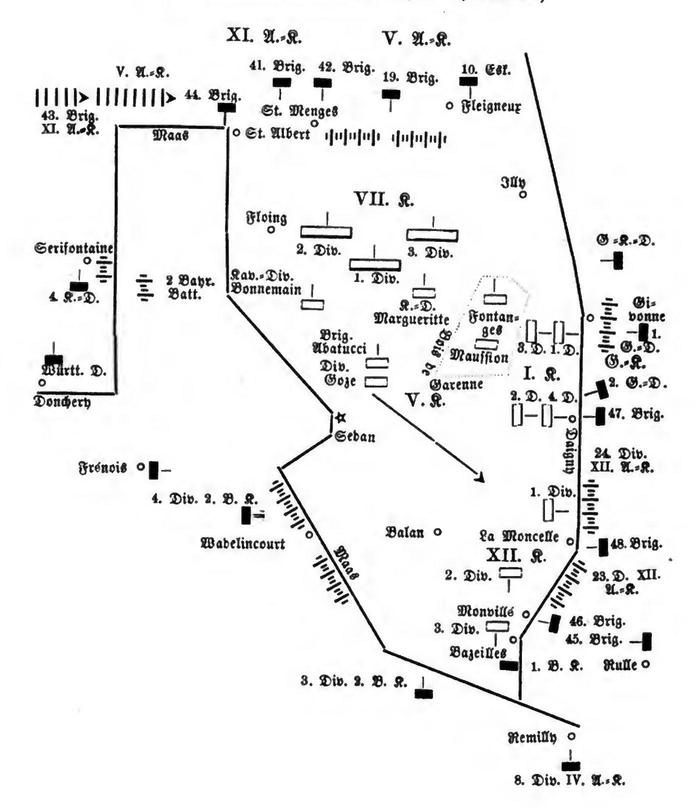
Die württembergische Division überschritt um 6 Uhr Morgens die Maas bei Nouvion und erreichte mit der Spitze um 9 Uhr Viviers au Court, woselbst die Division nach der ersten Disposition Stellung nehmen sollte, um einem Ausfall aus Mézières entgegentreten zu können. Hier erhielt aber General-Lieutenant v. Obernitz den Befehl mit der Division östlich nach Vrigne aux Bois zu rücken, um nach dem Rechtsabmarsch des XI. und V. Armee-Korps die Straße nach Donchery zu decken. Ein zweiter, um $10\frac{1}{2}$ Uhr anlangender Befehl bestimmte, daß die württembergische Division zur Sicherstellung dieses überaus wichtigen Uebergangspunkts nach Donchery zurückgehen und hier Aufstellung nehmen sollte.

Die 2. Kavallerie-Division, bei Tagesanbruch von Chateau la Cassine aufgebrochen, überschritt die Maas bei Nouvion und nahm gegen 11 Uhr bei Vrigne Meuse Stellung als Rückhalt der württembergischen Division.

Der rechte Flügel der deutschen Armee von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Als das Garde-Korps auf dem äußersten rechten Flügel durch den dumpfen Donner des von Illy her ertönenden Geschützfeuers die Gewißheit erhielt, daß die Umgehungskolonnen auf dem linken Flügel in die Gefechtsstellung eingerückt waren, wurde die Garde-Kavallerie-Division beordert, vorzugehen, um den Truppen der III. Armee die Hand zu bieten. Die Garde-Artillerie unter dem General Prinzen zu Hohenlohe erneuerte mit verdoppeltrr Energie ihr Feuer auf die sich zeigenden und alsbald auseinanderstäubenden, französischen Ko-

Stellungen bei Sedan um 10 Uhr Vormittag.
(Der Maaßstab ist derselbe wie auf der Specialkarte.)



lonnen, namentlich aber auch auf das Bois de Garenne. Vereinzelte Vorstöße des Feindes scheiterten an dem wohlgezielten Artillerie- und Infanteriefeuer. Die vorstürmenden Franzosen wurden immer wieder in den verderbenschwangeren Feuerkessel zurückgeworfen. Allmählig verstummte das feindliche Geschützfeuer immer mehr und schwanden für die Garde-Artillerie geeignete Zielobjekte. Prinz August von

Württemberg befahl daher, daß die gesammte Garde-Artillerie östlich von Givonne auf dem Abhange der dortigen Höhen vereinigt werden sollte, um in einer großen Batterie das Bois de Garenne unter noch wirksameres und konzentrirtes Feuer zu nehmen. Vergebens versuchten einzelne Kolonnen aus dem Walde vorzubrechen; mit Granaten überschüttet, mußten sie nach demselben zurückweichen, fanden nunmehr aber auch innerhalb desselben keine Sicherung mehr, da der Wald von Norden her durch die Batterien der III. Armee, von Osten durch die Garde-Batterien wirksamst beschossen wurde. Jetzt war auch der Moment gekommen, wo die 1. Garde-Infanterie-Division von Givonne aus weiter vorgehen konnte. Die Avantgarde erklomm die noch vom Feinde besetzten Höhen; das Garde-Jäger-Bataillon näherte sich unbemerkt einer französischen Abtheilung bis auf größte Nähe; als diese nunmehr vorbrach, wurde sie durch die nicht fehlenden Kugeln der Garde-Jäger schnell niedergemäht.

General-Lieutenant v. Pape ging nunmehr mit der 1. Garde-Infanterie-Division in der Richtung auf den Wald von Garenne vor, eine Unmasse Gefangener machend, die in einzelnen Haufen umherirrten und sich meist ohne allen Widerstand ergaben.

Der Wald von Garenne war vom Feinde noch stark besetzt; die 1. Garde-Division wandte sich daher mehr nördlich in der Richtung auf Illy, dem Feinde jede Möglichkeit benehmend, sich nach der belgischen Grenze durchzuschlagen. Da inzwischen auch Truppen des XI. Armee-Korps in Illy eingetroffen, war um 3 Uhr nunmehr die unmittelbare Verbindung mit der III. Armee hergestellt und der die französische Armee umgebende Feuerkreis vollständig geschlossen. Die 2. Garde-Infanterie-Division wurde noch in ihrer Stellung bei Daigny zurückgehalten, folgte der 1. Garde-Division erst um 4 Uhr, passirte das Givonne-Defilee bei Givonne und marschirte gleichfalls auf Illy.

Das XII. Armee-Korps und das 1. bayerische Korps, nachdem es sich in Daigny, la Moncelle und Bazeilles festgesetzt gingen nach 10 Uhr auf der ganzen Linie zur Offensive über. Von Monvillé gingen 11 sächsische Kompagnien, untermischt mit bayerischen Abtheilungen, gegen den noch von den Franzosen hartnäckig behaupteten Abschnitt in den Gärten nördlich von Bazeilles vor und warfen dieselben sowohl aus dieser, als einer zweiten Stellung, worauf sich der Feind um 10½ Uhr gänzlich auf Balan zurückzog und nur nördlich dieses Dorfes seine Artillerie gegen die verlorene Position wirken ließ. Da nunmehr auf dem linken Flügel das ganze Terrain bis Balan

vom Feinde geräumt war, konnte auch den beiden sächsischen Kompagnien, welche sich von la Moncelle keilartig auf der Straße nach Balan vorgeschoben hatten, Hilfe gebracht werden. Dem allgemeinen Impulse folgend, gingen von la Moncelle 1 bayerische und 3 sächsische Kompagnien über die heftig bestrichene Bachbrücke zum Sturmangriff gegen die von Zuaven und Turkos stark besetzte Höhe vor. Unter großen Verlusten durch Chassepot- und Mitrailleusenfeuer gelang es auch hier, wirksam unterstützt durch das Artilleriefeuer, den drei Gegenstöße vollführenden Feind zurückzuwerfen und schließlich die Höhe zu gewinnen. Eine französische Mitrailleusen-Batterie hatte bis zuletzt den Thalaufgang tapfer vertheidigt, mußte sich dann aber unter Zurücklassung einer Mitrailleuse zurückziehen. Auch fiel ein stehengebliebenes französisches Geschütz in die Hände der Sachsen.

Durch alle die langanhaltenden Kämpfe waren die sächsischen und bayerischen Abtheilungen dergestalt durch einander gekommen, daß zunächst an ein Sammeln und Ordnen derselben gedacht werden mußte. Gleichzeitig wurde die noch in Reserve bei la Rulle stehende 45. Infanterie-Brigade an den linken Flügel der Artillerielinie vorgezogen und der Befehl ertheilt an der Parkmauer von Monvillé Nothbrücken herzustellen.

Das General-Kommando der Maas-Armee hatte schon um 8 Uhr Morgens von Mairy aus den Befehl erlassen, daß, sobald der Abschnitt Daigny—Givonne genommen, das Garde-Korps aufwärts nach Fleigneux, das XII. Armee-Korps auf Illy in die Flanke und den Rücken des Feindes vorrücken solle. Um diese Bewegung der beiden Korps in der linken Flanke zu decken, war General v. d. Tann zugleich ersucht worden, über Daigny vorzugehen und das Bois de Garenne zu besetzen.

Dieser Armeebefehl erwies sich aber, als nunmehr der Moment zur Ausführung desselben gekommen war, als unausführbar. Das 1. bayerische Korps war nach 6stündigem blutigen Ringen um und bei Bazeilles so sehr erschöpft, daß es zu seiner ihm zunächst vorliegenden Aufgabe gegen Balan der Unterstützung dringend bedurfte, sich mithin auf einen Vorstoß gegen den noch stark besetzten Wald von Garenne nicht einlassen konnte. Die im Thalgrunde bei Monvillé nunmehr konzentrirte 23. Division hatte um 11 Uhr den Befehl des General-Kommandos erhalten, in der Richtung auf Illy vorzugehen und war im Begriff abzumarschiren, als der bei la Moncelle kommandirende bayerische General dringende Vorstellungen erhob,

da sich seine Truppen total verschossen hätten und er daher fürchten müsse, die eben eroberte Position bei einem neuen Vorstoß des Feindes nicht halten zu können. General v. Montbé einigte sich daher mit dem bayerischen Kommandeur dahin, daß er den Abmarsch seiner Division einstweilen noch einstellen und bis 12½ Uhr die Behauptung der Stellung bei la Moncelle übernehmen wolle, bis die bei Remilly als Reserve stehende 8. Infanterie-Division des IV. Armee-Korps herangekommen sei, um die Stellung bei la Moncelle einzunehmen.

Das General-Kommando, mit dieser Maßregel einverstanden, befahl um 12 Uhr, daß die 23. Infanterie-Division ihren Vormarsch auf Illy über Daigny nehmen und bis zu letzterem Ort im Thalgrunde marschiren sollte.

Als sich um 12½ Uhr die ersten Spitzen der 8. Division bei Bazeilles zeigten (Regiment Nr. 71) trat die 23. Division ihren Abmarsch, die 45. Brigade im tiefen bewaldeten Thalgrunde in einer langen Kolonne auf dem Wege am westlichen Ufer, die 44. Brigade über petite Moncelle, auf dem östlichen Ufer an, in der linken Flanke durch das Schützenregiment und 2 Batterien gedeckt. Die Tete der 45. Brigade erreichte um 1 Uhr unangefochten Daigny, die Brigade hatte jedoch, da sich über ihren Häuptern die Geschosse der beiden sich beschießenden Artillerielinien kreuzten und die zu kurzgehenden französischen Geschosse in das Thal einschlugen, mehrfache Verluste zu erleiden. Daigny war von einem sächsischen Jäger-Bataillon und bayerischen Abtheilungen, die dicht dabei liegende Fabrik, sowie Haybes, vom Gardeschützen-Bataillon besetzt; hinter Haybes standen das Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth, weiter zurück die übrigen Truppen der 2. Garde-Division. Die Hänge auf dem westlichen Thalrande waren noch keineswegs gänzlich vom Feinde gesäubert; auf dem engen Thalwege von Daigny und Givonne, den die 45. Brigade weiter verfolgen wollte, stieß die Tete plötzlich auf einen starken Haufen versprengter französischer Infanterie, so daß die Brigade sich genöthigt sah, auf das linke Ufer überzugehen und drei Grenadier-Bataillone gegen die Höhen auf dem rechten vorzuschicken, um die hier einem verzweifelten Widerstand leistenden Zuaven zu vertreiben. Diese Zuaven wurden nach der unbewaldeten Höhe zurückgeworfen und als sie hier anlangten, von der Garde-Artillerie als willkommene Beute decimirt. Die 3 sächsischen Grenadier-Bataillone erstiegen den Höhenrand; nachdem das 1. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments hier 2 Mitrailleusen mit stürmender Hand genommen, gaben sich zwei

französische Bataillone gefangen. Der äußerste linke Flügel der sächsischen Bataillone drang bis Fond di Givonne vor und nistete sich hier ein. Das Gros der 45. Brigade trat nunmehr um $2^1/_4$ Uhr den Weitermarsch wieder an, überschritt das Defilee von Givonne und erstieg hinter den Truppen der 1. Garde-Division, die wie vorerwähnt, sich mehr rechts gezogen hatte, den Höhenrand von Givonne, wobei sich noch eine Menge Franzosen freiwillig gefangen gaben. Der kommandirende General des XII. Armee-Korps, Prinz Georg von Sachsen, welcher der 45. Brigade bis auf die Höhe von Givonne gefolgt war, ordnete an, daß diese Brigade die Sicherung des Defileeaufgangs übernehmen sollte, während die 46. Brigade und die 24. Division vom Ober-Kommando der Maas-Armee den Befehl erhalten hatte diesseits des Defilees von Givonne stehen zu bleiben. Die durch den Rückzug des Feindes auf Sedan im Gefecht eingetretene Ruhepause erlaubte es der 45. Brigade sich auf den Höhen über Givonne regelrecht zu formiren und die ihr zugetheilten 4 Batterien zu beiden Seiten der Straße zwischen der Brigade aufzustellen.

Das 1. bayerische Korps bei Bazeilles wurde um 11 Uhr auf dem rechten Flügel durch die 8. Infanterie-Division des IV. Armee-Korps, auf dem linken durch die 3. Division des 2. bayerischen Korps verstärkt, so daß General v. d. Tann nunmehr von Bazeilles weiter gegen Balan vorgehen konnte. In diesem von dichten Hecken und hohen Mauern umschlossenen Ort hatten sich die Reste des französischen Korps, unterstützt durch eine dahin detachirte Brigade des I. Korps*) festgesetzt. General v. d. Tann rückte mit der 1. und 4. Brigade seines Korps, rechts die 8. Infanterie-Division, links die 3. bayerische Division bis in eine Stellung östlich von Balan vor und ließ 6 Batterien auffahren, um den etwaigen Versuch eines feindlichen Durchbruchs zu vereiteln.

Schon jetzt war die Lage der Franzosen auf ihrem ganzen rechten Flügel, dessen Gesammt-Kommando General v. Wimpffen übernommen, eine trostlose geworden. Das auf 2 Divisionen reducirte I. Korps**)

---

*) Die Brigade Carteret der 3. Division (Lhériller), welche schon am Morgen nach Balan detachirt worden war.

**) General Ducrot beorderte, wie wir später sehen werden, die Divisionen Pellé und Lhériller nach Norden zur Sicherung des Plateaus von Illy; es blieben daher in der gegen Osten gewendeten Front nur die Divisionen Wolff und Lartigues, beide stark zusammengeschmolzen, stehen.

hatte sich nach starken Verlusten nach dem Bois de Garenne zurückziehen müssen und war hier einem von allen Seiten hereinbrechenden Granatfeuer ausgesetzt. Das XII. Korps und die Brigade Carteret hielten sich noch in Balan, hart vor Sedan; ihre einzelnen Vorstöße schlugen fehl; selbst aus Balan wurden die französischen Truppen momentan durch die 3. bayerische Division vertrieben, eroberten den Ort aber wieder. Das französische XII. Korps war durch schwere Verluste, einzelne Marine-Regimenter hatten 1/3 ihrer Offiziere verloren, erschüttert und durch den seit dem frühen Morgen fortwüthenden, fast ununterbrochenen Kampf aufs Aeußerste ermattet. Muthlosigkeit machte sich in allen Theilen der französischen Truppen geltend und große, ungeordnete Haufen verließen das Schlachtfeld, um sich nach Sedan zu flüchten*), wo die Unordnung und Verwirrung mit jeder Minute stieg.

Auch Balan ging für die Franzosen dauernd verloren. Die 3. bayerische Infanterie-Division, welche auf dem linken Flügel des 1. bayerischen Korps gegen Balan dirigirt wurde, nahm den Ort nach erbittertem Häuser- und Straßenkampf, bei welchem sich die Einwohner gleichfalls betheiligten, und in welchem die bayerischen Truppen 1/3 ihrer Offiziere und 1/5 ihrer Mannschaft einbüßten. Die Franzosen zogen sich nach tapferem Widerstande nach Sedan zurück.

General v. Wimpffen hatte bei der traurigen Lage der Dinge jede Hoffnung aufgegeben, sich bis zur Nacht halten zu können; er wollte daher einen Versuch machen mit dem XII., I. und V. Korps gegen Osten durchzubrechen, um wenigstens einen Theil der Armee und den Kaiser nach Montmédy zu retten**). Um 1 1/4 Uhr theilte der General dem Kaiser seine Absicht, durchzubrechen, mit und forderte den Kaiser, der noch in Sedan weilte, schriftlich auf, sich in die Mitte der Truppen zu begeben, welche es sich zur Ehre gereichen lassen würden, ihm den Weg frei zu machen. Der Kaiser erhielt dies Schreiben erst um 2 Uhr, war aber nicht gewillt, das Leben vieler

*) Auf Anordnung des General Lebrun wurden die Festungsthore von Sedan geschlossen, um den Strom der Flüchtlinge aufzuhalten; diese überkletterten aber die Wälle auf Leitern und Strickleitern, um dennoch in das Innere der Festung, oft mit Lebensgefahr, zu gelangen.

**) Auch das VII. Korps sollte als Arrieregarde dieser Bewegung folgen. General Douay antwortete aber dem General Wimpffen, er habe nur 3 Brigaden, sei hart bedrängt fast ohne Munition, könne daher nichts weiter thun, als sich in Ordnung auf Sedan zurückziehen.

Soldaten zu opfern, um seine Person zu retten und lehnte daher das Anerbieten ab. Vergebens hatte General v. Wimpffen eine Stunde auf Antwort gewartet, während die Gefahr mit jeder Minute wuchs und sich die Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer immer mehr steigerten. Dazu kam, daß es ihm an Generalstabsoffizieren und Adjutanten zur Ueberbringung der Befehle gänzlich mangelte. Mit Mühe und Noth brachte er 5—6000 Mann (den Rest der Division Wassoigne, Zuaven-Bataillone und das 47. Linien-Regiment) zusammen, mit denen er sich zunächst gegen die Höhen von Givonne wandte, in der Erwartung in dieser Richtung sich mit den andern fechtenden Divisionen und der schon am Morgen vorbeorderten Division Goze des V. Korps*) vereinigen zu können. Die Erwartung schlug fehl, er stieß auf keine französischen Truppen, die sich sämmtlich bereits zurückgezogen hatten. Die Truppen der Durchbruchskolonnen drangen bis auf die Höhe des Givonnethals vor, stießen aber westlich von Givonne auf die hier aufgestellte sächsische 45. Infanterie-Brigade, welche sich sofort in Gefechtstellung entwickelte und das Schützen-Regiment in die feindliche linke Flanke entsandte. Durch den Angriff dieses Regiments, insbesondere aber auch durch das Feuer der Divisions- und Korps-Artillerie, sowie einiger reitenden Garde-Batterien, welche sich auf dem rechten Flügel der 45. Brigade postirt hatten, wurde nach halbstündigem Kampfe der Angriff der Durchbruchskolonne abgeschlagen und damit auf diesem Theile des Schlachtfeldes der letzte Widerstand der Franzosen gebrochen.

General v. Wimpffen hatte sich während dieses Gefechts für seine Person nach Balan begeben, in der Hoffnung, hier die übrigen Truppen des XII. und V. Korps aufzufinden. Als er (es war gegen 4 Uhr) daselbst anlangte, fand er auch Balan bereits geräumt, da sich General Lebrun mit dem Rest seines Korps nach Sedan zurückgezogen hatte. Einsam und verlassen, von allen Truppen entblößt, hielt er vor dem weit geöffneten Festungsthore, das nach Ba-

*) Die Division Goze des V. Korps wurde Vormittags zur Unterstützung des I. Korps, zunächst nach dem Bois de Garenne vorbeordert. Später ging sie gegen den Givonnegrund vor und führte hier zwischen Daigny und la Moncelle ein sehr hitziges Gefecht gegen die sächsischen und bayerischen Truppen. Als die übrigen französischen Truppen rechts und links nach und nach zurückwichen, mußte auch die Division Goze sich auf Sedan zurückziehen. Die Trümmer erreichten um 4 Uhr Sedan.

lan führt und es blieb ihm nichts übrig, als sich gleichfalls verzweifelnden Herzens in die Festung zurückzuziehen.

Der linke Flügel der deutschen Armee von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Das XI. und V. Armee-Korps. Nachdem um 11 Uhr Vormittags die nur aus dem Infanterie-Regiment Nr. 83 bestehende 44. Infanterie-Brigade*) des XI. Armee-Korps das Defilee von St. Albert passirt und östlich dieses Gehöfts aufmarschirt war, befahl General-Lieutenant v. Gersdorff, mit 2 Bataillonen dieses Regiments das Dorf Floing zu nehmen, während das dritte Bataillon zur Bedeckung der Artillerie zurückgehalten werden sollte. Gleichzeitig gingen auch die von der 19. Infanterie-Brigade des V. Armee-Korps nach St. Menges detachirten beiden Bataillone (1. und 2.) des Infanterie-Regiments Nr. 46 von dort aus gegen Floing vor. Im Verein mit dem bereits bis in die ersten Häuser vorgedrungenen Füsilier-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 87 wurde das Dorf durch diese 4 Bataillone im ersten Anlauf genommen. In dem niedrig gelegenen Theile des Orts entwickelte der Feind nur einen schwachen Widerstand, überschüttete dann aber die unaufhaltsam weiter vordringenden preußischen Bataillone von dem höher gelegenen Theile und den mit Schützengräben gekrönten dominirenden Höhen unmittelbar hinter dem Dorf mit Chassepotfeuer. Die Bataillone des XI. Armee-Korps behaupteten Floing hartnäckig gegen die wiederholten feindlichen Vorstöße, die beiden Bataillone des V. Armee-Korps wurden dagegen östlich von Floing herausgezogen und gegen die hier gelegenen, vom Feinde stark besetzten Höhen vorgeschoben.

Gegen 12 Uhr ließ das feindliche Feuer etwas nach und es nahm den Anschein, als ob der Feind seine Position aufgeben wollte. General-Lieutenant v. Gersdorff, der sich, um einen bessern Ueberblick zu gewinnen, nach dem auf dem äußersten rechten Flügel der Artilleriestellung belegenen Wäldchen begeben hatte, wurde hier durch eine feindliche Gewehrkugel in die Brust getroffen und genöthigt, das Kommando des XI. Armee-Korps an den General-Lieutenant

---

*) Das andere Regiment dieser Brigade, das Regiment Nr. 94, war Tags vorher zur Bedeckung des großen Hauptquartiers nach Vendresse abkommandirt und noch nicht wieder eingetroffen.

v. Schachtmeyer, Kommandeur der 21. Infanterie-Division, zu übergeben*).

Kurze Zeit darauf begann das feindliche Artilleriefeuer mit erneuter Heftigkeit und versuchte der Feind mit starken Infanterie-Abtheilungen von der Höhe herab gegen Floing einen Offensivstoß, der jedoch gegen das wirksame Feuer der Artillerie des XI. Armee-Korps, an welche sich links, östlich der Thalsenkung nach Fleigneux hin, nunmehr 10 Batterien des V. Armee-Korps angeschlossen hatten, nicht zur vollen Ausführung kam und auf halbem Wege scheiterte. Ebenso wenig gelang es aber auch den von Floing südwärts gegen die französischen Schützengräben vorgehenden preußischen Abtheilungen Terrain zu gewinnen.

Die nur noch 4 Bataillone starke 19. Infanterie-Brigade des V. Armee-Korps, welche hinter dem rechten Flügel der Geschützlinie des V. Armee-Korps in einer Vertiefung gehalten, wurde gegen 12 Uhr im Centrum vorgeführt, um die jenseits des Illygrundes etagenförmig steil ansteigende Kuppe fortzunehmen. Diese nach Floing und nach Süden flacher abfallende isolirte Kuppe, wie schon früher erwähnt, wie ein Ravelin vorgeschoben, war von den Franzosen stark besetzt, ebenso eine am westlichen Abhange befindliche Ferme (während der Schlacht als graues Haus bezeichnet); hinter der Kuppe waren auf dem Abhange, ungesehen und völlig gedeckt, mehrere französische Bataillone als Reserve aufgestellt, die aus dem Bois de Garenne verstärkt wurden. Die ganze Stellung war um so stärker, als das Vorterrain niedrig und vollkommen übersehbar war, so daß sich der Angreifer ganz ungedeckt nähern mußte.

Die 4 Bataillone der 19. Infanterie-Brigade gingen in zwei Treffen vor; das Füsilier-Bataillon des Regiments 46 (Major Campe) und das 1. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 6 hatten ein jedes zwei Kompagnien auseinandergezogen, denen die andern beiden Kompagnien im Halbbataillon folgten. Ein heftiges Granat- und Chassepotfeuer begrüßte die Bataillone, sobald sie sichtbar wurden. Am Illybach machte die Tirailleurlinie Halt und wurde durch das Ausschwärmen der 4 Kompagnien des Vortreffens verstärkt. In zwei

*) General-Lieutenant v. Gersdorff wurde zunächst nach St. Albert gebracht, woselbst er einige Tage verblieb. Sodann nach Vrigne aux Bois übergeführt, erlag er hier seiner Verwundung am 13. September. Die Armee verlor in ihm einen ihrer tüchtigsten, kriegserfahrensten Offiziere.

raschen Anläufen wurde unter großen Verlusten die erste und zweite Terrassenstufe der Kuppe erreicht, und ein wirksames Schnellfeuer auf den zugleich von den preußischen Batterien heftig beschossenen Feind eröffnet. Nach und nach waren auch die beiden Bataillone des zweiten Treffens in die Gefechtslinie eingerückt, so daß sämmtliche 4 Bataillone der Brigade eine lange Schützenlinie bildeten. Weiter vorzudringen war aber für den Augenblick nicht möglich, da der Feind fest Stand hielt, bei den vordersten preußischen Abtheilungen sich aber bereits Munitionsmangel fühlbar machte und keine Reserven zu einem kräftigen Vorstoß zur Hand waren. Das Gefecht kam daher auf diesem Punkt fast während $1^1/_2$ Stunden zum Stehen*). Vergebens machten die hinter der Kuppe stehenden 5 französischen Bataillone dreimal den Versuch, über die Kuppe vorzubrechen und die 4 Bataillone der 19. Infanterie-Brigade niederzurennen. Sobald sie oben auf der Kuppe anlangten, erhielten sie sofort von den preußischen Batterien und der gut postirten Schützenlinie der 19. Brigade ein so heftiges Feuer, daß sie umkehren mußten.

Die 43. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 32 und 95), welche, wie früher erwähnt durch die Marschkolonnen des V. Armee-Korps vom XI. Armee-Korps abgeschnitten worden war, langte erst Mittags bei dem Defilee von St. Albert an. Auf dem Marsch waren von dem zum großen Hauptquartier kommandirt gewesenen Infanterie-Regiment Nr. 94 das 1. und 2. Bataillon zu ihr gestoßen, wohingegen das Füsilier-Bataillon bei Vendresse zurückgeblieben war. Ueber diese frischen Truppen wurde sofort dahin disponirt, daß die Bataillone des Regiments 94 zu ihrer (44.) Brigade bei Floing stoßen, die 43. Brigade aber zu einem Vorstoß westlich von Floing in der Thalniederung über Maltourné vorgehen und die feindliche Stellung auf den Höhen östlich von Floing in der linken Flanke angreifen sollte. Gegen $1^1/_2$ Uhr hatte die 43. Infanterie-Brigade diese Bewegung ausgeführt und es erfolgte nunmehr der Angriff auf die feindliche Stellung; gegen die Front ging von Floing aus die

---

*) Wie groß die Verluste bei diesem Vorgehen waren, geht daraus hervor, daß von den drei Bataillonen des Grenadier-Regiments Nr. 6 sämmtliche Stabsoffiziere und Hauptleute verwundet wurden und beim Füsilier-Bataillon Nr. 46 nur ein einziger Offizier unverwundet blieb. Auch der Kommandeur, Major Campe, war verwundet, führte das Kommando aber während der ganzen Schlacht fort.

44. Brigade*), gegen die linke Flanke die 43. Brigade und gegen den rechten Flügel die beiden Bataillone des Regiments Nr. 46 und das Jäger-Bataillon Nr. 5 (vom V. Armee-Korps) vor, welcher Angriffsbewegung sich auch die in Floing stehenden Bataillone der Regimenter 83 und 87, sowie Kompagnien des Jäger-Bataillons Nr. 11 anschlossen.

Diesen vordringenden 17 Bataillonen warf der Feind seine Kavallerie entgegen, wodurch eine momentane Unterbrechung dieser entscheidenden Offensive herbeigeführt wurde.

Inzwischen waren auf dem linken Flügel der Artillerielinie die gegen Fleigneux dirigirten Regimenter der 41. und 42. Infanterie-Brigade des XI. Armee-Korps daselbst eingetroffen und gegen Illy vorgegangen; die 20. Infanterie-Brigade wurde hinter dem linken Flügel der Geschützlinie, die 10. Infanterie-Division des V. Armee-Korps hinter der Mitte, nördlich von St. Menges, als Hauptreserve aufgestellt, wo beide bis zum Ende der Schlacht stehen blieben.

Der kommandirende General des V. Armee-Korps, General-Lieutenant v. Kirchbach, übernahm die Leitung auf diesem ganzen Theile des Schlachtfeldes, was um so nothwendiger war, als die Truppen des XI. und V. Armee-Korps vielfach durcheinander gemischt waren.

Werfen wir nun einen Blick auf die französische Armee!

General Douay hatte mit seinen 3 Divisionen vergebens Stand zu halten gesucht gegen die nach und nach eintreffenden Truppen des XI. und V. Armee-Korps. Namentlich konnte seine Artillerie nicht aufkommen gegen die preußische und erlitt schwere Verluste. Die südlich von Floing aufgestellten Batterien wurden nicht nur von den feindlichen Batterien in der Front, sondern auch von jenseits der Maas in der linken Flanke**) heftig beschossen, so daß sie gegen 2 Uhr gänzlich zurückgezogen werden mußten. Die Stellung südöstlich von Floing, sowie auf der isolirten Kuppe im Centrum wurde noch festgehalten. Die Sicherung des rechten Flügels bei Illy hatte das I. Korps übernommen.

*) Bei diesem Vorgehen wurde der Kommandeur des Regiments Nr. 94, Oberst v. Bessel, schwer verwundet. Er erlag seinen Wunden am 5. Oktober.

**) Es waren dies die beiden Batterien der 4. Kavallerie-Division bei Serifontaine und 2 bayerische Batterien der Korps-Artillerie des 2. bayerischen Armee-Korps, welche auf der Landzunge der Maas bis auf eine Höhe nordöstlich von Villette vorgeschoben waren, um die französische Artillerie bei Floing zu enfiliren.

General Ducrot, von dem General v. Wimpffen beauftragt, das VII. Korps auf dem fast entblößten rechten Flügel zu unterstützen und die Leitung der Schlacht bis zur Maas hin, zu übernehmen befahl dem Artillerie-General Forgéot Alles, was von Artillerie disponibel sei, auf dem Plateau zwischen Floing und Fleigneux zu konzentriren und beorderte die beiden Divisionen Pellé und Lhériller seines I. Korps, nach dem gefährdeten Plateau von Illy abzurücken. Die französischen Batterien werden aber meist gleich beim ersten Auffahren von der feindlichen Artillerie ekrasirt und von den beiden Infanterie-Divisionen gelangte nur ein kleiner Theil bis auf das Plateau von Illy. Es war dies nur die Brigade Gandil der Division Pellé, welche westlich vom Bois de Garenne mit einem Theil der hier gesammelten Reserve-Artillerie aufgestellt wurde. Die andere Brigade (Montmarie) dieser Division war, in den Kampf bei Givonne verstrickt, daselbst zurückgeblieben. Die auch nur auf eine Brigade reducirte Division Lhériller*) wurde auf ihren Marsch nach dem Plateau von Illy von einem, die grenzenlose Verwirrung kennzeichnenden Mißgeschick erreicht; sie wurde von der Windsbraut zurückjagender französischer Kavallerie niedergeritten und zerstreut, so daß sie, ohne gekämpft zu haben, vom Schlachtfelde verschwand.

General Ducrot wollte einen letzten verzweifelten Versuch machen, den Feind durch einen Kavallerieangriff aufzuhalten und zu durchbrechen. Er bestimmte hierzu zunächst die 4. Reserve-Kavallerie-Division (General Margueritte)**), welche er von dem rechten Flügel hinter der Artillerielinie nach dem linken selbst vorführte. General Margueritte erhielt den Befehl, in Echelons östlich von Floing vorzubrechen, Alles niederzuwerfen und sich sodann rechts zu wenden, um die ganze feindliche Linie aufzurollen. Die 2. Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain (4 Kürassier-Regimenter) sollte diesem Durchbruchschoc folgen und wurden außerdem auch einige Regimenter der Divisions-Kavallerie des XII. Korps (General Salignac—Fénelon) zu diesem großartigen Reiterangriff vorgeführt.

General Margueritte fiel als erstes Opfer; er war vorgeritten,

---

*) Die andere Brigade (Carteret) war zur Unterstützung des XII. Korps nach Bazeilles detachirt. Die Division Lhériller war überdies ohne alle Artillerie, da dieselbe abgekommen und sich nach Belgien verirrt hatte.

**) Das 1. Husaren- und 6. Chasseur-Regiment, sowie 3 Regimenter Chasseurs d'Afrique.

um das Terrain der Angriffsrichtung zu rekognosziren, wurde schwer verwundet und mußte zurücktransportirt werden*). General Gallifet übernahm das Kommando und die Kavallerie-Division, die Lanciers voran, stürzten sich in den Feind, wie ein Alles vernichtender Orkan dahin brausend. Sie stießen auf die 17 preußischen Bataillone, welche im Begriff waren, bei Floing zum Angriff auf die Stellung des französischen linken Flügels vorzugehen, durchbrachen die Tirailleurschwärme, wurden sodann aber von den in Linie deplojirten Bataillonen auf kurze Distanz von einem so mörderischen Schnellfeuer empfangen, daß sie demselben wie niedergemäht erlagen und auf keinem einzigen Punkt einzubrechen vermochten. Dreimal wiederholten die Kavallerie-Divisionen Margueritte und die Kürassier-Division Bonnemain mit Todesverachtung ihre Attacken; jedesmal aber empfing sie die preußische Infanterie mit derselben Kaltblütigkeit und einem wahrhaft vernichtenden Feuer, durch welches Berge von getödteten oder verwundeten Reitern und Pferden vor den preußischen Linien aufgethürmt wurden. Ein Theil der Kavallerie hatte in rasendem Jagen, völlig aufgelöst, die Intervallen sämmtlicher Treffen hin und zurück durchritten und versuchte sich in der Thalebene südlich von Floing zu sammeln, wurde hier aber von 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 13 attackirt und zersprengt**).

So war denn auch der letzte Versuch des General Ducrot, durch Aufopferung der Kavallerie der Schlacht eine günstigere Wendung zu geben, total gescheitert. Die tapfern Reiterschaaren kehrten aufgelöst und in wilder Flucht theils nach dem Bois de Garenne, theils nach

---

*) Der tapfere General, einer der besten Reitergenerale Frankreichs, erlag seiner Verwundung.

**) Beim Abschlagen dieser Attacken zeichneten sich besonders auf dem rechten Flügel die Infanterie-Regimenter Nr. 32 und 95 (43. Infanterie-Brigade) und auf dem linken die beiden ersten Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 46 (19. Infanterie-Brigade des V. Armee-Korps) aus. Vom 2. Bataillon dieses Regiments schlug die isolirte 5. Kompagnie in Linie den Angriff von 2 Kürassierschwadronen zurück, indem sie auf 140 und auf 80 Schritt zwei wohlgezielte Salven abgab, die den ganzen Abhang mit Todten und Verwundeten bedeckte. Zwei Eskadrons Lanciers, welche alle Linien durchritten, suchten ihren Rückweg mitten durch Floing, stießen hier aber auf die auf dem Kirchhofe postirte 8. Kompagnie des Regiments 46. Obschon die in Karriere heranbrausende Kavallerie der Kompagnie völlig unerwartet in den Rücken kam, eröffnete diese dennoch so schnell und sicher ihr Feuer auf die einherjagenden Lanciers, daß nur wenige Reiter entkamen, alle übrigen vernichtet oder gefangen genommen wurden.

Sedan zurück, nachdem sie die Hälfte ihrer Mannschaft und ihrer Pferde auf dem Kampfplatz hatten liegen lassen, und trugen nicht wenig dazu bei, auf allen Theilen des Schlachtfeldes auch den Muth der französischen Infanterie zu einem energischen Widerstande zu lähmen*).

Nachdem der wiederholte Kavallerieangriff abgeschlagen setzten die 17 Bataillone des preußischen rechten Flügels ihre unterbrochene Angriffsbewegung fort. Die Höhen südöstlich und südlich von Floing wurden genommen und damit jeder Widerstand des Feindes auf dessen linken Flügel gebrochen.

Auch im Centrum kam der Kampf zur Entscheidung. Um 1½ Uhr hatte die 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 46 bereits das graue Haus, eine Ferme auf dem Westabhange der Kuppe, mit stürmender Hand genommen und darin 3 Offiziere 40 Mann zu Gefangenen gemacht. Von hier aus konnte der Südabhang der Kuppe eingesehen und auf die dort stehenden feindlichen Bataillone ein enfilirendes Feuer gerichtet werden. Als gegen ½3 Uhr von der inzwischen avertirten preußischen Artillerie einige Granaten in die hinter der Kuppe aufgestellten Bataillonsmassen einfielen, gingen diese, anfangs langsam, dann aber fluchtartig nach dem Bois de Garenne zurück.

Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 46 und das 2. Bataillon 6. Grenadier-Regiments erstürmten nunmehr die tapfer vertheidigte Kuppe und setzten sich darauf fest, obschon die französische Artillerie von einer gegenüberliegenden Höhe ihr Feuer darauf konzentrirte.

Es war 3 Uhr. Die französischen Abtheilungen flüchteten theils nach dem Bois de Garenne, theils nach Sedan; die preußischen Ba-

---

*) Zwei Kürassier-Schwadronen, welche sich auf weiten Umwegen nach Sedan retten wollten, langten bei Balan an, fanden den Ort aber bereits von den Bayern besetzt. Der Kommandant d'Alincourt formirte beide Eskadrons in Zugkolonnen und warf im Galopp Alles nieder, was sich ihm in den Weg stellte. Er gelangte, trotzdem daß aus den Häusern heftig auf seine Reiterschaar geschossen wurde, mit dem Rest derselben bis an das Ende der Straße. Hier aber wird der tapfern Schaar ein Ziel gesetzt, da die Bayern durch umgeworfene Wagen den Weg verbarrikadirt haben. Der kühne Kommandant, die Barrikade übersetzend, wird verwundet und gefangen, der Rest der Kürassiere bei dem Versuche die Barrikade zu übersteigen, dahin gestreckt, so daß von den beiden Eskadrons nur drei Offiziere unverwundet davonkamen und in Gefangenschaft geriethen.

taillone rückten gegen den Wald vor, in welchem es noch zu einzelnen Zusammenstößen kam und eine große Menge Gefangene gemacht wurden*). Abtheilungen des Regiments 32 gelangten bei der Verfolgung auf dem rechten Flügel bis in die unmittelbare Nähe von Sedan, wo sie sich trotz des Feuers aus der Festung hielten und dem Feinde den direkten Weg dahin verlegten.

Auf dem linken Flügel waren die dahin gesandten Bataillone der 41. und 42. Brigade des XI. Armee-Korps auf Fleigneux vorgegangen und hatten den sich in nördlicher Richtung zurückziehenden Feind angegriffen; er wurde nach heftigem Kampf geworfen und mußte dem Infanterie-Regiment Nr. 87 acht Geschütze, sowie den andern preußischen Truppen eine große Anzahl Gefangener und eine große Anzahl Bagagewagen überlassen. Auf dem Rückzuge nach dem Bois de Garenne versuchten die Franzosen bei Illy noch einmal Widerstand zu leisten und einzelne Offensivvorstöße zu unternehmen. Sie wurden aber durch 2 Batterien des XI. Korps, welche mit großer Kühnheit der Infanterie über Floing nachgeeilt waren, beschossen, von den inzwischen gesammelten Bataillonen des Korps, denen frische Bataillone der 42. Infanterie-Brigade folgten, von allen Seiten angegriffen und in den Wald zurückgeworfen. Vergebens hatte General Ducrot versucht, mühsam gesammelte Abtheilungen französischer Infanterie wieder vorzuführen; sie versagten, erschöpft und entmuthigt, den Dienst. Die moralische Kraft des französischen Soldaten war durch den langen unglücklichen Kampf und das von allen Seiten hereinbrechende feindliche Feuer vollständig gebrochen. Alle Ordnung war in den Reihen der Franzosen aufgelöst, vergebens versuchten Generale und Offiziere dieselbe wieder herzustellen. Die Truppen flohen in größeren oder kleineren Haufen nach Sedan, instinktartig dort ihre Rettung suchend.

Die vom XI. und V. Armee-Korps zurückgehaltenen Infanterie-Reserven, sowie die Korps-Artillerie, rückten nunmehr in die vom

*) Die 5. Kompagnie Regiments Nr. 46 hatte hier Gelegenheit sich von der erschütternden Wirkung rechtzeitig abgegebener Salven zu überzeugen. Die Kompagnie gab auf feindliche Infanteriemassen, welche sich über freies Feld nach dem Walde zurückzogen, 6 Salven auf 450 Schritt und 3 Salven auf 350 Schritt, welche den Feind dergestalt erschütterten, daß er die Lisiere nicht mehr zu vertheidigen wagte und sich später, 2 Bataillone stark, der Kompagnie ergab. Dem 1. Bataillon des Regiments 47 ergab sich in einer Waldblöße der General Conseil Dumesnil, Kommandeur der 1. Division des VII. Korps mit 1500 Mann.

Feinde verlassene Stellung, westlich des Bois de Garenne, vor, so daß beide Korps vollkommen in der Lage waren, einen etwaigen feindlichen Massenausfall in nördlicher oder östlicher Richtung mit Kraft entgegenzutreten.

Die 4. Kavallerie-Division, welche bis 2½ Uhr Nachmittags bei Serifontaine gehalten, erhielt endlich den heißersehnten Befehl zum Vorrücken über St. Menges nach Fleigneux auf den linken Flügel des XI. und V. Armee-Korps. Auf dem Marsch auf der Straße von St. Albert nach St. Menges wurde sie urplötzlich von einer Abtheilung französischer Kürassiere, die sich irgendwie hierher verirrt hatte, angegriffen. Eine Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 10 stürzte sich den Kürassieren entgegen, warf sie, stach viele Kürassiere vom Pferde und nahm 1 Stabsoffizier und 20 unverwundete Kürassiere gefangen. Kaum ein Mann entkam, da die Ulanen den Kürassieren, welche sich durch Ueberschwimmen der Maas retten wollten, bis in das Flußbett nachritten. Bei Fleigneux angelangt, erhielt die 4. Kavallerie-Division den Befehl, die Hauptstraßen nach der belgischen Grenze zu decken, um dem Feinde das Entkommen nach dem neutralen Gebiet zu verwehren.

Die 2. Kavallerie-Division, welche bis 2 Uhr bei Brigne-Meuse als Rückhalt der württembergischen Division verblieben war, erhielt den Befehl, der 4. Kavallerie-Division zu folgen und dieselbe bei Fleigneux links zu überflügeln. Bei Fleigneux traf sie jedoch ein neuer Befehl, wonach die Brigaden Barnekow und Colomb nach Donchery zurückkehren, die Brigade Baumbach und die beiden Divisions-Batterien aber bei St. Menges stehen bleiben sollten.

Die bei Donchery aufgestellte württembergische Division erhielt um 3 Uhr Nachmittags die Meldung, daß von Mézières aus feindliche Truppen auf dem linken Maasufer gegen die Pontonbrücke bei Nouvion vorgingen*). Da diese Brücke nur durch das 1. Jäger-

*) Es war dies die Brigade Guilhem (35. und 42. Linien-Regiment, von Civita vecchia herangezogen) des XIII. Korps (Vinoy). Das Korps war in der Zeit vom 16. bis 26. August in Paris formirt worden und bestand aus 3 Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie-Division und 15 Batterien. Am 26. August wurde die 1. Infanterie-Division (General d'Exéa) nach Reims abgesandt, um die Verbindung mit der Armee des Marschalls Mac Mahon zu sichern; die 3. Infanterie-Division (General Blanchard) wurde per Eisenbahn von Paris nach Mézières dirigirt, und zwar über Soissons und Laon, da die direkte Eisenbahnverbindung über Reims und Rethel nördlich von Rethel unterbrochen war. Die

Bataillon gedeckt war, wurde sofort das 8. Infanterie-Regiment, 1 Eskadron, 1 reitende und 1 Fuß-Batterie nach Nouvion zur Verstärkung entsandt. Von diesem Detachement wurde der Feind, der 4 bis 6 Geschütze mit sich führte, auf dem linken Maasufer über Ayvelles auf Mézières zurückgedrängt. Zur Deckung dieser Bewegung gingen auf dem rechten Ufer 2 Kompagnien des 1. Jäger-Bataillons und 1 Eskadron des 1. Reiter-Regiments über Lumes und St. Laurent bis gegen Méziéres vor, ohne auf den Feind zu stoßen.

Die Unterhandlungen bis zur Kapitulation.

Es war nach 3 Uhr, als sich General Ducrot, nachdem er vergeblich seine Truppen vorzuführen versucht und den Strom der Flüchtlinge nicht zu hemmen vermocht, nach der Citadelle von Sedan begab. Erst auf seine Anordnung, so groß war die Verwirrung, wurden einzelne Soldaten auf den Wällen postirt und der gedeckte Weg

---

2. Infanterie-Division (General d'Maud'huy) und die Kavallerie-Division (General Reyan) verblieben noch in Paris und sollten der 3. Division folgen. Wegen mangelnder Betriebsmittel und Unordnung auf der Eisenbahn langte General Vinoy mit der Avantgarde der 3. Division (General Guilhem) erst in der Nacht zum 31. August in Mézières an und traf der Rest der Division erst im Laufe des 1. September daselbst nach und nach ein. General Vinoy hatte vom Kriegsminister die Weisung erhalten, sich in keinen ernsten Kampf einzulassen, dagegen die Flanke der deutschen III. Armee zu beunruhigen. Er hatte bei Mézières nur 10,000 Mann versammelt und mußte sich daher defensiv verhalten, da ihm die württembergische Division und die 2. Kavallerie-Division gegenüberstanden. Eine große Anzahl französischer Flüchtlinge vom Schlachtfelde bei Sedan, die sich bei Mézières bis zu 10,000 Mann ansammelten, brachten traurige Nachrichten vom Stande der Schlacht und verbreiteten auch unter den Truppen des XIII. Korps Panik und Unordnung, da sie vollständig aufgelöst, meist ohne Waffen, eintrafen. Die Vorwärtsbewegung der Brigade Guilhem am Nachmittage war nur eine Rekognoszirung, um sich zu überzeugen, ob der Feind noch in derselben Stärke gegenüberstände. Beim Vorrücken der württembergischen Truppen auf Ayvelles zog daher General Vinoy die Brigade Guilhem sofort wieder auf Mézières zurück, und blieb hier, in fortwährender Besorgniß, angegriffen zu werden, bis zum Abend stehen.

besetzt; aber auch diese verließen ihre Posten, sobald sie aus dem Auge gelassen wurden, so daß die Citadelle wehrlos blieb. Die entmuthigten und demoralisirten französischen Soldaten zeigten sich stumpf und gleichgültig gegen alle Vorstellungen, ja selbst gegen alle Drohungen ihrer Offiziere.

Um $3^1/_2$ Uhr ritt General Ducrot nach der Stadt, wohin sich auch bereits General Lebrun und viele andere Generale begeben hatten, um hier vielleicht noch einige Truppen zu sammeln. Aber auch diese Hoffnung mußte er bald aufgeben bei dem Anblick, der sich ihm darbot. Alle Straßen und Plätze waren mit Wagen aller Art und mit Geschützen verfahren; aufgelöste Soldatenbanden ohne Gewehr und ohne Gepäck stürzten sich in die Häuser, um Lebensmittel zu suchen oder in die Kirchen, um ein schützendes Obdach zu finden. In dem wüsten Gedränge, durch welches sich rücksichtslos einzelne Reiter und Wagen Bahn brachen, wurden viele Soldaten erdrückt oder zu Tode getreten; der ominöse Ruf: „Verrath", untermischt mit Verwünschungen gegen die Führer, ließ sich von allen Seiten hören. Mit solchen aller Disziplin spottenden Banden war nichts zu machen, daher sich General Ducrot zum Kaiser nach der Unterpräfektur begab. Er fand den Kaiser tief erschüttert und hoffnungslos, und theilte ihm derselbe seinen Entschluß mit, mit dem Feinde unterhandeln zu wollen, zu welchem Ende er die Parlamentairflagge habe aufhissen lassen*). Währenddeß wurde Sedan von den feindlichen Batterien heftig beschossen und es fielen noch immer viele einzelne Opfer. Des Kaisers einzige Hoffnung beruhte darauf, durch eine persönliche Unterredung mit dem Könige von Preußen für die in verzweifelter Lage sich befindende französische Armee möglichst vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Es kam ihm daher zunächst darauf an, das Feuer einzustellen und diktirte er den darauf bezüglichen Befehl dem General Ducrot; dieser weigerte sich aber denselben zu unterzeichnen, da er das Kommando der Armee nicht führe; wo General v. Wimpffen wäre, wußte Niemand und es wurde daher das Auskunftsmittel gewählt, daß der in der Citadelle sich aufhaltende Chef des Generalstabes, General Faure, den Befehl unterschreiben sollte. General Lebrun wurde als Parlamentair abgesandt; er trifft

*) Dies geschah in der Citadelle, wurde aber von den deutschen Truppen nicht bemerkt, da der Chef des Generalstabs, General Faure, die auf Geheiß des Kaisers aufgehißte Fahne wieder hatte herunter nehmen lassen.

unterwegs General v. Wimpffen, der kurz vorher durch einen Offizier den kaiserlichen Befehl zur Einstellung des Feuers und zur Anknüpfung von Unterhandlungen erhalten hatte. General v. Wimpffen will aber noch einen letzten verzweifelten Durchbruchsversuch machen und weigert sich daher entschieden dem Befehl Folge zu leisten; einer seiner Ordonnanzoffiziere reißt die Parlamentairflagge, in deren Begleitung General Lebrun angelangt, herunter und die Generale v. Wimpffen und Lebrun suchen aus den Schaaren der Flüchtlinge eine Masse der Muthigsten zu sammeln, um mit diesen nach Balan durchzubrechen. Das sich plötzlich verbreitende Gerücht, Marschall Bazaine sei aus Metz ausgebrochen und stehe nicht fern von Sedan, hatte bei vielen Leichtgläubigen neue Hoffnungen angefacht; dennoch gelang es nur etwa 2000 Mann, denen sich einige Mobilgarden und muthige Einwohner der Stadt angeschlossen hatten, zusammenzuraffen. Zwei Geschütze begleiteten diese zum aussichtslosen Kampf vorgeführte kleine Schaar, welche, die Generale Wimpffen und Lebrun an der Spitze, in Balan eindringen; sie hatten aber noch nicht den jenseitigen Ausgang erreicht, als die beiden Generale plötzlich gewahr werden, daß hinter ihnen sich Alles wieder zerstreut hat. Gänzlich verlassen, müssen auch sie nach Sedan zurückkehren, jede Hoffnung eines Widerstandes aufgebend.

Dies war der letzte total fehlschlagende Versuch französischerseits den Kampf aufs Neue entbrennen zu lassen. Nur die deutschen Geschütze donnerten zum Theil noch fort, sämmtliche französische Truppen hatten die verschiedenen Schlachtfelder verlassen und bildeten in Sedan und in der unmittelbaren Nähe der Festung regellose, bunt durcheinander gewürfelte, kaum noch irgendwie kampffähige und kampfwillige Haufen. Die Schlacht war verloren, alle Auswege waren versperrt, ein gewaltiger Feuerkreis von gegen 500 deutscher Geschütze umspannte die bei Sedan zusammengedrängten Massen nach allen Seiten hin. Es blieb nur die Wahl, die Waffen zu strecken oder ein vernichtendes Massakre, ohne Widerstand leisten zu können, über sich herauf zu beschwören.

Im deutschen Hauptquartier hatte man keine Kenntniß von den mißlichen Verhältnissen in Sedan selbst, ja man wußte sogar nicht, ob sich der Kaiser bei der Armee und in Sedan befände. Von der eine weite Umschau gestattenden Höhe bei Frénois hatte man aber die allgemeine Flucht der Franzosen nach Sedan sehen und verfolgen können. Vergebens erwartete man Anträge des Feindes, dem nutz-

losen Kampf ein Ende zu machen und sich der trostlosen Lage durch Kapitulation zu entziehen. Um 5 Uhr erließ daher der König den Befehl, um in Sedan eine Katastrophe herbeizuführen oder zu beschleunigen, daß die bei Wadelincourt aufgestellte Korps-Artillerie des 2. bayerischen Korps, sowie die beiden bei Villette stehenden bayerischen Batterien ihr Feuer auf die mit feindlichen Truppen überfüllte Festung eröffnen sollten. Nach 20 Minuten loderte bereits ein Strohmagazin in der Stadt empor und bald darauf zeigte sich auch an andern Stellen Feuer. Der württembergischen Division bei Donchery war gleichzeitig der Befehl zugegangen, ihre 48 Geschütze nach Frénois zu senden, um die Beschießung von Sedan zu verstärken. Bevor diese Batterien aber die Höhe zwischen Frénois und Wadelincourt erreicht hatten, wurde um 5½ Uhr das Feuer auf königlichen Befehl eingestellt, da die französischen Truppen zu kapituliren verlangten. Gleichzeitig erschienen Parlamentaire bei Balan und bei den Vorposten bei Torcy, mit dem Verlangen in Unterhandlungen treten zu wollen, ohne jedoch ihre Autorisation irgendwie nachweisen zu können.

Der König beschloß daher, um dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, den Oberstlieutenant Bronsart v. Schellendorf als Parlamentair nach Sedan zu senden, um den Höchstkommandirenden zur Kapitulation der Armee und der Festung aufzufordern. Oberst-Lieutenant v. Bronsart, in die Festung eingelassen und nach dem General en chef fragend, wurde für ihn ganz unerwartet vor den Kaiser selbst geführt, der ihm sofort einen Brief an den König übergeben wollte. Als der Oberst-Lieutenant auf die Frage des Kaisers, was für Aufträge er habe, die schwerwiegende Antwort gab: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern", verwies ihn der Kaiser dieserhalb an den Höchstkommandirenden, General v. Wimpffen, und fügte hinzu, daß er seinen General-Adjutanten Reille mit dem Briefe an den König absenden wolle.

Oberstlieutenant v. Bronsart eilte mit der wichtigen Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers in Sedan zum Könige zurück, und traf um 7 Uhr kurz vor dem ihm folgenden General Reille auf der Höhe bei Frénois ein, dem Könige seine Meldung erstattend. In dem durch General Reille ehrfurchtsvoll überreichten Briefe, sagte der Kaiser, daß, da es ihm nicht vergönnt gewesen, inmitten seiner Truppen zu sterben, er seinen Degen in die Hand des Königs

niederlege*), weitere Bestimmung über sein Schicksal dem Könige anheimstellend.

Es war dies ein großartiger wahrhaft weltgeschichtlicher Moment, in welchem Frankreichs Kaiser sich zum Gefangenen ergab, die Unmöglichkeit erkennend, sich und seine Armee noch anderswie zu retten. Der König war vor Allen tief bewegt, sein erster dankender Aufblick war zu Gott; sodann trat er zu den deutschen Fürsten seiner Umgebung und zu seinem Gefolge heran, um ihnen die wichtige Nachricht mitzutheilen und ihnen in ergreifenden Worten zu danken für ihre thätige Unterstützung, durch welche mit Gottes Hilfe ein so großes Resultat glücklich erreicht worden sei. Dem Kaiser antwortete er, daß er die Art der Begegnung mit ihm aufrichtig beklage, seinen Degen annehme und daß er ihn um Sendung eines Bevollmächtigten zur Abschließung einer Kapitulation ersuche.

Nachdem der König den General v. Moltke mit der weiteren Unterhandlung der Kapitulation beauftragt und den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck angewiesen hatte, gleichfalls noch zurückzubleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen, verließ er das Schlachtfeld und fuhr den weiten Weg nach seinem Hauptquartier Vendresse zurück, woselbst er erst um 11 Uhr eintraf. Ueberall auf seinem Wege wurde er von den ihn begegnenden Truppen, bei denen sich die Kunde von Napoleons Gefangennahme blitzschnell verbreitet hatte, mit endlosem Jubel empfangen. Als die volle Dunkelheit hereingebrochen war, beeilten sich die Soldaten auf der Straße, die der König fuhr, Lichter anzuzünden und improvisirten so eine zwar nicht blendende, aber desto treuer gemeinte Siegesillumination.

Der Kronprinz, welcher sich, nachdem um 4 Uhr die Schlacht entschieden, zu seinem königlichen Vater auf die Höhe bei Frénois begeben und Augenzeuge der ergreifenden Scene beim Erscheinen des Generals Reille gewesen war, kehrte nach 9 Uhr in sein Hauptquartier Chémery zurück, gleichfalls jubelnd begrüßt von den Truppen seiner Stabswache durch eine schnell im ganzen Dorfe improvisirte Illumination.

General v. Moltke und der Bundeskanzler begaben sich Abends nach Donchery, wo die Kapitulations-Unterhandlungen gepflogen werden sollen.

---

*) N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à remettre mon épée entre les mains de Votre Majesté.

In Sedan herrschte auch in diesen entscheidenden Momenten Unentschiedenheit und Zwiespalt im Oberbefehl, so daß erst nach den leidenschaftlichsten Erörterungen und den heftigsten Scenen ein definitiver Entschluß gefaßt werden konnte. General v. Wimpffen hatte dem Kaiser seine Demission eingereicht, nachdem auch sein letzter Versuch, die Truppen zu einem Angriff aufzustacheln, gescheitert war und er in Sedan die unerwartete Meldung erhielt, daß in den Magazinen der Festung nur für einen Tag Lebensmittel für die Armee vorhanden wären. Um 6 Uhr ließ der Kaiser demzufolge General Ducrot zu sich rufen, um ihm den Oberbefehl zu übertragen; dieser weigerte sich aber denselben zu übernehmen, ebenso der älteste Divisions-General Douay; beide verlangten, daß General v. Wimpffen, welcher das Kommando im Laufe der Schlacht übernommen, dasselbe auch in dieser traurigen Schlußkatastrophe behalten und das Odium der Kapitulations - Verhandlungen auf sich nehmen müsse. General v. Wimpffen ward um 8 Uhr zum Kaiser beschieden; in dessen Beisein kam es zu einer leidenschaftlich erregten Aussprache und zu gegenseitigen erbitterten Anschuldigen zwischen General v. Wimpffen und General Ducrot, eine für alle Anwesenden doppelt peinliche und schmerzliche Scene, die damit endete, daß General Ducrot den Berathungssaal verließ und der Kaiser, die Demission des General v. Wimpffen nicht annehmend, diesem den Auftrag ertheilte, sich nach Donchery zu begeben, um die Kapitulations-Verhandlungen mit den preußischen Kommissarien sofort zu beginnen. Bis zum 2. September früh 4 Uhr war Waffenruhe vereinbart worden.

Mit einer vom Kaiser Napoleon unterzeichneten Vollmacht versehen, begab sich General Wimpffen des Abends nach Donchery, begleitet von einem Theil seines Stabes und dem General Castelnau, welcher bei der Konferenz die Interessen des Kaisers besonders zu vertreten bestimmt war. Die Verhandlungen des General v. Wimpffen mit dem General v. Moltke und dem Grafen Bismarck, welche bis spät in die Nacht währten und denen auch General v. Blumenthal mit mehreren Generalstabsoffizieren beiwohnten, führten jedoch zu keiner Entscheidung, da der erstere den freien Abzug der französischen Armee mit Waffen und Bagagen unter der Verpflichtung, während des Krieges nicht gegen die deutschen Armeen aufzutreten, verlangte, die letzteren dagegen auf zwar ehrenvolle aber unbedingte Kapitulation und Ergebung der Armee in Kriegsgefangenschaft bestanden. Vergebens drohte General v. Wimpffen damit, lieber den Kampf aufs

Neue wieder aufzunehmen, vergebens machte General Castelnau im Auftrage des Kaisers geltend, daß derselbe für seine Person sich dem Könige nur in der Hoffnung ergeben habe, dadurch günstigere Kapitulationsbedingungen für die Armee zu erwirken; die preußischen Bevollmächtigten verharrten unbeugsam auf der Forderung, daß die französische Armee sich kriegsgefangen ergebe. General v. Moltke mahnte den General v. Wimpffen daran, daß seine Armee decimirt, mit Munition und Lebensmitteln nur höchstens auf 48 Stunden versehen, daß sie rings umschlossen von den weit überlegenen deutschen Kräften der Vernichtung ausgesetzt wäre, wenn der Kampf wieder aufgenommen werden sollte und erklärte mit Bestimmtheit, daß, falls der General nicht in die Kapitulation einwillige, nach Ablauf des Waffenstillstandes um 4 Uhr des Morgens ein konzentrisches Feuer aus 300 bereitstehenden Geschützen auf Sedan und die daselbst zusammengehäuften Truppen eröffnet werden würde.

Es war inzwischen Mitternacht vorüber; General Wimpffen erklärte schließlich, zum Abschluß einer Kapitulation unter so harten Bedingungen sich nicht ermächtigt zu halten, ohne bevor in einen Kriegsrath die Zustimmung der kommandirenden französischen Generale eingeholt zu haben. Bei der Kürze der Zeit sei es nicht möglich, dies bis Morgens 4 Uhr zu bewerkstelligen und bat er daher, den Waffenstillstand bis 9 Uhr zu verlängern, bis zu welcher Zeit er sich anheischig mache, zur Fortsetzung der Unterhandlungen wieder in Donchery einzutreffen. Die Verlängerung des Waffenstillstandes bis 9 Uhr wurde bewilligt und General v. Wimpffen kehrte gegen 1 Uhr Nachts mit seiner Begleitung nach Sedan zurück. Hier begab er sich sofort zum Kaiser, stattete demselben Bericht über den traurigen Stand der Dinge mit und bat ihn, seinen persönlichen Einfluß geltend zu machen, um für die Armee günstigere Kapitulationsbedingungen herbeizuführen. Der Kaiser versprach, sich um 5 Uhr Morgens in das deutsche Hauptquartier zu begeben, um den König zu bewegen von der Härte dieser Bedingungen abzulassen. Der Kriegsrath, welcher unter dem Vorsitz des General v. Wimpffen über die Kapitulation entscheiden sollte, wurde zu 7 Uhr einberufen.

Bei Beginn der Kapitulationsverhandlungen und des in Folge derselben eingetretenen Waffenstillstandes waren die Trümmer der französischen Armee auf die nächste Umgebung von Sedan zurückge-

drängt, rings umschlossen von den beiden deutschen Armeen, gegen Norden von dem XI. und V. Armee-Korps zwischen Floing und Illy, gegen Nord-Osten von dem Garde-Korps am Bois de Garenne und dem XII. Armee-Korps bei Givonne, gegen Osten und Südosten durch das 1. bayerische Korps mit der 8. Infanterie-Division des IV. Armee-Korps und der 3. Division des 2. bayerischen Korps bei Balan und vor La Moncelle. Die 4. Divisiou des 2. bayerischen Korps mit der Korps-Artillerie auf dem linken Maas-Ufer bei Wadelincourt schloß gegen Südwesten diesen eisernen Gürtel, der wohl an keinen Punkt von den bei Sedan zusammengedrängten, entmuthigten und erschöpften französischen Truppen zu durchbrechen war. Ein Entkommen der französischen Armee lag daher nach allen Richtungen hin in den Grenzen der Unmöglichkeit; wohl aber befanden sich die deutschen Armee-Korps in der Lage dem Feinde das unerbittliche Gesetz der Waffenstreckung zu diktiren, da bei Nichtzustandekommen einer Kapitulation einzig und allein das konzentrische Feuer der deutschen Batterien im Stande gewesen wäre, die französische Armee vollends zu vernichten und ein Massakre sonder Gleichen herbeizuführen.

Am Abend wurden die deutschen Korps unter Zurücklassung starker Avantgarden und einer eng an einander schließenden Vorpostenlinie mehr zurückgenommen, um für die Nacht Bivouaks zu beziehen, das XI. Armee-Korps nordwestlich von Floing, das V. Armee-Korps mit der 9. Infanterie-Division bei St. Menges, mit der 10. Infanterie-Division bei Illy, das Garde-Korps bei Illy, das XII. Armee-Korps mit der 23. Infanterie-Division bei Givonne, mit der 24. Infanterie-Division bei Daigny, die 8. Infanterie-Division des IV. Armee-Korps bei Moncelle, das 1. bayerische Korps und die 3. Division des 2. bayerischen Korps bei Bazeilles, die 4. Division dieses Korps bei Wadelincourt.

Erst nach und nach erkannten die deutschen Truppen die im großen Ganzen auf allen verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes errungenen großartigen Erfolge, die der rechtzeitigen und geschickt in einandergreifenden Mitwirkung aller einzelnen Korps zu verdanken waren. Der durch die Stille der anbrechenden Nacht in allen deutschen Bivouaks ertönende Choral: „Nun danket alle Gott", als Abschluß eines blutigen, für die deutschen Waffen so überaus glorreichen Tages, war der Ausdruck der in allen deutschen Soldaten-

herzen hervorgerufenen ernst religiösen Stimmung, welche sich neben der wohlberechtigten Siegesfreude vor Allem geltend machte.

Welchen scharfen Kontrast bot dagegen die trotz ihrer Tapferkeit auf allen Punkten total geschlagene, tief erschütterte und vollständig desorganisirte französische Armee dar, welche unter den schmerzlichsten Gefühlen starker Verluste und einer Niederlage ohne Gleichen die Nacht in voller Ungewißheit zubringen mußte, was der Sieger am folgenden Tage endgülltig über sie beschließen würde.

General Vinoy, welcher mit der 3. Division (Blanchard) seines XIII. Korps Nachmittags eine konzentrirte Stellung südöstlich von Mézières bei Villers bezogen hatte, befand sich in der peinlichsten Ungewißheit, was er, gänzlich abgeschlossen von der Armee von Chalons und ohne alle Kenntniß von dem Ausgang der bei Sedan entbrannten Schlacht, zu thun habe. Er hatte nur 10,000 Mann zur Stelle, von denen die Hälfte aus übereilt formirten Marschregimentern bestand und ein großer Theil noch kein Gewehr abgefeuert hatte. Seine Truppen waren nur schwach mit Munition ausgerüstet, da die Munitionskolonnen noch nicht eingetroffen waren; an der von dominirenden Höhen umgebenen kleinen und engen Festung Mèzières, die nur schwach armirt war und deren alleinige Besatzung aus dem Depot des 6. Linien-Regiments bestand, konnte er für den Fall eines Angriffs keinen Stützpunkt zu finden hoffen. Er beschloß daher, um nicht nutzlos seine Division zu opfern, sich ungesäumt auf Paris zurückzuziehen und befahl um 6 Uhr Abends den Abmarsch derselben von Mézières auf der Straße nach Rethel, nachdem er auf seine telegraphische Anfrage nach Paris*), vom Kriegsminister gleichfalls durch ein Telegramm authorisirt worden war, selbständig nach Lage der Verhältnisse zu handeln. Nach Einziehung aller Detachirten konnte die Division Blanchard jedoch erst Mitternachts ihren Marsch antreten, vielfach aufgehalten in den engen Straßendefilees der Festung. Für die 10,000 Flüchtlinge von Sedan hatte General Vinoy wohlbedacht eine andere, excentrische Rückzugslinie, in der Richtung auf Avesnes angeordnet, einerseits um den Feind durch

*) Durch das Telegramm des General Vinoy erhielt der Kriegsminister Graf Pallikao am Nachmittage des 1. September die erste, freilich noch sehr unvollständige Nachricht von dem für die französischen Waffen so überaus ungünstigen Stande der Dinge bei Sedan.

zwei Rückzugslinien zu täuschen, andererseits um diese ungeordneten, zum Theil unbewaffneten Haufen, auf welche bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde nicht im Mindesten zu rechnen war, von den Truppen des XIII. Korps ganz fern zu halten. Diese Flüchtlinge traten ihren Marsch in nordwestlicher Richtung auf Hirson um 9 Uhr Abends an.

Der Nachtmarsch der Division Blanchard auf der Straße nach Rethel, welche Stadt General Vinoy noch an demselben Tage zu erreichen hoffte, wurde unentdeckt von den württembergischen Truppen vollführt und im Laufe des Vormittags am 2. September bis in die Höhe von Novion-Porcien, 4 Meilen von Mézières und 1¾ Meilen von Rethel, fortgesetzt. Von Tagesanbruch an umschwärmten jedoch einzelne feindliche Ulanen-Patrouillen (vom Ulanen-Regiment Nr. 15, mithin von der 6. Kavallerie-Division) die marschirenden Kolonnen, ohne indeß bei ihrer geringen Stärke etwas gegen dieselben unternehmen zu können. Bei Novion-Porcien stellte sich aber dem Weitermarsch auf Rethel ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. Das preußische VI. Armee-Korps war am 2. September von Semuy und Attigny nach Rethel abgerückt, hatte diese Stadt besetzt und seine Avantgarde auf der Straße nach Mézières vorgeschoben. General Vinoy hatte auf die erste Nachricht davon, die Division Blanchard, rechts von der geraden Straße abbiegen lassen und bei Nouvion-Porcien Mittags konzentrirt; mit großer Besorgniß sah er einem Angriff entgegen, da seine Truppen durch den langen Marsch erschöpft waren und die Infanterie in den kleinen Gefechten bei Mézières fast ihre sämmtliche Munition verschossen hatte. Die Avantgarde des VI. Armee-Korps begnügte sich jedoch mit Demonstrationen, so daß es zu keinem ernsten Angriff kam. Diesen mußte General Vinoy aber für den nächsten Tag jedenfalls gewärtigen; er faßte daher den Entschluß, sich der gefährlichen Lage durch einen Nachtmarsch in westlicher Richtung zu entziehen, was ihm bei strömenden Regen und aufgeweichten Wegen im Dunkel der Nacht auch gelang. Die Division Blanchard erreichte am 3. September Montcornet, (Marsch von 4½ Meilen), am 4. Marie (Marsch von 4 Meilen) und am 5. September Laon, woselbst die Division Maud'huy seit dem 2. September stand, so daß nunmehr 2 Divisionen des XIII. Korps vereinigt wurden. Das preußische VI. Armee-Korps verfolgte die Division Blanchard zwar, hauptsächlich durch ihre Kavallerie,

vermochte aber deren Marsch nicht aufzuhalten und die Vereinigung mit der Division Maud'huy bei Laon nicht zu verhindern.

Kapitulation der französischen Armee bei Sedan am 2. September 1870.

Am 2. September Morgens gegen 7 Uhr trat der Kriegsrath in Sedan zusammen, zu welchem General v. Wimpffen die kommandirenden Generale der Armee-Korps und der einzelnen Divisionen, sowie die der Artillerie und des Genies berufen hatte, um ihnen die gewichtige Frage der Kapitulation der Armee vorzulegen. General v. Wimpffen theilte das Resultat seiner Unterhandlungen mit dem General v. Moltke mit und daß es ihm nicht gelungen wäre, günstigere Bedingungen für die Armee zu erlangen, da der General den traurigen Zustand derselben und daß es ihr an Munition und Lebensmitteln fehle, leider nur zu genau kenne. Er verlange daß die Armee kapitulire, sich als kriegsgefangen ergebe; die Offiziere sollten ihre Degen und ihr persönliches Eigenthum behalten, die Waffen der Truppen in Magazine der Festung niedergelegt und demnächst an die deutschen Truppen ausgeliefert werden. Die hierauf vorgelegte Frage, ob ein fernerer Widerstand der Armee noch möglich sei, wurde von allen anwesenden 32 Generalen bis auf zwei*) verneint; auch diese letzteren ergaben sich jedoch schließlich in die zwingende Nothwendigkeit, die Kapitulation unter den vorbezeichneten Bedingungen anzunehmen, nachdem ihnen auf ihren Vorschlag, sich in Sedan zu vertheidigen oder einen Ausfall zu machen, von den andern Generalen nachgewiesen worden war, daß beides unausführbar sei und unausbleiblich zu einem nutzlosen Blutbade führen würde; es wurde ihnen nachgewiesen, daß jedes Debouchiren aus der Festung an den vom Feinde ganz in der Nähe derselben eingenommenen starken Stellungen unfehlbar scheitern müßte.

In der That hatten die deutschen Armeen am Morgen des 2. September ihre alten Stellungen vom vorigen Abend wieder eingenommen und umschlossen in einem gewaltigen Kreise die in und bei Sedan angehäuften Trümmer der französischen Armee, jeden Augenblick bereit, aus allen Batterien ein konzentrisches Feuer zu eröffnen.

---

*) Die Generale Pellé und Carré de Bellemare.

Um 10 Uhr begab sich General v. Wimpffen zum definitiven Abschluß der Kapitulation nach Donchery, wohin sich auch der Kaiser am frühen Morgen begeben hatte, um mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck Rücksprache zu nehmen, vielleicht auch wohl in der Hoffnung, hier den König zu treffen und durch persönliche Verwendung günstigere Kapitulationsbedingungen für die französische Armee auszuwirken.

Graf Bismarck, in Donchery um 6 Uhr Morgens durch den General Reille davon in Kenntniß gesetzt, daß der Kaiser ihn zu sprechen wünsche und bereits auf dem Wege von Sedan nach Donchery sich befände, eilte dem Kaiser entgegen und traf auf halben Wege bei Frénois mit ihm zusammen, ihn von da an zu Pferde weiter begleitend. Der Kaiser sprach zunächst den Wunsch aus, den König zu sehen, den er in Donchery anzutreffen glaubte, worauf ihm aber entgegnet wurde, daß der König sich in seinem 3 Meilen von Donchery entfernten Hauptquartier Vendresse befände. Auf das Befragen des Kaisers, wohin er sich zunächst begeben solle, stellte ihm Graf Bismarck das von demselben in Donchery bewohnte Haus zur Verfügung. Der Kaiser nahm dies an, wünschte aber, dicht vor Donchery angekommen, lieber in einem daselbst gelegenen Arbeiterhause abzusteigen, in dessen nur mit einem Tisch und zwei Stühlen ausgestatteten kleinen Stube die etwa eine Stunde währende denkwürdige Unterredung des Kaisers mit dem Bundeskanzler stattfand, welche sodann auf Verlangen des Kaisers vor der Thür im Freien fortgesetzt wurde. Dem zunächst geäußerten Wunsche des Kaisers, für die französische Armee günstigere Kapitulationsbedingungen zu erwirken, wobei er namentlich auf den freien Abzug derselben nach Belgien hinwies, um dort entwaffnet und internirt zu werden, trat Graf Bismarck ausweichend mit dem Bemerken entgegen, daß dies rein militairische Fragen wären, welche vor das Forum des mit dem Abschluß der Kapitulation beauftragten General v. Moltke gehörten. Dagegen richtete der Bundeskanzler an den Kaiser die Frage, ob er zu Friedensverhandlungen geneigt sei, erhielt aber zur Antwort, daß er als Kriegsgefangener dazu nicht in der Lage wäre, die Staatsgewalt Frankreichs sich bei der Regierung in Paris befände und er daher auf diese verweisen müsse. Nach dieser Erklärung vermied es Graf Bismarck die politische Frage weiter zu berühren, der Kaiser seinerseits that dies nur, indem er das Unglück des Krieges beklagte und erklärte, daß er selbst den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen Meinung aber dazu genöthigt worden sei.

Inzwischen war ermittelt worden, daß das bei Frénois belegene Schloß Bellevue zur Aufnahme des Kaisers geeignet sei, und so begab sich der Kaiser in Begleitung des Grafen Bismarck und unter Ehreneskorte einer Eskadron des Leib-Kürassier-Regiments dorthin, die Zusammenkunft mit dem Könige zu erwarten.

Der König hatte um 8 Uhr sein Hauptquartier Vendresse verlassen, um sich nach dem Schlachtfelde bei Sedan zu begeben. General v. Moltke war ihm entgegengeritten, um seine Einwilligung zu der vorgeschlagenen Kapitulation zu erhalten, während in Donchery General-Lieutenant v. Podbielski mit dem General v. Wimpffen die am gestrigen Tage abgebrochenen Kapitulationsverhandlungen, im Beisein des Oberst-Lieutenants v. Verdy vom Generalstabe und des französischen Generalstabschefs General Faure, welche das Protokoll führten, fortsetzte. Nachdem der König den ihm vorgelegten Text der Kapitulation genehmigt, begab sich Graf v. Moltke nach Frénois, wohin auch General v. Wimpffen sich verfügt, und hier erfolgte gegen 12 Uhr die beiderseitige Unterzeichnung der nachfolgenden Konvention:

„Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabschef des Königs Wilhelm von Preußen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General en chef der französischen Armee, Beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten, dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon versehen, ist die nachstehende Konvention abgeschlossen worden:"

„Art. 1. Die französische Armee, unter dem Oberbefehl des General Wimpffen, giebt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen."

„Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armee werden alle Generale, Offiziere und im Range von Offizieren stehenden Beamten hiervon ausgenommen, sobald dieselben ihr Ehrenwort schriftlich abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwiderzuhandeln*). Die Offiziere

*) Diese den französischen Offizieren zugewilligte Vergünstigung wurde vom General v. Wimpffen mit besonderem Dank entgegengenommen und ging auch auf spätere Kapitulationen über. In Frankreich erhoben sich jedoch viele Stimmen in leidenschaftlicher Erregung dagegen, daß die Offiziere ihr Schicksal von dem

und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effekten".

„Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Munition &c., werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militairischen Kommission übergeben, die sie sofort den deutschen Kommissären überantworten wird."

„Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September Abends zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Preußen gestellt."

„Art. 5. Die Offiziere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, sowie die Truppen, werden entwaffnet und geordnet nach ihren Regimentern oder Korps in militairischer Ordnung übergeben. Diese Maßregel wird am 2. September anfangen und am 3. beendet sein. Es werden diese Detachements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Iges begrenzt ist, um den deutschen Kommissären durch die Offiziere übergeben zu werden, welche dann ihr Kommando ihren Unteroffizieren abtreten. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben."

Gegeben zu Fresnois, am 2. September 1870.

v. Moltke. v. Wimpffen.

Mit der unterzeichneten Konvention begab sich General v. Wimpffen zum Kaiser nach Bellevue, der ihn mit Thränen in den Augen empfing; General v. Moltke und Graf Bismarck eilten gleichzeitig mit derselben zum Könige, den sie um 12 Uhr auf einer Höhe bei Donchery trafen. Der König befahl das hochwichtige Aktenstück seiner zahlreichen Umgebung, in welcher sich auch viele deutsche Fürsten befanden, vorzulesen und knüpfte daran ehrende Dankesworte an die deutschen Fürsten und die Armee, welche in gemeinsamem Wirken so Großes vollbracht hätten. Er mahnte zugleich aber daran, daß mit dem Tage von Sedan Deutschlands Aufgabe noch nicht gelöst sei, da man nicht wisse, wie das übrige Frankreich dies weltgeschichtliche

---

der Soldaten trennten und noch in neuerer Zeit verlangte die „République française", ein Gambettasches Blatt, daß alle Offiziere, welche von dieser Verwilligung Gebrauch gemacht, entlassen werden sollten.

Ereigniß aufnehmen und beurtheilen werde, daß man daher schlagfertig bleiben müsse und schloß mit den Worten: „aber schon jetzt meinen Dank Jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranze unseres Vaterlandes hinzugefügt."

Von Donchery begab sich der König, begleitet vom Kronprinzen, um 1 Uhr nach dem Schlosse Bellevue zu der vom Kaiser Napoleon erbetenen Unterredung, welche eine Viertelstunde dauerte und über welche der König seiner königlichen Gemahlin schrieb: „Wir waren Beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich Alles empfand, nachdem ich noch vor 3 Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben." Als Aufenthalt des Kaisers während seiner Kriegsgefangenschaft bot ihm der König das Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel an, was der Kaiser dankend annahm*).

Nach dieser Begegnung beritt der König von 2½ bis 7½ Uhr sämmtliche Stellungen der vor Sedan stehenden deutschen Armeen, allüberall von enthusiastischem Jubel der Truppen empfangen, und kehrte spät nach Vendresse zurück. An der Tafel, an welcher zu Ehren des glorreichen Ereignisses zum erstenmal im ganzen Feldzuge Champagner servirt wurde, brachte der König dankerfüllten Herzens folgenden Toast aus: „Wir müssen heut aus Dankbarkeit auf das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister v. Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General v. Moltke, haben es geleitet und Sie, Graf Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach seinen Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat!"

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung an die Armee über die abgeschlossene Kapitulation erließ General v. Moltke aus dem Hauptquartier Frénois die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Die französischen Gefangenen sollten sämmtlich, nachdem sie in Sedan ihre Waffen niedergelegt, nach der auf 3 Seiten von der Maas umflossenen Landzunge bei Iges übergeführt werden**), um hier den in zwei

*) Der Kaiser trat seine Reise nach Bouillon am 3. September an, bis zur belgischen Grenze eskortirt von einer Eskadron des 2. Leib-Husaren-Regiments, um durch Belgien seinen neuen Aufenthaltsort zu erreichen.

**) Hier hatten die französischen Kriegsgefangene noch viel zu leiden, da das am 3. eintretende Regenwetter den Boden, auf dem sie lagerten aufweichte und

Linien angeordneten weiteren Rücktransport nach Deutschland abzuwarten. Zur ersten Bewachung wurde das XI. und 1. bayerische Korps unter dem Oberbefehl des Generals v. d. Tann bestimmt. Nachdem die Franzosen am 3. September Sedan geräumt, sollte ein Regiment des XI. Armee-Korps nach der Festung als Garnison verlegt und Seitens der III. Armee ein Kommandant, sowie ein General bestimmt werden, welcher die innerhalb Sedan niederzulegenden Waffen zu übernehmen hätte. Alle andern Korps der beiden deutschen Armeen sollten am 3. September aus der Gegend von Sedan abmarschiren, die III. Armee in westlicher, die Maas-Armee in südlicher Richtung, denn ungesäumt nach der Kapitulation wurde der durch die Operationen des Marschalls Mac Mahon unterbrochene Marsch beider Armeen auf Paris wieder energisch aufgenommen.

Resultate der Schlacht und der Kapitulation von Sedan und allgemeine Betrachtungen.

Die Schlacht von Sedan wird für alle Zeiten eine hervorragende Stelle in der Kriegsgeschichte einnehmen, sowohl hinsichts ihrer meisterhaften strategischen Einleitung und energischen taktischen

in Morast verwandelte. Auch hinsichts der Verpflegung zeigten sich trotz aller Anstrengungen der damit beauftragten deutschen Behörden, in der ersten Zeit unbesiegbare Schwierigkeiten, da der Lebensmittelvorrath der Franzosen selbst verbraucht war und die deutschen Vorräthe nicht ausreichten, 80,000 Portionen urplötzlich mehr zu verabreichen, als für die deutschen Truppen bereit gehalten worden waren. Aus Mézières wurden zwar Lebensmittel auf französische Veranlassung herangezogen, aber Alles reichte nicht aus, in den ersten Tagen den vollen Lebensbedarf der Gefangenen sicher zu stellen und zur regelrechten Vertheilung gelangen zu lassen. Beim Abzuge der französischen Kriegsgefangenen aus Sedan ging es nicht ohne Excesse ab. Viele zerbrachen ihre Waffen oder warfen dieselben in die Maas; es dauerte lange, bis die Festung durch energisches Einschreiten preußischer Patrouillen von allen Nachzüglern geräumt wurde. Ein eigenthümliches, schreckenerregendes Schauspiel boten die französischen Kavalleriepferde dar; man hatte sie laufen lassen, anstatt sie auszuliefern. An 10,000 Pferde rasten in großen Haufen in der Umgegend umher, wie ein Orkan Alles niederwerfend, was sie auf ihrem Wege antrafen. Viele stürzten, sich schlagend und beißend in die Maas und ertranken hier in wildem Gedränge.

Durchführung Seitens der deutschen Heere, als auch hinsichts der durch sie errungenen, beispiellos großartigen Resultate.

Durch rechtzeitig schnell erfaßten und mit Aufbietung aller Kräfte durchgeführten Entschluß war es der deutschen Heeresleitung gelungen, den Vorstoß der Armee des Marschalls Mac Mahon gegen die rechte Flanke der in einer Frontausdehnung von 8 Meilen gegen Westen vorrückenden beiden deutschen Armeen nicht nur zu vereiteln, sondern auch die feindliche Armee trotz ihres gewonnenen Vorsprungs, selbst in der Flanke anzufallen und sie unter den für dieselbe ungünstigsten Verhältnisse zur Entscheidungsschlacht zu zwingen. Dies Resultat konnte nur erreicht werden durch die in allen einzelnen Theilen sorgsam durchdachte und mustergültig ausgeführte großartige Rechtsschwenkung einer Armee von über 200,000 Mann, mittelst welcher es in 4 Marschtagen gelang, die gesammte Armee auf einem vom bisherigen linken Flügel über 10 Meilen entfernten Punkte zu konzentriren, eine strategische Leistung, zu welcher in der ganzen Kriegsgeschichte kein zweites Beispiel aufzufinden ist.

Während deutscherseits in den Tagen vom 25. bis 30. August überall sicheres Festhalten an dem klar erfaßten Plane, schnelles, alle Eventualitäten beachtendes, ebenso kühnes als vorsichtiges Handeln Tag für Tag, Stunde für Stunde, hervortritt, sehen wir auf französischer Seite fortwährendes Schwanken in den Entschlüssen, zaudernde, langsame Bewegungen, halbe Maaßregeln und ein immer mehr schwindendes Selbstvertrauen.

Nachdem am 29. August die III. und Maas-Armee in einer Frontausdehnung von 4 bis 5 Meilen konzentrirt, die französische Armee auf ihrem Marsch nach Montmédy erreicht und zum Stehen gebracht worden war, erfolgt unverzüglich am 30. August der Flankenangriff auf dieselbe und mit so entscheidendem Erfolge, daß Marschall Mac Mahon die Absicht, dem Marschall Bazaine in Metz zu Hilfe zu eilen, gänzlich aufgeben und seine tief erschütterte dezimirte Armee nach Sedan zurückführen muß. Der 31. August wurde dazu benutzt, die beiden deutschen Armeen noch mehr zu konzentriren, sie noch näher an die feindliche Stellung vorzuschieben und Alles zu einem umfassenden Angriff vorzubereiten, um dem Feinde sowohl den Weg nach Osten, wie nach Westen zu verlegen.

In der Befürchtung, daß die französische Armee sich dieser Umgarnung durch plötzlichen Abmarsch von Sedan zu entziehen ver-

suchen könnte, wurde der Angriff ohne Zeitverlust schon für den 1. September angeordnet und zu demselben bestimmt:

Von der III. Armee 4 Armee-Korps und die württembergische Division, sowie 2 Kavallerie-Divisionen, zusammen 112 Bataillone Infanterie, 116 Eskadrons und 420 Geschütze*).

Von der Maas-Armee 3 Armee-Korps und 2 Kavallerie-Divisionen, zusammen 83 Bataillone Infanterie, 64 Eskadrons und 270 Geschütze.

Im Ganzen mithin 7½ Armee-Korps und 4 Kavallerie-Divisionen in der Stärke von 195 Infanterie-Bataillonen, 180 Eskadrons und 690 Geschützen.

Von den beiden deutschen Armeen waren nur das VI. Armee-Korps, die 5. und 6. Kavallerie-Division nicht zur Schlachtentscheidung herangezogen, da sie bestimmt waren, die linke Flanke der Armee zu decken und etwaigen Unternehmungen des von Paris nachgesandten XIII. Korps von Reims oder Rethel aus gegen die deutsche Verbindungslinie entgegenzutreten.

Am 21. August hatte der Standesausweis folgende Stärken ergeben:

bei der III. Armee	118,154 M. Inf.,	19,633 M. Kav.,	525 Gesch.
bei der Maas-Armee	70,028 „	9,960 „	270 „
In Summa mithin	188,182 „	29,593 „	795 „

Aus diesen Angaben geht hervor, daß an jenem Tage die Infanterie-Bataillone durchschnittlich bei der III. Armee 804 Mann, bei der Maas-Armee 854 Mann stark waren und daß die Durchschnittsstärke der Eskadrons sich bei der III. Armee auf 153 Mann, bei der Maas-Armee auf 83 Mann belief.

Legt man diese Durchschnittsstärken zu Grunde und bringt man die am 30. August erlittenen Verluste von 3600 Mann**) in Abzug, so erhält man für die zum Angriff am 1. September bestimmten deutschen Truppen eine Stärke:

---

*) Vom 2. bayerischen Korps waren 3 Bataillone, 6 Geschütze der 4. Division vor Toul zurückgelassen

**)

IV. Armee-Korps	3,300 Mann.
XII. „	100 „
III. Armee	200 „
Summa	3,600 Mann.

bei der III. Armee von	89,848 M. Inf.,	17,748 M. Kav.,	420 Gesch.,
bei d. Maas-Armee von	67,582 „	5,312 „	270 „
mithin im Ganzen von	157,430 „	23,060 „	690 „

Von diesen, mit Hinzuzählung der Artillerie-Mannschaften, der Pionier- und Train-Bataillone, auf 200,000 Kombattanten zu veranschlagenden deutschen Heerestheilen gelangten aber ferner in der Schlacht von Sedan selbst nicht zur Verwendung:

Die württembergische Division (15 Bataillone Infanterie, 54 Geschütze), welche bei Donchery ausschließlich gegen die in Mézières eingetroffene Division des französischen XIII. Korps operirte,

die 9. Infanterie-Division und die 20. Infanterie-Brigade der 10. Division des V. Armee-Korps (18 Infanterie-Bataillone), welche als Reserve des linken Flügels zurückbehalten wurden und in die Schlacht nicht mit eingriffen,

die 7. Infanterie-Division IV. Armee-Korps (12 Infanterie-Bataillone, 18 Geschütze), welche als Reserve des rechten Flügels bei Mairy stehen blieb.

Zieht man diese 45 Infanterie-Bataillone (36,400 Mann) und 72 Geschütze von der oben berechneten Stärke mit ab, so ergiebt sich, daß in der Schlacht von Sedan am wirklichen Kampf sich deutscherseits nur betheiligt haben:

121,000 Mann Infanterie und 618 Geschütze.

Die gesammte deutsche Kavallerie kam nicht zur Schlachtverwendung. Die Stärke der französischen Armee am Schlachttage von Sedan wird von den Generalen v. Wimpffen und Ducrot auf 60 bis 70,000 Kombattanten aller Waffen mit 320 Geschützen und 70 Mitrailleusen berechnet*), so daß, selbst wenn man nur die in der Schlacht wirklich verwendeten 120,000 Mann deutscher Infanterie in Betracht zieht, sich eine allerdings bedeutende numerische Ueberlegenheit zu Gunsten der deutschen Streitkräfte herausstellt, keineswegs aber eine so enorm hohe, als diese Generale und viele französische Militair-Schriftsteller behaupten, wonach bei Sedan 60 bis 70,000 Franzosen gegen 200,000 bis 220,000 Deutsche zu kämpfen gehabt hätten.

Insbesondere zeigte sich die deutsche Artillerie der französischen, nicht nur numerisch und in der Präzision des Schusses weit überlegen,

*) Der „Spectateur militaire“ berechnet dagegen die französische Armee am 1. September auf 80,000 Mann.

sondern auch dadurch, daß sie meist in großen zusammenhängenden Massen auftrat und aus gut gewählten beibehaltenen Stellungen durch konzentrisches Feuer das ganze Schlachtfeld nach allen Richtungen beherrschte. Je mehr sich das ohnehin nicht große Schlachtfeld im Verlauf des Kampfes durch das Zurückweichen der Franzosen verengte, desto vernichtender wirkte das von allen Punkten des Umkreises konzentrirte deutsche Artilleriefeuer. Deutscherseits war die Schlacht bei Sedan daher auf vielen Punkten ausschließlich eine Artillerieschlacht, in welcher die Entscheidung, auch ohne daß die Infanterie oder Kavallerie große Opfer bringen mußte, einzig und allein durch Artilleriefeuer herbeigeführt wurde.

Nur bei Bazeilles, Monvillé, Moncelle, Daigny auf dem deutschen rechten Flügel, bei Floing und der Ravelinkuppe auf dem linken Flügel kam es zu bedeutenden Infanteriegefechten, die von beiden Seiten mit anerkennungswerther Bravour und großer Zähigkeit durchgeführt wurden. Die Franzosen ermüdeten nicht, durch immer erneute Vorstöße das ihnen entrissene Terrain wieder zu erobern, bis zuletzt durch die überall mißglückten Erfolge ihrer Anstrengungen und das unausgesetzt über sie hereinbrechende vernichtende Feuer der feindlichen Artillerie allgemeine Entmuthigung sich verbreitete und die in den Kriegsannalen gewiß seltene Erscheinung hervorrief, daß in der an sich engen Festung Sedan 40,000 Flüchtlinge in regellosen Haufen Schutz suchten.

Die Schlacht bei Sedan war eine Umschließungsschlacht, wie sie in so großem Maaßstabe noch nie vorgekommen ist. Nach den ersten am Abend des 31. August ausgegebenen Dispositionen deutscherseits, hatte man vorsorglich das, was man am meisten fürchtete, den Abmarsch der französischen Armee von Sedan nach Mézières, hauptsächlich ins Auge gefaßt. Das XI. und V. Armee-Korps, die württembergische Division, die 2. und 4. Kavallerie-Division sollten daher schnell gegen die Straße von Sedan nach Mézières auf dem rechten Maasufer vorrücken, um die abmarschirten feindlichen Kolonnen hier energisch anzufallen. Als sich aber am frühen Morgen des 1. September die Gewißheit herausstellte, daß die französische Armee bei Sedan stehen geblieben war, wurde sofort an das XI. und V. Armee-Korps der Befehl ertheilt, rechts abzuschwenken und sich zur vollständigen Einschließung der feindlichen Armee bei Sedan auf St. Menges zu dirigiren. Da dieser Rechtsabmarsch der beiden Korps auf einer einzigen Straße, bei dem XI. Armee-Korps noch

dazu aus einer bereits entwickelten Front nach der rechten Flanke zu erfolgen mußte, waren Stockungen und Friktionen unvermeidlich. Wenn auch später und erst nach und nach die Truppentheile beider Armee-Korps in der ihnen zugewiesenen Stellung eintrafen, so verabsäumten sie es dennoch nicht schnellstmöglich mit den vordersten Abtheilungen in die Schlacht einzugreifen und namentlich ihre gesammte Artillerie, anfangs unter nur schwacher Bedeckung, keck gegen den Feind vorzuführen. Sobald nur annähernd ausreichende Kräfte bei St. Menges eingetroffen waren, wurde sofort die Offensive ergriffen, Floing und später auch das dahinter liegende stark befestigte Höhenterrain genommen, nachdem mit Kaltblütigkeit und in bewunderns-würdig fester Haltung wiederholt sich erneuernde feindliche Kavallerie-Angriffe sämmtlich abgeschlagen worden waren. Das Scheitern dieser mit großer Tapferkeit und wahrer Todesverachtung ausgeführten Reiterangriffe sind ein neuer Beweis dafür, daß Kavallerie nichts gegen intakte Infanterie auszurichten vermag, wenn diese mit schnellschießenden und gut treffenden Gewehren ausgerüstet ist und — sich moralisch durch den Vorprall großer Reitermassen nicht einschüchtern läßt.

Auf dem rechten deutschen Flügel ist besonders der heiße und überaus blutige vierstündige Kampf des 1. bayerischen Korps um Bazeilles, das rechtzeitige und energische Eingreifen der andern Korps unmittelbar nach ihrem Eintreffen in der Schlachtlinie und die, von ächter Waffenbrüderschaft zeugende gegenseitige kräftige Unterstützung der hier neben und mit einander kämpfenden bayerischen, sächsischen und preußischen Truppen rühmend hervorzuheben.

Die Schlacht bei Sedan ist eine der längstdauernden unter den großen Schlachten der Neuzeit, denn in ihr wurde von 6 Uhr Morgens ununterbrochen bis 4 Uhr Nachmittags gekämpft. Während in andern großen Schlachten mit so gewaltigen gegenseitigen Streitkräften meist der ganze Vormittag zum An- und Aufmarsch der angreifenden Armee verwendet werden muß, konnte bei Sedan der Angriff des 1. bayerischen Korps und der 24. Infanterie-Division des XII. Armee-Korps schon am frühen Morgen beginnen, da beide Theile schon am Abend vorher bis dicht an den Feind vorgeschoben waren. Das Garde-Korps hatte zur Umgehung einen größeren, das XI. und V. Armee-Korps einen noch weiteren Marsch zurückzulegen, konnten aber dennoch schon vor 10 Uhr in die Schlacht eingreifen,

was das V. Armee-Korps freilich nur dadurch ermöglicht hatte, daß es aus seinen Kantonnements schon um Mitternacht aufgebrochen war.

Einen besonders grellen Kontrast zeigt die Leitung der Schlacht auf deutscher und französischer Seite. Während den deutschen Armeen und Armee-Korps der Anmarsch zur Schlacht durch allgemeine Direktive klar und bestimmt vorgeschrieben, hinsichts der Ausführung aber den Kommandeuren möglichst freier Spielraum nach Maßgabe der Gegenmaßregeln des Feindes gelassen wurde, sehen wir auf französischer Seite weder eine, die verschiedenen Eventualitäten des feindlichen Angriffs vorsorglich ins Auge fassende Vorbereitung zur Schlacht, noch eine das Ganze umfassende konsequente Oberleitung im Verlauf derselben, wozu allerdings der mehrfach eintretende Wechsel im Oberkommando wesentlich beigetragen haben mag. Es konnte daher der königliche Oberfeldherr der beiden deutschen Armeen die Ausführung seiner Direktive getrost der Intelligenz und Energie seiner erprobten Unterfeldherren überlassen und während des ganzen Schlachtverlaufs in klassischer Ruhe, dennoch Alles überblickend und von Allem in Kenntniß gesetzt, den gewählten Standpunkt bei Frénois beibehalten, wogegen der französische General en chef auf dem Schlachtfelde unstät von Korps zu Korps umhereilen mußte und daher bei wichtigen Meldungen in den entscheidendsten Momenten nicht aufzufinden war.

Bei den hin und her schwankenden Ansichten und Entschlüssen der französischen Oberleitung, der willkürlichen Durcheinandermischung der einzelnen Korps, der Zersplitterung der Hauptreserve gleich bei Beginn der Schlacht, den von allen Seiten meist ganz unerwartet hereinbrechenden, energischen feindlichen Angriffen, konnte es nicht fehlen, daß sich schließlich das Ganze in ein unentwirrbares und unlenkbares Chaos auflöste. Vergebens versuchten es der Kommandeur en chef, so wie einzelne Generale, Ordnung in dasselbe durch persönliches Einschreiten zu bringen. Die Leitung der Armee entschlüpfte den Händen des Generals v. Wimpffen gänzlich, nachdem nicht nur einzelne Haufen, sondern ganze Korps ohne seinen Willen, ja selbst ohne sein Wissen ihre Rettung fluchtähnlich in Sedan gesucht hatten, so daß er sich, gewiß ein beispielloses trauriges Faktum in der Kriegsgeschichte, zuletzt einsam und von allen seinen Truppen verlassen, noch vor den Thoren der Festung befand, als in derselben auf Geheiß des Kaisers und ohne seine Zustimmung bereits die weiße Fahne aufgehißt war, um Unterhandlungen mit dem Sieger anzuknüpfen.

Die deutschen Verluste in der Schlacht von Sedan betrugen:

	Todte.	Verwundete.	Vermißte.	Summa
V. Armee-Korps*)	178	809	112	1099
XI. Armee-Korps	219	1136	723	2078
1. bayerisches Korps	327	1399	487	2213
2. bayerisches Korps**)	197	1355	652	2204
XII. Armee-Korps	252	978	133	1363
Garde-Korps	87	479	—	566
IV. Armee-Korps***)	50	287	—	337
Summa	1310	6443	2107	9860

Im Allgemeinen waren daher die deutschen Verluste im Verhältniß zu der Länge der Schlacht und der auf allen Punkten erstrittenen siegreichen Erfolge nur unbedeutend. Die verhältnißgrößten Verluste zählte die 19. Infanterie-Brigade, demnächst die 3. bayerische Division und das 1. bayerische Korps†).

Französischerseits wird der Verlust in der Schlacht von Sedan auf 3000 Todte und 10,000 Verwundete, im Ganzen mithin auf 13,000 Mann angegeben. Die verhältnißmäßig bei Weitem größere Zahl der Todten bei den Franzosen ist hauptsächlich wohl der Wirkung der deutschen Artillerie zuzuschreiben. Außerdem fielen aber auch noch im Laufe der Schlacht 25,000 französische unverwundete Gefangene in die Hände der Sieger††); 3000 Mann und 500 Pferde retteten sich, abgedrängt von der Armee, nach Belgien, so daß daher der Gesammtverlust der französischen Armee am Schlachttage des 1. September auf 41,000 Mann zu veranschlagen ist, mithin weit über die Hälfte der, wie früher erwähnt, auf 60—70,000 Mann berechneten Armee†††).

---

*) Fast ausschließlich die 19. Infanterie-Brigade der 10. Division.

**) Die 3. Infanterie-Division allein.

***) Die 8. Infanterie-Division allein.

†) Die württembergische Division erlitt nur einen Verlust von 30 Mann (incl. 6 Todten) und ist derselbe in obige Berechnung nicht mit aufgenommen, da die Division in der Schlacht von Sedan nicht unmittelbar mitwirkte.

††) Das Garde- und das XII Armee-Korps machten 11,000, das XI. und V. Armee-Korps 10,000, und die Bayern 4000 Gefangene. Die Maas-Armee hatte in der Schlacht 25 Geschütze, 7 Mitrailleusen, 2 Fahnen und 1 Adler erobert.

†††) Die 10,000 französischen Flüchtlinge, welche sich, wie General Vinoy berichtet, (s. S. 501) am 1. September bei Mézières einfanden, sind in der Berechnung des Abgangs der französischen Armee in der Schlacht von Sedan selbst nicht in Rechnung gezogen, da diese 10,000 Mann muthmaßlich schon vor Beginn der Schlacht in einzelnen Haufen die Flucht begonnen haben.

In Folge der Kapitulation am 2. September wurden (incl. 14000 Verwundete in Sedan und der nicht zu den Kombattanten zählenden Nonvaleurs) 83000 Mann kriegsgefangen, darunter 2866 Offiziere (Marschall Mac Mahon, 40 Generale, 230 Stabsoffiziere, 2595 Offiziere)*). Es wurden ferner übergeben außer der Festung Sedan mit 184 Festungsgeschützen, 350 Feldgeschütze, 70 Mitrailleusen, 12000 Pferde und ein überaus zahlreiches Armee-Material.

Da der eine Theil der kaiserlichen Armee in Metz eng eingeschlossen und der andere Theil derselben bei Sedan zur Kapitulation in freiem Felde gezwungen war, stand dem Vormarsch der III. und Maas-Armee auf Paris kein Hinderniß mehr im Wege. Eine Stunde nach Abschluß der Kapitulation am 2. September wurden bereits die Befehle zu diesem Marsch ertheilt und derselbe am 3. September unverweilt angetreten.

In vielen militairischen Kreisen hielt man den Krieg, der Hauptsache nach, für beendet und hoffte auch den letzten Widerstand in Paris mit den nunmehr hierzu verfügbaren Kräften zu brechen.

Diese Voraussetzungen und Erwartungen gingen jedoch nicht in Erfüllung. Durch den am 4. September in Paris losbrechenden Sturm wurde das Kaiserreich gestürzt, die Regentschaft in Paris zur schleunigsten Flucht genöthigt und die Republik errichtet, welche den Kampf à outrance auf ihre Fahnen schrieb und den bisher nur mit der regulären Armee geführten Krieg in einen noch 6 Monate dauernden Volks- und Belagerungskrieg umgestaltete, ein Krieg, der den deutschen Heeren noch große Anstrengungen und Anspannung aller Kräfte bis aufs Aeußerste auferlegte, schließlich aber mit der Niederwerfung aller republikanischen Heere und der Einnahme von Paris, für die deutschen Waffen siegreich endete.

Die Schlacht bei Sedan, gab den unmittelbaren Anstoß zu der republikanischen Volkserhebung in Paris am 4. September, durch welche Frankreich in neue und unbestimmbare Bahnen geleitet wurde, und ist in seinen Folgen daher als ein welthistorisches Ereigniß zu betrachten.

*) Von diesen Offizieren wurden 500 auf Ehrenwort entlassen, die übrigen nach Deutschland eskortirt.

Die Belagerung von Straßburg.

(Mit einer Karte und einem Belagerungs-Plan.)

Während die deutschen Operations-Armeen Anfangs August ihren Vormarsch gegen Westen weiter fortsetzten, war es erforderlich, deren Verbindungslinien mit Deutschland sicher zu stellen. Insbesondere konnten diese aber auf das Empfindlichste von Straßburg aus bedroht werden und wurde daher, wie schon S. 260 u. f. erwähnt, die badische Feld-Division von der III. Armee detachirt, um diese Festung zu cerniren, wodurch ein neues Kriegstheater im Elsaß sich eröffnete.

Die erste Cernirung der ausgedehnten Festungswerke von Straßburg konnte nur unvollständig durchgeführt werden, da hierzu zunächst nur die badische Feld-Division verfügbar war. Zwei Umstände erleichterten und ermöglichten aber die Einschließung einer der bedeutendsten Festungen Frankreichs durch eine verhältnißmäßig so kleine Truppenzahl: die passive Haltung der französischen Besatzung, welche das ganze Vorterrain vor der Festung ohne Kampf aufgab und die Inundationen vor der Süd- und Nordost-Front, welche zwar die Annäherung an die Festung erschwerten, in gleichem Maaße aber auch den Vertheidiger in Bezug auf Ausfälle und Beunruhigung der Cernirungstruppen auf einen kleineren Rayon beschränkten.

Straßburg, mit einer Bevölkerung von über 80,000 Einwohnern, wird gegen Norden, Westen und Süden von 17 Bastionsfronten umschlossen, denen gegen Norden und Nordwesten einzelne isolirte Werke, Hornwerke, Couvrefacen, Contregarden und Lunetten, vorgeschoben sind, um die hier nicht durch Inundation gesicherten Fronten zu verstärken. Die Stadtbefestigung mit ihren Vorwerken hat von Westen nach Osten eine Ausdehnung von 3500 Schritt, von Süden nach Norden von 3000 Schritt. Auf der Ostseite schließt sich an dieselbe die Citadelle, ein bastionirtes Fünfeck, mit gegen Norden und Osten vorgeschobenen Werken an, welche letztere bis an den kleinen Rhein herantreten und etwa 1800 Schritt von dem Hauptarm des Rheins bei Kehl abliegen. Straßburg besitzt durchweg nasse Gräben und eine ausgedehnte Inundation des Vorterrains als bedeutendes Verstärkungsmittel, wobei der kleine Rhein, die Ill und andere kleine Wasserzüge trefflich benutzt worden sind.

Die Hauptschleusen zu den Stauungen des Wassers in den Festungsgräben und zur Inundation befanden sich beim Eintritt der

Ill in die Stadt und bei deren Austritt aus derselben. Straßburg ist der Knotenpunkt dreier Haupteisenbahnlinien, die nordwärts über Vendenheim und Hagenau nach Mannheim und Mainz, ostwärts nach Kehl, südwärts über Colmar nach Basel führen. Von der ersteren Linie, welche der Belagerungs-Armee für alle Nachschübe aus Deutschland treffliche Dienste leistete, zweigen sich nach Westen bei Vendenheim die große französische Ostbahn über Nancy nach Paris und bei Hagenau die kürzlich erst vollendete Bahn über Bitsch und Saargemünd nach Metz ab. Die südliche Bahnlinie setzt zugleich Straßburg durch die von Mühlhausen westlich abgehende Eisenbahn mit Belfort und Besançon in Verbindung. Die Eisenbahnverbindung über Kehl zur badischen Rheinbahn war schon bei Beginn des Krieges dadurch unterbrochen worden, daß von der großen Eisenbahnbrücke über den Rhein die auf badischer Seite belegene Drehbrücke am 22. Juli mittelst Dynamit in die Luft gesprengt wurde. Der Centralbahnhof aller von Straßburg ausgehenden Eisenbahnen befand sich auf der Nordwestseite innerhalb der Festungswerke, ein kleinerer Bahnhof auf der Südseite an der die Festung umkreisenden Bahn nach Kehl, zwar außerhalb der Festung, aber innerhalb des Gewehrfeuers derselben.

Wie schon früher (S. 261) berichtet, betrug die französische Besatzung in Straßburg 17,000 M., von denen jedoch zunächst nur etwa die Hälfte kriegsbrauchbar, die andere noch in der Organisation und ersten Ausbildung begriffen war. Dem Festungs-Kommandanten und gleichzeitigen Kommandanten der 6. Militair-Division, General Uhrich, war der ursprünglich für das Kommando der Rheinflotille bestimmte Contre-Admiral Exelmans ad latus beigegeben. Der kränkliche Oberst Sabatier war Genie-Direktor; unter ihm leitete Oberstlieutenant Maritz die aktive Vertheidigung und Major Ducrot den Geniedienst in der Citadelle*) An die Spitze des Artilleriestabes trat G. Barral, der aber erst, nachdem bereits die Festung leicht cernirt war, als Bauer verkleidet, in die Festung gelangte. Artillerie-Direktor war Oberst Bélu.

Als ein französischer Hauptwaffenplatz war Straßburg mit Artilleriematerial überreich ausgestattet. Wie schon früher S. 261 hervorgehoben, fehlte es dagegen bei den Artillerie- und Genietruppen

---

*) Major Ducrot wurde am 20. September in der Citadelle durch einen Bombensplitter getödtet.

sowohl an Offizieren als an Mannschaften so sehr, daß das zur Verfügung stehende bedeutende Material nur sehr mangelhaft ausgenutzt werden konnte. Von den in der Festung vorhandenen 1200 Geschützen ist ein verhältnißmäßig nur kleiner Theil in wirklichen Gebrauch genommen worden. Auch an Munition fehlte es nicht, wohl aber in der späteren Zeit der Belagerung an Geschützzündern, da 35,000 derselben in dem Arsenal verbrannten und 25,000 Stück, welche in die Festung eingeschmuggelt werden sollten, von den badischen Truppen abgefangen wurden.

Der Panique, welche sich in Straßburg bei der urplötzlichen Isolirung der Festung und dem überraschend schnellen Erscheinen feindlicher Truppen vor derselben zeigte, trat G. Uhrich am 10. August in einer Proklamation an die Bewohner entgegen; er versicherte darin, daß die Wälle bereits mit 400 Kanonen besetzt wären, daß die Besatzung, ungerechnet die Nationalgarde, aus 11,000 M. bestände und schloß mit der ächt französischen Phrase: „Sollte Straßburg angegriffen werden, wird es sich vertheidigen, so lange ein Soldat, ein Zwieback, eine Patrone übrig bleibt."

Am 13. August hatte G. v. Beyer mit der badischen Feld-Division die Cernirung von Straßburg vollendet. Ohne Widerstand zu finden hatten die badischen Truppen die umliegenden Ortschaften besetzt und plänkelten nunmehr mit den Besatzungen der Außenwerke. Erst jetzt begann man in der Festung, theilweise unter feindlichem Feuer damit, die Glacis zu rasiren, Pallisaden zu setzen und die Bäume an den Straßen, welche die Schußaussicht aus der Festung verhinderten, zu fällen. Unbegreiflicher Weise geschah aber Seitens der Vertheidiger nicht das Mindeste, um den Angreifer im nächsten Vorterrain irgendwie aufzuhalten. Weder Schiltigheim, noch Königshoffen, welche gleichsam als Vorstädte von Straßburg zu betrachten sind, wurden französischerseits besetzt, ein Beweis, daß man sich auf eine rein passive Vertheidigung der Festungswerke zu beschränken gesonnen war. Ja selbst der auf der Nordseite vorliegende, nur 2 bis 300 Schritt vom Glacis entfernte Kirchhof St. Helene bei Schiltigheim wurde weder rasirt noch besetzt, so daß sich der Belagerer daselbst gleich in der ersten Zeit ohne jeglichen Kampf in größter Nähe der Festung einnisten konnte.

Am 14. August wurde in Straßburg aus schießkundigen Bürgern eine Franktireurs-Kompagnie und aus alten gedienten Soldaten

eine Volontair-Kompagnie errichtet, welche beide während der Belagerung sehr gute Dienste leisteten.

An demselben Tage traf Gen.-Lt. v. Werder vor Straßburg ein, übernahm den Befehl über das Belagerungskorps und schlug sein Hauptquartier in Mundolsheim auf. Chef des Stabes blieb Oberst-Lieut. v. Leszczynski, der als solcher schon bei dem kombinirten Badisch-Württembergischen Korps fungirt hatte. Zum Kommandeur der Belagerungs-Artillerie wurde, da der ursprünglich hierzu bestimmte Gen.-Lt. v. Colomier erkrankt war, Gen.-Lt. v. Decker, bisheriger Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion, zum Ingenieur en chef der G.-M. v. Mertens, welcher als solcher bereits den Angriff auf die Düppeler Verschanzungen geleitet, ernannt. Als Stabs-Chef wurden dem ersteren Ob.-Lt. v. Scheliha, letzterem Ob.-Lt. v. Wangenheim zugetheilt. General v. Mertens traf jedoch erst am 23., Gen.-Lt. v. Decker am 24. August, dessen erster Adjutant, Ob.-Lieut. Himpe erst am 25., Ob.-Lt. v. Scheliha sogar erst am 29. August vor Straßburg ein, so daß die leitenden Artillerie- und Ingenieurbehörden erst nach dem Beginn des Bombardements und den ersten Vorbereitungen zur Belagerung in Thätigkeit traten.

Außer der badischen Feld Division war für das Belagerungs-Korps vor Straßburg von den noch in Deutschland zurückgehaltenen Reservetruppen die Garde-Landwehr-Infanterie-Division (Gen.-Lt. Frhr. v. Loën) und die 1. Reserve-Division (früher 1. Pommersche Landwehr-Division, G.-M. v. Treskow) bestimmt*). Eine jede dieser Divisionen zählte 12 Bataillone, 8 Eskadrons (Reserve-Kavall.-Regtr.) und 18 Geschütze. Außerdem wurden aus Rastatt das Inf.-Regt. Nr. 30 und aus Mainz das Füs.-Regt. Nr. 34 zum Belagerungskorps herangezogen und aus diesen beiden Regimentern eine kombinirte Infanterie-Brigade (G.-M. v. Boswell) formirt. Ebenso wurde später aus dem 2. Reserve-Dragoner-Regiment und dem 2. Reserve-Husaren-Regiment eine kombinirte Kavallerie-Brigade (G.-M. Krug v. Nidda) gebildet. Als Belagerungs-Artillerie wurden aus dem Bereich des IV., V., VII. und X. A.-K., ferner von der Garde-Artillerie, aus Württemberg und Bayern**) im Ganzen 33

*) Die Ordre de bataille dieser beiden Divisionen ist schon früher in der Beilage 3 unter den in Norddeutschland zum Schutz des Landes zunächst zurückbleibenden mobilen Truppen mitgetheilt worden.

**) Beim Beginn der eigentlichen Belagerung waren aber erst 29 Artillerie-Kompagnien eingetroffen. Die beiden württembergischen Kompagnien trafen erst

Festungs-Artillerie-Kompagnien (6—7000 M.) herangezogen, welche zu einem Festungs-Artillerie-Regiment unter Kommando des Obersten Meißner kombinirt wurden *). Das Regiment wurde unter 8 Stabsoffizieren in 8 Festungs-Artillerie-Abtheilungen eingetheilt. Ingleichen wurden aus allen Theilen Deutschlands 14 Pionier-Kompagnien, zu denen späterhin noch 1 bayerische Pionier-Kompagnie hinzutrat, im Ganzen 2200 M., vor Straßburg zusammengezogen und unter das Kommando des Obersten Klotz gestellt.

Als Belagerungsgeschütz sollten dem G.-Lt. v. Werder 200 gezogene Geschütze preußischen Hinterladungssystems und 100 glatte Mörser aus den Festungen Magdeburg, Wesel, Coblenz überwiesen und per Eisenbahn zugeführt werden **).

Das Belagerungskorps vor Straßburg bestand daher, nachdem alle Truppentheile bei demselben eingetroffen waren, aus:

	Bat	Eskadr.	Feldgeschütze.
der badischen Feld-Division . . .	18	12	54
der Garde-Landwehr	12	8	18
der 1. Reserve-Division	12	8	18
der kombinirten Infanterie-Brigade .	6	—	—
der kombinirten Kavallerie-Brigade .	—	8	—
In Summa	48	36	90

33 Festungs-Artillerie-Kompagnien mit 200 Belagerungsgeschützen und 100 Mörsern,
14 Pionier-Kompagnien,
im Ganzen circa 50,000 M.

Gleichzeitig sollte aber auch die Belagerung von Straßburg von badischer Seite auf dem rechten Rheinufer von Kehl aus unterstützt werden. Aus Rastatt wurden nach und nach 40 schwere Geschütze (16 24pfder und 24 12pfder) und 12 Mörser nach Kehl gesandt, welche hier in 7 Batterien, vier nördlich und drei südlich von Kehl,

am 11. September, die beiden bayerischen Festungs-Artillerie-Kompagnien sogar erst am 23. Septbr., mithin wenige Tage vor der Kapitulation, beim Belagerungskorps ein.

*) Oberst Meißner traf jedoch erst am 30. August vor Straßburg ein.

**) Später, Anfangs September, wurden außerdem noch dem Belagerungskorps 12 kurze gezogene 24pfder und 2 gezogene 21-Centimeter-Versuchsmörser aus Berlin und Spandau für den indirekten Breschschuß überwiesen, worüber an geeigneter Stelle speziell berichtet werden wird.

aufgestellt wurden; am 18. August konnten bereits 3 Batterien ihr Feuer auf die Sporen-Insel und auf die Citadelle eröffnen, zu denen am 19. noch eine vierte hinzutrat *).

Bis zum 18. August befand sich die badische Division allein vor Straßburg, indem erst von da ab die zur Verstärkung des Belagerungskorps bestimmten Truppen nach und nach bei derselben eintrafen. In der Zeit vom 15. und 18. August hatten die badischen Truppen sowohl Königshoffen, als auch Schiltigheim besetzt. Die Stadt wurde durch die bald hier bald dort auftauchenden badischen Feldgeschütze aus so gut gewählten gedeckten Stellungen unausgesetzt beunruhigt, daß es dem Belagerten nie gelang, sein Feuer auf diese einzelnen Batterien rechtzeitig zu konzentriren.

Die französische Besatzung unternahm in diesem vorbereitenden Stadium zur Belagerung, welches den Belagerten besonders auffordert, den Feind fortwährend zu beunruhigen, nur äußerst wenig Ausfälle, die hauptsächlich nur Rekognoscirungen zum Zweck hatten. So fand am 14. eine Rekognoscirung in nordöstlicher Richtung nach der Ruprechts-Au statt, in Folge deren die Badenser am Tage darauf die nach dieser Au führende Brücke sprengten. Ein größerer Ausfall erfolgte am 16. August in südwestlicher Richtung durch das zum Theil überschwemmte Terrain gegen Ostwald; derselbe wurde aber so schlecht geleitet und von nicht ganz zuverlässigen Truppen so mangelhaft ausgeführt, daß er mit dem Verlust von drei Geschützen und einigen Gefangenen endete. Die in vorderster Linie stehende 8. Kompagnie des Badischen 3. Infanterie-Regiments hatte sich schnell an einer über den Rhein-Rhone-Kanal führenden Brücke konzentrirt nnd schlug hier alle Angriffe des 1500 M. starken Feindes während einer halben Stunde ab, obschon der Feind auch Artillerie vorführte. Inzwischen waren andere Kompagnien zur Unterstützung der 8. Kompagnie herangerückt und als die feindliche Artillerie bis auf 250 Schritt an die Brücke heranging, bestrafte Hauptmann Kappler diese Unvorsichtigkeit sofort, indem er nach einem wirksamen Schnellfeuer mit dem Bajonet über die Brücke vorstürmte. Der Feind ergriff die Flucht und ließ 3 Geschütze im Stich. Die Franzosen hatten

*) Die drei anderen Batterien wurden am 24., in der Nacht zum 29. August und am 13. September armirt. Die gegen die Sporeninsel erbaute Wurfbatterie ging am 2. September wieder ein, nachdem der Feind diese Insel verlassen hatte.

einen Verlust von 70 Mann, darunter 20 Todte, wohingegen die Badenser ihrerseits nur 7 M. einbüßten.

Am 17. früh machten die Franzosen einen abermaligen Ausfall nach der Ruprechts-Au, nach dessen Zurückweisung aus der Citadelle ein heftiges Feuer nach jener Gegend eröffnet wurde, welches zugleich der Artillerie der Mobilgarde als erste Einübung dienen sollte. Es handelte sich dabei darum, das früher Versäumte nachzuholen und mehrere Häuser, namentlich ein Kloster, welche im Vorterrain der Citadelle dem Feinde Schutz gewährten, zu zerstören, was zum Theil auch gelang. In derselben Absicht wurde am 18. ein Ausfall gegen Schiltigheim unternommen, mehrere vor dem Dorfe gelegenen Häuser, namentlich die Brauerei in Brand gesteckt und momentan auch der Kirchhof St. Helene besetzt. Auch hier wurde der Feind, nachdem sich die badischen Truppen bei Schiltigheim gesammelt hatten, mit Verlust wieder in die Festung zurückgeworfen.

Nachdem das Beschießen der Festung und Stadt aus badischem Feldgeschütz mehrere Tage ausgesetzt worden war, wurde das Feuer am 18. Abends mit erneuter Heftigkeit wieder aufgenommen. Als Repressalie ließ G. Uhrich hierauf von der Citadelle aus die offene Stadt Kehl gegen allen Kriegsgebrauch beschießen; G.-Lt. v. Werder machte am folgenden Tage den G. Uhrich für diesen nicht erlaubten Kriegsakt persönlich verantwortlich, indem er zugleich erklärte, daß er für den in Kehl widerrechtlich angerichteten Schaden dem Elsaß eine dem entsprechende Kontribution auferlegen werde. Trotzdem setzte die Citadelle das Feuer fort und äscherte einen großen Theil von Kehl ein. Es war dieß um so mehr ein Akt rücksichtsloser Brutalität, als keine zwingende militairische Nothwendigkeit hierzu vorlag; die badischen Batterien lagen nördlich und südlich der Stadt, welche, vollständig offen, Straßburg an und für sich nicht im Mindesten zu bedrohen im Stande war.

Das Bombardement von Straßburg. Nachdem die zum Belagerungskorps bestimmten Truppen sämmtlich vor Straßburg eingetroffen waren *), langte am 21. August auch die erste Staffel der Belagerungs-Artillerie an. Es bedurfte aber jedenfalls noch mehrerer Tage, bis der ganze Belagerungspark beisammen war und bis alle

*) Da der Kommandeur der badischen Division G.-Lt. v. Beyer erkrankte, übernahm G.-Lt. Frhr. v. Laroche das Kommando der Division und G.-Maj. v. Degenfeld an dessen Stelle das Kommando der 1. Inf.-Brigade.

die mannigfachen Vorarbeiten für eine förmliche Belagerung (Anfertigung von Faschinen, Schanzkörben, Sandsäcken u. s. w.) vollendet waren, um die Belagerung selbst mit Energie beginnen und ohne Aufenthalt und Stocken weiter durchführen zu können. Ein, die Einleitungsarbeiten zur Belagerung außerordentlich erschwerender Uebelstand war es, daß, wie schon früher erwähnt, von der Artillerie die verschiedenen Befehlshaber, Kommandobehörden, Parkpersonal nicht vor den Truppen oder doch gleichzeitig mit denselben und namentlich nicht vor dem Belagerungs-Material an Ort und Stelle waren. Dadurch wurde dem Kommandeur der Belagerungs-Artillerie die so wichtige Wahl für die Anlage des Belagerungsparkes gänzlich entzogen und mußte derselbe sie als fait accompli annehmen. Ueberdieß fehlte auch anfangs der Park-Direktor, der erst am 29. August eintraf. Nur der unermüdlichen Thätigkeit und aufopfernden Hingebung des Majors Hein, welcher diese Geschäfte neben der Führung seiner Abtheilung bis dahin versah, ist es zu danken, daß nicht von Hause aus Verwirrung in der Verwaltung des immensen Materials eintrat. Dennoch waren späterhin bedeutende Arbeiten durch Translocirungen erforderlich.

G.-Lt. v. Werder beschloß daher die Zwischenzeit bis zur Beendigung aller Vorarbeiten für eine förmliche Belagerung, zu einem Versuch zu benutzen, durch ein Bombardement der Stadt Straßburg den Feind noch mehr einzuschüchtern und den Kommandanten durch Pression Seitens der geängstigten Einwohner vielleicht zu einer Kapitulation der Festung unter günstigen und ehrenvollen Bedingungen zu veranlassen. Eine regelmäßige Belagerung forderte voraussichtlich viel Zeit und große Opfer an Menschen und Material; die vor Straßburg versammelte starke Armee konnte daher monatelang vor der Festung festgebannt und somit den allgemeinen Kriegsoperationen, insbesondere auch der vollständigen Okkupation des Elsasses, entzogen werden. Die allgemeine Kriegslage gebot eine möglichst schnelle Besitznahme von Straßburg, um die 50,000 M. zählende Belagerungs-Armee für andere Operationszwecke disponibel zu machen. G.-Lt. v. Werder wollte daher das durch den Kriegsgebrauch vollkommen legalisirte Einschüchterungsmittel eines Bombardements zunächst versuchen, bevor er zu einer vielleicht langwierigen förmlichen Belagerung schritt. Humanitätsrücksichten müssen im Kriege vor den höheren Kriegszwecken zurücktreten und ist die Abkürzung eines jeden

Kampfes und Krieges an und für sich für beide Theile eine humane Maaßregel.

Man wußte deutscherseits, daß es den französischen Truppen in Straßburg fast gänzlich an bombensicheren Unterkunftsräumen fehle, da die Festungswerke nicht kasemattirt waren, man hatte Kenntniß davon, daß die personellen Streitmittel zur nachhaltigen Vertheidigung der Festung unzulänglich sich erwiesen, man glaubte endlich zu wissen, daß in der Bevölkerung von Straßburg große Gährung und Mißstimmung herrsche, so daß es nur eines energischen Anstoßes bedürfe, um eine zwingende Pression auf den Kommandanten in Bezug auf die Uebergabe der Festung hervorzurufen. G.-Lt. v. Werder gab sich daher im Hinblick auf alle diese Umstände der Hoffnung hin, daß ein kräftiges Bombardement der Stadt, die Zerstörung der in derselben befindlichen Kasernen, Magazine und anderen größeren Militair-Etablissements schnell und sicher, ohne alle eigenen Verluste, zur Kapitulation führen würde. Man täuschte sich hierbei, denn der tapfere Kommandant blieb standhaft und die Einwohner ließen mitten unter allen Schrecknissen des Bombardements den Gedanken an Uebergabe nicht aufkommen. Sobald erkannt wurde, daß ein fortgesetztes Bombardement keine sichere Aussicht gewährte, den Zweck der Kapitulation zu erreichen, stand man von diesem äußersten Gewaltmittel einer Belagerung sofort ab und schritt zum förmlichen, regelrechten Angriff, um langsamer, aber sicher zum Ziele zu gelangen. Auch wurde Seitens der Artilleriebehörden die Befürchtung geltend gemacht, daß ein fortgesetztes Bombardement so viel Munition konsumiren werde, daß daraus, wenn man später dennoch gezwungen werden sollte, zur förmlichen Belagerung zu schreiten, Munitionsverlegenheiten sich zeigen könnten.

Das Bombardement mit den zunächst verfügbaren 40 preußischen Belagerungsgeschützen, den bei Kehl aufgestellten 28 badischen Festungsgeschützen und der badischen Feld-Artillerie begann, von Kehl aus am 23. Abends, auf dem linken Rheinufer am Abend des 24. August um 8 Uhr. In der vorhergegangenen Nacht waren vor der Nord- und Westfront von Straßburg, gedeckt durch die bis auf 5—800 Schr. von der Festung vorgeschobenen Vorposten, 13 Batterien erbaut und theils mit gezogenen 24pfdern, theils mit schweren Mörsern armirt worden. Die preußischen Batterien waren 3500, die badischen bei Kehl 4500 Schritt vom Mittelpunkt der Stadt entfernt.

Auf der Südfront wurde Stadt und Festung allnächtlich aus badischem Feldgeschütz beschossen *).

G.-Lt. v. Werder hatte den G. Uhrich von dem beabsichtigten Bombardement in Kenntniß gesetzt und denselben zur Uebergabe der Festung aufgefordert, was dieser ablehnte.

Am 25. August versuchte der Bischof von Straßburg eine Vermittelung, die jedoch erfolglos blieb.

Nachmittags 5 Uhr traf derselbe bei den Vorposten bei Schiltigheim ein, eine Unterredung mit dem kommandirenden General erbittend. Der Chef des Generalstabs, Ob.-Lt. v. Leszczynski begab sich zu dieser Verhandlung sofort nach Schiltigheim. Der Bischof sprach die Bitte aus, das Feuer auf die Stadt einzustellen oder es wenigstens zu gestatten, daß Frauen, Kinder und Greise die Stadt verlassen dürften. Es wurde demselben die Einstellung des Feuers in Aussicht gestellt, sobald der Kommandant wegen Uebergabe der Stadt und Festung verhandeln wolle, dagegen das Herauslassen von Frauen und Kindern nicht zugestanden. Ob.-Lt. v. Leszczynski geleitete den Bischof bis an die Thore der Stadt und wurde bei seiner Rückkehr trotz der Parlamentairflagge von der Festung aus beschossen.

In der Nacht zum 26. wurde das Bombardement von 9 Uhr Abends fortgesetzt, nachdem am Tage nur ein schwaches Feuer unterhalten war, um das Geschützfeuer aus der Festung nicht unerwidert zu lassen. Trotzdem im Ganzen nur etwa 100 Geschütze der Belagerer in Wirksamkeit traten, gelang es der französischen Artillerie bei aller ihrer numerischen Ueberlegenheit nicht, auch nur eine einzige preußische oder badische Batterie momentan zum Schweigen zu bringen.

Das Bombardement, hauptsächlich auf Kasernen, Magazine und andere fiskalische Gebäude gerichtet, verursachte großen Schaden innerhalb der geängstigten Stadt. Brand auf Brand loderte schon in der ersten Nacht in den verschiedenen Stadttheilen auf und wo sich Rauch und Feuer zeigte, wurde mit gesteigerter Energie nach der Brandstätte geschossen, um das Löschen zu verhüten. Leider blieb

*) Zu den 26 gezogenen 24pfdern und 14 Mörsern, mit denen das Bombardement eröffnet wurde, traten am 25. noch 16 Mörser in 4 Batterien hinzu, deren Bau und Armirung zum Abend des 24. noch nicht fertig geworden war. Jedes Geschütz war für das Bombardement mit 50 Schuß ausgerüstet. G.-Lt. v. Decker hielt dieß aber nicht für ausreichend, und ordnete an, daß für die nächste Zeit pro Tag und Geschütz stets 100 Schuß in den Batterien fertig vorhanden sein sollten.

auch der Thurm des ehrwürdigen Münsters nicht unverschont. Ohne daß absichtlich auf ihn geschossen wurde, trafen einige Granaten in dieser Nacht das Dach und setzten es in Brand. Veranlassung hiezu mag gegeben haben, daß einige Bombardements-Batterien des linken Flügels wegen des vorliegenden Buschwerks nichts von der Festung sehen konnten und daher den allein sichtbaren Münsterthurm als künstlichen Zielpunkt beim Einschießen benutzen mußten. Die Beschädigungen des Münsters, von den Franzosen damals ins Ungeheuerliche ausgemalt und als deutschen Vandalismus gebrandmarkt, erwiesen sich späterhin glücklicherweise als ganz unbedeutend. Der Dachstuhl war zwar abgebrannt, das Innere des Doms aber mit Ausnahme eines Glasfensters unversehrt geblieben. Auch die weltberühmte astronomische Uhr war unverletzt. So konnte es nach der Besitznahme der Stadt den deutschen Behörden in treuer Fürsorge gelingen, in kurzer Zeit alle Spuren der äußerlichen Beschädigungen des Münsters verschwinden zu lassen. Wäre die deutsche Artillerie wirklich so barbarisch gewesen, wie ihre Gegner sie verlästerte, so wäre es ihr ein Leichtes gewesen, den hoch empor strebenden Münster in Schutt und Trümmer niederzuschießen! Dagegen brannte außer vielen Militairgebäuden in der Stadt die Bibliothek*) mit ihren unersetzbaren Schätzen gänzlich ab, ein von allen Seiten tief beklagter Verlust, dem aber die Franzosen hätten vorbeugen können, wenn sie rechtzeitig für die Bergung der überaus werthvollen Sammlung in Kellerräumen gesorgt hätten. Außer den Militairgebäuden brannte eine nicht unbedeutende Zahl Privathäuser nieder und in kurzer Zeit waren 800 Familien obdachlos. Das Auffliegen mehrerer kleiner Pulvermagazine innerhalb der Stadt vermehrte die Schrecken und die Bedrängnisse, denen die Straßburger Tag und Nacht ausgesetzt waren. Die Einwohner ertrugen aber standhaft alle diese schweren Prüfungen und die von den Belagerern erwartete Pression auf den Kommandanten, die Festung lieber zu übergeben, als den Ruin der ganzen volkreichen Stadt herbeizuführen, erfolgte nicht. Dagegen machte sich ein nach allen Richtungen hin helfender patriotischer Bürgersinn schon in diesen Tagen geltend und erhielt sich in derselben aufopfernder Weise auch während der ganzen folgenden Zeit der Belagerung. Ein freiwillig gebildetes Pompierkorps war,

---

*) Die Bibliothek enthielt gegen 300,000 Bände, vor Allem aber kostbare Urkunden, Manuskripte und eine große Anzahl Inkunabeln von hohem Werth.

keine Gefahr scheuend, unermüdlich thätig, jeden auflodernden Brand zu löschen; Volksküchen wurden eingerichtet, die täglich Tausende unentgeltlich speisten; durch die Anlage von Blindagen an den innern Wallböschungen, gebildet durch schräg aufsteigende mit Erde gedeckte Balkenlagen, war man bestrebt, für die Obdachlosen oder in ihren Wohnungen Gefährdeten bombensichere Unterkunftsräume zu schaffen.

Von Kehl aus wurde das Feuer auf die Citadelle konzentrirt, und gelang es, die im Innern derselben gelegenen Magazine und Wohnräume vollständig zu zerstören.

In der Nacht zum 26. beschloß G.-Lt. v. Werder, Angesichts der scheinbar ein einziges Flammenmeer bildenden Stadt, Humanitätsrücksichten vorwalten zu lassen, um dieselbe nicht der völligen Zerstörung preiszugeben. Es sollte am andern Morgen von 4 Uhr an das Bombardement in allen Batterien eingestellt werden und eine nochmalige Aufforderung an G. Uhrich zur Kapitulation ergehen. Das Feuer wurde am 26. früh 4 Uhr auf der ganzen Linie eingestellt und der Kommandant um 6 Uhr in einem Schreiben nochmals zur Uebergabe aufgefordert, indem ihm bis 12 Uhr Mittags Zeit gelassen wurde, seine Entschließung zu fassen. Da eine Antwort bis Mittag nicht einging, von der Festung dagegen das Feuer, insbesondere auf die Batterie bei Königshoffen lebhaft fortgesetzt wurde, erging um diese Zeit der Befehl, auf der ganzen Linie das Feuer wieder aufzunehmen. Um 2 Uhr traf die Antwort des G. Uhrich ein, in welcher die Kapitulationsaufforderung abgelehnt wurde.

Es ging hieraus ersichtlich hervor, daß das mehrtägige Bombardement den zum Grunde liegenden Zweck nicht erreicht hatte. Wenn auch die Erwartung nicht ganz ausgeschlossen blieb, daß ein demungeachtet fortgesetztes Bombardement den Kommandanten zu anderen Ansichten zu bekehren vermöchte, so wurde doch artilleristischerseits auf den großen und vielleicht unnützen Munitionsverbrauch hingewiesen, der schwer schnell zu ersetzen wäre und daher für die kräftige und nachhaltige Durchführung einer förmlichen Belagerung Verlegenheiten bereiten könnte.

G.-Lt. v. Werder entschloß sich demzufolge für die förmliche Belagerung, befahl aber, daß die Beschießung der Stadt in den folgenden Nächten wie bisher noch fortgesetzt werden sollte.

Am 26. und 27. August wurde daher mit der Beschießung in bisheriger Weise, in den Nächten zum 28. und 29. jedoch in geringerem Maaße als in den vorhergehenden Tagen fortgefahren. Am

Tage wurde das Feuer aus den Batterien nur sehr mäßig unterhalten und richtete sich dasselbe nur gegen die feindlichen Geschütze auf den Wällen, was jedoch nicht verhindern konnte, daß einzelne Granaten in die Stadt einschlugen und an verschiedenen Punkten Gebäude in Brand setzten.

Gleich nachdem der Beschluß gefaßt worden, zum förmlichen Angriff überzugehen und die Wahl der Angriffsfront endgültig getroffen war, wurden sowohl Seitens der Artillerie, als der Ingenieure alle Vorbereitungen zu demselben mit der größten Energie in Vollzug gesetzt. Die erforderlichen artilleristischen Streitmittel an Geschützen und Munition waren inzwischen vor Straßburg eingetroffen; dagegen mangelte es an Batteriebaumaterial und mußte solches theils von den Truppen angefertigt, theils aus Rastatt und Mainz herbeigeschafft werden. Ungeachtet der vielen zu überwindenden Schwierigkeiten gelang es dennoch der unermüdlichen Thätigkeit und den zweckmäßigen Anordnungen des Kommandeurs der Belagerungs-Artillerie, G.-Lt. v. Decker, in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Tagen alle Vorbereitungen zu beenden, so daß am Abend des 23. August bereits die Depots für die gleichzeitig mit der Eröffnung der ersten Parallele zu erbauenden Batterien arrangirt werden konnten. Es geschah dieß unter dem Schutze der Nacht und auf solchen Stellen, wo die Depots auch bei Tage vom Feinde nicht entdeckt werden konnten.

Die förmliche Belagerung Straßburgs.*) Als Angriffsfront war die nordwestliche Festungsfront zwischen dem Stein- und Savernerthor auserwählt worden, als derjenige Theil der Umwallung, welcher eine weder durch Inundation noch Terrainhindernisse erschwerte Annäherung mittelst Laufgräben gestattete. Zwar waren gerade auf dieser Front, um dieselbe zu verstärken, eine große Anzahl Vorwerke vor der Hauptenceinte vorgeschoben, die einzeln überwunden werden mußten, bis man zum Sturm auf den Hauptwall selbst schreiten konnte. Man hoffte jedoch das feindliche Feuer auf dieser ganzen Front zum Schweigen bringen, sich der Vorwerke ohne zu großen Verlust bemeistern und sich in ihnen sodann einnisten zu können, um

---

*) In Bezug auf die einzelnen Angaben verweisen wir unsere Leser theils auf die in der Beilage beigefügte Karte der Umgegend von Straßburg, theils auf den gleichfalls beigefügten Plan zur Belagerung von Straßburg, auf welchem der Uebersichtlichkeit wegen jedoch nur die Nummern der wichtigeren Batterien des Angriffs, welche im Text besonders erwähnt werden, angegeben worden sind.

sodann den Angriff auf den Hauptwall mit Erfolg durchzuführen; man beabsichtigte schließlich die rechte Face des Bastions 11 in Bresche zu schießen. Die vom Steinthor, oder vielmehr von dem nordöstlich davon gelegenen Bastion 12 scharf nach Osten zurücktretende Festungsfront gestattete einen umfassenden artilleristischen Angriff, ohne daß man befürchten mußte, in der linken Flanke von den vorgeschobenen Werken der Finkmatt zu sehr belästigt zu werden. Die rechte Flanke des Angriffs wurde dagegen durch die vor Bastion 10 weit in das Vorterrain vorgeschobene Lunette 44 mehr bedroht und mußte daher darauf Bedacht genommen werden, diese Lunette bei Zeiten durch überlegenes Feuer unschädlich zu machen.

Das Terrain vor der erwählten Angriffsfront ist eben und nach Nordwesten sanft ansteigend, der Boden tiefgehender Lehm, der die Arbeiten beim Bau der Batterien und Laufgräben sehr erleichterte.

Ein Hauptvorzug der gewählten Angriffsseite bestand ferner auch darin, daß der Belagerer senkrecht auf seiner Hauptverbindung nach Deutschland stand, das Belagerungskorps mithin diese Verbindung selbst deckte und auf möglichst kurzem Wege alle Nachschübe an Menschen und Material heranziehen konnte. Auch war es ein wesentlicher Vortheil, daß vier gute Chausseen bis an die 1. Parallele führten, wodurch die Herbeischaffung des Materials, der Geschütze und der Munition zu den Batterien sehr erleichtert wurde.

Das Belagerungsgeschütz und die Munition konnte aus Deutschland auf der Eisenbahn bis zur Endstation Vendenheim (1½ M. nördlich von Straßburg) herangeschafft werden; hier wurde der große Belagerungspark etablirt und in Mundolsheim ein Depot angelegt, welches in der Souffelniederung eine verdeckte und gesicherte Aufstellung fand. Im Laufe der Belagerung gingen von Vendenheim resp. Mundolsheim täglich 300 requirirte, mit den Gespannen der Truppen bespannte Wagen auf den verschiedenen Chausseen bis zur 1., event. zur 2. Parallele, um die Batterien mit Munition zu versorgen oder das Batteriebaumaterial heranzuschaffen.

Bei der Unthätigkeit der französischen Besatzung hatten die deutschen Belagerungstruppen immer mehr Terrain gewonnen, so daß in der Nacht zum 28. die Vorposten bis auf 400 Schritt an die Festung vorgeschoben werden konnten; sie bildeten einen Schleier, hinter welchem zur Nachtzeit, vom Feinde unbemerkt und ungestört, alle Vorbereitungen zum wirklichen Angriff getroffen wurden.

Bis zum 29. August war man so weit gekommen, daß man in der Nacht vom 29. zum 30. die erste Parallele eröffnen und gleichzeitig 3—400 Schritt hinter derselben 10 Batterien*) erbauen und armiren konnte. Die Parallele wurde circa 800 Schritt vor dem Festungsglacis angelegt und erstreckte sich, die ganze nordwestliche und westliche Front der Festung umfassend, von Schiltigheim bis Königshoffen in einer Ausdehnung von 6000 Schritt**). Auf beiden Flügeln lehnte sie sich an die Inundation im Norden und im Westen von Straßburg an. Mit den gleichzeitig herzustellenden Kommunikationen zur ersten Parallele und zwischen den Batterien wurde in dieser einzigen Nacht fast eine Meile Laufgräben von 4 Fuß Tiefe ausgehoben, eine staunenswerthe Leistung, sowohl hinsichts der Ausdauer der Arbeitskräfte als auch hinsichts der zweckentsprechenden Anstellung der Arbeiter und der geschickten Leitung aller dieser in innigem Zusammenhang stehenden, auf den verschiedensten Punkten zu gleicher Zeit vorzunehmenden kolossalen Arbeiten. Zu den Arbeits- und Bedeckungstruppen wurden im Ganzen 24 Bataillone bestimmt, mithin über ²/₃ der gesammten Infanterie, die Linientruppen zu den Arbeiten und Bedeckungen der Parallele, die Landwehr für die Arbeiten an den Kommunikationen und zur Aufstellung von Reserven. Seitens der Artillerie wurden gegen 3000 M. gestellt.

Der Feind hatte nicht die mindeste Ahnung von allen diesen lautlos und in finsterer Nacht ausgeführten Arbeiten, trotzdem sie in großer Nähe der Festung vorgenommen wurden; er war daher sichtlich völlig überrascht, als am Morgen des 30. August 46 neu aufgestellte gezogene 12pfder und 24pfder aus den über Nacht gebauten und armirten Angriffsbatterien urplötzlich das Feuer auf die Festung eröffneten. Er hatte den Angriff gegen diese Front so wenig vorausgesehen, daß in den Werken derselben nur 20 bis 30 Geschütze aufgestellt waren, welche um 6 Uhr Morgens das Feuer der Belagerer erwiderten, aber schon nach 1¹/₂ Stunden zum Schweigen gebracht wurden. Von den früher ausschließlich für das Bombardement erbauten andern 13 preußischen Batterien konnten sich 6

*) Es waren dies die Batterien Nr. 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 25.

**) In der ersten Nacht wurde die 1. Parallele nur bis zur Chaussee nach Wasselonne fertig gestellt, die weitere Strecke bis Königshoffen erst in der folgenden Nacht.

Batterien ohne Weiteres an diesem Artilleriekampf betheiligen, während die übrigen zu weit entfernt liegenden 7 Batterien ihr Feuer einstellten, um näher an die Festung vorgeschoben zu werden.

Am Nachmittage begann das Feuer aus den Festungswerken wieder, da der Belagerte inzwischen seine Geschütze in den bedrohten Werken ansehnlich verstärkt hatte; es gelang jedoch abermals der preußischen Artillerie, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen.

Am 31. August und 1. September wurde der Geschützkampf in gleicher Weise und mit gleichem Erfolge fortgesetzt. Die Geschützzahl des Vertheidigers auf der Angriffsfront vermehrte sich zusehends, namentlich am 1. September; die französischen Geschütze konnten jedoch gegen die preußischen in Präzision des Schusses und an Perkussionskraft nicht aufkommen, da einerseits das preußische Geschützmaterial überlegen war und andererseits es den Franzosen an durchgebildeten, in jeder Beziehung tüchtigen Artilleristen außerordentlich mangelte. Sobald sich ein französisches Geschütz nur zeigte, wurde es von den preußischen Batterien dergestalt aufs Korn genommen, daß es binnen kurzem demontirt wurde oder zurückgezogen werden mußte. Die Belagerten benutzten übrigens mit unermüdlicher Ausdauer die Nächte dazu, die Tagesverluste an Geschützen zu ersetzen und die Beschädigungen an den Werken wieder auszubessern, welches letztere ihnen aber nur unvollständig gelang.

Bei dieser Ueberlegenheit des Artilleriefeuers konnte der Angreifer schon am 1. September, obschon die umfangreichen Arbeiten zur Erweiterung und Herstellung der Kommunikationen nach rückwärts kaum vollendet waren, daran denken, aus der 1. Parallele mit neuen Sappenschlägen weiter vorzuschreiten.

Nachdem in der Nacht zum 1. September noch zwei neue preußische Batterien (Nr. 27 und 28) erbaut worden waren, wurde in der Nacht zum 2. September aus der 1. Parallele an zwei Stellen mit zickzackförmigen Laufgräben vorgegangen und die zweite Parallele in zwei noch von einander getrennten Stücken hergestellt. Die zweite Parallele, im Ganzen 2500 Schritt lang, erstreckte sich von Schiltigheim nur bis zur Chaussee nach Ober-Hausbergen, so daß der rechte Flügel vor der Lunette 44 zu liegen kam. Die Verbindung der beiden getrennt ausgeführten Strecken der 2. Parallele wurde durch den mit großen Monumenten dicht besetzten Kirchhof St. Helene sehr erschwert. Im Dunkel der Nacht war einer der aus-

gehobenen Sappenschläge mit seiner Verlängerung unbemerkt zu nahe an ein bis dahin unbeachtetes feindliches Werk vorbeigeführt worden; mit dem Hellwerden beschoß daher der Feind die neu erstandenen Erdarbeiten heftig und konzentrirte namentlich sein Feuer auf eine Arbeiterkolonne, welche zur Erweiterung jenes Schlags in denselben einrückte. Oberst-Lt. v. Gayl und Hauptmann Hertzberg vom Ingenieurkorps, welche die anfangs zurückweichenden Arbeiter wieder vorführten, starben hier den Heldentod. Am 2. September trat Regenwetter ein, wodurch sich die Schwierigkeiten der Herstellung der zweiten Parallele steigerten; es mußten die Laufgräben entwässert, zugleich aber auch bei den nunmehr stattfindenden häufigen Ausfällen des Feindes durch reichliche Anlage von Ausfallsstufen besser gesichert werden. Bei aller Anstrengung gelang es daher erst in der Nacht zum 6. September die zweite Parallele gänzlich zu vollenden.

Mit der Eröffnung der zweiten Parallele begannen die Belagerten eine etwas größere Thätigkeit in der aktiven Vertheidigung zu entfalten. In der Nacht zum 3. September erfolgten zwei Ausfälle gegen den linken und den rechten Flügel der Belagerungslinien; der erstere, nach der Insel Wacken gerichtet, wurde von Abtheilungen des Regiments Nr. 30 zurückgewiesen; der andere, größere Ausfall erfolgte vom Bahnhof aus in drei Kolonnen längs der Eisenbahn gegen den rechten Flügel der 1. Parallele um Mitternacht und wurde, von der Laufgrabenwache zurückgewiesen, um 4 Uhr Morgens mit Vehemenz erneuert. Ein gewaltiges Feuer aus der Festung unterstützte denselben und es gelang den französischen Tirailleurs bis auf 30 Schritt an eine an der Eisenbahn placirte Batterie (Nr. 4) vorzudringen. Hier aber traten 5 Kompagnien des Badischen 2. Grenadier-Regiments, welche inzwischen gesammelt worden waren, den Ausfallstruppen entgegen, warfen sie zurück, und verfolgten sie bis auf das Festungsglacis.

Die zweite Parallele war auf dem linken Flügel in der Hauptangriffsfront nur circa 400 Schritt von der Krete des Glacis entfernt; von beiden Seiten trat daher nunmehr außer dem Artilleriefeuer auch das der Infanterie in volle Wirksamkeit. Die besten badischen Schützen waren mit Wallbüchsen ausgerüstet und in besonderen Detachements zusammen gezogen worden; ihnen lag es hauptsächlich ob, mit den sicher und weittragenden Wallbüchsen das feindliche Feuer auf den Wällen und auf dem gedeckten Wege zu dämpfen, was auch vollständig gelang.

In der Nacht zum 4. September wurde das Demontirfeuer des Angriffs dadurch verstärkt, daß vier Batterien weiter gegen die Festung vorgeschoben und zwei neue Demontir-Batterien erbaut und armirt wurden, zu denen in den beiden folgenden Nächten noch eine dritte hinzutrat. Auch das Wurffeuer gegen die Festungswerke, welches bisher nur von zwei Mörserbatterien ausgeführt worden war, wurde zur Vorbereitung des Nahangriffs bedeutend verstärkt; in der Nacht zum 6. September wurden in der ersten Parallele zwei Batterien, eine jede von vier 50pfündigen Mörsern, und in den Crochets zur zweiten Parallele, sowie in dieser selbst drei Emplacements für je vier 7pfündige Mörser angelegt.

Am 3. September waren dem Artilleriepark zwei neue Geschützarten zugegangen, welche bei der ferneren Belagerung eine bedeutende Rolle spielen sollten. Es waren dies 12 kurze gezogene 24Pfdr. und 2 gezogene 21 Centimeter Mörser, von denen die ersteren, nach den neuesten artilleristischen Erfahrungen konstruirt, sich durch Ermöglichung eines sicheren indirekten Schusses vorzugsweise für den Belagerungskrieg eigneten und sich auch bei verschiedenen größeren Schießversuchen bereits praktisch bewährt hatten, die letzteren aber die Probe ihrer Brauchbarkeit erst bestehen sollten.

Der eigentliche Angriff sollte zunächst auf die nordwestlich vom Steinthor vorgeschobenen beiden Lunetten 52 und 53 gerichtet werden. Um dies durchführen zu können, mußte aber die nordwestlich vom Savernerthor weit vorspringende Lunette 44, welche das Terrain vor jenen beiden Lunetten wirksamst flankirte, genommen oder wenigstens unschädlich gemacht werden. Zur Zerstörung des Reduits und der in der Lunette 44 befindlichen Hohlräume wurden die neu eingetroffenen schweren Geschütze bestimmt. In der Nacht zum 7. September wurde die zum Bombardement erbaute Wurf-Batterie Nr. 5 in eine Kanonenbatterie umgewandelt und mit kurzen 24Pfdern. armirt, dieselbe lag 1200 Schritt von der Spitze der Lunette 44. In derselben Nacht wurde in gleicher Höhe mit jener Batterie die Batterie Nr. 35 für die beiden 21 Centimeter Mörser erbaut und in der folgenden Nacht mit diesen Geschützen armirt, wobei die Einführung der 150 Centner schweren Riesenmörser in die Batterie unsägliche Schwierigkeiten darbot, die jedoch durch die unermüdliche Arbeitskraft der Artilleristen glücklich überwunden wurden.

Das am 8. September aus diesen beiden Batterien gegen die Lunette 44 eröffnete Feuer erwies sich so überwältigend, daß der

Feind das Werk nach versuchtem kurzen Widerstande gänzlich verlassen mußte. Auch die gegen die eigentliche Angriffsfront wirkenden 19 Demontir- und Ricochett-Batterien (Nr. 14—31 und 33) hatten am 9. September ihre Aufgabe derart erfüllt, daß der Feind darauf verzichten mußte, den Geschützkampf mit seinem Rohrgeschütz weiter fortzusetzen, indem jedes Geschütz auf den Wällen, welches sich blicken ließ, durch konzentrirtes Feuer der Angriffsbatterien schnell demontirt wurde.

Es war dies ein Triumph der deutschen Festungs-Artillerie, welchen sie nicht nur ihren mit größter Präzision schießenden Geschützen, sondern auch dem übereinstimmenden Wirken der einzelnen Batterien zur gegenseitigen Unterstützung und Konzentrirung des Feuers, sowie endlich der unausgesetzten großen Sorgfalt verdankte, welche auf die oft mit Lebensgefahr verbundene genaue Beobachtung der Schüsse verwandt wurde, um danach eine rationelle Korrektur des gewählten Aufsatzes vornehmen zu können.

Der Belagerte hatte es im ersten Stadium des Angriffs an Wachsamkeit und Vorsorge fehlen lassen, den nächtlichen Bau der Angriffsarbeiten zu stören; unbegreiflicher Weise hatte er insbesondere auch nicht ein einziges Mal versucht, sich durch Erleuchtung des Vorterrains in der Nacht Aufklärung über die Arbeiten und Absichten des Angreifers zu verschaffen. Von jetzt ab war es ihm nicht mehr möglich, den Bau auch nur einer Angriffsbatterie zu verhindern, da er auf der Hauptangriffsfront fast ausschließlich auf Vertikalfeuer aus verdeckt placirten schweren Mörsern reduzirt war und seine Rohrgeschütze beinah sämmtlich hatte zurückziehen müssen. Von dem Bombenfeuer machten die Franzosen in dieser Phase der Belagerung jedoch den ausgiebigsten Gebrauch, so daß der Angreifer, um dasselbe möglichst zu dämpfen, neue Mörserbatterien anzulegen sich genöthigt sah. Auch die schwere Mörserbatterie, nachdem sie ihre Aufgabe gegen Lunette 44 schnell und glücklich gelöst, wurde nunmehr gegen die Hauptangriffsfront verwandt und fügte dieser, unerachtet der großen Entfernung von 2100 bis 2500 Schritt großen Schaden zu. Schon zu dieser Zeit waren die beiden Bastionen der Angriffsfront von den preußischen Granaten und Bomben dergestalt durchwühlt und demolirt, daß sie kaum mehr regelmäßigen Festungswerken glichen.

Bis zum 9. September waren in den Belagerungs-Batterien gegen die Hauptangriffsfront 98 gezogene Geschütze und 40 Mörser

aufgestellt und in Thätigkeit, während die badische Artillerie von Kehl aus mit 40 gezogenen Geschützen und 12 Mörsern die Bekämpfung der Citadelle fortsetzte und zwar mit solchem Erfolg, daß badische Truppen den Rhein überschiffen und die im wirksamsten Schußbereich der Citadelle gelegene Sporeninsel besetzen konnten. Auch die Südfront Straßburgs wurde von badischer Feld-Artillerie mehrfach überraschend beschossen, obschon sich selbstverständlich diese Feldgeschütze auf keinen ernsten und andauernden Geschützkampf mit den schweren Festungsgeschützen einlassen konnten.

General-Lieutenant v. Werder hatte bald nachdem die Siegesnachrichten von der Katastrophe bei Sedan vor Straßburg eingetroffen waren, den General Uhrich von der militairischen und politischen Lage Frankreichs in Kenntniß gesetzt, ohne daß dies jedoch den Kommandanten in dem Entschluß, standhaft auszuharren, zu erschüttern vermochte. Wohl aber verheimlichte General Uhrich diese so entmuthigenden Nachrichten der Garnison und den Bewohnern von Straßburg wohlweislich und erfuhren die letzteren erst viel später durch eine nach Straßburg gekommene Deputation des Genfer internationalen Vereins die trostlose Lage Frankreichs in ihrem vollen Umfange. Dieser Verein hatte sich nämlich am 12. September an General-Lieutenant v. Werder im Namen der Humanität mit der Bitte gewandt, zu gestatten, daß Greise und Kranke, Frauen und Kinder aus Straßburg nach der gastfreien Schweiz übersiedeln dürften. General v. Werder genehmigte dieses bereitwilligst; die Delegirten erhielten Erlaubniß die deutschen Linien ungehindert nach Straßburg zu passiren und geleiteten von dort etwa 800 dankerfüllte, gebrechliche Personen nach der Schweiz. Am 12. September wurde in Straßburg, in Folge der von den Kommandanten von Schlettstadt mitgetheilten Nachrichten, die Republik proklamirt.

Die Belagerungsarbeiten konnten am 9. September einen gewichtigen Schritt weiter vorwärts thun, indem in der Nacht an drei Stellen aus der zweiten Parallele mit Laufgräben vorgegangen wurde. In der darauf folgenden Nacht wurden alle drei Sappenteten, 300 Schritt lang, vollendet und in der Nacht zum 12. September eine 700 Schritt lange Strecke der dritten Parallele eröffnet, alles dies unter Anwendung der gewöhnlichen Sappe, welche die Arbeit schneller fördert, aber keinen Schutz gegen Vertikal- und Enfilirfeuer gewährt. Bisher galt es im Belagerungskriege als allgemeine Regel, die gewöhnliche Sappe nur bis zur zweiten Parallele anzuwenden,

von da ab aber nur unter vorsichtiger Deckung durch Wälzkörbe oder Erdwalzen langsam und bedächtig, gleichsam maulwurfsartig vorzugehen. General v. Mertens wagte es jedoch, in richtiger Erwägung der obwaltenden Verhältnisse, von diesem Grundsatz behufs schnellerer Förderung der Angriffsarbeiten abzuweichen. Auf seine Anordnung wurde, wohl zum erstenmal bei einer regelmäßigen Belagerung, nicht nur die zweite Parallele, sondern auch die Kommunikation zur dritten Parallele, ja diese selbst, mit der gewöhnlichen flüchtigen Sappe hergestellt, ein Wagniß, welches vollständig gelang und wesentlich dazu beitrug, den Belagerungsarbeiten einen rapiden Verlauf zu geben, ohne irgendwie große Opfer an Menschen herbeizuführen. Nur so war es möglich, gewiß ein Unikum in den Belagerungen großer Festungen, daß man schon am 12. September Abends, mithin drei Tage nach dem Vorgehen aus der zweiten Parallele, im Stande war, aus der dritten Parallele weiter vorzubrechen. Zunächst mußte man sich aus dieser Parallele auf dem rechten Flügel noch mehr den Lunetten 53 und 52 nähern, da gegen diese der erste gewaltsame Angriff gerichtet werden sollte. Es geschah dies durch die Anlage einer Halb-Parallele, welche in einem flachen Bogen aus der dritten Parallele etwa 50 Schritt weiter vorsprang. In den beiden folgenden, übrigens ganz mondhellen Nächten, wurden diese Arbeiten dergestalt gefördert und beendigt, daß in der letzten Nacht schon damit begonnen werden konnte, aus der Halb-Parallele mit der doppelten Erdwalze gegen die Lunette 53 weiter vorzugehen.

Die Belagerungs-Artillerie hatte den Ingenieur-Angriff Schritt vor Schritt durch ihr unausgesetztes Feuer vorbereitet, unterstützt und gesichert. Außer den bereits vorhandenen Batterien waren auf dem äußersten linken Flügel der ersten Parallele zwei neue Batterien erbaut (Nr. 41 und 42), um die nordöstlich von der eigentlichen Angriffsfront gelegenen Werke in Schach zu halten und daran zu verhindern die Angriffsarbeiten zu flankiren; diese beiden Batterien, die eine mit vier 12pfündern, die andere mit acht 24pfündern armirt, wurden von den am 15. September eingetroffenen zwei württembergischen Artillerie-Kompagnien besetzt. Auch das Mörserfeuer wurde verstärkt, sowohl durch die Anlage zweier neuen Emplacements für 7pfündige Mörser, als auch durch das Vorschieben einer Batterie von vier 50pfündigen Mörsern bis dicht hinter die zweite Parallele (Nr. 7a).

Bei allen früheren Belagerungen begleiteten die Angriffsbatterien die verschiedenen Ingenieurangriffe grundsätzlich nur bis zur zweiten Parallele; es war der preußischen Artillerie vorbehalten, zum erstenmal über diese Grenze hinauszugehen, indem eine Batterie (H. Weinberger der Garde-Artillerie) in der Nacht zum 14. September vor die zweite Parallele vorgeschoben wurde und ihr Demontirfeuer am 14. auf noch nicht volle 500 Schritt eröffnete.

Zu gleicher Zeit war für die preußische Artillerie der Moment gekommen, den im Frieden sorgsam kultivirten und bei den Brescheversuchen 1868 bei Stettin und 1869 bei Silberberg praktisch bewährten indirekten Breschschuß zur Kriegsanwendung zu bringen. Es galt, die rechte Face der Lunette 53 in Bresche zu legen, nicht, wie dies nach den bisherigen Grundsätzen bei Belagerungen hätte geschehen müssen, durch den direkten Schuß aus den am Rande des Grabens zu placirenden Breschbatterien, sondern auf Entfernungen von 1000 Schritt mittelst hochgekrümmter Bogenschüsse, von Punkten aus, von denen die in Bresche zu legenden Mauern nicht einmal gesehen werden konnten. Dies artilleristische Meisterstück war nur bei größter Präzision und Perkussionskraft des Schusses sowie bei einer haarscharfen Berechnung der Kurve der Flugbahn ausführbar; in allen diesen Beziehungen entsprachen aber die preußischen neu konstruirten schweren Geschütze und die theoretisch-praktisch große Geschicklichkeit der Artilleristen diesen überaus schwierigen Aufgaben in vollem Maße.

Zunächst wurde die mit vier kurzen 24pfündern armirte Batterie Nr. 8 des Hauptmanns v. Ihlenfeld dazu bestimmt, den indirekten Breschschuß gegen die rechte Face der Lunette 53 in Ausführung zu bringen und war vom General-Lieutenant v. Decker insbesondere der Seitens des Kriegs-Ministeriums der Belagerungs-Artillerie überwiesene Hauptmann Müller, welcher bei den Versuchen mit dem kurzen 24pfünder als Referent betheiligt gewesen, mit der Leitung des Feuers in der indirekten Bresche-Batterie beauftragt worden. Der vor dieser Face befindliche schmale und tiefe Graben erhöhte zwar die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe bedeutend, aber gleich am ersten Tage, den 14. September, an welchem die Batterie ihr Feuer eröffnete, gewann man volle Ueberzeugung, mit der theoretisch ermittelten Flugbahnkurve eine gangbare Bresche in der Eskarpenmauer erzielen zu können.

Gleichzeitig traf die Belagerungs-Artillerie auch die erforderlichen Vorkehrungen, um in der Hauptumwallung durch den indirekten Schuß Bresche legen zu können. Es war hierzu die rechte Face des Bastions 11 ausersehen, da man hier in die Festung eindringen wollte, und wurde daher schon am 12. September die indirekte Breschbatterie Nr. 42 erbaut. Wenn später auch in der linken Face der Bastion 12 Bresche gelegt worden ist, so war dies nur ein artilleristischer Versuch, um mehr Erfahrungen zu sammeln, da das Breschiren der letztgenannten Face noch größere Schwierigkeiten bot, als bei den andern. In Bastion 12 mit Sturmkolonnen einzudringen, konnte nicht in Absicht liegen, weil der Kehlraum dieser Bastion durch eine Mauer abgeschlossen war, wie man aus den Plänen ersehen konnte und daher ein weiteres Vordringen aus Bastion 12 in die Stadt nicht gut ausführbar gewesen wäre. Die für die Breschirung der linken Face der Bastion 12 bestimmte Batterie Nr. 58 wurde erst in der Nacht zum 24. September erbaut und armirt. Die indirekten Breschbatterien wurden übrigens sämmtlich in den Trancheen so gedeckt angelegt, daß sie von der Festung aus nicht gesehen werden konnten, um so weniger, als nur ganz flache, muldenförmige Scharten eingeschnitten waren.

Inzwischen war auch der Ingenieurangriff rüstig fortgeschritten und in der Nacht zum 15. September auf dem Glacis vor beiden Facen der Lunette 53 ein 50 Schritt langes Stück Couronnement mit der flüchtigen Sappe ausgeführt worden. Der Erdaufwurf dieses Couronnements verschaffte andererseits jedoch der jenseits des Grabens gelegenen Mauer der rechten Face jener Lunette vermehrten Schutz gegen den indirekten Brescheschuß, so daß von der Batterie v. Ihlenfeld theilweise erst die überragenden Sappenkörbe des Couronnements weggeschossen werden mußten, um die Schußlinie wieder frei zu machen. Es mußte daher noch ein dritter Tag, der 16. September, auf das Brescheschießen verwandt werden, ohne daß man im Stande war, sich durch den Augenschein zu überzeugen, ob die unter dem Horizont liegende Bresche vollständig eingeschossen wäre. Ein eigenthümlicher glücklicher Umstand trat in dieser Beziehung fördernd und aushelfend ein; schon in der Nacht zum 9. September hatte der Ingenieur-Hauptmann Ledebour, welcher sich an Stricken in den Graben vor Lunette 53 herunterließ, entdeckt, daß hier Minengänge vorhanden waren, deren Eingänge in der Kontreeskarpe des Grabens lagen. In der folgenden Nacht begab er sich mit einer

Blendlaterne versehen, gleichfalls unentdeckt nach dem Minen-Eingange, entlud die Mine und nahm eine genaue Zeichnung des Minenganges auf. So wurde es möglich von der dritten Parallele aus mit einem Schleppschacht diesen Minen entgegen zu gehen; am 14. fand man sie glücklich auf. Somit war einerseits dem Belagerten das Mittel entzogen, das Couronnement in die Luft zu sprengen, andererseits aber dem Belagerer die Gelegenheit geboten, in diesen Minengängen bis zur Kontreeskarpe vollkommen gedeckt und unbemerkt vorzugehen. Vom Ausgange dieser Minengänge nach dem Graben war es nunmehr auch möglich, „wie aus einer Prosceniums-Loge" die Wirkung des indirekten Brescheschusses auf die rechte Face der Lunette 53 genau zu beobachten. Man überzeugte sich, daß die Bresche vollkommen geglückt und ersteigbar sei.

In gleicher Weise waren auch noch andere Punkte, welche gegen den direkten Schuß gesichert waren, durch den indirekten hart beschädigt, so das Reduit in Lunette 44; auch wurde die Illschleuse vor dem Fischerthor durch eine Batterie langer 24pfünder (Nr. 33) auf 2400 Schritt Entfernung dergestalt demolirt, daß der Belagerte mit Aufbietung aller Kräfte kaum noch im Stande war, durch Sandsäcke die Reparaturen des angerichteten Schadens nothdürftig zu bewerkstelligen. Diese artilleristische Leistung, zu welcher auf Anordnung des General-Lieutenants v. Decker der Hauptmann Neumann vom Stabe des Letzteren die Direktive gab, ist um so bewunderungswerther, als das äußerst kleine Ziel von keinem Punkte der Belagerungsarbeiten gesehen werden und die Artilleristen sich nur nach einem neben der Schleuse gelegenen Thurm einschießen konnten.

Am 15. September machten die Franzosen von der Citadelle aus einen Ausfall nach der Sporen-Insel, der jedoch von der dort postirten badischen Infanterie unter Mitwirkung der Kehler Belagerungsbatterien abgewiesen wurde.

Nachdem das Couronnement des Glacis vor den Lunetten 52 und 53 mit der flüchtigen Sappe vollendet und auf der Kapitale der Lunette 52 mit der doppelten Erdwalze weiter vorwärts sappirt war, fand man in der Nacht zum 18. September beim Eindringen in den gedeckten Weg das Reduit im Waffenplatz unbesetzt. Es konnte daher nunmehr zur Descente und zum Grabenübergang geschritten werden, um den Sturm auf die Bresche der Lunette 53 vorzubereiten. In der Nacht zum 19. wurde mittelst Minen die Kontreeskarpemauer 12 Fuß hoch eingeworfen und der Niedergang

zum Graben mit Eisenbahnschienen und Erde eingedeckt. Nachdem somit der Zugang zum Graben gewonnen war, wurde in der darauf folgenden Nacht sofort mit dem Bau eines 20 Fuß breiten Faschinendamms durch den 4 bis 8 Fuß tiefen und 60 Fuß breiten Wassergraben vor Lunette 53 begonnen. Es war dies eine beschwerliche und auch gefährliche Arbeit, da der Feind sein glücklicherweise schlecht gezieltes Chassepotfeuer auf den Uebergangspunkt konzentrirte. Demungeachtet gelang es diesen Damm am 20. September nahezu zu vollenden. Der Ingenieur-Lieutenant Frobenius drang rekognoszirend zuerst nach der Bresche vor und überzeugte sich, diese erklimmend, daß die Lunette 53 vom Feinde geräumt sei. Alsbald wurden Pioniere und Artilleristen vorgeschickt, um zu untersuchen, ob sie etwa Minen zur Demolirung des Werkes vorfänden und zugleich um die stehen gebliebenen 6 feindlichen Geschütze, von denen 3 demontirt waren, zu vernageln. Da es sich ergab, daß keine Minen in der Lunette vorhanden waren, besetzte Lieutenant v. Müller des Garde-Füsilier-Regiments mit Mannschaften der Trancheewache vom Cotbusser Garde-Landwehr-Bataillon, welche, da der Damm noch nicht ganz passirbar, auf Kähnen übergeschifft wurden, Nachmittags das verlassene Werk; am Abend folgte eine Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 34 und eine Pionier-Kompagnie eben dahin. Die Pioniere schritten ungesäumt dazu, den Wall gleichsam umzuwälzen, um in der offenen Kehle der Lunette Schutz gegen das Feuer vom feindlichen Hauptwall herzustellen, was ihnen, trotz des auf die verlassene Lunette gerichteten heftigen feindlichen Chassepot- und Mörserfeuers glücklich gelang.

In der Nacht zum 22. September wurde auch der Grabenübergang bei der Lunette 52 bewerkstelligt und zwar mittelst einer schwimmenden Tonnenbrücke, indem je zwei große leere Bierfässer aus der Brauerei bei Schiltigheim durch starke Hölzer an einander gekuppelt, aneinander gereiht und befestigt, sodann aber mit Bohlen belegt und mit Stroh überschüttet wurden, um den Schall der die Tonnenbrücke Passirenden zu dämpfen. Es gelang, den hier 180 Fuß breiten und 14 Fuß tiefen Wassergraben in Zeit von 2½ Stunden zu überbrücken. Man fand auch diese Lunette vom Feinde verlassen und wurde dieselbe von einer Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 34 und einer Pionier-Kompagnie besetzt. Der Feind konzentrirte alsbald sein Feuer auf die aufgegebene Lunette, so daß es äußerst schwierig war, das Logement in derselben herzustellen. Major

v. Quitzow vom Ingenieurkorps starb hier den Heldentod inmitten seiner verdienstvollen Thätigkeit.

Dem rastlos vorschreitenden, sich in wirksamster Weise sekundirenden Ingenieur- und Artillerie-Angriff war es somit gelungen am 22. September, mithin 23 Tage nach der Eröffnung der ersten Parallele zwei Außenwerke von Straßburg mit überraschender Schnelligkeit dem Feinde zu entreißen; es war dies der erste Schritt zu der nunmehr unabwendbaren gänzlichen Bezwingung der jungfräulichen Festung.

Sache der Artillerie war es nunmehr den Angriff auf die zwischen den Bastionen 11 und 12 gelegene Front des Hauptwalls energisch aufzunehmen und waren inzwischen alle Vorbereitungen hierzu vorsorglich getroffen worden. Außer der bereits früher erwähnten neuerbauten Batterie mit gezogenen kurzen 24pfündern, welche durch den indirekten Schuß die rechte Face der Bastion 11 breschiren sollte, wurden drei Batterien über die zweite Parallele vorgeschoben, zwei neue Wurfbatterien für 7pfündige Mörser und eine 50pfündige Mörser-Batterie angelegt, sowie eine schon vorhandene Batterie mit 25pfündigen Mörsern armirt. Zur unmittelbaren Vorbereitung eines auf den Hauptwall auszuführenden Sturms wurden im Couronnement des Glacis drei Kontrebatterien (51, 53, 54) mit je zwei 6pfündern erbaut, da es bei dieser nahen Entfernung von der Bresche vorzugsweise auf große Präzision des Schusses ankam. In der genommenen Lunette 53 wurde zu gleichem Zweck eine Batterie von drei gezogenen 6pfündern erbaut, in der Lunette 52 dagegen 7pfündige Mörser placirt.

Gleichzeitig mußte aber auch an die Bekämpfung des, den Lunetten 53 und 52 zunächst südwestlich gelegenen Hornwerks Bedacht genommen werden. Zu diesem Zweck wurden zwei neue Mörserbatterien etablirt und eine in der dritten Parallele angelegte Demontir-Batterie dazu bestimmt, ihr Feuer auf das Hornwerk zu richten.

Am 21. September standen somit in größter Nähe der Angriffsfront des Hauptwalls vorwärts der zweiten Parallele 32 gezogene Geschütze bereits in Batterie und davon 10 gezogene 6pfünder sogar vor der dritten Parallele. Durch dies fortwährende rechtzeitige Avanciren der Batterien gegen die Festung gelang es zugleich, für die Beobachtung des Schusses immer günstiger gelegene Punkte zu

gewinnen, alle Korrekturen im Auffatz und in der Richtung daher um so gründlicher vornehmen zu können.

Die badischen Wallbüchsen-Detachements wurden in den am weitesten vorgetriebenen Laufgräben placirt und ließen das feindliche Gewehrfeuer ihnen gegenüber so wenig aufkommen, daß es der Artillerie möglich wurde, ohne zu große Gefährdung bis auf nächste Distanz an die Werke vorzugehen.

Bisher war nur auf die feindlichen Geschütze auf den Wällen geschossen worden und nur über dieselben fortgehende Fehlschüsse erreichten die Stadt. Im nunmehr gewonnenen Stadium des förmlichen Angriffs war das Bombardement eines Theils der Stadt unvermeidlich und um so mehr geboten, als, wie man erfahren, die Bürger sich an der Vertheidigung der Festung betheiligten. General Uhrich wurde daher aufgefordert, die Einwohner von dem bevorstehenden Bombardement in Kenntniß zu setzen, mit dem Hinzufügen, daß auf den Münster nicht geschossen werden würde, derselbe also als sicherer Zufluchtsort benutzt werden könnte.

Am 23. September wurde mit dem indirekten Brescheschießen in der Eskarpe der rechten Face des Bastions 11 durch 6 kurze 24pfünder (Batterie Nr. 42) auf 1100 Schritt Entfernung und am folgenden Tage mit dem in der linken Face von Bastion 12 aus 4 kurzen 24pfündern (Batterie Nr. 58) begonnen. In Verlauf von drei Tagen brachten beide Breschbatterien das Mauerwerk durch indirekten Schuß zum Sturz, so daß es nur nur noch einiger Schüsse bedurft hätte, um die Breschen völlig ersteigbar zu machen.

Der Belagerte war durch das überlegene feindliche Artilleriefeuer darauf beschränkt, dem Angriff nur noch Infanterie- und Mörserfeuer entgegenstellen zu können, das erstere, da es hauptsächlich nur ein ungezieltes Knallen war, ohne Erfolg, das letztere nur auf große Entfernungen von den Nebenfronten her noch zu ermöglichen, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. In den Batterien des Belagerers wurden zwar eine große Zahl von Trichtern aufgewühlt, aber nur eine Blendage zerstört, in einer Batterie die Brustwehr beschädigt, in einer andern Batterie eine Scharte demontirt und in zwei Batterien die Decke des Pulvermagazins durchschlagen*). Der Versuch, die Tonnenbrücke durch Bomben zu zerstören, gelang nicht; es

---

*) Im Lauf der ganzen Belagerung wurden 90 französische Geschütze demontirt dahingegen nur 3 preußische.

wurden die einzelnen vorkommenden Beschädigungen schnell wieder ausgebessert, demnächst aber der Grabenübergang an dieser Stelle als fester Damm hergestellt, indem die Tonnen versenkt und mit Erde beschüttet wurden.

Aus der Lunette 52 wurde am 23. September mit einer Traversensappe gegen das Glacis des Hauptwalls vorgegangen und das Couronnement dieses Glacis begonnen, wobei Ingenieur-Hauptmann Ledebour so schwer verwundet wurde, daß derselbe seinen Wunden erlag. Am 26. September war das Couronnement vor der Contregarde der Bastion 11 und ein Logement vor dem vor Bastion 12 vorgeschobenen Werk 54 zu Stande gekommen und wurden auf beiden Punkten Grabendescenten vorbereitet.

Die Lage des Vertheidigers war eine hoffnungslose geworden. Der Angreifer hatte am 26. September von den im Ganzen erbauten 68 Batterien 40 Batterien besetzt; er konnte gleichzeitig mit 119 gezogenen Kanonen (darunter 12 kurze 24pfünder in den Breschbatterien), 42 schweren Mörsern (darunter die beiden gezogenen 21 Centimeter Versuchsmörser mit 10pfündiger Sprengladung und einem Projektil von 160 Pfund), und 40 kleinen 7pfündigen Mörsern auftreten und bei mäßig gehaltenem Feuer in 24 Stunden 6000 Projektile mit Sprengladung auf die Festungswerke schleudern. Die Wälle der Angriffsfront waren dergestalt zerstört, daß sie den Vertheidiger nicht mehr zu schützen vermochten, so daß daher an eine regelmäßige Besetzung nicht mehr zu denken war. Wallgänge, Traversen, Hohlräume bildeten einen formlosen Erdhaufen, unter welchem umgeworfene und demontirte Geschütze verschüttet lagen. Die Gewölbe des Steinthors in der Courtine zwischen den Bastionen 11 und 12 waren dem Einsturz nahe und von den Franzosen, um dies zu verhindern, mit zahllosen Sandsäcken fast gänzlich ausgefüllt, dadurch aber auch versperrt worden. Auch der unmittelbar hinter der Angriffsfront gelegene Stadttheil, die Steiner Vorstadt war dermaßen zerstört, daß es kaum noch möglich war, Truppen durch diese Trümmerhaufen zur Vertheidigung der beiden Breschen vorzuführen.

Die 80 Fuß breite Bresche im Bastion 11 war vollständig praktikabel; die Bresche in Bastion 12 konnte unmittelbar vor dem Sturm durch Einschießen der noch stehen gebliebenen Gewölbe gangbar gemacht werden; es lag jedoch nicht in der Absicht durch das Bastion 12 in das Innere der Festung einzudringen, da, wie man

wußte, die Kehle dieses Bastions durch eine Mauer gegen die Stadt zu abgeschlossen war. In den Seitenfronten war die Lunette 44 fast gänzlich zerstört und das Reduit, obschon durch einen besondern Wall gedeckt, geöffnet, die Kehlmauer zum Theil in Bresche gelegt; die andern Werke der Nebenfronten waren hart mitgenommen, so daß sie kaum noch im Stande waren, bei einer Flankenvertheidigung der Angriffsfront mitzuwirken.

Auch war die Citadelle durch die kräftig wirkende badische Artillerie von Kehl her so sehr verwüstet, daß sie unmöglich der Garnison von Straßburg noch als letzte Zufluchtsstätte dienen konnte; sämmtliche Unterkunftsräume im Innern waren zerstört, die Kommunikation mit der Festung aufs Aeußerste erschwert.

Es nahte für den Angreifer der Augenblick, wo mit voller Zuversicht des Gelingens die beiden Breschen des Hauptwalls erstürmt und der letzte entscheidende Kampf Mann gegen Mann durchgeführt werden konnte.

Am 27. September früh Morgens verschleierte ein dichter Nebel dem Belagerer die Festung, so daß erst, als dieser um 10 Uhr fiel, das Feuer aus 200 Geschützen eröffnet werden konnte, welches sich Nachmittags zu einer fast noch nie dagewesenen Heftigkeit steigerte. Allen unerwartet zeigte sich plötzlich um 5½ Uhr auf dem Thurm des Münsters die weiße Fahne als erstes Zeichen der Unterwerfung der stolzen, zuvor noch nie im Kriege bezwungenen Festung.

Fünf Tage vorher hatte G. Uhrich auf ein an ihn ergangenes Schreiben des Großherzogs von Baden, in welchem dieser ihn auf die Aussichtslosigkeit eines längeren Widerstandes in wohlwollend humanen Worten aufmerksam machte, den Vorschlag, mit dem G.-Lt. v. Werder in Unterhandlungen zu treten, abgelehnt, „da er gezwungen sei, seinen persönlichen Neigungen und der von Menschenliebe erfüllten Absicht, dem schrecklichen Drama ein Ende zu machen, zu widerstehen.“ Der seit dieser Zeit unaufhaltsam fortschreitende Angriff, welcher nunmehr bis zur Vorbereitung eines Sturms gelangt war, veranlaßte jedoch den Kommandanten, am 27. September Mittags dem Vertheidigungsrath die Frage vorzulegen, ob man dem Sturm mit einiger Aussicht auf Erfolg werde begegnen können und ob der Moment zur Kapitulation gekommen sei. Nach längerer Berathung wurde von dem Vertheidigungsrath einstimmig die erste Frage verneint, die letztere bejaht und ließ daher G. Uhrich dem

G.-Lt. v. Werder Abends 5½ Uhr unter Aufhissung der weißen Fahne die Erklärung zugehen, daß er zu Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung bereit sei.

G.-Lt. v. Werder, begleitet vom Großherzog von Baden und dem Ob.-Lt. v. Leszczynski, fand sich nach Aufhissung der weißen Fahne sofort in der dritten Parallele ein, weitere Aufklärungen und einen feindlichen Parlamentair erwartend. Auf beiden Seiten war das Feuer eingestellt und in den deutschen Linien erregte die blitzschnell sich verbreitende Nachricht, Straßburg wolle kapituliren, unendlichen Jubel. Offiziere und Soldaten verließen die Batterien und Laufgräben, den weiteren Nachrichten entgegen harrend. Aber es traf kein französischer Parlamentair ein und Stunde auf Stunde verrann in peinvoller Ungewißheit. Parlamentaire, an die französischen Befehlshaber in den zunächst gelegenen Werken abgesandt, brachten die Nachricht zurück, daß diesen nur der Befehl zugegangen sei, die weiße Fahne aufzustecken und das Feuer einzustellen, sie aber von einer Kapitulation nichts wüßten. Vielmehr forderten sie, daß die Belagerer ihre Deckungen nicht verlassen sollten, weil sie sonst auf sie das Feuer wieder müßten eröffnen lassen.

Als völlige Dunkelheit eingetreten, begab sich G. v. Werder, noch immer in voller Ungewißheit, nach Mungolsheim zurück und hier erst wurde ihm Aufklärung, indem er ein Schreiben des G. Uhrich mit dem Kapitulationsanerbieten vorfand.

G. Uhrich hatte das Schreiben gegen 6 Uhr bei den Vorposten in Königshoffen abgeben lassen. Da der Parlamentair von dem Inhalt jedoch nichts wußte und daher auch darüber nichts mittheilen konnte, wurde dasselbe durch Ordonnanz nach Mungolsheim befördert, hier aber nicht für so wichtig erachtet, um es dem G. v. Werder sofort nach den Trancheen nachzusenden.

So kam es, daß erst spät Abends die beiderseitigen Unterhändler in einem Zelt bei Königshoffen zusammentrafen, deutscherseits Oberst-Lieutenant v. Leszczynski und Rittmeister und Adjutant Graf Henckel v. Donnersmark, französischerseits Oberst Ducasse und Oberst-Lieutenant Mangin. Nachts 2 Uhr wurde die nachfolgende Kapitulation abgeschlossen:

„Der Königlich Preußische General-Lieutenant v. Werder, Kommandeur des Belagerungskorps vor Straßburg, aufgefordert vom General-Lieutenant Uhrich, Gouverneur von Straßburg, die Feindseligkeiten gegen die Festung einzustellen, ist mit demselben dahin

übereingekommen, in Anbetracht der ehrenvollen und tapferen Vertheidigung dieses Platzes, folgende Kapitulation zu schließen:

Art. 1.

Um 8 Uhr Morgens den 28. September 1870 räumt General-Lieutenant Uhrich die Citadelle, das Austerlitzer-, Fischer- und National-Thor.

Zu gleicher Zeit werden die deutschen Truppen diese Punkte besetzen.

Art. 2.

Um 11 Uhr desselben Tages verläßt die französische Besatzung inkl. Mobil- und Nationalgarden durch das National-Thor die Festung, marschirt zwischen Lunette 44 und Redoute 37 auf und legt daselbst die Waffen nieder.

Art. 3.

Die Linientruppen und Mobilgarden werden kriegsgefangen und marschiren mit ihrem Gepäck sofort ab. Die Nationalgarden und Franktireurs sind frei gegen Revers und haben die Waffen bis um 11 Uhr früh auf der Mairie abzulegen.

Die Listen der Offiziere dieser Truppen werden um diese Stunde dem General v. Werder übergeben.

Art. 4.

Die Offiziere und die im Offizier-Rang stehenden Beamten sämmtlicher Truppen der französischen Besatzung Straßburgs können nach einem von ihnen zu wählenden Aufenthaltsort abreisen, wenn sie einen Revers auf Ehrenwort ausstellen.

Das Formular desselben ist dieser Verhandlung beigeschlossen.

Diejenigen Offiziere, welche diesen Reversschein nicht ausstellen, gehen mit der Besatzung als Kriegsgefangene nach Deutschland.

Die sämmtlichen französischen Militair-Aerzte verbleiben bis auf Weiteres in ihren Funktionen.

Art. 5.

General-Lieutenant Uhrich verpflichtet sich, gleich nach vollzogener Niederlegung der Waffen sämmtliche militairische Bestände und sämmtliche Staatskassen u. s. w. in ordnungsmäßiger Weise durch die entsprechenden Beamten den diesseitigen Organen zu übergeben.

Die Offiziere und Beamten, welche hiermit von beiden Seiten beauftragt sind, finden sich am 28. 12 Uhr Mittags auf dem Broglie-Platz in Straßburg ein.

Die Kapitulation wurde ausgefertigt und unterschrieben durch folgende Bevollmächtigte: durch den Chef des Generalstabes des Belagerungs-Korps Oberst-Lieutenant v. Leszczynski, durch den Rittmeister und Adjutanten Grafen Henckel v. Donnersmark deutscher Seits, und französischer Seits durch Oberst Ducasse, Kommandanten von Straßburg, und Oberst-Lieutenant Mangin, Sousdirecteur de l'artillerie.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. v. Leszczynski,
Ob.-Lt. und Chef des Generalstabes.

gez. Ducasse.
gez. Mangin.

gez. Gr. Henckel v. Donnersmark,
Rittmeister und Adjutant.

Der Protokollführer
gez. Frhr. v. La Roche,
Premierlieutenant.

Bestätigt.

Mundolsheim, den 28. Septbr. 1870.
gez. v. Werder,
General-Lieutenant."

Am 28. September 8 Uhr früh besetzten die deutschen Truppen (2 preußische Regimenter und ein badisches Regiment) die Thore und die Citadelle; um 11 Uhr erfolgte der Ausmarsch der französischen Garnison aus dem Nationalthor, vor welchem G.-Lt. v. Werder mit den Stäben in einem durch Repräsentanten des Belagerungskorps gebildeten Halbkreise zwischen Königshoffen und der Chaussee nach Saverne hielt; es waren als Zeugen der Waffenstreckung, welche nördlich der Lunette 44 erfolgen sollte, von jeder der drei Divisionen ein Infanterie-Regiment, eine Eskadron und eine Batterie, außerdem zwei preußische Festungs-Artillerie-Abtheilungen, eine kombinirte badisch-württembergische Festungs-Artillerie-Kompagnie, ein preußisches Pionier-Bataillon, 1 Kompagnie badischer und ½ Kompagnie bayerischer Pioniere bestimmt.

G. v. Werder und der Großherzog von Baden empfingen die ausmarschirende französische Garnison mit allen den Rücksichten, welche einem überwundenen tapfern Gegner gebühren. Das Defiliren der

Truppen erfolgte anfangs in leidlicher Ordnung, bald darauf in gänzlicher Auflösung; die großentheils betrunkenen Soldaten gehorchten ihren Offizieren nicht mehr, zerschlugen ihre Waffen und lieferten so den deutlichsten Beweis, wie sehr es in der Garnison von Straßburg an innerem festen Zusammenhalt und an Disziplin gefehlt hatte. Die Ausmarschirenden waren übrigens fast sämmtlich neu gekleidet und ihr Aussehen deutete in keiner Weise auf großen Mangel. Erst am späten Abende gelang es Ordnung unter die Kriegsgefangenen zu bringen, die Betrunkenen aufzulesen und die Nachzügler zu sammeln. Die bei der Kapitulation eingereichten Stärke-Rapporte der Straßburger Garnison wiesen 451 Offiziere, 17,111 Mannschaften, außerdem 2100 Verwundete und Kranke, dazu 1843 Pferde nach. Unter den Mannschaften befanden sich etwa 7000 Nationalgarden, die nur entwaffnet und nicht in Kriegsgefangenschaft abgeführt wurden; die übrigen Kriegsgefangenen wurden nach Rastatt eskortirt, begleitet von nur wenigen französischen Offizieren, da die meisten derselben, unter ihnen G. Uhrich und G. Barral, einen Ehrenrevers ausstellten, während des Krieges nicht gegen Deutschland die Waffen ergreifen zu wollen und damit die Erlaubniß erhielten, ihren Aufenthaltsort beliebig zu wählen.

In Straßburg fielen den Siegern 1200 Geschütze, ein unermeßlich großes Munitions-, Waffen- und Bekleidungs-Material in die Hände.

Die deutschen Truppen nahmen unmittelbar darauf, nachdem die französische Garnison ausmarschirt war, Besitz von Stadt und Festung. G. v. Werder ernannte bis auf Weiteres G. v. Mertens zum Kommandanten. Nachdem dieser die nothwendigste Ordnung in der Stadt hergestellt hatte, erfolgte am 30. September, am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin Augusta, der feierliche Einzug des Gen.-Lts. v. Werder an der Spitze eines Theils der Truppen des Belagerungskorps*) in Straßburg. Zunächst begab sich G.-Lt. v. Werder mit den Stäben in die evangelische St. Thomaskirche, in welcher sich bereits Deputationen der Truppentheile eingefunden hatten; er wurde am Eingange von der Geistlichkeit, der sich freiwillig der

*) Es waren dies das 1. Bat. Inf.-Regts. Nr. 30, ein Bataillon des badischen Leib-Regiments, eine badische Dragoner-Eskadron, eine Abtheilung preußischer Festungs-Artillerie und eine badische Feld-Batterie.

Maire und mehrere Magistratsbeamte angeschlossen hatten, feierlich empfangen. In ergreifender, christlich versöhnender Weise sprach der Divisionsprediger Frommel zu der versammelten Gemeinde, daran mahnend, daß gerade vor 189 Jahren das deutsche Straßburg dem deutschen Vaterlande durch schnöden Verrath entrissen worden und daß es nunmehr, nachdem die Stadt hoffentlich für immer dem Mutterlande wieder gewonnen, eine heilige Pflicht des gesammten deutschen Volkes sei, die unglückliche Stadt in allen Beziehungen zu unterstützen. Nach beendigtem Gottesdienst begab sich Gen.-Lt. v. Werder mit der Generalität nach dem altehrwürdigen Münster, um auch hier Zeugniß abzulegen von dem religiösen Sinn, von welchem die deutschen Heerführer auch in den Momenten ihrer glänzendsten Erfolge in Demuth erfüllt waren.

Zum General-Gouverneur im Elsaß war schon Ende August der Gen.-Lt. Gr. v. Bismarck-Bohlen ernannt worden und hatte seinen Sitz am 30. August in Hagenau aufgeschlagen. Am 8. Oktober wurde das General-Gouvernement nach Straßburg verlegt und am 3. Oktober der bisherige Gouverneur von Coblenz, G.-Lt. v. Olleck, zum Gouverneur von Straßburg ernannt; beide Generale waren bemüht in versöhnlichem Geiste zu wirken, aber auch mit aller Strenge jeder Ungesetzlichkeit und Ueberhebung seitens einzelner Franzosen entgegen zu treten.

Die Bewohner von Straßburg hatten während der 46tägigen Einschließung und Belagerung viel zu dulden und zu erleiden gehabt, obschon ein Mangel an Lebensmitteln sich nicht geltend gemacht. Ueber 400 Häuser waren abgebrannt, wohl mehr als 8000 Einwohner obdachlos geworden. Von der Civilbevölkerung wurden 261 Personen getödtet*) und an 1100 verwundet, von der Garnison 661 getödtet; die Zahl der verwundeten und erkrankten Soldaten belief sich auf 2100 M., so daß der Gesammtverlust der Civilbevölkerung und der Garnison (inkl. der Kranken) auf 922 Todte und 3200 Verwundete und Kranke zu veranschlagen ist.

---

*) Bei einer Civilbevölkerung von mindestens 80,000 Menschen repräsentiren die 261 Getödteten etwas über drei Zehntel %, ein Verhältniß, welches die krassen Uebertreibungen hinsichts der den Einwohnern widerfahrenen Verluste genügend widerlegt. Auch die Schrecknisse des Bombardements sind in Bezug auf die getödteten Civilpersonen bei Weitem übertrieben; die Zahl der Getödteten belief sich vom 23. bis 26. August, mithin während der eigentlichen Bombardementstage, nur auf 24!

Die Verluste der Belagerungstruppen betrugen 127 Todte und 780 Verwundete, in Summa 906, darunter 43 Offiziere; 90 Geschütze waren demontirt.

In den 31 Tagen der förmlichen Belagerung von Straßburg verfeuerte die preußische und badische Artillerie 195,298 Schuß und Wurf, durchschnittlich mithin täglich etwa 6300 Geschosse. Das Gewicht der verfeuerten Geschosse betrug über 87,000 Centner. Zum erstenmale bei einer Belagerung wurde auch von den Shrapnels ausgiebigster Gebrauch gemacht, indem 20,000 derselben verfeuert wurden. Aus den verschiedenen glatten Mörsern wurden im Ganzen 58,000 Bomben geworfen. Die zu Belagerungszwecken neu eingeführten beiden Geschützarten, die 12 kurzen gezogenen 24pfünder für den indirekten Breschschuß und die beiden gezogenen 21-Centimeter-Mörser bewährten sich beim Ernstgebrauch vorzüglich, sowohl hinsichts ihrer Alles bisher überbietenden großen Treffsicherheit, als der bedeutenden Perkussionskraft ihrer Geschosse; erstere verfeuerten 3000, letztere 600 Langgranaten.

Die Belagerung von Straßburg zählt mit vollem Recht zu der Kategorie der Schnellbelagerungen und zeichnete sich durch die, von vielem Althergebrachten abweichende kühne Art des Ingenieur- und Artillerie-Angriffs aus, wobei man die Schwächen des Vertheidigers keck und energisch zu benutzen verstand, ohne die erforderliche Vorsicht aus den Augen zu setzen.

Die deutsche Festungs-Artillerie, die Ingenieure und Pioniere wetteiferten, in ihren speziellen Berufszweigen Außergewöhnliches zu leisten und sich gegenseitig auf das Thatkräftigste zu unterstützen; ihre unermüdlich ausdauernde große Arbeitskraft, ihre Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit in der Lösung selbst der schwierigsten Aufgaben verdienen die höchste Anerkennung. Sie haben redlich dazu beigetragen, dem deutschen Ingenieur und dem deutschen Artilleristen eine ehrenvolle Stellung im Belagerungskriege zu erkämpfen; das Hauptverdienst dabei gebührt der überaus geschickten, sachkundigen und vorsorglichen Leitung der Belagerungsarbeiten durch den G.-Lt. v. Decker und G. v. Mertens. Aber auch die Infanterie hat sich vor Straßburg ehrenvoll hervorgethan. Sie hat in dem überaus beschwerlichen, dem Naturell des Infanteristen überdies weniger zusagenden Trancheedienst große Anstelligkeit, unermüdliche Arbeitskraft, ausdauernde Wachsamkeit mit stets freudiger und unverdrossener Hingebung an den Tag gelegt. Die preußischen und badischen Infanteristen, namentlich

auch die erst kurz vorher unter die Waffen getretenen preußischen Landwehren haben in den Laufgräben vor Straßburg unter anstrengenden Fatiguen und vielfachen Entbehrungen die schwere Probe ächt soldatischer Pflichttreue ehrenvoll bestanden; sie haben bewiesen, daß unsere Truppen auch ohne eine verlockende Aussicht zu persönlicher Auszeichnung, unbemerkt und oft unbeachtet der Soldatenpflicht willig und in vollem Maaße genügen.

G. Uhrich und die Vertheidiger von Straßburg wurden, so lange sich die Festung hielt, in ganz Frankreich, namentlich in Paris in überschwenglicher Weise als Helden verherrlicht; die Kapitulation rief dagegen im ganzen Lande einen Schrei der Entrüstung hervor und namentlich wurde G. Uhrich ebenso übertrieben und ungerechtfertigt geschmäht und verlästert, als er kurz zuvor gefeiert worden war. Selbst Verrath wurde ihm leichtfertigerweise vorgeworfen.

Die Vertheidigung von Straßburg kann keinesfalls zu den glänzenden und mustergültigen gezählt werden, da sie sich zu sehr auf bloße Abwehr beschränkte, ja, das hochwichtige Element der aktiven Vertheidigung fast gänzlich verschmähte. Die Schuld lag aber weniger an dem Kommandanten und der Garnison, als an der unverantwortlichen Vernachlässigung, welche sich die kaiserliche Verwaltung in der Ausrüstung der Festung kurz vor und bei Beginn des Krieges hatte zu Schulden kommen lassen. Es fehlte in derselben nach allen Richtungen hin unendlich Vieles, was zu einer kräftigen und geschickten Vertheidigung durchaus erforderlich ist, namentlich an der erforderlichen Anzahl tüchtig geschulter Artilleristen und Mannschaften des Genies, so daß die Artillerie nicht einmal von dem vorhandenen zahlreichen Geschützmaterial vollen Gebrauch zu machen im Stande war. Auch scheint es, daß G. Uhrich, bei aller seiner Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit als alter Soldat, der Stellung als Kommandant einer so ausgedehnten Festung nicht in dem Maaße gewachsen war, als daß er die Vertheidigung mit den ihm zu Gebote stehenden schwachen Mitteln mit fester und genialer Hand selbständig hätte leiten können. Es fehlten ihm der Alles mit sich fortreißende Feuereifer, das Genie und die unbeugsame Energie eines Gneisenau und eines Todleben.

Daß G. Uhrich den nahe bevorstehenden Sturm auf die Hauptenceinte nicht abwartete, sondern vorher kapitulirte, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Vertheidigung war durch die Ueberlegenheit des Angriffs ins letzte Stadium des Widerstandes

getreten und es wäre nutzlos gewesen, denselben noch länger fortzusetzen, zumal keine Aussicht vorhanden war, der Erstürmung der Bresche in Bastion 11 erfolgreich zu begegnen.

Elsaß war, wie wir schon früher berichtet haben, von französischen Truppen gänzlich aufgegeben; außer Straßburg waren nur die kleinen Festungen Schlettstadt, Neu-Breisach und das Fort Mortier noch in französischen Händen. Nach und nach tauchten aber in den verschiedenen Theilen des Landes Franktireurbanden auf. Um diesem Volkskriege gleich beim Beginn entgegenzutreten, wurden seitens des Belagerungskorps fliegende Kolonnen ausgesandt, die das Land nach mehreren Richtungen durchstreiften, Entwaffnungen vornahmen, Kontributionen und Fouragirungen ausschrieben und einzelne Franktireurtrupps verjagten oder auseinander trieben.

In der ersten Zeit, so lange die Streitkräfte nicht zahlreich waren, konnten sich jedoch diese Streifzüge, zu welchen vorzugsweise die badische Kavallerie verwendet wurde, nicht weit von Straßburg entfernen.

Schlettstadt, die nächste französische Festung, liegt 6 M. südlich von Straßburg an der Eisenbahn nach Basel und Belfort. Wie in allen französischen Festungen, so war auch hier bei Ausbruch des Krieges nur sehr mangelhaft für eine tüchtige Garnison gesorgt worden. Dem Kommandanten Graf Reinach war statt der normalmäßigen Besatzung von 6 — 7000 Mann nur ein einziges, 1200 Mann starkes, obenein erst auszubildendes Mobilgarden-Bataillon zugewiesen worden; die Artillerie zählte nur eine halbe Linien-Batterie und 4 neu formirte, ungeübte Batterien der Mobilgarde; außerdem befanden sich in der Festung zwei, 280 Mann starke Depot-Eskadrons Lanciers *). Der angestrengtesten Thätigkeit des Kommandanten gelang es erst Ende August die Armirung der Festung mit 120 Geschützen zu vollenden, so daß erst von dieser Zeit an dieselbe als vertheidigungsfähig betrachtet werden konnte, nachdem am 23. August das Vorterrain auf Schußweite rasirt worden war. Die Zeit der Ruhe, welche der Festung bis Anfang September gegönnt

*) Diese wurden Ende September nach Belfort entsendet.

war, wurde vom Gr. Reinach zur Ausbildung der Infanterie und Artillerie eifrig benutzt.

Am 4. September wurde die badische Kavallerie-Brigade La Roche, welcher 2 Bataillone, eine leichte Batterie und ein Pionier-Detachement beigegeben war, zu einer größeren Rekognoszirung und ausgedehnten Fouragirung gegen Schlettstadt entsandt. Während das aus 3 Dragoner-Eskadrons bestehende linke Flügeldetachement bis Markolsheim (2 M. südwestlich von Schlettstadt) vordrang und hier eine Kontribution von 60,000 Franks ausschrieb, auch Fouragirungen vornahm, wurde ein anderes Kavallerie-Detachement, dem die Pioniere zugetheilt waren, nach Guemar (1 M. südlich der Festung) vorpoussirt, welches die Telegraphen zerstörte zwei Eisenbahnbrücken in die Luft sprengte und dadurch die Verbindung zwischen Schlettstadt und Colmar gänzlich unterbrach. Gleichzeitig wurde von den beiden badischen Infanterie-Bataillonen und der leichten Batterie eine Rekognoszirung gegen Schlettstadt selbst vorgenommen. Es ergab sich, daß die Festung hinreichend armirt, ein Theil des Vorterrains inundirt war, daher auf das Gelingen eines Handstreichs nicht mehr zu rechnen sei. Auch ließ das aus der Festung eröffnete Geschützfeuer auf tüchtige Artilleristen schließen. Man begnügte sich daher damit, dem Kommandanten die Nachrichten von der Katastrophe von Sedan zu übermitteln und denselben zur Uebergabe aufzufordern. Gr. Reinach lehnte diese Aufforderung mit dem Bemerken ab, daß er den ihm anvertrauten Platz unter allen Umständen Frankreich erhalten wolle.

Im südlichen Elsaß, bis wohin die badischen Streifkorps noch nicht hatten vordringen können, herrschte große Aufregung unter der Arbeiterbevölkerung; es bildeten sich daher hier ungestört zahlreiche Franktireurbanden. Am 31. August wagte es eine derselben, etwa 50 M. stark, sogar, begünstigt durch einen starken Nebel, den Rhein zu überschiffen und die badische Eisenbahnstation Bellingen zeitweilig zu besetzen. Diese Invasion deutschen Gebiets, nach Saarbrücken die zweite und letzte während des ganzen Krieges, war freilich nur von kurzer Dauer, da sich die Franktireurs schleunigst wieder über den Rhein zurückzogen, nachdem sie mehrere Telegraphenstangen umgehauen, auffallend genug aber den Telegraphen-Apparat auf dem Bahnhofe unangetastet gelassen hatten, rief aber dennoch im badischen Oberlande lebhafte Besorgnisse wach. Seitdem das württembergische Schwarzwald-Detachement aufgelöst worden, war das badische

Oberland ohne jeden militairischen Schutz gegen feindliche Exkursionen. Es wurde daher noch am Abend des 31. August ein Bataillon der Rastatter Besatzung (das 2. Bat. des 6. Badischen Infanterie-Regiments) auf der Bahn nach Müllheim entsendet, um diesen Schutz zu übernehmen und außerdem auch am folgenden Tage eine badische Ersatz-Abtheilung von Durlach nach Freiburg herangezogen. Dem badischen Bataillon gelang es durch eine kordonartige Besetzung des rechten Rheinufers den Franktireurbanden derart zu imponiren, daß sie von da ab nicht mehr wagten, den Rhein zu überschreiten. Nur die badischen Eisenbahnzüge wurden von jenseits des Rheins mehrfach durch Schüsse belästigt. Um den vielfachen Neckereien der Vorposten und den Ansammlungen drohender Banden auf dem linken Rheinufer ein Ende zu machen, wurde von Carlsruhe eine badische Ersatz-Batterie nach dem Oberlande entsandt, welche am 5. September mit 2 Geschützen bei Neuenburg und mit 2 andern bei Blamingen das Feuer eröffnete. Wenige Granatschüsse reichten hin, die Franktireurbanden aus dem Rheinthal zu verscheuchen und somit auch die Eisenbahnzüge gegen Beschießungen sicher zu stellen.

Von dem Belagerungskorps vor Straßburg wurde am 11. September eine größere Expedition nach dem oberen Elsaß über Colmar nach Mühlhausen angeordnet und hierzu die badische Infanterie-Brigade Keller (3 Bataillone des 5. und das Füsilier-Bataillon des 6. Regiments) mit dem 1. und 2. badischen Dragoner-Regiment und 3 Batterien bestimmt. G. Keller erreichte am 15. Colmar, am 16. Mühlhausen, nachdem mehrere Trupps von Mobilgarden, die sich von Neu-Breisach her dem Marsch entgegenzustellen versucht, auseinandergesprengt worden waren. Das auf dem rechten Rhein-Ufer als Kordon aufgestellte badische Detachement hatte den Befehl erhalten, beim Anrücken der Kolonne des G. Keller in die dortige Gegend den Rhein zu überschreiten und sich dieser Kolonne anzuschließen, was am 15. und 16. bewerkstelligt wurde. Der Einmarsch in Mühlhausen erfolgte am 16. Mittags ohne jeglichen Widerstand und wurde von den wohlhabenderen Einwohnern insofern nicht ungern gesehen, als die zahlreichen und übelberüchtigten Arbeitermassen in der Stadt eine drohende Haltung gegen die Fabrikanten und Wohlhabenden angenommen hatten. Es wurde, ohne zu ernsten Zwangsmitteln greifen zu müssen, eine Entwaffnung in der Stadt und Umgegend vorgenommen und nach allen Seiten hin Rekognoszirungs-Detachements weiter vorgesandt. Der Stadt Mühlhausen wurde eine Kontribution

auferlegt. Von Belfort waren in dieser Zeit wiederholentlich Züge mit Truppen nach der Gegend von Mühlhausen abgeschickt worden, welche jedoch stets auf halbem Wege wieder heimkehrten, so daß es zu keinem Zusammenstoß kam.

Am 17. September trat G. Keller, nachdem er seinen Auftrag in Mühlhausen erfüllt und die südlich der Stadt gelegene Eisenbahnbrücke hatte sprengen lassen, seinen Rückmarsch wieder an; das Rheindetachement wurde auf Chalampé dirigirt und ging in der Nacht zum 18. und am 18. bei Neuenburg über den Rhein in seine alte Stellung zurück. Da auf dem französischen Ufer Alles ruhig blieb, ein Beweis, daß die Expedition nach Mühlhausen heilsamen Schreck eingejagt hatte, wurden am 20. zwei Kompagnien des Detachements nach Kehl herangezogen und hier zur Besetzung der Sporen-Insel mit verwendet.

Kaum war jedoch G. Keller von Mühlhausen abmarschirt, als neue Unruhen daselbst ausbrachen, die sich namentlich gegen die Deutschen und sogenannten Preußenfreunde richteten. Auch wurden von Belfort aus wieder Truppenabtheilungen nach dem obern Elsaß abgesandt, welche (1 Linien-Bataillon und 2 Bataillone Mobilgarde) schon am 20. in Mühlhausen einrückten; am 22. setzten sie ihren Vormarsch weiter nach Norden fort, und erreichten mit einem Theile am 26. Neu-Breisach.

Die 4. Reserve-Division (G.-M. v. Schmeling), welche von Berlin nach dem Rhein und badischen Oberlande dirigirt worden war, traf mit den Spitzen am 26. September daselbst ein und übernahm den Schutz des oberen Rheins, so daß die zuletzt damit betrauten beiden badischen Kompagnien am 29. September nach Rastatt zurückkehren konnten.

Auch in den Vogesen hatten sich von Zeit zu Zeit Franktireurs angesammelt, gegen welche von Straßburg aus kleine Detachements entsandt wurden. So griffen am 21. und 22. September Abtheilungen der Garde-Landwehr 3—400 Franktireurs an und warfen sie in das Gebirge zurück.

Solange die deutschen Streitkräfte im Elsaß vor Straßburg gefesselt waren, mußte man sich mit einzelnen Streifzügen durch das Land begnügen. Unmittelbar nach der Kapitulation der Festung wurde dagegen zur Okkupirung des ganzen Elsaß geschritten und sodann auch offensiv durch die Vogesen nach Westen vorgebrochen. Dem Werderschen Korps wurde damit ein neues, weites Feld der Thätig-

keit eröffnet. An die Stelle des beschwerlichen Belagerungs-krieges trat ein überaus lebhaft geführter Bewegungskrieg, der ununterbrochen den Winter über andauerte. In dieser rastlos durchgeführten Kampagne, welche zum Theil in den strengsten Winter fiel, mußten den deutschen Truppen bei den fortwährenden Hin- und Hermärschen und vielfachen Gefechten, große Entbehrungen, fast übermenschliche Anstrengungen auferlegt werden. Alles wurde aber von ihnen mit nicht zu ermüdender Ausdauer und soldatisch freudiger Hingebung ertragen.

Durch überaus geschickte Schachzüge gelang es dem General v. Werder alle die mannigfachen Versuche zu vereiteln, welche der Feind mit immer neu auftauchenden, überlegenen Kräften machte, um nicht nur die Hauptverbindungen der großen deutschen Operations-Armee auf französischem Boden zu durchbrechen, sondern auch das südöstliche Deutschland mit einem Rachezuge zu bedrohen.

Als wohlverdienten Lohn für die bei allen Gelegenheiten bewiesene unerschütterliche Ausdauer im Ertragen von Strapatzen, für die in der blutigen und 3tägigen Entscheidungsschlacht an der Lisaine vor Belfort gegen vierfache Ueberlegenheit bewiesene unvergleichliche Tapferkeit, wurde dem Werderschen Korps am Schluß des Krieges die Genugthuung zu Theil, an der Vernichtung der Bourbakischen Armee, der letzten Hoffnung Frankreichs, thätig und erfolgreich mitwirken zu können.

Schlußwort.

Der Wunsch, meinen Lesern nur sorgfältig gesichtetes, zu einem möglichst klar und anschaulichen Ganzen durchgearbeitetes Material vorzulegen, hat auch das Erscheinen dieses 4. Heftes länger verzögert, als ich es beabsichtigt und erhofft. Die in der letzten Zeit, insbesondere auch von französischer Seite her sich eröffnenden reichhaltigen Quellen über die Katastrophe von Sedan mußten bei der Darstellung des Krieges benutzt, viele einzelne darin enthaltene Widersprüche durch weitere, oft viel Zeit in Anspruch nehmende Forschungen auf-

zuklären versucht werden. Ob es mir gelungen alle diese hochwichtigen Momente des Krieges in das richtige Licht zu stellen, muß ich dem Urtheil meiner Leser überlassen, bitte dieselben aber die durch dieses Bestreben herbeigeführte Verzögeruung meiner Arbeit mit freundlicher Nachsicht aufzunehmen.

Leider sehe ich mich gezwungen, mit der Katastrophe von Sedan und der Kapitulation von Straßburg mein Werk, das nach meiner ersten Absicht den gesammten Krieg umfassen sollte, abzuschließen. Einerseits nehmen meine Berufsgeschäfte als Redakteur des Militair-Wochenblatts meine Zeit und Kräfte derartig vollständig in Anspruch, daß ich mein Werk beim besten Willen doch nur äußerst langsam hätte zu Ende führen können; andererseits sind aber auch neuerer Zeit gerade über den Feldzug nach der Schlacht bei Sedan so umfassende und gediegene, auf offizielle Akten sich stützende Schriften erschienen, daß eine besondere übersichtliche kriegsgeschichtliche Darstellung, wie ich sie in meiner Arbeit für den ersten Abschnitt des Krieges versucht, für diese zweite Kriegsperiode nicht mehr nothwendig erscheint.

Die bereits erschienenen Werke des Major Blume: „Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges" und des Obersten Graf Wartensleben: „Die Operationen der Süd-Armee im Januar und Februar 1871" geben eine so vortreffliche Uebersicht der gesammten Operationen für die Zeit des Kampfes gegen das republikanische Frankreich und für die durch die Operationen der Süd-Armee herbeigeführte Schlußkatastrophe des Krieges, daß sie bis zum Erscheinen des Werks vom großen Generalstabe für das Studium dieser wichtigen Kriegsabschnitte vollkommen ausreichen; außerdem steht die Veröffentlichung von ähnlichen Werken, wie das des Obersten Graf Wartensleben, über die Operationen der I., II., III. und Maas-Armee in naher Aussicht.

Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche, die auf dem Umschlage der einzelnen Hefte mitgetheilten Zusätze und Berichtigungen meinem Buche als besondere Beilage hinzuzufügen, habe ich entsprochen und in der Beilage Nr. 5 außerdem noch mehrere mir nachträglich zugegangene wichtige und umfangreichere Berichtigungen und Zusätze, namentlich über die Schlachten bei Verneville und Beaumont zusammengestellt.

Für die freundliche Aufnahme meiner Arbeit, sowie für die mir von so vielen Seiten gütigst und bereitwilligst mitgetheilten

werthvollen Materialien, spreche ich meinen tiefgefühlten Dank aus. Auch im Auslande hat dieselbe Beachtung gefunden. Sie ist in Stockholm durch den Generalstabsoffizier Graf Kleen ins Schwedische übersetzt worden. Uebersetzungen in das Französische und Englische sind so weit vorbereitet, daß dieselben binnen Kurzem werden erscheinen können.

Nicht ohne Wehmuth schließe ich mein Werk vor seiner gänzlichen Vollendung ab. Der Entschluß hierzu ist mir um so schwerer geworden, als ich von vielen Seiten freundlichst aufgefordert und gemahnt wurde, in der bisherigen, Anklang findenden Weise die Geschichte des Krieges bis zum Frieden fortzuführen. Es war mir dies aber aus den vorangeführten Gründen nicht möglich, und so scheide ich denn von meinen Lesern mit dem Wunsche, daß es mir gelungen sein möge wenigstens das Studium der ersten Hauptperiode des deutsch-französischen Krieges in seinem inneren Zusammenhange zu fördern und zu erleichtern.

Berlin, im April 1872.

Borbstaedt.

ſch

M

ns=(
ier

icker,
llten.

nois,

Füs.-R. Nr
Inf.-R. Nr. 65

Inf.-R. Nr.
Inf.-R. Nr.

eilt: Jäger-Bat
asaren-Regiment

Inf.-R. Nr.
Inf.-R. Nr. 6

Füs.-R. Nr. 4
Inf.-R.

on zugetheilt: H
ch. gen. v. Hinz

Zusätze und Berichtigungen.

Zum Gefecht von Weißenburg S. 182, Z. 13 v. o. Zur 41. Infanterie-Brigade gehörte auch das Jäger-Bataillon Nr. 11, welches sich beim Vorgehen der Brigade auf dem linken Flügel des 1. Treffens, in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, befand. Nördlich von Riedseltz erhielt das Bataillon Feuer aus dem Dorfe. Während zwei Kompagnien gegen das Dorf einschwenkten und dasselbe nach hartnäckiger Vertheidigung nahmen, blieben die beiden andern Kompagnien im Vorrücken auf Steinseltz und nahmen die vom Geißberg sich westlich und südwestlich abziehenden feindlichen Truppen in wirksames Feuer.

Zur Schlacht bei Wörth S. 196 Z. 7 v. u. und S 197 Z. 3 v. o. Am 6. August war das Jäger-Bataillon Nr. 11 keiner der beiden Infanterie-Brigaden zugetheilt Es traf um 10 Uhr bei Gunstett ein und fand dieses Dorf bereits von einem Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 80 und Abtheilungen des V. Armee-Korps besetzt. Das Jäger-Bataillon wurde sofort bis zur Sauer vorgeschoben und besetzte die Bruchmühle, sowie den in der Nähe gelegenen Weinberg unter heftigem Chassepot- und Mitrailleusenfeuer. Die Artillerie der 21. Infanterie-Division war nördlich von Gunstett aufgefahren und feuerte. Einzelne französische Tirailleursschwärme drangen bis gegen die Sauer vor, gelangten aber niemals bis zur Lisiere von Gunstett, so daß daher ein Angriff auf das Dorf selbst nicht zurückgeschlagen zu werden brauchte. — S. 198 Z. 14 v. u. Das Jäger-Bataillon Nr. 11 hatte schon um 1/2 12 Uhr einen Vorstoß über die Sauer gegen Lansberg gemacht, der aber nicht reussirte. Beim allgemeinen Vorrücken um 12 Uhr nahm das Bataillon im ersten Anlauf den östlichen Hang von Lansberg und beim Verfolgen auch dieses Gehöft, wobei der daselbst zusammengedrängte Feind namhafte Verluste erlitt. Ebenso nahm das in erster Linie weiter vorrückende Bataillon Albrechtshäuserhof. Dasselbe hatte bei diesen Angriffen 4 Offiziere (3 todt) und 140 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Zum Gefecht bei Colombey S. 286. Auf dem linken Flügel des VII. Armee-Korps stand zunächst die 18. Infanterie-Division IX. Armee-Korps. General-Lieutenant v. Wrangel ließ dieselbe sofort allarmiren, als das Gefecht ernster wurde und warf die zuerst angelangten Truppen sofort dem Feinde in die Flanke. Zwei Batterien fuhren im Galopp auf den Höhen bei Peltre im feind-

lichen Feuer zuerst auf, gedeckt durch das Dragoner-Regiment Nr. 6. Das Füsilier-Regiment Nr. 36 nahm Mercy le haut, das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 84 Peltre.

Zum Vormarsch des IV. Armee-Korps. (Karte II.) Das IV. Armee-Korps befand sich am 8. August nicht in Rohrbach, sondern in Rahling, am 12. nicht bei Morhange, sondern bei Münster; am 13. erreichte es Chateau Salins. — S. 259 Z. 20 v. o. Das IV. Armee-Korps traf bei Saar-Union schon am 10. August ein. — S. 271 Z. 14 v. o. Das X. Armee-Korps, nicht das IV. Armee-Korps traf bei Lucy ein.

Zu den Angaben, die Kavallerie-Brigade Bredow betreffend. S. 289 Z. 1 und 2 v. o. General v. Bredow ging mit 2 Regimentern (7. Kürassier-, 16. Ulanen-Regiment) bis über Xonville vor. Das 13. Dragoner-Regiment war in Thiaucourt verblieben. Nur die zur Rekognoscirung auf Jarny vorgeschickte 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 16 gelangte bis Puxieux, resp. Mars la Tour In letzterem Ort wurde ihre Vorhut von französischen Chasseurs überfallen und erlitt einen Verlust von 10 Mann und ebenso viel Pferden. Die Eskadron, von allen Seiten von französischer Kavallerie bedroht, mußte zurückgehen. S. 289 Z. 10 v. o. Die Brigade Bredow bivouakirte in der Nacht zum 16. bei Hannonville au Passage. — Skizze S. 304. Die Brigade Bredow stand am 16. Mittags nördlich der Straße Metz—Mars la Tour westlich des Waldes, südöstlich der Kavallerie-Brigade Barby, wohin sie aus ihrem Bivouak bei Hannonville 9½ Uhr aufgebrochen war. Um 1 Uhr wurde sie in einen Grund südlich der Straße Metz—Mars la Tour zurückgeführt, von wo aus sie gegen 2 Uhr zur Attacke vorging. — S. 308, Anmerk. 2. Die beiden während der Attacke der Brigade Bredow detachirten Eskadrons sollten die Brigade gegen den Wald von Vionville (nicht von Mars la Tour) sichern, in welchem man französische Infanterie vermuthete, aber nicht fand. — S. 310 Z. 1 und 2 v. o. Auf die durch die Attacke in völlige Unordnung gerathene Brigade Bredow warfen sich nicht französische Husaren, wohl aber Kürassiere, Chasseurs und Spahis. Beim Einbrechen der Brigade in das zweite feindliche Infanterietreffen war aus dem Grunde bei Rezonville und von der alten Römerstraße her feindliche Kavallerie vorgebrochen, welche die Brigade in beiden Flanken umfaßte, in der rechten Spahis und Chasseurs, in der linken Kürassiere. Z. 4 v. o. Die französische Kavallerie verfolgte nicht scharf, sondern folgte unschlüssig nach. Ihre ausgeschwärmten Flankeurs beschäftigten sich hauptsächlich mit Schießen und wurden, als sie in der Nähe der bei Vionville postirten Batterien ankamen, mittelst Appellsignal zurückgerufen und gesammelt. — S. 310 Z. 17 v. o. Die beiden Kavallerie-Regimenter der Brigade Bredow konnten am 17. August nur in je zwei Eskadrons formirt werden. Das Ulanen-Regiment Nr. 16 zählte an diesem Tage 12 Offiziere und 230 Pferde. — S. 326, Anmerkung. Die 5. Kavallerie-Division bezog am 16. Abends Bivouaks bei Xonville, nicht mit dem X. Armee-Korps zusammen bei Tronville.

Zur Schlacht bei Verneville—St. Privat (Gravelotte).

XII. (Königlich Sächsisches) Armee-Korps. S. 339 u. f. Die Avantgarde der 23. Infanterie-Division (General-Major v. Craushaar, Schützen-

Regiment Nr. 108, 1. Reiter-Regiment, 1 leichte Batterie und 1 Pionier-Kompagnie) trat um 7 Uhr den Vormarsch an; das Gros der Division folgte eine halbe Stunde später und zwar in zwei Parallel-Kolonnen, rechts die 45. Infanterie-Brigade (Oberst Garten) mit 1 schweren und 1 leichten Batterie, links die 46. Infanterie-Brigade (Oberst Montbé) mit 1 schweren Batterie und 1 Pionier-Kompagnie. Das Gros traf $8^1/_2$ Uhr vor Jarny ein und machte hier einen längeren Halt, während die Avantgarde links der Orne über Labry und Hatrize gegen Valleroy streifte und Conflans in der linken Flanke besetzte. Auf dem östlichen Orneufer wurden Patrouillen gegen Doncourt und Jouaville vorgesandt und die Verbindung mit dem Garde-Korps hergestellt. Um $11^1/_2$ Uhr erfolgte der Befehl zum weiteren Vormarsch; die Avantgarde sollte auf beiden Ufern der Orne bis gegen Moineville und Valleroy vorgehen, die 45. Infanterie-Brigade Tichémont und das Bois de Ponty besetzen, die 46. Infanterie-Brigade nördlich von Jarny in Reserve zur Disposition des kommandirenden Generals stehen bleiben. Rechts von der 45. Infanterie-Brigade sollte die 24. Infanterie-Division über Chateau Moncel, Jouaville, Batilly gegen St. Marie aux Chênes vorgehen. Die 45. Infanterie-Brigade hatte, wie befohlen, das Bois de Ponty besetzt, als um $1^3/_4$ Uhr ein Ordonanzoffizier des Garde-Korps dem Kommandeur der 23. Infanterie-Division (Prinz Georg) die Nachricht überbrachte, daß das immer hörbarere Feuer von einem Gefecht jenseits des Waldes von Verneville herrühre, daß ein französisches Lager, auf eine Division geschätzt, sich bei St. Marie aux Chênes gezeigt, und die 1. Garde-Division um 12 Uhr den Marsch von Doncourt auf Anoux la Grange angetreten habe. Zugleich wurde mitgetheilt, daß französische Truppen, welche in Zeltlagern bei St. Privat und Roncourt gestanden, im Marsch auf Verneville begriffen wären und daß zwischen Batilly und St. Marie sich nur schwache feindliche Infanterie-Abtheilungen gezeigt hätten. Prinz Georg brschloß daher die Besetzung des Bois de Ponty aufzugeben und über Batilly auf St. Marie aux Chênes vorzugehen, um wo möglich gegen die rechte feindliche Flanke zu wirken. Da die 45. Brigadt jedoch aus ihrer weit ausgedehnten Stellung zur Besetzung des Bois de Ponty erst gesammelt werden mußte konnten zunächst nur 6 Kompagnien des Leib-Grenadier-Regiments, welche sich an der Tete befanden und 1 leichte Batterie gegen St. Marie vorgeführt werden. Die leichte Batterie fuhr um $2^1/_2$ Uhr an der Nordspitze des nördlich von Batilly gelegenen Gehölzes auf und eröffnete ihr Feuer auf St. Marie aux Chênes, links gedeckt durch die $1^1/_2$ Bataillone des Leib-Grenadier-Regiments und Abtheilungen des Garde-Husaren-Regiments. Das Schützengefecht gegen St. Marie (Garde-Jäger-Bataillon) hatte bereits begonnen. Die leichte Batterie ging aus ihrer ersten Aufstellung, in welcher sich die Schußweite für 4Pfdr. als zu groß erwies, über den Ravin vor und eröffnete auf 12—1300 Schritt ihr nunmehr wirksames Feuer. Batterien der Korps-Artillerie nahmen die frühere Position der leichten Batterie ein. Bald nach $2^1/_2$ Uhr erhielt der Kommandeur der 23. Infanterie-Division vom Korps-Kommando den Befehl, mit seiner Division über Coinville durch das Wäldchen östlich Auboué gegen die feindliche Stellung von Roncourt vorzugehen, indem ihm zugleich auch die hinter der westlichen Ecke des Bois de Ponty zur Disposition des Korps-Kommandeurs zurückgehaltene 46. Infanterie-Brigade wieder zugewiesen wurde. Die längs der Orne vorgegangene Avantgarde unter General-Major v. Craushaar war bei Hatrize über die Orne

gegangen und hatte sich, dem Kanonendonner folgend, gleichfalls über Beaumont auf St. Marie dirigirt*). Zunächst mußte die weit auseinandergezogene 23. Infanterie-Division gesammelt werden, bevor der weitere Vormarsch angetreten werden konnte. Es geschah dies bei Coinville in dem Thalgrunde, welcher bei Auboué in die Orne mündet; die Ansammlung nahm viel Zeit in Anspruch, da einzelne Theile der Division noch weit zurück waren und wurde auch vom Feinde bemerkt, der sein Granatfeuer gegen Coinville eröffnete. Nach der um 3½ Uhr erfolgten Wegnahme von St Marie aux Chênes wurde der Konzentrirungspunkt für die 23. Infanterie-Division östlich von Grimoneau**) verlegt und war hier dem Auge des Feindes entzogen. Zur Sicherung dieser Konzentrirung wurden um 4¼ Uhr die gegen Roncourt zu gelegenen Gehölze durch das 1. und 2. Schützen-Bataillon und das 3. Bataillon des Schützen-Regiments besetzt. Neben dem Gehölz fuhr eine schwere Batterie auf, um das Feuer der bei St. Privat stehenden feindlichen Batterien, welche ein heftiges Granatfeuer eröffnet hatten, zu dämpfen und von der Infanterie abzuziehen. Das an der äußersten Ostlisiere stehende 3. Bataillon des Schützen-Regiments wurde von französischen Tirailleurs, welche sich westlich von Roncourt eingenistet hatten, anhaltend beschossen und erlitt große Verluste. — Um 4 Uhr wurde dem Kommandeur der 23. Infanterie-Division die 48. Infanterie-Brigade (Oberst v. Schulz) der 24. Division zur Verfügung gestellt, was für diesen um so erwünschter war, als die 46. Brigade noch immer nicht eingetroffen und der Angriff mit nur einer zur Verfügung stehenden Brigade auf Roncourt als zu bedenklich erschien Um 5 Uhr traf die 48. Brigede bei Grimoneau ein; ihr wurde zur Ausführung der Umgehung die völlig verdeckt liegende Chaussee bis gegen Joeuf angewiesen, von wo sie über die Höhen von Montois la Montagne weiter gegen Roncourt vorrücken sollte. Zugetheilt wurden ihr 3 disponible gewordenen leichten Batterien der 23. Division, deren Stelle auf dem rechten Flügel durch die Korps-Artillerie eingenommen wurde. Um 5¾ Uhr erreichte diese Umgehungskolonne die Höhen von Montois la Montagne und es konnte nunmehr zum konzentrischen Angriff auf Roncourt geschritten werden. Montois selbst war vom Feinde nicht besetzt; die 48. Brigade ging daher gegen die Nordseite, die Brigade des Generals v. Craushaar (die 45. Brigade) gegen die Westseite von Roncourt vor. Inzwischen war aber Roncourt vom Feinde geräumt und wurde um 6½ Uhr durch Abtheilungen des linken Flügels der 45. Brigade besetzt, während der rechte Flügel derselben (das 2. und 3 Bataillon des 2. Grenadier-Regiments und Theile des 2. Bataillons des Leib-Grenadier-Regiments) sich gegen die nördliche Flanke von St. Privat, von woher ein verheerendes Infanteriefeuer die Reihen lichtete, wandte. Die der Umgehungskolonne beigegebenen leichten Batterien fuhren südlich von Roncourt auf und eröffneten um 7¼ Uhr ihr Feuer auf St. Privat. Von der 48. Brigade waren zwei Bataillone (1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 107) gleichfalls auf St.

---

*) Das 3. Bataillon des Schützen-Regiments war der Avantgarde weit vorausgesandt und konnte sich daher mit 1 Kompagnie bei dem Angriff auf St. Marie betheiligen.

**) Grimoneau liegt an der Straße St Marie—Verdun, südöstlich von Auboué.

Privat dirigirt worden, wogegen der Rest (3. Bataillon Regiments Nr. 107 1. und 3. Bataillon Regiments Nr. 106*) und Jäger-Bataillon Nr. 13) den Befehl erhielt, die Umgehung weiter fortzusetzen, zwischen Roncourt und dem Walde von Jaumont vorzudringen, um St. Privat, den Brennpunkt der Schlacht, im Rücken anzugreifen. Die Lisiere des Waldes von Jaumont war aber vom Feinde stark besetzt und mußte daher zunächst in einem weiten Anlauf in ganz offenem Terrain von den 4 sächsischen Bataillonen genommen werden, wobei viele Gefangene gemacht wurden.

Inzwischen war sächsischerseits der Angriff gegen die Nordwestseite von St. Privat fortgesetzt worden, während die 1. Garde-Division gegen die West- und Südseite des Orts vorging. Die sächsische Korps-Artillerie beschoß von 7¼ bis 7¾ Uhr St. Privat heftig, setzte es in Brand und nöthigte den Feind den nordwestlichen Eingang zu räumen. Dies bemerkend ging die sächsische Infanterie sofort zum Angriff auf das Dorf vor; die 4. und 11. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments, waren die ersten, welche in den Ort eindrangen. Die Ostseite von St. Privat wurde vom Feinde noch gehalten; General v. Craushaar griff mit dem Leib-Grenadier-Regiment und dem 1. Bataillon des 2. Grenadier-Regiments an und fand hier den Heldentod. Die beiden Bataillone der 48. Brigade, welche sich auf der Straße von Roncourt nach St. Privat bei dem Angriff auf letzteren Ort mit betheiligten und in das Dorf eindrangen, erlitten durch das Chassepotfeuer der hinter den sich etagenartig überhöhenden Gartenmauern aufgestellten feindlichen Schützenlinien sehr erhebliche Verluste**).

Gegen 7¾ Uhr war auch die 46 Infanterie-Brigade von Moineville her auf dem Schlachtfelde eingetroffen und bis hinter die vorderste Feuerlinie vorgerückt. Sie sollte den letzten Stoß gegen das Westende des hartnäckig vertheidigten St. Privat ausführen. Der Feind wartete aber diesen Angriff nicht ab, und zog sich, den Ort gänzlich aufgebend, auf der Straße nach Woippy zurück.

---

18. Infanterie-Division. (General-Lieutenant v. Wrangel) des IX. Armee-Korps. S. 344 u. f. Die Avantgarde der Division (General-Major v. Blumenthal, Füsilier-Regiment Nr. 36, Jäger-Bataillon Nr. 9, Dragoner-Regiment Nr. 6, 1 Batterie) besetzte mit dem Jäger-Bataillon Verneville, das der Feind beim Anrücken der Avantgarde verlassen hatte und dirigirte sich mit den übrigen Truppen auf Chantrenne, während das Gros der Division auf Verneville folgte Der kommandirende General des IX. Armee-Korps (General v. Manstein) befahl, daß die Divisions-Artillerie in schneller Gangart auf die

---

*) Das 2. Bataillon Regiments Nr. 106 war am 17. August als Besatzung von Pont à Mousson zurückgelasstn, wurde auf sein dringendes Bitten am 18. früh abgelöst, traf jedoch nach einem starken Doppelmarsch erst am Abend spät bei der 48 Brigade ein.

**) Der Kommandeur des Regiments Nr. 107, Oberst-Lieutenant v. Schweinitz, fiel, von 6 Chassepotkugeln durchbohrt, in der vordersten Tirailleurlinie. Die beiden Bataillone verloren ihre beiden Bataillons-Kommandeure und noch 14 Offiziere, an Mannschaften so viel, daß sie am andern Morgen in ein einziges Bataillon formirt werden mußten. Die Fahne des 1. Bataillons wurde vom siebenten Mann, die des 2. Bataillons vom sechsten Mann, der sie ergriffen, nachdem die vorhergehenden todt oder verwundet worden waren, nach St. Privat hineingetragen.

Höhe von Champenois vorrücken und das bei Amanvillers sich zeigende französische Lager beschießen sollte. Das um 11¾ Uhr von diesen Batterien eröffnete Feuer überraschte den Feind im Lager und brachte mehrere Versuche desselben, mit einzelnen Bataillonen von Amanvillers auf Verneville vorzurücken, ins Stocken. Anfangs erwiederte der Feind das Geschützfeuer aus etwa nur 2 Batterien schwach; bald aber schlossen sich diesen ersten Batterien zahlreiche andere an, welche sich in der Linie Montigny la Grange—St. Privat entwickelten. Zugleich eröffneten die Franzosen auf weite Distanz ein heftiges Mitrailleusen- und Chassepotfeuer sowohl auf die Artillerie, als auf die bei Verneville anlangenden Teten des Gros der 18. Infanterie-Division. Zum Schutz der im Trabe vorgegangenen Divisions-Batterien gingen zunächst an der Lisiere des Bois de la Cusse 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 6 vor, denen zu gleichem Zweck 2 Kompagnien des 1. Bataillons Füsilier-Regiments Nr. 36 folgten, während die beiden andern Kompagnien dieses Bataillons zur Sicherung der rechten Flanke der Artillerie nach dem Gehöft l'Envie vorgeschickt wurden. General v. Mannstein ließ nunmehr auch die Korps-Artillerie vorziehen, welche links von der Divisions-Artillerie in deren Verlängerung auffuhr und das Feuer eröffnete*). Diese lange Artillerielinie bedurfte aber eines noch verstärkten Schutzes in den Flanken, namentlich auf dem vorgeschobenen linken Flügel. Es wurde daher das 1. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 84 nach dem Bois de la Cusse vorgesandt; die Bataillone konnten jedoch in dem dichten Unterholz dieses unausgesetzt von feindlichem Mitrailleusen- und Chassepotfeuer überschütteten Gehölzes unter großen Verlusten nur langsam vordringen, so daß die vordersten Abtheilungen erst gegen 1 Uhr die äußerste Ostlisiere erreichten. Die hier aufgestellte 1. Kompagnie Regiments Nr. 84 vereitelte durch wirksames Schnellfeuer wiederholte Versuche französischer Infanterie, die Artillerie anzugreifen. Einer stark mitgenommenen Batterie, welche durch feindliche Infanterie östlich von der Nordostecke der Waldung bedroht wurde, eilte die 2. Kompagnie mit Theilen der 1. und 3. Kompagnie des Regiments Nr. 84, den deckenden Wald verlassend, zur Hilfe. Der feindliche Angriff auf die Geschützlinie wurde von diesen Abtheilungen zurückgewiesen.

Das anfangs in Verneville zurückgelassene Jäger-Bataillon Nr. 9 wurde durch das 2. Bataillon des Regiments Nr. 84 abgelöst und folgte ungesäumt den Truppen des rechten Flügels, welche gegen Chantrenne vorgerückt waren. Dieser Pachthof war bereits um 11 Uhr von Abtheilungen des Füsilier-Regiments Nr. 36 (9. und 12. Kompagnie) genommen. Die beiden andern Kompagnien dieses Bataillons und das 2. Bataillon waren südlich des Pachthofes im Bois des Genivaux bis zur Ostlisiere des ersten Waldabschnitts vorgedrungen. Der Feind hatte den östlich von Chantrenne gelegenen Höhenrücken, die Südwestlisiere der Waldparcelle von La Folie und auch die zwischen diesem Gehölz und dem Bois des Genivaux sich hinziehende Lichtung stark besetzt; sein überaus heftiges Feuer, namentlich auch aus 2 Mitrailleusen-Batterien, verhinderte längere Zeit jedes weitere Vordringen über Chantrenne hinaus. Erst nachdem die Besatzung

*) Die Batterien kamen so mit versagtem rechten Flügel beinahe mit dem Rücken gegen das Gehölz von la Cusse zu stehen, wonach auch auf dem Plan zur Schlacht bei Verneville die angedeutete Aufstellung der Artillerie des IX. Armee-Korps abzuändern ist.

von Chantrenne durch 4 Füsilier-Kompagnien verstärkt worden war, gelang es dem General v. Blumenthal den Feind von dem Höhenrücken östlich von Chantrenne zu vertreiben und mit 5 Kompagnien des Füsilier-Regiments Nr. 36, später noch verstärkt durch 1 Jäger-Kompagnie, dahin vorzurücken. Chantrenne blieb von 2 Füsilier-Kompagnien und 1 Jäger-Kompagnie besetzt, während 2 Jäger-Kompagnien im Bois des Genivaux als Reserve aufgestellt wurden. In diesen Stellungen wurde bei Chantrenne das Feuergefecht bis gegen 1 Uhr fortgesetzt.

Die 36. Infanterie-Brigade (General-Major v. Below) hatte bei Beginn des Gefechts eine Reservestellung am Westeingange von Verneville eingenommen. Gegen 1 Uhr wurde das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 85 nach der Nordostspitze des Bois de la Cusse zum weiteren Schutz der bei diesem Walde stehenden Artillerie vorgezogen. Dem Bataillon gelang es durch beschleunigten Vormarsch auf dem linken Flügel der Batterien gerade in dem Moment einzutreffen, als diese äußerst gefährdet waren. Ein kräftiger Vorstoß des Bataillons degagirte die Artillerie; dasselbe gerieth aber bei der Verfolgung plötzlich in so heftiges Granat-, Mitrailleusen- und Chassepotfeuer, daß es nach schweren Verlusten*) hinter die Artillerielinie wieder zurückgehen mußte.

Um 2 Uhr meldete General v. Blumenthal, daß bei der Ueberlegenheit des Feindes und seinen starken Stellungen, bei Chantrennes kein Terrain weiter zu gewinnen wäre. Da es aber von großer Wichtigkeit war, dem Feinde das Gehölz vou la Folie zu entreißen, wurde zur Verstärkung des rechten Flugels das 1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 85 dorthin vorgesandt.

Gleich bei Beginn des Gefechts waren, wie früher erwähnt, 2 Kompagnien des Füsilier-Regiments Nr. 36 unter Kommando des Majors Gölling gegen das Gehöft L'Envis vorgegangen. Der Feind hatte dasselbe nur schwach besetzt und räumte es beim Vordringen der beiden Füsilier-Kompagnien, die nunmehr L'Envie besetzten und zur Vertheidigung einrichteten. Im Laufe des Nachmittags, zunächst um 2 Uhr, dann in der Zeit von 3—4 Uhr machte der Feind in der Stärke von 2-3 Bataillonen verschiedene Versuche, sich des Gehöfts wieder zu bemächtigen, wurde aber jedesmal durch das Feuer der Besatzung zurückgewiesen. Gegen 5 Uhr unternahmen 2 Züge der 4. Kompagnie Füsilier-Regiments Nr. 36 mit 2 eintreffenden hessischen Kompagnien (2. Regiments) einen Angriff auf das bereits in Brand geschossene Gehöft Champenois. Dasselbe wurde nach leichten Kampf genommen und besetzt. Beide Punkte, L'Euvie und Champenois, blieben im ganzen Verlauf des ferneren Gefechts im Besitz der Kompagnien des Füsilier-Regiments Nr. 36.

Die Divisions-Artillerie und die Korps-Artillerie des IX. Armee-Korps hatte in einem vielstündigen Kampfe gegen die feindliche Artillerie und Infanterie schwere Verluste an Mannschaften und Bespannung erlitten, hielt aber tapfer Stand und fügte auch ihrerseits dem Feinde erhebliche Verluste bei. Um 3 Uhr war auf der Höhe von Verneville auch die Korps-Artillerie des III. Armee-Korps eingetroffen und hatte nordöstlich vom Dorfe Stellung genommen. Sie

---

*) Das Bataillon verlor 11 Offiziere und 484 Mann. Der Kommandeur, Major Wolff v. Goddenthow fand hier seinen Tod.

beschoß die zwischen Chantrenne und la Folie gelegene, vom Feinde stark besetzte Waldung ebenfalls mit.

Nachmittags 4 Uhr machte sich das Eingreifen des Garde-Korps in das Gefecht dadurch fühlbar, daß das auf die Truppen des IX. Armee-Korps bisher gerichtete Feuer der französischen Batterien zum Theil verstummte und sich gegen die, die rechte Flanke der Aufstellung bedrohenden neu auftretenden deutschen Truppen wandte.

Nachmittags gegen 6 Uhr machte General v. Blumenthal dreimal den Versuch auf seinem rechten Flügel in dem südlichen Theile des Bois des Genivaux vorwärts zu dringen. Alle diese Versuche scheiterten aber an dem heftigen, überlegenen feindlichen Chassepotfeuer und besonders an dem Feuer der an der Südspitze der Waldung von la Folie aufgestellten Mitrailleusen-Batterie. Ebenso mißglückte ein in der siebenten Stunde gemachter Vorstoß. General v. Blumenthal beschloß daher das 1. Bataillon Regiments Nr. 85 nunmehr auf seinem linken Flügel gegen die Nordwestecke der Waldung von La Folie zum Angriff vorgehen zu lassen, nachdem die Batterien bei Verneville das Gehölz audauernd mit Granaten beworfen hatten. Aber auch dieser, mit Bravour und Umsicht eingeleitete Angriff vermochte keinen Erfolg herbeizuführen, da der Feind durch frische Kräfte die in der Waldung stehenden Abtheilungen hatte ablösen lassen and den ganzen Abschnitt mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte.

Gegen 6 Uhr war der kommandirende General des III. Armee-Korps bei Vionville eingetroffen; derselbe befahl, daß die bald darauf eintreffenden andern Batterien seines Korps neben der Korps-Artillerie des IX. Armee-Korps auffahren sollten. Um 7 Uhr traf auch die Infanterie des III. Armee-Korps bei Verneville ein und übernahm die Sicherung dieses Dorfes.

Die zunehmende Dunkelheit und die Unmöglichkeit, auf dem rechten Flügel in dem fast undurchdringlichen Waldterrain weiter vorzugehen, machte dem Gefecht ein Ende und die 18. Infanterie-Division bezog für die Nacht Bivouaks auf dem Schlachtfelde, Die Artillerie wurde auf Verneville zurückgezogen, das Bois de la Cusse und das Bois des Genivaux blieben besetzt und wurden alle Vorkehrungen auf dem behaupteten Terrain getroffen, um einem etwaigen nächtlichen feindlichen Angriff mit Kraft entgegentreten zu können. Die Franzosen behielten während der Nacht das Gehölz bei La Folie mit starken Massen besetzt und waren nur mit einem Theil auf Amanvillers zurückgegangen. Am frühen Morgen des 19. August zog sich ihr linker Flügel auf Châtel St. Germain, der rechte von Amanvillers auf Metz zurück.

Die 18. Infanterie-Division hatte in einem fast 9stündigen Kampfe 97 Offiziere (davon 21 todt) und 2135 Mann (davon 354 todt und 234 vermißt) verloren.

Nachträgliche Bemerkungen zu dem Antheil des 1. bayerischen Korps an den Schlachten bei Beaumont und Sedan.

Nachdem der Druck der betreffenden Abschnitte schon vollendet, erschien in dem Aprilheft der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine ein Aufsatz:

„Das 1. bayerische Korps im Kriege 1870. Von Hauptmann Helvig des bayerischen Generalstabes", dem wir noch folgende Details zur Vervollständigung der geschilderten Ereignisse am 30, 31. August und 1 September entnehmen:

Zur Schlacht von Beaumont (S. 429, 433). Die Avantgarde des 1. bayerischen Korps, die 4. Brigade (General-Major v. d. Tann, 7. Jäger-Bataillon, 3 Bataillone des Regiments Nr. 10 und 2 Bataillone des Regiments Nr. 13, 2 Batterien, 4. Chevauxlegers-Regiment) war von Sommauthe gegen Beaumont vorgerückt, entdeckte ein westlich von Beaumont befindliches französisches Lager und beschoß dasselbe um 1 Uhr; der Feind wurde vollständig überrascht und in die größte Verwirrung gebracht. Die 3. Brigade sollte links von der 4. aufmarschiren; bevor dieses geschah, wurde die Avantgarde in ihrer linken Flanke bei Thibaudine unerwartet heftig angegriffen und zwar durch die 1. Division des 1.-französischen VII. Korps. Der kritische Moment wurde durch die Standhaftigkeit der an der Tete befindlichen bayerischen Truppen glücklich überwunden und um 3 Uhr konnte die Avantgarde, nunmehr konzentrirt und durch andere Truppentheile verstärkt, zur Offensive gegen Warniforet vorgehen. Es wurde der Feind in die Flucht geschlagen, wobei er 2 Geschütze und viele Gefangene verlor. Bei Thibaudine war der rechte Flügel der Avantgarde (das 7. Jäger-Bataillon, 1 Batterie, 2 Eskadrons) stehen geblieben und rückte, nachdem der feindliche Stoß gegen die linke Flanke abgewiesen, in nordöstlicher Richtung auf Harnoterie weiter vor, woselbst noch 3 Bataillone und 1 Batterie aus der Reserve zur Verstärkung eintrafen.

Auf Befehl des Ober-Kommandos der III Armee sollte sich das 1. bayerische Korps auf Besace dirigiren. Als daher Seitens des IV. Armee-Korps das Ersuchen gestellt wurde, dessen Vorrücken gegen Mouzon zu unterstützen, konnte dies nur durch die bei Harnoterie versammelten Truppen (1 Jäger-Bataillon, 3 Infanterie-Bataillone, 2 Batterien, 2 Eskadrons, zu einer kombinirten Brigade unter Oberst Schuch formirt) geschehen. Die Brigade rückte über Yoncq bis Pourron vor, wo die Batterien noch Gelegenheit fanden, eine Schiffbrücke einzuschießen.

Die übrigen Truppen, namentlich die 1. Infanterie-Division, wurde nach 4 Uhr über Warniforet auf Besace in nordwestlicher Richtung dirigirt und drangen, da der Feind keinen ernstlichen Widerstand leistete, bis Raucourt vor. Des Nachts bivouakirte die 1. Division bei Raucourt, die 2. bei Besace und Pourron.

Zur Schlacht bei Sedan. Außer den 14 Batterien des 1. bayerischen Korps waren noch 4 Batterien des 2. Korps auf dem linken Maasufer bei Remilly aufgefahren. Diese Batterien eröffneten ihr Feuer um 7 Uhr (nicht schon um 1/26 Uhr, wie S. 454 angegeben) Bayerischerseits wird behauptet, daß Marschall Mac Mahon durch eine der ersten Schüsse dieser bayerischen Batterie verwundet worden wäre, wogegen die Sachsen (s. S. 462) die Verwundung einer sächsischen Batterie bei Moncelle zuschreiben. — In den Ortskampf in Bazeilles waren 15½ bayerische Bataillone und 2 Batterien verwickelt. — Nachdem Bazeilles um 10 Uhr genommen, erging vom Ober-Kommando der Maas-Armee an General v. d. Tann das Ersuchen, mit seinem Korps nicht weiter gegen Fond di Givonne zu drängen, um dem XII. und Garde-Korps Zeit zu lassen, den Feind zu umschließen. Es besetzte daher die 1. und 4 Brigade die nordwestliche Seite von Bazeilles, während die 2. in Bazeilles als Reserve verblieb und die

3. sich bei Moncelle sammelte. Die zur Unterstützung eintreffende frische 3. Division des 2. bayerischen Korps wurde gegen Balan vorgeschickt, wo dieselbe unterstützt vom Jäger-Bataillon Nr. 4 des IV. Armee-Korps einen heftigen Kampf zu bestehen hatte, momentan auch durch einen kräftigen Vorstoß des Feindes aus dem Dorfe ganz zurückgeschlagen wurde, so daß General v. d. Tann sich veranlaßt sah, 6 Bataillone seines Korps aus Bazeilles als Verstärkung gegen Balan vorzuschicken. Das Dorf wurde genommen und nunmehr behauptet.

Berichtigungen und Zusätze.

1) Auf den Umschlägen des 2. und 3. Hefts bereits enthalten.

S. 65 Z. 17 v. o. und S. 79 Z. 5 v. o. Die französischen Linien-Kavallerie-Regimenter sind, die Kürassiere, Dragoner und Lanciers zu 5 Eskadrons, die Husaren, Chasseurs und Spahis zu 6 Eskadrons formirt. Im Kriege läßt jedes Regiment eine Depot-Eskadron zurück und rücken daher die ersteren Regimenter (Reserve-Kavallerie) mit 4, die letzteren (leichte Kavallerie) mit 5 Eskadrons ins Feld. Die Garde-Kavallerie-Regimenter zählen 6 Eskadrons.

S. 65 Z. 13 v. u. und S. 79 Z. 12 v. u. Die Garde-Artillerie-Regimenter haben ein jedes 6 Batterien, die Artillerie-Regimenter der Linie 8 Batterien. Besondere Festungs-Artillerie-Regimenter bestehen nicht. Jedem Linien-Artillerie-Regiment sind dagegen 4 Batterien der Reserve (à pied) zugetheilt. Die französische Artillerie zählt daher im Ganzen 126 fahrende, 38 reitende und 60 Reserve-Batterien (à pied). Die Reserve-Batterien haben bei Beginn des Krieges für die Mitrailleusen-Batterien Personal und Material gestellt. Die fahrenden Batterien haben 6, die reitenden 8 Geschütze.

S. 68 Z. 17 v. o. Die 6pfdg. Batterien (9 Centimeter-Geschütze) haben in der norddeutschen Armee die dienstliche Bezeichnung schwere Batterien, die 4pfdg. Batterien (8 Centimeter-Geschütze) die Bezeichnung leichte Batterien erhalten.

S. 68 Z. 18 v. o. Bei der Gesammtzahl von 164 Fuß-Batterien der Feld-Artillerie ist die Lehr-Batterie mit eingerechnet.

S. 78 Z. 2 v. u. Die französischen Jäger-Bataillone haben im Kriege, wie die Infanterie-Bataillone, 6 Kompagnien.

S. 80 Z. 14 v. o. In der norddeutschen Armee werden im Kriege jeder Infanterie-Division vier, jeder Kavallerie-Division zwei Batterien zugetheilt. In Frankreich erhält jede Infanterie-Division drei Batterien, jede Kavallerie-Division, wenn sie einem Korps zugetheilt ist, eine, wenn sie zur Reserve-Kavallerie gehört oder selbständig operiren soll, zwei Batterien. Es muß daher heißen: S. 81 Z. 2 v. o. 24 Geschütze und Z. 5 v. o. eine oder zwei reitende Batterien.

S. 80 Z. 9. v. u. Der Divisions-Kavallerie in der norddeutschen Armee wird keine Batterie besonders zugetheilt.

S. 80 Z. 12 v. u. Die französische Infanterie-Division zählt 13 Bataillone, 4 oder 5 Eskadrons, 12 Geschütze und 6 Mitrailleusen.

S. 84 Z. 13 v. o. Die Gewehre à la tabatière haben Stiftszündung, ähnlich wie beim Snider-Gewehre. — Bei Beginn des Krieges befanden sich in Händen der französischen Truppen, Mobil- und Nationalgarden, 5 verschiedene Gewehrsysteme mit 3 verschiedenen Kalibern.

S. 85 Z. 6. v. o. Seit Einführung der Chassepots tragen weder die Garde noch die Zuaven besondere Faschinenmesser.

S. 87 Z. 2 v. u. muß es heißen: fast ausschließlich der Zeitzünder, da beim Gebrauch des hohen Bogenschusses auch Perkussionszünder verwendet werden.

S. 88 Z 10 v. o. Auch die preußische Artillerie hat Kartätschen beibehalten. Der 6Pfdr. hat 3, der 4Pfdr. 4 Kartätschen in der Protze, ferner jedes Geschütz 1 Kartätsche im Kartätsch-Futteral an der Laffete; gleichfalls führen die Protzen der Munitionswagen Kartätschen mit und zwar die 6Pfdr. 6, die 4Pfdr. 8 Stück, so daß eine 6Pfdr.-Batterie 60, eine 4Pfdr.-Batterie 78 Kartätschen bei sich führt.

S. 142. Z. 13 und 12 v. u. Zur 5. Kavallerie-Division gehörte auch die 13. Kavallerie-Brigade, so daß die Division 36 Eskadrons zählte. Die 6. Kavallerie-Division (S. 142 Z. 10 v. u.) war nur 20 Eskadrons stark.

S. 146. Z. 11 v. u. Die 17. Infanterie-Division rekrutirt und garnisonirt in den Hansestädten und Mecklenburg.

S. 156. Z. 2 v. u. General v. Moltke mit dem großen Generalstabe begab sich gleichzeitig mit dem Könige von Berlin nach Mainz.

Zum Gefecht bei Saarbrücken am 2. August. S. 171. Z. 6. v. o. Die beiden Füsilier-Kompagnien (7. und 5. des Füsilier-Regiments Nr. 40) nisteten sich auf den Höhen des Exerzierplatzes und des Repperts-Berges ein. Die nach Brebach detachirte Kompagnie (S. 171. Z. 2 v. u.) war die 8. des Regiments. Bei Brebach standen auch zwei preußische Geschütze, welche mit der 8. Kompagnie in das Gefecht bei St. Arnual wirksam eingegriffen. In St. Arnual stand nur eine halbe preußische Kompagnie. (S. 172. Z. 13. v. o.) S. 172. Z. 6 v. o. Die französischen Batterien eröffneten erst von den Höhen des Exerzierplatzes, nicht schon vom Galgenberg ihr Feuer. S. 173. Z. 2 v. o. St. Johann, nicht Saarbrücken wurde von den Franzosen beschossen. S. 173. Z. 7 v. u. Das eigentliche Gefecht bei Saarbrücken am 2. August währte von $10^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr.

S. 200. Zur Schlacht bei Wörth. Die Anmerkung S. 200 unten ist folgendermaßen zu fassen: Die Brigade Starkloff sollte in der Richtung auf Eberbach gegen den rechten Flügel vorgehen; da aber der Kampf bei Elsaßhausen sich immer heftiger und hartnäckiger gestaltete, so schlug General v. Starkloff mit seiner Brigade die Richtung auf Elsaßhausen ein und schloß sich dann später dem Vormarsch der 21. Division gegen Fröschwiller an.

Zum Gefecht bei Saarbrücken am 6. August. Von der 5. Kavallerie-Division waren am 6. noch nicht alle Brigaden zur Stelle. Es nahmen an dem Gefecht bei Saarbrücken und an der Verfolgung nur 3 Regimenter dieser Division Theil: die Husaren-Regimenter Nr. 11 und 17 und das Dragoner-Regiment

Nr. 19, welche beide ersteren Regimenter zur 13. Kavallerie-Brigade (General v. Redern), das Dragoner-Regiment zur 11. Kavallerie-Brigade (General v. Barby) gehörten. Die beiden anderen Regimenter der Kavallerie-Brigade Barby (Kürassier-Regiment Nr. 4 und Ulanen-Regiment Nr. 13) trafen erst am 7. August in Saarbrücken ein, so daß an diesem Tage die 5. Kavallerie-Division erst formirt wird. Die zur 5. Kavallerie-Division gehörige 12. Kavallerie-Brigade (General v. Bredow) war noch beim IV. Armee-Korps und stieß erst am 15. August zur Division.

Außerdem sind folgende Druckfehler zu berichtigen. Es muß heißen: S. 8 Z. 4 v. o. anderen. S. 57 Z. 8 v. u. sechs Monate. S. 64 Z. 12 v. u. 115 Infanterie-Regimenter und 5 Bataillone. S. 65 Z. 10 v. u. 126 fahrende Batterien. S. 65 Z. 8 v. u. 984 Geschütze. S. 67 Z. 1 v. u. 1 Sächsisches Reiter-Regiment. S. 68 Z. 12 v. u. 1218 Geschützen. S. 70 Z. 11 v. u. 6 Chevauxlegers-Regimenter. S. 80 Z. 12 v. u. 13 Bataillone. S. 85 Z. 18 v. o. 80 Patronen. S. 87 Z. 10 v. u. 1859. — In der Ordre de bataille der französischen Armee: (V. A.-K., 2 Div., 1. Brig.) Lapasset. In der Ordre de bataille der III. deutschen Armee: (X. A.-K., 20. Inf.-Div., 39. Inf.-Brig.) Inf.-Regt. Nr. 56 und Inf.-Regt. Nr. 79. S. 107 Z. 1 v. o. 11 Wagen. Auf derselben S. Z. 12 v. o. 3 neue Ersatz-Batterien S. 108 Z. 10 v. u. nach. S. 132 Z. 7 v. u. ist hinter (50,000 Mann) einzuschalten: das Garde-Korps. Auf derselben S. Z. 5 v. u. muß es heißen VI. Korps. S. 134 Z. 6 v. o. Demonstration. S. 171 Z. 13 v. o. fechtenden. S. 178 Z. 13 v. u. (s. Gefechts-Plan). S. 199 Z. 5 und 4 v. u. eine Kürassier- und eine Ulanen-Brigade. S. 207 Z. 17 v. o. die 6. Kavallerie-Division, demzufolge in der folgenden Zeile: welche. S. 211 Z. 12 v. o. südlich von Saarbrücken. S. 212 Z. 11 v. u. ist vor Nr. 9 einzuschalten Husaren-Regiments. S. 214 Z. 7. v. o. muß es heißen per Bahn. S. 257 Z. 11 v. o. muß es heißen: am 12. Nachmittags und Z. 20 v. o. am 17. weiter fort. S. 258 Z. 12 v. u. am. S. 259 Z. 5 v. u. Saar-Union. S. 265 Z. 18 v. u. 2 Kavallerie-Divisionen.

2) Später eingegangene Berichtigungen und bemerkte Druckfehler.

S. 68 Z. 22 v. o. Zu den 88 Festungs-Artillerie-Kompagnien ist noch hinzuzuzählen die Lehr-Kompagnie.

S. 74. In der Tabelle des Kriegsstandes der deutschen Heere muß es in der Rubrik III Besatzungstruppen, Norddeutscher Bund, heißen: 38 Batterien, 228 Geschütze, da die Lehr-Batterie bereits der Feld-Armee zugerechnet ist. In der Rubrik: Summa Summarum der deutschen Kriegs-Armee ist daher in der Artillerie-Kolumne zu setzen: 366 Batterien, 2196 Geschütze.

S. 140. Zu der Anmerkung 3 ist noch hinzuzufügen: Das Infanterie-Regiment Nr. 67 der 30. Infanterie-Brigade wurde am 10. September nach Mainz zurückgeschickt und durch das Infanterie-Regiment Nr. 68 ersetzt. — Das Infanterie-Regiment Nr. 70 löste Anfangs September das Regiment Nr. 72 der 32. Infanterie-Brigade vor Metz ab.

S. 141 Z. 13. Das IV. Armee-Korps garnisonirt auch in den Thüringischen Staaten. (Schwarzburg, Reuß, Altenburg.)

S. 212 Z. 6 v. o. ist noch hinzuzufügen: 2 Batterien. Vom I. Armee-Korps waren gleichfalls 2 Batterien auf das Schlachtfeld geeilt, von denen die eine (Hauptmann Schmidt) auch noch zwischen dem Galgenberge und der Chaussee thätig wurde.

S. 256 Z. 7 v. o. Die Eisenbahn liegt von Pfalzburg zu entfernt, als daß die Besatzung den Verkehr auf derselben hätte stören können. Die Eisenbahnzüge kursirten daher auch bei Tage regelmäßig.

S. 257 Z. 4 v. u. Eine eigentliche Kapitulation von Pfalzburg fand nicht statt, da der Kommandant jede Unterschrift verweigerte.

S. 332 Z. 8 v. u. Vom Garde-Korps hatte die 1. Garde-Infanterie-Division sogar einen Marsch von 5½ Meilen zurückzulegen.

S. 371. Z. 2 v. o. Auch die Artillerie des I. Armee-Korps betheiligte sich an dem Kampfe. General v. Manteuffel hatte, um den Feind glauben zu machen, es werde von Osten her ein gleichzeitiger Angriff auf Metz beabsichtigt, eine Beschießung der Festung angeordnet. Die Artillerie des I. Armee-Korps fuhr in einem Halbkreise bei Colombey, Mercy le Haut und südwestlich davon auf und beschoß die Festung auf 4500 Schritt. Der Artilleriekampf währte 2 Stunden.

Druckfehler. Es muß heißen: S. 70 Z. 11 v. o. 6 Chevauxlegers-Regimenter statt 2. S. 72 Z. 15 v. o. 600 Mann statt 936. S. 140 Anm. 2 Z. 1 v. u. XI. Armee-Korps statt IX. S. 165 Z. 18 v. o. 5. und 6. Kavallerie-Division, S. 246, Anmerk. 2, Z. 1 v. o. Dannemarie, S. 270 Z. 1 v. u. 1. Kavallerie-Division statt 3. S. 400 Z. 12 v. o., S. 405 Z. 14 v. o., S. 409 Z. 2 v. o. Argonnen statt Vogesen. S. 405 Z. 16 v. o. 24. Infanterie-Division statt 42. S. 406 Z. 19 v. o. nordwestlich statt nördlich. S. 408 Z. 15 v. u. Vouziers statt Buzancy.



Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin, Wilhelmstraße 122.

ARMEE

zu Borbstaedt, deutsch französischer Karte 1



S. 80 Z. 12 v. u. Die französische Infanterie-Division zählt 13 Bataillone, 4 oder 5 Eskadrons, 12 Geschütze und 6 Mitrailleusen.

S. 84 Z. 13 v. o. Die Gewehre à la tabatière haben Stiftszündung, ähnlich wie beim Snider-Gewehre. — Bei Beginn des Krieges befanden sich in Händen der französischen Truppen, Mobil- und Nationalgarden, 5 verschiedene Gewehrsysteme mit 3 verschiedenen Kalibern.

S. 85 Z. 6. v. o. Seit Einführung der Chassepots tragen weder die Garde noch die Zuaven besondere Faschinenmesser.

S. 87 Z. 2 v. u. muß es heißen: fast ausschließlich der Zeitzünder, da beim Gebrauch des hohen Bogenschusses auch Perkussionszünder verwendet werden.

S. 88 Z. 10 v. o. Auch die preußische Artillerie hat Kartätschen beibehalten. Der 6Pfdr. hat 3, der 4Pfdr. 4 Kartätschen in der Protze, ferner jedes Geschütz 1 Kartätsche im Kartätsch-Futteral an der Laffete; gleichfalls führen die Protzen der Munitionswagen Kartätschen mit und zwar die 6Pfdr. 6, die 4Pfdr. 8 Stück, so daß eine 6Pfdr.-Batterie 60, eine 4Pfdr.-Batterie 78 Kartätschen bei sich führt.

S. 142. Z. 13 und 12 v. u. Zur 5. Kavallerie-Division gehörte auch die 13. Kavallerie-Brigade, so daß die Division 36 Eskadrons zählte. Die 6. Kavallerie-Division (S. 142 Z. 10 v. u.) war nur 20 Eskadrons stark.

S. 146. Z. 11 v. u. Die 17. Infanterie-Division rekrutirt und garnisonirt in den Hansestädten und Mecklenburg.

S. 156. Z. 2 v. u. General v. Moltke mit dem großen Generalstabe begab sich gleichzeitig mit dem Könige von Berlin nach Mainz.

Zum Gefecht bei Saarbrücken am 2. August. S. 171. Z. 6. v. o. Die beiden Füsilier-Kompagnien (7. und 5. des Füsilier-Regiments Nr. 40) nisteten sich auf den Höhen des Exerzierplatzes und des Repperts-Berges ein. Die nach Brebach detachirte Kompagnie (S. 171. Z. 2 v. u.) war die 8. des Regiments. Bei Brebach standen auch zwei preußische Geschütze, welche mit der 8. Kompagnie in das Gefecht bei St. Arnual wirksam eingegriffen. In St. Arnual stand nur eine halbe preußische Kompagnie. (S. 172. Z. 13. v. o.) S. 172. Z. 6 v. o. Die französischen Batterien eröffneten erst von den Höhen des Exerzierplatzes, nicht schon vom Galgenberg ihr Feuer. S. 173. Z. 2 v. o. St. Johann, nicht Saarbrücken wurde von den Franzosen beschossen. S. 173. Z. 7 v. u. Das eigentliche Gefecht bei Saarbrücken am 2. August währte von 10½ bis 12½ Uhr.

S. 200. Zur Schlacht bei Wörth. Die Anmerkung S. 200 unten ist folgendermaßen zu fassen: Die Brigade Starkloff sollte in der Richtung auf Eberbach gegen den rechten Flügel vorgehen; da aber der Kampf bei Elsashausen sich immer heftiger und hartnäckiger gestaltete, so schlug General v. Starkloff mit seiner Brigade die Richtung auf Elsashausen ein und schloß sich dann später dem Vormarsch der 21. Division gegen Fröschwiller an.

Zum Gefecht bei Saarbrücken am 6. August. Von der 5. Kavallerie-Division waren am 6. noch nicht alle Brigaden zur Stelle. Es nahmen an dem Gefecht bei Saarbrücken und an der Verfolgung nur 3 Regimenter dieser Division Theil: die Husaren-Regimenter Nr. 11 und 17 und das Dragoner-Regiment



